25. Der Uhrtrakt

25.1. Uhrtrakt-Ostteil (Abb. 113)

Die O-Fassade des Uhrtrakt-Ostteils weist nördlich des Kapellenanbaus acht Achsen von Öffnungen in vier Stockwerken auf. Oberhalb des Kapellendachs liegen im 3. Obergeschoß noch drei weitere, wobei die südlichste dieser Achsen nur aus einem derzeit vermauerten Steingewände besteht (Abb. 363). Im Erdgeschoß wiesen zu Beginn der Umbauarbeiten die sechste und die achte Achse[1] Türöffnungen auf. Letztere bot nur noch Zugang in eine von innen bereits vermauerte Nische und wurde nun gänzlich geschlossen, bei der Vermauerung der anderen, die in das Stiegenhaus 2 führte, blieben die Gewändesteine sichtbar und auch die Oberlichte erhalten (Abb. 124). Das ehemalige Fenster in der zweiten Achse im Erdgeschoß war und blieb vermauert, dasjenige in der ersten Achse wurde vermauert und unmittelbar südlich daran anschließend ein Durchgang angelegt, der in die überbaute Durchfahrt zwischen dem Alt- und Neubau führt. Dieser Anbau reicht von der NO-Ecke bis in die Mitte zwischen den Achsen drei und vier. Auf seinem Dach verbindet ein gedeckter Gang von der zweiten Fensterachse im 1. Obergeschoß des Uhrtrakts aus diesen mit dem Neubau.

Die Befundungsmöglichkeiten an der O-Fassade waren relativ gut, da der Verputz ab der Ecke zur Kapelle bis zur Tür von Stiegenhaus 2 großflächig vom Arealniveau bei 0,58 m über Wr. Null bis zum überputzten Geschoßband aus Steinquadern über dem Erdgeschoß abgeschlagen wurde.[2] Im folgenden Abschnitt bis zur NO-Ecke wurde der Verputz im Sockelbereich bis unter die Fenster im Erdgeschoß entfernt. Vor der Fassade wurden zudem Grabungsarbeiten durchgeführt, die den Fundamentbereich freilegten.[3] Am N-Ende der Fassade wurde die O-Mauer zur Anlage des neuen Durchgangs in Raum 28 durchbrochen. Mehrere Ausstemmungen für Kabelverlegungsarbeiten führten zu Mauereinblicken über der zweiten und dritten Fensterachse von Norden.

Die W-Fassade besitzt sieben Achsen in vier Geschoßen (Abb. 126–127). Die erste Achse von Norden wies bis zum letzten Umbau vier Fenster auf, das Erdgeschoßfenster wurde dann zu einer Türe umgebaut. In der vierten, fünften und sechsten Achse befinden sich Türen, jene in der fünften Achse führt in das Stiegenhaus 1. In dieser Achse liegen insgesamt fünf zur Wendeltreppe gehörende Rundfenster. In der Achse 6 ist das Fenster im 1. Obergeschoß, in der Achse sieben sind jene im 1. und 2. Obergeschoß vermauert. Im gesamten Verlauf der W-Fassade wurde der Verputz bis knapp unter die Oberkante der Tür- und Fenstergewände abgeschlagen (bis ca. 2,20 m über Hofniveau[4]), darüber war keine Befundung möglich. In den Räumen 21 und 22 wurden die W-Mauer unterhalb des Fensterbankniveaus sowie alle Wände der Räume 21, 22 und 23 nach Abtragen des Fußbodens bis 0,20 m unter das vorgefundene Bodenniveau befundet.[5] Zwischen den Räumen 22 und 23 fand eine Erweiterung des Durchgangs statt. Die nördlichen Räume dieses Gebäudeteils (R 24, 25, 26 und 27) waren von den Umbauten weniger betroffen und daher nur eingeschränkt zu befunden. Wichtige Ausnahmen bildeten der erwähnte Durchbruch durch die Außenmauer zu Raum 28 und

---

1 Ab der NO-Ecke des Uhrtrakts.

2 Bis zum Beginn der Umbauarbeiten am Uhrtrakt 1998 stand in der Ecke zwischen Kapelle und Uhrtrakt ein Schuppen, der im Erdgeschoßbereich an die gesamte N-Fassade der Kapelle und an die O-Fassade des Uhrtrakts bis zur südlichen Laibung des Eingangs in Stiegenhaus 2 angestellt war (Abb. 3). Der westliche Teil seiner schrägen Verdachung setzte auf Höhe des Geschoßbandes bei ca. 5,50 m über Wr. Null an der Uhrtraktfassade an. Im Fassadenbereich unter dem Schuppendach fand sich durchwegs älterer Verputz als an der freiliegenden Fassade, die irgendwann nach Errichtung des Schuppens neu verputzt worden sein dürfte. Da dieser ältere Verputz nach Abtragung des Schuppens weitgehend entfernt wurde, ergaben sich Einblicke in das Mauerwerk der Fassaden.

3 Von der Ecke zwischen der N-Fassade der Kapelle und der O-Fassade des Uhrtrakts wurden entlang der Uhrtrakt-Fassade die Schnitte 16, 17 und 1 angelegt.

4 Bei ca. 1,10 m über Wr. Null.

5 Zwar wurde nach Abtragen des Fußbodens bis 0,80 m unter das ursprüngliche Bodenniveau abgetieft, zum Zeitpunkt der Befundung war aber die Schotterung für den neuen Fußboden bereits wieder eingebracht, der Großteil der Erkenntnismöglichkeiten also bereits wieder zunichte gemacht.

jener zwischen den Räumen 28 und 1. Auch in den Obergeschoßen wurden in erster Linie die südlichen Räume 57/58, 62, 99 und 100 verändert und konnten somit detaillierter untersucht werden.[6]

25.1.1. Befunde an der Ostfassade (Abb. 70, 121 und 301)

Der untere Teil der O-Mauer des Uhrtrakt-Ostteils besteht aus einem ca. 0,25 m vorspringenden Bruchsteinmauerwerk (1110 = 1120), das von der Kapelle (Mischmauerwerk 900) überbaut wird und ca. 4 m nach Norden reicht (Abb. 125).[7]
In den Schnitten 1 und 17 (Abb. 26) – vor der Fassade auf der Höhe von Raum 24 – war ein 4 m langer und 0,90 m hoher Abschnitt eines abgeschrägten Quadermauerwerks (1115)[8] sichtbar, das parallel zur Fassade verläuft und in diesem Bereich als Fundament der O-Mauer dient (Abb. 276).[9]
Bis 4 m nördlich der N-Fassade der Kapelle wurde als ältestes aufgehendes Mauerwerk Mischmauerwerk 958 befundet, das bis zu einem unterhalb der Erdgeschoßfenster liegenden Sockelgesims aus Steinquadern reicht und im Norden an einer geraden Kante endet. Auf dem Gesims baut Mischmauerwerk 944 auf, das bis knapp unter das überputzte Geschoßband aus Steinquadern (989) reicht. Dieses ist mit Ziegelmauerwerk (1216) eingemauert, das im gesamten vom Verputz befreiten Abschnitt zu sehen war.
An die Kante von Sockel 958 schließt im Norden mit einer deutlichen Baunaht das Mischmauerwerk 959 an, das vermutlich bis an die NO-Ecke des Uhrtrakts durchläuft: Bei dem Durchbruch in der ersten Fensterachse von Norden (Abb. 302) zeigte sich, dass die Mauer nahe der NO-Ecke in ihrem Kern aus Mischmauerwerk besteht, das vom Sockelbereich bis in das darüber Aufgehende reicht.
Im Mauerwerk in der Ecke zur Kapelle zeigten sich mehrere Umbauphasen eines Durchgangs in Raum 20. Südlich an Mischmauerwerk 944 anschließend liegt das Ziegelmauerwerk 942[10], dessen Mörtel sich über 944 legt, den Bogen 1219 im Mauerwerk 1216 schneidet und sich bis 1,75 m von der Ecke nach Norden hin erstreckt. Es reicht auch um die Ecke herum auf die N-Wand der Kapelle und ist daher nach deren Errichtung zu datieren.[11] Zwischen 942 und dem Ziegelmauerwerk 940[12], mit dem der Metalltürstock der letzten Türlösung eingemauert worden war, liegt Ziegelmauerwerk 941[13]. Mauerwerk 942 entspricht in seiner Ausdehnung etwa der Größe des nördlich folgenden Fensters in Raum 23, könnte also durch eine Fenstervermauerung entstanden sein. 941 stellt möglicherweise den Rest einer darauffolgenden Tür- oder Fensterlösung dar, die wiederum von der jüngsten Türlösung und dem Mauerwerk 940 gestört wurde.[14] Der Einbau der Metalltür stellte den jüngsten größeren Eingriff in die Bausubstanz in diesem Bereich dar, der zu größeren Ausbesserungen mit demselben Ziegelmauerwerk (940) führte, die sich auch über die ältesten Teile von 958 erstrecken, und ist wohl bereits ins 20. Jahrhundert zu datieren.[15] Die Befundung im Inneren der Nische ergab, dass unter dem jüngsten Mauerwerk (940) ein Ziegelmauerwerk (1030) liegt, das dem Befund nach mit Ziegelmauerwerk 941 gleichgesetzt werden kann. Dieses bildet die seitlichen Mauerteile und einen darüber liegenden Bogen.[16] Die Rückseite der Nische, die den Durchgang zu Raum 20 verschloss, bildet Ziegelmauerwerk 1036, bei dessen Einbau man eine kleine verglaste und vergitterte Öffnung als Fenster freiließ. Auch diese wurde aber schließlich von innen mit Ziegelmauerwerk (1037) vermauert.

---

6 Darüber hinaus gab es im gesamten Baukörper immer wieder vereinzelte Befundungsmöglichkeiten, auf deren Lage gesondert hingewiesen wird.
7 Erhaltene Oberkante von 0,26 bis 0,45 m über Wr. Null, Unterkante bei 0,30 m unter Wr. Null noch nicht erreicht.
8 Vgl. Kap. 5.1.1.1.1.
9 Vgl. Kap. 5.5.1.1.
10 Ziegel: hart gebrannt, orangerot und braun-orangefarben mit wenigen kalkhaltigen Einschlüssen, 29 x ? x 7 cm.
11 Zur Anbindung der Kapelle siehe Kap. 26.1.1.
12 Ziegel: unterschiedliche Farben (rot, rotorange, gelb) und Formate, allerdings keine ganzen Längen erhalten (bis 26 cm erh. x 13,7–14,1 x 6,5–7 cm); Mörtel: hellgrau–braun, hart.
13 Ziegel: orangerot, hart gebrannt, 29,5 x 14 x 6,5 cm, Stempel auf der linken Seite (ein „A“ und ein Adler im Mittelemblem, wohl vom Produzenten Alois Miesbach, siehe Kap. 15.3); Mörtel: bröselig, hellgrau.
14 Nach dem Ziegelmauerwerk 941 wurde der Verputz 943 aufgebracht, der auch über Ziegelmauerwerk 942 liegt. Es folgen die Verputze 945 und 946, die aber großteils schon auf der Kapellennordfassade liegen.
15 Aufgrund der Mörtelgleichheit kann man Ziegelmauerwerk 940 mit mehreren Ausbesserungen im Mauerverlauf in Zusammenhang bringen (993, 994 und 995). Bef.-Nr. 997 ist ein Verputz, der jünger ist als alle diese Ausbesserungen. Nach diesem Verputz wurden vor den beiden Eingängen Betonstiegen gemauert.
16 Verputzt ist dieses Mauerwerk mit 1031, 1032 und 1033. Nach dem Umbau mit Ziegelmauerwerk 940 folgten noch die Verputze 1034 und 1035.

Die drei Fensterrahmungen, die im untersuchten Abschnitt – erste bis fünfte Achse von Süden – liegen, wurden nachträglich eingebaut, wie an den Ausbesserungen im Mauerwerk ersichtlich wurde. Die Verputze weisen darauf hin, dass der Einbau der beiden Fenster in Raum 24[17] früher geschah als der Einbau der Fensterrahmung (950), die zu Raum 23 gehört. Während unterhalb der Ersteren nur schmale Ausbesserungen zum Ziegelmauerwerk 953 hin nötig waren (seitlich und oberhalb konnten sie nicht untersucht werden), mussten oberhalb des Fensters von Raum 23 größere Mauerpartien in Ziegelmauerwerk (986)[18] ergänzt werden und auch seitlich der Rahmung wurde dasselbe Mauerwerk befundet. Ziegelmauerwerk 986 trägt als untersten erhaltenen Verputz 951, über Ziegelmauerwerk 955 und 957 liegt zuerst Verputz 985, dann erst Verputz 987, der mit 951 gleichzusetzen ist. Nach den Fenstereinbauten wurde der Bereich nördlich der Tür zu Stiegenhaus 2 mit Mörtel 988 verputzt, südlich davon mit Mörtel 948.

25.1.2. Befunde an der Westfassade

An der W-Fassade des Uhrtrakt-Ostteils zum Innenhof hin fällt auf, dass die Fenster sehr uneinheitlich sind. Was ihre Höhe betrifft, lassen sie sich im Erdgeschoß in drei Gruppen zusammenfassen (Abb. 126–127): Tür 1 von Norden (R 26) und die beiden Fenster 1 und 2 von Norden (R 25) haben eine Oberkante von 2,60 m (2,64 m bei den Fenstern), wobei die Tür und das 1. Fenster 1,71 m in der Breite messen (äußerste Gewändepunkte), das 2. Fenster aber 0,30 m schmäler ist. Tür 2 (R 25) und Tür 3 von Norden (Stiegenhaus 1) erreichen eine Oberkante von 2,40 bzw. 2,42 m bei einer Breite von 1,49 und 1,62 m. Tür 4 (R 22) und Fenster 3 von Norden (R 21) erreichen mit 3,08 bzw. 3,01 m annähernd dieselbe gemeinsame Höhe und mit 1,81 bzw. 1,76 m auch eine ähnliche Breite.[19]

Fenster 2 von Norden ist gegenüber der Fensterachse, in der es liegen sollte, um ca. 0,20–0,30 m nach Süden verrückt. Tür 4 von Norden weist, als einzige der Türen in dieser Fassade, eine Stufe zum Innenraum auf. Die unterschiedlichen Raumniveaus sind im Hinblick auf die Bauabfolge zu beachten: Der N-Teil des Uhrtrakt-Ostteils liegt tiefer als der S-Teil, der O-Teil tiefer als der W-Teil.[20] Tür 1 von Norden wurde beim jüngsten Umbau (1997) vom Fenster zur Tür umgebaut, indem die Sohlbank entfernt und eine gerade Laibung gemauert wurde (Abb. 130).[21] Das Hofniveau dürfte deutlich angehoben worden sein, wie sich u. a. an den Proportionen der Türen 2 und 3 von Norden und an ihren vom Asphalt überschnittenen Rahmenfußpunkten ablesen lässt.

Die W-Fassade des Uhrtrakt-Ostteils besteht in ihren ältesten Abschnitten aus Bruchsteinmauerwerk (379 = 371), das fast an der gesamten Fassade befundet wurde (Abb. 128). Darauf liegt fast im gesamten Mauerverlauf, ab 0,90 m nördlich von Fenster 1 von Norden, eine Ausbesserung in Ziegelmauerwerk (380), was die Befundung der älteren Mauerteile sehr einschränkte. Darüber konnte wie in den Innenräumen Mischmauerwerk[22] befundet werden.

An allen Fenster- bzw. Türöffnungen zeigten sich Ausbesserungen, die auf Umbauten wie Vergrößerungen, Verkleinerungen oder den Austausch der Gewändesteine hinweisen. An der Oberkante der Öffnungen konnte diesbezüglich nichts befundet werden, da der Verputz nicht entfernt worden war. Fenster 1 von Norden weist zu beiden Seiten (je eine Binderbreite) und unterhalb (eine Ziegelhöhe) schmale Ausbesserungen aus Ziegelmauerwerk (381)[23] auf. Beiderseits von Fenster 2 liegt die aus Ziegelbruch bestehende

---

17 Südliches Fenster (954) mit Ziegelmauerwerk-Ausbesserung 955 und nördliches Fenster (956) mit Ziegelmauerwerk-Ausbesserung 957.

18 Ziegel: fleischfarben, ? x 16 x 6,5, 29,4 x ? x 8, ? x 14 x 7,5 cm; Mörtel: mittelgrau, locker, stark mit Kies gemagert (0,4–0,8 cm), Kalktupfer (0,2–0,4 cm).

19 Alle Werte bezogen auf das Niveau des Innenhofs bei ca. 1,10 m über Wr. Null.

20 Im S-Teil wurde das Niveau möglicherweise nach dem Durchbruch vom Uhrtrakt-Südteil her (siehe unten) an diesen angepasst. Die Innenraumbefundung ergab dort jedenfalls, dass das Bodenniveau in den Räumen 21 und 22 ursprünglich tiefer lag.

21 Es wurde jedoch nicht versucht, das barocke Profil der Fensterrahmung im Verputz nachzuempfinden und nach unten zu verlängern, wie dies bei anderen Umbauten der Fall war, der Umbau ist also auch an der Fassade eindeutig nachvollziehbar. Auf solche schmückenden Details, auf die bei früheren Umbauten durchaus noch Wert gelegt wurde, glaubt man mittlerweile bei einem „Zweckbau“ verzichten zu können.

22 Ohne Bef.-Nr. Dieser Befund ergab sich erst durch Bohrungen auf Türsturzhöhe, die zeigten, dass die Mauer auf dieser Höhe durchgehend aus Mischmauerwerk bestand, was an der Außenseite durch die darüber liegende Vorblendung (380) ursprünglich nicht zu erkennen war. Vgl. unten Kap. 25.1.3.1.

23 Ziegel: dunkelrot, hart gebrannt, ? x 14 x 6,5 cm; Mörtel: mittelbraun, sandig, hart, viel Kies (0,5–1,5 cm), Kalk (bis 1 cm).

Ausbesserung 382[24]. Die Ausbesserungen in Ziegelmauerwerk 383[25] seitlich der 2. Tür von Norden (zu Raum 25) sind sehr ähnlich. Der Mörtel weist sowohl mit dem in Ausbesserung 381 als auch dem in 382 Gemeinsamkeiten auf. Nördlich der Tür reichen die etwa einen Binder breiten Ausbesserungen mit Unterbrechungen von 1,15 bis 1,70 m über das Hofniveau, südlich davon sind sie etwa 0,40 m breit und reichen bis 1,20 m Höhe. Durchgehend vom Boden bis 1,90 m Höhe zieht sich eine Ziegelmauerwerk-Ausbesserung (384)[26] links und rechts der Tür 3 von Norden (in das Stiegenhaus 1) in einer Breite von 5 bis 20 cm durch. Eine sehr massive Ziegelmauerwerk-Ausbesserung (376)[27] fasst das Türgewände zu Raum 22 ein: Sie reicht in einer Breite von 0,55 bis 0,65 m nördlich und südlich der Tür vom Hofniveau bis hinauf zur verputzten Fläche und wurde auch im Inneren des Raums dokumentiert.
Zwei Umbauten deutet der Befund bei Fenster 3 von Norden an: Unterhalb des Fensters verlaufen zwei senkrechte Baunähte in Verlängerung der Fensterinnenkante, die das durchlaufende Mauerwerk (379 und 380) von einem direkt unter dem Fenster befindlichen Ziegelmauerwerk (386)[28] trennen. Offenbar bestand hier eine Tür in den Raum 21, die nachträglich vermauert wurde. Südlich des Fensters stößt 386 an Ziegelmauerwerk 578[29], ein Ziegelmauerwerk, das 376 bei Tür 4 gleicht. Nördlich des Fensters zieht sich eine Ziegelmauerwerk-Ausbesserung (385)[30] etwa ab der Unterkante des Fensters bei 1,05 m über Bodenniveau nach oben, die ca. 1 m breit ist und unter dem Verputz verschwindet, diese lässt sich mit den übrigen Ausbesserungen vergleichen.
Abgesehen von Befund 376 bei Tür 4 und Befund 578 südlich des 3. Fensters von Norden scheinen die Ausbesserungen an den Fenstern und Türen dieser Fassade vom Ziegelmaterial her betrachtet gleich zu sein. Der Mörtel ist zwar einmal eher fest, einmal eher locker, allerdings auch innerhalb desselben Mauerwerks, weshalb man diese Ausbesserungen vielleicht zusammenfassen kann. Möglicherweise wurden die Gewände also in einer einzigen Bauphase eingebaut. Dafür spricht auch die Einheitlichkeit der Profilierung der Gewändesteine, die bei allen Maueröffnungen im Erdgeschoß, abgesehen von den beiden nördlichsten, die geringfügige Abweichungen aufweisen, absolut identisch ist.
Als ältester feststellbarer Mörtel auf den ältesten Mauerteilen (379 und 380) wurde der weiße Kalkverputz 387 eruiert, der in Spuren zwischen Fenster 2 und der Tür 2 von Norden vorkommt sowie zwischen Tür 3 und Fenster 3 und die Ausbesserungen neben den Öffnungen nicht bedeckt! Über der Ausbesserung 385 nördlich des 3. Fensters von Norden liegt der Verputz 388, sämtliches Mauerwerk und alle älteren Verputze werden von den Putzen 389 und 390 überdeckt.

25.1.3. Befunde der Innenräume im Erdgeschoß (Abb. 113)

25.1.3.1. Raum 21 und 22[31] (Abb. 129 und 132)

Die ältesten Teile der W-Wand sind durchgehend aus Bruchsteinmauerwerk (371)[32] errichtet, d. h. der untere Teil der W-Mauer besteht in seiner gesamten Stärke von 0,88 m aus einem einheitlichen Mauerwerk (Abb. 131). Die O-Wand von Raum 22 besitzt im Kern ebenfalls Bruchsteinmauerwerk, befundet als 1245[33] (Abb. 303). Als folgende Phase wurde Mischmauerwerk 1574[34] befundet, mit dem auch die sechs Wand-

---

24 Ziegelfragmente: dunkelrot, hart gebrannt, ? x ? x 7 cm; Mörtel: mittelgrau, sandig, sehr hart, wenig gemagert mit Kies (bis 0,2 cm), Kalk (bis 0,1 cm).
25 Ziegel: dunkelrot, hart gebrannt, ? x 14 x 6,5 cm; Mörtel: mittelgrau, sandig, hart, Kies (bis 0,2 cm), Kalk (bis 0,1 cm).
26 Ziegel: dunkelrot, hart gebrannt, ? x 14 x 6,5 cm; Mörtel: mittelgrau, sandig, hart, Kies (0,1–0,3 cm), Kalk (0,3–0,5 cm).
27 Ziegel: hellrot, hart gebrannt, 29 x 14 x 6,5 cm; Mörtel: hellbraun–gelblich, sandig, locker, Kies (0,2 cm), Kalk (0,2 cm).
28 Ziegel: hellorange, hart gebrannt, 29 x 14 x 6 cm; Mörtel: hellbraun, sandig, hart, Kies (0,5–1,5 cm), Kalk (0,3 cm).
29 Ziegel: hellrot, hart gebrannt, 26 (erh.) x 13 x 6 cm; Mörtel: mittelbraun, sandig, fest, Kies (0,5–1 cm), Kalk (0,2–0,5 cm).
30 Ziegel: dunkelrot, hart gebrannt, 29 x 14 x 6,5 cm; Mörtel: hellbraun–grau, sehr hart, Kies (bis 0,5 cm), Kalk (0,2–0,5 cm).
31 Diese beiden Räume bildeten ursprünglich mit Sicherheit eine räumliche Einheit, ihre Mauerwerksbefunde werden daher gemeinsam besprochen.
32 Bruchsteine: z. B. 45 x 15, 22 x 12, 35 x 25 cm; Mörtel: mittelbraun, sehr sandig, stark gemagert mit relativ vielen Kieseln, typisch für dieses Bruchsteinmauerwerk; gleichzusetzen mit Bruchsteinmauerwerk 379, das an der Fassade befundet wurde.
33 Der Bruchsteinmauerkern ist mindestens 0,76 m breit, seine genaue Breite war aber nicht zu ermitteln. Dornbacher Steine: 28 x 8, 19 x 20, 18 x 3, 12 x 8, 7 x 3 cm; Mörtel: grau, bröselig, sehr grob gemagert mit Kies (0,2–4,0 cm) und etwas Kalk (0,1–0,4 cm).
34 Bunte Ziegelmischung: von ? x 15,2 x 7,7, ? x 16 x 7,8 cm über 29 x 15,5 x 6,5 cm bis zu „gotischen“ Formaten mit ? x 12 x 5,2 cm und Dachziegelfragmenten; Bruchsteine: etwa 17,5 x 12 cm; Mörtel: grau, fest, mit viel Kalk. – Bef.-Nr. 1574 ist gleichzusetzen mit Mischmauerwerk 1240, als das es in einer Bohrung zwischen der NW-Ecke und der Türe 2,80–3,10 m über

pfeiler aus Mischmauerwerk bzw. Ziegelmauerwerk 1577[35] in Zusammenhang zu bringen sind, die über stark profilierten Kämpfern aus Kalksandstein das Kreuzgratgewölbe tragen. Die Tür zum Uhrtrakt-Innenhof ist in eine breite Ausbesserung aus Ziegelmauerwerk (376)[36] eingebettet (0,30 m nördlich, 0,55–0,60 m südlich der Tür), was auf eine größere Änderung in diesem Bereich hinweist, die auch an der Fassade befundet werden konnte. Über dem Bruchsteinmauerwerk (371) und den Pfeilern aus Ziegelmauerwerk (377[37] = 372[38]) liegt der Verputz 374, kräftig in die Fugen gestrichen, darüber folgen die Verputze 373 und 375, wobei letzterer sich auch über der großflächigen Ausbesserung 376[39] neben der Tür findet.
Das angesprochene Bruchsteinmauerwerk 1245 im Durchgang in der O-Wand von Raum 22 ist an allen sichtbaren Seiten (Osten, Westen und im Durchgang auch die südliche Laibung) mit Ziegelmauerwerk (1246)[40] verkleidet. Dieses Ziegelmauerwerk ist mit einer massiven Mörtelschicht (1247) von 6 cm im Westen und 4 cm im Osten verputzt. Die gesamte Mauerstärke beträgt ca. 1,15 m.
An den Kämpfern ist deutlich erkennbar, dass sie von der S-Wand des Raums 22 (Ziegelmauerwerk 1580)[41] übermauert werden, die somit nachträglich eingezogen wurde. Der älteste Verputz (1581), der mit einer scharfen horizontalen Kante 0,30 m unter der Oberkante des jüngst entfernten Fußbodens endete, weist darauf hin, dass zu dieser Mauer ein älteres, tiefer liegendes Fußbodenniveau existiert haben muss. Der Befund zeigte, dass die Mauer errichtet und eine Anschüttung aufgebracht wurde, über der dann der ältere Boden lag. Das Bodenniveau vor der Errichtung der Trennwand muss, nach den Verputzen zu urteilen, noch tiefer gelegen haben.

25.1.3.2. Raum 20

Das Gewölbe von Raum 20 ist als hochbarocke Böhmische Kappe ausgeführt. An der N- und S-Wand sind zwei ca. 0,30 m starke Gurtbögen erkennbar, die 5 bis 10 cm tiefer liegen als das Gewölbe. Der Boden ist hier tiefer als in den anderen Räumen des Uhrtrakt-Ostteils, zu Raum 21 bestehen beispielsweise 0,22 m Niveauunterschied. Die N-Wand von Raum 20 scheint durchgehend aus Ziegelmauerwerk (1123)[42] errichtet, konnte aber nicht detailliert untersucht werden. Im westlichen Teil der N-Mauer befindet sich ein mit Ziegelmauerwerk vermauerter, 1 m breiter Durchgang zu Raum 23, der im Zuge des Umbaus wieder aufgebrochen wurde. Die Mauerstärke beträgt 0,70 m, in Raum 23 scheint aber an dieser Wand noch eine Ziegelvormauerung (1122)[43] vorzuliegen, die alleine 0,20 m stark ist. Diese Zwischenwand könnte also nachträglich eingezogen sein, ursprünglich bestand hier womöglich nur ein ca. 0,87 m breiter Gurtbogen und die Räume 20 und 23 waren zu einem einzigen Raum verbunden.

25.1.3.3. Raum 23

Auch Raum 23 ist wie der südlich anschließende Raum 20 mit einer Böhmischen Kappe überwölbt. Die S-Wand besteht wie erwähnt aus Ziegelmauerwerk (1123), dem zu Raum 23 hin Ziegelmauerwerk 1122 vorgeblendet wurde. Dieses Mauerwerk wurde an die W-Mauer des Raums angestellt, was dafür spricht, dass hier keine Mauer stand und die Räume 20 und 23 nachträglich getrennt wurden.[44] Unterhalb des Fuß-

---

dem Hofniveau befundet wurde. An dieser Stelle fand sich innen eine Ziegelausbesserung (1242) mit Verputzen (1243 und 1244). Mischmauerwerk 1574 wurde auch in Raum 23 dokumentiert.

35 Für die Pfeiler selbst wurden (zumindest oberflächlich) überwiegend Ziegel verwendet, es ragen aber Steine aus dem Mauerwerk der Mauer selbst in jenes der Pfeiler. Ziegel: gelb und rosa, 31,5 x ? x 7,2, ? x 14,5 x 6,5, ? x 15,3 x 7,2 cm; Mörtel: grau, fest, Kies (0,2–0,8 cm), Kalk (0,2 cm).

36 Siehe Anm. 27.

37 Ziegel: fleischfarben bzw. ocker, 30 x 15 x 7 cm; Mörtel: hellgrau, sandig, locker, viel Kalk.

38 Ziegel: hellrot bzw. ocker, es waren keine genauen Maße zu nehmen, da wieder verwendete, abgeschlagene Ziegel verwendet wurden, etwa ? x ? x 6,5 cm; Mörtel: hellgrau, sandig, locker, viel Kalk. Ziegelmauerwerk 372 und 377 ist auch mit Mauerwerk 1577 (siehe Anm. 35) gleichzusetzen.

39 Auch als Mauerwerk der Türlaibung aus Ziegelmauerwerk 1579 befundet.

40 Neue und wieder verwendete Ziegel: gelb, ? x 13,7 x 6,2 cm und rosa, 29,4 x 14 x 6,5 cm; Mörtel: hellgelb–grau, hart, Kies (0,5–1 cm), kein sichtbarer Kalk.

41 Ziegel: orange-gelb und rot, 28,5 x 14 x 5,5 cm; Mörtel: grau, locker, sandig, mit Kies (0,2–1,3 cm).

42 Ziegelmaße konnten nicht genommen werden.

43 Ziegel: orangerot, ? x 13,5 x 6,5 cm (teilweise vermutlich A[lois] M[iesbach]-Ziegel, siehe Kap. 15.3); Mörtel: grau, fest, viel Kies (bis 0,8 cm).

44 Vgl. die Befundung von Raum 20. Hierbei handelt es sich um eine Lösung, die jünger sein muss als die hochbarock zu datierenden Gewölbe. In der SW-Ecke des Raums ist jedoch zu erkennen, dass das Mischmauerwerk 1574 unterhalb des Bodenniveaus um die Ecke herum reicht, was bedeutet, dass es in dieser Bauphase eine Mauer an dieser Stelle gab, die erst im Zuge eines späteren Umbaus entfernt und durch eine offene Lösung ersetzt wurde – um später wieder errichtet zu werden.

bodenniveaus besteht die S-Wand aus Ziegelmauerwerk 1573[45], das im befundeten Teil unverputzt ist. Welches Mauerwerk darüber liegt, blieb unbekannt.
Im W-Teil der S-Mauer befindet sich der in Raum 20 bereits erwähnte Durchgang[46], der zwischenzeitlich vermauert war und bei den jüngsten Umbauten wieder geöffnet wurde. Auch hier kann man auf ein ehemals tiefer liegendes Bodenniveau schließen, da der Verputz unter das letzte bekannte Fußbodenniveau reicht.
In der W-Mauer konnte von 1,50 m ab der SW-Ecke Bruchsteinmauerwerk 1578[47] befundet werden, das bis zur NW-Ecke durchläuft (Abb. 304).[48] Südlich davon schließt bis zur SW-Ecke das bereits aus den westlichen Räumen bekannte Mischmauerwerk (1574)[49] an. Der Mörtel dieses Mischmauerwerks liegt als Verputzschicht auch auf dem älteren Mauerwerk. Der Übergang zwischen diesen beiden befindet sich im Bereich der Türe zu Raum 22, wo sich ganz deutlich zeigte, dass das älteste Mauerwerk aus Bruchsteinmauerwerk gebildet wird, gefolgt von einem Umbau aus Mischmauerwerk. Dieses Mischmauerwerk kann aufgrund von Materialvergleichen mit mehreren Mauerabschnitten im Uhrtrakt-Südteil[50] und -Ostteil[51] gleichgesetzt werden und weist auf die große Umbau- und Reparaturphase Mitte des 16. Jahrhunderts hin.[52]
Ähnlich stellt sich der Befund der O-Mauer des Raums 23 dar: In der SO-Ecke zeigte sich Bruchsteinmauerwerk[53], an das 0,18 m nördlich der Ecke Mischmauerwerk 1574 anschließt, das mit dem Mauermörtel auch verputzt wurde. Dieser Verputz reichte 0,70 m tiefer als das letzte Fußbodenniveau. Seine Unterkante wurde nicht erreicht. Das Mischmauerwerk geht bis 1,50 m südlich der NO-Ecke. Der nördliche Teil der O-Mauer des Raums wird von dem bereits an der S-Wand festgestellten Ziegelmauerwerk 1573 gebildet, wobei sich zeigte, dass dieses mit einem in O-W-Richtung verlaufenden Kanal zusammenhängt, der auch an der Außenseite in Schnitt 16 dokumentiert wurde (Abb. 301).[54] Von diesem Kanal ist im Raum die nördliche Wange erhalten geblieben, in der sich Spolien (Badenium-Wien-Süd) befinden.[55] Von diesem Kanal zweigt ein nördlicher Strang ab, der 0,32 m unter der Türe die N-Wand durchbricht. Diese Kanäle, die durch das verwendete Ziegelmaterial in das 19. Jahrhundert datiert werden können, werden von einem moderneren Kanalrohr überbaut und gestört, das teilweise in einem Betonbett liegt und parallel zur O-Mauer nach Süden verläuft. Die südliche Kanalwange ist durch eine moderne Störung verloren gegangen, die den Übergang zwischen Kanalmauerwerk 1573 und dem südlich anschließenden Mischmauerwerk 1574 überdeckt.
Die N-Wand zeigte ein ähnliches Bild: Die ältesten befundeten Teile bildet hier Mischmauerwerk 1574, 0,24 m östlich der NW-Ecke war ein mit Ziegelmauerwerk 1575[56] vermauerter, 1,21 m breiter Durchgang zu erkennen.[57] Die Vermauerung wurde nur in den unteren Bereichen befundet, betrifft also eine

---

45 Ziegel: rot, 29 x 14,5 x 6,5 cm, darunter auch Ziegel mit Stempel von H. Drasche (siehe Kap. 15.3); Mörtel: sandig, weich, Kies (0,4–1 cm), kaum Kalk (0,1–0,3 cm).

46 Zwischen 0,30 und 1,50 m östlich der SW-Ecke des Raums.

47 Dabei handelt es sich um das Mauerwerk der ältesten erkennbaren Bauphase, das bereits im westlich angrenzenden Raum 22 unter der Bef.-Nr. 1245 besprochen wurde.

48 Die Befundaufnahme erfolgte zum Teil nach Abtragen des Bodens, weshalb das unter der Türöffnung durchlaufende Mauerwerk dokumentiert werden konnte.

49 Vgl. Anm. 34.

50 Siehe unten Kap. 25.6.3 Bef.-Nr. 391.

51 Siehe Kap. 6.2.1 Bef.-Nr. 959.

52 Das Ziegelmaterial dieses Mischmauerwerks ist sehr stark gemischt, von den „gotischen“ Ziegeln über verschiedene größere Formate zu Dachziegeln. Auch das passt ins Bild der großen Umbauphase, in der mit Sicherheit, so wie in jeder Umbauphase in Kaiserebersdorf, abgebrochenes Baumaterial wieder verwendet und mit neuem vermischt wurde.

53 Ohne Bef.-Nr. Dieses besteht aus Bruchsteinen im Format von ca. 26 x 20 cm und läuft hinter der S-Mauer des Raums durch. – Auch hier erfolgte die Befundaufnahme nach Abtragen des Fußbodens, das darüber liegende Mauerwerk konnte nicht dokumentiert werden, da der Verputz nicht abgeschlagen wurde. Sichtbar war das unter der Nische in der O-Wand durchlaufende Mauerwerk, das Mauerwerk der Nische selbst konnte nicht befundet werden.

54 Der für den Kanalbau verwendete Mörtel scheint jedenfalls derselbe zu sein; siehe Kap. 5.2.2 und Abb. 70.

55 Auch an der Außenseite in Schnitt 16 sind im Zusammenhang mit den Kanaleinbauten solche Spolien beobachtet worden, die also vermutlich bei ihrer Anlage aus den durchbrochenen Mauern und aufgegrabenen Böden zum Vorschein gekommen waren und als Baumaterial wieder verwendet wurden.

56 Auch hier fand sich ein sehr breites Spektrum an Ziegelmaßen, ähnlich dem des Mauerwerks der Mischmauerwerkphase.

57 Derzeit findet sich an dieser Stelle eine Metalltüre, die im Zuge der jüngsten Umbauten eingebaut wurde, nachdem man einen älteren, vermauerten Durchgang wieder aufgebrochen hatte. Dieser wurde nach der Aufgabe des Kanals angelegt, da sich in seiner Laibung wieder verwendete Kanalziegel fanden. Bis 1,27 m über Bodenniveau war in der wieder freigelegten Laibung Mischmauerwerk 1190, das dem Mischmauerwerk 1574 entspricht, zu erkennen, darüber bis zur Oberkante bei 2,17 m und am Türsturz Ziegelmauerwerk 1191, das Ziegel mit dem Stempel „A[lois] M[iesbach]“ enthält und somit ab der Mitte des 19. Jh. zu datieren ist. Zu beiden Seiten der Laibung liegt Verputz 1193. In der Vermauerung des Durchbruchs wurden von Arbeitern auch Spolien beobachtet.

Schließung, die bereits vor dem Einbringen des Bodens passiert sein muss, da die Anschüttung unterhalb des Bodens die Vermauerung überdeckt.[58] Es folgt ein weiterer, 1,40 m breiter Abschnitt aus Mischmauerwerk 1574, der aber nahe der NO-Ecke eine Störung durch einen Durchgang zum Stiegenhaus 2 aufweist.
Drei Bodenniveaus waren in diesem Raum feststellbar: Auf das tiefste, das mindestens 0,70 m unter dem aktuellen lag, weist der auf dem Mischmauerwerk 1574 liegende Verputz hin, dessen Unterkante nicht ergraben werden konnte. Auf diesem Verputz liegt ein weiterer (1576), der 0,30 m unter dem derzeitigen Bodenniveau einen deutlichen Wulst erkennen lässt und somit ein weiteres Bodenniveau angibt, das auch in den Räumen 21 und 22 zu erkennen war. Als letztes folgt das aktuelle Niveau, das auch nach dem Austausch des Bodens wieder erreicht wurde.

25.1.3.4. Raum 24

Raum 24 hat ein Muldengewölbe mit zwei rechteckigen, vertieften Spiegeln (Abb. 305). Dieses lässt sich nicht eindeutig datieren, könnte aber im 16. oder 17. Jahrhundert errichtet worden sein.
Die O-Wand von Raum 24 wurde als Ziegelmauerwerk[59] befundet, das hinter der N- und S-Wand durchläuft. In der W-Wand befindet sich von 0–1,80 m ab der SW-Ecke die Vermauerung eines ehemaligen Durchgangs,[60] die auch auf der gegenüberliegenden Seite derselben Mauer im westlich anschließenden Raum 25 zu erkennen war. Von Lfm. 1,80 bis 3 folgt Bruchsteinmauerwerk[61], das nachträgliche Ziegelausbesserungen mit dem Mörtel der Vermauerung zeigt. Darauf folgt von 3 bis 4,20 m wieder Ziegelmauerwerk, ähnlich dem der Vermauerung, hier jedoch mit härterem Mörtel. Ab Lfm. 4,20 folgt ein weiterer Ziegelmauerwerksabschnitt[62], in dem von Lfm. 4,65 bis 5,75 auch der heutige Durchgang zu Raum 25[63] liegt. Die S-Wand des Raums 24 besteht ebenfalls aus vergleichbaren Ziegeln[64].

25.1.3.5. Raum 27

Raum 27 besitzt ein zweijochiges, flaches Kreuzgratgewölbe mit angeputzten Graten (Abb. 306), das vermutlich ins 16./17. Jahrhundert zu datieren ist. Die O-Wand von Raum 27 besteht aus Ziegelmauerwerk[65] und läuft hinter der ebenfalls aus Ziegelmauerwerk[66] errichteten N-Mauer durch. Der Raum hat aktuell nur eine Fensteröffnung im südlichen Teil der O-Mauer, das zu erwartende zweite Fenster des Raums ist vermauert, was an der Fassade am fehlenden Erdgeschoßfenster in der zweiten Fensterachse von Norden zu erkennen ist.[67] An einigen Stellen der O-Wand war ein Dachziegeldurchschuss zu beobachten. Unklar blieb der Zusammenhang von N- und W-Wand, über denen sich 3 cm starker, hellbrauner Verputz[68] fand. Zu Beginn der Umbauarbeiten 1998 befand sich in der N-Wand von Raum 27 noch ein Durchgang zum nördlichsten Raum (R 28) in dieser Raumzeile, der jedoch vermauert wurde.

---

58 Da dieser Durchgang im K. u. K. Monturdepotplan von 1899 zu erkennen ist (Planbeil. 2), war er also nie ganz vermauert oder wurde zwischendurch wieder geöffnet, um im 20. Jahrhundert endgültig geschlossen zu werden.

59 Ohne Bef.-Nr. Ziegel: 30 x 15 x 5 cm, fleischfarben bis dunkelrot; hellgrau-weißer Mörtel, sehr fein gemagert, wenige feine Kiesel 0,1 cm; Kalktupfer bis 2 cm, eher locker. Der Materialvergleich legt aber nahe, dass es sich hierbei um Mischmauerwerk gehandelt hat, das wegen des kleinen Ausschnitts nicht erkannt werden konnte.

60 Ohne Bef.-Nr. Ziegel: stark dunkelrot, stark gebrannt, ? x 14 x 7 cm; Mörtel: mittelbraun, sandig, kaum gemagert, Kiesel (0,2–0,4 cm), Kalktupfer (0,1 cm). Auf dem K. u. K. Monturdepotplan von 1899 (Planbeil. 2) ist dieser noch eingezeichnet, ebenso auf den Ausbauplänen aus den 1930er-Jahren (siehe auch Kap. 4.3.2), wo er aber von Raum 25 her bereits als vermauert eingetragen ist, in Raum 24 also nur noch als Nische erhalten war.

61 Ohne Bef.-Nr. Bruchsteine: mittlere Größe, nur schlecht erkennbar; Mörtel: dunkelbraun, sandig, locker, kaum gemagert mit kleinen Kieseln (0,2 cm).

62 Ohne Bef.-Nr. Ziegel: 30 x 15 x 7 cm; Mörtel: hellgrau, kalkhaltig, Kies (0,2–1 cm), Kalktupfen (0,4 cm), eher fest.

63 Der Durchgang selbst ist jüngeren Datums und erst nach den 1930er-Jahren durchgebrochen worden, da er weder auf dem K. u. K. Monturdepotplan (Planbeil. 2) noch auf den Ausbauplänen aus den 1930er-Jahren verzeichnet ist.

64 Ohne Bef.-Nr. Ziegel: 30 x 15 x 7 cm; kein Mörtel zu befunden.

65 Ohne Bef.-Nr. Ziegel: ? x 16 x 6 cm; Mörtel: hellgrau, kalkhaltig, gemagert mit Kieseln (0,2–0,5 cm), große Kalktupfen (bis 2 cm), locker, viele Ziegelfragmente.

66 Ohne Bef.-Nr. Ziegel: 30 x 15 x 7, ?? x 13 x 6 cm; Mörtel: hellbraun, sandig, Kiesel (0,2 cm), Kalktupfer (0,2 cm), locker.

67 Die heutige Situation ist auch auf dem Monturdepotplan verzeichnet (Planbeil. 2), auf den Ausbauplänen aus den 1930er-Jahren ist das fehlende Fenster als vermauert eingetragen.

68 Sandig, gemagert mit vielen Kieseln (0,5–0,8 cm).

25.1.4. Befunde der Innenräume im 1. Obergeschoß[69] (Abb. 117)

25.1.4.1. Raum 57/58

Der Raum 57/58[70], ein kleiner Raum mit auffallend starken Mauern, besitzt eine hochbarocke Böhmische Kappe, so wie auch der Raum 20 darunter und der darüber liegende Raum 99. Der S-Teil der O-Wand besteht aus Mischmauerwerk (103)[71]. Auf diesem wurde ca. 1,20 m nördlich der S-Wand des Raums eine Putzkante mit Oberfläche nach Norden dokumentiert, die aus Mörtel 104 und Kalkanstrich 105 besteht (Abb. 307). Diese weist auf eine ehemals hier befindliche ältere Öffnung (Fenster oder Nische) hin, die mit dem Ziegelmauerwerk 106[72] vermauert wurde. Ab einer Höhe von 2 m über dem Fußboden liegt über diesen Befunden das Ziegelmauerwerk 107[73].
Die N-Mauer von Raum 57 besteht durchgehend aus Ziegelmauerwerk[74], das offenbar jünger ist als das Mischmauerwerk der O-Mauer und das Mauerwerk der anschließenden W-Mauer.[75] Letztere besteht im nördlichen Teil aus Mischmauerwerk[76], im südlichen Teil schließt nach einer Baunaht bei ca. 1,95 m nördlich der S-Mauer ein Ziegelmauerwerk[77] an (Abb. 308). Die S-Mauer des Raums besteht aus demselben Ziegelmauerwerk wie der S-Teil der W-Mauer, ab einer Höhe von 1,50 m liegen darüber mehrere Ausbesserungen, die aufgrund des Ziegelmaterials in das 20. Jahrhundert datiert werden konnten.

25.1.4.2. Raum 62

Auch der nördlich anschließende Raum 62 wird von einer Böhmischen Kappe überdeckt (vgl. auch die Räume 23 darunter und 100 darüber).
In der W-Wand wurde Bruchsteinmauerwerk (112)[78] befundet. Etwa 0,20 m unterhalb des Fußbodenniveaus kam das Gewölbe von dem darunter liegenden Raum 23 zum Vorschein. Ab 1,60 m über dem Gewölbescheitel folgte auf das Bruchsteinmauerwerk ein Mischmauerwerk (113)[79], dessen Ziegelmaterial jenem der S-Mauer des Uhrtrakt-Südteils im Bereich Raum 52 ähnelt.[80] 2,20 m über dem Gewölbe, 0,58 m über dem Bruchsteinmauerwerk, sitzt ein mutmaßliches Balkenloch von 0,20 x 0,25 m im Mischmauerwerk. Über diesem Mauerwerk fanden sich etliche Putzschichten, die im Schnitt 0,5 bis 1 cm, teils aber bis 3 cm stark waren, sowie mehrere Kalkputzschichten, die mit verschiedenen Farbschichten übermalt waren. Die gesamte Mauerstärke beträgt 1,40 m.
Von der NW-Ecke weg besteht die N-Wand des Raums 62 aus Ziegelmauerwerk 110[81], das 1,40 m östlich der NW-Ecke des Raums mit einer aus den Verputzen 111 und 109 gebildeten Kante endet, die vom Boden bis zur Decke durchläuft. Dabei handelt es sich um einen in den Raum ragenden Kamin, der bei den jüngsten Bauarbeiten in der NW-Ecke des Raums aufgebrochen wurde (Abb. 309). Beim Abschlagen des Verputzes in der NW-Ecke zeigte sich, dass das Bruchstein- und Mischmauerwerk der W-Mauer sich um

---

69 Der Raum 55 liegt zwar im Uhrtrakt, wird aber aufgrund seiner funktionalen Zugehörigkeit zur Kapelle im entsprechenden Kap. 26.4.2 beschrieben.
70 Bei Raum 58 handelte es sich um einen jungen Einbau in der SO-Ecke von Raum 57, der zum Zeitpunkt der Befundaufnahme noch bestand, bald danach jedoch abgetragen wurde.
71 Ziegel: hellrot, 31,5 x 15 x 7 cm; Bruchstein: 37 x 24 cm; Mörtel: hellgrau, fest, Kies (0,1–1,5 cm), Kalk (0,5–2,0 cm).
72 Ziegel: unterschiedliche Farben, ? x 15 x 7 cm; Mörtel: weiß–hellgrau, kalkhaltig, fest, Kies (0,2–0,7 cm), Kalk (0,2 cm). Diese Putzkante liegt etwa auf der Höhe der Innenwand der angebauten Kapelle, die Putzoberfläche weist allerdings in die andere Richtung, was die Übereinstimmung der Lage eher als Zufall erscheinen lässt.
73 Ziegel: fleischfarben, ? x 15 x 7 cm; Mörtel: hellgrau, kalkhaltig, locker, viel Kies (0,5–1,5 cm), Kalk (0,5–1,0 cm).
74 Ohne Bef.-Nr. Ziegel: 29 x 13 x 6 cm; Mörtel: dunkelbraun, locker, kaum gemagert.
75 Auch die geringere Mauerstärke der N-Mauer weist, im Vergleich zur Mauerstärke von 1,40 m bei der W-Mauer und 1 m bei der O-Mauer, auf einen nachträglichen Einbau hin.
76 Ohne Bef.-Nr. Ziegel: unterschiedliche Formate und Farben, 30 x 15 x 7, 29 x 14 x 6,5 cm; Bruchsteine: 31 x 23, 50 x 21 cm; Mörtel: nicht dokumentiert.
77 Ziegel: fleischfarben, 31 x 15 x 7 cm; Mörtel: weißlich–hellgrau, hart, Kies (0,2–0,4 cm), viel Kalk (0,5–1,5 cm).
78 Bruchsteine: 19 x 17, 17 x 20 cm, kleine Steine als Auszwickelung; Mörtel: hellbraun, sandig, eher fest, Kies (0,5–1,5 cm), Kalk (0,2 cm).
79 Ziegel: hellrot, 30 x 15 x 7, ? x 13 x 6 cm; unregelmäßige Bruchsteine, die an der Oberfläche flach bearbeitet waren; Mörtel: hellgrau, sandig, hart, Kies (0,4 cm), Kalk (0,2 cm).
80 Eine interessante Beobachtung, stützt sie doch die Theorie von der großen Mischmauerwerk-Ausbauphase auch durch einen Innenraumbefund.
81 Ziegel: fleischfarben, ? x 16 x 8 cm; Mörtel: hellgrau, kalkhaltig, hart, Kies (0,2–0,4 cm), Kalk (0,3 cm).

die Ecke als N-Mauer des Raums fortsetzt, zur Errichtung des Kamins aber ausgebrochen wurde (Abb. 310).
An 109 schließt in einer Breite von 0,57 m Ziegelmauerwerk 102[82] an, das bis zu einem etwa 1,20 m breiten, vermauerten Durchgang reicht. Östlich von diesem wurde bis zur NO-Ecke des Raums Ziegelmauerwerk 99[83] befundet. Die Innenseite der von 102 und 99 gebildeten Nische ist an den beiden Seiten (bis zum Bodenniveau) und am oberen, bogenförmigen Abschluss (Scheitelhöhe ca. 2,15 m) mit Verputz 100 ausgekleidet und mit Ziegelmauerwerk 101[84] vermauert.

25.1.4.3. Raum 63 und 64

Die W-Mauer von Raum 63 zum Stiegenhaus 1 hin weist im Bereich der Laibung eine Mauerstärke von ca. 0,60 m auf und besteht in einem, allerdings sehr kleinen, sichtbaren Ausschnitt aus Ziegeln[85].
Die S-Wand von Raum 64 besteht aus Mischmauerwerk[86].

25.1.4.4. Raum 77

Von Raum 77 aus wurde 1998 eine weitere Durchgangsmöglichkeit vom Uhrtrakt in den angebauten Neubau geschaffen, das bestehende Fenster in der O-Fassade wurde ausgebrochen und durch eine Türe ersetzt. Es ergab sich jedoch keine Möglichkeit, das Mauerwerk zu dokumentieren.

25.1.5. Befunde der Innenräume im 2. Obergeschoß (Abb. 118)

25.1.5.1. Raum 99

Raum 99 im 2. Obergeschoß weist wieder eine Böhmische Kappe auf, so wie auch die Räume in den Geschoßen darunter. Das Gewölbe wurde nachträglich eingebaut: An der N- und W-Wand zeigte sich von 1,50 m bis zur Decke eine großflächige Ausbesserung in Ziegelmauerwerk[87], die auch den Ansatz für die Ecken der Böhmischen Kappen bildet. Nahe der SO-Ecke sitzt in der aus Ziegelmauerwerk[88] bestehenden O-Wand eine Baunaht, was jedoch kaum zu erkennen war, da der Befund von vielen modernen Störungen überlagert wird.[89] In der S-Wand befindet sich eine vermauerte Türöffnung[90], deren östliche Kante 0,23 m westlich der SO-Ecke liegt. Die Breite beträgt 1,23 m, danach folgt dasselbe Ziegelmauerwerk wie an der O-Wand.[91] An der Oberkante bei 2,36 m ist die Verputzoberfläche erhalten.

25.1.5.2. Raum 100

Auch der nördlich anschließende Raum 100 hat eine Böhmische Kappe, seine W-Wand besteht oberflächlich aus Ziegelmauerwerk[92] und weist abgesehen von einem Durchgang in Raum 98 keine Baunähte und ehemalige Öffnungen auf. In der NW-Ecke des Raums liegt ein schliefbarer Kamin aus anderem Ziegelmauerwerk[93].

---

82 Ziegel: fleischfarben, 30 x 15 x 8 cm; Mörtel: hellgrau, sandig, locker, Kies (0,2–0,7 cm), Kalk (bis 2,0 cm).
83 Ziegel: hellorange, 31,5 x 16 x 8 cm; Mörtel: hellbraun, sandig, locker, Kies (0,2 cm), Kalk (0,5–1,5 cm).
84 Ziegel: hellrot, ? x 15 x 6,5 cm; Mörtel: weiß–grau, kalkhaltig, locker, Kies (0,5–1,5 cm), Kalk (0,5–1 cm).
85 Ziegel: 29–31 x 14 x ? cm; kein Mörtel zu befunden.
86 Ziegel: 31 x 14,5 x 7 cm; Mörtel: hellgrau, fest, viel Kalk, auch größere Einschlüsse, viel Kies (bis 1 cm), breite Fugen; nicht näher beschriebener Bruchstein im Mauerverband des befundeten Ausschnitts.
87 Ohne Bef.-Nr. Ziegel: 29 x 14 x 6 cm; Mörtel: dunkelgrau, sandig, fest, mit vielen Kieseln (bis 1 cm); Kalk (0,2 cm).
88 Ohne Bef.-Nr. Ziegel: fleischfarben, 31,5 x 15 x 7 cm; Mörtel: hart, braun-grau, kalkhaltig, Kiesel (bis 1 cm), Kalk (bis 0,3 cm).
89 Die Lage wurde nicht exakt bestimmt; vgl. dazu den Befund im darunter liegenden Raum 57/58.
90 Mauerwerk der Vermauerung: ohne Bef.-Nr. Ziegel: hellgrau, 31 x 15 x 7 cm und dunkelgrau, 26 x 13 x 6 cm; Mörtel: mittelgrau, kalkhaltig, fest, Kiesel.
91 Ziegel: fleischfarben, 31,5 x 15 x 7 cm; Mörtel: braun-grau, kalkhaltig, hart, Kiesel (bis 1 cm), Kalk (bis 0,3 cm).
92 Ohne Bef.-Nr. Ziegel: 30 x 15 x 7 cm; Mörtel: kalkhaltig, Kiesel (0,5–1,5 cm), Kalktupfen (0,5 cm).
93 Ohne Bef.-Nr. Ziegel: 28 x 14 x 6 cm; Mörtel: hellbraun, sandig, sehr hart, Kies (0,4 cm), Kalk (0,2 cm). Dieser Kaminschacht wirkt eher modern, vgl. dazu den Befund im darunter liegenden Raum 62.

25.1.5.3. Raum 104

Alle Wände von Raum 104, nördlich Raum 100, bestehen in den zu befundenden Ausschnitten aus Ziegeln, der Mörtel der O-Wand lässt sich dennoch mit jenem vergleichen, der im gesamten Trakt der Mischmauerwerk-Ausbauphase der Mitte des 16. Jahrhunderts zuzuordnen ist.[94] Die W-Wand besteht aus roten Ziegeln und einem beigefarbenen, sandigen Mörtel.

25.1.6. Befunde der Innenräume im 3. Obergeschoß (Abb. 119)

25.1.6.1. Raum 250

Raum 250 im 3. Obergeschoß weist in der Mitte der W-Wand aus Ziegelmauerwerk zwei übereinander liegende flache Ziegelmauerwerk-Bögen[95] auf, die 1,40 m nördlich der SW-Ecke liegen und 2,30 m breit sind. Ihre Scheitelhöhe beträgt 1,15 bzw. 2,10 m. Der untere war ursprünglich Teil einer 1,30 m breiten Öffnung, die mit Ziegeln[96] vermauert ist. Der obere scheint ein Entlastungsbogen gewesen zu sein. Der Mörtel stellt auch hier eine Verbindung zur Mischmauerwerks-Phase Mitte des 16. Jahrhunderts her.

25.1.6.2. Raum 254

Die W-Wand[97] des Raums 254 ist deutlich erkennbar an die S-Wand[98] angebaut, beide bestehen aus Ziegelmauerwerk. In der S-Wand liegen 1,75 m östlich der SW-Ecke des Raums zwei Bögen übereinander, bei 1,07 und 1,30 m über dem Bodenniveau. Beide Bögen reichen nur 0,50–0,60 m weit, sind dann abgeschlagen und durch anderes Mauerwerk ersetzt worden.

25.2. Uhrtrakt-Nordteil[99] (Abb. 114–115 und 138)

Die N-Fassade des Uhrtrakts weist westlich der alten NO-Ecke sechs Achsen in vier Geschoßen auf, in denen vor Beginn der Umbauarbeiten nur Fenster lagen. Die N-Fassade der Osterweiterung besitzt keine Öffnungen. In der zweiten Achse von der NW-Ecke wurde im 1. Obergeschoß eine gedeckte und verglaste Brücke zum Neubau angebaut und das Fenster zur Tür umgestaltet. Im Kellergeschoß liegen fünf kleine Fenster nur annähernd in diesen Achsen, in der westlichsten Achse fehlt das Kellerfenster. Die N-Mauer des Uhrtrakts ist in den beiden unteren Geschoßen stärker als darüber. Der dadurch entstehende Fassadenrücksprung oberhalb des 1. Obergeschoßes ist zwischen den Fenstern mit Dachziegeln gedeckt, die Fenster des 1. Obergeschoßes selbst liegen in einer Flucht mit der Fassade der beiden obersten Stockwerke, also etwas zurückgesetzt. Diese Gliederung setzt sich auch noch um die NW-Ecke des Uhrtrakts herum auf der W-Fassade fort, allerdings nur auf dem nördlichsten Teil bis zum Nordwestanbau. Obwohl hier heute keine Öffnungen mehr vorhanden sind,[100] lässt die „Aussparung“ in der Fassade im 1. Obergeschoß vermuten, dass hier ursprünglich eine Fensterachse bestand.[101] Die S-Fassade des Uhrtrakt-Nordteils weist links und rechts des nachträglich angebauten Stiegenhauses je eine Achse mit einem Fenster pro Stockwerk auf. Unmittelbar über dem Hofniveau liegt etwas aus der Achse gerückt je ein Kellerfenster. Stiegenhaus 3 weist an jeder seiner Fassaden eine Achse auf, in der Mitte der S-Fassade liegt das Portal (Abb. 311). An der O- und W-Fassade liegen in ihrer Höhe versetzt, dem Treppenlauf folgend, je vier Fenster.
Fast im gesamten Schlossbereich wurden die Fassaden zur Trockenlegung durchgeschnitten, um Feuchtigkeitssperrfolien einzulegen. Zuvor entfernte man an den meisten der zu bearbeitenden Mauern den Verputz,

---

94 Weiß–hellgrau, fest, Kalkeinschlüsse und kleine Kiesel.
95 Oberer Bogen (und Mauerwerk rundum): Ziegel dunkelviolett–dunkelrot, 31 x 15 x 7 cm; unterer Bogen: Ziegel pink, 29 x 16 x 7 cm. Zwischen den Bögen Ziegel unterschiedlicher Formate: 25–31 x 15 x 6,5 cm.
96 Ziegel: 28–29 x 14 x 6,5 cm.
97 Keine Ziegelformate messbar.
98 Ohne Bef.-Nr. Ziegel: 29 x 14 x 7 cm.
99 In diesem Abschnitt wird nur der ältere Teil des Uhrtrakt-Nordteils zwischen der NW-Ecke und der älteren NO-Ecke behandelt. Die jüngere N-Fassade der Uhrtrakt-Osterweiterung wurde wegen des Zusammenhangs im Mauerwerk in Kap. 6.2.5 beschrieben.
100 Der Mauerdurchbruch in den Keller entstand erst im Zuge der letzten Umbauten.
101 Die Abbildung aus dem Jahr 1925 (Abb. 144) zeigt ein (vermauertes) Fenster im Erdgeschoß.

was zumindest in den Sockelbereichen Einblick in die Mauerwerksstruktur gewährte. Die Höhe des freigelegten Bereichs variierte je nach Zustand des Verputzes von Mauer zu Mauer. An der N-Fassade[102] des Uhrtrakts und am nördlichen Teil seiner W-Fassade zwischen NW-Ecke und Nordwestanbau war nach dem Abschlagen des Verputzes die Befundung des Mauerwerks im gesamten Sockelbereich ab dem damaligen Außenniveau bis etwa auf die Höhe des unteren Fensterdrittels im Erdgeschoß möglich.[103] Beginnend an der NO-Ecke bis ca. Lfm. 6,50[104] wurden bei Rohrlegungsarbeiten auch Teile des Fundaments des Uhrtrakts und der Uhrtrakt-Osterweiterung bis 0,40 m unter Wr. Null freigelegt, von Lfm. 5 bis 6,50 konnte dabei auch die Fundament-Unterkante des älteren Teils der N-Fassade bei 1,37 m unter Wr. Null befundet werden. An der NW-Ecke des Gebäudes und dem anschließenden N-Teil der W-Fassade des Uhrtrakts bis zum Nordwestanbau sowie an den drei Seiten des Anbaus selbst wurde der Verputz ebenfalls bis ca. 3,20 m über Außenniveau[105] entfernt. Durch Grabungsarbeiten im Zuge eines Kanaleinbaus unmittelbar an der NW-Ecke wurde diese bis ca. 0,50 m unter Wr. Null freigelegt. 3,70 m südlich der NW-Ecke erfolgte ein Mauerdurchbruch zur Erweiterung des Kellereingangs, der Einblicke in den Mauerquerschnitt ermöglichte. Gegen Ende der Umbauarbeiten in diesem Teil des Schlosses wurde der gesamte Außenbereich nördlich und westlich des Uhrtrakts um ca. 0,50 m abgetieft und anschließend wieder auf das ursprüngliche Niveau anplaniert; da allerdings im Zuge dieser Arbeiten die Mauern des Uhrtrakts nicht vollständig freigelegt wurden, konnte den bis dahin gewonnenen Erkenntnissen nichts Neues hinzugefügt werden. Die Fassade des Uhrtrakt-Innenhofs wurde rundum ab dem Hofniveau ca. 2,60 m hoch abgeschlagen, das Mauerwerk der S-Fassade des Uhrtrakt-Nordteils wurde daher bis über die Unterkante der Fenster sichtbar.[106]

Im Inneren des Uhrtrakt-Nordteils konnte v. a. das Mauerwerk der N-Mauer in Raum 1 bis in eine Höhe von ca. 1 m über dem Bodenniveau näher untersucht werden. In einem Mauerdurchbruch in der N-Fassade (Erweiterung des 1. Fensters von Osten zu einer Türöffnung für die Dauer der Umbauarbeiten) war ein Einblick in ihren Querschnitt möglich, wobei allerdings hauptsächlich eine Ziegelvermauerung der ursprünglich größeren Fensteröffnung sichtbar wurde. In zwei Mauerdurchbrüchen zwischen Raum 1 und Raum 28 wurde das Mauerwerk der älteren O-Außenmauer befundet.

Kleinere Eingriffe in das Mauerwerk der N- und S-Mauer des Uhrtrakt-Nordteils ließen in den Räumen 85 im 1. Obergeschoß und 117 im 2. Obergeschoß Beobachtungen zu (Abb. 117–118). Im 1. Obergeschoß kam es weiters zu zwei Mauerdurchbrüchen zur Herstellung einer Verbindung zum Neubau der Justizanstalt in den Räumen 76/77 im Osten sowie in Raum 34 im Norden.

Im Keller wurden die N- und die S-Mauer bis in eine Höhe von 1 m über Bodenniveau, die S-Mauer an einigen Stellen baubedingt auch großflächiger freigelegt (Abb. 115), dazu wurde noch an einigen kleineren Stellen der Verputz der N-, O- und W-Wand abgeschlagen. Dadurch konnte der Zusammenhang zwischen N- und ehemaliger O-Außenmauer so wie der N- und der W-Mauer des Uhrtrakt-Nordteils dokumentiert werden. Ein Kellerdurchbruch an der W-Fassade erbrachte außerdem Einblicke in die Gewölbekonstruktion. Nahe der alten NO-Ecke des Uhrtrakt-Nordteils wurde die N-Mauer des Kellers im Bereich von Schnitt 15 (Abb. 26) durchbrochen, wodurch Aufbau und Stärke der Mauer dokumentiert werden konnten, ebenso wie bei der S-Mauer des Uhrtrakt-Nordteils, wo der Mauerdurchbruch zum Schornstein in der NO-Ecke des Innenhofs erweitert wurde und das Bruchsteinmauerwerk in seiner vollen Breite mit dem angebauten Kellergewölbe aus Ziegelmauerwerk zu sehen war.

25.2.1. Befunde an der Nordfassade und dem nördlichen Teil der Westfassade

25.2.1.1. Bruchsteinmauerwerk

Die ältesten Mauerteile des Uhrtrakt-Nordteils bestehen aus Bruchsteinmauerwerk, das in der gesamten N-Mauer zwischen der NW- und den deutlich erkennbaren Eckquadern der alten NO-Ecke sowie der anschließenden ursprünglichen O-Mauer und der W-Mauer dokumentiert wurde (Abb. 140 und 312). Im Bruchsteinmauerwerk der N-Mauer wurden insgesamt acht Schartenöffnungen bzw. die Reste von solchen

---

[102] Die Gesamtlänge der Fassade beträgt 39,25 m, gemessen von der heutigen NO-Ecke zur NW-Ecke.
[103] Das heißt von ca. 0,70 bis ca. 4 m über Wr. Null.
[104] Die Laufmeterangaben beziehen sich auf die heutige NO-Ecke (Lfm. 0), gemessen wurde von Ost nach West.
[105] Bis ca. 4 m über Wr. Null.
[106] 1,10 bis 3,70 m über Wr. Null.

nachgewiesen sowie eine Eckquaderung an der alten NO- und der NW-Ecke. Das verwendete Material für die Werksteine, Leithakalk vom Alpenostrand aus dem Steinbruch Maria Enzersdorf oder Nußdorf, wurde im 12. oder 13. Jahrhundert gebrochen.[107] Es muss sich dabei um Spolien handeln, was auf einen möglichen Vorgängerbau schließen lässt.

Die Bruchsteine[108] im Mauerwerk (696) sind zumeist nur grob zurechtgeschlagen, einige aber annähernd zu Quadern bearbeitet und weisen sehr unterschiedliche Formate auf, von 15 x 3 cm bis 50 x 25 cm (40 x 22, 41 x 9, 26 x 14, auch kleinere mit 17 x 14 cm). In einzelnen Abschnitten ist die lagige Mauerstruktur deutlich erkennbar: Die Höhe der Kompartimente beträgt zwischen 0,30 und 0,45 m, sie sind mit kleinteiligerem Steinmaterial abgeglichen. Der Mörtel dieser Mauer wirkt grob: hellbraun, sandig, locker und mit viel und relativ großem Kies (bis 3 cm) gemagert. Bruchsteinmauerwerk 696 ist stark mit zahlreichen Mauerteilen in Mischmauerwerks- bzw. Ziegelmauerwerkstechnik ausgebessert worden (Abb. 313).

NW- und NO-Ecke der N-Fassade des Uhrtrakt-Nordteils weisen Ortsteinfassungen auf. An der NW-Ecke konnten drei übereinander liegende Quader (960) dokumentiert werden (Abb. 141 und 313).[109] Diese sind längsrechteckig und im Format von ca. 90–100 x 30–40 x 30–40 cm und reichen von ca. Wr. Null bis 1 m über Wr. Null. Vermutlich aufgrund der Länge sind zwei der drei Steine in mehrere Teile zerbrochen. Die Steinquader sind abwechselnd im Quer- und Längsformat gelegt (Lang- und Kurzwerk), wodurch sich eine stabile Eckquaderung ergab. Die drei sichtbaren Ortsteine (711) an der ursprünglichen NO-Ecke bestehen aus dem gleichen Steinmaterial (Abb. 139 und 313). Ihr Format konnte nur zweidimensional ermittelt werden, da östlich von ihnen die Erweiterung des Ostteils anschließt: 37 x 39, 75 x 27 und 45 x 45 cm. Sie reichen von 2,40 bis 3,45 m über Wr. Null. Weiter unten (bei 0,30–0,65 m über Wr. Null) wurde an derselben Ecke ein weiterer Eckquader mit den Maßen 0,80 x 0,35 m in einem Bruchsteinmauerwerk (861)[110] befundet.

Der Mörtel der Ecksteine ist zwar jenem der Bruchsteinmauer 696 sehr ähnlich, allerdings deutlich feiner gemagert und kompakter. Es liegt daher die Vermutung nahe, dass, Reihe für Reihe, die Steinquader an den Ecken zuerst in den festeren, besseren Mörtel gesetzt wurden und dann die Mauer dazwischen hochgezogen wurde. In derselben Art und mit demselben Material wurden im Zuge der Errichtung der Mauer in das Bruchsteinmauerwerk der N- und W-Fassade in regelmäßigen Abständen Scharten eingesetzt.

Die Eckquaderung an der ehemaligen NO-Ecke weist darauf hin, dass auch die ältere O-Außenmauer des Uhrtrakts aus Bruchsteinmauerwerk besteht, was im Inneren des Gebäudes bestätigt werden konnte. In einer sehr frühen Phase der Bauforschung in Kaiserebersdorf wurde gleichsam in letzter Minute ein für das Verständnis der gesamten Bauentwicklung ungemein wichtiger Mauerdurchbruch zwischen Raum 28 und Raum 1 dokumentiert: Bevor der interessante Befund hinter dem neu aufgetragenen, modernen Verputz verschwand, wurde festgestellt, dass diese Mauer im Kern aus Bruchsteinmauerwerk besteht. Der erhaltene Mauerkern war 0,80 m breit. Die Bruchsteine in den Formaten 40 x 15 bis 20 x 10 cm waren mit einem „betonartigen“ Mörtel verbunden. Diese Mauer muss einmal erheblich abgearbeitet worden sein und wurde mit beiderseitigen Ziegelvormauerungen auf die heutige Breite von 1,20 m gebracht (Abb. 314).[111]

Es lässt sich also eine durchgehende Bruchsteinmauer von der Trennwand zwischen Raum 1 und Raum 28 über die N-Fassade und in weiterer Folge auch die W-Fassade des Uhrtrakts verfolgen. Die Verzahnung der O-, N- und W-Mauer konnte bei der Befundung des Kellers sowohl in der NO- als auch in der NW-Ecke bestätigt werden.[112]

Zu einem Durchbruch durch das Fundament der N-Mauer des Uhrtrakts kam es bei Rohrverlegungsarbeiten entlang dem O-Teil der Fassade (Abb. 315), im Zuge derer eine Künette von der heutigen NO-Ecke bis ca.

---

107 Siehe Kap. 15.2 Nr. 3.

108 Dabei handelt es sich um Dornbacher Stein, der von der Römerzeit bis in die Neuzeit verwendet wurde und daher auch mittelalterlich sein kann. Dieser war zwar billig, aber schwer zu bearbeiten, weshalb er überwiegend als Bruchstein Verwendung fand; vgl. Kap. 15.2 Nr. 5.

109 Bei diesem Steinmaterial handelt es sich um Leithakalk vom Alpenostrand, wahrscheinlich aus einem Steinbruch bei Maria Enzersdorf, möglicherweise auch aus Nußdorf. Dieses Gestein müsste im 12. oder 13. Jh. gebrochen worden sein, eine sekundäre Verwendung ist hier aber sehr wahrscheinlich, da die Steine sehr unregelmäßige Formen aufweisen; vgl. die nähere Erklärung der Scharten unten in Kap. 25.5 und zum Steinmaterial Kap. 15.2 Nr. 3.

110 Steine: 81 x 32, 14 x 8, 29 x 8 cm; Mörtel: hellbraun, mittelfest, Kies (bis 0,6 cm); gleichzusetzen mit Bef.-Nr. 696.

111 Dieselbe Wand wurde im Zuge der Umbauarbeiten nochmals auch für einen kleineren Durchbruch aufgestemmt, wobei sich dasselbe Bild ergab: regelmäßiges Bruchsteinmauerwerk aus unregelmäßig geformten Steinen, die mit viel Mörtel verbunden waren.

112 Siehe unten Kap. 25.2.3.

6,50 m westlich von dieser angelegt wurde. Dabei wurde Mauer 28, die innere Grabenfuttermauer des inneren Wassergrabens, angeschnitten, die bereits im Zuge der Grabung 1994/95 freigelegt worden war[113], sowie ein älteres Fundament (857) unter der östlichen Uhrtrakterweiterung, das mit deren Fundament (718) zu Mauer 29 zusammengefasst werden konnte (Abb. 29 und 75).[114] An der älteren NO-Ecke, unmittelbar nach der Rundung des Mauerwerks 857, setzt die N-S verlaufende Mauer 31 – bestehend aus 835 und 789 – an, 1,20 m weiter westlich parallel dazu die Mauer 36.[115] Zwischen diesen beiden Mauern wurde in das Fundament des Uhrtrakts von Lfm. 5,50 bis 6,50 in einer Höhe zwischen 0,40 über und 0,80 m unter Wr. Null eine Öffnung von ca. 1 x 1,20 m gebrochen, die sich nach innen zu konisch verengte und in einem 0,20 x 0,20 m großen Loch ca. 0,30 m unter Wr. Null die Kellerwand nach innen durchstieß. Dieser Durchbruch erfolgte unmittelbar westlich der NO-Ecke des Kellers und ermöglichte die Dokumentation des Mauerquerschnitts. Im Zuge dieser Arbeiten wurde auch die Unterkante des Fundaments der N-Mauer bei 1,37 m unter Wr. Null ergraben (Abb. 313).

Das Bruchsteinmauerwerk (834) des Fundaments unterscheidet sich nicht vom Bruchsteinmauerwerk (696) des Aufgehenden. Die Mauerstärke beträgt 1,50 m, die Mauer ist gleichmäßig in Lagen durchgemauert, unter Verwendung hammerrecht zugeschlagener Steine und des grob gemagerten Bruchsteinmauermörtels.

Oberhalb der angestellten Mauer 31 sitzt der oben erwähnte Quader der Eckquaderung im Verband des Bruchsteinmauerwerks 861, das ebenfalls mit 834 und 696 gleichzusetzen ist. Hier bestätigt sich die Vermutung, dass zuerst der Eckquader gesetzt wurde und anschließend die Bruchsteinmauer dazwischen Lage für Lage hochgezogen wurde: Der Mörtel von 834 unterscheidet sich nur unwesentlich von dem des Bruchsteinmauerwerks 861, überlappt diesen aber doch deutlich genug, um diesen Arbeitsschritt erkennen zu lassen.

An der Fassade konnte nachgewiesen werden, dass das Bruchsteinmauerwerk zumindest bis auf die Höhe des unteren Drittels der Fenster im Erdgeschoß reicht, darüber wurde der Verputz nicht entfernt, was eine weitere Befundung unmöglich machte. Im Erdgeschoß wurde in Raum 1 das Bruchsteinmauerwerk (hier mit Bef.-Nr. 7 bezeichnet)[116] auch innerhalb des Gebäudes beobachtet und beschrieben. Interessant sind hier Brandspuren, die sich sowohl auf einigen Steinen als auch auf dem Mörtel (6)[117] einer großflächigeren, vermutlich älteren Reparatur abzeichneten (Abb. 316). Im Bereich der Fensternischen (sofern diese nicht mit Ziegelausbesserungen verdeckt waren) entstand der Eindruck, die Mauer wäre durchgehend aus gleichmäßigen Lagen von Bruchsteinen aufgebaut, also kein Schalenmauerwerk.

In Raum 34 im 1. Obergeschoß (Abb. 117) wurde für den Bau einer Verbindungsbrücke zum Neubau das Fenstergewände und das darunter liegende Mauerwerk der 2. Fensterachse von Westen ausgebrochen[118], wobei eine für die Bauentwicklung wesentliche Entdeckung gemacht wurde: Circa 0,40 m unter dem Fußbodenniveau des 1. Obergeschoßes waren in der N-Fassade auf der westlichen Seite des Durchbruchs Bruchsteine zu erkennen. Das Bruchsteinmauerwerk der N-Fassade reicht also zumindest bis in diese Höhe, bei den wenigen weiter oben liegenden Mauereinblicken darüber wurde nur noch Ziegelmauerwerk befundet.

Die Ortsteinquaderung an der NW-Ecke ist ein deutliches Indiz dafür, dass auch die W-Mauer so wie die N-Mauer des Uhrtrakts aus Bruchsteinmauerwerk bestand (Abb. 141). Oberflächlich hat sich davon im Fassadenteil nördlich des Nordwestanbaus aufgrund großflächiger Ausbesserungen allerdings kaum etwas erhalten (Abb. 317), sieht man von zwei Scharten und dem sie unmittelbar umgebenden Mauerwerk (beides mit Bef.-Nr. 366 bezeichnet und mit dem Bruchsteinmauerwerk der N-Fassade, Bef.-Nr. 696, gleichzusetzen) ab.

---

113 Siehe Kap. 5.1.1.2.1.

114 Siehe Kap. 5.1.1.3.3; dieses Fundament reicht mindestens bis 1,60 m unter Wr. Null und damit tiefer als die N-Mauer des Uhrtrakt-Nordteils mit einer Unterkante von 1,37 m unter Wr. Null. Vermutlich diente es der Abstützung der östlichen Uhrtrakterweiterung.

115 Vgl. die Beschreibung der Ausgrabungsbefunde in Kap. 5.1.1.3.

116 Bruchsteine: 35 x 10, 20 x 15, 23 x 12 cm, eher unregelmäßig, nur grob zugeschlagen, aber in Lagen gelegt, Auszwickelungen mit kleinen Bruchsteinen erkennbar; Mörtel: hellbraun–gelblich, locker, nur mehr tief in den Fugen erkennbar. Die Abweichung von der Zusammensetzung des Mörtels an der Fassade dürfte eine Frage des schlechten Erhaltungszustandes sein.

117 Hierbei handelt es sich um eine Ausbesserung, die v. a. mit einem hellgrauen, grob kiesgemagerten Kalkmörtel vorgenommen wurde, der tief in die Fugen des Bruchsteinmauerwerks gestrichen wurde und mit dem auch Ziegelfragmente (? x 11,5–12 x 6–6,5 cm) zur Ausbesserung festgeklebt wurden.

118 Die Fenster des 1. Obergeschoßes der N-Fassade liegen ca. 0,30 m hinter die Mauerflucht des Erdgeschoßes und 1. Obergeschoßes zurückgesetzt.

Ein Einblick in den Querschnitt der W-Mauer des Uhrtrakt-Nordteils ergab sich bei der Erweiterung des bestehenden Kellereingangs, der nördlich des Nordwestanbaus liegt (Abb. 115): An der N-Seite dieses Durchbruchs war im Kern der Mauer Bruchsteinmauerwerk (470) sichtbar, das ebenfalls mit Mauerwerk 696 gleichgesetzt werden konnte (Abb. 318): Größe und Lagigkeit der Steine entsprechen dem Befund an der N-Fassade und auch der typische, grob gemagerte Bruchsteinmauerwerk-Mörtel trat hier auf, der in großen Mengen v. a. im Kern der Mauer verwendet worden war, um größere Hohlräume zu füllen.
Die Untersuchung des Kellers ergab, dass seine W-, N- und O-Mauer aus diesem Bruchsteinmauerwerk bestehen und in der NW- und NO-Ecke verzahnt sind. Der Durchbruch im Fundamentbereich der N-Mauer, in unmittelbarer Nähe zur NO-Ecke, bot die Möglichkeit einer exakten Vermessung der Stärke der O-Mauer: Betrachtet man die Distanz zwischen dem Durchbruch und der alten NO-Ecke (Abb. 115), ergibt sich, dass die Mauerstärke der alten O-Außenmauer um ca. 0,30 m geringer sein muss, als die der anschließenden N- und auch der W-Mauer (1,30 m gegenüber 1,60 m).
Im östlichen Teil der N-Fassade des Uhrtrakt-Nordteils konnten drei mutmaßliche Balkenlöcher festgestellt werden.[119] Sie stammen möglicherweise von Gerüstbalken, die auf gleicher Höhe liegend bei der Errichtung der Mauer eingemauert und nach Beendigung der Arbeiten wieder abgebaut worden waren.
Diese Balkenlöcher liegen auf einer Höhe von 3,20 m über Wr. Null. Das östlichste, Bef.-Nr. 701, liegt 1,30 m westlich der alten NO-Ecke und misst 0,15 x 0,15 m (Abb. 313 Gerüstloch 3). Seine Verfüllung (702) besteht aus Ziegeln (fleischfarben, ? x 15 x 7 cm) und einem Mörtel, der dem von Bruchsteinmauerwerk 696 sehr ähnlich ist. 4,50 m westlich liegt Gerüstloch 4 bzw. Bef.-Nr. 706. Es weist eine Größe von 0,17 x 0,18 m auf und ist mit Mischmauerwerk 707, bestehend aus einem quaderförmigen Stein und vier Ziegelfragmenten (? x 13 x 6 cm), verfüllt. Der Mörtel ist derselbe wie in der Verfüllung 702. 6 m westlich von Balkenloch 706 wurde das letzte Balkenloch (715) dokumentiert (Gerüstloch 5). Es misst 0,22 x 0,19 m und ist mit Ziegelmauerwerk 716 verfüllt, das aus drei Ziegelfragmenten (hellrot, ? x 11 x 5 cm, entspricht dem „gotischen“ Ziegelformat) besteht.
Aus den Abständen von 4,50 bzw. 6 m ließe sich eine hypothetische Reihe von Balkenlöchern rekonstruieren, die im Abstand von jeweils 1,50 m zueinander liegen.[120] Dies scheint ein in der Praxis brauchbarer Abstand zu sein und hat sich auch an der N-Fassade des Anbaus an den Uhrtrakt-Nordteil bestätigt (wenngleich dieser natürlich später errichtet worden war).[121]

25.2.1.2. Umbauten und Ausbesserungen am Uhrtrakt-Nordteil

Die N-Fassade des Uhrtrakt-Nordteils zeigt im Gegensatz zu anderen Bauteilen des Uhrtrakts keine älteren großflächigen Ausbesserungen, die bedeutende Umbauphase in Mischmauerwerk, die v. a. an Ost- und Südteil erkennbar ist, fehlt hier. Die größeren Reparaturen lassen sich durchwegs in jüngere Zeit datieren. Eine der wenigen offenbar älteren Ausbesserungen in Bruchsteinmauerwerk 696 stellt Ziegelmauerwerk 712[122] an der alten NO-Ecke dar (Abb. 139 und 313). Dieses Mauerwerk ist als Ausbesserung der alten NO-Ecke eingebracht und ist nur noch in einem schmalen Stück oberhalb der Eckquaderung und unterhalb der jüngeren Ausbesserung 697[123] erhalten. Verstreut über den gesamten Verlauf der N-Fassade finden sich kleinere Ausbesserungen in Ziegelmauerwerk 713[124].
Eine weitere, großflächige Ausbesserung des Bruchsteinmauerwerks 470 bzw. 696 liegt mit Ziegelmauerwerk 363[125] vor. Optisch auffallend ist dieses Mauerwerk wegen seiner harten, dunkelroten Ziegel. Es dominiert an der NW-Ecke des Uhrtrakts und reicht an der N-Fassade bis über das erste Fenster von

---

119 Zu den Balkenlöchern allgemein: G. U. Großmann, Einführung in die historische Bauforschung (Darmstadt 1993) 164. Demnach konnte bisher nur deren Verfüllung nach Bauabschluss nachgewiesen werden, nicht im Zuge späterer Renovierungen. Die Verfüllung könnte also auch in unserem Fall bereits nach Ende des Baus erfolgt sein.

120 Damit wären zwischen Gerüstloch 3 und 4 zwei weitere und zwischen 4 und 5 drei weitere Balkenlöcher zu erwarten gewesen. Diese sind aber möglicherweise durch spätere Änderungen in der Mauerstruktur nicht mehr vorhanden oder aber durch die schlechten Dokumentationsbedingungen nicht erkannt worden.

121 Vgl. Kap. 6.2.5.

122 Ziegel: mittelrot, ? x 13 x 6 cm; Mörtel: weiß–hellgrau, kalkhaltig, fest, Kies (0,1–0,2 cm), Kalk (0,1 cm).

123 Ziegel: dunkelrot, hart, aber auch fleischfarben, 29 x 14 x 6,5 cm; Mörtel: hellbraun, sandig, sehr hart, Kies (bis 0,5 cm), kaum Kalk sichtbar.

124 Mörtel: hellgrau, sandig, fest, mit wenig Kies (0,2 cm) und Kalk (0,1 cm); in die Fugen des Bruchsteinmauerwerks gestrichen, bisweilen mit kleineren Ziegelfragmenten (5 x 4 cm) darin.

125 Ziegel: dunkelrot, als „fast verklinkert“ dokumentiert, 30 x 14 x 6 cm; Mörtel: hellbraun-gelblich, sandig, locker, wenige Kiesel (0,5–1 cm), wenig Kalk (0,2 cm).

Westen hinaus nach Osten. Wie nach der Abtiefung des Platzes zwischen dem Uhrtrakt-Nordteil und dem Neubau deutlich wurde, reicht dieses Ziegelmauerwerk bis auf das vor dem Umbau bestehende Platzniveau und nicht tiefer. Im Durchbruch für den Kellereingang im N-Teil der W-Fassade war deutlich erkennbar, wie massiv diese Ausbesserung in das Mauerwerk 696 bzw. 470 eingreift: Im Mauerquerschnitt erreichte das Ziegelmauerwerk 1,30 m Stärke, bei einer gesamten Mauerstärke von 1,60 m (Abb. 318)! Die Unterkante von Ziegelmauerwerk 363 verläuft an der Oberkante des Decksteins der Scharte annähernd waagrecht durch den Mauerquerschnitt hindurch. Die historische Aufnahme, die ca. im Jahr 1925 entstanden ist (Abb. 144), zeigt, dass sich das Gebäude in diesen Jahren in einem sehr desolaten Zustand befand. An der NW-Ecke ist die in Ziegelmauerwerk 363 ausgeführte Ausbesserung deutlich zu erkennen. Nach dem Ziegelmaterial wäre davon auszugehen, dass diese im ausgehenden 19., beginnenden 20. Jahrhundert gemauert wurde, da man die dunkelroten, fast verklinkerten Ziegel eher als „rezent“ einstufen würde. Interessant ist, dass der Bau nach einer derartig aufwändigen Reparatur in wenigen Jahrzehnten wieder so massiv verfallen konnte.

An der Fassade südlich und östlich der NW-Ecke macht Mauerwerk 363 einen sehr regelmäßigen Eindruck: Die Ziegellagen sind waagrecht im Kreuzverband gesetzt, nur in den unteren Reihen am Übergang vom Bruchsteinmauerwerk liegen verstärkt Binder, da mit diesen der Niveauausgleich zum andersartigen Mauerwerk offenbar leichter möglich war.[126]

Interessant ist das erste Fenster von Westen an der N-Fassade, dessen Gewände offenbar in diesem Ziegelmauerwerk eingemauert wurde: Damit kann für Ziegelmauerwerk 363 nur eine späte Datierung in Frage kommen, da diese Fenstergewände aus Kunststein bestehen und frühestens in das 19. Jahrhundert zu datieren sind.

Sehr ähnliches Mauerwerk findet sich an der NO-Ecke des Uhrtrakts (Abb. 313), und zwar an der alten NO-Ecke als Ausbesserung 697 ebenso wie im Sockelbereich des alten und des neuen Teils als Ziegelmauerwerk 687. Im Sockelbereich respektiert das Ziegelmauerwerk 687 die Scharte 1N und endet genau an deren östlichem Wangenstein. Ebenso war offenbar an der NW-Ecke die Scharte 8N vom vergleichbaren Ziegelmauerwerk 363 eingeschlossen worden.[127]

Das im östlichen Teil der N-Fassade des Uhrtrakt-Nordteils befundete Ziegelmauerwerk 687 wurde nachträglich zweimal ausgebrochen: Das erste Mal zum Einbau einer Kellerfensterlaibung aus Ziegelmauerwerk 936[128], die gegenüber der Fassade um ca. 4–5 cm zurückversetzt war.[129] Weiters zeigte sich oberhalb des oben beschriebenen Durchbruchs von Schnitt 15 in den Keller eine mit Ziegelmauerwerk 860[130] vermauerte Öffnung (938), die von Lfm. 5,50 bis 6,60 und 0,50 bis 2,15 m über Wr. Null reicht. Maße und Form deuten auf eine vermauerte Fenster- oder niedrige Türöffnung hin.[131]

Frühestens aus dem 19. Jahrhundert dürften die Kunststein-Rahmungen der Erdgeschoßfenster der N-Fassade stammen. Sie sind mit Ziegelmauerwerk 710[132] in die Bruchsteinmauer eingemauert, die 0,50–0,60 m unterhalb der Fenster ebenfalls durch Ziegelmauerwerk 710 ergänzt wurde. Das könnte auf eine Verkürzung der Fensteröffnungen beim Umbau zurückzuführen sein oder darauf, dass die Fenster weiter nach oben versetzt wurden. Eine junge Ausbesserung aus Ziegelmauerwerk 939[133] findet sich unter Scharte 3N (Abb. 313). Das Ziegelmauerwerk 871 diente mehrmals als Ausbesserung auf Bruchsteinmauerwerk (696), wobei die dunkelroten, harten Ziegel mit dem Sockelbeton vermauert wurden, das Mauerwerk also eindeutig ins späte 20. Jahrhundert zu datieren ist.

---

126 Der Mauerquerschnitt zeigte allerdings, dass das Mauerwerk nicht so homogen ist, wie es bei der oberflächlichen Betrachtung schien. Im Mauerinneren zeigten sich auf den Fotos eher fleischfarbene Ziegel, die aber dennoch in einem sehr regelmäßigen Verband liegen. Es erscheint daher wahrscheinlich, dass auch hier zum Teil auch wieder verwendetes Baumaterial zum Einsatz kam. Dieser Befund deckt sich mit jenem vom Ziegelmauerwerk 697 und ist ein Indiz für eine Gleichsetzung der beiden Ziegelmauerwerk-Ausbesserungen.

127 Die Entfernung der Schartensteine von 8N geht auf einen späteren Umbau zurück.

128 Ziegel: hellrot, hart, 29 x 14,5 x 6,5 cm; Mörtel: steinhart, hellgrau. Der Einbau geht auf die 30er-Jahre des 20. Jh. zurück, als die Scharten zu Kellerfenstern umgebaut wurden.

129 Dieser Rücksprung wurde durch das davorgesetzte Ziegelmauerwerk 937 mit dunkelgrauem Zementmörtel und Fragmenten von 6,5 cm starken, hellroten Ziegeln ausgeglichen.

130 Ziegel: rot, 29 x 14 x 6,5 cm; Mörtel: hellbraun, fest.

131 Vgl. die Beschreibung des dahinter liegenden Kellerraums in Kap. 6.2.3.8 sowie 25.2.3.

132 Ziegel: dunkelrot bzw. beige, 29 x 14 x 6, 28 x 14 x 5,5 cm; Mörtel: gelblich–weiß, fest, stark kalkhaltig.

133 Ziegel: rot, hart, 25 x 12 x 6,5 cm; Zementmörtel.

In den oberen Stockwerken war die Befundung der N-Mauer des Uhrtrakt-Nordteils immer nur punktuell möglich, entsprechend fragmentarisch ist der Einblick in das Mauerwerk geblieben. So wurde beim erwähnten Durchbruch in Raum 34 im 1. Obergeschoß (Abb. 117) Ziegelmauerwerk in der Flucht der Fassade des Erdgeschoßes sowie der Entlastungsbogen über dem darunter liegenden Erdgeschoß-Fenster befundet, der aus drei Lagen verschiedenfarbiger Ziegel (rot, gelb, pink) mit den Maßen 31 x ? x 7 cm, 30 x 15 x 7,5 cm bzw. ? x 15 x ? cm bestand.[134] Dieselben Maße kommen auch im umliegenden Mauerwerk vor, das im Bereich des Durchbruchs eine Stärke von 0,50 m aufweist. In diesem Mauerwerk war auch das Fenstergewände des 1. Obergeschoßes eingemauert.
Im Raum 116 im 2. Obergeschoß (Abb. 118) zeigte sich bei der Befundung der ca. 0,70 m starken N-Mauer ein einheitlicheres Bild: Mauer und Ausmauerung der Fensternische unterhalb des 3. Fensters von Westen bestanden aus einheitlichem Ziegelmauerwerk (ohne Bef.-Nr.), das aus orangeroten, zum Teil gebrochenen Ziegeln mit den Maßen 28 x 14 x 6,5 cm und einem beigefarbenen, sandigen Mörtel mit viel Kies (bis 1 cm) bestand.

25.2.1.3. Verputze

Nahe der NW-Ecke blieben an der N-Fassade ältere Verputzreste erhalten: bei 0 bis 0,30 m unter Wr. Null Verputz 962[135] bzw. bei 0,40 m über Wr. Null Verputz 961[136]. Da diese deutlich unter dem heutigen Niveau vor der N-Fassade (bei etwa 0,80 m über Wr. Null) sitzen, ist zu vermuten, dass dieses ursprünglich tiefer lag. Neben diesen Verputzen wurden auf Bruchsteinmauerwerk 696 nur noch jene festgestellt, die auf und in den Scharten liegen und auch über das Bruchsteinmauerwerk reichen, sowie ein Verputzrest (695) an der ehemaligen O-Fassade des Uhrtrakts, der in seinem Querschnitt an der alten NO-Ecke dokumentiert wurde: Dieser stammt aus der Phase vor dem Anbau der Osterweiterung des Uhrtrakts und gleicht in seiner Beschreibung, inklusive der Schmutzschicht an der Oberfläche, dem Verputz 962 (Abb. 313).
Man kann also 695 und 962 als den ältesten noch erkennbaren Verputz auf der N-Fassade des Uhrtrakt-Nordteils ansehen. Dieser weist auf eine nachträgliche Anhebung des Platzniveaus vor der Fassade hin und ist ein weiteres Indiz für die Erweiterung des Uhrtrakts nach Osten, da die Verputzreste tiefer liegen als das Fundament des Anbaus im Osten, was auf eine Niveauanhebung vor der Errichtung des Anbaus hindeutet.

25.2.2. Befunde an der Südfassade (Abb. 114)

Von der S-Fassade des Uhrtrakt-Nordteils konnten zwei Abschnitte befundet werden. Der Rest der Fassade ist vom nachträglich angebauten Stiegenhaus 3 in der Mitte bzw. von einem Schornstein in der NW-Ecke des Innenhofs überbaut.[137] Der Zusammenhang zwischen der O-Fassade des Uhrtrakt-Westteils und der S-Fassade des Uhrtrakt-Nordteils konnte wegen des Schornsteineinbaus nicht geklärt werden. Der Befund beschränkt sich daher auf ein 4 m langes westliches Teilstück zwischen Schornstein und Stiegenhaus 3 (Abb. 142) sowie ein 6,20 m langes östliches Teilstück zwischen Stiegenhaus 3 und der NO-Ecke des Innenhofs (Abb. 319). Diese wurden bis ca. 2,50 m über Hofniveau (derzeit 1,34 m über Wr. Null) vom Verputz befreit, allerdings nicht sehr gründlich. Zudem war das Mauerwerk zum Zeitpunkt der Befundung bereits zum Teil wieder mit Mörtel verschmiert, was eine detailliertere Aufnahme erschwerte.
In beiden Abschnitten ließ sich ein annähernd in Lagen gelegtes Bruchsteinmauerwerk als ältester Teil erkennen: Bef.-Nr. 206 im westlichen, Bef.-Nr. 233 im östlichen Teil.[138] Die in Mauerwerk 206 verwendeten Bruchsteine weisen sehr unterschiedliche Formate auf, von 10 x 15 bis 20 x 30, teilweise auch bis 50 cm, sind nur grob zugeschlagen, aber an den Oberflächen geglättet. Eine gewisse Lagigkeit ist zwar

---

134 Mörtel: hellbraun, sandig, locker, wenig Kies (0,2–0,5 cm), wenig Kalktupfer (0,2 cm).
135 Mörtel: hellgrau, sandig, fest, kaum gemagert mit kleinen Kieseln (bis 0,5 cm), kein Kalk mehr sichtbar, Oberfläche stark verschmutzt.
136 Sehr ähnlich Verputz 962, aber hellbraun.
137 Der Einbau dieses Schornsteins erfolgte im Zuge der letzten Umbauarbeiten in den 90er-Jahren des 20. Jh. Ziegelmauerwerk mit Ziegeln des Formats 25 x 12 x 6,5 cm (siehe Schirmböck/Koller 1980, 82: ÖNORM B 3201/1921, kleines Ziegelmaß, ab 1927 Normformat, Mauerziegel voll, ab 1948 auch gelocht). Der zuvor verwendete Kamin, der im O-Teil des Uhrtrakt-Nordteils im Inneren des Gebäudes verlief, wurde 1997 abgetragen.
138 Gesteinsbestimmungen wurden nicht durchgeführt.

erkennbar, es dominiert aber doch ein eher unregelmäßiger Eindruck.[139] Obwohl auch im östlichen Teil großflächig Bruchsteinmauerwerk befundet wurde, scheint eine Gleichsetzung schwierig: Die Steine in Bruchsteinmauerwerk 233 weisen zwar ebenfalls unterschiedlichste Formate auf (die mit bis zu 44 x 60 und 27 x 50 cm noch größer sind als die in Mauerwerk 206 gemessenen) und wurden mit einem vergleichbaren Mörtel[140] gemauert, das Mauerwerk wirkt aber weitaus regelmäßiger. Einerseits ließen sich Lagen aus größeren und ausgleichenden kleineren Steinen erkennen, andererseits gibt es eine durchlaufende Schar von annähernd zu Quadern zurechtgeschlagenen Steinen (27 x 30 cm) sowie eine weitere, die bei 1,10 m über dem Hofniveau mit noch regelmäßigeren Quadern von 20 x 20 cm gemauert wurde.
Der Zusammenhang zwischen den Hoffassaden in der NO-Ecke ließ sich nicht eindeutig klären.
Im westlichen Abschnitt (Abb. 142) liegt ein Bogen aus Ziegelmauerwerk (207)[141], bestehend aus hochkant versetzten „gotischen“ Ziegeln, dessen ursprüngliche Funktion nicht klar erkennbar ist. Die seitlichen Endpunkte sind nicht erhalten, da der Bogen links vom Schornstein überbaut und rechts von einem Kellerfenstereinbau gestört wird. Unter dem Bogen findet sich das ältere Bruchsteinmauerwerk 206, auf dem der Ziegelbogen aufliegt. Möglicherweise besteht ein Zusammenhang mit dem über dem Bogen liegenden Mischmauerwerk 209[142], in dem sich regelmäßig geschichtete, länglich behauene Bruchsteine und gotische Ziegel abwechseln.
Ein Bogen auf ähnlicher Höhe befindet sich im O-Abschnitt der Fassade (Abb. 319), das verwendete Ziegelmauerwerk (234)[143] besteht jedoch nicht ausschließlich aus eindeutig „gotischen“ Ziegeln. Er endet rechts mit Sicherheit im Bruchsteinmauerwerk 233, der Zusammenhang links bleibt in der Befundung unklar. Obwohl genau darunter ein – später eingebautes – Kellerfenster liegt, kann man hier wohl an einen Entlastungsbogen denken, der später für den Fenstereinbau genutzt wurde. Oberhalb von Bruchsteinmauerwerk 233 schloss sich im gesamten freigelegten Bereich das Mischmauerwerk 237[144] an, das überwiegend aus „gotischen“ Ziegeln und einigen eingefügten Bruchsteinen besteht.
Mit dem Ein- oder Umbau des Erdgeschoßfensters (225)[145] im W-Teil hängt die Ziegelmauerwerk-Ausbesserung 208[146] zusammen, die bis 0,40 m unter die heutige Fensterbank reicht und wahrscheinlich auch seitlich des Fensters besteht.[147] Interessant ist, dass sich dieses Mauerwerk überwiegend aus „gotischen“ Ziegeln zusammensetzt. Ziegelmauerwerk 238[148], das dieselbe Funktion beim östlichen Fenster erfüllt wie Ziegelmauerwerk 208 beim westlichen, besteht ebenso aus vielen „gotischen“ Ziegeln, aber auch aus dem größeren Format, das bereits in der sonst „reinen“ Bruchsteinmauerwerk-Phase vorkam.
Weitere größere Eingriffe waren für den Einbau der Kellerfenster nötig, der in das 20. Jahrhundert zu datieren ist: Im westlichen Teil wurde dafür mit wieder verwendeten Ziegeln unterschiedlicher Formate ein Eisenträger eingemauert. Im östlichen Teil ist die Situation insofern anders, als das Fenster mittig unter dem Ziegelmauerwerk-Bogen 234 liegt. Im Bereich unter diesem Bogen wurde das Ziegelmauerwerk 235[149] eingebracht, das die Fensteröffnung bildet, wobei die Ziegel oberhalb der Öffnung vertikal, links und rechts horizontal vermauert sind.[150]

---

139 Mörtel: hellbeige, locker, sandig und grob gemagert mit Kies (bis 1,3 cm).
140 Der Mörtel ist bei ähnlicher Konsistenz etwas blasser und gröber gemagert (Kies vereinzelt bis 3,8 cm).
141 Ziegel: 20 x 10 x 5,5 cm; Mörtel: gelblich–cremefarben, mittelfest, Kies (bis 0,8 cm), feine Kalkeinschlüsse.
142 Ziegel: fleischfarben, 20 (ca.) x 10 x 5 cm; längliche Bruchsteine: 35 x 7, 25 x 9 cm; Mörtel: mittelgrau–braun, hart, Kies (0,3–1,5 cm), Kalk (0,3–1 cm).
143 Fleischfarbene Ziegel mit inhomogener Struktur, Stärken variieren von 5,5 bis 7 cm, Längen und Breiten nicht mehr feststellbar, zum Teil jedoch „gotische“ Formate. Mörtel: mittelgrau, sandig, sehr locker, Kies (0,1–0,4 cm), Kalk (0,1–0,2 cm).
144 Ziegel: fleischfarben, 24,5 x 12 x 5,5 bis 21 x 11 x 4,5 cm; Mörtel: hellgrau, locker, sandig, Kiesmagerung (0,2–0,7 cm), Kalk (0,2–0,5 cm).
145 Steinerne Fensterrahmung mit profilierten, 22 cm breiten Rahmenteilen, lichte Weite 1,59 x 1,60 m, steinerne Sohlbank 2,14 x 0,20 m.
146 Ziegel: ca. 22 x 11 x 5 bzw. 25 x 12,5 x 5,5 cm; Mörtel: weiß–beige, locker, grob gemagert mit Kies (bis 1,5 cm), Kalk (bis 1,3 cm).
147 Was aber nicht überprüft werden konnte, da hier der Verputz nicht abgeschlagen worden war.
148 Ziegel: fleischfarben, orangerot und senfgelb, von 24 x 12 x 4,5 bis ? x 13 x 6 und ? x 15 x 5 cm; Mörtel: hellgrau, sehr locker mit Kies (bis 1 cm) gemagert, Kalk (bis 0,8 cm).
149 Ziegel: unterschiedlichste Farben (von blass bis gelblich bis dunkelrot), 30 x 14 x 6,5 cm; Mörtel: grau-bräunlich, hart, grob gemagert mit Kies (bis 0,8 cm), Kalk (0,1–0,3 cm).
150 Ein auf dem K. u. K. Monturdepotplan von 1899 (Planbeil. 2) sowie den Ausbauplänen aus 1930 im westlichen Teil der S-Mauer des Uhrtrakt-Nordteils eingetragener Kellereingang konnte deswegen in der Befundung der Fassade nicht festgestellt werden, weil seine Oberkante sehr knapp über dem Boden liegt. Dem Eingang war ein versenkter Treppenschacht vorgelagert, um das Eingangsniveau hofseitig zu erreichen. Dieser Zusammenhang wurde erst bei der Kellerbefundung klar (siehe unten).

Daneben gibt es in der Fassade noch kleinere Ausbesserungen, die zeitlich nicht näher bestimmbar sind, wie etwa Ziegelmauerwerk 236[151] als Ausbesserung in Bruchsteinmauerwerk 233 oder im W-Teil die oberflächliche Ausbesserung 210[152] in Mischmauerwerk 209 und 213[153] in Bruchsteinmauerwerk 206.
Die jüngsten Ausbesserungen aus scharfkantigen, dunkelroten Ziegeln liegen unter den Fenstern: 211 im Westen, 239 großflächiger im Osten. Bei letzterem ist die Fensterbank gebrochen, was evtl. daher kommt, dass das Mauerwerk darunter entfernt worden war.
Die Beurteilung dieser Fassade in ihrem unteren Bereich ist kaum eindeutig möglich, da sie aus sehr unterschiedlich wirkenden Teilen besteht. Dennoch sollte man die Möglichkeit nicht ausschließen, dass das ältere Bruchsteinmauerwerk mit den Ziegelbögen und dem darüber liegenden Mischmauerwerk zusammengefasst und einer Mischmauerwerk-Bauphase zugeordnet werden kann. Material und Struktur zeigen Unterschiede, aber auch Gemeinsamkeiten mit der ersten feststellbaren Bauphase des Uhrtrakts, die aus fast reinem Bruchsteinmauerwerk ausgeführt wurde.
Die Mauerstärke der S-Mauer des Uhrtrakt-Nordteils beträgt nur 0,95 m, ist also um ca. 0,65 m geringer als die von N- und W-Mauer, was aber bei Außen- und Innenmauern solcher Anlagen nicht unüblich ist, wie sich auch am Uhrtrakt-Ostteil zeigt, wenn man die Dicken der Hof- und der älteren O-Außenmauer miteinander vergleicht. Die Gesteinsarten konnten nicht verglichen werden, v. a. der im östlichen Teil liegende Abschnitt des Bruchsteinmauerwerks (233) weist aber Strukturen auf, die in dieser Regelmäßigkeit weder in der N- noch in der W-Fassade des Uhrtrakts nachgewiesen werden konnten. Auffallend ähnlich ist jedoch der grob gemagerte Mörtel, der in den meisten Bruchsteinmauerwerk-Abschnitten festgestellt wurde. Im Keller konnte ein gewisser Unterschied in der Struktur der S-Mauer zur N- bzw. W-Mauer dokumentiert werden. Wie an der Befundung im Keller noch gezeigt werden wird, ist die S-Mauer des Nordteils an die ältere W-Mauer aus Bruchsteinmauerwerk angestellt, zeitlich also nach dieser anzusetzen. Diese Baumaßnahmen dienten offenbar dazu, die bis dahin vermutlich frei stehenden Mauern an der N-, W- und S-Seite der Burg zumindest teilweise zu Gebäuden umzubauen. Der zeitliche Rahmen für ihre Errichtung liegt im ausgehenden 14. bzw. dem 15. Jahrhundert, der dritten Bauphase der Gesamtanlage.
Die einzige Befundung der Innenseite der S-Mauer des Uhrtrakt-Nordteils war im Gang, Raum 85, des 1. Obergeschoßes möglich (Abb. 117). 0,49 m westlich der W-Kante des östlichen Gangfensters wurde 1,04 m über dem Fußboden die Wand auf einer Breite von 0,66 m und einer Höhe von 0,73 m bis zu einer Tiefe von 0,37 m ausgebrochen. Im Mauerkern zeigte sich dabei unregelmäßiges Ziegelmauerwerk (850)[154] mit 2–3 cm breiten Fugen, das aus fleischfarbenen, gelblichen und orangeroten Ziegeln in „gotischen“ Formaten bestand. In diesem Mauerwerk fand sich eine kleine Ausbesserung (851) aus ähnlichen „gotischen“ Ziegeln, die aber einen anderen Mörtel aufwies.[155]
Über 850 und 851 legte sich die Ausbesserung 852, die aus wieder verwendeten „gotischen“ und auch jüngeren Ziegeln (? x 14 x 7 cm) sowie deren Bruchstücken bestand.[156] Darüber lagen noch ein 1 cm starker Grobputz (853), ein Feinputz (854) sowie mehrere Farbschichten.

25.2.2.1. Der Anbau von Stiegenhaus 3 (Abb. 311)

Das Stiegenhaus 3 ist an die S-Fassade des Uhrtrakt-Nordteils angebaut, wie an Baufugen und Mauerwerksunterschieden deutlich erkennbar war. In seiner S-Fassade sitzt ein vermutlich frühbarockes Eingangsportal[157] von 2,10 m Breite und 2,81 m Höhe. In der W- sowie in der O-Fassade findet sich je eine Fensterachse, wobei die Fenster, vom Innenraum betrachtet, zwischen den Geschoßen zu liegen kommen. Östlich des Portals sowie an der O-Fassade wurde der Verputz etwa bis auf die Höhe der Oberkante des Eingangsportals abgeschlagen, westlich davon sowie an der W-Fassade etwas weniger hoch, bis ca. 2 m über dem Hofniveau. Unter dem Verputz trat durchgehend Mischmauerwerk (226) zutage, das mit einer

---

151 Ziegel: 30 x 14,5 x 7 cm; Mörtel: hellbeige, hart, sandig, mit Kies (0,2–0,8 cm) und Kalk (bis 0,3 cm).
152 Ziegel: ca. 28 x 16 x 7 cm; Mörtel: weißlich, eher fest, Kies (bis 0,8 cm), viel Kalk.
153 Ziegel: dunkel-orangerot, ? x 14,5 x 7 cm, scharfkantig, hart gebrannt; Mörtel: hellgrau-bräunlich, Kies (bis 0,8 cm), Kalk (bis 0,7 cm).
154 Ziegel: 23 x ? x 5,3, ? x 11 x 5, ? x 12 x 5,7 cm; Mörtel: hellgrau, hart, mit wenig Kies gemagert (0,2–0,4 cm), Kalktupfer (0,2–1 cm).
155 Mörtel: weißgrau, hart, viel Kies (0,2–2 cm) und viele Kalktupfer (0,2–0,8 cm), große Fugen zwischen 2–3 cm.
156 Mörtel: mittelgrau, locker, sandig, Kies (0,2–0,8 cm), Fugenbreite 1,5–2 cm.
157 Dehio Wien 1996, 57 ff.

Eckquaderung an der SW- und SO-Ecke versehen ist. Das Mauerwerk selbst besteht aus unterschiedlichem Ziegelmaterial, darunter viele „gotische“ Ziegel und Bruchstücke von solchen, aber auch größere Formate (mind. 20 x ? x 6 cm) und Dachziegel, die teils durchlaufende Lagen bilden. Das Steinmaterial reicht von Bruchsteinen, über regelmäßig bearbeitete Quader von 10 x 35 bis 20 x 30 cm bis hin zu den massiven Eckquadern[158], die Formate von 50 x 40 x 60 bzw. 90 x 40 x 20 cm aufweisen. An der O-Fassade läuft im Mischmauerwerk 231 (= 226) in einer Höhe von ca. 2,50 m eine Reihe von länglichen Quadern durch, weitere Quader und Bruchsteine finden sich verstreuter im Mauerwerk, manche Abschnitte weisen sehr regelmäßiges Ziegelmauerwerk ohne Steine auf. Insgesamt erscheint das Mauerwerk an der W-Fassade regelmäßiger als jenes der O-Fassade, es ist jedoch mit Sicherheit gleichzusetzen.
Das Portal ist mit dem Mauerwerk 226 verbunden, kleinere Ausbesserungen in Ziegelmauerwerk (227)[159] an seinen Seiten sind jüngeren Datums. Der Einbau des westlichen Fensters könnte erst nachträglich erfolgt sein. Zwar unterscheidet sich das rund um die untere Fensterhälfte sichtbare Mauerwerk im Material nicht signifikant vom Rest der Mauer, es scheint aber etwas unregelmäßiger zu sein. Das Mauerwerk um das östliche Fenster konnte nicht befundet werden, da der Verputz nicht entfernt worden war.
Als ältester Verputzrest konnte an der O-Fassade ein hellgrauer, lockerer Mörtel (232) mit hohem Kalkanteil festgestellt werden. Über diesem liegen zwei Schichten Grobputz (228 und 229) sowie eine Schicht Feinputz (230), die sich auch an der S- und W-Fassade durchziehen.
Die Wendeltreppe im Inneren von Stiegenhaus 3 weist einen gemauerten, runden Mittelpfeiler auf, dessen Durchmesser ca. 1,20 m beträgt. Das Ziegelmauerwerk (1294)[160] dieses Pfeilers konnte nur im Dachraum des Anbaus befundet werden. Die Treppe besteht aus 85 Steinstufen, die sich anhand der unterschiedlichen Profilierung ihrer Trittstufen in fünf verschiedene Typen unterteilen ließen, darüber hinaus war an einigen der Ansatz einer Spindel erkennbar (Abb. 320). Offensichtlich handelt es sich hierbei also um wieder verwendete Treppensegmente, von denen einige von einer Spindelwendeltreppe stammen müssen. Die Maße der einzelnen Segmente variieren erheblich: An dem Mittelpfeiler schwankt die Breite zwischen 11,5 und 28 cm, an der Außenseite zwischen 40 und 62 cm, die Länge der Segmente liegt zwischen 1,40 und 1,56 m an der Vorderseite und 1,37 bzw. 1,52 m an der Rückseite. Die Höhe schwankt zwischen Extremwerten von 13 cm im Kellerbereich und 23 cm am Dachboden, liegt im Mittel aber zwischen 16 und 18 cm. Sämtliche Stufen weisen Spuren einer Überarbeitung mit einem Peckhammer auf, die zeitlich vor der obersten Putzschicht an Mittelpfeiler und Wand anzusetzen ist, da sie von diesen überdeckt wird.

25.2.3. Der Keller im Uhrtrakt-Nordteil (Abb. 115 und 321)

Die N- und W-Mauer des Kellers wird von Bruchsteinmauerwerk (696 im Norden und 470 im Westen) gebildet. Von der Struktur her ist das Bruchsteinmauerwerk mit den untersuchten Mauern der Fassaden gleichzusetzen,[161] beide Mauern sind miteinander verzahnt (Abb. 322). Wichtig für die gesamte Bauentwicklung ist die in der NO-Ecke des Kellers gemachte Beobachtung, dass offenbar auch die O-Wand des heutigen Kellers aus Bruchsteinmauerwerk (696) besteht. Dies ist insofern interessant, weil es sich hier um die ursprüngliche O-Mauer des Uhrtrakts handelt, die von der Osterweiterung überbaut wurde. Die S-Mauer des östlichen Kellerraums besteht in ihrem westlichen Teil aus Mischmauerwerk 847[162], der Bereich des zu erwartenden, vermauerten Abgangs von Raum 26 (vgl. Planbeil. 2) war mit modernen Einbauten verdeckt und nicht zu befunden.
Am detailliertesten konnte der W-Teil der S-Mauer des überwölbten Kellerbereichs befundet werden: Das Bruchsteinmauerwerk 470 der W-Fassade läuft nach Süden durch, das älteste feststellbare Mauerwerk der

---

158 Beim hierfür verwendeten Steinmaterial könnte es sich um Leithakalk vom Alpenostrand handeln, was bedeutet, dass man hier Baumaterial aus der ersten Bauphase der Gesamtanlage als Spolien verwendete.
159 Ziegel: dunkelrot, ? x 14 x 6,5 cm, scharfkantig; Mörtel: grau–braun, sandig, gemagert mit Kies (bis 1 cm), Kalk (bis 0,8 cm).
160 Ziegel: ockerfarben, 28,3 x 14 x 6,8 cm, keilförmig zugeschlagen, um damit die Rundung bilden zu können; Mörtel: grob, hellgrau, kalkhaltig, Kies (0,2–2 cm).
161 Siehe Kap. 25.2.1.1.
162 Ziegel: 32 x 16 x 6, 28 x ? x 6 cm; wenige Bruchsteine: 24 x 11, 14 x 14 cm; Mörtel: mittelbraun, sandig, mäßig fest, Kies (0,3 cm), wenig Kalk.

S-Mauer des Uhrtrakt-Nordteils, Bruchsteinmauerwerk 465[163], ist an diese angestellt und weist auch Unterschiede im Mörtel auf (Abb. 323). Zwischen diese Mauern wurde nachträglich das Tonnengewölbe 466[164] hineingesetzt, das mit Bruchsteinmauerwerk 465 an der südlichen Längsseite nur schlecht, mit dem an der westlichen Stirnseite (470) gar nicht verzahnt ist. Über den Zusammenhang zwischen Tonnengewölbe und Bruchsteinmauerwerk 696 im Norden liegen keine Angaben vor. Im Osten endet die Tonne an der in den 30er-Jahren bei der Kellererweiterung durchbrochenen Mauer.
Abgesehen davon präsentiert sich der Baubefund im Keller recht einheitlich, die erkennbaren massiveren Umbauten scheinen sich im Wesentlichen auf das 20. Jahrhundert zu beschränken. Die möglicherweise älteste Ausbesserung liegt mit Bef.-Nr. 877 im W-Teil der S-Mauer (465) vor, die aus auffallend kleinen, „gotischen“ Ziegeln besteht.[165] Über diese Ausbesserung, die Mauerpartien 465 und 470 sowie das Gewölbe (466) legt sich der Ausbesserungsmörtel 467[166]. Eine offenbar ebenfalls ältere Verputzschicht bildet der dunkelgraue, feste Mörtel 471; diese liegt in 2 bis 2,25 m Höhe über dem Bodenniveau auf Gewölbe und Bruchsteinmauerwerk und ist durch die Verschmutzung als ehemals offene Verputzfläche zu erkennen. Danach kam die 2 bis 2,5 cm starke, mittelbraune Verputzschicht 473, die sich an der S-Wand, der W-Wand und der Decke feststellen ließ, allerdings nur noch in Resten, da sie bei einer früheren Sanierung abgeschlagen und durch den modernen Zement-Sanierputz 472 ersetzt worden war.
Der Durchbruch 874 in der S-Wand des Kellers ergab interessante Einblicke (Abb. 324): Dieser wurde beim Umbau in den 1990er-Jahren angelegt und reicht vom Kellerinneren in den Schornstein in der NW-Ecke des Uhrtrakt-Innenhofs. Er zeigte einen Querschnitt durch das Gewölbe 466 und das dahinter liegende Bruchsteinmauerwerk 875 der S-Wand, das mit 465 gleichzusetzen ist. Im oberen Teil und in der W-Seite der Öffnung saß Ziegelmauerwerk 876[167], das noch vor dem Gewölbe zu datieren ist, da es von diesem offenbar überbaut wird.
Unterhalb des Durchbruchs war Bruchsteinmauerwerk 465 bereits früher für eine weitere Öffnung (879) durchbrochen worden, wobei man die dabei entstandenen Kanten mit Ziegelmauerwerk (880)[168] abgerundet nachmauerte. Diese Vermauerung lässt sich zumindest relativchronologisch einordnen: Sie liegt nämlich auch über der im Zuge des Kellerfenstereinbaus durchgeführten schrägen Vermauerung 884[169] weiter östlich in derselben Mauer, die vermutlich 1930 durchgeführt wurde. Diese Vermauerung muss im Zusammenhang mit dem Einbau des Kellerfensters an der Stelle der ehemaligen Tür (883) gesehen werden. Bei dieser Tür handelt es sich um jenen Kellerabgang, der bereits auf dem Monturdepotplan von 1899 eingetragen ist (Planbeil. 2). Da die Oberkante der Tür aufgrund des darüber liegenden älteren und ungestörten Mauerwerks nicht wesentlich höher gewesen sein kann als die Oberkante des heute noch bestehenden Fensters, muss der Kellerabgang der Mauer vorgelagert gewesen sein, damit man das Durchgangsniveau bereits hofseitig erreichen konnte, wie auch dem Plan zu entnehmen ist.[170] Der Umbauplan von 1930 zeigt, dass diese Tür zu einem Fenster umgebaut wurde. Außerdem wurden zu der Zeit laut Plan jene sieben Pfeiler errichtet, die zum Teil auch heute noch existieren. Sie liegen im Abstand von 1,20 m nördlich der S-Mauer des Kellers in einem Abstand von ca. 3 m zueinander, wobei der westlichste von ihnen in die Nische der Scharte 2W eingebaut wurde[171]. So wie die in den Räumen 25 und 26 des Uhrtrakt-Ostteils beschriebenen Pfeiler[172] laufen auch diese durch die oberen Geschoße durch und erfüllen Stützfunktion für die darüber errichteten Trennmauern.
Nach 1930 errichtete man die N-S laufende Ziegelwand 468[173] 2,45 m östlich der W-Wand, die im Zuge der letzten Umbauten wieder abgerissen wurde.

---

163 Deutlich erkennbare Lagen, Steinmaterial vermutlich Dornbacher, Bruchsteine: z. B. 27 x 10, 35 x 25, 13 x 6 cm; Mörtel: dunkelbraun, locker, sandig, wenige kleine Kiesel (bis 1 cm), kaum Kalk. Die Befundung dieses Mauerwerks war bis nach dem westlichen Kellerfenster möglich.
164 Ziegel: dunkelrot, hart, 28 x 14 x 5 cm; Mörtel: hellgrau, fest, gemagert mit viel, aber kleinem Kies (bis 0,2 cm), Kalk (0,1 cm).
165 Ziegel: hellrot und ockerfarben, ? x 10 x 5 cm; Mörtel: graubraun, fest, wenig gemagert mit teils grobem Kies (bis 2 cm), kaum Kalk.
166 Mörtel: hellgrau, sandig, wenig gemagert mit Kies (bis 0,5 cm), viele Kalktupfen (bis 0,5 cm).
167 Ziegel: fleischfarben, ? x 14 x 4,5 cm; Mörtel: hellbraun, fest, kaum gemagert mit Kies (ca. 0,5 cm), Kalk (ca. 0,3 cm).
168 Ziegel: dunkelrot, hart, ? x 11,5 x 6,5 cm; Mörtel: hellbraun, fest, keine Magerung erkennbar.
169 Ziegel: dunkelrot, hart, 29 x 14 x 6,5 cm; Mörtel: hellbraun, sandig, fest, Kies (0,5 cm), Kalk (0,1 cm).
170 Siehe auch Anm. 150.
171 Siehe die Beschreibung der Nische in Kap. 25.5.2.2.
172 Vgl. Kap. 6.2.3.7 mit Anm. 108 und 6.2.3.8.
173 Ziegel: hart gebrannt, dunkelrot, 29 x 14 x 6,5 cm; Mörtel: hellbraun, sandig, kaum gemagert.

In den 90er-Jahren des 20. Jahrhunderts erfolgte der Einbau des Schornsteins in der NW-Ecke des Innenhofs, auf den sich die Öffnung 879 bezieht (wobei nicht ausgeschlossen, aber auch nicht nachgewiesen werden kann, dass nicht bereits vorher an dieser Stelle eine Öffnung vorhanden war). Auf denselben Schornstein bezieht sich auch die Öffnung 887 in der Vermauerung 884[174], die in der Wand nach Westen zieht. Die Öffnung wird nach oben von einem Eisenträger abgeschlossen, über dem das Ziegelmauerwerk (884) ein weiteres Mal ausgebrochen wurde, um ein Heizgerät mit Ziegelmauerwerk 886[175] einzubauen.

25.3. Der turmartige Nordwestanbau (Abb. 4 und 115)

Der Nordwestanbau an den Uhrtrakt-Westteil bzw. Uhrtrakt-Nordteil reicht etwa von Lfm. 5,80 bis 10,50 ab der NW-Ecke des Trakts und springt gegenüber der Fassade um etwa 5,25 m vor. Er muss jedenfalls nach der ältesten dokumentierten Bauphase des Uhrtrakts errichtet worden sein, da er die im Bruchsteinmauerwerk befindlichen Scharten überdeckt.

Der Bau ist viergeschoßig, das Niveau des Erdgeschoßes orientiert sich in der Höhe am Uhrtrakt-Nordteil und liegt somit deutlich höher als der ebenfalls angrenzende Uhrtrakt-Westteil. Die N-Fassade weist zur W-Fassade des Uhrtrakt-Nordteils keine Anbindung im rechten Winkel auf, sondern eine ca. 1 m breite Schräge, die zu den Fassaden einen Winkel von etwa 45 Grad bildet (Abb. 317). Diese Schräge wurde notwendig, weil der Nordwestanbau genau am Übergang zwischen dem Nord- und dem Westteil des Uhrtrakts errichtet wurde. In ihr liegt ein Gang, der den Zugang vom Nordteil aus ermöglicht und genau in der nordöstlichen Raumecke des Anbaus endet. Offensichtlich waren beim nachträglichen Anbau die bestehenden Fensterachsen im Nord- und Westteil des Uhrtrakts zu berücksichtigen.[176] In dieser Schräge befindet sich in den Obergeschoßen jeweils ein Fenster, an der W-Fassade sind pro Etage zwei Fenster eingebaut.

Die ältesten dokumentierten Mauerteile bestehen im unteren Bereich der Fassaden aus Mischmauerwerk bzw. Bruchsteinmauerwerk, das an der S-Fassade als Bruchsteinmauerwerk 321[177] dokumentiert wurde und von ca. 1,75 bis 2,75 m westlich der W-Fassade des Uhrtrakts reicht (Abb. 325). Der erwähnte schräge Teil der Anbindung der N-Fassade des Anbaus an den Uhrtrakt weist im unteren Bereich ebenfalls Mischmauerwerk auf.[178]

Mauerwerk 321 trägt nach Osten zu eine Putzkante (323)[179], die sich bis ca. 1 m über dem Außenniveau erstreckt und auf eine frühere Öffnung an dieser Stelle hinweist.[180] Diese Öffnung wurde mit Ziegelmauerwerk 320[181] verschlossen, das mit einer deutlichen Baufuge an die W-Fassade des Uhrtrakt-Westteils, insbesondere die Scharte 3W, anschließt (Abb. 115). Zeitlich als nächstes folgt das Ziegelmauerwerk 322[182], das westlich an Mauerwerk 321 angrenzt und oberhalb von diesem sowie dem Ziegelmauerwerk 320 östlich davon bis an die Uhrtraktfassade heranreicht. Es läuft bis in eine Höhe von 1 m über dem Arealniveau um das Gebäude herum, an der N-Fassade des Anbaus reicht es auch höher hinauf, etwa bis in die Höhe der eingebrachten Feuchtigkeitssperrfolie, die bei ca. 2 m über dem Bodenniveau horizontal durch das Mauer-

---

174 Ziegel: dunkelrot, 29 x 14 x 6,5 cm; Mörtel: hellbraun, sandig, mäßig fest, Kies (bis 0,5 cm), sehr wenig Kalk (bis 0,1 cm).

175 Ziegel: ? x 11,5 x 6,5 cm; Mörtel: grauer Beton.

176 Jene an der W-Fassade des Uhrtrakt-Nordteils existiert heute nicht mehr, die Fassadengliederung zeigt aber deutlich, dass sie vorhanden gewesen sein muss. Der Kellereingang (Abb. 317) ist nicht als Teil dieser Achse zu sehen, da er jüngeren Datums ist. Der ältere Kellereingang befand sich an der S-Seite des Uhrtrakt-Nordteils.

177 Bestehend aus sieben dunkelockerfarbenen, quaderartig bearbeiteten Steinen, die eine sehr regelmäßige Höhe von ca. 0,25 m und unterschiedliche Längen von 0,25 bis 0,75 m aufweisen und in exakten Lagen gemauert wurden, von denen vier erkennbar waren. Wie weit das Mauerwerk nach unten reicht, konnte nicht untersucht werden, die Oberkante liegt etwa 1 m über dem Außenniveau (ca. 1,33 m über Wr. Null). Der Mörtel ist locker, hellbraun, sehr sandig mit nur wenigen Kieseln (0,2–0,4 cm). Ziegelmaterial wurde zwar nicht dokumentiert bzw. dem westlich daneben liegenden Ziegelmauerwerk 322 zugeordnet, der Ausschnitt ist aber zu klein, um hier mit letzter Gewissheit von einem reinen Bruchsteinmauerwerk zu sprechen.

178 Dieses wurde jedoch nicht vom darüber liegenden Ziegelmauerwerk 361 getrennt befundet. Das Steinmaterial ist annähernd zu Kleinquadern bearbeitet mit Maßen zwischen 21 x 17 und 35 x 30 cm.

179 Verputz: 0,4 cm stark, weiß, mit glatter Oberfläche, sehr kalkhaltig, kaum Einschlüsse sichtbar (wenige Kiesel 0,2 cm).

180 Dazu ist aber anzumerken, dass das heutige Innenraumniveau im Erdgeschoß auf 2,63 m über Wr. Null liegt, das Außenniveau ca. 1,30 m tiefer. Vielleicht kann darin ein Hinweis auf eine nachträgliche Anhebung des Innenraumniveaus im Anbau auf die zum Uhrtrakt-Nordteil passende Höhe gesehen werden?

181 Ziegel: ocker bzw. hellrot, hart, 30 x 15 x 7 cm, ohne feststellbarem Verband; Mörtel: hellgrau, fest, sandig, mit Kies (0,5–1 cm).

182 Ziegel: dunkelrot, 28 x 14 x 6,5 cm, sehr dicht (fast verklinkert); Mörtel: hellbraun, sandig, fest, gemagert mit Kieseln (0,5–1,5 cm), Kalktupfen (0,2–0,5 cm).

werk läuft. Der mit der Folie eingebrachte Zementmörtel ließ den Übergang zu dem über Ziegelmauerwerk 322 liegenden Ziegelmauerwerk 325[183] nicht klar erkennen, das nur an der N-Fassade oberhalb der Folie liegt, an den beiden anderen Seite auch darunter erkennbar war. An der W-Fassade umschließt dieses Mauerwerk auch die Fensteröffnungen, deren Rahmungen nicht aus Stein bestehen, sondern nur in Verputz aufgetragen und nachgebildet wurden. An der S-Fassade schieben sich noch die Ziegelmauerwerk-Ausbesserungen 326[184] oberhalb von Befund 320 und 324[185] zwischen Befund 322 und 325.
Ziegelmauerwerk 325 wird in der Ecke zwischen der N-Fassade des Anbaus und der W-Fassade des Uhrtrakts von Ziegelmauerwerk 361[186] überbaut, das die erwähnte Schräge bildet und mit dem Ziegelmauerwerk 363 der Uhrtraktfassade verzahnt und gleichzusetzen ist.[187]
Die Verputze 330, 331 (= 704) und 332 (= 693) liegen übereinander und ziehen auch auf die W-Fassade des Uhrtrakt-Nordteils und Uhrtrakt-Westteils. Sie sind durchwegs jüngeren Datums, da sie sich über die jüngsten Mauerwerksteile in Ziegelmauerwerk 361 (= 363) legen.

25.4. Uhrtrakt-Westteil (Abb. 4 und 114)

Der Uhrtrakt-Westteil weist an seiner W-Fassade südlich des Nordwestanbaus fünf Fensterachsen mit Öffnungen in jedem Geschoß auf. Nur zum Zweck des Umbaus wurde 1997 das Mauerwerk unterhalb des nördlichsten Erdgeschoßfensters ausgebrochen und dieses zu einem provisorischen Durchgang umgestaltet (Abb. 325), der nach Abschluss der Arbeiten (vermutlich im Jahr 1999) wieder vermauert wurde. Die innenhofseitige O-Fassade zeigt ein differenzierteres Bild: Im Erdgeschoß finden sich sieben Achsen, wobei Achse eins, zwei und fünf von Süden bereits vor Beginn der Umbauarbeiten 1997 eine Tür aufwiesen und die Fenster in Achse drei und sieben in diesem Jahr zu Türen umgebaut wurden, hier allerdings als dauerhaftere Lösung und nicht nur zur Erleichterung der Bauarbeiten.[188] Achse drei und sechs von Süden weisen nur im Erdgeschoß Öffnungen auf, Achse vier, fünf und sieben in jedem der Obergeschoße. Achse eins von Süden weist zwar ebenfalls drei Öffnungen in den Obergeschoßen auf, die allerdings jeweils knapp unterhalb der Fensteröffnungen in den nördlicheren Achsen liegen, da sie sich auf die Niveaus der Wendepodeste in Stiegenhaus 4 beziehen, ebenso wie die auf gleicher Höhe liegenden Fenster in den Obergeschoßen in Achse zwei, in der allerdings das Fenster im 2. Obergeschoß fehlt.
Ab dem an den Nordwestanbau südlich anschließenden Teil der W-Fassade des Uhrtrakt-Westteils wurde der Verputz bis ca. 2,40 m über dem Boden abgeschlagen.[189] Da hier die Fenster aber tiefer liegen als im erhöhten Erdgeschoß des Uhrtrakt-Nordteils, war auch hier das Mauerwerk bis zum unteren Drittel der Fensteröffnungen zu sehen. Der untere Bereich der W-Mauer war zum Zeitpunkt der Befundung bereits zur Trockenlegung durchgeschnitten und großflächig mit Zementmörtel verschmiert, wodurch die Möglichkeiten zur Dokumentation stark eingeschränkt wurden. Das nördlichste der Fenster in diesem Fassadenabschnitt wurde wie oben erwähnt provisorisch zu einer Tür erweitert, im dadurch sichtbaren Mauerquerschnitt war aber nur Ziegelmauerwerk einer früheren Fenster- bzw. Türnischenvermauerung sichtbar.
Die O-Mauer des Uhrtrakt-Westteils konnte nur an der Fassade bis in eine Höhe von ca. 1,80 m über Hofniveau (bei ca. 1,30 m über Wr. Null) befundet werden, in den Innenräumen waren nur kleine Einblicke in das Mauerwerk möglich. Oberflächlich bestand die O-Fassade durchwegs aus Misch- bzw. Ziegelmauerwerk.

---

183 Ziegel: ocker-fleischfarben, 29 x 14 x 6,5 cm; Mörtel: hellbraun, sandig, sehr locker, gemagert mit relativ viel kleinen Kieseln (0,5–1,5 cm), kaum Kalktupfer.
184 Wenig sorgfältig ausgeführte Ausflickung aus Ziegeln und Ziegelfragmenten unterschiedlicher Größe, zumeist Binder mit ? x 15 x 7 bzw. ? x 14 x 6,5 cm, die größeren ocker, die kleineren hellrot; Mörtel: hellbraun, sandig, sehr locker, wenig gemagert mit Kieseln (bis 2 cm).
185 Ziegel ohne erkennbaren Verband: hellrot, 29 x 14 x 6,5 cm; Mörtel: hellbraun, sandig, fest, wenige kleine Kiesel (bis 1 cm).
186 Ziegel: dunkelrot, hart, 30 x 14 x 6 cm; Mörtel: braun, sandig, sehr locker, wenig gemagert.
187 Zur Datierung vgl. oben Kap. 25.2.1.2.
188 Die Sohlbänke der Fenster wurden herausgebrochen und die senkrechten Rahmenteile in Beton bis zum Bodenniveau ergänzt.
189 Circa 3,50 m über Wr. Null.

25.4.1. Befunde an der Westfassade

Die ältesten Mauerteile des befundeten Abschnitts bestehen aus Bruchsteinmauerwerk 243, das über die gesamte Länge von 19 m zwischen Nordwest- und Südwestanbau zu beobachten war. Das Steinmaterial ist teilweise hammerrecht bearbeitet und weist Formate zwischen 9 x 8 und 24 x 16 cm auf. Der Mörtel ist weißgrau, locker und stark mit Kies bis zu einem Durchmesser von 1,5 cm (vereinzelt auch größer) gemagert und weist Kalkeinschlüsse bis zu 1 cm Größe auf (Abb. 145). Zahlreiche Störungen machten es zwar schwierig, einen Gesamteindruck von diesem Mauerwerk zu bekommen, seine Struktur scheint sich allerdings etwas von jener der N-Fassade zu unterscheiden; eine gewisse Regelmäßigkeit der Mauerstruktur war jedenfalls erkennbar. Das Steinmaterial gleicht in Größe und Form jenem von Bruchsteinmauerwerk 696 der N-Fassade: Auch hier waren Lagen zu erkennen, in denen größere Steinblöcke und zwei anschließende Reihen kleinerer Bruchsteine zusammengefasst sind. Die an der N-Fassade zum Teil auffallenden Lagen mit sehr kleinteiligem, als Ausgleichsschicht eingebrachtem Bruchsteinmaterial konnten hier aber nicht beobachtet werden.

Es ließen sich Reste von vier Scharten feststellen (3W bis 6W), die wie jene an der N-Fassade in das Bruchsteinmauerwerk eingebunden sind und zum Teil bei den großflächigen Ausbesserungen zerstört wurden. Die Scharten 5W und 6W konnten nur aufgrund ihres regelmäßigen Abstandes von 3,70 m zu den anderen eruiert werden (Abb. 115).[190] Die starke Zerstörung lässt den Schluss zu, dass die Scharten hier nicht so lange in Funktion waren wie an der N-Fassade des Uhrtrakts und dem nördlichen Abschnitt der W-Fassade, was sich dort zum Teil aus der Weiterverwendung als Kellerfenster begründet. Im weiteren Verlauf der W-Fassade wurden keine Scharten mehr gefunden, obwohl in dem infrage kommenden Bereich, ausgehend vom Abstand von 3,70 m, Bruchsteinmauerwerk (243) befundet wurde. Dieses Mauerwerk machte aber gerade in diesem Abschnitt einen ungestörten Eindruck. Noch 3,70 m weiter südlich wurde das Bruchsteinmauerwerk durch einen Türdurchbruch (249) gestört, der später mit Mischmauerwerk (250) verschlossen wurde, eine hier vorhandene Scharte wäre also durch diese spätere Veränderung zerstört worden. Da die Oberkante der Scharten jener der N-Seite entspricht, kann man wohl auch von einem ehemaligen Innenniveau ausgehen, das jenem des Kellers an der N-Seite nahe kommt. Das bestehende Raumniveau (R 3–5) jedenfalls scheint für eine sinnvolle Verwendung der Scharten zu hoch, Anhaltspunkte für ein tieferes gibt es allerdings nicht.[191]

Da das Niveau in Raum 3, 4 und 5 tiefer ist als jenes in Raum 1 (1,34 m über Wr. Null im Uhrtrakt-Westteil gegenüber 2,65 m im Uhrtrakt-Nordteil), liegen auch die Fenster hier tiefer als im Nordteil. Während an der N-Fassade des Uhrtrakts allerdings an allen Fenstern erkennbar ist, dass sie ursprünglich um bis zu 60 cm tiefer lagen, reicht das Bruchsteinmauerwerk an der W-Fassade zumindest beim 3. Fenster von Norden an das Fenstergewände heran (Abb. 145); das Fenster sitzt ohne sichtbare Ausbesserung im Bruchsteinmauerwerk, dürfte aber aufgrund seiner Dimensionen und der Lage keine ursprüngliche Fensteröffnung sein. Bei Fenster 4 und 5 (letzteres ist derzeit vermauert) ist die Ausbesserung sehr schmal gehalten (Abb. 146), bei Fenster 1 und 2 liegt unter den Fenstern eine Ziegelvermauerung, die auf eine Verkürzung der Fensteröffnung bzw. einen Umbau von einer Türe zum Fenster schließen lässt.

Die ältesten großflächigen Ausbesserungen wurden mit Mischmauerwerk 247[192] und 246[193] vorgenommen, die an mehreren Stellen im Mauerverlauf auftreten. Sie unterscheiden sich kaum voneinander, abgesehen von einer stärkeren Magerung mit grobem Kies des Mörtels von 247 und der Verwendung von mehr Ziegelbruch bei Mischmauerwerk 246. Möglicherweise stellt Befund 247 eine ältere Ausbesserung dar und

---

190 Vgl. Kap. 25.5.2.

191 Offenbar war der Westteil des Uhrtrakts massiven baulichen Veränderungen unterworfen. Nach einer mündlichen Mitteilung sollen bei Bauarbeiten zur Anlage eines Kanals unter dem Fußbodenniveau dieses Gebäudeteils in ca. 1,80 m Tiefe „unter Schuttschichten“ ein Holzbalken und hofseitig auch „Quader“ zu sehen gewesen sein. Allerdings fanden gerade in diesem Bereich in den 30er-Jahren massive Umbauarbeiten statt, bei denen mehrere Punktfundamente eingebracht wurden, die wie schon zuvor bei der Beschreibung des Kellers und den Räumen 25 und 26 erwähnt der Stützung von Zwischenmauern in den Obergeschoßen dienten. Der Untergrund muss dafür massiv umgegraben worden sein, es ist also im gesamten Bereich innerhalb des Gebäudes mit Störungen zu rechnen, bei denen Baumaterial umgelagert worden sein kann.

192 Circa von 17,50 bis 19 m südlich der NW-Ecke des Uhrtrakts sowie im Bereich der Scharte 4W (Abb. 115). Bruchsteine: von 10 x 12 bis 21 x 32 cm; Ziegel: von 24 x 11 x 5,5 (dunkelrot) bis ? x 12,5 x 6,5 cm (fleischfarben); Mörtel: weißgrau, locker, gemagert mit viel Kies (bis 0,6 cm) und sehr viel Kalk.

193 Bruchsteine: 7 x 12 bis 20 x 25 cm; Ziegel: fleischfarben und dunkelrot, in Stärken zwischen 5 und 6,5 cm; Mörtel: weißgrau, locker, gemagert mit Kies (bis 0,6 cm) und sehr viel Kalk.

Befund 246 eine spätere, bei der zum Teil dieselben Baumaterialien wieder verwendet wurden. Das Steinmaterial stammt jedenfalls aus der Mauer selbst, das Ziegelmaterial enthält bei beiden Ausbesserungen „gotische“ Formate aber auch größere Ziegel. Das Mauerwerk (246, 247) reicht zum Teil an die Werksteine der Scharten heran (Scharte 3W, 5W, 6W), stammt aber jedenfalls bereits aus der Zeit nach ihrer Nutzung, da einige Schartensteine von dem Mauerwerk ersetzt und die Öffnungen damit verschlossen wurden. Unklar blieb die Situation bei Scharte 5W und 6W (Abb. 115): Hier scheint es, als hätte das Mauerwerk 247 die gesamte südliche Wange der Scharte ersetzt und auch die Schartenöffnung verschlossen; Ziegelmaterial und Mörtel weisen keinen Unterschied auf. An der Stelle der ehemaligen Schartenöffnung liegen mehrere Binder so übereinander, dass der Eindruck entsteht, die Öffnung wäre mit diesen Ziegeln vermauert worden.[194] Demnach müsste die Scharte noch intakt gewesen und vermauert worden sein, bevor die Wangensteine ausgetauscht wurden, oder die Scharten wurden in Ziegelmauerwerk ergänzt und die Vermauerung erfolgte erst später. Denkbar wären beide Varianten, logischer wäre die erste, die Einheitlichkeit der Vermauerung lässt in diesem Punkt aber keine Entscheidung zu. Ein ähnlicher Mörtel wie jener von Mischmauerwerk 246 und 247 tritt im Mauerverlauf öfter als oberflächlicher Reparaturmörtel auf.

Zwischen Fenster 2 und 3 von Norden, über der Scharte 5W, liegt oberhalb von Mischmauerwerk 247 eine weitere, aus fleischfarbenen Ziegeln im Format 24 x 12 x 5 cm bestehende Ausbesserung (248)[195]. Da es sich bei dieser um reines Ziegelmauerwerk aus „gotischen“ Ziegeln handelt, das mindestens 0,50 m in das Bruchsteinmauerwerk 243 hineinreicht, scheint sie älter zu sein als Mischmauerwerk 247. Diese Ausbesserung (248) bestand an der Oberfläche aus horizontal gelegten ganzen und fragmentierten Bindern und wurde im Zuge der Bauarbeiten bis ca. 0,30 m in das Mauerwerk hinein ausgebrochen, wobei ein sehr unregelmäßig ausgeführter „Bogen“ zum Vorschein kam (Abb. 326). Dieser bestand aus denselben Ziegeln und demselben Mörtel wie der Mauerteil an der Oberfläche und wies unregelmäßig gesetzte Ziegel mit Fugenabständen von 2 bis 3,5 cm auf. Im Mauerinneren bestand zu Mischmauerwerk 247 eine breite, horizontale „Fuge“, da offenbar die Vermauerung der mit 247 verschlossenen Maueröffnung von außen erfolgte und dabei der Hohlraum nicht vollständig geschlossen werden konnte. Die Funktion des „Bogens“ ist unklar, als Gewölbe zu der davor liegenden Scharte 5W kann man ihn jedenfalls nicht interpretieren: Diese sitzt so weit nördlich, dass der Bogen die Scharte gerade noch mit seinem nördlichen Ende erreicht, diese also bestenfalls ganz knapp an der N-Seite der vom Bogen überspannten Nische zu liegen käme, was aus praktischen Erwägungen nicht sehr sinnvoll erscheint. Eine statische Funktion kann ebenfalls nicht ausgeschlossen werden.

Ab ca. 1,50 m nördlich der Ecke der W-Fassade zum Südwestanbau hin war in das Bruchsteinmauerwerk (243) ein Durchgang mit einer lichten Weite von 0,88 m und einem bogenförmigen oberen Abschluss auf Höhe der Fensterunterkante des 5. Fensters von Norden eingemauert. Von diesem blieben die aus Ziegelmauerwerk 249 bestehende linke und rechte Laibung in einer Breite von ca. 30 cm sowie fünf schräg gesetzte Ziegel, die den Ansatz des Bogens bilden, übrig (Abb. 146).[196] Die Funktion dieses Bogens ist unklar; am wahrscheinlichsten ist die Deutung als Durchgang oder Nische. Die Lage dieses Durchgangs ist jedenfalls interessant, da er unmittelbar neben dem 5. Fenster von Norden liegt und von der angrenzenden Mauer des Südwestanbaus beinahe überbaut wird. Die Öffnung wurde mit Mischmauerwerk 250[197] vermauert, dasselbe Mauerwerk findet sich auch neben dem Bogenrest sowie oberhalb von diesem. In diese Vermauerung ragt das 5. Fenster hinein, das im Norden und unterhalb der steinernen Fenstersohlbank nachträglich mit Ziegelmauerwerk 251[198] eingepasst wurde. Da zwischen Mauerwerk 251 und den Ziegeln des Mischmauerwerks 250 kaum ein Unterschied zu erkennen war, ließ sich die chronologische Abfolge des Umbaus in dieser Ecke auch nicht klären: Es war nicht klar, ob die Vermauerung 250 vom Fenster gestört wurde oder ob der Bogen 249 beim Fenstereinbau abgebrochen und von der Ausbesserung 251 überbaut wurde. Die Fläche unterhalb des Bogens könnte bereits vorher mit Ziegelmauerwerk 250 ge-

---

194 Als Vermauerung von Scharte 6W wurde daher auch Ziegelmauerwerk (244) befundet, obwohl kein wesentlicher Unterschied zum Mischmauerwerk (247) erkennbar war.

195 Mörtel: grau, mittelfest, wirkt durch die Beimengung von feinem, dunklem Kies getupft.

196 Ziegel: gelblich bzw. fleischfarben, >29 x 15,5 x 6,5–7,2 cm; Mörtel: weißgrau, fest, Kies (0,2–1,5 cm), Kalk (0,1–1,0 cm); Fugenbreite 1,0–2,5 cm.

197 Unregelmäßige Bruchsteine: von 8 x 11 bis 15 x 45 cm, ein Quader 15 x 40 cm; Ziegel: gelblich, ? x 11,5 x 5,5–6,0 cm und gelblich fleischfarben, 31 x 15,0–15,5 x 7–7,5 cm; unregelmäßige Fugen 1–2,5 cm; Mörtel: grau, mittelfest, Kies (0,2–1 cm), Kalk (0,1–1 cm); vgl. auch Mischmauerwerk 261 (= 262) an der N-Fassade des Südwestanbaus Kap. 25.6.2.1.

198 Ziegel: gelblich–fleischfarben, ? x 10–11,5 x 5,5–6,5 cm; Mörtel: hellgrau, mittelfest, Kies (bis 0,6 cm), Kalk (0,1–0,5 cm).

schlossen worden sein, der Bereich neben und über dem Bogen wurde später mit Ziegelmauerwerk 251 vermauert.
Unterhalb des 5. Fensters von Norden war das Bruchsteinmauerwerk ausgebrochen, 0,30 m hinter der Oberfläche kam Ziegelmauerwerk 253[199] zum Vorschein, das vermutlich von innen in die Fensternische gemauert worden war.
Ziegelmauerwerk 251 fand sich wiederum auch als Ausbesserung neben und unter dem 4. Fenster von Norden. Unterhalb des Fensters reichte es zwei Ziegelscharen, ca. 0,25 m tief, seitlich jeweils ca. 0,30 m.
Rund um das 3. Fenster von Norden wurde nur Bruchsteinmauerwerk (243) festgestellt (Abb. 145), abgesehen von einer sehr kleinen Ausbesserung (253) an der südlichen unteren Ecke.[200]
Neben und unter dem 2. Fenster von Norden wurde nach dessen Ein- oder Umbau Ziegelmauerwerk 253 eingesetzt, das etwa in Fensterbreite bis zur eingezogenen Feuchtigkeitssperrfolie nach unten reicht; seine Unterkante konnte nicht festgestellt werden.
Die Verkleinerung der Fensteröffnung von Fenster 1 erfolgte mit Ziegelmauerwerk 254[201], dessen Unterkante wegen der Feuchtigkeitssperrfolie ebenfalls nicht festgestellt werden konnte. Zwischen Bruchsteinmauerwerk 243 mit Scharte 4W und Ziegelmauerwerk 254 hat sich noch ein Rest des Mischmauerwerks 246 erhalten, das hier zusammen mit Bruchsteinmauerwerk 243 von der späteren Vermauerung 254 gestört worden war. Befund 254 wird nördlich von Fenster 1 von Ziegelmauerwerk 253 ausgebessert, das bis an das Fenstergewände heranreicht. Über allen Befunden liegt ein 2,5 bis 3,5 cm starker Grobputz (255)[202]. Darüber liegen zwei 0,2 bis 0,3 cm starke Schichten Feinputz (256 und 257), die jüngeren Datums sind.
Im S-Teil der Fassade wurden als jüngster Befund sieben Balkenlöcher dokumentiert, die im Abstand von 1,25 m in die Mauer gebrochen worden waren und eine Größe von ca. 0,25 x 0,25 m aufweisen. Diese stammen von einem Anbau, der 1998 abgerissen wurde (Abb. 4 und 146).[203]

25.4.2. Befunde an der Ostfassade

Die Dokumentation der O-Fassade gestaltete sich als schwierig, da das Mauerwerk zwar bis ca. 2 m über Hofniveau vom Verputz befreit wurde, zum Zeitpunkt der Befundung aber teilweise bereits wieder mit Zementmörtel verschmiert war, weshalb sich die Untersuchung auf deren südlichen Teil beschränkte. Die Mauerstruktur war größtenteils nur mehr schemenhaft zu erkennen, die Abnahme von Ziegelmaßen und Mörtelproben war teilweise undurchführbar.
Einblick in das Innere der Mauer war beim Durchbruch unterhalb des Fensters in Achse 3 von Süden möglich, das 1997 zu einer Tür umgebaut wurde. An der N-Seite zeigte sich im Mauerkern, dass dieser teilweise aus Bruchsteinmauerwerk (184)[204] besteht und bis in eine Höhe von 1,60 m über dem Innenraumniveau reicht.
Die gesamte Fassade besteht aus Ziegelmauerwerk unterschiedlicher Phasen, nur im nördlichsten Teil, von Achse 6 nordwärts, ließ sich unter dem Zementmörtel Mischmauerwerk erahnen, das aber nicht befundet werden konnte (Abb. 328).

---

199 Ziegel: dunkelrot, hart gebrannt, scharfkantig, 29 x 14 x 6–6,5 cm.

200 Auf dem Monturdepotplan von 1899 ist das Fenster 3 von Norden nicht eingezeichnet (Planbeil. 2) und auch auf dem Foto der W-Fassade des Uhrtrakt-Westteils aus dem Jahr 1925 (Abb. 143) fehlt die mittlere Fensterachse.

201 Ziegel: gelblich fleischfarben, 31–32 x 15,5 x 7,5 cm; Mörtel: hellgrau, mittelfest, mit Kies (bis 1 cm).

202 Mörtel: gelblich, locker und sandig, stark mit Kies (0,3–1,2 cm) gemagert.

203 Der Anbau war zuvor nicht dokumentiert worden, nähere Angaben dazu sind daher nicht möglich. Er ist aber in seiner Ausdehnung nach Norden (etwa bis zur Mitte zwischen den Fensterachsen 3 und 4 von Norden) und seiner Höhe (etwa die Höhe der Sohlbank der Fenster im Erdgeschoß) nicht mit jenem identisch, der auf den Ausbauplänen der Bundesanstalt für Erziehungsbedürftige aus dem Jahr 1930 und dem SW-Foto aus dem Jahr 1925 (Abb. 143) dargestellt ist. Laut Plan ist dort ein „Keller“ dargestellt, der im Bereich zwischen Nordwest- und Südwestanbau vor der W-Fassade errichtet worden war. Das Niveau dieses Anbaus kann nur unwesentlich tiefer gelegen haben als das Innenraumniveau des Uhrtrakt-Westteils. Die Bezeichnung Keller bezieht sich hier also eher auf die Funktion als Lagerraum und nicht auf das Niveau. Das auf dem Foto zu erkennende Dach reicht bis knapp unter den Deckstein der Fenstergewände im Erdgeschoß, diese sind auf den Plänen aus den 30er-Jahren auch als vermauert eingetragen. Die Errichtungszeit für diesen Anbau lässt sich wohl zwischen 1907 (Monturdepotplan, vgl. Kap 4.3.1 Anm. 112: an der entsprechenden Stelle ist nur ein „Flugdach“ verzeichnet, was m. E. nicht für einen massiveren Bau spricht) und dem Foto aus dem Jahr 1925 eingrenzen.

204 Das Mauerwerk war nur sehr schlecht zu befunden, scheint aber tatsächlich reines Bruchsteinmauerwerk zu sein. Ein Bruchstein mit 30 x 14 cm wurde befundet, der Mörtel wies eine starke Kiesmagerung (0,2–1 cm) auf.

Von der SW-Ecke des Innenhofs beginnend besteht die O-Fassade aus Ziegelmauerwerk 173[205], das mindestens bis 1,20 m nördlich von Achse 2 von Süden reicht (Abb. 327). Das Ziegelmauerwerk weist einen regelmäßigen Kreuzverband auf. 0,10 m nördlich der Ecke zum Uhrtrakt-Südteil ist in diesem Mauerwerk die steinerne Rahmung 176[206] der Tür zu Stiegenhaus 4 eingemauert. Da die Stiegenhausfenster in den drei Obergeschoßen zum Teil von der N-Fassade des Uhrtrakt-Südteils überbaut wurden und die Tür im Verhältnis zu den darüber liegenden Fenstern derselben Achse etwas nach Norden versetzt ist, liegt die Vermutung nahe, dass es sich bei der Tür um einen nachträglichen Einbau handelt oder diese versetzt wurde. (Die N-Fassade des Uhrtrakt-Südteils wird im unteren Bereich deutlich breiter.)
2,40 m nördlich der SW-Ecke ist die 2. Tür von Süden mit der steinernen Rahmung 177 eingemauert, die aus demselben Steinmaterial wie 176 besteht.[207]
1,54 m nördlich Tür 2 von Süden befindet sich ein Fenster in der dritten Achse, mit der steinernen Rahmung 178, die in Material und Ausbildung des Profils den beiden Türgewänden (176 und 177) entspricht. Es ist 2,63 m hoch und 1,65 m breit (bzw. 1,70 m im Bereich der Ohren im oberen Teil der Rahmung). Rund um dieses Fenster findet sich verstärkt der Mörtel 179, der vermutlich mit jenem des Ziegelmauerwerks 173 identisch ist. Das Fenster wurde im Zuge der Umbauten 1997 ausgebrochen und zu einer Tür umgebaut, wobei das steinerne Fenstergewände im unteren Teil durch eine Betonnachbildung ergänzt wurde. Die dabei entfernten sieben Lagen des Ziegelmauerwerks 182[208] unter dem Fenster stammten von einem früheren Umbau von einer Tür zum Fenster. Die oberen drei Lagen von Ziegelmauerwerk 182 weisen einen festeren Mörtel auf und wurden daher, trotz desselben Ziegelmaterials, als Ziegelmauerwerk 183 befundet. Der Zusammenhang zwischen dem Bruchsteinmauerwerk-Kern 184 und den Ziegelmauerwerk-Teilen, die an der Fassade befundet wurden, ist durch eine moderne Ziegelmauerwerk-Ausbesserung (185) überdeckt, über der an der Innenseite der O-Mauer Verputz (187) aus stark kiesgemagertem Mörtel angebracht war. Zwischen diesem und einem Betonpfeiler lag eine noch jüngere Ausbesserung in Ziegelmauerwerk (186).
Im befundeten Mauerabschnitt an der Fassade befanden sich nur noch kleinere Ausbesserungen: Mörtel 180 als Ausbesserung neben Fenstergewände 178 und 181, eine 0,45 m breite Ausbesserung aus Ziegelbruchstücken südlich vom Fenster in der dritten Achse von Süden, die zeitlich nicht einzuordnen ist und nicht sehr qualitätvoll wirkt.
Ab einer Höhe von 2 bis 2,20 m trägt die Fassade zwei Schichten von Verputz: Grobputz 174 und darüber Feinputz 175. Im unteren, freigelegten Teil der Fassade lassen Verputzreste darauf schließen, dass bei 1,30–1,40 m ein Verputzwechsel zwischen Sockelbereich und dem aufgehenden Mauerwerk stattgefunden hat, was sich an der N-Fassade des Uhrtrakt-Südteils bestätigte.

25.5. Detailbeschreibung der Scharten in der Nord- und Westfassade des Uhrtrakts (Abb. 115)

25.5.1. Die Scharten an der Nordfassade (Abb. 313)

25.5.1.1. Scharte 1N

Scharte 1N, die erste sichtbare Scharte[209], befindet sich bei Lfm. 14,80 von der NO-Ecke des Uhrtrakts aus gemessen. Sie besteht aus sechs Steinblöcken (933), wobei je einer von ihnen als Sturz bzw. Sohlstein fungiert, je zwei die Wangen bilden. Der Sturz von Scharte 1N misst ca. 60 x 20–25 cm, der Sohlstein ca.

---

205 Ziegel: dunkelrot, 29 x 14 x 6,5 cm; Mörtel: beige, sandig, Kies (0,2–1,3 cm), Kalktupfer (bis 0,3 cm).

206 Breite der Rahmenteile ca. 22 cm, Rand profiliert; lichte Weite 1,24 m, Höhe gesamt 3,35 m. Feines graues Gestein mit hellen (quarzigen?) Einschlüssen.

207 Die Gesamtbreite der Rahmung beträgt hier aber nur 1,36 m, gegenüber 1,69 m bei der zuvor beschriebenen, die Höhe ist gleich.

208 Ziegel: rosa und gelblich, 32 x 15 x 7 cm, an der Außenseite größtenteils wieder verwendete Bruchstücke; Mörtel: hellbeige, locker, stark gemagert mit Kies (bis 1 cm), Kalk.

209 Die Scharten der N-Fassade wurden in der Reihenfolge ihrer Aufdeckung im Osten beginnend durchnummeriert, d. h. Scharte 1N ist die östlichste, Scharte 8N die westlichste. Bei den in der W-Fassade liegenden Scharten erfolgte die Nummerierung von der NW-Ecke des Uhrtrakts zur SW-Ecke. Die Angaben „N“ bzw. „W“ nach der laufenden Nummer beziehen sich auf die Lage der Scharte in der N- bzw. W-Fassade. Die Laufmeterangaben der Scharten beziehen sich auf die ungefähre Mitte ihrer lichten Weite.

50 x 20 cm. Die linke Wange besteht aus zwei hochkant versetzten Blöcken von ca. 20 x 40–60 cm und ca. 25 x 40 cm, die rechte Wange aus einem quer liegenden Stein unten mit ca. 30 x 25 cm und einem hochkant darauf stehenden Stein mit ca. 20 x 60 cm. Zwischen dem oberen rechten Wangenstein und dem Deckstein ist ein Ziegel vermauert, der ca. 10 x 5–6 cm misst.[210]
Scharte 1N ist zu einem Kellerfenster ausgebaut worden, d. h. die Schartenöffnung wurde von ursprünglich ca. 10–15 cm lichter Weite auf ca. 40 cm erweitert und die Höhe durch eine Vermauerung (934)[211] im unteren Teil von über 90 cm auf etwa 60 cm reduziert. Durch diese Vermauerung verläuft ein Wasserleitungsrohr ins Innere des Kellers. Darüber liegt ein Feinputz (935), der auch auf allen anderen Kellerfenstern befundet wurde.

25.5.1.2. Scharte 2N

Scharte 2N befindet sich bei Lfm. 17,40, ca. 2,60 m westlich von Scharte 1N. Auch sie besteht aus sechs Steinquadern (898), zeigt aber noch die ursprüngliche Form, da sie zwar mit Ziegelmauerwerk (930)[212] vermauert, aber nicht ausgebrochen wurde. An der Innenseite der Öffnung sind die Verputze 899[213] und 931[214] erhalten, die noch vor der Vermauerung datieren, wobei der jüngere der beiden (931) eine Verringerung der lichten Höhe bewirkte. Der Deckstein misst ca. 50 x 20 cm, der Fußstein 50 x 15 cm. Die Wangen bestehen aus je zwei Steinquadern: links 40–45 x 50 cm (hochkant) und 40 x 35 cm, rechts oben ca. 30 x 20 cm (quer) und unten 40 x ca. 70 cm (hochkant). Die Öffnung der Scharte an der Fassade beträgt ca. 18–20 x 100 cm. Die Kanten sind abgeschrägt, wodurch sich die Öffnung nach innen zu verjüngt. Wie eng die Öffnung von Scharte 2N an der schmalsten Stelle ist, konnte aufgrund der Vermauerung nicht festgestellt werden. Oberer und unterer Teil der Schartenöffnung sind vollständig aus dem Deck- bzw. Fußstein herausgearbeitet, die Seiten aus den Wangensteinen.[215]

25.5.1.3. Scharte 3N (Abb. 329)

Scharte 3N liegt bei Lfm. 20,10, ca. 2,70 m westlich von Scharte 2N, und wurde wie Scharte 1N zu einem Kellerfenster umgebaut. Allerdings ist hier der untere Teil der Scharte im ursprünglichen Zustand erhalten geblieben und illustriert die Vorgangsweise beim Umbau: Die Wangensteine wurden links und rechts abgearbeitet, bis die gewünschte Größe der Öffnung erreicht war. Wo dies nicht möglich war, ersetzte man die Quader durch Ziegelmauerwerk.
Von Scharte 3N sind sechs Quader (894) erhalten, je ein Deck- und ein Fußstein, drei Quader links und ein Quader rechts. Der Deckstein misst 60 x 10–20 cm, der Fußstein 60 x 30 cm. Der linke obere Quader misst ca. 20 x 20 cm, der mittlere Quader misst 20–25 x 30 cm, der untere 40 x 20–30 cm (quer). Auf der rechten Seite ist nur ein Steinquader mit ca. 40 x 20 cm erhalten. Oberhalb von diesem Stein waren die Quader entfernt worden, die rechte Fensterlaibung wird von einem offenbar rezenten Ziegelmauerwerk (896)[216] gebildet. Darüber liegt der Verputz 897[217].
Der untere Teil der Öffnung ist erhalten und mit Bruchsteinmauerwerk 895[218] vermauert, eine Abweichung gegenüber den anderen Scharten, wo diese Vermauerung stets aus Ziegelmauerwerk besteht. Vermutlich wurde die ursprüngliche Vermauerung im Zuge der Umbauten zum Kellerfenster entfernt und ersetzt.

---

210 Bei Scharte 7N ist der Befund in diesem Punkt aussagekräftiger und wird daher an dieser Stelle noch erörtert werden.
211 Rezente Vermauerung aus Ziegelbruchstücken und Zementmörtel. Gleichzusetzen mit den Vermauerungen 897 der Scharte 3N und 890 der Scharte 5N.
212 Ziegel: dunkelrot, ? x 14 x 7 cm; Mörtel: hellbraun, hart, stark gemagert mit Kies (bis 1 cm). Die Vermauerung erweckt einen rezenten Eindruck und ist gleichzusetzen mit den Vermauerungen 869 der Scharte 6N und 893 der Scharte 4N.
213 Mörtel: weiß, fest, kalkig, Kies (0,1 cm); Oberfläche glatt, verwittert. Gleichzusetzen mit 892 bei der Scharte 4N und 870 bei der Scharte 6N.
214 Verputz: hellbraun, sandig, nicht sehr fest, Kies (0,3 cm). Gleichzusetzen mit 888 bei der Scharte 5N und 868 bei der Scharte 6N.
215 Unmittelbar westlich von Scharte 2N befinden sich im Bruchsteinmauerwerk zwei Quader aus demselben Steinmaterial (ca. 40 x 40 cm, 30 x 60 cm).
216 Ziegel: dunkelrot, sehr hart, ? x 14 x 6,5 cm; verbunden mit Zementmörtel.
217 Zementmörtel; gleichzusetzen mit Zementmörtel 890 von Scharte 5N und dem von Vermauerung 934 von Scharte 1N.
218 Mörtel: sehr fest, hellbraun, sandig, mit kleinen Bruchsteinstücken von ca. 4 x 5 cm, die von den Bruchsteinen stammen könnten, die beim Umbau der Scharte zum Fenster aus dem Mauerwerk herausgeschlagen worden waren.

25.5.1.4. Scharte 4N (Abb. 147)

Scharte 4N liegt bei Lfm. 23, ca. 2,90 m westlich von Scharte 3N. Sie wurde wie Scharte 2N vermauert, blieb aber ansonsten unverändert. Sie besteht aus sechs Quadern (891): einem Deckstein mit 55–60 x 20 cm und einem Fußstein mit 70 x 20 cm. Die linke Seite bilden zwei Quader, unten einer mit 25 x 30 cm, oben ein hochkant versetzter mit 20 x 60 cm. Rechts unten befindet sich ein Quader mit 30 x 40 cm, darüber einer mit 40 x 50 cm, beide hochkant vermauert. Die Öffnung der Scharte ist an der Oberfläche 20 x 100 cm groß und verjüngt sich auf ca. 12 x 96 cm. Sie ist mit Ziegelmauerwerk 893[219] vermauert. An der Öffnung klebt allerdings noch ein Rest von Verputz (892)[220], der älter ist als die Vermauerung der Schartenöffnung. Eine Verkleinerung wie bei Scharte 2N ist an dieser Scharte nicht nachweisbar.

25.5.1.5. Scharte 5N

Scharte 5N liegt bei Lfm. 25,60, ca. 2,60 m westlich von Scharte 4N. Sie wurde wie Scharte 1N und 3N zu einem Kellerfenster umgebaut, wie bei Scharte 3N ist auch hier der untere Teil erhalten geblieben. Die Scharte ist ebenfalls mit einem, mittlerweile bei den jüngsten Umbauarbeiten erneuerten Ziegelmauerwerk (872)[221], das mit dem Zementmörtel der Kellerfensterlaibung (890) darüber gemauert wurde, vermauert worden.

Die Scharte besteht aus sieben Steinquadern (889): Deck- und Fußstein, zwei Quader links und drei rechts. Der Deckstein misst 60–80 x 15–20 cm. In der Mitte seiner Unterseite ist das nach innen abgeschrägte obere Ende der Schartenöffnung zu erkennen, mit einer Breite von 18 cm an der Oberfläche. Der Fußstein ist 55 cm breit und mind. 10 cm hoch. Die genaue Höhe konnte nicht ermittelt werden, da er von Verputzresten bedeckt war. Auch an der Oberseite des Fußsteins ist der Rest der Schartenöffnung erkennbar. Der obere Quader an der linken Seite ist 55 cm hoch und auf eine Breite von 10 cm abgearbeitet worden, muss aber ursprünglich ca. 35 cm breit gewesen sein. Der untere Quader auf dieser Seite misst 40 x 35 cm, aus seinem oberen rechten Teil wurde die linke untere Ecke der Öffnung für das Kellerfenster herausgestemmt. Der rechte untere Quader hat mit 30 x 20 cm noch seine ursprüngliche Größe, da die Unterkante des Kellerfensters mit seiner Oberkante zusammenfällt. Der mittlere Steinblock wurde von ursprünglich 35 x 30 cm auf eine Breite von 10 cm ausgedünnt, der obere Quader von 50 x 30 cm auf 35 cm Breite.

Am unteren Ende der Scharte ist noch ein Verputzrest (888)[222] zu erkennen, der zu einer ersten Verkleinerungsphase der Scharte gehören dürfte und sowohl in der Scharte als auch an der Oberfläche des Fußsteines befundet wurde.

25.5.1.6. Scharte 6N

Scharte 6N liegt bei Lfm. 28,20, ca. 2,60 m westlich der Scharte 5N und ist wie die Scharten 2N und 4N erhalten geblieben, aber mit Ziegelmauerwerk (869)[223] vermauert. Sie besteht aus sechs Quadern (867). Der Deckstein misst 65 x 20 cm und weist in der Mitte der Unterseite als Rest der Schartenöffnung eine 18–20 cm breite Ausnehmung auf. Die linke Seite wird von zwei Blöcken mit 35 x 50 cm (oben) und 45–50 x 35 cm (unten) gebildet. Der Fußstein misst 50 x 25–30 cm, ebenso wie der Deckstein zeigt auch er Reste der abgeschrägten Schartenöffnung. Rechts befindet sich unten ein Quader mit 30 x 10 cm, darüber ein Quader mit 30 x 60 cm (hochkant) und darüber ein kleinerer mit ca. 20 x 20 cm. Die Schräge der Öffnung ist hier wie an allen anderen Steinen gearbeitet, zuerst schräg nach innen und dann, eine scharfe Kante bildend, wieder nach außen ziehend. An den Wangen der Scharte sind Reste einer älteren Verputzschicht (870)[224] zu erkennen. Eine darüber liegende, weitere Putzschicht (868)[225] verringert die lichte Höhe der

---

[219] Ziegel: dunkelrot, ? x 14 x 7 cm; Mörtel: hellbraun, hart, stark gemagert mit Kies (bis 1 cm). Die Vermauerung erweckt einen rezenten Eindruck und ist gleichzusetzen mit den Vermauerungen 869 der Scharte 6N und 930 der Scharte 2N.

[220] Mörtel: weiß, fest, kalkig, Kies (0,1 cm); Oberfläche glatt, verwittert. Gleichzusetzen mit Verputz 899 bei der Scharte 2N und Verputz 870 bei der Scharte 6N.

[221] Zwei Binder sichtbar, ? x 12 x 6,5 cm.

[222] Verputz: hellbraun, sandig, nicht sehr fest, Kies (0,3 cm). Gleichzusetzen mit Verputz 931 bei der Scharte 2N und Verputz 868 bei der Scharte 6N.

[223] Ziegel: dunkelrot, ? x 14 x 7 cm; Mörtel: hellbraun, hart, stark gemagert mit Kies (bis 1,0 cm). Die Vermauerung erweckt einen rezenten Eindruck und ist gleichzusetzen mit den Vermauerungen 930 der Scharte 2N und 893 der Scharte 4N.

[224] Mörtel: weiß, fest, kalkhaltig, Kies (0,1 cm); Oberfläche glatt, verwittert. Gleichzusetzen mit Verputz 899 bei der Scharte 2N und Verputz 892 bei der Scharte 4N.

Scharte am unteren Ende um 17 cm. Das weist auf einen Umbau der Scharte hin, bei dem auch die Öffnungen seitlich etwas erweitert wurden. Letzteres kann aber auch erst im Zuge der Vermauerung der Scharte mit Ziegelmauerwerk 869 geschehen sein.

25.5.1.7. Scharte 6aN

Wenn man die Regelmäßigkeit in Betracht zieht, mit der die Scharten an der N- und W-Fassade verteilt sind, müsste zwischen den Scharten 6N und 7N eine weitere Scharte liegen. Diese dürfte aber beim Einbau des an dieser Stelle von Lfm. 30,40 bis 31,10 reichenden Kellerfensters vollständig zerstört worden sein. Dieses Fenster ist von einer Ziegelausbesserung (964)[226] von 120 cm Breite und 160 cm Höhe umgeben, schmälere Scharten in der Größe von 4N oder 7N würden bei einem so großflächigen Umbau also vollständig verschwinden.

25.5.1.8. Scharte 7N (Abb. 330)

Scharte 7N liegt bei Lfm. 33,40, ca. 5,40 m westlich von Scharte 6N. Sie besteht aus fünf Steinquadern (967)[227]: Deck- und Fußstein, zwei Quader links und ein Quader rechts. Der Deckstein misst ca. 60 x 18 cm, in der Mitte seiner Unterseite ist der obere Teil der Schartenöffnung ausgestemmt worden. Auf der linken Seite befindet sich oben ein quer liegender Steinblock mit 38 x 25 cm, darunter ein hochkant stehender mit 25 x 60 cm. Der Fußstein misst 60–70 x 25 cm, der rechte Wangenstein ca. 30 x 80 cm (hochkant). Den verbleibenden Zwischenraum zwischen der Oberkante des rechten Wangensteins und der Unterkante des Decksteins füllen zwei fleischfarbene Ziegelbinder im Format 13 x 6 cm, die mit demselben Mörtel gemauert wurden wie die Steine der Scharten, also als gleichzeitig anzusehen sind. Sie zählen zu den ältesten dokumentierten Ziegelformaten, neben den auffallend kleinformatigen, die als „gotische" Ziegel bezeichnet werden,[228] und sind nur vereinzelt im ansonsten reinen Bruchsteinmauerwerk anzutreffen. So wie die Steine sind auch die Ziegel an der der Öffnung zugewandten Seite schräg abgearbeitet.
An der Scharte 7N wurden die intensivsten Untersuchungen durchgeführt, wobei sich eine dreifache Vermauerung zeigte. Die von außen sichtbare Ziegelvermauerung 971[229] wurde entfernt, dahinter kamen zwei weitere zutage, die auch Bruchsteine enthielten. Die Vermauerung erfolgte in drei Schritten: Zuerst vermauerte man die gesamte Nische von innen mit größeren Bruchsteinen (970)[230], danach schloss man den verbleibenden Hohlraum von außen mit kleineren Steinen und Ziegelbruch und einem anderen Mörtel (969)[231]. Zuletzt wurde die Öffnung noch mit dem erwähnten Ziegelmauerwerk 971 nach außen verschlossen.
An dieser Scharte lässt sich der Querschnitt dieser Öffnungen sehr gut studieren: Der Schlitz ist an der Fassade ca. 15 cm breit. Die Kanten der Öffnung laufen 6 cm schräg nach innen und verengen diese auf eine lichte Weite von ca. 10 cm. Von dieser engsten Stelle aus erweitert sich die Öffnung links und rechts nach innen trichterförmig auf einer Länge von 29 cm, sodass die Öffnung an der Innenseite der Quader 25 cm weit ist. Über dem Fußstein der Scharte (967) und dem Bruchsteinmauerwerk 696 liegt der Verputz 968, der einzige, von dem bekannt ist, dass er sich über Scharten und Bruchsteinmauerwerk erstreckt. Als oberste Schicht wurde eine rezente Ziegelmauerwerk-Vermauerung festgestellt.[232]

25.5.1.9. Scharte 8N

Der Rest der westlichsten Scharte 8N liegt bei Lfm. 36, 2,60 m westlich von Scharte 7N und 3,25 m von der NW-Ecke des Uhrtrakt-Nordteils entfernt. Von dieser Scharte hat sich nur der Deckstein (972) erhalten. Dieser misst 54 x 18 cm und weist an der Unterseite die Ausnehmung für die Schartenöffnung mit 14 cm

---

225 Verputz: hellbraun, sandig, fest, Kies (0,1–0,2 cm); weist eine glatte Oberfläche mit Verschmutzungsspuren auf.
226 Ziegel: hellrot, 25 x 14 x 6 cm; Mörtel: hellbraun, sandig, sehr hart, wenig Kies (bis 0,5 cm), sehr wenig Kalk.
227 Mörtel: hellbraun, sandig, hart, gemagert mit Kies (0,2–0,5 cm), Kalktupfer (0,3 cm).
228 Siehe auch Kap. 15.3.
229 Ziegel: dunkelrot, ? x 14 x 7 cm; Mörtel: hellbraun, hart, stark gemagert mit Kies (bis 1 cm). Die Vermauerung erweckt einen rezenten Eindruck und ist gleichzusetzen mit den Vermauerungen 930 der Scharte 2N, 893 der Scharte 4N und 869 der Scharte 6N.
230 Bruchsteine: bis 25 x 15 cm, solche konnten also nur von der Kellerseite in die Schartenöffnung eingebracht werden; Mörtel: mittelbraun, sandig, locker, relativ viel Kieseln (–1,5 cm), wenig Kalktupfer (0,1 cm).
231 Mörtel: hellgrau, sandig, locker, viele Kiesel (0,2–0,5 cm), Kalktupfer (0,1 cm). In dieser Verfüllung fand sich auch eine Gürtelschnalle aus Bronze, die jedoch nicht näher bestimmt werden konnte.

Breite und 6 cm Höhe auf. Auf der linken Seite ist die Schräge der Ausnehmung noch gut, rechts kaum mehr zu sehen. Unterhalb des Decksteins zeigen sich mehrere Umbauphasen: An der linken Seite der ehemaligen Scharte ist eine relativ gerade Kante, die vom Ziegelmauerwerk 363[233] und dem darunter liegenden Bruchsteinmauerwerk 696[234] gebildet wird. Diese Kante lässt sich mit dem ursprünglich hier vermauerten linken Wangenstein der Scharte erklären, d. h. Ziegelmauerwerk 363 wurde an diesen Stein herangebaut.
Der weitere Umbau könnte in zwei Phasen vor sich gegangen sein: Zuerst wurde ein Kellerfenster eingebaut, so wie in den Scharten 1N, 3N und 5N, wobei die Steine entfernt wurden und eine Laibung aus Mischmauerwerk (ohne Bef.-Nr.) gemauert wurde, dessen Rest sich zwischen 973 (einer späteren Vermauerung, die mit dem Einbau eines Leitungsrohres zusammenhängt) und dem erwähnten mutmaßlichen Abdruck auf der linken Seite erhalten hat.
Einen Anhaltspunkt für den Zeitpunkt des Umbaus von der Scharte zum Fenster bietet ein Foto aus dem Jahr 1925 (Abb. 144), auf dem die Scharte ganz deutlich noch in geöffnetem Zustand zu sehen ist, allerdings bis an die Öffnung heran verputzt ist.

25.5.2. Die Scharten an der Westfassade[235]

25.5.2.1. Scharte 1W (Abb. 317)

Die nördlichste Scharte 1W liegt bei Lfm. 2,80 südlich der NW-Ecke des Uhrtrakt-Nordteils.[236] Sichtbar waren vier Steinblöcke (366), bei denen ein Unterschied zu den Scharten der N-Fassade erkennbar ist: Das obere Ende der Schartenöffnung wurde hier möglicherweise nicht aus einem eigenen Deckstein herausgearbeitet, wie dies bei den Scharten an der N-Seite durchwegs der Fall ist. Ein 60 x 20 cm großer, quer liegender Steinblock ragt über die Öffnung der Scharte hinein, ist auf der rechten Seite auf ca. 5 cm ausgedünnt und bildet so den linken und oberen Abschluss des Schlitzes. An diesen angestellt ist ein 40 x 45 cm großer Steinblock, der die rechte obere Seite der Öffnung umrahmt. Möglicherweise handelt es sich bei den beiden allerdings ursprünglich um einen einzigen Block, der an der rechten Seite mehr als doppelt so breit ist wie an der linken und einen durchlaufenden Bruch aufweist. Unter diesen beiden Steinen sind links und rechts zwei hochkant gesetzte Steinblöcke zu sehen, die je ca. 40 cm breit sind. Von der Höhe des linken Blocks sind 65 cm sichtbar, vom rechten 45 cm, der untere Teil konnte nicht freigelegt werden. Von der Öffnung selbst sind in der Höhe ca. 85 cm erhalten, an der Oberfläche beträgt die Weite 15 cm und verjüngt sich nach innen.
Bei der Befundung von außen waren in der Scharte zwei Vermauerungen zu erkennen: Eine in Bruchsteinmauerwerk 367[237] weiter innen und darüber eine weitere in Ziegelmauerwerk 368[238]. Die Bruchsteine der Verfüllung 367 wurden offenbar zurechtgeschlagen, was für eine Einbringung von der Fassade her sprechen würde. Interessant ist in diesem Zusammenhang die Diskrepanz zwischen dem Foto aus dem Jahr 1925 (Abb. 144), auf dem die Scharten der W-Seite bereits vermauert sind und den auf der Innenseite noch vorhandenen Nischen, die auf den Umbauplänen aus den 1930er-Jahren noch abgebildet sind: Möglicherweise waren die Scharten also nur oberflächlich vermauert und verputzt worden. Einen Einblick in den Maueraufbau unmittelbar an der S-Seite dieser Scharte ermöglichte der Mauerdurchbruch zur Erweiterung des Kellereingangs, wobei sich der Deckstein der Scharte im Querschnitt durch die Mauer als überraschend dünn erwies (Abb. 318).[239]

---

232 Ohne Bef.-Nr.: Mörtel dunkelgrau bis schwarz, betonartig; Binder, ? x 12 x 6,5 cm.
233 Zu diesem auffallenden Ziegelmauerwerk siehe Kap. 25.2.1.2 mit Anm. 125.
234 Zum ältesten Mauerwerk der N-Fassade des Uhrtrakts vgl. Kap. 25.2.1.1.
235 Zur Nummerierung siehe Anm. 209.
236 Die Laufmeterangaben der W-Fassade beziehen sich auf die NW-Ecke des Uhrtrakts, auch jene der Scharten südlich des Nordwestanbaus.
237 Kleine Bruchsteine; Mörtel: hellbraun, sandig, hart, Kies (0,3 cm), Kalk (0,2 cm).
238 Ziegelfragmente; Mörtel: hellgrau, sandig, hart, Kies (0,5 cm), viel Kalk (0,2 cm).
239 Ganz allgemein wirft der Querschnitt des Mauerwerks hinter den Schartensteinen Fragen auf: Da der Querschnitt durch die Mauer sehr knapp an der Scharte 1W liegt bzw. deren südliche Außenseite freilegt, wäre bei einer nach innen trichterförmig sich erweiternden Öffnung zu erwarten gewesen, dass im Profil sowohl das Mauerwerk der W-Mauer als auch die Schartenverfüllung sichtbar sind. Tatsächlich ergab die Befundung allerdings nur Bruchsteinmauerwerk, das mit Bruchsteinmauerwerk 470 gleichgesetzt wurde. Zudem sitzt genau gegenüber dem rechten Wangenstein an der Innenseite der Mauer ein weiterer Steinblock, ähnlich den Schartenquadern in diesem Mauerwerk. Dieser würde demnach mitten in der Nische sitzen! Als Möglichkeit bleibt,

25.5.2.2. Scharte 2W (Abb. 317)

Scharte 2W liegt bei Lfm. 5,32, 2,50 m von Scharte 1W entfernt. Diese ist ähnlich aufgebaut wie Scharte 1W, hier wird aber offenbar der obere Abschluss der Schartenöffnung von einer Verbreiterung im oberen Bereich des rechten Wangensteins gebildet, einen Deckstein im eigentlichen Sinn gibt es auch hier nicht. Dieser Steinquader ist im oberen Teil ca. 35 cm breit und über der Schartenöffnung ca. 10 cm stark. An der Seite ist er 12–15 cm breit, insgesamt 90 cm hoch. Der Steinblock links oben misst 30 x 40 cm (hochkant), der links unten 30–35 x 50 cm, wobei der untere Teil ebenso wie beim rechten Block nicht vollständig freigelegt werden konnte. Die Verfüllung besteht hier aus Ziegelmauerwerk 368, ob sich dahinter ebenfalls Bruchsteinmauerwerk 367 verbirgt, konnte nicht festgestellt werden.
Die Quader dieser Scharte wurden möglicherweise bei Ausbesserungen des Mauerwerks von allen Seiten nachträglich bearbeitet: Von oben stößt eine großflächige Ausbesserung, Ziegelmauerwerk 363[240], an die Steinquader, links liegt eine Ziegelausbesserung (369)[241] an, die im Zusammenhang mit dem Einbau des Kellerabgangs steht (südliche Laibung der Türnische). Die rechte Seite ist zum Teil vom Mauerwerk des Nordwestanbaus überbaut worden.

25.5.2.3. Scharte 3W (Abb. 331)

Scharte 3W liegt bei Lfm. 10,50, unmittelbar südlich des Nordwestanbaus. Dessen S-Mauer überbaut die nördliche Wange der Scharte, weshalb über das Steinmaterial der linken Seite keine Aussage getroffen werden kann. Die Oberkante der Schartenöffnung liegt bei ca. 1,55 m über Wr. Null. Die Scharte sitzt ursprünglich in Bruchsteinmauerwerk 243, das sich mit zahlreichen Ausbesserungen die gesamte W-Fassade zwischen Nordwest- und Südwestanbau durchzieht (siehe oben). Die Steinquader wurden nicht abgemessen, ihre Größe lässt sich anhand der Dias nur ungefähr angeben: Der Deckstein ist ca. 15 cm hoch, von der Breite sind ca. 25 cm sichtbar. An seiner Unterseite ist die Ausnehmung der Scharte erkennbar. Der rechte obere Wangenstein misst 20 x 30 cm (hochkant), der untere fehlt. Von der Öffnung sind 70 cm anhand der Ziegelvermauerung 244[242] erkennbar, der untere Teil wurde bei der Trockenlegung durchschnitten und mit Zementmörtel verschmiert.

25.5.2.4. Scharte 4W

Scharte 4W liegt bei Lfm. 14,30, 3,70 m südlich von Scharte 3W, und ist in Bruchsteinmauerwerk 243 eingebettet. Von dieser ist der Deckstein, ca. 60 cm breit und 30 cm hoch, erhalten. An seiner Unterseite ist die Ausnehmung der Scharte deutlich sichtbar. Von der linken Wange ist ein Steinblock mit ca. 25 x 35 cm erhalten, in der rechten Wange sind möglicherweise fleischfarbene Ziegel vermauert, präzisere Aussagen sind wegen des darüber verschmierten Mörtels nicht zu treffen. Die erhaltene Höhe der Schartenöffnung 4W beträgt 50 cm.

25.5.2.5. Scharte 5W

Bei Lfm. 18, 3,70 m nördlich der Scharte 6W, haben sich Teile einer weiteren Scharte erhalten, die wiederum im Abstand von 3,70 m zur vorangegangenen Scharte 4W liegen. Vom Deckstein war noch ein 0,45 m breiter und 0,25 m hoher Rest erhalten, an dessen rechter unterer Ecke die Ausnehmung der Scharte erkennbar war. Den Rest der linken Wange bilden zwei Reihen fleischfarbener Ziegel (ca. ? x 13 x 6 cm) und ein weiterer Steinblock von 40 x 25 cm (Querformat).[243] Es konnte keine Vermauerung mehr festgestellt werden, da die gesamte rechte Seite der Scharte fehlt und von Mischmauerwerk 247[244] ersetzt wurde.

---

dass die Verfüllung als das umgebende Mauerwerk angesehen wurde. Eine Ähnlichkeit dieser beiden Mauerteile wäre allerdings äußerst ungewöhnlich, zumal als Zeitpunkt der Verfüllung frühestens die 30er-Jahre des 20. Jh. anzunehmen sind.

240 Zum Mauerwerk siehe Anm. 125.

241 Ziegel: fleischfarben, 28 x 14 x 6 cm; Mörtel: hellbraun, sandig, fest, Kies (0,2 cm), Kalk (0,5 cm).

242 Ziegel: zinnoberrot, ? x ? x 6,5 cm; Mörtel: grau, fest, Kies (bis 0,6 cm), wenig Kalk.

243 Dieser Befund stellt eine Parallele zur Scharte 7N dar.

244 Zum Mauerwerk siehe Anm. 192.

25.5.2.6. Scharte 6W

Aufgrund des regelmäßigen Abstands von 3,70 m, in dem die Scharten an der W-Fassade südlich des Nordwestanbaus angelegt wurden, konnte bei Lfm. 21,70 auch noch der Rest einer weiteren Scharte festgestellt werden. Von dieser haben sich der Deckstein mit ca. 0,55 x 0,25 m und Spuren der Ausnehmung in der Mitte seiner Unterseite erhalten. Unterhalb dieser Ausnehmung wurden drei übereinander liegende Ziegel vom Zementmörtel befreit, die aufgrund ihrer Lage als der Rest der Schartenvermauerung interpretiert werden können. Die Wangen der Scharte sind zu sehr zerstört bzw. mit Zementmörtel verschmiert, um Näheres über sie aussagen zu können.

25.6. Uhrtrakt-Südteil (Abb. 116)

Die N-Fassade des Uhrtrakt-Südteils weist drei Achsen von Öffnungen auf (Abb. 3). In der mittleren Achse sitzt das Tor zur Durchfahrt zum Äußeren Hof, darüber je ein Fenster in den Obergeschoßen. Östlich und westlich davon liegt je eine Achse mit Fenstern in jedem der vier Geschoße. Auffallend ist die starke Böschung der Mauer zwischen 1. und 2. Obergeschoß, die dazu führt, dass die Fensterrahmungen im 2. Obergeschoß oben um ca. 0,10 m aus der Fassade ragen, unten hinter der Fassadenflucht verschwinden und nur noch die Sohlbänke etwas herausragen. Alle anderen Fenstergewände sind wie üblich eingemauert und ragen nur wenige Zentimeter aus der Fassade. Die N-Fassade konnte westlich der Einfahrt im Sockelbereich bis ca. 1 m Höhe befundet werden, der Bereich östlich der Einfahrt war zum Zeitpunkt der Befundung noch mit einem Geräteschuppen verbaut, in dem das Mauerwerk auch nur bis ca. 1 m über Hofniveau vom Verputz befreit und sichtbar war.
Die S-Fassade des Uhrtrakt-Südteils weist neun Achsen von Öffnungen auf (Abb. 1). Im Erdgeschoß befindet sich wiederum das Tor in der mittleren Achse, in der östlichsten Achse liegt der Eingang zur Kapelle. Die übrigen Öffnungen im Erdgeschoß sind Fenster, auch darüber weist jede Achse in jedem Geschoß ein Fenster auf, regelmäßig in ihrer Anordnung und ohne erkennbare Abweichungen. Der Verputz der S-Fassade wurde auf der gesamten Länge bis 1,25 m über dem Niveau des Äußeren Hofs abgeschlagen, weshalb die Befundung nur im Bereich des vorspringenden Sockels möglich war. Vor der S-Fassade wurden zwei Gruben zur Fettabscheidung des Küchenabwassers (als Schnitte 18 und 19 bezeichnet) angelegt, die zwar nur wenige Erkenntnisse zur Fassade bzw. der S-Mauer des Uhrtrakt-Südteils brachten, dafür aber einen archäologischen Beweis für die Existenz einer Freitreppe vor dem Uhrtrakt-Südteil lieferten.[245]
Die W-Fassade des Uhrtrakt-Südteils im Bereich des Südwestanbaus[246] zeigt in ihrem heute sichtbaren, nicht vom nachträglich errichteten nördlichen Verbindungstrakt überbauten Teil zwei Achsen von Öffnungen. Die nördliche Achse weist heute Fenster in allen vier Geschoßen auf, die südliche drei Fenster in den Obergeschoßen, wobei jenes im 1. und 2. Obergeschoß erst im Zuge der jüngsten Umbauarbeiten (wieder) geöffnet wurde (vgl. auch Abb. 265). Der Verputz an dieser Fassade wurde bis 2,20 m über dem Außenniveau abgeschlagen, vom nördlichen Verbindungstrakt aus konnten auch in den Obergeschoßen noch Teile der ursprünglichen Außenmauer des Südwestanbaus untersucht werden.
Die N-Fassade dieses Anbaus weist eine Achse auf, in der heute nur noch im Erdgeschoß ein Fenster liegt, unter dem 1997 die Mauer zur Errichtung eines temporären Eingangs durchbrochen wurde. Dadurch wurde ein Einblick in den Mauerquerschnitt möglich.
Von den Innenräumen im Erdgeschoß konnten nur die Mauern von Raum 6, Stiegenhaus 4, Teile der Mauern von Raum 9 und die Durchfahrt Raum 158 großflächiger befundet werden, ebenso wie die S-Mauern der Räume 10, 11a und b, 12a und b und 13, jeweils im unteren Mauerbereich. Darüber hinaus waren Einblicke in das Mauerwerk in diesen Bereichen immer nur während sehr kleiner bauseitiger Eingriffe möglich, weshalb die Befundung in diesen Fällen oft nur bedingt aussagekräftig ist. In den Jahren 2000 und 2002 wurden die Fußböden in den Räumen 10, 11a und b, 12a und b und 13 erneuert, wobei in

---

[245] Siehe Kap. 14.
[246] Der sog. Südwestanbau an der SW-Ecke des Uhrtrakts umfasst die Räume 7–10 im Erdgeschoß, 47 und 49 im 1. Obergeschoß, 92 und 93 im 2. Obergeschoß sowie 127 und 128 im 3. Obergeschoß. Die Bezeichnung Anbau beruht auf seinem Vorspringen gegenüber der W-Fassade des Uhrtrakt-Westteils, die Bauabfolge ist in diesem Bereich aber schwer zu klären.

den unteren Mauerabschnitten jeweils 0,20 m hoch Mauerwerk befundet werden konnte.[247] In den Obergeschoßen war die Befundung v. a. im Südwestanbau im Übergang zum nördlichen Verbindungstrakt möglich. Dies betrifft die Räume 47 und 49 im 1. Obergeschoß (Abb. 117), 92 und 93 im 2. Obergeschoß (Abb. 118) und 127 im 3. Obergeschoß (Abb. 119). Punktuelle Untersuchungen gab es auch noch in Raum 52 im 1. Obergeschoß und dem Gangbereich des 3. Obergeschoßes. In Raum 128 konnte überdies noch ein Durchbruch unterhalb des Fensters beobachtet werden: Die bestehende Fensteröffnung wurde bis zum Boden erweitert, um für die Dauer des Umbaus einen Lastenaufzug einbauen zu können. Wichtige Erkenntnisse zur Bauabfolge brachte ein Fallrohrschlitz von ca. 0,35 m Breite und Tiefe, der in der N-Mauer des Südwestanbaus über alle vier Geschoße reichte (Räume 9, 47, 93 und 127).

25.6.1. Befunde an der Nordfassade

Die Befundung der N-Fassade war auf einen ca. 1 m hohen Bereich ab dem Hofniveau (bei 1,34 m über Wr. Null) beschränkt. Hierbei wurde nur Ziegelmauerwerk sichtbar, wobei in diesem Mauerteil mit einer Vorblendung zu rechnen ist. Der gesamte Bereich westlich der Durchfahrt besteht aus Ziegelmauerwerk 163[248], das ca. 0,50 m westlich der Durchfahrt durch Ziegelmauerwerk 164[249] ausgebessert wird, das wohl im Zusammenhang mit dem Einbau der steinernen Einfassung des Tores zu sehen ist. Unter dem Fenster zu Raum 11a zeigte sich in Ziegelmauerwerk 163 ein vermauerter Durchgang mit 1,02 m lichter Weite, dessen steinerne Rahmenteile (165) bei der Vermauerung zwar im Mauerwerk belassen, an der Oberfläche aber eben mit dem umgebenden Ziegelmauerwerk abgeschlagen wurden. Die Öffnung selbst ist mit Ziegelmauerwerk 166[250] verschlossen. An Stelle der Tür befindet sich heute ein Fenster, dessen Rahmeneinbau (167)[251] nur geringfügigste Ausbesserungen im Mauerwerk nötig machte (Abb. 148).
Der untere Fassadenbereich trägt drei Schichten Verputz (2 cm Grobputz 168, 1,3 cm Grobputz 169, 0,8 cm Feinputz 170 mit verwitterter Oberfläche), der obere eine 3,5 cm starke Schicht Grobputz (171) und eine Schicht Feinputz (172), 0,3 cm stark.
Auch östlich der Durchfahrt wurde nur Ziegelmauerwerk festgestellt, da von der Innenraumbefundung her aber bekannt ist, dass es sich bei der N-Mauer des Uhrtrakt-Südteils um eine Bruchsteinmauer handelt (siehe unten), kann es sich bei diesem Ziegelmauerwerk nur um eine Vorblendung handeln. Die ältesten an der Fassade sichtbaren Mauerteile bestehen aus Ziegelmauerwerk 588[252]. Darin wurde die Laibung aus Ziegelmauerwerk 580[253] und 582[254] eines mittlerweile mit Ziegelmauerwerk 581[255] vermauerten Durchgangs in der SO-Ecke des Innenhofs nachgewiesen.[256] Weitere Mauerteile bestehen aus Ziegelmauerwerk 585[257], welches Ziegelmauerwerk 588 ähnelt, beide sind mit dem Ziegelmauerwerk 584[258] ausgebessert, die abschließende jüngste Ausbesserung erfolgte in Ziegelmauerwerk 583, das aus Dachziegeln (45 x 19 x 2 cm) besteht, die mit einer dicken Zementmörtelschicht flach an die Oberfläche gemauert wurden.

---

247 Die Arbeiten wurden allerdings von den Mitarbeitern der Stadtarchäologie Wien nur zufällig entdeckt und dies zu einem Zeitpunkt, als die Fundamentschotterung für den neuen Fußboden bereits eingebracht war.
248 Ziegel: hart, hellrot–gelblich, 32 x 15,5 x ? cm; Mörtel: graubraun, hart, gemagert mit viel Kies (0,2–0,8 cm), Kalk (0,2–1,2 cm).
249 Ziegel: dunkelrot, hart, 29 x 14,5 x 7 cm; Mörtel: bräunlich, hart, sandig, viel Kies (0,1–1 cm), keine sichtbaren Kalktupfen.
250 Ziegel: fleischfarben, ? x 14 x 6 cm, großteils Bruchstücke; Mörtel: sandig, Kies (0,1–0,6 cm), Kalk (bis 0,2 cm).
251 Steinerne Fensterrahmung: 1,75 m breit, 2,04 m hoch; Rahmenbreite 22 cm, 6 cm breiter, profilierter Rand mit Hohlkehle.
252 Ziegel: ockerfarben, ? x ? x 6,5 cm; Mörtel: hellbraun, fest.
253 Ziegel: nur Fragmente; Mörtel: hellgrau, fest, kaum gemagert.
254 Ziegel: mittelrot, hart, ? x 14 x 6,5 cm; Mörtel: hellgrau, fest, sandig, gemagert mit Kies (0,2 cm).
255 Die Vermauerung beinhaltet auch Ziegel mit dem Stempel „HD“ (für Heinrich Drasche, siehe Kap. 15.3). Ziegel: mittelrot, hart, 29 x 13 x 6,5 cm; Mörtel: mittelbraun, locker, sandig, kaum gemagert.
256 Dieser führte bis zu seiner Schließung von Raum 13 in den Innenhof. In die Nische wurde innen ein WC (Raum 13a) eingebaut und zum Innenraum hin mit einer Tür in der Mauerflucht verschlossen. Die Schließung dieses Ausgangs könnte mit dem Durchbruch zwischen Raum 13 und Raum 21 zusammenhängen, wodurch der Ausgang überflüssig wurde, weil sich im nördlich an Raum 21 anschließenden Raum 22 auch ein Ausgang befindet.
257 Ziegel: ockerfarben, 30 x 15 x 6,5 cm; Mörtel: hellbraun–grau, locker, sandig, kaum gemagert.
258 Ziegel: dunkelrot, sehr dicht und hart gebrannt, 30 x 14 x 6,5 cm; Mörtel: hellgrau–braun, locker, kaum gemagert.

25.6.2. Befunde an der Nord- und Westfassade im Bereich des Südwestanbaus

25.6.2.1. Nordfassade

Im untersten Teil der Mauer zeichnete sich ein Abschnitt reinen Bruchsteinmauerwerks (260)[259] ab, der von der Ecke zwischen Uhrtrakt-Westteil und Südwestanbau 1,25 m nach Westen reichte und etwa 0,50 m hoch war. Darüber lag ein Mischmauerwerk (261 = 262)[260]. Dieses besteht im Bereich östlich des Fensters überwiegend aus Ziegeln, im Westen der Fassade dominieren die Bruchsteine und Quader. Das Mischmauerwerk setzt sich um die Ecke herum an der W-Fassade fort, an der NW-Ecke findet sich eine ausgeprägte Eckquaderung (Abb. 149).
Dieses Mauerwerk überbaut den Bogen 249 in der W-Fassade des Uhrtrakt-Westteils (siehe dort), der bei der Errichtung des Anbaus zusätzlich abgearbeitet wurde. Zudem könnte er in dieser Zeit auch vermauert worden sein, da das Füllmauerwerk 250[261] dem Mauerwerk 261 (= 262) sehr ähnlich ist. Ähnlichkeiten gibt es auch zum Mauerwerk 45[262], das an der Innenseite der N-Fassade in Raum 9 befundet wurde: Dieses endet auf Höhe der W-Fassade des Uhrtrakt-Westteils. Daran schließt im Osten eine ca. 1,50 m breite Störung an, der weiter östlich Ziegelmauerwerk 46[263] folgt. Die Störung wurde zwar ebenfalls als Befund 46 eingestuft, ist aber von der Mauerstruktur her deutlich unregelmäßiger als dieses Mauerwerk.[264]
Verteilt auf der Außenmauer findet sich ein cremefarbener Ausbesserungsmörtel (263)[265], der Ähnlichkeiten mit dem Mauermörtel von Mischmauerwerk 262 aufweist, von diesem aber doch zu trennen ist und bis zur W-Fassade des Anbaus zu beobachten war. Beim Einbau des Fensters kam es zu zwei Ausbesserungen.[266]

25.6.2.2. Westfassade (Abb. 332–334)

Mischmauerwerk 261 (= 262) setzt sich unter der Bezeichnung 355 an der W-Fassade fort, weiter südlich als 333, und reicht bis an die SW-Ecke des Uhrtrakt-Südteils bzw. Südwestanbaus. Die Ähnlichkeit des Materials (fleischfarbene bzw. hellrote Ziegel im Format 31 x 15 x 7 cm, hellgrauer Mörtel) lässt die in der Befundung vorgenommene Trennung im Nachhinein nicht als sinnvoll erscheinen, die Mauer dürfte, abgesehen von drei vermauerten Durchgängen, durchlaufen, zumal sich auch die Gesimsquader im Mischmauerwerk 333 fortsetzen.
In einem sehr kleinen Ausschnitt ist unmittelbar südlich des Fensters Mauerwerk 350[267] zu sehen, das über dem Gesims liegt und dessen Ausdehnung aber wegen des Verputzes nicht geklärt werden konnte. An sehr kleinen offenen Stellen konnte noch das Ziegelmauerwerk 337 beobachtet werden, das aber aufgrund der Materialähnlichkeit als Teil von Mischmauerwerk 333 betrachtet werden kann. Offensichtlich besteht also die gesamte Fassade im unteren Bereich aus demselben Mischmauerwerk.[268] Im Bereich der Durchfahrt 164 des nördlichen Verbindungstrakts sind zwei Wandpfeiler (335), die das zugehörige Kreuzgratgewölbe tragen, an den Uhrtrakt angestellt (Abb. 334). Hinter diesen Pfeilern läuft (oberhalb des Gesimses) der

---

[259] Hier wurden drei gleichmäßige Lagen von unregelmäßigen Bruchsteinen (z. B. 20 x 8, 30 x 17 cm) befundet; Mörtel: grau–braun, mittelfest, Kies (0,2–0,6 cm), vereinzelt größer, wenig Kalk (0,1–0,6 cm).

[260] Die beiden Mauerwerke wurden getrennt befundet, sind aber gleichzusetzen. Quader: 11 x 22, 20 x 36, 31 x 76, 34 x 34, 40 x 41 cm, zum Teil Eckquader, davon mindestens einer aus Leithakalk vom Alpenostrand; Ziegel in 261: ? x 15 x 7 cm; Ziegel in 262: pink, rosa, gelb, von 24 x 11,5 x 5 cm über 30,7 x ? x 6,5, 31,5 x 15 x 7 bis 32 x 16 x 8 cm; Mörtel: unterscheidet sich nur in der Farbe (beige–hellbraun bzw. graubraun), fest, gemagert mit Kies (0,2–0,6 cm) und Kalktupfer (0,1–0,5 cm).

[261] Vgl. Anm. 197.

[262] Vgl. Anm. 317.

[263] Vgl. Anm. 319.

[264] Es erscheint also durchaus möglich, dass die W-Fassade weiter nach Süden verlief; aus dieser Phase stammt auch der Durchgang (oder die Nische) 249, der beim Anbau der Mauer 261 (= 262 = 45) mit 250 vermauert wurde. Später wurde die W-Fassade südlich der Mauer abgetragen (der weitere Verlauf nach Süden ist unsicher).

[265] Mörtel: locker, Kies (0,2–0,6 cm), Kalk (0,1–1 cm).

[266] Bef.-Nr. 264: bräunlicher Mörtel mit wieder verwendeten Ziegeln ohne Formatangaben; Bef.-Nr. 265: hellbeiger–weißer, mittelfester Mörtel.

[267] Dieses wurde zwar als Bruchsteinmauerwerk befundet, scheint aber Teil des Mischmauerwerks dieser Mauer zu sein. Sichtbar waren nur ein Bruchstein (25 x 13 cm) und kleinere Fragmente, verbunden mit hellbraunem, sandigem, wenig gemagertem Mörtel.

[268] 261 = 262 = 355 = 333 = 337.

Verputz 336 durch, der auf dem Sockelmauerwerk 333 liegt. Im oberen Teil von 335 sind im Pfeiler vermauerte Spolien mit dem Mauerwerk der Fassade nachträglich verzahnt.

25.6.2.3. Durchbrüche

Unterhalb des Fensters von Raum 8 wurde der mit Ziegelmauerwerk 354[269] vermauerte untere Teil einer früheren Türöffnung in der Breite von 1,75 m befundet[270], die ca. 3 m südlich der NW-Ecke des Südwestanbaus liegt (Abb. 332). Das Mischmauerwerk 355 endet im Norden des Fensters in einer geraden, vertikalen Kante, die in der Flucht der Außenseite der nördlichen Laibung bis 1,25 m unter die Gesimsoberkante verläuft. Parallel dazu findet sich eine solche Kante bis in dieselbe Höhe auch in der Verlängerung der Außenseite der südlichen Laibung zum Mischmauerwerk 333 hin. Die frühere Türrahmung in Verlängerung der senkrechten Teile der Fensterlaibung erwies sich als Nachbildung, bestehend aus zum Teil hochkantig und flach vermauerten Ziegeln, die ursprünglich wohl mit Putz überzogen waren, um den Eindruck eines steinernen Türgewändes zu erwecken. Diese Nachbildung besteht aus den Ziegelmauerwerksbefunden 351, 352 und 353[271], die sich trotz geringer Unterschiede zusammenfassen lassen. Die etwas unregelmäßigen Ränder zum Mischmauerwerk der Fassade deuten darauf hin, dass der Durchbruch nachträglich gebrochen wurde, möglicherweise unterhalb eines damals bestehenden Fensters. Das heutige Fenstergewände ist jedoch selbst nur eine Nachbildung aus den Verputzen 357 und 358. Bis 1,30 m südlich dieses Fensters schließt das Mauerwerk 350 an, welches hier als Teil des Mischmauerwerks der gesamten W-Mauer des Anbaus erkennbar wird. Zwischen 350 und dem Fenster liegt eine kleine Ausflickung (356)[272].
Direkt auf dem Mischmauerwerk 355 liegt der Verputz 360, der aber 0,10 m nördlich des Fensters endet und von den jüngeren Verputzen 357 und 358 abgelöst und zum Teil überputzt wird. Der Letztere liegt auch im Süden des Fensters und zieht sich auch über das Ziegelmauerwerk der Ausflickung 356. Südlich des Fensters folgt bis zum Pfeiler 335 der Zementverputz 359, der jünger ist als das Fenster und der Verputz 360.
Eine weitere vermauerte Öffnung befindet sich 7,75 m südlich der NW-Ecke (Abb. 333). Sie weist eine Breite von 1,30 m auf; die Unterkante liegt etwa auf derselben Höhe wie jene des nördlichen Durchbruchs, bei ca. 1,25 m unter der Gesimsoberkante. Wie hoch diese Öffnung reichte, blieb unklar, da oberhalb des Sockels Verputz 359 über dem Mauerwerk liegt. Als sie mit Ziegelmauerwerk 349[273] vermauert wurde, wurden auch die Gesimssteine wieder eingesetzt bzw. ähnliche Steine eingemauert.[274]
Die dritte Öffnung, diesmal mit Sicherheit ein Durchgang, der auch von der Innenseite in Raum 10 zu befunden war,[275] liegt im Durchfahrtsbereich Raum 164 (Abb. 334), mittig zwischen den beiden angebauten Wandpfeilern des nördlichen Verbindungstrakts (13,85 m südlich der NW-Ecke). Die Öffnung ist mit Ziegelmauerwerk 334[276] vermauert und wirkte unregelmäßiger als die beiden anderen. Eine Unterkante ist hier nicht feststellbar, die Breite schwankt zwischen 1,50 m auf Gesimshöhe und 1,10 m in Bodennähe (ca. 1,20 m unterhalb des Gesimses). Im Bereich dieser Vermauerung fehlen die Gesimssteine, das Mauerwerk 334 ist auch oberhalb der Gesimskante in einer Öffnung im Verputz sichtbar. Wie weit dieses Mauerwerk

---

269 Ziegel: hellrot, 28 x 14 x 6 cm; Mörtel: mittelbraun, locker, sandig, stark gemagert mit Kies (0,5–2 cm).

270 Zu erkennen auch auf dem SW-Foto aus dem Jahr 1925 (Abb. 143), auf dem der Eingang mit dem Schild „Küchenmagazin“ versehen ist. Auf den Ausbauplänen aus den 1930er-Jahren ist diese Tür noch unvermauert und bildet den einzigen Zugang zum dahinter liegenden Raum in der NW-Ecke, der hier als „Magazin“ beschriftet ist und später in die Räume 7, 8 und 9 unterteilt wurde.

271 Ausbesserung aus Ziegelfragmenten unterschiedlicher Formate und Farben mit hellbraunem, lockerem, sandigem Mörtel.

272 Ziegel: fleischfarben, ? x 15 x 7 cm; Mörtel: hellgrau, locker, kalkhaltig.

273 Ziegel: unterschiedliche Formate und Farben; Mörtel: hellbraun, sandig, locker, gemagert mit Kies (0,5–2 cm), kleine Kalktupfer.

274 Das Steinmaterial war nicht eindeutig zu unterscheiden, eine exaktere Bestimmung konnte jedoch nicht durchgeführt werden. Die Form selbst weist natürlich auf einen Durchgang hin, die Lage in Bezug auf den Innenraum Raum 10 ist aber merkwürdig: Ein Durchgang hätte genau in der NW-Ecke des Raums, innerhalb der Mauer, geendet. Wenn also ein Durchgang vorliegt, kann die N-Wand zu dieser Zeit nicht bestanden haben. Wenn diese allerdings, so wie es den Anschein hat, eine ältere ist bzw. spätestens mit dem Mischmauerwerk der W-Mauer errichtet wurde, kann diese Unregelmäßigkeit in der Fassade nur eine oberflächliche sein.

275 Siehe unten Kap. 25.6.4.4 Bef.-Nr. 1781. Diese Öffnung ist auch noch im K. u. K. Monturdepotplan von 1899 (Planbeil. 2) eingetragen.

276 Ziegel: hellrot, 29 x 14 x 6 cm; Mörtel: hellbraun.

nach oben reicht, konnte nicht geklärt werden. Die heutige Verputzoberfläche in diesem Bereich bildet Bef.-Nr. 340[277].

25.6.3. Befunde an der Südfassade

Die Befundung der S-Fassade war im Sockelbereich der Mauer bis 1,25 m über Hofniveau (ca. 1,30 m über Wr. Null) möglich, an mehreren Stellen wurden Mauerdurchbrüche vorgenommen, im Bereich der Einfahrt ergaben sich Einblicke in den Fundamentbereich. Das Mischmauerwerk setzt sich an der S-Fassade unter der Bef.-Nr. 391[278] fort und zeigt auch hier sehr unterschiedliche Struktur (Abb. 150 und 335). Ein deutlicher Unterschied ist gegenüber dem Mischmauerwerk 450 des Kapellenanbaus zu bemerken, das mit einer deutlichen Baunaht an die Eckquaderung des Uhrtrakts angebaut ist (Abb. 152).[279] An der gesamten S-Fassade des Uhrtrakts läuft ein vorspringender, ca. 1,50 m hoher Sockel mit einem Abschlussgesims aus Steinblöcken (Höhe ca. 22 cm, durchschnittliche Länge 76 cm) durch, das auf der gesamten Länge gleich ist und somit ein weiteres Indiz für eine durchlaufende Mauer darstellt.
In Schnitt 19 westlich der Einfahrt wurde als Fundament des Uhrtrakts ein Mischmauerwerk (1206) aus in regelmäßigen Lagen verlegten Quadern mit Bruchstein- und Ziegelmauerwerksauszwickelungen dokumentiert[280] (Abb. 255). Dieses Mauerwerk konnte von 0,63 m über Wr. Null bis ca. 2 m unter Wr. Null dokumentiert werden, seine Unterkante wurde jedoch nicht erreicht. Zu diesem Mauerwerk gehören vier Quader, die quer zur Mauer liegen, bis in eine Tiefe von mindestens 0,50 m in die Mauer hineinragen und ca. 0,45 m über diese hinaus. Es handelt sich dabei vermutlich um das Auflager einer zum Gebäude führenden Brücke. Das in diesem Bereich freigelegte Fundament (1206) kann somit auch als innere Grabenfuttermauer eines zu einer der frühen Phasen der Burg gehörenden Grabens angesprochen werden, welche die S-Fassade des Südtrakts in ihrer heutigen Form als Fundament nutzt. Als Parallele dazu kann ein Befund an der O-Fassade angesehen werden, wo die bestehende Grabenfuttermauer für die Erweiterung des Uhrtrakts im 16. Jahrhundert als Fundament genutzt wurde.[281]
Die S-Mauer des Uhrtrakt-Südteils konnte an mehreren Stellen auch in ihrem Kern untersucht werden, da im Bereich der Schnitte 18 und 19 vor der Fassade Mauerdurchbrüche vorgenommen wurden. Diese erfolgten von der SW- und SO-Ecke des Raums 12a zu Schnitt 18 sowie von der SO-Ecke von Raum 11a und der SO-Ecke von Raum 11b zu Schnitt 19. Im Abstand von 0,50–1 m zur jeweiligen Raumecke wurde das Mauerwerk bis ca. 1 m unter das Fußbodenniveau ausgebrochen. Von diesen Durchbrüchen aus wurde innerhalb der Räume auch ein jeweils bis an die Decke reichender Schlitz gestemmt. Der so gewonnene Einblick in die Mauer ergab, dass es sich durchgehend vom Fassadenputz bis zum Innenraumverputz um dasselbe Mischmauerwerk handelt, das im Inneren der Mauer und v. a. unterhalb des Bodenniveaus überwiegend aus Bruchsteinen besteht, in das nur wenige Ziegel (v. a. Dachziegel) eingestreut sind.[282] An der Fassade dominieren Quader und quaderartige Bruchsteine.

Im Verlauf der Mauer 391 fanden sich einige Störungen und Ausbesserungen: 1,50 m westlich der Durchfahrt sitzt genau unter der östlichen unteren Ecke des Fensters in Raum 11a eine Öffnung (392) im Mischmauerwerk (Abb. 150). Diese misst 0,45 x 0,65 m und reicht 0,85 m tief in die Mauer hinein (die Mauerstärke an dieser Stelle beträgt 1,10 m). Während an den Seitenflächen das Mauerwerk der S-Mauer sichtbar war, bildete den oberen Abschluss dieser Öffnung ein „Ziegelgewölbe“ (393)[283], das nach Norden

---

[277] Mörtel: grau, hart, sandig, wenig Kies (0,1 cm), keine Kalkeinschlüsse sichtbar.
[278] Auch hier Ziegel unterschiedlichster Farben und Formate: fleischfarben, dunkelrot, z. B. 31 x 15 x 7, 29 x 14 x 6,5 cm; Bruchsteine: teils hammerrecht, 33 x 13, 52 x 22, 16 x 11, 35 x 23 cm; Mörtel: hellgrau–weißlich, locker an der Oberfläche, im Mauerinneren jedoch hart, sandig, gemagert mit vielen Kieseln (0,5–2 cm), viele Kalktupfer (0,2–0,7 cm).
[279] Siehe Kap. 26.3.1.
[280] Quader: 21 x 27 bis 60 x 70 cm; Bruchsteine: 7 x 10 bis 19 x 16 cm; Ziegel: „gotische“ Formate und Dachziegel. Vgl. auch die Beschreibung dieses Mauerwerks in Kap. 33.2.1. Zu dem Fundament siehe auch H. Krause/M. Schulz, Vorbericht zur Bauforschung in Schloss Kaiserebersdorf. FWien 2, 1999, 141.
[281] Siehe oben Kap. 25.1.1 Bef.-Nr. 1115.
[282] Die Bef.-Nr. 1020, 1021, 1023 und 1024 entsprechen also alle dem Mauerwerk 391, ebenso wie die Bef.-Nr. 308 in Raum 10 (möglicherweise auch 303, aber eher 308).
[283] Ziegel: hellrot, 28 x 14 x 6 cm; Mörtel: bräunlich, weich, sandig, kaum gemagert.

zu absinkt. Zum Innenraum 11a hin ist die Öffnung mit Ziegelmauerwerk 394[284] verschlossen, an der Innenseite konnte die Öffnung daher auch nicht dokumentiert werden. Über die Funktion kann nichts Konkretes ausgesagt werden; die Öffnung ist an der Innenseite stark verrußt oder mit Kohlenstaub verschmiert, sodass sie als eine Kaminöffnung oder Einwurfsöffnung für Kohlen interpretiert werden könnte.
Das Tor der Durchfahrt besitzt eine gemauerte Laibung mit korbbogenförmigem oberem Abschluss. Die westliche Seite wird von Ziegelmauerwerk 395[285] gebildet, das an 391 angebaut wurde, die östliche Seite besteht aus Ziegelmauerwerk 396[286], dessen Mörtel mit dem der Laibung (408)[287] der westlichen Durchfahrt (R 164 im nördlichen Verbindungstrakt) gleichgesetzt werden kann. Der Bogen selbst konnte nicht befundet werden (Abb. 150).
Im Bereich der SW-Ecke von Raum 12a wurde an der Außenseite ein vermauerter ehemaliger Durchgang befundet (Abb. 335), der später auch innen dokumentiert werden konnte. Mischmauerwerk 397[288] bildet die westliche Laibung dieser Maueröffnung, die östliche wurde nicht befundet. Die Vermauerung der Öffnung erfolgte in Mischmauerwerk 1001.[289]
Rund um den Kapelleneingang zeigte sich eine Änderung im Mauerwerk: ca. 1,25 m westlich der Tür wurde Mischmauerwerk 391 ausgebrochen und eine Laibung aus Ziegelmauerwerk 398[290] gemauert (Abb. 161). Zwischen 398 und der heutigen Tür liegt Ziegelmauerwerk 399[291], östlich der Tür folgt auf einer Breite von ca. 0,15 m wieder Ziegelmauerwerk 399 bis zu einer Baunaht, an der wiederum 391 anschließt. So belegt auch der Mauerwerksbefund jene von der heutigen Form abweichenden Türlösungen, die auf Fotos (Abb. 159) und Plänen des 20. Jahrhunderts dokumentiert sind.[292] Sie waren nach Westen breiter, beim Umbau auf die heutige, schmälere Türlösung wurde daher die Öffnung mit Ziegelmauerwerk 399 verkleinert.
Auf dem Mauerwerk 391 ist kein ursprünglicher Verputz erhalten, der älteste feststellbare Verputz 405 legt sich auch bereits über das anschließende Mauerwerk 450 der Kapelle. Im Bereich der Ausbesserung der Kapellentüre ist dieser Verputz gestört, hier liegt Verputz 407, der also erst etwa ab den 50er-Jahren des 20. Jahrhunderts zu datieren ist. Das lässt den Schluss zu, dass 405 jener Verputz war, der zur älteren, breiteren Türlösung der Kapelle gehörte und somit auch über der dazugehörigen Laibung 398 gelegen haben muss.

25.6.4. Befunde der Innenräume im Erdgeschoß[293] (Abb. 116)

25.6.4.1. Stiegenhaus 4 (Abb. 117–120)

Das Stiegenhaus 4 weist eine dreiläufige, gerade Treppe mit Wendepodesten auf, welche die drei Obergeschoße von West- und Südteil sowie den Dachboden erschließt. An den Treppenpodesten im 1. und 2. Obergeschoß ist deutlich erkennbar, dass das Bodenniveau im Westteil des Uhrtrakts tiefer liegt als im Südteil: Über drei Treppenläufe erreicht man das Treppenpodest im 1. Obergeschoß, das an der O-Seite von Stiegenhaus 4 liegt, und zwar auf dem Bodenniveau des Uhrtrakt-Westteils. Insgesamt fünf Stufen in der Mitte des Podestes und im Durchgang zwischen Stiegenhaus 4 und Raum 48 führen dann auf das etwa 0,50 m höher liegende Niveau des Uhrtrakt-Südteils. Zum Austrittpodest im 2. Obergeschoß führen zwei Treppenläufe mehr, wodurch dieses im Westen des Stiegenhauses zu liegen kommt. Auch im 3. Obergeschoß liegt das Austrittspodest im Westen, hier sind die Bodenniveaus jedoch in allen Gebäudeteilen gleich. Über den Treppenpodesten erstrecken sich Gewölbe in Form von barocken Böhmischen

---

284 Ziegel: hellrot, ? x 14 x 6,5 cm; Mörtel: weiß–hellgrau, locker, gemagert mit wenigen Kieseln (bis 2 cm).
285 Ziegel: hellrot, 29 x 14 x 6 cm; Mörtel: hellbraun, sehr locker, gemagert mit viel Kies (0,2–1 cm), kleine Kalktupfen.
286 Ziegel: ziegelrot, 29 x 14 x 6 cm; Mörtel: hellgrau–braun, locker, sandig, sehr fein gemagert.
287 Ziegel: mittelrot, hart, 27 x 13 x 6,5 cm; Mörtel: hellgrau, sandig, fein gemagert.
288 Bruchsteine: z. B. 17 x 17, 22 x 16 cm; unterschiedliches Ziegelmaterial: z. B. ockerfarben, dunkelrot, 27 x 13 x 6,5 cm; Mörtel: hellbraun, sehr locker, sandig, kaum gemagert.
289 Vgl. auch die Beschreibung dieses Befunds in Kap. 25.6.4.8 Raum 12a.
290 Ziegel: dunkelrot, hart, ? x 13 x 6,5 cm; Mörtel: hellbraun, sehr locker, sandig, kaum gemagert.
291 Ziegel: hellrot, dunkelorange, 29 x 13 x 6 cm; Mörtel: hellbraun, locker, sandig, wenig gemagert.
292 Zu den unterschiedlichen Lösungen und zugehörigen Bildquellen vgl. Kap. 7.5.
293 Die Räume 14, 18 und 19 liegen zwar im Uhrtrakt, werden aber aufgrund ihrer funktionalen Zugehörigkeit zur Kapelle im entsprechenden Kap. 26.4.1 beschrieben.

Kappen, über den Treppenläufen aufsteigende Tonnengewölbe. Eine interessante Abweichung zeigt der unterste Treppenabschnitt: Hier befindet sich über dem Einstiegspodest ein älteres Kreuzgratgewölbe, das ins 16. Jahrhundert zu datieren ist, mit je zwei Graten pro Ecke, die in der Mitte in einen Schlussstein münden (Abb. 336). In der NW- und SW-Ecke fußen die Grate auf Konsolen, im östlichen Bereich nicht. Dieses Gewölbe im Erdgeschoß liegt auch nicht in der Flucht des Stiegenhauses, sondern ist leicht nach Nordosten verdreht und betrifft weiters einen Teil des untersten Treppenlaufs, wo sich bis zur Hälfte noch die Grate eines Kreuzgratgewölbes zeigen, die von denselben Konsolen ausgehen, während das Gewölbe zum ersten Wendepodest hin in ein Muldengewölbe ausläuft. Dabei dürfte es sich um die Reste einer älteren, anders gestalteten Stiegenhauslösung handeln.
Rund um den Konsolstein (572)[294] in der S-Wand von Stiegenhaus 4, der etwa 2,20 m westlich der südöstlichen Raumecke in einer Höhe von ca. 3 m verbaut ist, konnte ein 0,65 x 0,70 m großer Wandabschnitt zur Untersuchung von Verputz befreit werden. Die ältesten erkennbaren Mauerteile der S-Wand bestehen demnach aus Bruchsteinmauerwerk 553, das im befundeten Abschnitt bis in 2,85 m Höhe reicht. Steingrößen konnten nicht ermittelt werden, der Mörtel ähnelt im untersuchten Teil nicht dem häufig befundeten, grob gemagerten Mörtel des durchlaufenden Bruchsteinmauerwerks, sondern ist dunkelgrau, fest und nur wenig mit kleinen (0,2–0,5 cm) Kieseln gemagert. Dieses Bruchsteinmauerwerk (553) wurde auch an der S-Seite dieser Wand (N-Wand von Raum 11b) befundet (1795) und ist auch dort das älteste in diesem Bereich zu erkennende Mauerwerk. Die Konsole sitzt am Fuß eines Bogens aus Ziegelmauerwerk (570)[295], der den Raum in N-S-Richtung überspannt und die Gewölbe am unteren Treppenpodest und dem untersten Treppenlauf trennt. Westlich schließt an den Bogen Ziegelmauerwerk 569[296] an, östlich das von diesem klar zu unterscheidende Ziegelmauerwerk 573[297]. Der Konsolstein entpuppte sich bei näherer Betrachtung als später eingebauter Zierstein, da für seinen Einbau das westlich angrenzende Ziegelmauerwerk 569 und der Bogen aus Ziegelmauerwerk 570 ausgeschlagen wurden, das Ziegelmauerwerk 573 wurde an den Stein allerdings angebaut und muss nach diesem eingebaut worden sein. Bedauerlicherweise ist der Zusammenhang zwischen dem Bruchsteinmauerwerk und den darüber liegenden unterschiedlichen Ziegelmauerwerkabschnitten durch einen Leitungseinbau bis tief in das Mauerwerk hinein gestört.
Das jüngste Mauerwerk ist ein modern wirkendes Ziegelmauerwerk (568)[298], das bis auf die Höhe des Konsolsteins teilweise über dem Bruchsteinmauerwerk 553 liegt und vermutlich auch im Zusammenhang mit der Vermauerung eines ehemals in dieser Wand bestehenden Durchgangs zu sehen ist.[299] Darüber liegt noch der (Zement?-)Verputz 574, der sich im Übergang auch auf die ältere Bruchsteinmauerwerk-Mauer legt. Der älteste dokumentierte Verputz (571) findet sich auf dem Bogen 570. Dieser ist fein gemagert, fest und grau, weist eine glatte Oberfläche, aber keine Farbreste auf. Darüber liegt mit 575 ein weiterer fein gemagerter, fester, aber hellbrauner Feinputz, der den ganzen Bogen bedeckt und seinerseits vom oben erwähnten Putz 574 überdeckt wird. Darauf folgt Kalk-Feinputz 576, mit zwei Lagen Kalktünche. An der westlichen Seite des Bogens folgt auf den Verputz 571 das Ziegelmauerwerk 577 aus Ziegelfragmenten[300], das den Ansatz der Stichkappe bzw. des Grates bildet und ebenfalls mit 575 verputzt ist.
An der N-Wand waren keine Untersuchungen des Mauerwerks möglich. Unmittelbar an die O-Mauer anschließend zeigt sich eine Nische, 95 cm breit und von 5 cm im Osten bis 15 cm im Westen tief sowie 3,05 m hoch, die anhand der Befundung im nördlich anschließenden Raum 6 als vermauerter Durchgang zu interpretieren ist.

25.6.4.2. Raum 6

Die Befundung der S-Wand ergab folgendes Bild: Als ältester Mauerteil wurde das Mischmauerwerk 31 identifiziert, das den untersten Teil der freigelegten S-Wand bildet und bis zu einer max. Höhe von 0,50 m

---

294 Dieser besteht aus grauem Kalkstein, ist ca. 19 cm hoch, 34 cm breit und profiliert (Oberkante ragt 5 cm über Unterkante vor).
295 Ziegel: fleischfarben, ? x ? x 6 cm; Mörtel: mittelgrau, sandig, fest, viel Kies (0,1–0,5 cm).
296 Ziegel: hellrot, ? x ? x 7–8 cm; Mörtel: hellgrau, hart, sandig, wenig gemagert.
297 Ziegel: fleischfarben, ? x ? x 6 cm; Mörtel: hellgrau–weiß, gemagert mit Kieseln (0,2 cm).
298 Ziegel: dunkelrot, hart, 29 x 14 x 6 cm; Mörtel: hellbraun–beige, sandig, fest, gemagert mit viel Kies (0,3–0,7 cm).
299 Im Monturdepotplan von 1899 (Planbeil. 2) existiert an dieser Stelle eine Tür von Stiegenhaus 4 zu Raum 11b, die im Bereich des Treppenabsatzes bzw. der NO-Ecke des Raums 11b liegt und bei der Befundung nach dem Abtragen des Fußbodens von Raum 11b auch dokumentiert werden konnte. Hier ist also mit einer Vermauerung zu rechnen, die frühestens zu Beginn des 20. Jh. zu datieren ist, vgl. weiter unten die Befundung der N-Wand des Raums 11b (Kap. 25.6.4.5).

sichtbar war. Es besteht aus massiven Kalksandsteinquadern (z. B. 150 x 26, 70 x 20 cm) mit einer Ziegellage (Abb. 337).[301] Die Mauerstruktur und das Steinmaterial sprechen für eine Wiederverwendung dieses Materials, Quader in dieser Größe sind im Mauerverband des Uhrtrakts sonst nicht zu finden. Die Eckquader im Uhrtrakt-Nordteil bestehen aus anderem Steinmaterial, gehen in der Länge nicht über 1 m hinaus und sind dafür 30–40 cm dick. Am ehesten vergleichbar sind die Quader der Mauer des inneren Wassergrabens, die bis 155 cm lang waren und ab einer Höhe von 22 cm vorkamen. Auffallend ist jedenfalls auch der Mörtel, der wie in anderen befundeten Bruchsteinmauerwerk-Abschnitten mit viel grobem Kies gemagert ist.

Auf diesem Mischmauerwerk (31) baut das Ziegelmauerwerk 30[302] auf. Zu diesem Ziegelmauerwerk gehört ein Ziegelbogen (26)[303], der sich zwischen 30 und der O-Mauer des Uhrtrakt-Westteils spannt, sowie das Mauerwerk oberhalb des Bogens bis zum Gewölbe. An dieser Stelle befand sich ursprünglich vermutlich ein etwa 1,20 m breiter Durchgang, was auch durch den Nischen-Befund an der gegenüberliegenden Wandfläche in Stiegenhaus 4 bestätigt wird.

Am O-Ende (= Uhrtrakt-Westteil, O-Mauer) ist Ziegelmauerwerk 21[304] das jüngste Mauerwerk, hinter dem der Bogen 26 verschwindet. Die Verfüllung des Raums unter dem Bogen erfolgte mit Ziegelmauerwerk 24[305], das an den Verputz 44[306], der auf 30 liegt und deutliche Verschmutzungsspuren aufweist, angebaut ist.

Der Verputz 44 läuft auch hinter Ziegelmauerwerk 21 auf Bogen 26 weiter. Auf diesem Verputz liegt noch der 1,5 cm starke, fast reinweiße Feinputz 43, darüber folgen drei rezente Farbschichten. Hinter Ziegelmauerwerk 21 liegt allerdings möglicherweise nur Verputz 44 mit nur einer Farbschicht, ohne Verputz 43. Ob die Vermauerung (24) des Durchgangs älter oder jünger als Ziegelmauerwerk 21 ist, blieb unklar.

4 m westlich der O-Mauer des Uhrtrakt-Westteils (innen) schließt an das Ziegelmauerwerk 30 ein Ziegelmauerwerk (35)[307] an, in dem 1,40 m über dem Bodenniveau ein im selben Mauerwerk ausgeführter Bogen liegt, der wohl als Entlastungsbogen gedient hat, da das Mauerwerk darunter keinen Unterschied zum Bogen aufweist. Im Bogenbereich wurde vor dem Einbau das Ziegelmauerwerk 30 ausgebrochen. Beim Mauerwerk 35 müsste es sich also um einen nachträglichen Einbau handeln, der vielleicht im Zusammenhang mit dem kleinen Tonnengewölbe 40[308] zu sehen ist, das unter dem 1. Treppenpodest in O-W-Richtung eingebaut ist. Zu Ziegelmauerwerk 39[309], das die Räume 6 und 9 voneinander trennte, zeigt sich eine deutliche Baunaht. Ziegelmauerwerk 35 war an dieses angebaut und etwas verzahnt worden. Dies würde die Hypothese vom nachträglichen Umbau des Stiegenhauses 4 bestätigen. Im Zuge der letzten Umbauten wurde Mauerwerk 39 zwischen den Räumen 6 und 9 durchbrochen, weshalb in der N- und S-Wand nur noch der „Querschnitt“ durch die Mauer zu sehen war.

Die Befundsituation in diesem Bereich lässt leider manche Fragen offen, das chronologische Verhältnis der Mauerteile zueinander ließ sich teilweise nicht feststellen. Unklar blieb auch ein Befund, dessen W-Kante 0,30 bis 0,40 m von der Ecke zu Raum 9 dokumentiert wurde: Das Ziegelmauerwerk 35 wurde auf einer Breite von ca. 0,50 m ausgebrochen und später mit Ziegelmauerwerk 38[310] wieder vermauert. Sollte es sich um einen schmalen Durchgang gehandelt haben, würde er unter das erste Wendepodest von Stiegenhaus 4 führen.

---

300 Mörtel: hellgrau, sandig, fest, gemagert mit viel Kies (0,2–0,5 cm), wenige aber große Kalktupfen (bis 1 cm).

301 Ziegel: fleischfarben, 30 x 16 x 7 cm, dazu mehrere Dachziegelfragmente; Mörtel: hellgrau–weiß, fest, sehr kalkhaltig, grob gemagert mit viel Kies (0,5–2 cm).

302 Ziegel: ocker–hellbraun, 31 x 16 x 7 cm; Mörtel: hellrosa, fest, gemagert mit viel Kies (0,3–0,5 cm).

303 Ziegel: gelblich–ocker, 32 x 16 x 8 cm; Mörtel: hellrosa, fest, gemagert mit viel Kies (0,2–0,3 cm).

304 Ziegel: dunkelrot, hart, 29 x 14 x 7 cm; Mörtel: hellbraun, sehr fest, sandig, gemagert mit großen Kieseln (0,5–1,5 cm), Kalk (0,2–0,5 cm).

305 Ziegel: fleischfarben, vereinzelt hellrot, 31 x 16 x 7 cm; Mörtel: mittelbraun, sehr fest, sandig, gemagert mit Kies (0,2–0,5 cm), Kalk (0,3 cm).

306 Verputz: 2 cm stark, hellgrau, kaum gemagert mit kleinen Kieseln (0,2 cm), kaum Kalk.

307 Ziegel: fleischfarben, 31 x 16 x 7 cm; Mörtel: weißlich–rosa, eher locker, gemagert mit Kies (0,2–0,7 cm).

308 Ziegel: hellbraun–ocker, ? x 16 x 7 cm; Mörtel: hellgrau–rosa, gemagert mit Kies (0,2–1,5 cm), Kalk (0,2–0,4 cm).

309 Ziegel: fleischfarben, unterschiedliche Formate, auch „gotische“; Mörtel: hellgrau–bräunlich, locker, wenig gemagert mit Kies (0,2–0,5 cm), Kalk (0,2–0,5 cm).

310 Ziegel: hellrot Ziegel, 30 x 16 x 7 cm; Mörtel: hellbraun, sandig, viel Kies (0,2–0,5 cm), Kalk (0,2 cm).

An der N-Wand von Raum 6 zeigte sich folgendes Bild (Abb. 338): Im westlichen Teil des Raums wurde Mischmauerwerk 48[311] befundet, das als das älteste Mauerwerk in diesem Bereich angenommen wurde. Es wurde offenbar zur Errichtung von Ziegelmauerwerk 39, der O-Mauer von Raum 9, ausgebrochen. Im oberen befundeten Mauerbereich geht das Mischmauerwerk 48 ohne klar erkennbare Baunaht in ein reines Ziegelmauerwerk (49)[312] über, beide enden (ca. 1,80 m östlich der Mauer 39) in der westlichen Laibung des 1997 durchgebrochenen Durchgangs zu Raum 5. Ziegelmauerwerk 49 ist mit Ziegelmauerwerk 35 gleichzusetzen, das an der gegenüberliegenden S-Seite von Raum 6 befundet wurde, sowie mit Ziegelmauerwerk 46, das westlich an das Ziegelmauerwerk 39 anschließt und einen Teil der N-Mauer von Raum 9 bildet.
Mischmauerwerk 48 und Ziegelmauerwerk 49 laufen nach dem Durchbruch noch 0,70 m weiter Richtung Osten und enden in einer geraden Kante. Diese bildet die westliche Laibung eines ca. 1,80 m breiten, mit Ziegelmauerwerk 20[313] vermauerten Durchgangs zu Raum 5, der mit einer Stichkappe im O-W laufenden Tonnengewölbe 42[314] oben abgeschlossen wird. Auf dem Monturdepotplan von 1899 (Planbeil. 2) ist dieser Durchgang noch geöffnet, muss also im 20. Jahrhundert verschlossen worden sein. Die Ausbesserung in Ziegelmauerwerk 50[315] innerhalb der Vermauerung 20 hängt vermutlich mit einem Kamin zusammen, der bei der Befundung 1998 nicht mehr zu dokumentieren war, auf den Ausbauplänen von 1930 aber eingezeichnet ist. Die östliche Laibung des Durchgangs besteht aus Mischmauerwerk 51, das mit 48 gleichzusetzen ist. Im Osten schließt Ziegelmauerwerk 52 an Mischmauerwerk 51 an, dieses bildet das Gegenstück zu Ziegelmauerwerk 21 der S-Wand und wurde nachträglich mit dem Mischmauerwerk verzahnt.

25.6.4.3. Raum 7, 8 und 9

Die Räume 7, 8 und 9 bilden zusammen die NW-Ecke des Südwestanbaus und weisen ein durchgehendes, O-W verlaufendes Tonnengewölbe mit je zwei seitlichen Stichkappen auf. Die Unterteilung in drei Räume geht frühestens auf die Mitte des 20. Jahrhunderts zurück, da sowohl der Monturdepotplan von 1899 (Planbeil. 2) als auch die Ausbaupläne aus den 1930er-Jahren hier nur einen Raum zeigen. Auch die Zugänglichkeit hat sich im letzten Jahrhundert mehrfach geändert. Auf dem Monturdepotplan ist nur ein Zugang eingetragen, der in der östlichen Hälfte der N-Wand von Raum 10 liegt. Auf den Ausbauplänen aus den 30er-Jahren ist der Zugang zu Raum 10 verschlossen, dafür wurde durch den Umbau des Fensters in der W-Mauer von Raum 8 ein Ausgang geschaffen.[316] Die rezente Unterteilung in drei Räume machte es notwendig, von Raum 10 her zwei Durchgänge zu schaffen: Der westliche führt auch heute noch in den Raum 8, der östliche führte in die Räume 9 und 7. Die Trennmauer zwischen Raum 9 und 6 wurde erst 1997 entfernt, zur Erleichterung der Bauarbeiten wurde zudem im Bereich von Raum 7 ein Durchbruch durch die N-Mauer des Südwestanbaus vorgenommen.
Die N-Mauer des Raums 9 besteht im 1,25 m langen Abschnitt östlich der Trennmauer zu Raum 7 aus Mischmauerwerk 45[317], das regelmäßige Lagen von Ziegeln und annähernd quaderartigen Bruchsteinen sowie eine Lage Dachziegel aufweist (Abb. 338). Dieser Befund deckt sich mit der Beschreibung des Mischmauerwerks (261 = 262)[318] an der Außenseite dieser Mauer, die also durchgehend einheitlich zu sein scheint.
Genau in jenem Bereich, welcher der Mauerflucht der W-Fassade des Uhrtrakt-Westteils gegenüberliegt, ist eine deutliche Veränderung im Mauerwerk zu erkennen. Östlich an das Mischmauerwerk 45 angebaut ist ein ca. 1,50 m breiter Abschnitt aus unregelmäßigem Ziegelmauerwerk (46)[319], das sich regelmäßiger

---

311 Vereinzelt Bruchsteine: z. B. 28 x 14, 23 x 15 cm; überwiegend Ziegel: fleischfarben, 31 x 15 x 7 cm; Mörtel: hellbraun, locker, sandig, gemagert mit Kies (0,5–1 cm), Kalk (0,2 cm). Gleichzusetzen mit Mischmauerwerk 46 in der N-Mauer des westlich anschließenden Raums 9.
312 Ziegel: fleischfarben, 31 x 16,5 x 7 cm; Mörtel: weißlich–hellrosa, hart, kalkhaltig, gemagert mit Kies (0,2–1 cm).
313 Ziegel: dunkelrot, hart, 28 x 14 x 6,5 cm; Mörtel: hellbraun, sandig, locker, viel Kies (0,5–1,5 cm).
314 Ziegel: ockerfarben, ? x 16 x 7 cm; Mörtel: hellgrau, sehr hart, gemagert mit Kieseln (0,2–0,7 cm), Kalk (0,3 cm).
315 Ziegel: unterschiedliche Farbe und Härte, ? x 16 x 7 cm; Mörtel: hellbraun, sandig, locker, kaum Kies (bis 0,2 cm).
316 Vgl. oben Kap. 25.6.2.3 Bef.-Nr. 354.
317 Bruchsteine: z. B. 26 x 28, 20 x 10, 33 x 8 cm; Ziegel: fleischfarben, ? x 15 x 7,5 cm; Mörtel: hellbraun, locker, gemagert mit Kies (bis 0,6 bzw. 0,8 cm). Dieses Mauerwerk ist mit Mischmauerwerk 48 in der N-Mauer im östlich anschließenden Raum 6 gleichzusetzen.
318 Vgl. Kap. 25.6.2.1.
319 Ziegel: fleischfarben, 31,5 x 16,5 x 7 cm; Mörtel: weiß-hellgrau, kalkhaltig, hart, kaum gemagert, mit kleinen Kieseln (0,2 cm), kleine Kalktupfer (0,3 cm).

werdend bis zur abgebrochenen Mauer 39 fortsetzt und auch danach als Ziegelmauerwerk 49 die N-Mauer des Raums 6 bildet (Abb. 339).[320] Im Zuge eines Fallrohreinbaus durch alle drei Geschoße des Südwestanbaus in diesem Bereich wurde ein senkrechter Schlitz von ca. 0,30 m Breite in Mauerwerk 46 angelegt, der hier mit Ziegelmauerwerk 47[321] verschlossen wurde. Auch in den Räumen 47 und 93, die über Raum 9 liegen (Abb. 117–118), konnten an dieser Stelle Hinweise darauf erbracht werden, dass die W-Mauer des Uhrtrakt-Westteils weiter nach Süden lief und die N-Mauer des Anbaus ursprünglich an diese angebaut worden war.

25.6.4.4. Raum 10

Raum 10 nimmt die südwestliche Gebäudeecke des Südwestanbaus an den Uhrtrakt-Südteil ein. Er ist überwölbt von einem O-W orientierten, renaissancezeitlichen Tonnengewölbe mit kreuzförmigen Stichkappen, das auf insgesamt sechs Wandpfeilern in den Ecken und der Mitte der N- und S-Wand ruht. Er weist zwei Fensterachsen in der S-Wand auf und ist heute nur von Osten her über den angrenzenden Raum 11b betretbar. Die Zugänglichkeit des Raums hat sich, wie die vorliegenden älteren Plandokumente zeigen, mehrfach geändert. Auf dem Monturdepotplan (Planbeil. 2) ist ein im S-Teil der W-Mauer liegender Eingang eingezeichnet sowie ein Durchgang im O-Teil der N-Wand, der den einzigen Zugang zu dem dort liegenden Raum (heute Raum 7, 8 und 9) bot. Auf den Ausbauplänen aus den 1930er-Jahren ist der Zugang in der W-Mauer bereits verschlossen, ebenso wie jener in der N-Mauer, der Zugang erfolgte also bereits so wie heute über den östlich anschließenden Raum. Zu Beginn der Umbauten in den 1990er-Jahren besaß die N-Wand dann zwei Durchgänge, von denen der östliche vermauert wurde. Diese Umbauten konnten auch in der Befundung belegt werden.

Die S-Mauer von Raum 10 wurde in einzelnen Abschnitten befundet.[322] Den Kern der Mauer bildet lagiges Bruchsteinmauerwerk (308)[323], das aus flachen, plattigen Steinen besteht und im gesamten sichtbaren Mauerverlauf hinter verschiedenen Vormauerungen zum Vorschein kam. Es reicht bis ca. 1 m über den Boden. Bruchsteinmauerwerk 308 weist zum Teil stark verbrannte Abschnitte auf. An mehreren Stellen der S-Wand liegt über diesem Mauerwerk das Mischmauerwerk 309[324], beide gemeinsam sind mit dem Mörtel 317[325] überputzt. Daran anschließend folgen Ausbesserungen aus Bruchsteinmauerwerk 303[326], dessen Mörtel das Mischmauerwerk 309 überlagert und eine deutlich von 308 zu unterscheidende Zusammensetzung hat. Das Bruchsteinmauerwerk 303 bildet offenbar auch die Fensternische des östlichen Fensters. Die Fensterbank wird vom jungen Ziegelmauerwerk 319[327] ausgebessert (Abb. 340).

Nachträglich angebaut sind die Pfeiler (301[328] = 318), die das Gewölbe tragen und im Kern möglicherweise aus Bruchsteinmauerwerk oder Mischmauerwerk bestehen.[329] Über dem Bruchsteinmauerwerk und den Pfeilern liegt der Mörtel 307[330]. Der östlichste Pfeiler (318) springt 0,65 m vor die O-Wand und 0,56 m vor die S-Wand vor. Das Mauerwerk aller drei Pfeiler ist gleich, und auch wenn der Mörtel an einigen Stellen unterschiedlich ist, können sie in einer Bauphase zusammengefasst werden. Über die Mauer verteilt finden sich kleinere moderne Ausbesserungen, die gesamte Mauer ist mit abschließendem Zementverputz bedeckt.

Die W-Mauer von Raum 10 konnte, abgesehen von dem 0,20 m hohen durchlaufenden Streifen am Fuß der Mauer, nur punktuell untersucht werden, d. h. in Leitungsschlitzen oder anderen kleinräumigen Wand-

---

320 Vgl. oben die Beschreibung von Raum 6 (Kap. 25.6.4.2).

321 Ziegel: 25 x 12 x 6 cm; Mörtel: hellbraun, sandig, hart (Vermauerung 1997).

322 Vgl. Anm. 247.

323 Bruchsteine: 8 x 10 bis 9 x 30 cm; Mörtel: mittelgrau, wenig Kalk (0,1–1 cm), Kies (0,2–1,5 cm).

324 Bruchsteine: ohne genaue Formatangabe; Ziegel: rosa, rosa-orange, gelbgrün, 24 x 12 x 5 cm; Mörtel: hellgrau, mittelfest, gemagert mit Kies (0,3–1,2 cm), Kalk (0,1–1 cm). Ähnliches Ziegelmaterial fand sich auch im Ziegelkanal 10, der im Zuge der Grabung dokumentiert wurde, vgl. Kap. 5.1.6.2.

325 Mörtel: fest, beige-braun-rosa, mit Kies (0,2–0,6 cm) und Kalk (0,1–0,5 cm), in einer Stärke von 1,3 cm aufgetragen. Der Mörtel sieht hinter den angestellten Pfeilern verschmutzt oder verbrannt aus.

326 Gleichzusetzen mit Bruchsteinmauerwerk 300 im südlichsten Teil der W-Mauer dieses Raums.

327 Jüngstes Ziegelmauerwerk, liegt über dem Zementputz, der die Wandflächen bedeckt und sehr jungen Datums sein muss. Sehr ähnlich ist die Ausbesserung 306 in der S-Wand, ein Ziegelmauerwerk, bestehend aus drei Bindern und zwei zerbrochenen Läufern.

328 Ziegel: rosa und gelb, 30–31 x 15,5 x 7 cm; Mörtel: weiß–hellgrau, fest, gemagert mit Kies (0,2–0,6 cm), Kalk (0,1–0,5 cm). Dieser Mörtel legt sich auch über das Mauerwerk 300 im südlichsten Teil der W-Mauer dieses Raums.

329 Dieser Eindruck entstand am Pfeiler in der SW-Ecke des Raums, der aber nicht eingehender untersucht werden konnte.

330 Mörtel: hellbraun-rosa, locker, Kies (0,3–1 cm), kein Kalk sichtbar.

öffnungen. Eine Ausnahme bildete der südlichste Teil der W-Mauer, wo der Pfeiler in der SW-Ecke und ein daran anschließender Wandabschnitt von ca. 1 m Länge bis in eine Höhe von 1 m ab dem Fußbodenniveau untersucht werden konnten. Dabei zeigte sich auch hier, dass der Pfeiler in Ziegelmauerwerk 301 an ein lagiges Bruchsteinmauerwerk (300)[331] angebaut wurde, das mit dem zuvor beschriebenen Bruchsteinmauerwerk 303 an der S-Mauer gleichgesetzt werden kann (Abb. 341).
Im untersten befundeten Mauerbereich findet sich zwischen dem Pfeiler in der SW-Ecke des Raums, der bis 0,60 m nördlich der S-Wand vorspringt, und einer vermauerten Türöffnung 1,10 m nördlich von dieser Bruchsteinmauerwerk 1786[332]. Diese Öffnung (1781) reicht bis 2,45 m und ist 1,35 m breit.[333] Die Laibung selbst ist zu beiden Seiten mit Ziegelmauerwerk 1785[334] gemauert und mit Grobputz 1783[335] verputzt, der im Süden 0,7 cm, im Norden 1,5 cm stark ist. Darüber findet sich der 0,5 cm starke, weiße Verputz 1782, der sich auch an anderen Stellen der W- und N-Wand findet und eine gelbe Farbschicht trägt. Beide reichen mindestens 0,20 m unter das heutige Fußbodenniveau, ihre Unterkante konnte nicht befundet werden.[336] Die Türöffnung ist unterhalb des Bodenniveaus nicht vermauert, sondern mit Bauschutt (1784)[337] verfüllt, die Vermauerung mit Ziegelmauerwerk 334, befundet bereits bei der Aufnahme der Außenmauer, geschah also nach der Anhebung des Bodenniveaus.
Unmittelbar nördlich des Durchgangs ist die Mauerwerkssituation unklar, ab 2,60 bis 5 m ab der SW-Ecke tritt wieder Bruchsteinmauerwerk 1786 auf. Danach folgt bis Lfm. 6,15 Ziegelmauerwerk 1791[338] und bis zum nördlichen Eckpfeiler[339] bei Lfm. 7,90 wieder 1786. In einem Leitungsschlitz etwa in der Wandmitte, 4 m nördlich der SW-Ecke, war das Bruchsteinmauerwerk 1786 bis 1,50 m über dem letzten Bodenniveau sichtbar, oberhalb liegt ein schmaler Streifen eines nicht näher bestimmbaren Mischmauerwerks (1792). Auf dieses folgt ab 1,60 m Ziegelmauerwerk 1787[340], das mit demjenigen der gewölbetragenden Pfeiler gleichzusetzen ist. Der Pfeiler in der NW-Ecke besteht aus Ziegelmauerwerk 1793[341]. Grobputz 1782 und Feinputz 1783 der Laibung des vermauerten Durchgangs 1781 ziehen sich auch über den Pfeiler, weshalb die Laibung noch offen gewesen sein muss, als die Pfeiler verputzt wurden.
Auch an der N-Mauer vom Raum 10 konnte nach Abtragen des Fußbodens ein 0,25 m hoher Streifen des Mauerwerks unterhalb des letzten Fußodenniveaus dokumentiert werden. Das Quadermauerwerk 1788 beginnt in der NW-Ecke und zieht sich bis zu einem vermauerten Durchgang in der östlichen Mauerhälfte durch, wo es mit einem sorgfältig gearbeiteten Quader als Laibung endet.[342] Nahe der NO-Ecke des Raums ist noch ein weiterer kurzer Abschnitt dieses Mauerwerks zu sehen. Von diesem Mauerwerk (1788) war eine Reihe rötlicher Sandstein-Kleinquader mit glatter Oberfläche zu erkennen,[343] die mit einer 0,3 cm starken, sehr festen Schicht aus weißem Mörtel überzogen sind. Nur im westlichen Teil der Mauer war deutlich erkennbar, dass darüber die beiden bereits an der W-Wand befundeten Verputze 1782 und 1783 liegen. Der Eckpfeiler (1793) in der NW-Ecke und der Mittelpfeiler sind daran angestellt.
Der ehemalige Durchgang (1794) beginnt 1,02 m östlich des Mittelpfeilers und ist 1,43 m breit, unterhalb des alten/neuen Bodenniveaus besteht die Verfüllung des Durchgangs aus Bauschutt. Dieser Durchgang wurde erst im Zuge der letzten Umbauarbeiten (wieder) vermauert.[344] Die östliche Laibung besteht aus

---

331 Bruchsteine: von 5 x 6 bis 9 x 25 cm; Mörtel: hellgrau, gemagert mit Kies (0,2–0,3 cm, vereinzelt größer), Kalk (0,1–0,5 cm).
332 Bruchsteine: schwer messbar, aber mindestens 26,5 x 6, 20 x 11,5 cm, in den oberen Bereichen vorwiegend flach, etwa 10 cm hoch; Mörtel: grau. Vermutlich ist dieses Bruchsteinmauerwerk mit Bruchsteinmauerwerk 300 gleichzusetzen.
333 Der Befund konnte an der gegenüberliegenden Außenseite der Mauer bestätigt werden, vgl. Kap. 25.6.2.3 Bef.-Nr. 334. Es handelt sich dabei offenbar um jenen oben erwähnten Eingang, der auf dem Monturdepotplan verzeichnet ist (Planbeil. 2).
334 Ziegel: schwer zu messen, gelbbraun und rosa, 6 cm hoch.
335 Mörtel: grau, Kies (bis 0,5 cm), 0,7–1,5 cm stark.
336 Befundet wurde hauptsächlich die gelbe Farbschicht, ob sich also beide Verputzschichten durchziehen oder nur die gelbe Farbe, ist ungewiss.
337 Bestehend aus Steinen, Kies, Ziegelfragmenten, inkl. einem „gotischen“ Ziegel (? x 11,5 x 4,5 cm) und Mörtel.
338 Ziegel: ? x 15 x 7, ? x 12,5 x 4,5 cm; kein Mörtel zu befunden.
339 Der Pfeiler springt 0,70 m vor die N-Mauer vor.
340 Ziegel: fleischfarben, 7,5–8 cm hoch; „typischer“ Mörtel der Mischmauerwerk-Ausbauphase Mitte des 16. Jh.
341 Das mit dem Mauerwerk 1787 und dem der anderen befundeten Pfeiler 301 und 318 identisch ist.
342 Dieser Quader ist 65 cm lang und bis 28 cm Höhe sichtbar, an seiner W-Seite ist er abgeschrägt.
343 Wegen des kleinen sichtbaren Ausschnitts waren keine Höhen zu messen, die Längen der sechs zu messenden Quader liegen zwischen 20 und 41 cm.
344 Auf dem Monturdepotplan ist er als geöffnet eingezeichnet und stellt die einzige Verbindung zum nördlichen, damals noch nicht unterteilten Raum (heute Raum 7, 8 und 9) dar (Planbeil. 2). Auf den Ausbauplänen aus den 1930er-Jahren ist er als vermauert eingetragen, muss aber, da er ca. 1997 erneut vermauert wurde, danach wieder geöffnet worden sein. Der im Dehio Wien 1996,

Ziegelmauerwerk 1822[345], das gemeinsam mit der N-Wand verputzt worden war. Bis zum Pfeiler in der NO-Ecke verbleiben noch 0,73 m Wandfläche, dieser Wandabschnitt war aber nicht zu dokumentieren, weil er dicht verputzt und zudem von einem Leitungseinbau gestört ist.
Ein weiterer Durchgang befindet sich im westlichen Teil der N-Wand, er verbindet Raum 10 mit Raum 8 im Norden. Er muss allerdings jünger sein als der östliche[346], da er sich auf das Fußbodenniveau vor dem letzten Umbau bezieht und das Mauerwerk 1788 unter ihm durchläuft.
Die O-Wand von Raum 10 besteht aus Bruchsteinmauerwerk oder Mischmauerwerk 1801, das kaum erkennbar war und daher auch nicht befundet werden konnte, weil der Verputz nur oberflächlich entfernt worden war.

25.6.4.5. Raum 11b (Abb. 154)

Der östlich anschließende Raum 11b ist von einer N-S laufenden Tonne mit je drei seitlichen Stichkappen überwölbt, die Gewölbegrate gehen in den nördlichen Raumecken von Konsolsteinen aus. In der Mitte der nördlichen Stichkappen wurde zu einem nicht näher bekannten Zeitpunkt ein Gurtbogen eingezogen, ebenso wie in den vier östlich folgenden Räumen. Diese Gurtbögen stützen eine in den oberen Stockwerken liegende Mauer, die dort einen Gang an der N-Seite des Südtrakts zu südlich gelegenen Räumen hin abgrenzt.[347] Der Raum besitzt ein Fenster nach Süden sowie zwei Durchgänge in die östlich und westlich anschließenden Räume 10 und 11a. Ersterer existierte auf dem Monturdepotplan (Planbeil. 2) nicht, dafür bestand damals noch ein Zugang zum nördlich angrenzenden Stiegenhaus 4. Die Ziegelmauerwerk-Laibung 1796[348] dieses vermauerten Durchgangs (1797) konnte unterhalb des Fußbodenniveaus von 0,27 bis 1,75 m östlich der NO-Ecke des Raums 11b dokumentiert werden. Westlich davon besteht die N-Wand aus Bruchstein- oder Mischmauerwerk 1795[349] und ist mit einem Mörtel verputzt, der 1782 und 1783 in Raum 10 ähnlich ist. Die Vermauerung des Durchgangs konnte an dieser Seite nicht dokumentiert werden[350], die Verfüllung des Durchgangs unterhalb des Fußbodenniveaus erfolgte mit Bauschutt (ohne Bef.-Nr.).
Bruchsteinmauerwerk 1795 ist im Aufgehenden mit Bruchsteinmauerwerk 553 gleichzusetzen, das auch an der S-Wand von Stiegenhaus 4 befundet wurde, ebenso wie in kleinen Schnitten unterhalb der Konsolsteine in der N-Wand von Raum 11b. Es läuft hinter der O- und W-Wand weiter und wurde in Raum 11a als Bruchsteinmauerwerk 437 (= 1811 im Sockelbereich) befundet. Der Verputz 555[351], der in der NO-Ecke von Raum 11b direkt über dem Bruchsteinmauerwerk liegt, wird durch die W-Mauer aus Mauerwerk 554[352] unterbrochen, was entweder bedeutet, dass der Verputz (555) zwar jünger ist als die Mauer, aber auf dieser nicht weiterläuft oder in diesem Bereich abgeschlagen wurde, um die Quermauer anbauen zu können. Im Bereich des Anbaus der O-Wand wurde der Verputz 557[353] befundet, der als ältester Verputz auf Bruchsteinmauerwerk 553 erkannt wurde und hinter der angestellten O-Mauer eine glatte Oberfläche aufweist. Der erste Verputz, der an der N-, W- und O-Wand durchläuft, ist 556[354], über dem sich noch moderner Sanierputz (1424) findet.

---

58 abgebildete Plan zeigt bereits wieder zwei Öffnungen in dieser Wand, die genaue Entstehungszeit (zwischen der Mitte der 50er-Jahre und den 90er-Jahren des 20. Jh.) des Plans ist allerdings unklar. Die Verfüllung unterhalb des Fußbodens kann mit dieser Vermauerung aber nichts zu tun haben, sondern muss im Zuge der Fußbodenanhebung eingebracht worden sein.

345 Ziegel: fleischfarben, keine Maße zu nehmen.

346 Er findet sich auch nicht auf dem Monturdepotplan von 1899 (Planbeil. 2). Laut Dehio Wien 1996, Abb. S. 58 (vermutlich 1950er- oder 1960er-Jahre) existieren zwei Durchgänge, ebenso wie auch auf den Umbauplänen aus den 1990er-Jahren.

347 Laut Dehio Wien 1996, 59 datiert dieser Gangeinbau in das 2. Viertel des 17. Jh., was auf der Basis der vorliegenden Quellen und Befundung nicht verifiziert werden kann. Auffallend ist jedenfalls, dass der an sich sehr exakte Ausbauplan aus den 1930er-Jahren zwar die Gewölbe im Erdgeschoß verzeichnet, nicht aber diese Gurtbögen, abgesehen von jenem, der in der Durchfahrt Raum 158 liegt. Der im Dehio abgebildete Plan, a. a. O. 58, der nach der Mitte der 1950er-Jahre entstanden sein muss, zeigt nur die Bögen in den Räumen 11a und 11b sowie 158, nicht aber jene in Raum 12 und 13.

348 Ziegel: rosa, ? x 16 x 7,5, ? x 15,5 x 7–7,5 cm; Mörtel: hellgrau, mit deutlichen weißen Kalktupfern.

349 Auch hier war nach Abtragung des Bodens nur ein schmaler Streifen Mauerwerk zu befunden. Das Mauerwerk war schwer zu erkennen, es besteht aus Steinen von mindestens 12 x 7–15 x 20 cm Größe und beinhaltet möglicherweise einen orangefarbenen, flach zugeschlagenen Ziegel.

350 Vgl. oben die Befundung der S-Wand von Stiegenhaus 4 (Kap. 25.6.4.1).

351 Verputz: hellbraun, sandig, fest, wenig Kies (bis 0,2 cm), viele Kalktupfer (bis 0,2 cm).

352 Das Mauerwerk konnte nur in einem sehr kleinen Ausschnitt beobachtet werden, ob es sich bei dem befundeten einzelnen Bruchstein um den Teil eines Bruchstein- oder Mischmauerwerks gehandelt hat, lässt sich nicht mit Sicherheit sagen. Der Mörtel ist hellbraun, sandig, fest, mit wenig Kies (0,2–1 cm) und wenigen Kalktupfern (bis 0,3 cm).

353 Verputz: mittelgrau, sandig, hart, wenig Kies (bis 0,1 cm), viele Kalktupfer (0,1–0,4 cm).

354 Verputz: hellgrau, kalkhaltig, fest, wenig Kies (bis 0,2 cm), Kalk (0,2–1 cm), ca. 2 cm stark.

Der N-Teil der O-Mauer von Raum 11b blieb verputzt und konnte deshalb nicht befundet werden. In einem 0,15 m breiten, 1,50 bis 1,70 m über dem Fußboden liegenden Loch im Verputz nahe der SO-Ecke wurde das aufgehende Mauerwerk als Mischmauerwerk 418[355] befundet, verputzt mit 419[356]. Es entstand der Eindruck, die O-Mauer wäre an die S-Mauer angestellt, was aufgrund des kleinen Ausschnitts jedoch nicht mit letzter Sicherheit gesagt werden kann. Der Befund im unteren Bereich widerspricht dem jedenfalls, was aber an der Lage im oberen Fundamentbereich liegen kann: Hier weist die O-Mauer, 0,52 m nördlich der S-Wand, eine 0,05 m breite Baufuge (1798) auf. Der Mauerteil südlich davon besteht aus Bruchsteinmauerwerk 1789[357], das in der Ecke mit der S-Wand aus Bruchsteinmauerwerk 1803[358] verzahnt und mit diesem vermutlich gleichzusetzen ist. An die Baufuge, in die hochkant (Dach?-)Ziegel gesteckt wurden, schließt wiederum Bruchsteinmauerwerk an, das aber nicht detailliert zu befunden war. Von 1,65 m nördlich der S-Wand bis 2,80 m reicht die Nische[359] eines ehemaligen Durchgangs (1800), dessen Rückwand (zu Raum 11a hin) aus einer modernen Vermauerung aus Ziegelmauerwerk 1819 besteht.[360] Das südlich davon befundete Bruchsteinmauerwerk läuft auch unter der Öffnung in der gesamten Tiefe der Nische als Bruchsteinmauerwerk 1799[361] durch.

Das Bruchsteinmauerwerk der O-Mauer setzt sich auch in den unteren Bereichen der S-Mauer fort. Bis 1,70 m westlich der SO-Ecke findet sich Bruchsteinmauerwerk 1803 mit kleinformatigen Bruchsteinen (der Mörtel war aufgrund der schwierigen Befundungssituation nicht zu bestimmen). Von der SW-Ecke aus zieht sich ein Mischmauerwerk (1805) bis 2,50 m in den Osten, das aus 20 x 30 cm großen Bruchsteinen besteht, aber wegen einiger mitvermauerter Dachziegelfragmente nicht als Bruchsteinmauerwerk angesprochen wurde. Diese Mauerteile sind mit den anschließenden Mauern im Osten (1789) und Westen (1806) verzahnt. Zwischen diesen beiden Mauerteilen der S-Wand liegt das Ziegelmauerwerk 1804, von dem keine Maße genommen werden konnten. Unter dem abgetragenen Fußboden kam ein 0,40 m breiter Fundamentvorsprung aus Mischmauerwerk (1790)[362] zutage, der sich die gesamte Mauer entlangzieht. Das Aufgehende wurde bis 1 m über dem Bodenniveau als Mischmauerwerk 391[363] dokumentiert, das in der SO-Ecke durchgehend bis zum Gewölbe festgestellt werden konnte.[364] Östlich des Fensters ist zwischen die Fugen von 391 der Mörtel 422[365] gestrichen, darüber ist die Wand mit 423[366] verputzt. Westlich des Fensters liegt der Verputz 424[367] direkt auf dem Mauerwerk 391.[368]

Im Norden der W-Mauer des Raums 11b konnte wie oben erwähnt Bruchstein- oder Mischmauerwerk 554 dokumentiert werden. Im S-Teil der Mauer besteht diese unter dem Bodenniveau aus Bruchsteinmauerwerk (1806), das eher flache, unregelmäßige Bruchsteine aufweist und ebenfalls mit der S-Wand verzahnt ist. Seine Ausdehnung nach Norden blieb unklar, weil es 0,92 m nördlich der SW-Ecke hinter einem Kamineinbau verschwindet.[369] Dieser 0,80 m breite Kamin steht auf einem 1,40 m breiten Sockel aus Ziegelmauer-

---

355 Maße von Ziegeln und Steinen waren nicht zu nehmen, da der Ausschnitt zu klein war. Der Mörtel war aber als weißlich-hellbraun mit viel Kalk zu erkennen.

356 Verputz: hellgrau, sandig, fest, viel Kies (0,2–0,4 cm), kleine Kalktupfen (bis 0,2 cm), ca. 1–1,5 cm stark. Darüber liegen zwei Lagen Kalkfarbe, eine weitere Putzschicht, eine dunkle Farbschicht, eine weitere Verputzschicht und darüber zwei abschließende Schichten Dispersionsfarbe.

357 Bruchsteine: keine genauen Maße, etwa 20 x 20 bis 10 x 20 cm; Mörtel: sandig, gelblich.

358 Eher kleinformatige Bruchsteine.

359 Breite 1,15, Tiefe 0,40, Höhe 2,30 m.

360 Auf den Ausbauplänen aus den 1930er-Jahren ist dieser Durchgang noch nicht verschlossen.

361 Bruchsteine: ca. 20 x 20 cm.

362 Steinmaterial: 20 x 20 bis 20 x 10 cm; Ziegel: ? x 10,5 x 5 cm und Dachziegel; Mörtel: hellgrau.

363 Vgl. oben Anm. 278.

364 Die Befundung deutet in diesem Bereich darauf hin, dass das Misch- und das Bruchsteinmauerwerk gleichgesetzt werden können, bei Letzterem also aufgrund der schlechten Befundungssituation möglicherweise Ziegel übersehen wurden oder in den sichtbaren Mauerausschnitten keine vorhanden waren. Die Mauerteile 1803 und 1805 wären daher mit Mischmauerwerk 391 gleichzusetzen, zu überlegen ist daher auch, ob die anschließenden N-S-Mauern gleichzusetzen sind (W-Wand 1806, O-Wand 1789, die ebenfalls als Bruchsteinmauerwerk befundet wurden).

365 Mörtel: hellgrau-braun, sandig, sehr hart, Kies (0,2–0,5 cm), viel Kalk (bis 0,2 cm). Der Mörtel diente offenbar der Festigung der Mauer, er hat im untersuchten Bereich jedenfalls keine glatte Oberfläche gebildet.

366 Verputz: hellgrau, sandig, hart, wenig Kies (bis 0,2 cm), Kalk (bis 0,2 cm).

367 Verputz: hellgrau, kalkhaltig, hart, wenig Kies (bis 0,2 cm), Kalk (bis 0,2 cm).

368 Darüber folgen auf der gesamten Mauerfläche mehrere Verputz- und Farbschichten.

369 Auf den Ausbauplänen aus den 1930er-Jahren ist der Kamin in der Mauer von 0,50 bis 2,20 m von der SW-Ecke eingetragen, so wie er auch heute noch in den Räumen des 2. und 3. Obergeschoßes liegt. Er wurde also erst nach den 30er-Jahren vor die Mauer gesetzt. Diese Kamine enden in dem auch heute noch sichtbaren Renaissanceschornstein über dem Dach (vgl. auch Abb. 159).

werk (1808) und Bruchsteinmauerwerk (1807). Letzteres zeigte sich an der NO-Ecke und ist abgerundet, Ersteres beinhaltet „gotische“ Ziegel im Format 5,5 x 22,5 cm und bildet die SO-Ecke. Der Übergang zwischen den beiden Teilen ist nicht erkennbar, ebenso wie die Anbindung des Sockels an die W-Wand des Raums.[370]
Nach dem Kamin taucht Ziegelmauerwerk 1809[371] auf, die Vermauerung eines ehemaligen Durchgangs, dessen nördlicher, steinerner Rahmenteil als 1810[372] befundet wurde.[373] Nördlich davon war das Mauerwerk zwischen den Räumen 11b und 10 nicht erkennbar.

25.6.4.6. Raum 11a

Auch der östlich anschließende Raum 11a ist von einer N-S laufenden Tonne mit je drei seitlichen Stichkappen überwölbt, unter der im nördlichen Teil ein Gurtbogen eingezogen wurde. Der Raum weist mittig zwei Durchgangsöffnungen in die östlich und westlich anschließenden Räume auf, in der S- und der N-Wand befindet sich je ein Fenster. Die nordöstliche Raumecke nimmt ein 1,10 x 1,10 m großer WC-Einbau ein, der bereits auf den Ausbauplänen aus den 1930er-Jahren eingetragen ist. Möglichkeiten zur Befundung des Mauerwerks boten sich durch verschiedene Leitungseinbauten in der S-Wand sowie nach Abtragen des Fußbodens in einem Abschnitt von ca. 0,30 m Höhe an allen vier Wänden, sofern nicht ältere Verputze das Mauerwerk bedeckten.
Die N-Mauer besteht aus den gleichzusetzenden Bruchsteinmauerwerksabschnitten 437[374] westlich und 449[375] östlich der Fensternische, die auch unterhalb des Fußbodenniveaus als Bruchsteinmauerwerk 1811[376] festzustellen waren. Die eigentliche Fensternische bildet auf der W-Seite das Ziegelmauerwerk 445[377], das mit der Verputzschicht 447[378] versehen ist. An diese Verputzschicht schließt eine Vermauerung aus Ziegelmauerwerk 448[379] unterhalb des Fensters an, was darauf hinweist, dass hier einmal ein Durchgang bestand.
Südlich des WC-Einbaus war an der O-Wand von Raum 11a Mischmauerwerk 436[380] zu erkennen, das bis 0,75 m nördlich des heutigen Durchgangs reicht. Das anschließende Mauerwerk bis zum Durchgang bildet Ziegelmauerwerk 1814.[381] Der Durchgang zwischen Raum 11a und 11b ist mit 1,80 m deutlich breiter als jener zwischen Raum 11a und der Durchfahrt Raum 158 mit 1,30 m Breite und einer modernen Metalltür. Letzterer war einmal deutlich breiter,[382] da nördlich und südlich in einer Breite von je 0,75 m Ziegelmauerwerk 428[383] (= 435)[384] anschließt, das den inneren Teil der heutige Türlaibung bildet. Der heutige Türstock wurde mit Ziegelmauerwerk 429[385] (= 284)[386] an der westlichen Seite der Mauer zur Durchfahrt hin einge-

---

370 Da der Sockel ja offenbar als Fundament für diesen relativ jungen Kamin errichtet wurde, dürfte hierfür Baumaterial wieder verwendet worden sein, welches möglicherweise von den notwendigen Umbaumaßnahmen an der dahinter liegenden Mauer stammt.
371 Auch hier konnten keine Maße ermittelt werden.
372 20 cm breit, 4 cm breiter Wulst, der 0,5 cm vorspringt.
373 Offenbar gab es an dieser Stelle früher eine Durchgangsflucht, auch in den anderen Räumen des Erdgeschoßes wurden entsprechende, heute verschlossene Maueröffnungen befundet.
374 Bruchsteine: 29 x 10, 20 x 10, 16 x 5 cm, Lagen erkennbar; Mörtel: mittelgrau, sandig, fest, gemagert mit Kies (bis 2,5 cm), wenig Kalk (bis 0,1 cm).
375 Bruchsteine: ca. 15 x 15 cm; Mörtel: mittelgrau; das Mauerwerk war wegen späterer Überbauung kaum sichtbar.
376 Bruchsteine: ca. 37 x mind. 20 cm; keine Mörtelbefundung möglich.
377 Ziegel: hellrot, hart, ? x 13 x 7 cm; Mörtel: hellbraun-grau, sandig, wenig Kies (bis 0,2 cm), viele Kalktupfer (0,3–0,5 cm).
378 Mörtel: hellbraun, sandig, fest, wenig Kies (0,5–1 cm), Kalk (bis 0,1 cm).
379 Ziegel: dunkelrot, hart, 25 x 12 x 6,5 cm, wirken modern; Mörtel: hellbraun, sandig, fest, Kies (0,2–0,4 cm), Kalk (bis 0,2 cm). Bei der Vermauerung wurden auch ältere Ziegel wieder verwendet: ? x 15–15,2 x 6–6,7 cm (Bef.-Nr. 1812, unter dem Bodenniveau). Vgl. Kap. 25.6.1 Bef.-Nr. 166.
380 Ziegel: hellrot, hart, ? x 12 x 5,5 cm; Bruchsteine: 37 x 10, 24 x 15, 27 x 13 cm; Mörtel: hellgrau–weiß, sandig, locker, Kies (0,2–0,5 cm), Kalk (0,4–0,7 cm); Bruchsteine in Lagen, Ziegel teils als Auszwickelung, teils in Lagen. Unter dem Bodenniveau wurde mit der Bef.-Nr. 1813 ein Bruchsteinmauerwerk befundet, dass nur sehr schlecht vom Verputz befreit worden war, vermutlich aber mit 436 gleichzusetzen ist.
381 Gleichzusetzen mit Ziegelmauerwerk 284, das im Durchfahrtsbereich befundet wurde.
382 Darauf deutet auch die Befundung der Durchfahrtsseite hin, wo ein im Mischmauerwerk sitzender Bogen von der moderneren Türeinmauerung gestört wird.
383 Ziegel: ocker, hart, 30 x 15 x 7 cm und hellrot, hart, 29 x 14 x 6,5 cm; Mörtel: hellgrau, sandig, locker, wenig Kies (bis 0,1 cm), Kalk (bis 0,5 cm). Es ist dem unter dem Fußbodenniveau befundeten Ziegelmauerwerk 1814 gleichzusetzen.
384 Ziegel: hellgelb, weich, 24 x ? x 5 cm und rot, ? x 12 x 6,5 cm (modern); Mörtel: hellgrau, sandig, teils sehr locker, teils steinhart, wenig Kies (bis 0,2 cm), wenig Kalk (0,2 cm).
385 Verschiedene, wieder verwendete Ziegel: fleischfarben, ? x ? x 6–7,5 cm und dunkelrot, ? x ? x 6 cm; Mörtel: grau, hart.

mauert. Südlich des Durchgangs liegt Mischmauerwerk 425[387], das bis zur Vermauerung eines Durchgangs in Ziegelmauerwerk 426[388] von 0,57 bis 2,20 m nördlich der S-Wand reicht. Dieser wurde nur oberhalb des Bodenniveaus befundet. Zwischen 426 und die SO-Ecke schiebt sich noch eine Ausbesserung in Ziegelmauerwerk 427[389]. Unterhalb des Bodenniveaus wurde eine Baufuge (1817) ca. 0,40 m nördlich der S-Wand befundet, an die nördlich das (mutmaßliche) Ziegelmauerwerk 1815[390] anschließt. Die Baufuge 1817 ist 5 cm breit und bildet den nördlichen Abschluss des mit der S-Mauer verzahnten Mischmauerwerks 1816[391].

Im untersten Teil der S-Wand von Raum 11a ragt der bereits in Raum 11b befundete Fundamentvorsprung aus Mischmauerwerk 1790[392] 0,40 m nach Norden vor und bildet im Norden einen geraden Abschluss, der nur durch moderne Eingriffe teilweise gestört ist. Im östlichen Teil weist dieser Vorsprung an der N-Seite auf ca. 1 m Länge eine ca. 1 cm starke, glatte, hellgraue Mörteloberfläche (1821) auf, die seine ursprüngliche N-Ausdehnung markiert. Westlich davon und im gesamten Verlauf in Raum 11b ist sowohl die N-Seite als auch die Oberfläche dieses Mauervorsprungs sehr stark zerstört.

Das aufgehende Mauerwerk der S-Wand besteht aus Mischmauerwerk 1820, das sich aus vielen Bruchsteinen mit Dachziegeln mit hellgrauem Mörtel zusammensetzt. Es ist mit dem Mauerwerk 391 gleichzusetzen, das an der Fassade befundet wurde, sowie mit den angebauten kurzen Mauerstücken 1816 (O-Wand) und 1818 (W-Wand).

Das Mischmauerwerk 1818 der W-Wand von Raum 11a ist mit der S-Mauer verzahnt und reicht bis 0,55 m nördlich von dieser. Der anschließende Teil blieb verputzt, wurde aber gegenüber in Raum 11b als Bruchsteinmauerwerk befundet. Von 1,60 bis 2,80 m nördlich der SW-Ecke folgt Ziegelmauerwerk 1819[393] als Vermauerung eines Durchgangs von 1,20 m Breite, der ebenfalls bereits in der gegenüberliegenden Wand befundet wurde. In den Laibungen des Durchgangs zu Raum 11b war Mischmauerwerk 1802[394] zu erkennen. Nördlich des aktuellen Durchgangs in der Mitte der Wand blieb diese verputzt, sodass keine Befundung möglich war.

25.6.4.7. Raum 158 (Abb. 156)

Die Durchfahrt Raum 158 weist eine Länge (in N-S-Richtung) von 12,67 m und eine Breite von 3,58 m auf. Die Durchfahrt verbindet den Innenhof des Uhrtrakts mit dem vor dem Trakt gelegenen Äußeren Hof, beide Öffnungen sind mit zweiflügeligen Toren zu verschließen. In der Mitte der Durchfahrt führen Türen in die westlich und östlich anschließenden Räume 11a und 12b. Das Gewölbe in Form einer flachen Stichkappentonne mit netzförmigen Graten kann in die 1. Hälfte des 16. Jahrhunderts datiert werden. Im nördlichen Teil wurde auch hier der bereits in Raum 11a und 11b befundete Gurtbogen eingezogen, der das Gewölbe ohne Rücksicht auf dessen Gliederung schneidet und, wie der Mauerwerksbefund bestätigte, als nachträglich eingebaut zu betrachten ist. An beiden Enden der Durchfahrt finden sich an der Innenseite Korbbögen, welche in der Flucht der N- bzw. S-Mauer des Uhrtrakt-Südteils liegen. An der Innenhofseite läuft der Bogen in einem 1,63 m breiten und 0,33 m tiefen Pfeiler aus. Außen an der Fassadenseite sitzt die eigentliche Umrahmung aus Stein, die 0,31 m stark ist.[395] An der S-Seite befindet sich ein ebensolcher, 1,10 m breiter Mauervorsprung. Das Gewölbe bezieht sich auf diese beiden Pfeiler, ist also mit oder nach diesen eingebaut worden. Der im nördlichen Teil der Durchfahrt eingebaute Gurtbogen läuft ebenfalls in zwei Pfeiler aus, die aus Ziegelmauerwerk 281[396] bestehen. Diese sind 0,90 m breit und springen 0,25–

---

386 Unterschiedlichste, auch wieder verwendete Ziegel: fleischfarben, ? x ? x 6–7,5 cm und dunkelrot, ? x ? x 6 cm; Mörtel: dunkelgrau, hart, Kies (0,5–1 cm), Kalk (0,2–0,5 cm).

387 Bruchsteine: 27 x 13, 25 x 10 cm; Ziegel: nur Bruchstücke; Mörtel: hellgrau–weiß, sandig, locker, wenig Kies (0,4–0,7 cm), Kalk (0,3 bis vereinzelt 3 cm).

388 Ziegel: dunkelrot, weich und ocker, hart, 29 x 14 x 6,5 cm; Mörtel: mittelgrau, sandig, weich, Kies (0,2 cm), Kalk (0,1–0,2 cm).

389 Ziegel unterschiedlichster Farben, nur ein Binder mit ? x 13 x 6 cm zu messen, sonst ausschließlich Bruchstücke ohne jede Mauerstruktur; Mörtel: hellbraun, sandig, sehr locker, Kies (bis 0,2 cm), Kalk (bis 0,2 cm).

390 Ziegel: ? x 14 x 6,5, ? x ? x 7,5 cm sowie Dachziegel; kein Mörtel zu befunden; die schlechte Erkennbarkeit des Mauerwerks lässt eine genauere Bestimmung nicht zu, unter Umständen handelt es sich auch um ein Mischmauerwerk.

391 Bruchsteine unterschiedlicher Formate, Dachziegel, hellgrauer Mörtel.

392 Siehe Anm. 362.

393 Sehr modern wirkende Vermauerung mit Drahtkonstruktion.

394 Ziegel: fleischfarben, 29 x 16 x 7,5–8 cm; flache, kleine Bruchsteine, dazu eine Spolie (ca. 15 x 20 cm).

395 Diese wurde nur am westlichen Pfeiler innenhofseitig befundet, ist aber auch für die anderen anzunehmen.

396 Ziegel: dunkelrot, 29 x 14,5 x 6,5 cm; Mörtel: hellgrau, sandig, locker. Es fand sich auch als Ausbesserung in und auf Mischmauerwerk 280.

0,30 m gegenüber der Mauer und dem Gewölbe vor. Zwischen dem nördlichen Bogen und dem Gurtbogen liegt ein Sockel, dessen unterer Teil aus Mischmauerwerk 280[397] besteht und eine abschließende Schar aus Ziegelmauerwerk 282[398] mit einer 4 cm dicken Zementmörteloberfläche besitzt. Dieser springt ebenfalls 0,30 m vor und ist 0,60 m hoch (Abb. 342).[399]

Innenhofseitig bildet der Bogen eigentlich nur die Verlängerung der N-Mauer aus Bruchsteinmauerwerk 283[400] des Uhrtrakt-Südteils über die Zwischenmauern hinaus. Die Mauerenden von 283 sind mit Mischmauerwerk 280 verkleidet, das auch das älteste hier zu dokumentierende Mauerwerk der N-S verlaufenden Mauern bildet. Dieses Mischmauerwerk besteht überwiegend aus Ziegeln, gemischt mit annähernd zu Quadern bearbeiteten Steinen, die über mehrere Ziegelreihen reichen.[401] Der Mörtel ist dem typischen, in der großen Uhrtrakt-Südteil-Ausbauphase (= Phase IV der Gesamtanlage) verwendeten Mörtel gleichzusetzen. Das Mischmauerwerk wurde von der N-Mauer bis etwa zu den beiden Türen in der Mitte der O- und W-Wand und bis in eine Höhe von 1,55 m über dem Bodenniveau dokumentiert. Im südlichen Teil der W-Mauer läuft das Mauerwerk 280 trotz zahlreicher Störungen weiter bis zur S-Fassade. In der südlichen Hälfte der Durchfahrt liegt im Vergleich zur nördlichen Durchfahrt eine andere Situation vor, weil die S-Mauer des Uhrtrakt-Südteils in dieselbe Bauphase zu setzen ist wie die Zwischenmauern, im Aufgehenden also keine älteren Mauerreste als Mischmauerwerk 280 entdeckt wurden.

Im Bereich der Tür in der W-Mauer sitzt im selben Mauerwerk der aus drei Ziegeln bestehende Rest eines Ziegelbogens, was einen Durchgang an dieser Stelle auch schon in der ersten feststellbaren Bauphase dieser Wand nahe legt. Der Großteil des Bogens und damit die gesamte ursprüngliche Durchgangslösung ist durch den heutigen Türeinbau aus Ziegelmauerwerk 284[402] gestört, das in derselben Funktion auch in der O-Wand zu finden ist.

Das Mischmauerwerk 280 findet sich auch zwischen der östlichen Tür und dem südlichen Bogen, ab ca. 1,90 m nördlich des Bogens allerdings nur noch in den untersten Mauerbereichen. Darüber liegt das Ziegelmauerwerk 287[403]. In 287 und 280 waren mehrere moderne Ausbesserungen in Ziegelmauerwerk 285[404] zu erkennen, wie etwa die Vermauerung einer Nische[405] unklarer Bestimmung und Zeitstellung, die aus dem Mischmauerwerk herausgebrochen worden war. Mit Ziegelmauerwerk 285 wurden auch Ausbesserungen in der W-Wand vorgenommen und insgesamt drei Nischen vermauert, wovon zwei ebenfalls aus dem Mischmauerwerk 280 gebrochen worden waren.[406] Die dritte Nische[407] lag in der aus Ziegelmauerwerk 288[408] bestehenden Vermauerung eines früheren Durchgangs, die von 0,55 bis 1,30 m nördlich des südlichen Bogens dokumentiert werden konnte und vom Boden weg bis in eine Höhe von 2 m reicht (Abb. 343).

Der Befund bestätigt, dass im südlichen Mauerteil der W-Mauer früher ein Durchbruch bestand, so wie das von Raum 11a aus befundet worden war. Im Osten ist ein solcher Durchgang ebenfalls zu vermuten, da auch hier großflächige Ausbesserungen sichtbar waren.[409]

---

397 Bruchsteine: grob bearbeitet, 25 x 12, 25 x 18, 40 x 8 cm; Ziegel: fleischfarben, 30 x 15,5 x 7,5 cm; Mörtel: weiß–hellgrau, viel Kalk.

398 Ziegel: modern wirkend, scharfkantig, 25 x 12 x 6,5 cm; Mörtel: hellgrau, hart.

399 Dadurch ist die Durchfahrt hier auch um 0,60 m schmäler.

400 Mörtel: grau, locker, grob gemagert, Kies (bis 1,5 cm), wenig Kalk.

401 Siehe Anm. 397.

402 Siehe Anm. 386. Gleichzusetzen mit Ziegelmauerwerk 429 in Raum 11a.

403 Ziegel unterschiedlicher Farben und Formate: gelblich, fleischfarben und dunkelrot, 27–29,5 x 13,5–15 x 6,5 cm; Mörtel: grau, sandig, locker, Kies (0,3–0,7 cm), Kalk (0,2–0,5 cm).

404 Durch den spektakulären Fund eines mitvermauerten Schuhbandes ist Ziegelmauerwerk 285 einer der jüngsten Umbauphasen zuzuordnen, was auch das Ziegelmaterial (gelblich–rötlich, fleischfarben, 25,5 x 12,5 x 6,5 cm, scharfkantig) und der verwendete harte, graue Zementmörtel belegen.

405 2,25 m nördlich des südlichen Bogens, 1 m über dem Boden, 0,50 x 0,80 m groß; im Inneren mit Mörtelschicht 286 ausgekleidet, darüber feiner, weißer Kalkputz (zusammen 2,5 cm stark); oberste Schicht schwarze Farbe.

406 Nische 1: 3,30 m nördlich des südlichen Bogens, 1 m über dem Boden, 0,29 x 0,40 x 0,35 m; Nische 2: 1,35 m nördlich des südlichen Bogens, ca. 0,50 m über dem Boden, 1 m hoch.

407 0,72 m nördlich des Pfeilers, 0,80 m über dem Boden, 0,47 m breit und 1,20 m hoch.

408 Ziegel: rot, ? x 14 x 7 cm; Mörtel: grau, locker.

409 Damit wird die Idee einer Durchgangsflucht unterstützt, die etwa 0,50 m nördlich der S-Mauer lag und in den einzelnen Räumen westlich der Durchfahrt dokumentiert wurde.

Als älteste Verputzschicht hat sich 289 an den Resten des Mischmauerwerks 280 erhalten. Daneben finden sich eine größere Anzahl verschiedener Verputze, die mit den Ausbesserungen zusammenhängen, sowie mehrere Farbschichten.

25.6.4.8. Raum 12a und b

Raum 12 ist wie die zuvor beschriebenen Räume 11a und 11b von einer quer zur Gebäudeachse liegenden Tonne mit je drei seitlichen Stichkappen überwölbt und weist den erwähnten Gurtbogen in den nördlichen Stichkappen auf. In der N- und in der S-Wand sitzen je ein Fenster, in der Mitte der O- und W-Mauer die Durchgänge in die angrenzenden Räume. Durch eine Trennmauer, die in das späte 20. Jahrhundert zu datieren ist, wird der Raum 3,20 m nördlich der S-Wand in zwei Teile geteilt: Raum 12a im Süden und 12b im Norden. Das Niveau des Raums 12 liegt ca. 0,20 m über dem der angrenzenden Räume des Uhrtrakts.
Die N-Mauer von Raum 12b besteht im Kern aus Bruchsteinmauerwerk, 593[410] an der W-Seite der Fensterlaibung, 599[411] östlich davon. Unterhalb des heutigen Fensters sitzt eine Vermauerung aus Mischmauerwerk 590[412]. Die heutige Fensterlösung ist daher nicht die ursprüngliche, diese reichte möglicherweise weiter nach unten oder es bestand an dieser Stelle ein Durchgang. Im Bereich des Fensters bildet Ziegelmauerwerk 589[413] im Osten und (591)[414] im Westen die eigentliche Laibung, die bis zum Boden reicht und noch vor die Mischmauerwerk-Vermauerung zu datieren ist. Zeitlich als nächstes folgen die ersten Ziegelmauerwerksauskleidungen der Fensternische, 592[415] im Westen und 598[416] im Osten, die noch an den Ecken zum Raum hin zu erkennen waren.
Im O-Teil der N-Wand konnte noch eine Ausbesserung aus Ziegelmauerwerk 500[417] befundet werden. Die O-Mauer des Raums 12 konnte nur in einem sehr kleinen Schlitz untersucht werden, wo sich Ziegelmauerwerk 501[418] zeigte. Sie dürfte an die N-Mauer angebaut worden und somit jünger als diese sein.
Auch die W-Wand scheint an die ältere N-Wand (593) angebaut zu sein. Im N-Teil der Mauer zeichnete sich ein älterer Abschnitt aus Bruchsteinmauerwerk 595[419] ab, der von Ziegelmauerwerk 596[420] ausgebessert wird. Dieses reicht bis zu 20 cm tief in das Bruchsteinmauerwerk, besteht aber auch aus flach aufgeklebten Ziegeln. Ziegelmauerwerk 596 kann mit dem weiter südlich befundeten Mischmauerwerk 1649[421] gleichgesetzt werden, welches einen, mittlerweile vermauerten Bogen unmittelbar südlich des heutigen Durchgangs bildet, zwischen 2,10 und 2,41 m über dem Bodenniveau.
Die O-Wand von Raum 12a konnte nur unmittelbar in der SO-Ecke in ihrem Zusammenhang mit der S-Wand dokumentiert werden. Die S-Mauer[422] besteht in ihren ältesten erkennbaren Teilen durchgehend aus Mischmauerwerk 391[423], das bereits an der Fassade befundet wurde. Dieses besteht überwiegend aus Bruchsteinen mit vereinzelten Dachziegeln (Abb. 344). Über dem Fenster sitzt ein Ziegelbogen, der mit demselben Mörtel gemauert wurde und daher zu diesem Mauerwerk gehört. Ab 2 m westlich der SO-Ecke war das Mauerwerk wegen des nicht entfernten Heizkörpers nicht zu sehen, ab 3,20 m wurde Ziegelmauerwerk 1001[424] befundet. Dieses bildet die Vermauerung eines ehemaligen Durchgangs, dessen bogenförmi-

---

410 Bruchsteine: 36 x 14, 46 x 13, 30 x 24 cm; Mörtel: hellbraun, sandig, sehr viel Kies (bis 3 cm), kaum Kalk.
411 Bruchsteine: 36 x 16, 27 x 14 cm; Mörtel: hellbraun, sandig, viel Kies, kaum Kalk.
412 Bruchsteine: zwischen 12 und 24 cm Breite, Höhen nicht zu messen; Ziegel: ockerfarben, 28 x 14 x 6 cm; Mörtel: hellbraun, sandig, bröselig, Kies (bis 0,5 cm), wenig Kalk (0,1 cm).
413 Ziegel: ockerfarben, ? x 16 x 7 cm; Mörtel: hellgrau, sandig, locker, wenig Kies (0,2 cm), viel Kalk (bis 1,5 cm).
414 Ziegel: ockerfarben, ? x ? x 7 cm; Mörtel: hellgrau, sandig, Kies (0,2 cm), viel Kalk (bis 1 cm).
415 Ziegel: 29,5 x 13,5 x 6,5 cm; Mörtel: hellbraun, sandig, sehr hart, wenig Kies (0,2 cm) und Kalk (0,2 cm).
416 Ziegel: hellrot, ? x 15 x 7 cm; Mörtel: hellgrau–weiß, fest, Kies (0,2 cm), viel Kalk (bis 0,5 cm).
417 Ziegelfragmente: hellrot; Mörtel: hellgrau–weiß, fest.
418 Keine Ziegelmaße zu nehmen; Mörtel: hellgrau–weiß, kalkhaltig.
419 Bruchsteine: 20 x 12, 22 x 20, 32 x 35 cm; Mörtel: hellgrau, sandig, locker, wenig Kies (0,2–0,4 cm), wenig Kalk (bis 0,1 cm).
420 Ziegel: 28 x 14 x 6,5 cm; Mörtel: weißgrau, sehr kalkhaltig.
421 Bruchsteine: keilförmig zugeschlagen, 16 x 5, 16 x 7 cm; Ziegel: orangerot, 31 x ? x 8 cm und rosa, 31,5 x ? x 7,5 cm; Mörtel: hellgrau, hart, Kies (0,5–0,8 cm), Kalk (0,5–0,8 cm).
422 Die S-Wand wurde bis zur Raummitte bis 0,55 m über dem Fußboden vom Verputz befreit, zwischen 0,95 und 1,25 m westlich der SO-Ecke wurde ein Schlitz durchgehend vom Boden bis zur Decke gestemmt, der 0,27 m in die Wand reicht, ebenso von 0,45 bis 0,75 m östlich der SW-Ecke.
423 Nahe der SO-Ecke fand sich in diesem Mauerwerk eine Spolie in Form eines glatt behauenen Steinquaders, von dem 30 x 25 x 20 cm sichtbar waren.
424 Ziegel: fleischfarben, ? x 13 x 6,5 cm; Mörtel: locker, grau, Kies (0,3–1 cm), kaum Kalk.

ger oberer Abschluss in Ziegelmauerwerk 1002[425] noch erhalten und klar vom darüber liegenden Mauerwerk 391 zu unterscheiden ist, weshalb hier offenbar ein nachträglicher Umbau vorliegt.[426] Die Innenseite des Durchgangs war mit Mörtel 1003 verputzt, der dem Mauermörtel von 1002 entspricht. Dieser ehemalige Innenputz ist hinter der Vermauerung 1001 noch deutlich erkennbar. Im Bereich dieser Vermauerung wurde ein Fallrohrschlitz angelegt, der durch einen Mauerdurchbruch unterhalb des Fußbodens ins Freie führte (Abb. 345). Dabei wurden unterhalb der Vermauerung 1001 aus dem Mischmauerwerk 1021[427] (= 391) Teile eines Balusters geborgen.[428]
Die O- und W-Mauer sind deutlich erkennbar an die S-Mauer angebaut, die W-Mauer besteht im befundeten Bereich[429] aus Ziegelmauerwerk, in dem auch eine Spolie vermauert wurde. Das Gewölbe entstand erst nach diesem Einbau, da es sich eindeutig auf die heutige Raumgliederung bezieht. Zwischen dem Gewölbe und der S-Mauer blieb ein 5–10 cm breiter Spalt, der durch das Entfernen des Verputzes in der SO-Ecke wieder zum Vorschein kam.
Der älteste befundete Verputz auf der S-Mauer ist 1005[430], der bis auf wenige Reste vollständig entfernt und durch Verputz 1006 ersetzt worden war, der mehrere Farbschichten trägt. Letzterer läuft als erster Verputz auch auf den N-S gerichteten Zwischenmauern des Raums durch. Als jüngerer Verputz findet sich 1007, der sowohl für mehrere Leitungsausbesserungen als auch großflächig auf der gesamten Wand verwendet wurde.

25.6.4.9. Raum 13

Raum 13 ist etwa 10 m lang und mit ca. 3,50 m Breite deutlich schmäler als die westlich anschließenden Räume 12, 11a und 11b mit einer Breite von jeweils 4,50 m. Er weist ein Kreuzgratgewölbe mit drei Jochen auf, das sich auf den Raum in seiner heutigen Größe bezieht. Die angeputzten Grate ragen am Scheitel des Gewölbes 10–15 cm hervor. Im seinem nördlichen Bereich ist 1,35 m südlich der N-Mauer wieder der im gesamten Erdgeschoß des Uhrtrakt-Südteils durchlaufende Gurtbogen eingezogen. Der Raum ist vom Westen her über Raum 12 zu begehen, der Durchgang in den nordöstlich anschließenden Raum 21, der durch die 1,65 m starke Bruchsteinmauer 1578[431] gebrochen wurde, ist erst jüngeren Datums, da er auf den Ausbauplänen aus den 1930er-Jahren noch nicht verzeichnet ist. Dieses Bruchsteinmauerwerk konnte somit in der gesamten N-Mauer des Uhrtrakt-Südteils befundet werden.[432] Neben diesem Durchgang in der N-Mauer des Südteils ist ein WC direkt in die Mauer eingebaut. Damit wurde ein ehemaliger Durchgang in den Innenhof einer neuen Nutzung zugeführt, indem man ihn zum Hof hin vermauerte und zum Raum 13 hin eine Tür einbaute.[433] An einer schwach zu erkennenden Baufuge war in der NO-Ecke des Raums zu sehen, dass die O-Mauer von Raum 13 aus Mischmauerwerk 1011 an die N-Mauer in Bruchsteinmauerwerk 1578 angebaut wurde (Abb. 346).[434] Im Mischmauerwerk der O-Mauer wurde ab 4,50 m nördlich der SO-Ecke ein ehemaliger Durchgang von ursprünglich 2,70 m Breite befundet, der mit einer Vermauerung aus Ziegelmauerwerk 1584[435] und Laibungen aus Ziegelmauerwerk 1585[436] auf eine Breite von ca. 0,90 m

---

425 Ziegel: fleischfarben, ? x ? x 5 cm, ? x ? x 6,5 cm; Mörtel: locker, graubraun, Kies (0,2–0,8 cm), sehr geringe Kalkspuren.
426 Diese ältere Öffnung reicht bis unter den heutigen Fußboden, wie sich anhand der Fassadenbefundung zeigte. Die westliche Laibung und die Vermauerung des Durchgangs waren auch von der Fassadenseite gut zu erkennen. Die Öffnung passt nicht in das heutige Fensterachsen-Schema, ihre O-Kante liegt auf der Höhe der W-Kante des Fensters in Raum 12a.
427 Stein: 7 x 6 bis 24 x 18 cm; Dachziegel: orangerot, dunkelrot, 1,5–2 cm stark; Mörtel: grau-hellbraun, bröselig, Kies (0,2–1,5 cm), Kalk (0,2–0,5 cm).
428 Siehe Kap. 20.5.4 Kat.-Nr. ST13.
429 Der Verputz der W-Wand wurde zwar bis 0,55 m über dem Boden durchgehend abgeschlagen, allerdings nicht sehr gründlich, sodass sich keine ausreichende Befundungsmöglichkeit ergab.
430 Mörtel: grau, fest, Kies (bis 0,4 cm, vereinzelt bis 1 cm), kaum Kalk.
431 Bruchsteine: 26 x 15, 12 x 9 cm; Mörtel: graubraun, sandig, fest, Kies (0,3–1,5 cm), kaum Kalkspuren. Das Mauerwerk konnte beim Abtiefen des Bodens im Durchgangsbereich auf beiden Seiten befundet werden.
432 Bef.-Nr. 283 = 437 = 449 = 553 = 1578 = 1795 = 1811.
433 Vgl. Kap. 25.6.1 mit Anm. 256.
434 Bei oberflächlicher Betrachtung erweckt der Grundriss des Uhrtrakts in der SO-Ecke den Eindruck, dass hier ein kompakterer, evtl. älterer Bauteil liegen könnte, der den Raum 14 (Kapellenvorraum) einnimmt. Die Mauerwerksbefundung konnte das allerdings nicht bestätigen, oberflächlich wurde nur Mauerwerk freigelegt, dass der Umbauphase in der Mitte des 16. Jh. zugeordnet werden kann und auch der Befund in der SO-Ecke widerspricht dieser Vermutung.
435 Ziegel: rosa, 31,5 x ? x 7,5, 32 x ? x 7,5, 31 x ? x 7 cm; Mörtel: grau, brüchig.
436 Ziegel: rosa, ? x 15,5 x 8 cm, viele Bruchstücke mit 7,5–8 cm Höhe; Mörtel: grau, mit Kies (0,2–0,8 cm).

verschmälert wurde. Auch dieser Durchgang wurde vermauert, wobei Ziegelmauerwerk 1586[437] verwendet wurde.
Die S-Mauer besteht auch in Raum 13 aus dem bereits bekannten Mischmauerwerk 391, in dem die Bruchsteine dominieren und das großflächig, bis tief in die Mauerwerksfugen hinein, mit einem Ausbesserungsmörtel (1018)[438] überputzt wurde (Abb. 155). Dieser Mörtel läuft auch hinter den Zwischenmauern im Westen – aus Mischmauerwerk 1015[439] mit Verputz 1016[440] und 1017[441] – und im Osten – aus Mischmauerwerk 1011[442] mit Verputz 1012[443] – durch. Verputzt wurde die S-Wand mit Verputz 1013[444], der vor der W-Wand endet, hinter der O-Wand aber durchläuft, sowie mit Verputz 1014[445], der auch auf der W- und O-Wand durchläuft.
Die W-Mauer von Raum 13 besteht durchgehend aus Mischmauerwerk 1015 (= 1601[446]), das an manchen Stellen im unteren Mauerteil einen auffallend hohen Anteil an Bruchsteinen aufweist, darüber aber fast ausschließlich aus Ziegeln besteht. Dieses Mischmauerwerk wird über dem heutigen Durchgang von einem Ziegelmauerwerk-Bogen (1602)[447] gestört, was bedeutet, dass dieser Bogen und Durchgang nicht im Zuge der Errichtung der Wand entstanden sein können. Der ältere Durchgang liegt unmittelbar nördlich des heutigen: Von diesem ist noch ein Ziegelmauerwerk-Bogen, der zum Mischmauerwerk 1601 gehört, erhalten; seine Vermauerung erfolgte in Ziegelmauerwerk 1603[448].

25.6.5. Befunde der Innenräume im 1. Obergeschoß[449] (Abb. 117)

Das 1. Obergeschoß des Uhrtrakts war v. a. im Südteil und Südwestanbau von Umbauarbeiten an älterer Bausubstanz betroffen. Interessante Einblicke bot der Durchbruch zwischen Uhrtrakt und nördlichem Verbindungstrakt (Raum 49 und 88), der Fallrohrschlitz in Raum 47 sowie die Mauersanierung in den Räumen 49, 50/51 und 52. Abgesehen vom Gang an der N-Seite des Gebäudeteils (Raum 48 und 56), der mit einem Tonnengewölbe überwölbt ist, wurden die Decken aller Räume des Südteils im 20. Jahrhundert durch Beton-Flachdecken ersetzt. Vor diesem Umbau wiesen die Obergeschoße Dippelbaumdecken auf[450], was vermutlich auf einen großen Umbau zurückgeht, der mit der geänderten Nutzung nach der Aufgabe von Schloss Kaiserebersdorf als herrschaftlicher Sitz im Jahr 1745 zu tun haben könnte. Entweder wurde damals das aus den Abbildungen (z. B. derjenigen M. Vischers, Abb. 15, und S. Kleiners, Abb. 17) bekannte repräsentative 1. Obergeschoß in zwei Geschoße oder das 1. und 2. Obergeschoß auf drei Geschoße aufgeteilt, was aufgrund der Geschoßhöhen wahrscheinlicher ist. Diese Umbauten ließen sich in den Mauerbefunden nicht eindeutig nachweisen, einzig die Verwendung von Spolien im Mauerwerk der ehemaligen Mauer zwischen den Räumen 51 und 52, die der Freitreppe zugeordnet werden können, kann als Indiz dafür gewertet werden, dass diese nach diesen Umbauten errichtet worden war.[451]

---

437 Verschiedenste wieder verwendete und rezente (scharfkantig, rot, vermutlich 20. Jh.) Ziegel; grauer Zementmörtel.
438 Mörtel: hellbraun, sandig, fest, viel Kies (bis 1,5 cm), wenige, aber große Kalktupfen (bis 2,5 cm).
439 Bruchsteine und ein mittelroter Ziegel erkennbar; Mörtel: hellbraun, fest, viel Kies (bis 0,5 cm), etwas Kalk.
440 Mörtel: hellbraun, sandig, fest, Kies (0,3 cm), sehr wenige Kalktupfen (0,1 cm).
441 Mörtel: hellbraun, sandig, locker, Kies (bis 0,3 cm), kein Kalk.
442 Ziegel: fleischfarben, ? x ? x 6,5 cm; Mörtel: hellgrau–weiß, hart, Kies (bis 0,5 cm).
443 Mörtel: hellgrau–weiß, sehr kalkhaltig, fest, wenig Kies (bis 0,5 cm), Oberfläche stark verschmutzt.
444 Mörtel: hellgrau–weiß, fest, Kies (0,2 cm), sehr wenig Kalk (bis 0,5 cm).
445 Mörtel: weiß, kalkhaltig, fest, Kies (0,1–0,3 cm), Kalk (0,1 cm).
446 Bruchsteine: grauer bzw. graubrauner kompakter Sandstein, 38 x 11, 21 x 15 cm; Ziegel: fleischfarben, ? x 15 x 7,8, 31,5 x ? x 8,2, 30,8 x ? x 8,5 cm; Mörtel: weißgrau, hart. Der Mauerwerksmörtel ist identisch mit jenem der O-Mauer des Raums, diese Mauern können der „großen Mischmauerwerk-Phase“ (= Bauphase IV) Mitte des 16. Jh. zugeordnet werden.
447 Ziegel: rot und scharfkantig, ? x 14,5 x 6,8 cm; Mörtel: hellbraun, sandig, Kies (0,7–1,5 cm), kein Kalk sichtbar.
448 Das Mauerwerk war kaum zu erkennen; Mörtel: hart, grau, Kies (0,3–0,8 cm), Kalk (0,2–0,5 cm). Während der heutige Bogen exakt an der darüber liegenden Stichkappe ausgerichtet und zu dieser symmetrisch ist, nahm der ältere Durchgang auf das Gewölbe keine Rücksicht, was entweder bedeutet, dass man diesem Umstand zum Zeitpunkt der Errichtung keine Bedeutung zumaß oder die Errichtung noch vor dem Einbau des Gewölbes erfolgte.
449 Der Raum 55 im 1. Obergeschoß liegt zwar im Uhrtrakt, wird aber aufgrund seiner funktionalen Zugehörigkeit zur Kapelle auch im entsprechenden Kap. 26.4.2 beschrieben.
450 MA 37 – Baupolizei, KG Kaiserebersdorf, EZ 1: Umbaubescheid vom 25. November 1932, Aktenzahl 56/17808/1932. Siehe Kap. 4.3.2.
451 Vgl. Kap. 6.1.5.

25.6.5.1. Raum 49

Raum 49 liegt in der südwestlichen Ecke des Uhrtrakts oberhalb von Raum 10. Auffallend sind hier die ursprünglich massiven Zwischenmauern zu den angrenzenden Räumen, die sich wohl aus dem Vorhandensein älterer Baureste im Mauerwerk dieses Raums erklären lassen. Der Raum hatte ursprünglich einen Zugang zum nördlich anschließenden Raum 47 und einen schräg angelegten zum Gang Raum 48[452], heute besteht ein Durchgang zum im angrenzenden nördlichen Verbindungstrakt liegenden Raum 88 sowie ein etwa 3,80 m breiter Durchgang zum östlich angrenzenden Raum 50/51. Während der jüngsten Umbauarbeiten wurden diese Zugänge teils vermauert und verlegt und es wurde dafür die gesamte nordöstliche Ecke abgetragen. Auch das in der W-Fassade liegende, bisher vermauerte Fenster in der W-Mauer wurde wieder freigelegt. Zwei weitere Fenster liegen in der S-Fassade.

Die Befundung der SO-Ecke von Raum 49 ergab, dass dessen O- und S-Mauer verzahnt sind (Abb. 347). An der O-Wand war im unteren Teil noch Mischmauerwerk 310[453] zu erkennen und obwohl nur wenig vom Mauerwerk sichtbar war, scheinen 2–3 Lagen abgeglichen zu sein. Darüber liegt eine horizontal durchlaufende Fuge. Einer der Bruchsteine im Mischmauerwerk 310 liegt genau in der Ecke der beiden Mauern und ist an der Innenseite abgearbeitet worden. Darüber liegt eine 0,30 m hohe Lage aus Bruchsteinmauerwerk 311, bestehend aus kleinen, annähernd würfeligen Steinen[454]. Über diesem, in sehr regelmäßigem Kreuzverband, folgt Ziegelmauerwerk 312[455], das an der S-Wand unmittelbar über dem Mischmauerwerk 310 liegt.[456] Über allen diesen Mauerwerksbefunden liegt der leicht rosafarbene Verputz 313, der großflächig an allen Wänden des Raums vorkommt, darüber folgt ein weißer Kalkputz (314).

Etwa 0,40 m nördlich der S-Mauer zeigte sich an der O-Wand von Raum 49 eine unregelmäßige Fuge, an die Ziegelmauerwerk 315[457] anschließt. Diese mutmaßliche Baunaht erinnert an jene an derselben Stelle in Raum 92 im darüber liegenden Geschoß.[458] Wegen der Verschmierung mit Zementmörtel konnte aber nicht mehr geklärt werden, ob es sich dabei um eine ähnliche Vermauerung handelte, was auch im Hinblick auf die erwähnte Durchgangsflucht im Erdgeschoß von Interesse wäre. Denkbar wäre auch ein Zusammenhang mit einem Kamin, der in den Ausbauplänen aus den 1930er-Jahren an dieser Stelle verzeichnet ist, danach aber irgendwann vor die östliche Seite dieser Mauer verlegt wurde.[459] Dieser Befund stört alle beschriebenen Befunde einschließlich des Verputzes 314. Der Mörtel von Ziegelmauerwerk 315 findet sich auch über die Wand verteilt, darüber liegen ein weiterer Kalkputz (316) und mindestens zehn Farbschichten.

An der N-Wand von Raum 49 zeigte sich, in allerdings nur sehr kleinen Ausschnitten, ein einheitlicheres Bild. Von der NW-Ecke weg wurde auch hier Mischmauerwerk aus Ziegeln, Dachziegeln und Bruchsteinen befundet, das mit dem Mörtel des Ziegelmauerwerks 312 verbunden ist. Darüber liegt weißer Verputz mit grauem Anstrich.

In der SW-Ecke von Raum 49 zeigte sich in den unteren Mauerteilen Mischmauerwerk (ohne Bef.-Nr.), das bis 0,40 m über das Bodenniveau reichte und einen Quader beinhaltete. Darüber liegt Ziegelmauerwerk 312, überputzt mit Verputz 313. An der gegenüberliegenden Seite der Mauer konnte in diesem Bereich auch der bauliche Zusammenhang zwischen dem nördlichen Verbindungstrakt und dem Uhrtrakt untersucht werden (Abb. 348): In Raum 88 im 1. Obergeschoß des nördlichen Verbindungstrakts wurde das Mauerwerk in der SO-Ecke freigelegt, wobei die ehemaligen Fassade des Uhrtrakts sichtbar wurde.[460] Deutlich

---

452 Dieser wurde in der jüngeren Baugeschichte mehrfach geändert, da er auf dem Monturdepotplan geöffnet (Abb. 123, 1. Stock), auf den Ausbauplänen aus den 1930er-Jahren jedoch verschlossen dargestellt ist.

453 Unregelmäßige Bruchsteine mit geglätteter Oberfläche, 5 x 11 bis 15 x 43 cm; mit einigen Ziegeln ausgezwickelt. Der Mörtel enthält auffallend viel Kies, wie dies in den meisten Bruchsteinmauerwerk-Mauerabschnitten zu beobachten war. Das Vorhandensein von einigen Dachziegeln im ansonsten reinen Bruchsteinmauerwerk erinnert an die Mauerwerksbefunde im Erdgeschoßbereich.

454 Steine: 6 x 5 bis 12 x 7 cm; Mörtel: hellgrau–rosa.

455 Ziegel: rosa, 32 x 15 x 7–8 cm; Mörtel: hellbeige, Kalkeinschlüsse (über 1 cm).

456 Derselbe Mörtel wie in 312 fand sich auch in einem 2,90 m über dem Boden liegenden Ziegelmauerwerk-Bogen, der in dieser Wand nahe der NO-Ecke des Raums befundet wurde. Dieser hellbeige Mörtel zeigt den Zusammenhang mit der großen Mischmauerwerk-Bauphase und findet Parallelen im Mauerwerk der Pfeiler in Raum 10 (Bef.-Nr. 301 = 318), der S-Mauer im Erdgeschoßbereich (Bef.-Nr. 391) sowie der O-Fassade des Uhrtrakt-Ostteils, im nördlichen Erweiterungsbereich (959).

457 Unterschiedliches Ziegelmaterial, zum Teil ähnlich dem in 312, aber auch neuere Ziegel (29 x 14 x 6,5 cm); Mörtel: hellgraubeige, Kalk (bis 1 cm), Kies (bis 0,6 cm).

458 Siehe unten Kap. 25.6.6.1.

459 Vgl. den Kaminbefund in Raum 11b (Kap. 25.6.4.5).

460 Vgl. Kap. 28.5.1.3.

erkennbar war das Mischmauerwerk der W-Mauer des Uhrtrakts, an das die S-Mauer des nördlichen Verbindungstrakts angebaut worden war. Interessant ist der Befund des Rests eines steinernen Gesimses, das in dieser Höhe um das Gebäude lief und etwas über die Fassade hinausragte. Im Raum (an der O-Mauer des Raums 88) ist dieses um einige Zentimeter abgearbeitet worden. An der Wand und an der Unterseite des Quaders zeigte sich eine hellgraue Verputzfläche, die als ursprünglicher Außenputz an der W-Fassade des Südwestanbaus vor dem Anbau des nördlichen Verbindungstrakts interpretiert werden kann.

25.6.5.2. Raum 47

Das Mauerwerk der W-Wand von Raum 47 ist vom Material her ähnlich wie die N-Wand von Raum 49 (Ziegel- bzw. Mischmauerwerk 312), schien aber dennoch mit einer Fuge an die N-Wand anzuschließen.[461] In der SW-Ecke des Raums 47 konnte aber die Verzahnung der beiden Mauern festgestellt werden. Die Ähnlichkeit lässt darauf schließen, dass die gesamte W-Mauer des 1. Obergeschoßes und die Innenmauer zwischen Raum 47 und 49 gleichzeitig errichtet wurden (Abb. 349).
In der NO-Ecke des Raums 47 ergaben Stemmarbeiten Einblick in das Mauerwerk der N-Mauer des Südwestanbaus unterhalb des Bodenniveaus. Hier wurde Mischmauerwerk 91[462] befundet, das im Erdgeschoß auf der Höhe des Gewölbes liegt und daher von dort aus nicht befundet werden konnte.[463] Oberhalb von Mischmauerwerk 91 liegt Ziegelmauerwerk, das eine durchgehende Baunaht erkennen ließ: Der östliche Teil wird von Ziegelmauerwerk 57[464] gebildet, an das Mischmauerwerk 58[465] angebaut wurde. Von Bodenniveau bis 0,25 m darüber ist die Grenze zwischen den beiden sehr ähnlichen Mauerabschnitten nur sehr schwer zu erkennen, sie liegt ca. 5 m östlich der nordwestlichen Innenecke des Raums. Im Mauerteil von ca. 0,25 bis 1,90 m über dem Fußboden ist die Trennung der beiden Mauerwerkstypen deutlicher zu erkennen: Ziegelmauerwerk 57 trägt hier einen Verputz (90)[466], an den Ziegelmauerwerk 58 von Westen her anschließt. Ab 1,90 m über dem Fußboden bis zur Decke ist die Baunaht zwar um ca. 0,35 m nach Osten versetzt und trägt auch keinen Verputz mehr, ist aber dennoch zu erkennen.

25.6.5.3. Raum 48 und 56

Von den Räumen 48 und 56, die den Gang im 1. Obergeschoß bilden, liegen keine Mauerwerksbefunde vor. Der Raum besitzt ein Tonnengewölbe in Richtung der Achse des Uhrtrakt-Südteils mit seitlichen Stichkappen. Der Gang bzw. die Trennmauer zu den südlich gelegenen Räumen dürfte nachträglich eingezogen worden sein, wie anhand der zur Abstützung darunter eingezogenen Gurtbögen in den Räumen des Erdgeschoßes schon erläutert wurde.[467]

25.6.5.4. Raum 50/51

In Raum 50/51 konnte die W-Mauer befundet werden. Diese weist im südlichen Teil ein Ziegelmauerwerk[468] mit drei Entlastungsbögen auf. Die Bögen, mit Ansätzen bei 1,40, 1,90 und 2,50 m über dem Fußbodenniveau, sind mit dem umgebenden Mauerwerk mitgemauert. Sie stehen möglicherweise im

---

461 Dieser und ähnliche Befunde (etwa in Raum 92) könnten vom sehr kleinen beobachteten Mauerausschnitt beeinflusst sein.

462 Von diesem war nur ein kleiner Ausschnitt sichtbar. Steinmaße von 15 x 13 bzw. 20 x 12 cm konnten gemessen werden, Ziegelmaße waren jedoch nicht zu nehmen; Mörtel: hellgrau und kalkhaltig.

463 In dieser Mauer gab es auch im Erdgeschoß mehrere Mischmauerwerk-Befunde, wie 45, 48 und 51. Der Bereich in der Verlängerung der W-Mauer des Uhrtrakt-Westteils zeigt allerdings eine Störung, hier findet sich Ziegelmauerwerk 46. Möglicherweise handelt es sich dabei jedoch nur um eine oberflächliche Ausbesserung und dahinter läuft das Mischmauerwerk weiter nach oben.

464 Ziegel: fleischfarben, 30,5 x 15,5 x 7 cm; Mörtel: hellgrau, hart, Kies (0,3–1 cm), Kalk (0,2–0,5 cm).

465 Ziegel: fleischfarben, 31 x 15 x 7 cm; Mörtel: weißlich–hellgrau, Kies (0,2–0,5 cm), Kalk (0,2–0,7 cm). Das Mauerwerk wurde mit jenem gleichgesetzt, das in derselben Wand in den darüber liegenden Räumen 93 und 127 befundet wurde. Im 2. und 3. Obergeschoß zeigten sich jedoch vereinzelt Bruchsteine in diesem Mauerwerk, weshalb das hier als Ziegelmauerwerk befundete Mauerwerk als Mischmauerwerk anzusprechen ist. Im selben Geschoß lässt sich 58 mit Ziegel-/Mischmauerwerk 312 vergleichen, das ebenfalls als Ziegelmauerwerk mit einigen Bruchsteinen beschrieben werden kann.

466 Mörtel: hellbraun–grau, grob, Kies (0,5–1,5 cm), Kalk (0,1 cm), Stärke 1–3 cm.

467 Die Bauforschung konnte den Errichtungszeitpunkt nicht ermitteln, laut Dehio Wien 1996, 59 soll der Einbau im 2. Viertel des 17. Jh. vorgenommen worden sein. Abweichend davon datierte das BDA Anfang der 90er-Jahre die Gänge in den Obergeschoßen des Uhrtrakt-Südteils ab der Mitte des 18. Jh., was auch eher die Vorstellung von der nachträglichen Unterteilung der Obergeschoße unterstützt (Landeskonservatorin Dr. E.-M. Höhle in einer Stellungnahme für die Baubetreiber des Neubaus, datiert mit 19.01. 1994, entnommen einem Besprechungsprotokoll des Architekten F. Pfeil).

468 Ohne Bef.-Nr. Ziegel: 30 x 15 x 7 cm; Mörtel: hellgrau, kalkhaltig, hart, kleiner Kies (0,2–0,4 cm), kleine Kalktupfen (0,1 cm).

Zusammenhang mit dem oben erwähnten Kamin, der ursprünglich in der Wand verlief und nun dieser vorgelagert ist. Die nördliche Hälfte der Bögen verschwindet hinter diesem jüngeren Kamineinbau aus Ziegelmauerwerk[469], dessen nördliche Mauer bündig mit der Laibung des Durchgangs zwischen Raum 50/51 und 49 abschließt. Sowohl der Kamin als auch der Durchgang in dieser Form sind nach den vorliegenden Plänen zwischen den 30er-Jahren und den 90er-Jahren des 20. Jahrhunderts entstanden. Die S-Wand weist Mischmauerwerk auf, die erwähnten Umbauten im Zusammenhang mit der geänderten Nutzung im 18. Jahrhundert konnten durch die Befundungssituation jedoch im Mauerwerk nicht festgestellt werden.

25.6.5.5. Raum 52

Auch die S-Wand von Raum 52 weist wie die Mauern im Erdgeschoß Mischmauerwerk auf. Im unteren Mauerteil zwischen 1. und 2. sowie zwischen 2. und 3. Fenster von Osten wurden bis 0,30 m über dem Fußboden Bruchsteine im Ziegelmauerwerk[470] befundet. Die O-Wand des Raums 52 zeigt ein vergleichbares Mischmauerwerk, in ihr waren auch Spolien zu erkennen. Die abgetragene W-Wand zu Raum 50/51 bestand aus Ziegel- oder Mischmauerwerk und ist aufgrund des verwendeten Baumaterials von der S- und O-Wand zu unterscheiden.[471] Diese Mauer wurde bei den jüngsten Bauarbeiten abgetragen, aus ihrem Bauschutt stammen wahrscheinlich jene Baluster, die vermutlich der vor dem Uhrtrakt gelegenen Freitreppe zugeordnet werden können.[472] Somit kann diese Mauer einer Phase zugeordnet werden, die zeitlich jedenfalls nach der ab der Mitte des 18. Jahrhunderts anzunehmenden Aufgabe der Freitreppe[473] und vermutlich auch nach der vollzogenen Änderung der Geschoßaufteilung anzusetzen ist.

25.6.6. Befunde der Innenräume im 2. Obergeschoß (Abb. 118)

Die Umbauarbeiten im 2. Obergeschoß betrafen schwerpunktmäßig dieselben Gebäudeteile wie im Stockwerk darunter. Vor allem die Mauerdurchbrüche in den Räumen 92, 93, 94 und 95 führten zu Grundrissänderungen. Waren die Räume im Süden des Uhrtrakts zuvor nur über den Gang an der N-Seite des Uhrtrakt-Südteils zugänglich, besteht jetzt ein offenerer Bereich, der auch das 2. Obergeschoß im angrenzenden nördlichen Verbindungstrakt einbezieht.
Der Raum 94 konnte nicht befundet werden, die Trennmauer zum östlich anschließenden Raum 96 wurde 1997 abgetragen. Die S-Wand von Raum 97, der in der südöstlichen Ecke des Uhrtrakt-Südteils liegt, besteht durchgehend aus Ziegelmauerwerk[474], unter den Fenstern zeigten sich Ausbesserungen mit unterschiedlichstem Ziegelmaterial[475]. Die N-Mauer des Raums weist ähnliches Ziegelmauerwerk auf wie die durchlaufende S-Mauer, als Einzelstück findet sich in diesem Mauerwerk eine Spolie[476].

25.6.6.1. Raum 92

Die O-Mauer von Raum 92 ist mehr als 1 m stark, im S-Teil ist aber erkennbar, dass sich dahinter Hohlräume verbergen, die zum Teil auf den bereits in den Untergeschoßen erwähnten Kamin zurückzuführen sind, der hier auch heute noch innerhalb der Mauerflucht verläuft. In der Mitte der Mauer wurde ein bestehender, 3 m breiter Durchgang an seiner S-Seite um 1 m erweitert.[477] Zum Zeitpunkt der Befundung

---

469 Nicht befundet.
470 Bruchsteine: nicht näher zu beschreiben; Ziegel: ? x 15,5 x 7–7,5 cm sowie 31 x 16 x 7 cm; Mörtel: hellgrau–weiß, Kies (0,5–1 cm), zahlreiche und große Kalkeinschlüsse. Der Mörtel ist charakteristisch für die Ausbauphase in Mischmauerwerk.
471 Vermutlich handelt es sich um einen nachträglichen Einbau. Es war keine detaillierte Befundung möglich: Ziegel 6,6 x 14 x 29 cm.
472 Siehe Kap. 20.5.4 Kat.-Nr. ST10, ST11 und ST12.
473 Vgl. Kap 14.3.
474 Ziegel: hell- bis mittelrot, 29 x 14 x 6 cm, vorwiegend Binder sichtbar; Mörtel: hellgrau, locker, sandig, Magerung aus kleinen Kieseln, große Kalktupfer.
475 Verschiedenste Größen und Farben, auch Dachziegel; Mörtel: hellbraun und weich, kaum Kiesel und nur kleine Kalktupfer.
476 Spolie: 60 x 40 cm, Abarbeitungsspuren und Randschlag erkennbar. Diese ist 2,75 m oberhalb des Fußbodens eingemauert.
477 Auf dem Monturdepotplan (Abb. 123, 2. Stock) ist in dieser Wand noch kein Durchgang eingetragen, auf den Ausbauplänen aus den 1930er-Jahren ist ein Durchgang von 1,15 m Breite in der Mitte der Wand verzeichnet, die Erweiterung auf 3 m muss also danach passiert sein.

war das Mauerwerk bereits wieder verputzt, weshalb die Mauerstruktur im Inneren nicht dokumentiert werden konnte. Wie auch in den Räumen darunter wurde die gesamte NO-Ecke abgetragen, in der N- und der W-Mauer wurden zusätzlich Durchbrüche angelegt. Ein in der W-Mauer liegendes, zuletzt vermauertes Fenster wurde auch hier wieder geöffnet. In der SO-Ecke des Raums wurde Ziegelmauerwerk 188[478] als Mauerwerk der S-Mauer befundet, das durchläuft, die O-Mauer besteht aus Ziegelmauerwerk 189[479] und schien angestellt zu sein, da keine Verzahnung erkennbar war.[480] Allerdings unterscheidet sich das Mauerwerk der beiden Mauern kaum voneinander und auch bei den Verputzen auf den beiden Mauern ist kein Unterschied zu beobachten: Verputz 195 und Grobputz 190 setzen sich um die Ecke herum fort, ebenso die Feinputzschichten 191 bis 193 und die darüber aufgetragenen Farbschichten.

In der O-Wand befand sich eine Öffnung, 0,32 m von der SO-Ecke entfernt, die 0,98 m breit und von beiden Seiten her vermauert war – von Raum 92 aus mit Ziegelmauerwerk 194[481]. Die Vermauerung war von beiden Seiten her nur eine Ziegelbreite stark, dazwischen blieb im Inneren der Mauer ein Hohlraum. Alle Putzschichten des Mauerwerks 189, bis einschließlich 193, reichen bis an die Laibung der ursprünglichen Maueröffnung heran, was für ein jüngeres Vermauerungsdatum spricht, die Farbschichten liegen auch über der Vermauerung. Hier bestand ein Durchgang, der in den Ausbauplänen aus den 1930er-Jahren noch verzeichnet ist, an den im Norden der erwähnte Kamin in der Mauer anschließt.

Der gesamte nordöstliche Bereich des Raums 92 wurde im Zuge des Umbaus stark verändert. Der N-Teil der O-Mauer besteht im unteren Teil (bis 0,80 m) aus fünf Scharen hohem Bruchsteinmauerwerk (201), aus unregelmäßigen, mittelgroßen Bruchsteinen in grauem Mörtel[482]. Darüber liegt regelmäßiges Ziegelmauerwerk (202)[483] im Blockverband mit weißem Mörtel, an seiner Oberfläche zeigte sich ein leicht rosafarbener Mörtel (204). Der Mauerauf bau gleicht jenem in Raum 49, der ein Stockwerk tiefer liegt, weshalb auch die Bauabfolge ähnlich sein dürfte: Die älteren Baureste sind in den Mauerabschnitten erkennbar, die noch aus reinem Bruchsteinmauerwerk bestehen, auf diese folgt die „große“ Umbauphase, die in die Mitte des 16. Jahrhunderts zu datieren ist. Diese ist in den freigelegten Mauerabschnitten des 2. Obergeschoßes in Ziegelmauerwerk ausgeführt, Ziegelmaterial und Mörtel gleichen aber dem im 1. Obergeschoß festgestellten Mischmauerwerk. Da auch in manchen Mauerabschnitten der als gesichert anzusehenden Mischmauerwerk-Befunde die Bruchsteine nur vereinzelt vorkommen, kann generell davon ausgegangen werden, dass sich das Mischungsverhältnis mit steigender Gebäudehöhe in Richtung des Ziegelmaterials verschiebt.

An der N-Seite wurde das Ziegelmauerwerk 202 ausgeschlagen und mit Ziegelmauerwerk 203 aus verschiedenen zerbrochenen und wieder verwendeten Ziegeln eine schräge Wand als S-Wand des Durchgangs zum Gang Raum 95 gemauert.[484] Der Mörtel 204 reicht nicht auf das Mauerwerk 203, war also bereits zuvor auf das Ziegelmauerwerk 202 aufgebracht worden. Neuere Ausbesserungen im Verputz wurden mit Mörtel 205 vorgenommen.

Durch den nachträglichen Anbau des nördlichen Verbindungstrakts an den Uhrtrakt wurden Teile von dessen westlicher Außenmauer zu Innenmauern und konnten daher bei den Umbauarbeiten in den Räumen 91 und 88 des nördlichen Verbindungstrakts dokumentiert werden.[485] Die Mauer weist an dieser Stelle eine Stärke von 0,85 m auf. Als ältestes Mauerwerk zeigte sich auch im 2. Obergeschoß bei der Befundung dieser Mauer Bruchsteinmauerwerk 86 (= 64[486]), das bis 0,90 m über den Fußboden reicht. Darüber liegt das Ziegelmauerwerk bzw. Mischmauerwerk 89[487] (= 521), in dem 2,10 m über dem Fußboden in der NO-Ecke von Raum 91 ein Quader (mind. 64 x 25 cm) eingemauert ist, der ursprünglich wohl als Gesimsquader

---

478 Ziegel: senfgelb bzw. fleischfarben, 32 x 14 x 7 cm; Mörtel: hellgrau, kompakt, Kalk (bis 0,5 cm).

479 Ziegel: fleischfarben, ? x 14 x 7 cm; Mörtel: hellgrau, kompakt, Kalk (bis 0,5 cm).

480 Eventuell liegt ein leichter Unterschied im Mörtel vor, der bei 189 etwas dunkler zu sein scheint. Denkbar wäre die Errichtung in zwei Arbeitsschritten desselben Arbeitsvorgangs.

481 Ziegel: fleischfarben, 28 x 13 x 6 cm; Mörtel: bräunlich–gelb, sandig, Kies (0,3–0,8 cm), feine Kalktupfen.

482 Mörtel: sandig, feiner Kies, keine sichtbaren Kalkeinschlüsse.

483 Ziegel: rosa und gelb, 30 x 15 x 7 und 32 x 16 x 7 cm; Mörtel: weiß, mit Kalkeinschlüssen. Als Ausgleichslage liegt auf dem Bruchsteinmauerwerk eine Lage Läufer, darüber liegen zwei Lagen Binder, ab dann folgt regelmäßiger Blockverband. Dieses Mauerwerk weist Ähnlichkeiten mit dem Mauerwerk der W-Wand von Raum 10 auf sowie mit Bef.-Nr. 312 und 58 im 1. Obergeschoß des Südwestanbaus und der O-Außenmauer des Uhrtrakts.

484 Dieser bestand bereits auf den Monturdepotplänen (Abb. 123), ist aber, wie der Mauerwerksbefund zeigt, keine ursprüngliche Lösung.

485 Vgl. auch Kap. 28.6.2.2–3.

486 Bruchsteine: 26 x 16, 13 x 9, 13 x 8 cm; Mörtel: mittelgrau, hart, Kies (bis 0,7 cm), kaum Kalk.

487 Ziegel: fleischfarben, 32 x 16 x 7,5 cm; Mörtel: hellgrau–braun, sandig, fest, wenig Kies (bis 1 cm), kaum Kalk.

fungierte und beim Anbau abgearbeitet wurde, so wie das auch in Raum 88 ein Geschoß darunter dokumentiert werden konnte.
Oberhalb des Gesimses liegt im nördliche Teil der O-Mauer des Raums 91 das Ziegelmauerwerk 523[488], darüber Mischmauerwerk 522[489], das sich bis zur Decke erstreckt, die zugleich die Oberkante der zu befundenden Fläche bildete. Im südlichen Teil derselben Mauer liegt das Mischmauerwerk 522 direkt über dem Bruchsteinmauerwerk 64. Mit den Verputzschichten 87 und 88[490] konnten auch jene Verputze identifiziert werden, die vor dem Anbau des nördlichen Verbindungstrakts den Außenputz bildeten und von diesem überbaut wurden.

25.6.6.2. Raum 93

Im nördlich an Raum 92 anschließenden Raum 93 wurde zur Befundung der SW-Ecke ein Suchschlitz 1 bis 1,30 m über dem Fußboden angelegt, der an der S- und W-Mauer gleichzusetzendes Ziegelmauerwerk (216[491] = 217[492]) ergab. Ebenfalls gleichzusetzen ist das im Bereich des Fensters in der W-Mauer befundete[493] Ziegelmauerwerk 160[494]. Die Einheitlichkeit des Mauerwerks wird durch den Befund der N-Mauer bestätigt: In dieser findet sich westlich der Baufuge zur ursprünglichen W-Fassade des Uhrtrakt-Westteils ebenfalls Ziegelmauerwerk 217. Sämtliche befundete Putzschichten[495] laufen auf der S- und W-Mauer durch, es sind keine Störungen erkennbar. Der graue Mörtel 219 bildet die Unterlage für feinen Kalkputz, über dem noch fünf Farbschichten liegen.
Auch im 2. Obergeschoß wurde in der NO-Ecke des Raums 93 eine – wenn auch schwer zu erkennende – Baunaht dokumentiert, die zwei einander sehr ähnliche Mauerabschnitte trennt.[496] Es lässt sich also auch hier der bereits im darunter liegenden Raum beobachtete Befund eines An- bzw. Umbaus bestätigen, das verwendete Baumaterial weist ebenfalls Parallelen auf.

25.6.7. Befunde der Innenräume im 3. Obergeschoß (Abb. 119)

Auch im 3. Obergeschoß war v. a. die SW-Ecke des Uhrtrakts von den Umbauarbeiten betroffen, auch hier wurde die nordöstliche Raumecke von Raum 128 zum Gang Raum 252 abgebrochen und eine neue Durchgangslösung geschaffen. Auch im nördlich anschließenden Raum 127 wurde ein Mauerdurchbruch (Richtung Westteil des Uhrtrakts) vorgenommen, wodurch hier eine völlig neue, das Stiegenhaus 4 umgehende Durchgangslösung geschaffen wurde.

25.6.7.1. Raum 128

Im Zuge der Umbauten in den Jahren 1997/98 wurde in Raum 128 die Mauer unter dem bestehenden Fenster im N-Teil des Raums bis zum Bodenniveau ausgebrochen, um für die Dauer der Bauarbeiten eine Tribüne einbauen zu können. Dadurch konnte das Mauerwerk der W-Mauer des Südwestanbaus in seinem Querschnitt dokumentiert werden.
Die Mauer misst 0,86 m und besteht durchgehend von der Fassade bis zur Innenwandfläche aus Ziegelmauerwerk 158[497]. An der dem Raum zugewandten Seite der nördlichen Laibung war eine Ausbes-

---

488 Ziegel: hellrot, hart, ? x 14 x 6,5 cm; Mörtel: hellbraun, hart, mit Kies (0,2 cm) und Kalk (0,1 cm).
489 Unterschiedliches, zum Teil wieder verwendetes Ziegelmaterial (z. B. 28 x 14 x 6,5 cm) sowie Gewändespolien; Mörtel: hellbraun, sandig, fest, wenig Kies (bis 1 cm), kaum Kalk.
490 Siehe Kap. 28.6.2.2 sowie auch 28.6.2.3 Bef.-Nr. 66.
491 Ziegel: gelb und rosa, ? x 15 x 7 cm; Mörtel: weiß bzw. sehr hellgrau, fest, große Kalktupfer.
492 Ziegel: rosa, ? x ? x 7,5 cm; Mörtel: weiß bzw. sehr hellgrau, fest, große Kalktupfer.
493 In diesem Bereich wurde die Fensteröffnung bis zum Boden erweitert und für die Dauer der Bauarbeiten eine Tribüne eingebaut.
494 Ziegel: hellrot, hart, 32 x 16 x 7,5 cm; Mörtel: weiß, relativ fest und grob, Kalk (0,2–1 cm), Fugenbreite 2–2,5 cm.
495 Einschließlich dem rosa Mörtel 218, der auch in Raum 92 als 204 befundet wurde.
496 Hier ursprünglich ohne Bef.-Nr. dokumentiert: Ziegelmauerwerk, Ziegel: hell-fleischfarben, 30 x 15 x 7 cm; Mörtel: hellgrau–weißlich, sandig, kalkhaltig; das angebaute Ziegelmauerwerk, Ziegel: 31 x 15 x 7 cm; Mörtel: ähnlich, aber mit Bruchsteinen darin, weshalb es als Mischmauerwerk angesprochen werden kann. Diese Mauerabschnitte wurden in der Folge mit Ziegelmauerwerk 57 (bestehendes Mauerwerk) und Ziegel-/Mischmauerwerk 58 gleichgesetzt.
497 Ziegel: hellrot, hart, ca. 30 x 13 x 7,5 cm; Mörtel: weiß, kompakt, Kalktupfen (0,2–1 cm), breite Fugen zwischen 2,5 und 3 cm.

serung in Ziegelmauerwerk 159 (= 269)[498] zu erkennen. Diese geht vermutlich auf einen Umbau des Fensters zurück, wodurch die Nische mit wieder verwendeten Ziegeln aus dem Ziegelmauerwerk 158 und einigen Dachziegeln neu gemauert werden musste. Der verwendete Mörtel findet sich dann auch als Grobputz im gesamten Innenbereich der Fensternische.
Dieses Fenster ist auf dem Monturdepotplan (Abb. 123, 3. Stock) nicht verzeichnet, dafür aber ein Durchgang im südlichen Teil der W-Mauer, der auf eine „Terasse“ auf dem Dach des nördlichen Verbindungstrakts geführt hat, die auch anhand eines Geländers auf einem Foto der 1. Hälfte des 20. Jahrhunderts (Abb. 199) nachgewiesen werden kann. Der Durchgang wurde noch vor den 1930er-Jahren vermauert und mit der Fassade glatt verputzt, konnte aber vom Dach des nördlichen Verbindungstrakts aus im Fassadenmauerwerk verifiziert werden.

25.6.7.2. Raum 127

Die N-Mauer des Raums 127 besteht aus Ziegelmauerwerk 680[499], das mit mehreren Mörtelschichten (Grobputz 679, Feinputz 678, 677, 676, 656) verputzt ist. Die bereits bei den drei unteren Geschoßen beschriebene Anbausituation in der nordöstlichen Raumecke findet sich auch im 3. Obergeschoß: Ziegelmauerwerk 680 ist mit Ziegel-/Mischmauerwerk 58 gleichzusetzen, das an Ziegelmauerwerk 57 angebaut wurde.[500] Mauerwerk 57 wurde offenbar bereits mit der Absicht errichtet, es zu verzahnen: An seiner W-Seite springen die Ziegel jeder dritten Ziegellage gegenüber den davor und danach liegenden um einige Zentimeter vor, was den Anbau wesentlich erleichtert haben dürfte.
Eine ehemalige Fensteröffnung in der N-Wand, Interface 682, ist mit Ziegelmauerwerk 686[501] verschlossen. In diesem Bereich findet sich auch eine kleinere Ausbesserung in Ziegelmauerwerk 681[502], deren genauer Zusammenhang mit 686 unklar blieb. 681 schloss jedenfalls an die Feinputzschicht 678 auf Mauerwerk 680 an, 681 und 686 tragen ab der Mörtelschicht 677 dieselben Verputze und Farbschichten wie 680.

25.6.7.3. Raum 252

Oberhalb des eisernen Überlagers des Fensters am O-Ende des Gangs Raum 252 ergab sich ein Einblick in das Mauerwerk: Die O-Mauer besteht aus Ziegelmauerwerk 808[503], in das ein Ziegelmauerwerk-Bogen (800)[504] eingemauert und anschließend verputzt wurde. Auf dem verputzten Bogen liegt der Feinputz 803 mit dem Farbanstrich 804, was insgesamt die Fensterlaibung 801 ergab. Dieses Fenster wurde nach beiden Seiten erweitert, der Bogen zum Teil abgeschlagen, um das rechteckige, steinerne Fenstergewände 806 einpassen zu können, das mit Ziegelmauerwerk 807[505] eingemauert wurde. 809 ist das bestehende Holzfenster mit Gittern und eisernem Überlager, 805 die heutige Fensterform. Die heutigen, rechteckigen Fenster stellen also nicht die ursprüngliche Fensterlösung dar. Der Monturdepotplan verzeichnet an der Stelle dieses Fensters einen Zugang zu einer „Terasse“ auf der Kapelle (Abb. 123, 3. Stock), der im Befund nicht nachgewiesen werden konnte. An der O-Fassade nahe der SO-Ecke ist jedoch die steinerne Rahmung eines heute vermauerten Ausgangs zu erkennen, der vielleicht als ehemaliger Zugang zu interpretieren ist (Abb. 363).[506] Ein heute existierendes Fenster in diesem Raum, südlich des oben beschriebenen, ist auf dem Monturdepotplan noch nicht eingetragen.

---

498 Ziegel: hellrot, hart, ca. 30 x 13 x 7,5 cm (dasselbe Ziegelmaterial wie bei 158); Mörtel: gelblich, locker, Kalk (bis 0,3 cm).
499 Ziegel: fleischfarben, 31 x 15 x 7 cm; Mörtel: weiß, hart, viel Kies (bis 1 cm), Kalk (0,5–2 cm).
500 Vgl. die Befundung von Raum 47 (Kap. 25.6.5.2).
501 Ziegel: fleischfarben und dunkelrot, ? x 15 x 7 cm; Mörtel: grob, hart und kalkhaltig, Kies (0,2–2,5 cm), Holzfasern.
502 Ziegelbruchstücke: hell-gelbbraun, unterschiedliche Größe, unregelmäßiges Mauerwerk mit Fugenbreiten zwischen 1 und 3,5 cm.
503 Ziegel: fleischfarben, keine Maße zu nehmen; Mörtel: weißgrau, viel Kalk, sehr hart.
504 Ziegel: fleischfarben, 33 x 14 x 6,3 cm; Mörtel: hellgrau und hart, Kies (0,2–0,8 cm) und Kalk (0,1–0,3 cm).
505 Ziegelmaße nicht zu messen, fleischfarben, zerbrochene Ziegel sichtbar; Mörtel: mittel- bis hellgrau, hart, Kies (0,2–0,6 cm); Kalk (0,2–0,5 cm).
506 Vgl. Kap. 26.4.3.

25.7. Das Dachgeschoß (Abb. 120)

Auf der Höhe des Dachgeschoßes, am oberen Ende von Stiegenhaus 4, konnte das Mauerwerk des Mittelpfeilers des Treppenhauses befundet werden. Dieser weist eine Breite von 0,93 m auf, besteht aus Mischmauerwerk 1342[507] und trägt zwei Schichten Verputz (1343)[508].
Die Dachkonstruktion selbst ist auf dem gesamten Uhrtrakt durchwegs einheitlich, mit einem liegenden, barocken Dachstuhl (1333) und Ziegeldeckung (Abb. 157).[509] Letztere wurde bis in jüngere Zeit laufend in Teilbereichen ausgebessert und erneuert, so auch im Zuge der letzten Umbauarbeiten.
Mauerreste und Details der Dachstuhlkonstruktion weisen auf Einbauten hin, die heute nicht mehr erhalten sind. Dabei handelt es sich vorwiegend um entfernte Schornsteine und abgebaute Gaupen. Die Schornsteine auf den vier Gebäudeteilen des Uhrtrakts wurden spätestens mit Errichtung der Zentralheizung im Nordteil im 20. Jahrhundert überflüssig und daher nach und nach abgebrochen. Nur der Renaissanceschornstein[510], der über das Dach des Uhrtrakt-Südteils hinausragt, blieb erhalten (Abb. 158).
Dieser stellt, neben dem im 20. Jahrhundert entfernten Uhrturm, eines der ältesten, bis in die Darstellungen des 17. Jahrhunderts nachweisbaren architektonischen Elemente dieses Gebäudeteils dar.[511] Er misst 1,15 (O–W) x 1,82 (N–S) m, befindet sich nahe der südlichen Außenmauer des Uhrtrakt-Südteils 9,70 m von der SW-Ecke des Uhrtrakts entfernt und besteht aus Ziegelmauerwerk 1310[512]. Der Schornstein trägt eine 2,5 cm starke Schicht aus weißgrauem Grobputz (1311) und eine 0,4–0,5 cm starke Schicht aus weißgrauem Feinputz (1312) darüber, der eine moderne, graubraune Färbelung aufweist.
Circa 15 m westlich der südöstlichen Gebäudeecke fanden sich Mauerreste (1322), die auf einen weiteren, heute nicht mehr vorhandenen Schornstein hinweisen. Im verbliebenen Schutt befanden sich orange Dachziegelbruchstücke von 1,5 cm Stärke, die eine leichte Wölbung aufwiesen, sowie Fragmente von rosa Ziegeln im Format ? x 14,2 x 6,9 cm, unter denen sich auch ein gestempelter Ziegel befand. Das gesamte Ziegelmaterial wies Rußspuren auf, was teilweise durch die Verwendung im Schornstein bedingt sein kann, im Falle der Dachziegel aber auch auf ein Schadfeuer hinweisen könnte.[513]
Daneben fanden sich Mauerteile als Reste von Gaupen, die ebenfalls ersatzlos abgetragen oder durch einfache Dachlukenfenster ersetzt worden waren.[514] Diese Mauerteile wurden im Bereich des Uhrtrakt-Südteils als Ziegelmauerwerk 1313, 1314, 1315, 1316 und 1317 befundet. Sie sitzen – wie am Beispiel des westlichsten ehemaligen Gaupenrests in Ziegelmauerwerk 1313[515] erläutert werden soll – auf der Fußpfette und füllen den Raum zwischen zwei Dachsparren (hier 0,71 m) aus. Die erhaltene Höhe beträgt ca. 0,50 m, die Mauerstärke eine Ziegellänge, passt sich aber der Dachschräge an. Zum Teil werden auch Ziegelfragmente verwendet. Der Raum zwischen Fußpfette und Rähm wurde ebenfalls mit Ziegeln verfüllt (allerdings nicht bei allen Gaupenresten). Am 0,97 m breiten zweiten Gaupenrest 1314/1[516], der 17,79 m östlich der SW-Ecke liegt, ist ein Verputzrest erhalten, der einen dunkelgrauen Kalkanstrich aufweist. 10,10 m weiter östlich liegt Gaupe 1314/2, mit vergleichbarem Mauerwerk, ebenso wie der 5,95 m weiter östliche liegende

---

507 Unterschiedliches, offenbar wieder verwendetes Baumaterial: Ziegel: rotorange, 29,5 x 13,8 x 7 cm und gelb, 28 x 14,3 x 6 cm sowie currygelb, ? x 12 x 5,5 cm (mutmaßliches „gotisches“ Ziegelformat); Steinmaterial: besteht aus mehreren Quadern, aufgrund der Bearbeitungsspuren vermutlich Spolien (24 x 24 x 51 cm, ein weiterer 22 cm hoch, Formate, die auf Rahmenteile hinweisen); Mörtel: hellbraun-grau, mittelfest und sandig, mit Kies (bis 1,5 cm) gemagert.

508 Grobputz: 0,8–2 cm dick, hellgelb-grau, Kies (bis 0,7 cm), kalkhaltig, aber ohne sichtbare Kalktupfer. Darüber liegt eine Feinputzschicht, mit einem weißen Kalkanstrich, auf dessen grober Oberfläche die Pinselspuren noch sichtbar sind.

509 Für die Bestimmung des Dachstuhls danken wir E. Wahl.

510 Dehio Wien 1996, 59.

511 Vgl. die Abbildungen von Vischer (Abb. 15), Kleiner (Abb. 17) und Praemer (Abb. 16). Während auf dem Vischer-Stich noch insgesamt acht Schornsteine in dieser Art dargestellt sind, sind es bei Praemer nur noch zwei und im Stich nach Kleiner zeigt sich nur noch einer, bei dem es sich offensichtlich um den auch heute noch erhaltenen handelt.

512 Ziegel: rosa, 31 x ? x 7,3, ? x 14,5 x 7,3, 27,5 (erh.) x 16,3 x 8,2 cm; Mörtel: mittelgrau, kalkhaltig, hart, Kiesmagerung (bis 1,2 cm), kaum Kalktupfer.

513 Bei diesem Schornstein könnte es sich um den östlichen Schornstein auf der Praemerzeichnung handeln (Abb. 16). Dies wäre insofern interessant, als diese Darstellung die Schlossanlage generell etwas idealisiert zeigt, hier aber ein Detail vorliegt, dessen Richtigkeit anhand des Befunds überprüft werden kann.

514 Auch diese sind in den Abbildungen zu erkennen: bei Vischer sind an der S-Seite des Dachs über dem Uhrtrakt-Südteil fünf Gaupen zu sehen, bei Praemer acht und bei Kleiner neun Gaupen in einer unteren, vier in einer zweiten, weiter oben zum Giebel hin liegenden Reihe.

515 Ziegel: rosa–hellrot, 27,7 x 14,1 x 6,8, 28,9 x 14,2 x 6,8 cm; Mörtel: hellgrau, locker, Kiesmagerung (bis 0,6 cm), wenige Kalktupfer.

516 Ziegel: rosa, 27,4 x 14,5 x 6,3 cm; derselbe Mörtel wie 1313.

Mauerrest 1315[517]. Oberhalb der Gaupenüberreste finden sich heute Dachlukenfenster. An der O-Seite des Gebäudes wurden vier weitere, vergleichbare Baureste gefunden: 1316/1[518] und 1316/2 südlich der Feuermauer, 1330/1[519] und 1330/2 nördlich davon. Im Bereich des Südwestanbaus liegen an der W-Seite die Mauerreste 1317/1[520] und 1317/2, an der O-Seite oberhalb von Stiegenhaus 4 1332[521]. An der N-Seite lagen drei ehemalige Gaupen, (1330/3, 1330/4 und 1330/5), an der W-Seite zwischen Südwestanbau und Nordwestanbau zwei weitere (1330/6 und 1330/7). Ein weiterer Gaupenrest (1331)[522] findet sich zwischen der südöstlichen Innenecke des Gebäudes und der Gaupe 1316/3 an der N-Seite des Uhrtrakt-Südteils.

Prominentestes Opfer der den geschichtlichen Wert des Gebäudes gewöhnlich völlig ignorierenden Umbauwut des 20. Jahrhunderts ist jedoch der Uhrturm, der ohne Rücksicht auf seine Jahrhunderte andauernde Präsenz in den 1950er-Jahren des 20. Jahrhunderts für verzichtbar erklärt und abgetragen wurde.[523] Bei diesem handelte es sich offensichtlich um eine Holzkonstruktion, die nur auf den Fußpfetten des Dachstuhls ruhte, ansonsten aber frei stand und nicht mit dem Dachstuhl verbunden war. Dieser weist im Bereich des abgetragenen Uhrturms eine Aussparung von 3,35 (N–S) x 3,77 (W–O) m im Fachwerk des S-Teils des Dachstuhls auf, womit die Größe des Grundrisses des Uhrturms eindeutig bestimmt ist.[524]

Die Dachstuhlkonstruktion weist im Bereich des abgebrochenen Turms einige Ausbesserungen (1337) auf, die nach dem Abtragen des Turms notwendig wurden. Aus demselben Holz besteht auch eine Treppe, die heute im Nichts endet, aufgrund des verwendeten Materials aber auch nicht zum Uhrturm gehört haben kann. Ihr Verwendungszweck konnte nicht geklärt werden. Anhand einer Aussparung im Dachstuhl (1338) konnte auch die Stelle befundet werden, an der die ehemaligen Treppe zum Turm hinaufführte.

Das Dach 1339 des nordwestlichen Anbaus an den Uhrtrakt-Westteil scheint zwar nach dem Dach des Uhrtrakt-Westteils errichtet worden zu sein, die Ähnlichkeit im Aufbau lässt aber darauf schließen, dass es trotzdem in derselben Bauphase entstand. Dasselbe gilt für den Dachstuhl des angebauten Stiegenhauses 3 an der S-Fassade des Uhrtrakt-Nordteils sowie für Teile der Dachkonstruktion über dem Südwestanbau.

An mehreren Stellen zeigen Ausbesserungen am Dachstuhl an, wo Umbauten stattgefunden haben. So liegt etwa in der NW-Ecke des Uhrtrakts unmittelbar neben der ehemaligen Gaupe 1330/5 die Ausbesserung 1340, die auf einen älteren Schornstein an dieser Stelle hinweist, südlich des Firstbalkens in diesem Bereich zeigt die Ausbesserung 1341 die Stelle eines Schornsteins, der erst 1997 abgetragen wurde.[525]

---

517 Ziegel: hellrot, 28,4 x 13,5 x 6,4 cm; derselbe Mörtel wie 1313.

518 Ziegel: rosa, 29 x ? x 6,6, 28,4 x 14 x 6,4 cm; derselbe Mörtel wie 1313, verputzt wie 1314.

519 Ziegel: rotorange, 21 (erh.) x 13,5 x 6, 28,2 x 13,5 x 7 cm; Mörtel: gelbbraun, hart, Kiesmagerung (bis 1 cm).

520 Ziegel: rosa, 29,2 x 13,6 x 6,4, ? x 15 x 5,6 cm; Mörtel: hellgrau–weiß–gelblich, hart, grobe Kiesmagerung (bis 0,7 cm), viele Kalktupfer (bis 0,2 cm).

521 Ziegel: rot, ? x 14 x 6,5 cm; Mörtel: hellgrau, eher fest, Kies (bis 0,4 cm), Kalktupfer.

522 Ziegel: rosa, 26,9 x 14,7 x 6,5 cm; Mörtel: grau, weich, wenige Kalktupfer (bis 0,5 cm).

523 Der Uhrturm ist zwar namengebend für den „Uhrtrakt“, vermutlich allerdings erst im 20. Jh., da keine ältere Quelle diese Bezeichnung enthält. Der Uhrturm selbst ist im 17. Jh. auf dem Vischer-Stich (Abb. 15) bereits abgebildet, eine Uhr am Schloss findet jedoch schon früher Erwähnung; vgl. Kap. 6.8. – Räderuhren, die als Prestigeobjekte an öffentlichen Plätzen angebracht wurden, sind bereits seit dem 14. Jh. bekannt und galten als „Zeichen einer wohlverwalteten Stadt“; vgl. R. Sandgruber, Ökonomie und Politik. Österreichische Wirtschaftsgeschichte vom Mittelalter bis zur Gegenwart (Wien, Heidelberg 1995) 61 f.

524 Als letzter Rest der Uhr ist vermutlich ein Steingewicht mit eingegossenem Eisenhaken (1336) zu interpretieren, das möglicherweise vom Uhrwerk stammt und auf dem Dachboden liegen blieb.

525 Die Errichtung dieses Kamins ist für die Jahre 1930/32 durch Dokumente der Baupolizei bestätigt (siehe Anm. 450). Der Einbau hängt mit der Erweiterung des Kellers im Zuge des Umbaus der Zentralheizung zusammen.

25.8. Zusammenstellung der wichtigsten Mauerwerksarten und Gleichsetzung der Befundnummern nach den Hauptbauphasen der Gesamtanlage

Bauphase II der Gesamtanlage – 2. Hälfte 13. bis 14. Jahrhundert

Mauerwerksart: Bruchsteinmauerwerk

Uhrtrakt-Ostteil

112 (R 62, N- und W-Wand) = 241 (W-Fassade) = 371 (W-Fassade) = 379 (W-Fassade) = 958 (O-Fassade) = 1110 (O-Fassade, S-Teil) = 1120 (O-Fassade, S-Teil) = 1245 (R 22, O-Wand; R 23 W-Wand) = 1578 (R 21/22, W-Wand) = ohne Bef.-Nr. (R 1, O-Wand; R 23, O-Wand; R 24, W-Wand; R 25, O- und S-Wand; R 27, W-Wand; R 28, W-Wand)

Uhrtrakt-Nordteil

7 (R 1, N-Wand) = 470 (W-Fassade u. Keller) = 696 (N-Fassade u. Keller) = 834 (N-Fassade) = 861 (N-Fassade) = ohne Bef.-Nr. (R 34, N-Wand)

Uhrtrakt-Westteil

243 (W-Fassade)

Uhrtrakt-Südteil

64 (R 92, W-Wand) = 86 (R 92, W-Wand) = 283 (Durchgang R 158, O- und W-Wand) = 300 (R 10, W-Wand, S-Teil) = 303 (R 10, S-Wand) = 437 (R 11a, N-Wand) = 449 (R 11a, N-Wand) = 553 (STH 4, S-Wand) = 1578 (R 13, N-Wand) = 1786 (R 10, W-Wand) = 1795 (R 11b, N-Wand) = 1811 (R 11b, N-Wand)

Bauphase III der Gesamtanlage – 15. bis Mitte 16. Jahrhundert

Mauerwerksart: reines Bruchsteinmauerwerk bzw. Mischmauerwerk ausschließlich mit sog. gotischen Ziegeln

Uhrtrakt-Ostteil

evtl. 944 (O-Fassade)

Uhrtrakt-Nordteil

237 (S-Fassade) = 465 (Keller, S-Mauer) = 875 (Keller, S-Mauer)

Uhrtrakt-Westteil

246 (W-Fassade) = 247 (W-Fassade)

Bauphase IV der Gesamtanlage – 3. Viertel 16. bis 3. Viertel 17. Jahrhundert

Mauerwerksart: Mischmauerwerk

Uhrtrakt-Ostteil

103 (R 57/58, O-Wand) = 113 (R 62, N- und W-Wand) = 709 (N-Fassade) = 959 (O-Fassade) = 1240 (R 21/22, NW-Ecke) = 1248 (STH 2, O-Wand) = 1574 (R 21/22, W-Wand; R 23, N-Wand) = 1577 (R 21/22, Pfeiler) = ohne Bef.-Nr. (R 1, O-Wand; R 23, O-Wand; R 24, O-Wand; R 25, W- und S-Wand; R 27, O-Wand; R 28, W-Wand; R 64, S-Wand; R 104, O-Wand; R 250, W-Wand)

Uhrtrakt-Südteil

46 (R 9, N-Wand) = 48 (R 6 und 9, N-Wand) = 51 (R 6, N-Wand) = 58 (R 47, N-Wand; R 127, N-Wand) = 61 (Südwestanbau, N-Fassade) = 89 (R 92, W-Wand) = 91 (R 47, N-Wand) = 262 (Südwestanbau, N-Fassade) = 280 (Durchfahrt R 158, O- und W-Wand) = 309 (R 10, S-Wand) = 333 (Südwestanbau, W-Fassade) = 337 (Südwestanbau, W-Fassade) = 355 (Südwestanbau, W-Fassade) = 391 (S-Fassade; R 11a und R 11b, S-Wand) = 521 (R 92, W-Wand) = 596 (R 12, W-Wand) = 680 (R 127, N-Wand) = 1011 (R 13, O-Wand) = 1649 (R 12, W-Wand) = 1816 (R 11a, S-Wand) = 1820 (R 11a, S-Wand) = ohne Bef.-Nr. (R 49; R 50/51, S-Wand; R 52, S- und O-Wand; R 93)

26. Die Schlosskapelle „Maria Königin des Himmels“

26.1. Die Nordfassade

Im Sommer 1998 wurde ein mehrteiliger Schuppen, der im Erdgeschoßbereich an die gesamte N-Fassade der Kapelle und an die O-Fassade des Uhrtrakts angestellt war (Abb. 3), entfernt. Er besaß schräge Verdachungen unterschiedlicher Neigungsgrade und traf ungefähr in einer Höhe von 5 m über Niveau des Areals (ca. 5,50 m über Wr. Null) auf den Uhrtrakt. Der Verputz an der N-Fassade wurde in dem Abschnitt unterhalb des abgetragenen Schuppendachs weitgehend entfernt, wodurch ein Einblick in das Mauerwerk ermöglicht wurde. Für die Einrichtung eines Parkplatzes wurde das angrenzende Terrain etwas abgetieft. Währenddessen konnte der Anschluss der Kapelle an den Uhrtrakt im unteren Fassadenbereich untersucht werden (S 16).
Die N-Fassade (Abb. 231) der Kapelle wies 1998 nur zwei kleinere, rechteckige Fenster im 2. Kapellenobergeschoß auf, welche von Putzbändern[1] gerahmt und von eingetieften, rechteckigen Putzfeldern begleitet werden. Der Anschluss der N-Fassade der Kapelle an die O-Fassade des Uhrtrakts lässt bereits erahnen, dass es sich bei der Kapelle um einen nachträglichen Anbau handelt: Sie verdeckt die südlichen Fensterrahmen des Uhrtrakts, ihr Traufgesims überschneidet eines der Fenster (Abb. 124). Die N-Fassade selbst vermittelt einen eher eintönigen, unverzierten und kargen Eindruck. Selbst die barocke Fassadengestaltung der übrigen Schlossanlage fehlt.

26.1.1. Der Befund (Abb. 113)

Das Mauerwerk der N-Fassade (Abb. 350–351) besteht aus dem Mischmauerwerk 900, welches im befundeten Bereich am W-Ende (siehe unten S 16) sowohl das Fundament als auch das aufgehende Mauerwerk der Fassade bildet.[2] Die Oberkante des Fundamentsockels liegt bei 0,30 m über Wr. Null und steht um durchschnittlich 0,20 m aus der Fassade hervor (Abb. 70). Das verwendete Gesteinsmaterial besteht aus hammerrecht zugeschlagenen Steinen mit einer Breite von durchschnittlich 15 cm und einer Länge von 25 bis 30 cm, im Sockelbereich auch bis zu 30 x 40 cm. Besonders viele Spolien von steinernen Fenster- und Türrahmen waren mitvermauert worden (Abb. 350). Die Spolien wurden zum Teil längs und zum Teil rechtwinklig zur Flucht der Fassade eingemauert. Die meisten Rahmen besitzen auch einfache Profilierungen (z. B. Randleisten).[3] Die NO-Ecke der Kapelle weist zwar keine Eckquaderung auf, aber die Spolien der Tür- und Fensterrahmen wurden hier häufig zur Verstärkung der Ecke übereinander vermauert (Abb. 352). Die verwendeten Ziegel haben primär die Maße 26,5 x 13,5 x 6 cm. Der etwas lockere Mörtel ist weiß mit viel Kies (0,2–1,5 cm) und vielen Kalkeinschlüssen (0,2–0,5 cm). Das Gesteinsmaterial war öfters in horizontalen Reihen nebeneinander verlegt worden. In den geziegelten Bereichen des Mischmauerwerks weist der regellose Verband hauptsächlich Läufer auf, welche sich manchmal mit Bindern abwechseln. Im Westen, knapp vor der Anbindung an den Uhrtrakt, waren in der Mehrheit Ziegel zu sehen, deren Lagen nach Westen hin ansteigen.
Die N-Fassade der Kapelle weist in ihrer W-Hälfte einen vermauerten Durchgang mit Oberlicht auf, der aus wieder verwendeten steinernen Rahmen (901 und 909) gestaltet wurde (Abb. 172 und 353).[4] Die Öffnung für den Durchgang (Interface 903) war nachträglich durch das Mischmauerwerk (900) der Fassade gebrochen worden, wie die seitlichen Ausflickungen aus Ziegelmauerwerk (902)[5] beweisen. An der Außenseite

---

1 Unterkante ca. bei 9,30 m über Wr. Null.
2 Die Fundamentunterkante wurde nicht erreicht. Der Fundamentsockel war ca. 10 cm hoch sichtbar.
3 Ein rechtwinklig zur Flucht vermauerter Rahmenstein hat beispielsweise die Maße 24,3 x 25,5 cm und besitzt zylindrische Löcher zur ehemaligen Verankerung mit anderen Rahmensegmenten. Weitere längs vermauerte Rahmen sind 58 cm lang und 25 cm hoch, 180 cm lang und 23,5 cm hoch, 130 cm lang und 19 cm hoch, 94 cm lang und 23,5 cm hoch usw.
4 Nach Abschluss der Umbauarbeiten in diesem Bereich wurden die steinernen Rahmen des Durchgangs vom neuerlichen Verputzen ausgespart, womit sie heute noch für jeden Besucher zu sehen sind.
5 Ziegelformat: 26,5 x 13,5 x 6 cm.

des westlichen Türpfostens waren auch noch zwei mit Eisenresten gefüllte Löcher sichtbar, die von ehemaligen Türangeln stammen. Daraus lässt sich auf eine nach außen öffnende Tür schließen. Wie sich anhand der Gesteinsanalyse herausstellte, bestehen die Rahmenteile aus verschiedenen Gesteinsarten.[6] Der westliche Türstock liegt bei 2,80 m östlich der O-Fassade des Uhrtrakts und somit ein wenig westlich der Mitte in der N-Wand von Raum 17 der Kapelle. Die Oberkante der Türschwelle liegt bei 1,07 m über Wr. Null.[7] Der Durchgang wurde mit dem Ziegelmauerwerk 906 vermauert, welches aus Ziegeln des Formats 28 x 14 x 7 cm besteht; das Oberlicht dagegen verschließt das Ziegelmauerwerk 907 aus Ziegeln mit den Maßen 30 x 15 x 7 cm. Denkbar wäre also die Vermauerung des Oberlichts noch vor derjenigen der Tür selbst, zumal auch der Mörtel Unterschiede aufweist. Die Ziegel der Oberlichtvermauerung wurden so zugeschlagen, dass sie in noch bestehende Gitterstäbe, die in die steinernen Rahmen eingelassen sind, hineinpassen. Nach Entfernung eines dieser Ziegel zeigte sich, dass zuerst der Durchgang so vermauert wurde, dass noch eine Nische im Gebäudeinneren bestehen blieb. Der Verputz 908 kleidete diese Nische aus. Anschließend wurde auch die Nische vermauert, sodass heute die N-Wand von Raum 17 glatt und eben ist (Abb. 166).

Dieser nachträglich eingebaute Durchgang führte in Raum 17, welcher einst den weiteren Zugang zum Hauptschiff der Kapelle und zwei heute nicht mehr existierenden Treppen gewährte (siehe unten R 17, 18 und 19), die zum Oratorium, zur Empore und zum 1. Obergeschoß des Uhrtrakts hinaufführten.[8]

Eine weitere, eher rezent aussehende Türöffnung[9] in den Raum 20 des Uhrtrakts in der Ecke Kapelle/ Uhrtrakt wurde mit Ziegelmauerwerk (910 = 940)[10] gemauert, wobei die Ecke im Bereich des Durchgangs (20 cm der N-Fassade der Kapelle) ebenfalls neu mitgestaltet wurde (Abb. 124 und 354).

Dies ergibt anfangs den paradoxen Eindruck im Bereich der Tür, dass die Kapelle noch vor der eigentlichen Ecke Uhrtrakt/Kapelle gebaut wurde (Abb. 172). In Schnitt 16 zeigte sich, dass sowohl der Vorsprung des Fundaments als auch das aufgehende Mauerwerk (900) der N-Fassade der Kapelle an die O-Fassade des Uhrtrakt-Ostteils (an Bruchsteinmauerwerk 1120 im Fundamentbereich und an Mischmauerwerk 958 oberhalb des Fundaments) angestellt ist. Unterhalb des Ziegelmauerwerks 910 konnte ein Verputz auf dem noch ungestörten Bereich der O-Fassade des Uhrtrakts aus Mischmauerwerk 958 beobachtet werden, der hinter der N-Fassade der Kapelle durchläuft (Abb. 355). Bei der Befundung der O-Fassade des Uhrtrakt-Ostteils[11] wurden auch schon oberhalb des Durchgangs Verputze angetroffen, an die die N-Fassade der Kapelle angestellt ist (Abb. 171): der rosafarbene, 0,7–1 cm starke Grobputz 1218 und dessen weißer, 0,1–0,2 cm starker Feinputz 1217. Ein weißgrauer Verputz (904)[12], der auf der gesamten Fassade der Kapelle auffindbar ist, überlappt auch schon die steinernen Rahmen des vermauerten Durchgangs in der Kapellennordwand. Unmittelbar überdeckt wird dieser durch den rötlich braunen Verputz 905, welcher nicht nur die Vermauerung des Durchgangs der Kapellennordwand, sondern auch das Ziegelmauerwerk (910 = 940) des Durchgangs in der O-Fassade des Uhrtrakt-Ostteils betrifft.

Nachdem also die Kapelle angestellt worden war, erhielt sie nachträglich in ihrer N-Fassade einen Zugang in Raum 17. Später wurde durch die O-Fassade des Uhrtrakt-Ostteils ein neuer Durchgang geschlagen, der den Eingang in Raum 20 des Uhrtrakts auch von außen ermöglichte.[13] Dabei musste das westliche Ende der N-Fassade der Kapelle um 20 cm durchbrochen und bei der Errichtung des Durchgangs im Bereich der Ecke neu mitgestaltet werden. Anhand der Putzabfolgen ließ sich feststellen, dass die Vermauerung der Tür

---

6 Sie könnten evtl. dem Bereich der O-Fassade des Uhrtrakts entnommen worden sein, der durch den Kapellenanbau überschnitten wurde und dadurch seine vorherige Funktion verlor. Gesteinsbestimmung durch A. Rohatsch: Die Türschwelle ist aus einem Leithakalk von besonders schlechter Qualität; die beiden Steine des Türstocks stammen, wegen des bestimmten Quarzinhalts, aus St. Margarethen oder Zeilerbruck (Leithagebirge bei Hainburg); der Türsturz ist eher ein Kalksandstein aus Nußdorf. Die Rahmen des Oberlichts bestehen alle aus einem Quarzsandstein aus Dornbach. Siehe auch Kap. 15.2.

7 Lichte/Türöffnung: 1,24 x 2,02 m; Lichte/Oberlicht: 1,24 x 1,14 m.

8 Vorausgesetzt alle diese Anlagen waren damals gleichzeitig verfügbar.

9 Dieser Durchgang war zum Zeitpunkt der Befundung bereits außer Funktion und besaß eine angestellte, dreistufige Treppe, die von 1,20 bis auf 0,70 m über Wr. Null hinunterführte.

10 Ziegelformate: 6,5–7 x 13,7–14 cm. Verbandstechnik: Eine Lage Läufer und eine Reihe Binder abwechselnd. Mörtel: hellgrau, etwas braun, hart, etwas Sand, Kieseleinschlüsse 0,2–1,5 cm.

11 Siehe Kap 25.1.1.

12 Der Verputz ist weiß und etwas grau, mittelfest, stark gemagert mit Kies (0,2–1,2 cm) und Kalkeinschlüssen (0,1–0,4 cm).

13 Siehe Kap. 25.1.1 Bef.-Nr. 942.

in der N-Fassade der Kapelle gleichzeitig mit der Errichtung des Zugangs in den Uhrtrakt erfolgt sein dürfte.[14]

26.1.2. Schnitt 16

Schnitt 16 war in seiner O-W-Ausdehnung 2,40 m breit, in der N-S-Ausdehnung 6,70 m lang und etwa 0,40 m tief (Abb. 70).[15] In ihm zeigte sich, dass die 15 cm breite Baugrube (Interface 1103) der Kapelle eine dunkelbraune Schicht (1102) schnitt, welche aus Tegelschlamm, Holzkohleresten und wenig Ziegelfragmenten, Mörtelresten und Kieseln bestand (Abb. 356).[16] Die Baugrube selbst verlief geradlinig und parallel zur N-Fassade. Die Verfüllung der Baugrube (Schicht 1104) bestand aus einem mittel- bis hellbraunen Lehm. Der Bereich der Ecke Uhrtrakt/Kapelle war durch eine Grube gestört, deren Verfüllung (1109) schwarze, lehmige Erde enthielt, die mit klein gebrochenem Schutt und Knochenresten vermischt war. Diese Grube schnitt sowohl Schicht 1104 als auch Schicht 1102 und stammte evtl. vom Einbau der Treppenstufen.

26.2. Die Ostfassade (Abb. 113)

An die O-Fassade der Kapelle sollte im Jahr 1998 ein Parkhaus angestellt und das umgebende Areal zu einem Parkplatz umgestaltet werden, wodurch Eingriffe in den Boden und Veränderungen der Fassade vorauszusehen waren. Die O-Fassade der Kapelle war bereits vor diesen Arbeiten, von der Fassadengestaltung her, ebenso schlicht wie ihre N-Fassade (Abb. 231). Die Sakristei der Kapelle, Raum 16 im Erdgeschoß, besitzt ein Fenster in der nördlichen Achse der O-Fassade. Auf Höhe des 2. Obergeschoßes ist darüber ein kleines, rechteckiges Fenster zu sehen, welches denjenigen der N-Fassade in den Dimensionen gleicht und wie diese auf den Raum oberhalb des Oratoriums geht. Der südliche, untere Bereich der Fassade ist fensterlos.[17] In dieser südlichen Achse und fast auf derselben Höhe des kleinen Fensters des 2. Obergeschoßes sitzt eine große Rundbogennische mit einem rechteckigen, segmentbogig abschließenden Fenster, welches den Kirchenraum von oben belichtet. Beide Fenster werden von den eingetieften Putzfeldern der Fassadengliederung eingerahmt. Die Oberkanten der Felder vollziehen die leichte Schräge des Daches nach. Das Simsband, welches auf der N-Fassade unter den Fenstern des 2. Obergeschoßes durchläuft, ist auch an der O-Fassade zu sehen.

26.2.1. Der Befund (Abb. 113)

Die O-Fassade konnte nur in einem kleinen Ausschnitt im aufgehenden Mauerwerk, jedoch entlang des gesamten Fundamentbereichs untersucht werden. Zeitgleich mit der N-Fassade wurde auch hier der Verputz in einem allerdings nur 0,60 m hohen, ca. 2 m langen Streifen (in 1,50 m Höhe vom Bodenniveau des Areals, ca. bei 1,50 m über Wr. Null) entfernt. Dieser Streifen zog sich von der NO-Ecke der Kapelle in Richtung Süden. In diesem Ausschnitt war zu erkennen, dass das Mischmauerwerk (900) der N-Fassade auch das aufgehende Mauerwerk der O-Fassade bildet. Während die NO-Ecke der Kapelle sich aus der regelmäßigen Verzahnung beider Fassaden ergibt, zeigte sich an der SO-Ecke der Kapelle eine andere Befundsituation. Die N-Fassade des Kanzleitrakts ist im Westen mit der S-Fassade der Kapelle durch ein kurzes Mauerstück aus Mischmauerwerk (493) verbunden, welches dieselbe Höhe wie die der Kapelle aufweist, mit beiden Fassaden in einer Flucht liegt (Abb. 232) und vom verwendeten Material her beiden Mauern gleicht.[18] An diese kurze Verbindungsmauer ist die O-Fassade der Kapelle (Mischmauerwerk 900) angestellt. Dies ergab der Einblick in einen sehr kleinen Ausschnitt des Aufgehenden durch den Verputz im

---

14 Im Laufe der Arbeiten wurde der Durchgang endgültig zugemauert (Abb. 172) und ist heute nicht mehr sichtbar.
15 Zu Schnitt 16 siehe auch Kap. 5.5.2.4.
16 Zu dieser Schicht vgl. auch Kap. 6.2.1 und 5.5.2.4.
17 Er bildet heute die Rückwand für das große Altarbild.
18 Weder von Schnitt 14 in diesem Eckbereich noch vom Äußeren Hof aus konnte eine Baufuge zwischen der S-Fassade der Kapelle, der Verbindungsmauer zwischen Kapelle und Kanzleitrakt und der N-Fassade des Kanzleitrakts festgestellt werden. Die drei Mauern scheinen daher in einem Zug errichtet worden zu sein und sind als eine einzige Mauer zusammenzufassen.

Bereich der SO-Ecke der Kapelle in ca. 1 m Höhe über Wr. Null. Der Ausschnitt war aber zu klein, um auszuschließen, dass es weiter oben oder weiter unten nicht doch noch eine Verzahnung gibt.[19] Die kurze Verbindungsmauer und die O-Fassade der Kapelle gleichen sich sowohl von ihrer Struktur als auch dem verwendeten Material her, wie sich auch das Mischmauerwerk (900) der O-Fassade der Kapelle und das Mischmauerwerk (493) der N-Fassade des Kanzleitrakts gleichen, sowohl von der Struktur als auch vom Material her.

26.2.2. Schnitt 14

In Schnitt 14 (Abb. 113), einem 1,10 m breiten ausgebaggerten Gräbchen entlang der O-Fassade, das sich noch ca. 1 m über die NO-Ecke der Kapelle hinauszog und dessen Unterkante bei 0,85 m unter dem Arealniveau (bei +/– Wr. Null) lag, kam der Fundamentvorsprung zum Vorschein. Er besteht aus Mischmauerwerk 817, springt 0,30 bis 0,50 m vor und gleicht dem aufgehenden Mischmauerwerk 900 (Abb. 357). Die Oberkante des Fundaments lag knapp unterhalb des Bodenniveaus und war bereits durch den Bagger beschädigt worden.[20] Vom Fundamentvorsprung konnten nur ca. 0,80 m des oberen Bereichs eingesehen werden.

Im S-Profil von Schnitt 14 war das Mischmauerwerk (493) der N-Fassade des Kanzleitrakts und die Verbindungsmauer zwischen Kanzleitrakt und Kapelle zu sehen (Abb. 423), welche beide aus ein und demselben Mauerwerk bestehen und keine trennende Baufuge aufweisen. Der Fundamentsockel der Kapellenostfassade ist im untersten Bereich des S-Profils von Schnitt 14 mit der Verbindungsmauer u. a. durch einen hammerrecht bearbeiteten Kleinquader (841) verzahnt (20 x 30 cm). Dieser Quader wurde so winkelförmig geschnitten, dass er die Ecke, welche beide Gebäude miteinander bilden, selbst mitvollzieht (Abb. 173). Im Fundamentbereich sind die Mauern also miteinander verzahnt. Auf dieser Seite der Verbindungsmauer (493) scheint die O-Fassade der Kapelle daher nach Osten hin abzubiegen, um als Verbindungsmauer und schließlich als N-Fassade des Kanzleitrakts weiter zu laufen.

Ob die O-Fassade womöglich auf der bei der Grabung 1994/95 im Nordosten des Uhrtrakts und vermutlich in Schnitt 13 freigelegten älteren Umfassungsmauer 1 aufbaut, konnte in dem seichten Bereich von Schnitt 14 nicht festgestellt werden.[21]

Circa 4,50 m nördlich der N-Fassade des Kanzleitrakts ist in Schnitt 14 außerdem eine O-W gerichtete Ziegelmauer (840) an die O-Fassade der Kapelle angebaut, deren östlicher Abschluss innerhalb des Schnitts nicht erreicht werden konnte (Abb. 358). Die Mauer ist 0,70 bis 0,75 m breit und besteht aus Ziegeln mit den Maßen 28 x 14 x 6 cm. Sie ist an das Fundament (817) der Kapelle angestellt und hat eine Oberkante bei 0,85 m unter dem Niveau des Areals (entspricht auch ca. 0,85 m unter Wr. Null). Eine vergleichbare Mauer konnte in den anderen Schnitten, die östlich der Kapelle angelegt wurden,[22] nicht gefunden werden. Sie dürfte von einem kleineren Gebäudeanbau im Eckbereich Kapelle/Kanzleitrakt stammen, welcher jedoch auf keinem älteren Plan noch auf einer historischen Abbildung in Erscheinung getreten ist.

Entlang der O-Fassade befand sich – zeitlich gesehen nach Abriss von Ziegelmauerwerk 840 – auf einer Höhe von ca. 0,20 m unter Wr. Null ein 0,60 m breiter Traufenweg in Form einer Schotterrollierung (Abb. 359), die jener in Schnitt 11 und 12 vor der N-Fassade des Kanzleitrakts gleicht.[23]

26.3. Die Südfassade (Abb. 113)

Die S-Fassade der Kapelle gliedert sich in einen westlichen Bereich, der den südöstlichsten Raum (R 14) des Uhrtrakts betrifft, und einen östlichen, dem an den Uhrtrakt angebauten eigentlichen Hauptschiff (Abb. 160). Dieser umfasst die östlichsten zwei Fensterachsen in Erdgeschoß und 1. Obergeschoß und eine

---

[19] Die Verzahnung der Verbindungsmauer mit der W-Fassade des Kanzleitrakts zeigt, dass die Verzahnung der O-Fassade der Kapelle mit der Verbindungsmauer nur abschnittweise bzw. „kompartimentweise“ erfolgt sein könnte; siehe Kap. 32.4.1.

[20] Analog zum befundeten Fundamentvorsprung der N-Fassade würde die Oberkante des Vorsprungs der O-Fassade ca. 0,30 m tiefer liegen. Da die Oberkante jedoch gestört war, kann dies nicht eindeutig bestätigt werden.

[21] Siehe Kap. 5.1.3.1 und 32.4.4.

[22] Siehe Kap. 32.2.1–4.

[23] Siehe Kap. 32.2.2 und 32.2.3 Bef.-Nr. 604. – Zu datierenden Streufunden in Schnitt 14 siehe Kap. 32.2.1.

Attikazone sowie die etwa 1 m lange Verbindungsmauer zum Kanzleitrakt im Osten. Der Bereich im Uhrtrakt umfasst das Portal der Kapelle und die erste Fensterachse westlich des Portals.[24] Um in die Kapelle zu gelangen, ist es also notwendig, zuerst durch einen Raum des Uhrtrakts zu gehen. Die Fassadengliederung vollzieht heute diese Trennung der beiden Bereiche mit. Die S-Fassade des Uhrtrakts besitzt, bis auf ein Band mit eckigen, vertieften Putzfeldern zwischen dem Erdgeschoß und dem 1. Obergeschoß, nur glatten Verputz, während die S-Fassade der angebauten Kapelle den barocken Putzdekor der übrigen Schlossanlage aufweist. Die zwei Geschoßhöhen passen sich am ehesten denjenigen des Uhrtrakts an. Im Bereich des Erdgeschoßes besitzt die Kapelle einen 1,20 m hohen, vorspringenden Sockel, der dem des Uhrtrakts der Höhe und Breite nach gleicht, jedoch wenige Zentimeter höher abschließt als der Sockel der W-Fassade des Kanzleitrakts (Abb. 237). Die zwei kleinen, geohrten Fenster des Erdgeschoßes liegen einigermaßen symmetrisch aufgeteilt in der Fassade und sind, der Größe nach, denjenigen des Uhrtrakts gleichzusetzen. Die Quaderimitationen in Putz, die auf dieser Höhe auf der W-Fassade des Kanzleitrakts zu sehen sind, fehlen. Darüber, im Bereich der Fensterbrüstungen des 1. Obergeschoßes, erstreckt sich ein Band mit seicht eingetieften, eckigen Putzfeldern zwischen den Fenstern. Dieses Band verläuft auch über die S-Fassade des Uhrtrakts. Die über dem Kapellendach aufragende SO-Ecke des Uhrtrakts wird in der Fassadenflucht durch eine senkrechte Putzkante markiert, die bis auf die Oberkante dieses Bandes geführt ist, wodurch die Grenzen der beiden Gebäude in der Fassadengliederung angedeutet bleiben. Im 1. Obergeschoß des Kapellenanbaus sind kartuschenförmige, seicht eingetiefte Felder zwischen den Fenstern eingeblendet. Diese großen, mit Verdachung verzierten Fenster imitieren die Fenster der Prunketagen des Kanzleitrakts und des Zöglingstrakts auf selber Höhe. Ein weiteres Band mit ähnlichen kartuschenförmigen Putzfeldern läuft oberhalb der Fenster, auf Höhe des 2. Obergeschoßes des Uhrtrakts, durch. Die einzelnen Bänder werden durch horizontale Gesimse (wahrscheinlich rezent, da wenig plastisch) unterteilt. Die attikaähnliche Zone erreicht aber nicht ganz die Höhe eines vollständigen Stockwerks und schließt etwa auf Höhe des Fenstersturzes der Fenster des 2. Obergeschoßes des Uhrtrakts ab. Daher sind auf der S-Fassade der Kapelle, anhand der Fensterreihen, nur ein Erdgeschoß und ein 1. Obergeschoß anzutreffen (Abb. 223), während das vorhandene 2. Obergeschoß der N-Seite nur in der dortigen Fassade erkennbar wird.

Das rechteckige, steingerahmte Portal in der 3. Achse von Osten ist mit einer mehrfach profilierten Verdachung versehen, wobei ein gebälkartiges Fries noch zwischen Türsturz und Verdachung eingeschoben ist, auf dem die Buchstaben „IHS“ zu lesen sind (Abb. 161). Die Buchstaben sind von einem floralen Rankenwerk umgeben. Die oberen Ecken, die durch Türstock und Türsturz gebildet werden, weisen eckige Ohren auf, von denen kleine steinerne Troddeln herabhängen. Türstock und Türsturz sind auf der Außenseite stufenartig profiliert.

Charakteristisch für die S-Fassade ist also eine Gestaltung, die sich den profanen angrenzenden Gebäuden unterordnet und mit keinerlei Andeutung – bis auf das kleine Kreuz über dem Eingang – auf den dahinter liegenden, sich fast über drei Geschoße erhebenden Sakralraum verweist.

Die S-Fassade ist auch jene Fassade der Kapelle, die auf historischen Darstellungen der Schlossanlage am häufigsten abgebildet wird. Bereits 1725 wird sie mit der heute im Großen und Ganzen noch bestehenden (bzw. wieder hergestellten) Fassadengliederung auf einer Handzeichnung von Salomon Kleiner dargestellt (Abb. 17).[25] Auffallend dabei ist, dass die Putzquader im Erdgeschoß des Kanzleitrakts damals auch die S-Fassade der Kapelle und den Uhrtrakt betrafen. Zusätzlich fällt ein besonders hohes Erdgeschoß auf, was zwar hauptsächlich auf die perspektivische Darstellungsform und evtl. die spätere Unterteilung des Uhrtrakts in ein weiteres Geschoß zurückzuführen ist; tatsächlich konnte aber – in zwei Schnitten (S 13 und S 18) südlich der Front (siehe Abb. 26), die durch die S-Fassaden des Uhrtrakts und der Kapelle gebildet wird – ein ehemals tiefer liegendes Gehniveau, Schicht 786 in Schnitt 13, befundet werden, welches sich 0,40 m unterhalb des heutigen Hofniveaus (die NO-Ecke des Hofniveaus liegt bei 1,19 m über Wr. Null) befand.[26] Dieses tiefere Hofniveau würde ein optisch höheres Erdgeschoß bilden.

---

[24] Zum Zeitpunkt der Befundung gehörte auch das über dem Eingang gelegene Fenster zur ehemaligen W-Empore; siehe auch weiter unten Kap. 26.4.2.

[25] Siehe auch Kap. 4.1.6.

[26] Auswertung der Schnitte siehe Kap. 32.4.4 Bef.-Nr. 787 und 786 und Kap. 33.1.2 Bef.-Nr. 1358.

26.3.1. Der Befund (Abb. 113)

Als der Verputz in der Sockelzone der S-Fassaden des nördlichen Verbindungstrakts, des Uhrtrakts, der Kapelle und des Kanzleitrakts entfernt wurde, konnte auch das Mauerwerk der Kapelle untersucht werden. Hier zeigte sich, dass der gesamte untere Bereich der S-Fassade des Kapellenhauptschiffs aus dem Mischmauerwerk 450 besteht,[27] welches im Westen an die Eckquaderung der SO-Ecke des Uhrtrakts angestellt (Abb. 152) und im Osten (in der Funktion einer Verbindungsmauer) mit der W-Fassade des Kanzleitrakts verzahnt wurde (Abb. 170). Dieses Mischmauerwerk gleicht dem bisher befundeten Mauerwerk (900) der N- und O-Fassade der Kapelle. Auffallend ist, dass eine Ballung des Gesteinsmaterials im bodennahen Ausschnitt des Mauerwerks zu sehen ist (im Bereich unterhalb des östlichen Fensters). Dies könnte ein Hinweis darauf sein, dass eine ältere Mauer noch unterhalb dieser Fassade zu finden wäre. Da jedoch der verwendete Mörtel an allen Stellen derselbe bleibt, müsste es sich in diesem Fall um wieder verwendetes Gesteinsmaterial bzw. um eine nachträglich verfugte Oberkante des Restes einer älteren Mauer handeln. Da hier jedoch kein Schnitt angelegt werden konnte, bleiben diese Überlegungen im Raum des Spekulativen.[28]
Die Maße der hammerrecht zugeschlagenen Kleinquader und Quader sind 85 x 17 cm, 35 x 20 cm, das übrige Gesteinsmaterial mit unregelmäßigen Kanten, aber glatten Oberflächen weist die Maße 30 x 15 cm und 20 x 20 cm auf. Die verwendeten Ziegel haben Maße von 28 x 14 x 7 cm und 27,5 x 14 x 6 cm.[29] Der Mörtel ist hellgrau bis weiß, fest und stark mit Sand, Kieseln (0,3–0,9 cm) und Kalktupfern (0,2–0,5 cm) gemagert. Der Verband scheint eher unregelmäßig zu sein, wobei die Ziegelfragmente oft zwischen den Quadern und Steinblöcken eingepasst wurden. Die durchschnittliche Höhe eines Quaders entspricht ca. drei Ziegellagen.[30] Zwischen den beiden Fenstern des Erdgeschoßes ist auch eine kleine, nicht näher bestimmbare Ziegelausbesserung (Ziegelmauerwerk 451) zu sehen, die mit Ziegelfragmenten mit den Bindermaßen 12 x 6 cm gemauert wurde. Ein 3–5 cm starker Verputzrest (405) bekleidete sowohl die S-Fassade des Uhrtrakts als auch diejenige der Kapelle. Der Verputzrest war hellbraun, sandig mit Kieseln (0,2 cm) und Kalkeinschlüssen (0,1 cm) und wurde von der Ziegelausbesserung (399) des Umbaus des Kapellenportals gestört.
Der Rahmen der Tür wurde mit dem Ziegelmauerwerk 399[31] in der S-Fassade des Uhrtrakts vermauert. Dieses Ziegelmauerwerk reicht bis 1,10 m weiter westlich des Türstocks und nur 0,17 m östlich des Türstocks (Abb. 161). Der frühere Durchgang dürfte daher größer gewesen und seine Achse etwas weiter im Westen gelegen sein. Zwei Skizzen im Archiv des Bundesdenkmalamts belegen, dass dieses Portal erst 1956 hier eingerichtet wurde.[32]
Die S-Fassade des Uhrtrakts bildet also die S-Fassade des westlichen Bereichs der Kapelle (R 14), verläuft bis östlich des Kapellenportals und schließt dort mit einer massiven Eckquaderung ab. Eine senkrechte und deutliche Baufuge trennt das Mischmauerwerk 391 vom Mischmauerwerk 450 der angebauten Kapelle (Abb. 152). Diese Baufuge fluchtet in etwa mit der SO-Ecke des Uhrtrakts, welche oben die Kapelle überragt. Die Flächen der Eckquader scheinen jedoch schräg hinter dem Mischmauerwerk 450 in Richtung Nordosten zu verlaufen, wodurch die ehemalige Ecke eine abgeschrägte Gestaltung gehabt haben müsste.[33]
Der östliche Bereich der Kapelle aus Mischmauerwerk 450 ist mit dem Mischmauerwerk 452 der W-Fassade des Kanzleitrakts „kompartimentweise“ verzahnt (Abb. 170). In der Ecke, die Kapelle und Kanzleitrakt in der NO-Ecke des Äußeren Hofs bilden, zeigte sich folgende Befundsituation. Der Sockel (450)

---

27 Von Hofniveau bis 1,20 m Höhe sichtbar; Länge der Mauer: 14,80 m + 1 m „Verbindungsmauer“ (zur NW-Ecke des Kanzleitrakts).

28 Auf dem Stich von Vischer aus dem Jahr 1672 (Abb. 15) ist an dieser Stelle nur eine einfache Verbindungsmauer zu sehen. Diese dürfte aber – den vorhandenen Schießscharten nach zu schließen – eine mit einem Wehrgang besetzte Mauer zwischen dem Uhrtrakt und dem Kanzleitrakt darstellen.

29 Das Mischmauerwerk 900 der N- und O-Fassade besteht ebenfalls aus Ziegeln dieses Formats, wobei das Maß 26,5 x 13,5 x 6 cm besonders häufig vorkommt.

30 Eine ähnliche Struktur besitzt die N- und O-Fassade, wobei die Spolien an diesen Fassaden öfter als wieder verwendete Steinrahmungen erkennbar waren.

31 Die Ziegel weisen die Maße 29 x 13 x 6 cm auf. Der Mörtel ist hellbraun, sandig, locker und beinhaltet wenig Kiesel (0,2 cm) und Kalkeinschlüsse (0,2 cm).

32 BDA Amtsarchiv, AZ 5305/I/5064/1956, vom 4.7. 1956 (erstellt v. Architekt Hoch): Auf der einen Skizze besitzt die Kapelle noch ein Rundbogenportal (vgl. auch Abb. 223) und auf der zweiten Skizze (Umbauplan?) ist der Durchgang mit einer rechteckigen, geohrten Rahmung mit Verdachung zu sehen, welche heute noch vorhanden ist.

33 Siehe dazu auch Kap. 25.6.3 Bef.-Nr. 391.

der S-Fassade der Kapelle besitzt einen Bruchstein im untersten Bereich, der hinter den niedrigeren Sockel der W-Fassade des Kanzleitrakts weiter läuft. Der Sockel (452) der W-Fassade des Kanzleitrakts läuft über diesem „Kompartiment“ wiederum hinter dem Mischmauerwerk 450 durch. Im oberen Bereich läuft wieder Mischmauerwerk 450 hinter dem Mischmauerwerk-Sockel 452 des Kanzleitrakts durch. Diese interessante Verzahnung, zusammen mit den Gemeinsamkeiten der Strukturen und Materialien beider Sockel, lassen zu Recht auf die gleichzeitige Errichtung der S-Fassade der Kapelle und der W-Fassade des Kanzleitrakts schließen.[34] Wichtig bei der Betrachtung der S-Fassade der Kapelle ist es, die ca. 1 m lange Verbindungsmauer (493) zwischen dem Kanzleitrakt und der Kapelle zu berücksichtigen. Diese kurze Verbindungsmauer lässt die S-Fassade der Kapelle länger erscheinen, als das Gebäude in Wahrheit ist. Diese Verbindungsmauer bildet den einzigen Ort der Anlage, an dem der Äußere Hof nicht von einem ganzen Gebäude abgegrenzt wird.

26.4. Die Innenräume

Die Befundbeschreibung des Mauerwerks muss sich auf die Außenseiten der Fassaden beschränken. Innerhalb der Kapelle und ihrer Annexräume wurden weder größere Arbeiten vollzogen noch wurde der Verputz bei kleineren Arbeiten entfernt.

26.4.1. Die Räume im Erdgeschoß (Abb. 113)

Die O-Wand im Bereich Raum 14 (= O-Fassade des Uhrtrakt-Ostteils) wurde bei Anbau der Kapelle beinahe völlig entfernt, wodurch Raum 14 zur kleinen Vorhalle im Westen wurde,[35] durch welche die Kirche vom Äußeren Hof aus betreten werden kann. Raum 14 besitzt ein segmentbogiges Kreuzgewölbe mit angeputzten Graten, welches in der SO- und der SW-Ecke auf 2 x 2 m großen, quadratischen Pfeilern und in der NO- und NW-Ecke auf nur 0,75 m breiten, aber ebenso langen Pfeilern[36] aufsitzt (Abb. 162). Vor der Mitte der N-Wand steht ein Kamin, der das Gewölbe durchstößt. Die Nische des Fensters in der S-Wand wird vom Gewölbe ein wenig überschnitten. An der S-Wand wurde ein kleiner Windfang im Eingangsbereich nachträglich durch den Einbau einer N-S orientierten, dünnen Wand eingerichtet (Abb. 163).
Raum 14 wird im Norden noch von zwei sehr schmalen (und daher schwer fotografierbaren) Räumen (R 19 und R 18) begrenzt, die zusammen mit Raum 14 einen annähernd quadratischen Raum ergäben. Heute besteht aber keine Verbindung zu Raum 14. Bei Raum 19 und Raum 18 dürfte es sich aufgrund ihrer im gleichen Neigungswinkel steigenden Tonnengewölbe um ein ehemaliges, enges (durchschnittlich 1,30 m breit) und hohes Treppenhaus handeln,[37] welches von der Kapelle hinauf in die Prunketage des Uhrtrakts und v. a. in die ehemalige Empore (R 55) führte, welche oberhalb von Raum 14 liegt und ebenfalls Teil des Uhrtrakts ist. Beide Räume (19 und 18) befinden sich direkt unterhalb und sind ebenso breit wie der nördliche Gang (R 56) des 1. Obergeschoßes des Uhrtrakt-Südteils (Abb. 117). Die Raumaufteilung von Raum 14, 18 und 19 ist bereits auf dem Grundrissplan des Monturdepots aus dem Jahr 1899 zu sehen (Planbeil. 2). Raum 19 wird auf diesem Plan jedoch als unzugänglicher Raum gezeichnet.[38] Im Jahr 1998 ist Raum 19 nur vom nördlich davon gelegenen Raum 20 des Uhrtrakts aus zugänglich. Im Westen von Raum 19 befindet sich ein mit Schutt angefüllter Sockel, der 2,10 m lang und 1,73 m hoch ist, seine Funktion muss unklar bleiben. Der Raum selbst wird von Osten nach Westen hin deutlich schmäler, was am Plan jedoch nicht ersichtlich ist. Aufgrund des von Osten nach Westen ansteigenden segmentbogigen Tonnen-

---

34 Siehe dazu auch oben Kap. 26.2.2 und 32.4.1.

35 Havelka beobachtete bei einer Bodenabtiefung der Kapelle im Jahr 1981, dass die ehemalige O-Fassade des Uhrtrakts unterhalb der entfernten O-Wand von Raum 14 durchläuft: Havelka 1983, 118.

36 Die Bedeutung dieser Sockel konnte nicht restlos geklärt werden. Vermutungen, dass es sich bei Raum 14 um das Erdgeschoß eines alten Turms handeln könnte, wurden durch die Befundung nicht bestätigt. Möglicherweise gab es auch statische Ursachen, die zur Verstärkung der Pfeiler (z. B. nach dem Öffnen der O-Fassade des Uhrtrakts) geführt haben könnten; heute hält ein mittig unter dem Gewölbe in N-S-Richtung verlaufender Zuganker die N- und S-Wand zusammen.

37 Da das Gewölbe in Raum 19 im Osten zum Teil auch abgerundet ist, könnte hier auch in einer Phase eine Wendeltreppe den Zugang in das 1. Obergeschoß gebildet haben. Im Nordosten des Raums liegt das Gewölbe noch auf 3,64 m Höhe und im Südosten des Raums nur mehr auf 3,10 m Höhe.

38 Die Schraffur, mit der dieser Raum bezeichnet wird, findet sich auch an den südlichen Eckpfeilern von Raum 14, welche ebenfalls keinen Zugang besitzen. Eine Erklärung der Schraffur fehlt jedoch auf den Plänen.

gewölbes in Raum 18 und Raum 19 lässt sich vermuten, dass die W-Wand von Raum 18 einst einen Durchgang zu Raum 19 besaß.
Östlich von Raum 14 schließt der rechteckige, zweijochige Kirchenraum (R 15) an, welcher ein hohes[39], prunkvoll beladenes, stuckiertes Gewölbe aufweist (Abb. 164). Das hochrechteckige Altargemälde Karl v. Reselfelds nimmt den Platz zwischen den Eckpfeilern der O-Wand ein und wird von einem in einer tiefen Lunettennische sitzenden Rechteckfenster mit segmentbogigem Abschluss beleuchtet. Die vier Fenster der S-Wand befinden sich an die Außenflucht zurückversetzt in Nischen mit Segmentbögen, die auf der Höhe des Erdgeschoßes bis zum Bodenniveau reichen und auf der Höhe des 1. Obergeschoßes abgeschrägte Sohlbänke bilden (Abb. 360).
Nördlich des 7,60 m breiten Hauptschiffs öffnet sich im Erdgeschoß im westlichen Joch ein Durchgang mit Korbbogen zur Nebenkapelle Raum 17. Knapp unterhalb der grau gestrichenen Kämpfersteine sind die Pfeiler des Bogens auf der Seite zum Kirchenschiff hin gefast. Die Nebenkapelle besitzt einen nicht verzierten Plafond, der sehr knapp über den Rundbögen an O- und W-Wand auftrifft (Abb. 166). An der O-Wand ist dieser Bogen weniger tief und wie ein Blendbogen gestaltet. Am S-Ende der W-Wand liegt der rechteckige Zugang zu Raum 18, welcher wie bereits gesagt als Treppenhaus für eine ehemalige einläufige Treppe interpretiert werden kann (Abb. 361). Raum 18 ist ein kleiner, rechteckiger Abstellraum, der eine von Osten nach Westen ansteigende Tonne besitzt, welche im östlichen, unteren Abschluss kurz nach Osten ansteigt (Abb. 362).
Auf dem K. u. K. Monturdepotplan aus dem Jahr 1899 wird aufgezeigt, dass sich in Raum 17 selbst auch einmal eine gerade, gegenläufige Treppe mit Zwischenpodest befand, welche in zwei Etappen bis in das 2. Obergeschoß hinaufverlief (Planbeil. 2 und Abb. 123, 1. und 2. Stock).[40] Die Treppe steigt anfangs von Süden in Richtung Norden an und besitzt ein Zwischenpodest wohl auf halber Höhe. Sie reicht in ein 1. Obergeschoß, welches auch das Hauptschiff in zwei Etagen teilte.[41] Eine solche Treppe käme jedoch in Konflikt mit der befundeten ehemaligen Tür mit Oberlicht in der N-Wand von Raum 17, die auch erst nachträglich durch die Fassadenmauer gebrochen worden ist (siehe oben N-Fassade). Die Existenz einer ehemaligen Treppe an dieser Stelle würde auch darauf hinweisen, dass die Plafonds des Erdgeschoßes und des 1. Obergeschoßes erst nachträglich in diesem Bereich eingezogen worden sind.
Der Zugang zur östlich von Raum 17 im Erdgeschoß gelegenen Sakristei Raum 16 erfolgt über den leicht erhöhten Chorbereich im Osten. Die Tür sitzt mittig in einer segmentbogig abgemauerten Nische zwischen Wand- und Eckpfeiler. Raum 16 hat ein einfaches Kreuzgratgewölbe auf Eckpfeilern (Abb. 168). In der O-Wand befindet sich ein Fenster in einer bis zum Boden reichenden Nische. Beide Räume (R 16 und R 17) zusammen sind 3,20 m breit und 13,80 m lang.

26.4.2. Die Räume im 1. Obergeschoß (Abb. 117)

Heute befindet sich oberhalb der beiden Räume 16 und 17, auf Höhe des 1. Obergeschoßes des Uhrtrakts, das ehemalige Oratorium (ohne Raumnummer). Es besitzt eine reich verzierte, flache Stuckdecke und ist durch ein niedriges, schmales, hölzernes Balkongeländer und große, eckige Öffnungen in Wandstärke vom Hauptschiff getrennt (Abb. 167).[42]
Oberhalb der Vorhalle Raum 14 befindet sich ein weiterer Raum, der zur Kapellengestaltung dazugezählt werden muss, obwohl er heute zum Kirchenschiff hin geschlossen ist (Abb. 169). Dieser 4,40 m breite Raum (R 55) nimmt nur etwa die östliche Hälfte von Raum 14 ein, obwohl er – den schwachen Dimensionen seiner W-Wand nach zu schließen – weiter nach Westen gereicht haben dürfte.
Der Raum diente sicher einmal als W-Empore und dürfte – wie es vom Kirchenraum aus sichtbar ist – über eine große Korbbogenöffnung mit diesem kommuniziert haben. Ein ehemaliger Zugang zu Raum 55 von

---

39 Die Höhe des Hauptschiffs entspricht etwa der Höhe von Erdgeschoß und 1. Obergeschoß des Uhrtrakts.
40 Diese Treppe könnte natürlich auch erst nachträglich eingebaut worden sein, woraufhin der Raum auch ursprünglich eine Seitenkapelle gewesen sein könnte.
41 Tietze erwähnt ebenfalls noch eine „durch eine Zwischendecke unterteilte ehemalige Kapelle“ (Tietze 1908, 8).
42 Eine genaue Untersuchung der Stuckdecke war leider aus Zugangsgründen nicht möglich. Tietze 1908, 8, geht auch von rundbogigen Öffnungen im 1. Obergeschoß-Oratorium aus, die überschnitten werden. Hier erinnert er sich entweder falsch oder die heutigen kastenförmigen Öffnungen sind ebenfalls nachträglich eingebracht worden.

der Kapelle aus erfolgte wahrscheinlich von Raum 17 über eine einläufige gerade Treppe bzw. – in einer anderen Bauphase – auch evtl. über eine Wendeltreppe in Raum 18 und Raum 19.

26.4.3. Der Raum im 2. Obergeschoß (Abb. 118)

Oberhalb des Oratoriums des 1. Obergeschoßes befindet sich ein weiterer, ebenso großer Raum, dessen Niveau etwas tiefer als das 2. Obergeschoß des Uhrtrakts liegt und der etwas vom Gewölbe des Hauptschiffs überschnitten wird. Der Raum wird über zwei Fenster in der N-Wand und eines in der O-Wand belichtet.
Dieser Raum könnte auch die Funktion eines Oratoriums gehabt haben: Im Jahr 1908 dürfte die Decke noch mit Stuck verziert gewesen sein.[43] Die Bögen, die sich durch die Stichkappen des Gewölbes des Hauptschiffs auf der Trennwand ergeben, würden auch von diesem Raum aus zumindest einen kleinen Ausblick auf den Altar bieten können.
Diese beiden Räume ergeben ein zweistöckiges Oratorium, wobei beide einen eigenen Durchgang im Westen in das jeweilige Geschoß des Uhrtrakts besitzen.[44] Auf dem Monturdepot-Grundrissplan aus dem Jahr 1899 ist noch eine Treppe im Westen dieser Räume zu sehen (Planbeil. 2), welche vom Erdgeschoß der Kapelle (R 17) in die Oratorien hinaufführt. Die einstige Existenz einer solchen Treppe würde allerdings die Authentizität der flachen Stuckdecke im 1. Obergeschoß in Frage stellen, durch die sie hindurchgeführt haben müsste. Die Fragen, die sich dadurch auftun, bedürfen einer eingehenden Analyse der Stuckverzierungen. Eventuell muss auch die ehemalige Existenz einer solchen Treppe in Frage gestellt werden.
Ein Dachgeschoß der Kapelle existiert nicht. Vom heutigen Blechdach aus gibt es jedoch eine Luke, durch welche der Einstieg auf das Gewölbe selbst ermöglicht wird. Dieser Raum ist mit etwas Schutt angefüllt. Das Dach verdeckt eine vermauerte Öffnung in der südlichsten Achse des 3. Obergeschoßes der O-Fassade des Uhrtrakts (Abb. 363).[45]

26.4.4. Beschreibung und Datierung des Hauptgewölbes

Das Hauptschiff (R 15) weist ein hohes, prunkvoll beladenes barockes Tonnengewölbe auf, welches im Norden und Süden oberhalb der Fensterachsen große Stichkappen besitzt (Abb. 165). Es lässt noch die prunkvolle Ausgestaltung des früheren Schlosses erahnen. Seine eingehende und ausführliche kunstgeschichtliche Einordnung blieb leider bisher aus.
Im Jahr 1908 werden die Zierelemente der Wände und des Gewölbes des Hauptschiffs und der Decke des Oratoriums wie folgt beschrieben: „... die über reich profiliertem Kranzgesimse (Fig. 9) liegende Decke ist gut erhalten. Die reiche Stuckverzierung hat als Grundform ein ungefähres Kreuzgewölbe, stark plastische, naturalistische Pflanzenranken mit Kindern und Puttenköpfchen, die ausgesparten Felder, die wohl zur Aufnahme von Gemälden bestimmt waren, von Festons eingerahmt (Fig. 10). Ähnliche Festons laufen an den Rippen und unter dem Hauptgesimse. Die Pilasterkapitäle mit spitzblätterigem Akanthus aus Stuck verziert (zweite Hälfte des XVII. Jhs.). An der Nordseite dieses Raumes, der das Hauptschiff der Kapelle war, flach gedeckter Nebenraum (ehemals Oratorium) mit ornamentaler Stuckdekoration, Feldereinteilung durch Rankenwerk und Cherubsköpfchen, wieder mit ausgesparten Kartuschen. Die Rundbogenöffnungen gegen das Langhaus der Kapelle jetzt verdeckt (zweite Hälfte des XVII. Jhs.); ... In einem Raume des III. Stockes ähnliche flache Stuckdecke, in ausgesparte kartuscheförmige Felder zerlegt.“[46] Der Dehio erwähnt weiters einen Doppeladler mit Kaiserkrone in der Emporenöffnung, der Stuck wird in die 1680er-Jahre

---

43 Tietze 1908, 8.
44 Aus den Quellen ist uns bekannt, dass das obere Stockwerk des Uhrtrakts für die Frau des Kaisers bestimmt war. Siehe dazu Küchelbecker 1732, 843: *Das dritte Stockwerck aber war vor das Käyserliche Frauen-Zimmer destniret.*
45 Zu weiteren Überlegungen zur Geschichte des Dachs siehe Kap. 7.3.4 Anm. 20.
46 Tietze 1908, 8.

datiert.[47] Auch die Kapelle selbst, deren Raumgliederung und Architektur ebenfalls in diese Zeit passt, ist wahrscheinlich mit dem Gewölbe in einem Zug errichtet worden.[48]
Tonnengewölbe und Stichkappen bilden Grate, entlang denen sich ein sehr plastisch ausgeprägter, cremefarbener Stuck zieht. Die Wangen und Kappen, die durch die Gewölbestruktur gebildet werden, liefern die Flächen für 13 ausgesparte weiße Felder, die von Festons oder Blattwerk eingerahmt sind und zur Aufnahme von Malereien bestimmt gewesen sein können.[49] Vom Gewölbe sehen insgesamt 32 Putten auf den Betrachter herab, welche zum Teil nur als geflügelte Köpfe im Kreuzungspunkt der Diagonalen, zum Teil als halbe Körper, die mit den Festons der Grate verschlungen sind und sich manchmal auch ganzkörperlich aus den Verzierungen zwischen den benachbarten Stichkappen herausheben, auftreten. An den Wänden ragen die Doppelpilaster zwischen den Stichkappen und in den Ecken der Kapelle bis zum Gewölbe hinauf (Abb. 360). Ihre Kapitelle liegen noch unterhalb der Konsolen der Gewölbe, wobei die Pilasterschäfte, durch die Kapitelle hindurch, noch bis zur Konsole hinauf weiter laufen.

26.5. Zusammenfassung und Interpretation des Befundes

Im Schnitt 13, der unweit der NO-Ecke des Äußeren Hofs angelegt wurde, konnte der Fundamentrest einer Bruchsteinmauer (816) befundet werden, welche sich vom Norden der Schlossanlage, evtl. unterhalb der Kapelle durch, bis in den Äußeren Hof erstreckt haben dürfte und die wahrscheinlich mit der Umfassungsmauer 1, welche während der Grabung 1994/95 freigelegt wurde, gleichzusetzen ist. Die heutige Kapelle besteht aus Räumen, die sich zum Teil noch im Uhrtrakt, zum Teil in einem, im Osten des Uhrtrakts angebauten Gebäude befinden. Das heißt aber, dass ein Bereich in der ehemaligen SO-Ecke des Uhrtrakts eine Funktionsänderung erfuhr. Das betrifft auf jeden Fall Raum 14, über den offensichtlich schon immer der Zugang vom Äußeren Hof in die Kirche erfolgte, mit Einschränkungen die Räume 18 und 19, die evtl. zeitweise als Treppe zwischen Kirchenraum und 1. Obergeschoß vermittelten, und mit ziemlicher Sicherheit Raum 55, der die Kirche mit einer W-Empore komplettierte, die als „Kaiserloge“ geeignet wäre.[50] Das Mauerwerk (900 = 450) der N-, O- und S-Fassade der angebauten Kapelle besteht aus einem ähnlichen Mischmauerwerk aus hammerrecht zugeschlagenen Steinen, die in horizontalen Reihen nebeneinander verlegt wurden, besonders vielen Spolien von steinernen Fenster- und Türrahmen, wobei diese Spolien auch häufig, zur Verstärkung der NO-Ecke, übereinander vermauert wurden, und Ziegeln, die meist ohne erkennbare Verbandtechnik in Lagen versetzt wurden. Diese Mauerwerkstechnik erinnert an das Mauerwerk der „Ordination“ des Kanzleitrakts,[51] mit dem die Kapelle verzahnt ist, an die Freitreppe südlich des Uhrtrakts[52] und an den Südtrakt der Schlossanlage[53].
Die N- und O-Fassade besteht aus dem an der Ecke verzahnten Mischmauerwerk 900. Beide Fassaden weisen Fundamentvorsprünge bei 0,30 m über Wr. Null auf, welche an der N-Fassade, in Schnitt 16, um durchschnittlich 0,20 m und an der O-Fassade (Mischmauerwerk-Fundament 817 mit Kleinquader 841), in Schnitt 14, um 0,30 bis 0,50 m aus der Fassadenflucht hervorstehen. Die N-Fassade ist an die O-Fassade des Uhrtrakts angestellt worden, wobei ein Verputzrest, Grobputz 1218 und Feinputz 1217, hinter der N-Fassade der Kapelle noch durchläuft. Die 15 cm starke Baugrube (Interface 1103) der Kapelle schnitt eine dunkelbraune Schicht (1102), welche aus Tegelschlamm, Holzkohleresten und wenig Ziegelfragmenten, Mörtelresten und Kieseln bestand. Die Schicht weist darauf hin, dass die Kapelle evtl. im Bereich eines ehemaligen Wassergrabens errichtet worden ist. Bei Raum 17 der Kapelle wurde ein Durchgang in der N-Fassade mit wieder verwendeten steinernen Rahmen nachträglich eingerichtet und daraufhin wieder vermauert. Zu einer genaueren Datierung des Durchgangs reichten die Hinweise nicht aus; das 18./19. Jahrhundert wäre jedoch dafür anzunehmen, da die Kapelle erst Ende des 17. Jahrhunderts errichtet wurde

---

47 Dehio Wien 1996, 59.
48 Begehung H. Lorenz und F. Polleroß am 5.11. 1998. Als Datierungsmerkmale des Gewölbes wurden die Fruchtschnüre, Lorbeerkränze, weitere dreieckige Formen und Feuersteine (Kaiserkrone) des Stucks genannt.
49 Eine restauratorische Untersuchung könnte diese Frage wahrscheinlich klären.
50 Wie diese Räume vorher gestaltet waren und welche Funktion sie damals erfüllten, muss vorderhand offen bleiben, wäre aber durch gezielte bauhistorische Sondagen klärbar.
51 Siehe Kap. 32.4.1 Bef.-Nr. 452; Kap. 32.2 Bef.-Nr. 493; Kap. 32.8.4 Bef.-Nr. 506.
52 Siehe Kap. 33.1.1 Bef.-Nr. 1200, 1201, 1204, 1205 und 1203 und Kap. 33.2.1 Bef.-Nr. 1212, 1207, 1208.
53 Siehe z. B. Kap. 30.1.1.1 Bef.-Nr. 1072 oder Kap. 30.1.3.2 Bef.-Nr. 1507 = 1515.

und der Durchgang auf den Monturdepotplänen nicht mehr aufscheint und daher bereits vermauert worden sein müsste. Die S-Fassade besteht aus dem Mischmauerwerk 450, welches im Westen an die Eckquaderung von Mischmauerwerk 391 der S-Fassade des Uhrtrakts angestellt ist, im Osten ohne sichtbare Unterbrechung in die Verbindungsmauer (493) übergeht und dann mit der W-Fassade des Kanzleitrakts (Mischmauerwerk 452) zumindest „kompartimentweise“ verzahnt ist. In Schnitt 13 und 18 im Äußeren Hof fand sich ein ehemaliges Gehniveau (786), welches 0,40 m unterhalb des heutigen Hofniveaus (also bei 0,79 m über Wr. Null) liegt und sich an die W-Fassade des Kanzleitrakts anlegte.
Aus der Raumgliederung und Architektur des angebauten Bereichs der Kapelle lässt sich schließen, dass seit der Errichtung keine wesentlichen internen Umgestaltungen vorgenommen worden sind.[54] Anhand des Befundes der Fassaden kann nun auch bestätigt werden, dass die Kapelle aus einem einheitlichen Mauerwerk besteht.

26.6. Gleichgesetzte Befundnummern

Mischmauerwerk der Kapelle

450 (S-Fassade) = 493 (Verbindungsmauer der S-Fassade mit der N-Fassade des Kanzleitrakts) = 817 (O-Fassade, Fundamentvorsprung) = 841 (Verzahnung des Fundamentvorsprungs 817 mit Verbindungsmauer 493) = 900 (N-Fassade und Fundament, O-Fassade)

---

[54] Bis auf einen evtl. Treppenein- bzw. -abbau, der die Deckenform von Raum 17 und dem darüber liegenden Oratorium (Stuckdecke) stark beeinträchtigt hätte, den möglichen zeitweiligen Einzug eines Zwischengeschoßes in dem Hauptschiff selbst und die Verschließung oder Umgestaltung von Öffnungen.

27. Der Zöglingstrakt[1]

27.1. Die Fassaden des Zöglingstrakts: Zustand 1998[2]

Die Gestaltung der Außenfassaden entspricht derjenigen der anderen Schlossgebäude. Der Verputz der Obergeschoße ist durch kartuschenähnliche Felder mit schwachem Relief und Geschoßbänder charakterisiert. Die Gebäudeecken weisen eine geputzte Quaderung auf. Die steingerahmten Fenster des 1. Obergeschoßes sind geohrt und durch ausladende, profilierte, gerade Verdachungen gekennzeichnet (Abb. 178 und 364). Die Erdgeschoßbereiche sind heute schlicht verputzt, die Fensterrahmen einfach profiliert. Nur an der O-Fassade überzieht eine rustizierende Sockelzone aus Putzquadern das Erdgeschoß (Abb. 178). Der Teil unterhalb der Fenster ist durch ein rezentes Gesims gegen Spritzwasser geschützt. Der darunter liegende Bereich wurde 1998 von Verputz befreit und anschließend neu verputzt.
Die Erdgeschoßfenster in der O-Fassade sind kleiner als die der anderen Fassaden des Zöglingstrakts und ihre Einfassungen sind oben und unten geohrt. Die gesamte O-Fassade ist bis in das 2. Obergeschoß in sich nicht gerade, sie neigt sich mal nach Westen, mal nach Osten. Es stellt sich die Frage, ob es hier aufgrund des morastigen Untergrunds Probleme mit der Statik gab oder ob die Mauer während des Bauens diese unebene Oberfläche bekam. Das Hauptportal befindet sich in der Mitte der O-Fassade und ermöglicht so vom Äußeren Hof aus den Zugang zum Zöglingstrakt (Abb. 176). Es ist ein Rechteckportal, das durch toskanische Rustikapilaster, die auf ausladenden, rechteckigen und konvex geformten Radabweisern ruhen, und durch plastische Triglyphenkonsolen im Gesims mit einer darüber liegenden Verdachung gekennzeichnet ist. Ein sekundär angebrachtes ausladendes Dach verdeckt das Gesims des Portals, das nur durch einen erhöhten Standpunkt einsehbar wäre.
Die Innenhoffassaden des N- und S-Flügels haben sechs, die des O- und W-Flügels zehn Achsen. Eine Durchfahrt durch den Innenhof von Raum 153 zu Raum 152 bildet die fünfte Achse des O- und W-Flügels von Süden. Im Innenhof sind die Mauern schlicht verputzt. Lediglich die Fensterrahmen sind durch eine erhabene, im Profil rechteckige Randleiste in Verputz akzentuiert. Am N-Flügel ragt ein zweiachsiger Mittelrisalit in den Innenhof hinein. Die innenhofseitigen Fenster des 1. Obergeschoßes des S-Flügels sind vermauert[3], ihre Rahmen in der Fassade aber sichtbar. Der Innenhof ist in der 1. Hälfte der 90er-Jahre des 20. Jahrhunderts stark verändert worden. Die südliche Hälfte dient als überdachter Lagerplatz für Baustoffe, die nördliche wurde zu einem Innenraum umgestaltet, in dem eine Tischlerei untergebracht ist.
Der Zustand der N-Fassade wurde 1908 wie folgt beschrieben: „An der Nordseite des westlichen Flügels [= Zöglingstrakt oder nördlicher Verbindungstrakt?] Quadernimitation im Verputz. Vermauerte Rundbogenarkade, die tragende Konsole aus der Wand hervorragend. An dieser Stelle soll sich der Tradition nach der Tiergarten befunden haben.“[4] Heute sind allerdings nur an der nördlichen Fassade des nördlichen Verbindungstrakts vermauerte Rundbogenarkaden zu sehen, nicht an der N-Fassade des Zöglingstrakts, die heute sieben Fensterachsen besitzt (Abb. 177). Von einer achten, westlichsten Fensterachse ist nur im 1. Stock die profilierte Sohlbank zu erkennen. Die Öffnung wurde verschlossen und gemäß der üblichen Gliederung verputzt, sodass auf eine Länge von 6,80 m drei annähernd hochovale Blendfelder kommen, wobei die Sohlbank zwischen dem ersten und zweiten Feld von Osten liegt. Weitere Fensteröffnungen könnten sich hier befunden haben.

---

1 Zur allgemeinen Beschreibung und Datierung des Zöglingstrakts siehe Kap. 8.
2 Bei einer Begehung des Schlosses im Sommer 2002 waren die Außenfassaden gerade zwecks Renovierung eingerüstet und bereits weiß gestrichen.
3 Am Plan (Abb. 175) nicht darstellbar.
4 Tietze 1908, 8.

27.2. Der Westflügel im Erdgeschoßbereich (Abb. 174)

27.2.1. Das Mauerwerk der Westfassade

An der W-Fassade (Abb. 364) war im August 1998 der Verputz ab Gehniveau des Traufenwegs[5] bis zu einer Höhe von ca. 1,25 m von der SW-Ecke bis Lfm. 29,60 Richtung Norden mit dem Presslufthammer entfernt worden. Dadurch waren oberflächliche Einblicke in das Mauerwerk möglich. Allerdings ist die Befundung auch hin und wieder durch das Verbleiben von Verputzresten an der Fassade erschwert worden. Der nördliche Bereich des W-Flügels war nicht von Trockenlegungsmaßnahmen betroffen, daher konnte hier das Mauerwerk nicht untersucht werden.

Das freigelegte Mauerwerk lässt sich in zwei Bereiche gliedern: Der untere Bereich bis zu einer Höhe von 0,34–0,57 m über Traufenweg ist ein Mischmauerwerk (1277) aus Flyschsandstein-Bruchsteinen und Ziegeln[6], der obere Bereich ein Ziegelmauerwerk (1276), dessen Verband im Wesentlichen abwechselnd aus einer Reihe Binder und einer Reihe Läufer besteht[7] (Abb. 365). Die Grenze zwischen beiden verläuft nicht streng horizontal, sondern es wurde wohl eine gewisse Verzahnung angestrebt. Die SW-Ecke besitzt eine steinerne Eckquaderung[8] (1267), die im unteren Teil durch das Einsetzen von Ziegeln repariert wurde (Abb. 184). Diese Ausbesserung (1268) verdeckt den Zusammenhang von 1267, 1276 und 1277, der Mörtel scheint jedoch sehr ähnlich zu sein. Zwischen Ziegelmauerwerk 1276 und Mischmauerwerk 1277 konnte an der Oberfläche kein Unterschied in der Zusammensetzung und im Aussehen des Mörtels festgestellt werden. Die Ziegellagen von 1276 verlaufen teilweise nicht gleichmäßig waagerecht, sondern eher wellenförmig. Auch das darunter liegende Mischmauerwerk (1277) hat eine „unruhige“ Struktur. Es wirkt teils regelmäßig, teils regellos. Zwischen mittelgroßen Bruchsteinen gibt es auch kleinere und flache Bruchsteine, dazwischen Ziegel und -fragmente, manchmal auch mehrere Lagen Ziegel, manchmal scheinbar fast ausschließlich Bruchsteine (Lfm. 21,45–24,23 von SW-Ecke). Da kleine und mittelgroße Bruchsteine (Flyschsandstein evtl. Dornbacher Provenienz) einander abwechseln, gibt es in diesem Bereich kaum regelmäßige Lagen. Außerdem ist nicht auszuschließen, dass diese Mauer zumindest teilweise auf einer älteren, evtl. der ehemaligen Umfassungsmauer (Mauer 3), aufbaut[9] oder es Setzungserscheinungen gegeben hat. Ein Zusammenhang zwischen den auffallend hohen Fußbodenniveaus der angrenzenden Innenräume (z. B. R 144)[10] und der Oberkante des Mischmauerwerks (bis 0,57 m über Traufenweg) liegt nahe.

Folgende Auffälligkeiten und Veränderungen ließen sich am Mauerwerk feststellen: In Ziegelmauerwerk 1276, unmittelbar über Mischmauerwerk 1277, liegt bei Lfm. 4,09–4,56 von der SW-Ecke und 0,58–0,85 m über Traufenweg ein Quader (1275) aus Flyschsandstein mit den Maßen 47 x 27 cm (Abb. 365).

Ein Mischmauerwerk aus Ziegeln[11] und Flyschsandstein-Bruchsteinen[12] (1278) stört 1277 bei Lfm. 15,80–20,60 unter dem vierten bis fünften Fenster von Süden. Dieses Mischmauerwerk ist regelmäßiger als 1277 gesetzt und hat zum darüber befindlichen Ziegelmauerwerk 1276 eine Ausgleichsschicht aus Ziegeln.

Unter dem siebten Fenster von Süden (Abb. 366) weist ein aus Ziegeln – zumeist aus Bindern – bestehendes Mauerwerk (1273)[13] von Lfm. 24,10 bis 26 auf eine ehemalige, 1,90 m breite Öffnung hin, die in der Flucht des Haupteingangs des Zöglingstrakts lag und als vermauerter Durchgang bzw. vermauerte Tür interpretiert werden kann.[14] Die Vermauerung beginnt 0,27 m über heutigem äußerem Gehniveau. Die Höhe korrespondiert in etwa mit dem Fußbodenniveau von Raum 147, in den diese Öffnung führte. Daher müssten an der Außenseite wahrscheinlich Stufen bis zur Schwelle geführt haben. Nördlich und südlich der Vermauerung 1273 liegen unregelmäßige vertikale Ausbesserungen (1271 und 1272), die v. a. aus

---

5 Die Höhe des Traufenwegs wurde nur an der NW-Ecke des Zöglingstrakts gemessen und liegt hier 0,76 m über Wr. Null.
6 Ziegelmaße: Läufer 29,5 x 6,5 cm; Binder beispielsweise 12 x 5, 14,5 x 6,5, 15 x 5,5 cm.
7 Ziegelmaße: Läufer 31,5 x 7,5, 31,5 x 8, 32 x 7,2 cm; Binder 13 x 6, 13,6 x 5,5, 15,5 x 7, 15,8 x 8 cm.
8 Die Eckquader sind aus Flyschsandstein, evtl. aus Dornbach (siehe Kap. 15.2 Nr. 5). Zwischen den drei oberen sichtbaren Quadern waren schmale Ausgleichslagen von einer Reihe Ziegel zu beobachten (Binder 12,5 x 6,5 cm).
9 Siehe Kap. 27.3.1 und 5.5.2.2.
10 Das Fußbodenniveau von Raum 144 liegt ca. 0,58 m höher als der Traufenweg.
11 Ziegelmaße: Läufer 30,5 x 7 cm; Binder 11 x 5, 12 x 5,5, 14 x 5,5, 14,5 x 7 cm.
12 Maße: 17 x 5, 17 x 12, 22 x 9, 23 x 11, 34 x 22 cm.
13 Ziegelmaße: Läufer 31,8 x 7,4 cm; Binder 14,8–15,4 x 6,2–6,7 cm.
14 Dies wird durch den sog. Monturdepotplan von 1899 (Planbeil. 2), siehe Kap. 4.3.1, sowie den Plan in Tietze 1908, 5 Abb. 5 bestätigt, d. h. die Tür wurde in jüngerer Zeit vermauert, offenbar mit zweitverwendeten Ziegeln.

Ziegelfragmenten bestehen und ca. 0,10 bzw. 0,30 m breit sind, die mit der ehemaligen Öffnung in Zusammenhang gebracht werden können. Entweder rühren sie von ihrer Laibung her oder sie sollten den Übergang der Mauerwerke 1273 und 1276 ausgleichen.
Von Lfm. 24,23 bis ca. 25,70, direkt über Traufenweg, wurde unterhalb 1273 ein Ziegelbogen (1279) festgestellt, dessen Anfangssteine unter dem Außenniveau liegen, wodurch die Spannweite nicht bestimmt werden konnte (Abb. 366). Der Bogen ist abwechselnd aus zwei Bindern und einem Läufer gemauert, in seinem Scheitelpunkt liegen drei zurechtgeschlagene Ziegel als Keilsteine übereinander. Dieser Fundamentbogen könnte als Entlastungsbogen im Mauerwerk gedient haben, um z. B. Störungen im darunter liegenden Bodenbereich auszugleichen.
Bei Lfm. 27,50–29,55 gibt es unter dem achten Fenster von Süden eine weitere, 2,05 m breite Vermauerung (1318) einer Öffnung (Abb. 367), die aber im Gegensatz zur benachbarten Vermauerung 1273 bis zum Traufenweg hinunterreicht. Dieser Befund korrespondiert mit dem um 0,28 m tiefer liegenden Fußbodenniveau von Stiegenhaus 6, das also hier eine Tür nach draußen besaß. Die Vermauerung dieser Öffnung (1318) besteht aus Ziegeln, hauptsächlich Läufern[15]. Links und rechts der Türvermauerung gibt es wieder zwei Ausbesserungen (1319) aus Ziegelbindern[16] und -fragmenten, die evtl. von der ehemaligen Türlaibung herrühren könnten.
In der nördlichen Hälfte der W-Fassade des W-Flügels wurde der Verputz nicht abgeschlagen, sichtbar waren lediglich in regelmäßigen Abständen angebrachte vertikale Eisenträger in Betonmantel – hier gab es offenbar Probleme mit der Statik.

27.2.2. Raum 144

Die W-Mauer des Raums 144, der sich im südlichen Teil des W-Flügels befindet, wurde bis 0,15 m über Fußbodenniveau vom Verputz befreit. Hier trat durchgehendes Ziegelmauerwerk (1274) zutage. Die Wandpfeiler (1282), die das Gewölbe tragen, sind ebenfalls gemauert und mit 1274 verzahnt. Eine dünne Trennwand (1281) wurde im Süden sekundär eingezogen, um einen weiteren Raum (R 143) zu schaffen.
Generell unterbrechen mehrere dünne Trennwände die Gewölbestrukturen des gesamten Zöglingstrakts mit Ausnahme des N-Flügels. Möglicherweise kann man daraus schließen, dass es ursprünglich große Säle ohne nennenswerte Unterteilungen gab.
In den Stichkappen der Tonnen liegen die Fensternischen von 1,58 m Breite und 2,60 m Höhe. Ihr oberer Abschluss ist in Form eines flachen Segmentbogens gestaltet, dessen Scheitelpunkt eine Höhe von 2,80 m misst.

27.2.3. Stiegenhaus 6

Die Einblicke in die W-Wand des Raums unterhalb der Stiege 6 waren sehr gering, da der 0,20 m schmale Bereich oberhalb des Fußbodens zwar von Verputz befreit wurde, zum Zeitpunkt der Befundung aber bereits wieder mit Beton verspritzt war.
Das Mauerwerk scheint aus Ziegeln (1320) zu bestehen. Das Fußbodenniveau unterhalb der Stiege liegt 0,28 m unter dem Niveau der südlich anschließenden Räume 143–147. Ein Ziegelmauerwerk (1321) im unteren Bereich der Fensternische entspricht der Türvermauerung (1318) der W-Fassade. Die Ziegelformate waren zwar nicht mehr erkennbar, jedoch konnte der gleiche Mörtel festgestellt werden. Die 1,62 m breite Fensternische hat eine Höhe von 3,67 m und wird bei 2,41 m von der Decke, die vom Podest der zweiläufigen Treppe gebildet wird, überschnitten. Die Decke mit einer Stärke von 0,20 m bildet das Zwischenpodest der Treppe zum 1. Stock.
Stiegenhaus 6 und auch Stiegenhaus 5 im O-Flügel wurden so eingebaut, dass auf die Fenster weitgehend keine Rücksicht genommen wurde, d. h. die Fenster liegen gleichmäßig in ihren Achsen, sodass von außen die Treppenanlagen nicht erkennbar sind. Die Stiegenhäuser gleichen einander: Sie sind zweiläufig. Der Lauf ist mit einer segmentbogigen steigenden Tonne gewölbt. Die Decken der Zwischenpodeste werden

---

[15] Läufermaße: 28 x 7, 28,5 x 7,5, 30 x 7,3 cm.
[16] Bindermaße: 16 x 7,2–7,3 cm.

von je zwei flachen Kreuzgratgewölben gebildet (Abb. 179). Unter den Stiegen gibt es im Erdgeschoß jeweils einen Raum, dessen steinerne Türrahmung einfach profiliert ist und einen eingezogenen Segmentbogen besitzt. Diese Türformen finden sich auch zwischen den Stiegenhäusern und den Gängen 203 bzw. 209. Allerdings sind sie mehrfach profiliert. Über den Türen zum Raum unterhalb der Stiegenhäuser befindet sich jeweils ein liegendes ovales Ochsenauge (Abb. 368). Im Dachgeschoß gibt es zur Belichtung jeweils eine zum Innenhof gerichtete Dachgaupe.

27.2.4. Das Mauerwerk der Ostfassade

Verputz wurde 1998 nur im unteren Bereich der O-Fassade südlich der Durchfahrt bis 0,58 m oberhalb des Hofniveaus auf einer Länge von 12,07 m, gemessen von der SW-Ecke, abgeschlagen.
Das älteste Mauerwerk (1328) besteht aus Ziegeln[17] und scheint das durchlaufende Mauerwerk der O-Wand des W-Flügels zu sein. Die Innenseite dieser Mauer (1309) konnte im Gang 148 (s. u.) untersucht und mit 1328 gleichgesetzt werden. Die Bereiche unterhalb der vier Fensteröffnungen sind durch Ausbesserungen gestört. Unter dem ersten Fenster von Süden hat sich eine Tür bzw. ein Durchgang befunden, von der der steinerne Rahmen (1325) von ca. 0,21 m Breite bis auf Hofniveau zu sehen war. Er bildet heute noch die Fensterlaibung, wobei der untere Bereich der Öffnung mit Ziegelmauerwerk (1326) vermauert ist. Die Sohlbank des Fensters ist aus Ziegeln gefertigt. Der Verputz ahmt die untere Einfassung des Fensters nach (Abb. 369). Der Stein des Rahmens dürfte aus dem Gebiet Au am Leithagebirge (Au, Stotzing, Loretto) stammen.[18] Eine Tür bzw. ein Durchgang ist im Monturdepotplan von 1899 noch eingezeichnet (Planbeil. 2). Die Vermauerung dieser Öffnung (1326) mit einer Breite von ca. 1,27 m erfolgte hauptsächlich mit Ziegelfragmenten und Bindern.[19] Links und rechts der Türlaibung (1325) gibt es eine 2 cm breite Mörtelfuge (1324), an die zu beiden Seiten eine Ziegelausbesserung (1323) anschließt, die sehr wahrscheinlich mit dem Einbau der Türlaibung in Zusammenhang steht und deren Mörtel im Norden auf dem durchlaufenden Ziegelmauerwerk (1328) liegt, was eher für eine nachträgliche Einbringung der Türlaibung spricht.
Unter dem zweiten bis vierten Fenster von Süden befinden sich weitere Vermauerungen (1329) mit deutlichen Baufugen zum durchlaufenden Mauerwerk (1328), die auch von ehemaligen Durchgängen bzw. Türen stammen könnten. Die Vermauerungen bestehen hauptsächlich aus Bindern[20] sowie aus auf Binderbreite zurechtgeschlagenen Ziegeln und haben eine Breite von ca. 1,70 m.[21] Steinerne Türrahmen haben sich hier nicht erhalten. Alle Fensterrahmen im Erdgeschoß in diesem Innenhofbereich sind in Verputz nachgebildet. An den Stellen, an denen der Verputz abgebröckelt war, kamen darunter steinerne Fensterrahmen zum Vorschein.
Der nördliche Teil der O-Fassade blieb zur Gänze verputzt. In diesem Bereich befindet sich die Tischlerwerkstatt der Strafanstalt. Diese ist, wie auch die Durchfahrt im Innenhof, seit Mitte der 1990er-Jahre überdacht. Das nördlich der Durchfahrt zu Raum 152 gelegene Fenster scheint ebenfalls einmal ein Durchgang gewesen zu sein, hier fehlt die Sohlbank des Fensters.

27.2.5. Gang 148

Der Gang 148 verläuft parallel zur O-Mauer des W-Flügels. Seine W-Mauer überschneidet die Stichkappen des von der O- zur W-Fassade gespannten Tonnengewölbes. Obwohl Mauerwerk und Anbindungen an keiner Stelle untersucht werden konnten, spricht dieses Indiz für einen nachträglichen Einbau des Gangs. Er ist bereits – bis auf seine Fortsetzung im S-Flügel – im Monturdepotplan von 1899 eingezeichnet (Planbeil. 2). Von dieser, offenbar erst im 20. Jahrhundert eingebauten Verlängerung wurde im südlichen Teil ein Raum (R 149) abgeteilt. Der Gang hat von der N-S verlaufenden Trennwand bis zu den Fensternischen eine

---

17 Ziegelmaße: Läufer 29,8 x 6,6, 30,5 x 7,5, 31 x 7 cm; Binder 14,5 x 7, 15 x 7,5, 15,2 x 7, 15,8 x 8 cm.
18 Bestimmung A. Rohatsch, siehe Kap. 15.2 Nr. 2. Die Bearbeitung der Werksteine (evtl. Profile) wurde während der Befundung nicht genauer untersucht. Durch das Abschlagen des Verputzes mit dem Presslufthammer war es auch kaum noch möglich.
19 Ziegelmaße: 14 x 7,5, 14,5 x 6, 16 x 7,2 cm.
20 Ziegelmaße: Binder 15,2 x 7,2, 18 x 7,7 cm.
21 Die Breite der nördlichsten Vermauerung konnte nicht festgestellt werden, weil hier die O-W gerichtete Mauer des Innenhofeinbaus aus den 90er-Jahren verläuft, die mit der nördlichen Laibung des Fensters eine Flucht bildet.

Breite von ca. 2,40 m. Eine ähnliche Breite weisen auch die Gänge 201, 203 und 209 auf, wobei bei allen die Wandpfeiler in den Gang hineinragen. Die Pfeiler der O-Mauer, die das Gewölbe tragen, liegen denen der westlichen Außenmauer genau gegenüber. Sie sind zwischen 1,02 und 1,05 m breit und der Abstand zwischen den Pfeilern beträgt ca. 2,55 m. Vom ersten Pfeiler von Süden wölbt sich ein 0,34 m breiter abgemauerter Gurtbogen auf die W-Wand des Gangs (= Trennmauer zu R 144), der sekundär eingebracht wurde und auch jünger als die Trennmauer sein muss.
An der Innenseite der O-Mauer waren nur wenige Einblicke in das Mauerwerk möglich, da der Verputz in der Regel nur bis auf 0,25 m über dem Fußboden entfernt worden war. Zum durchlaufenden Ziegelmauerwerk (1309 = 1328 der Innenhofseite) gehören auch die Pfeiler, denn ihr Mauerwerk ist verzahnt und aus demselben Baumaterial und Mörtel errichtet.[22] Ziegelmauerwerk 1309 ist durch die Ausbesserung unterhalb des ersten Fensters von Süden (1308 = 1326 der Innenhofseite) unterbrochen.[23] Auch unter dem zweiten bis vierten Fenster von Süden zeigen sich, wie an der Außenseite (1329), nachträgliche Vermauerungen mit Ziegeln[24] (1346) unterhalb der Fenster (ca. 1,70 m breit). Dieser Bereich unter den Fensterbänken springt gegenüber der Nischenflucht nochmals um 0,48 m nach Osten zurück. Vor dem gleichzeitigen Einbau dieser drei Fenster hat es an denselben Stellen offenbar Durchgänge gegeben, deren unterer Bereich (1329 = 1346 und 1308 = 1326) dann vermauert wurde. Der über 1346 liegende Grobputz (1347) wurde als rezent angesprochen.
Die N-Mauer von Gang 148, die diesen von Raum 152 trennt, besteht aus scharfkantigen, orangefarbenen Ziegeln und scheint sehr jung zu sein.

27.2.6. Raum 152

Der Raum 152 schließt nördlich an den Gang 148 an. Hier liegt der heutige Durchgang zum Innenhof. Die O-Mauer (1309) bildet dessen südliche Laibung, deren SO-Ecke zum Innenhof hin einen pyramidenstumpfförmigen Radabweiser besitzt, was für eine Funktion als ehemalige Durchfahrt sprechen könnte. Zwei derartige Radabweiser befinden sich auch auf der gegenüberliegenden Seite des Innenhofs, rechts und links der Durchfahrt des O-Flügels des Zöglingstrakts (Abb. 370). Die steinernen Fassungen der Durchfahrten zum Innenhof (R 152 und 153) gleichen einander. Sie weisen einen eingezogenen Rundbogen auf und sind einfach profiliert.[25]

27.3. Der Nordflügel im Erdgeschoßbereich (Abb. 174)

27.3.1. Schnitt 10 an der äußeren Nordwest-Ecke[26] (Abb. 56)

Der Schnitt 10 wurde an der NW-Ecke des Zöglingstrakts angelegt und brachte das Fundament des Zöglingstrakts aus Mischmauerwerk (507)[27] zum Vorschein, das mit dem aufgehenden Mauerwerk 1277 im südlichen Bereich der westlichen Außenmauer des W-Flügels gleichgesetzt werden kann.[28] Das Fundament des Zöglingstrakts (507), dessen Unterkante nicht ermittelt werden konnte[29], ist in die chronologisch ältere Umfassungsmauer 3 (= Bef.-Nr. 510)[30] gesetzt, verläuft mit ihr aber nicht deckungsgleich. Der Mauer 507 war eine schmale[31], O-W gerichtete, 0,20 cm breite und 0,84 m hoch erhaltene Ziegelmauer (508) als Sockel vorgestellt, deren westlicher Abschluss mit der W-Mauer des Zöglingstrakts in einer Flucht liegt und deren Funktion unklar ist.

---

22 Ziegelmaße: Läufer 30,8 x 6,8, 31 x 6,5 cm; Binder 14,5 x 7,5, 15 x 7, 15,7 x 6,5 cm.
23 Siehe Kap. 27.2.4.
24 Ziegelmaße: Binder 13,4 x 7,2, 16,5 x 7,5 cm.
25 Siehe Kap. 27.4.
26 Siehe Kap. 5.5.2.2 für eine ausführliche Beschreibung.
27 Ziegelmaße: 30 x 15 x 7 cm; Bruchsteine: um 28 x 14, 19 x 12 cm.
28 Siehe Kap. 27.2.1.
29 Das Fundament war bis ca. 0,98 m unter Wr. Null sichtbar und stößt hier auf die Umfassungsmauer (510).
30 Das Mauerwerk besteht überwiegend aus Bruchsteinen und aus einigen Ziegeln.
31 Bindermaß: 12 x 5,5 cm. Ihr unterster erkennbarer Teil lag ebenfalls bei 0,98 m unter Wr. Null.

27.3.2. Die Nordfassade

An der N-Fassade (Abb. 177) war an einigen Stellen unterhalb des fünften und sechsten Fensters von Osten der Verputz abgebröckelt. Hier traten Baufugen zutage, die auf ehemalige Durchgangsöffnungen hinweisen könnten. Die Fugen links und rechts des fünften Fensters ergeben eine mögliche Durchgangsbreite von 2,25 m, unter dem sechsten Fenster von 1,75 m. Für eine Arkadenlösung an der N-Fassade wie beim nördlichen Verbindungstrakt[32] liegen keine Hinweise vor.

27.3.3. Die Räume 206 und 241[33]

Bis 1999 befand sich im N-Flügel die Küche der Strafanstalt. Durch diese Nutzung kam es zu Unterteilungen in kleinere Räume (206, 241), wie ein Vergleich mit dem Monturdepotplan zeigt (Planbeil. 2), auf dem keine Unterteilungen erkennbar sind. Leider gab es kaum Einblicke in das Mauerwerk. Auffällig ist aber, dass dieser Flügel keine Tonnengewölbe mit Stichkappen aufweist und auch keine Gewölbepfeiler besitzt. Die Decke des Raums 206 besteht aus einem Preußischen Kappengewölbe auf Eisentraversen. Hier ist es offenbar in jüngerer Zeit zu einer Veränderung in der Deckenkonstruktion gekommen.

27.3.4. Die Südfassade

Die S-Fassade wird durch einen zweiachsigen, ca. 5 m vor die eigentliche S-Mauer des N-Flügels (1604 = 1711) vorspringenden Mittelrisalit gegliedert, der sich über alle Stockwerke hinaufzieht, dessen N-S orientiertes Walmdach aber nicht die Firsthöhe des N-Flügels erreicht. Möglicherweise ist er erst nachträglich angebaut worden, doch gibt es in diesem Bereich keine Untersuchungen des Mauerwerks. Im Stich von G. M. Vischer aus dem Jahr 1672[34] ist er nicht dargestellt (Abb. 15), doch muss dieser der Wirklichkeit nicht hundertprozentig entsprochen haben.
Die S-Front des Risalits im Erdgeschoß, dessen Ecken abgeschrägt sind, hatte ursprünglich zwei Fensterachsen, deren Rahmen nur noch im Verputz in Resten sichtbar sind (Abb. 371), in den beiden oberen Geschoßen bestehen noch die zwei Fensterachsen.
An der S-Fassade hat sich der ursprüngliche Zustand grundlegend verändert: Der S-Mauer (1711) des Raums 206 wurden links und rechts des Mittelrisalits über alle Geschoße reichende schmale Mauern vorgesetzt, die zusammen mit Mauer 1711 einen schmalen Gang bilden, von dessen westlichem Teil aus man die Räume des Mittelrisalits im Erdgeschoß betritt (R 154b, 155, 156). Der östliche Gang (R 157) war durch eine schmale Mauer (1598) verschlossen, deren ehemaliger Durchgang während der laufenden Renovierungsarbeiten im Jahre 1999 wieder geöffnet wurde (1599).
Einblicke in das Mauerwerk von 1711 waren äußerst gering: Im ehemaligen Küchenbereich (R 206), unmittelbar westlich des Durchgangs zu Raum 157, wurde eine rezente Mauer aus Hohlziegeln (20. Jh.), die an 1711 ansetzte, abgerissen. Der dadurch entstandene, 0,15 m schmale, vertikale Schlitz, der sich fast bis zum Plafond zog, gewährte Einblick in das Mauerwerk von 1711, das hier ganz aus Ziegeln besteht, die überwiegend eine Höhe von 7,5 cm, seltener 7 cm, haben. Durch den Abriss einer weiteren Mauer, 1,70 m in westlicher Richtung von jener entfernt, wurde derselbe Befund (1711) sichtbar.
Westlich des Risalits, im Raum 154a, konnten die Steinrahmungen zweier ehemaliger Öffnungen in 1711 beobachtet werden (Abb. 371), wovon die westliche offenbar eine Tür war, da ihr Rahmen bis zum Fußbodenniveau des Raums reicht. Die östliche Öffnung war vermutlich ein Fenster, da der erhaltene sichtbare östliche Rahmen nicht bis zum Fußbodenniveau hinunterführt. Diese Öffnungen haben einen eingezogenen, flachen Segmentgiebel.

---

[32] Siehe Kap. 28.2.
[33] Für diesen Raum wurden während der Untersuchung 1998 zwei Nummern (204 = 241) vergeben.
[34] Siehe Kap. 4.1.3.

Im Mittelrisalit, zwischen Raum 154b und 156, sitzt mittig an Mauer 1711 ein Wandpfeiler von ca. 0,30 m Tiefe und 0,65 m Breite, der die beiden segmentbogigen Schildbögen der Böhmischen Kappen der Räume 154b mit 155 und 156 aufnimmt.[35]
Unter dem östlichen Bogen (R 156) in Mauer 1711 befindet sich ein Rauchfang hinter einer Eisentür, dessen Schacht aus Ziegelmauerwerk besteht.[36] Im in westlicher Richtung anschließenden Raum 154b wurde während der laufenden Bauarbeiten im Jahr 1999 eine offenbar rezente Eisentür in Mauer 1711 entfernt und eine hochrechteckige, vermauerte Schornsteinöffnung aufgestemmt und anschließend wieder geschlossen. Die Öffnung hatte eine aus Spolien bestehende Rahmung (1605), deren Material aus dem Abbaugebiet Au am Leithagebirge (Stotzing)[37] stammte, jedoch zum Zeitpunkt der Befundung bereits zum Teil entfernt war (Abb. 372). Die steinernen Rahmen haben einen annähernd quadratischen Querschnitt und einen Falz über ihre gesamte Länge, der bei dem als Sohlbank verwendeten, abgemessenen Exemplar[38] 2,7 cm tief und 3 cm breit war und sich nicht zur Öffnung hin befand, sondern in Richtung Boden zeigte, was für eine Wiederverwendung dieses Werksteins sprechen dürfte. Die Öffnung ist sekundär in das Grundmauerwerk aus Ziegeln[39] (1604 = 1711) eingebracht worden. Dies wird durch eine deutlich sichtbare Baufuge bei der Ziegeleinmauerung westlich der ehemaligen Steinrahmung bestätigt. Der Rauchabzugsschacht ist nach oben verzogen und verjüngt sich. Aus dem Dach des Mittelrisalits ragt noch heute ein schlichter, aber auffallend mächtiger Schlot, der nicht mehr in Funktion ist. Beide Schornsteinschächte führen in diesen gemeinsamen Schlot.
Die beiden Öffnungen mit einer Größe von ca. 94 x 55 cm können als sekundär ins Mauerwerk eingebrachte Hinterladeröffnungen interpretiert werden. Das Bestehen dieser Öffnungen setzt dementsprechende vor- und hintergelagerte Räumlichkeiten voraus. Möglicherweise war die Heizfunktion der Grund für die Errichtung des Mittelrisalits. Denkbar ist aber auch eine frühere Nutzung des Risalits als Stiegenhaus, doch liegen zu dieser Funktion keine konkreten Hinweise vor. Der K. u. K. Monturdepotplan von 1899 verzeichnet im SW-Teil des Risalits über alle Stockwerke Abortanlagen (Planbeil. 2 und Abb. 473–474).
Direkt unter dem Plafond sind in der Mauer 1711 bzw. 1604 – jeweils westlich und östlich des Risalits in den Räumen 154a und 157 und in annähernd gleichem Abstand (1,63 bzw. 1,70 m) von Risalitwest- bzw. -ostmauer – je zwei Konsolen (1351) zu sehen (Abb. 373). In Raum 154a sitzen sie exakt symmetrisch zwischen den beiden ehemaligen Öffnungen in 1604 und 0,48 m über ihren oberen Außenkanten (Abb. 371). Die Konsolen sind an ihrem äußeren Ende profiliert, an der Oberseite 0,94 m lang, an der Unterseite 0,67 und 0,31 m hoch. Der Konsolenabstand voneinander beträgt 0,66 m im Raum 154a und 0,76 m im Raum 157. Der Monturdepotplan von 1899 zeigt (Planbeil. 2 und Abb. 473–474), dass es im Erdgeschoß keinen vorgesetzten Gang gab, sehr wohl aber im 1. und 2. Obergeschoß mit einer Breite von ca. 2,24 m.[40] Vielleicht sind die Konsolen auch mit diesen Außengängen in Zusammenhang zu bringen oder es wurden ehemals vorhandene Balkone in einen Gang umgebaut.

27.3.5. Die Nordost-Ecke von Nord- und Ostflügel

Die NO-Ecke des Zöglingstrakts ist heute im Erdgeschoß durch kleine Räume untergliedert (R 239, 240, 242, 243). In den Räumen 242 und 243 waren Maschinen aufgestellt, dafür war im Raum 242 ein Sockel eingebracht sowie die NO-Ecke des Raums 243 gänzlich verstärkt worden. Mauerwerk lag nicht frei, sodass die Anbindung des Zöglingstrakts zum nördlichen Verbindungstrakt nicht geklärt werden konnte. Hier liegen aber genauere Messungen von Mauerstärken, -öffnungen und, soweit dies möglich war, eine Fotodokumentation vor.

---

35 Böhmische Kappen datieren in die Zeit des Hochbarocks, allgemein wohl in das 18. Jh. Diese Datierung wird im Dehio Wien 1996, 59 auch für den Mittelrisalit vorgeschlagen.
36 Hier konnte keine weitere Befundung vorgenommen werden.
37 Zur Datierung siehe Anm. 18.
38 Werksteinmaße: 90,5 x 17,2 cm.
39 Ziegelmaße: Läufer z. B. 29 x 6,7 cm; Binder z. B. 15 x 6,5, 15,2 x 6,2, 15,5 x 7,5 cm.
40 Ob die heutige Raumaufteilung in den beiden Obergeschoßen sowie die Gänge noch dem Monturdepotplan entsprechen, konnte nicht überprüft werden.

Die N-Mauer von Raum 242 ist gleichzeitig die S-Wand des nördlichen Verbindungstrakts.[41] Durch den nachträglichen Einbau von Raum 242 – die Trennwand zum Raum 241 existiert noch nicht im Monturdepotplan (Planbeil. 2) – wäre dieser fensterlos und nicht belüftbar gewesen. Um dies zu vermeiden, wurde die N-Mauer des Zöglingstrakts in der NW-Ecke des Raums im Winkel von ca. 45 Grad nach Westen hin bis auf einen Sockel von ca. 0,50 m Höhe abgetragen und eine Öffnung mit einem Belüftungsgitter geschaffen, die genau in der Ecke liegt, wo die W-Mauer des nördlichen Verbindungstrakts an den Zöglingstrakt trifft.[42]
Auffällig ist die Mauerstärke von 1,78 m der N-Mauer des Raums 243. Die Gewölbe beziehen sich auf diese Mauer. Die Wandpfeiler an der O-Mauer im Raum 240 sind, vielleicht aus statischen Gründen, verstärkt worden (Abb. 374). Die dahinter liegende O-Fassade dieses Bereichs ist hier keine ebene Fläche, sie wölbt und neigt sich, was möglicherweise auf Verfallserscheinungen hindeuten könnte. Ebenso ist denkbar, dass diese Verstärkungen Verschalungen von Steigleitungen sind.[43]
Der Türrahmen mit eingezogenem, flachem Segmentgiebel mit einer ursprünglichen lichten Weite von 1,52 m, der sich in der S-Mauer von Raum 239 befindet, gleicht denen von Raum 154a (Abb. 371). Diese Türöffnung des Raums 239 wurde verkleinert und eine kleinere Tür mit einer lichten Weite von 0,92 m eingesetzt.

27.3.6. Die Anbindung von Zöglingstrakt und nördlichem Verbindungstrakt im Attikageschoß[44]

In Raum 91 des nördlichen Verbindungstrakts war die NO-Ecke des Zöglingstrakts sichtbar. Sie befindet sich bei ca. 12,87 m, gemessen von der SO-Ecke des Raums 91, und ragt 0,33 m in den Raum hinein (Abb. 392). Auf dem Zöglingstrakt-Mauerwerk (75)[45] wurde noch der ursprüngliche Fassadenverputz (74)[46] festgestellt. Im unteren Bereich trifft das Mauerwerk der S-Mauer (68) des nördlichen Verbindungstrakts auf die Fassadenputzkante, woraus folgt, dass zumindest der 2. Stock des nördlichen Verbindungstrakts an den Zöglingstrakt angebaut wurde.

27.4. Der Ostflügel (Abb. 174)

Durch das Hauptportal in der O-Fassade des O-Flügels, das die siebente Achse von Süden bildet, gelangt man vom Äußeren Schlosshof in das Innere des Zöglingstrakts. Hier betritt man zunächst die Durchfahrt Raum 153, die keine spezielle Gewölbelösung aufweist. Diese entspricht der des O-Flügels, die durch eine N-S verlaufende Tonne mit Stichkappen im Osten und Westen charakterisiert ist. Die Türen, die von der Durchfahrt nördlich in das Stiegenhaus 5 und südlich in den Gang Raum 201 führen, weisen mehrfach profilierte Steinfassungen mit einem eingezogenen Segmentbogen mit Schlussstein auf (Abb. 180). Die innenhofseitige Durchfahrtsöffnung in der W-Mauer des O-Flügels mit einer lichten Weite von 2,03 m (gemessen bei den Radabweisern) besitzt einen eingezogenen Rundbogen, dessen steinerner Rahmung eine flache rechteckige Randleiste aufgelegt ist. Die zum Innenhof gewandte Kante ist gefast (Abb. 370).[47]

27.4.1. Die Ostfassade

An der O-Fassade war im Jahre 1998 der Verputz des Erdgeschoßes bis ca. 1,40 m über Bodenniveau abgeschlagen. Darüber schließt ein rezentes Gesims an, das offenbar die Fassade vor Spritzwasser schützen

---

41 Die N-Mauer des Zöglingstrakts, gemessen in Raum 241, ist 1,10 m stark.
42 Eine derartige Öffnung ist auch auf einem Foto aus dem Jahr 1939 dokumentiert (Abb. 188).
43 Siehe Kap. 27.4.1.1 Anm. 53 zu den Beobachtungen im Außenbereich.
44 Siehe auch Kap. 28.6.2.4.
45 Ziegelmaße: 31 x 16 x 7 cm.
46 Der Verputz ist 1 cm stark, mittelgrau, sandig, mit kleinen Kalktupfen von 1–2 mm. Seine Oberfläche besteht aus einer 1–2 mm starken, hellen bis weißlichen Schicht.
47 Eine genaue Vermessung und Beschreibung der Durchfahrt wurde vor Ort nicht durchgeführt.

soll. In diesem unteren Abschnitt konnte das Mauerwerk an der Oberfläche auf der gesamten Länge der Fassade befundet werden.

27.4.1.1. Die Ostfassade nördlich des Eingangsportals

Das älteste durchgehende Mauerwerk (1295) besteht aus Ziegeln[48] und ist wahrscheinlich identisch mit 1153, dem durchgehenden Mauerwerk der O-Fassade südlich vom Eingangsportal, da beide den gleichen Mörtel und annähernd gleiche Ziegelformate aufweisen (Abb. 186 rechter Bereich). Das Mauerwerk 1295 verläuft teilweise etwas wellenförmig und weist im Wesentlichen abwechselnd eine Reihe Läufer und eine Reihe Binder auf, wobei die fünf Lagen unterhalb der Fenster zumeist ausschließlich aus Bindern bestehen. Die gesamte Mauer ist bis in den 2. Stock in sich nicht gerade, sie neigt sich mal nach Westen, mal nach Osten. Es stellt sich die Frage, ob es hier Probleme mit der Statik gab, ob es „Verfallserscheinungen" aufgrund eines morastigen Untergrunds sein könnten oder ob es bereits Nachlässigkeit beim Bauen war.[49] Auf der Oberfläche und auch in den Fugen von 1295 finden sich gelbbraune, hart-sandige Verputzreste (1300), die als Ausbesserungsmörtel angesprochen wurden.

Die Anbindung von Zöglingstrakt und nördlichem Verbindungstrakt konnte an der NW-Ecke des Äußeren Hofs nicht geklärt werden, da der westliche Türstock der Tür, durch die man in das Treppenhaus des nördlichen Verbindungstrakts gelangt, direkt in dieser Ecke liegt.

Unter dem ersten Fenster von Norden wird Ziegelmauerwerk 1295 durch eine unförmige Ausbesserung (1301)[50] über Gehniveau gestört, die möglicherweise mit der Anlage eines Kabelschachts in Verbindung steht. Dessen Plattenabdeckung im Boden erstreckt sich von der NW-Ecke des Äußeren Hofs entlang der Fassade bis zur S-Kante des zweiten Fensters von Norden. Schmale vertikale Ausbesserungen (1296 und 1297)[51] aus Ziegeln liegen südlich und nördlich der mit Ziegeln vermauerten, 1,78 m breiten Öffnung 1298 (Lfm. 5,40–7,18) zum dahinter liegenden Raum 240. Sie stehen sicherlich mit einem ehemaligen Türstockeinbau in Zusammenhang. Eine Türöffnung ist im Monturdepotplan von 1899 genau an dieser Stelle eingezeichnet (Planbeil. 2). Die Vermauerung (1298) war vom Bodenniveau bis zur Oberkante der abgeschlagenen Fassade zu verfolgen und besteht aus einem etwas unregelmäßigen Ziegelverband, bei dem in Ansätzen ein gotischer/polnischer Verband[52] zu erkennen ist. 1298 ist in der unteren südlichen Ecke durch eine jüngere Ausbesserung (1299) gestört[53] und stört selbst wiederum Ausbesserung 1296 bei 0,44 m über Bodenniveau. Der Mörtel von 1298 liegt auf 1296 und 1297, deren Mörtel aber auf dem durchlaufenden Ziegelmauerwerk 1295.

Unter dem vierten Fenster von Norden, ca. 0,17 m über Bodenniveau, befindet sich ein Segmentbogen (1303) von ca. 1,70 m Breite (Abb. 375). Dieser wurde aus hochstehenden Ziegeln, abwechselnd zwei Binder und ein Läufer,[54] konstruiert, über dessen Scheitelpunkt hinaus zwei vertikal nebeneinander gestellte Binder (oder fragmentierte Läufer) und mehrere horizontal verlegte Ziegel keilsteinartig über dem Bogen liegen. An der nördlichen und südlichen Seite ist der Bogen gestört, d. h. seine Anfängersteine waren nicht mehr erkennbar. Er scheint nicht zum Verband des durchlaufenden Mauerwerks 1295 zu gehören. Oberhalb des Bogens liegt Mauerwerk 1302 (bei Lfm. 12,40–13,95) mit einer Oberkante bei 1,14 m über Bodenniveau aus hauptsächlich fragmentierten Ziegeln, das das durchlaufende Mauerwerk 1295 stört. Der Bereich unterhalb des Bogens ist mit Ziegelmauerwerk (1304) aus hauptsächlich bruchstückhaften

---

48 Ziegelmaße: Läufer 30 x 7,5, 31 x 7,5, 31,2 x 7,8, 31,3 x 7 cm; Binder 15,9 x 7,5, 16 x 7,2, 16,2 x 7, 16,3 x 7,6 cm.

49 Die Ziegelbögen 1279 (W-Fassade des W-Flügels) und 1303 (O-Fassade des O-Flügels) im Fundamentbereich, die Verstärkungen der Pfeiler an der O-Mauer in Raum 240 sowie die rezenten Eisenträger im nördlichen Bereich der westlichen Außenfassade des Zöglingstrakts könnten aus demselben Grund entstanden bzw. angebracht worden sein.

50 Bei Lfm. 0,90–2,80, bei Lfm. 2 max. Höhe 0,50 m, besteht vorwiegend aus fragmentierten Ziegeln.

51 Nördlich: Ziegelmauerwerk 1297, Lfm. 5,20–5,39 gemessen von der NW-Ecke des Äußeren Hofs; Ziegelmaße: Binder 11 x 5,5, 14 x 5,5 cm. Südlich: Ziegelmauerwerk 1296, Lfm. 7,18–7,32 gemessen von der NW-Ecke des Äußeren Hofs; Ziegelmaße: Binder 13 x 5,6, 14,2 x 7,5 cm.

52 Ein Binder und ein Läufer wechseln sich ab. Ziegelmaße: Läufer 29,2 x 7 cm; Binder 13 x 7 cm.

53 Vermutlich Vermauerung eines Hohlraums (evtl. Kanal) bei Lfm. 6,88–7,17, ca. 0,38 m über den Abdeckplatten des Kabelschachts im Hof. Das Ziegelmauerwerk ist ca. 0,14 m tief, dahinter befindet sich eine Aushöhlung. Es scheint, von dem sehr harten Mörtel und den Ziegelfabrikaten her gesehen, eine eher rezente Vermauerung zu sein.

54 Ziegelmaße: Läufer 28 x 6, 28 x 6,5 cm; Binder 12 x 5, 13,2 x 7 cm.

Ziegeln[55] in sehr bröseligem Mörtel vermauert. Darin ist waagerecht eine Werksteinspolie versetzt, die eine Länge von 0,625 m und eine Höhe von 0,15 m aufweist und deren untere Seite beschädigt ist.
Südlich des Bogens, zwischen Lfm. 13,80 und 14,40, ist ein vertikales, sich nach oben hin nach Norden neigendes, unter Bodenniveau verschwindendes Eisenrohr von 0,81 m sichtbarer Länge und 0,07 m Durchmesser in das die durchlaufende Mauer 1295 störende Ziegelmauerwerk 1305 eingemauert. Das Rohr könnte der Rest einer Wasserleitung sein, denn ein Brunnen ist im Monturdepotplan von 1899 ca. bei Lfm. 14 eingezeichnet (Planbeil. 2). Möglicherweise steht der Ziegelbogen 1303 mit diesem Brunnen in einem Zusammenhang, indem er als Entlastungsbogen über ihm fungiert.
Eine weitere, heute mit Ziegeln[56] vermauerte, 1,65 m breite Öffnung (1306), die auf dem Monturdepotplan von 1899 zu sehen ist (Planbeil. 2), liegt bei Lfm. 19,70–21,35 bzw. unter dem sechsten Fenster von Norden. Diesmal fanden sich links und rechts der Vermauerung keine Ausbesserungen und die Unterkante der ehemaligen Öffnung liegt 0,35 m höher als das heutige Hofniveau.
Ein anderes Ziegelmauerwerk (1307) fängt ganzflächig ca. bei Lfm. 24,90 an und läuft bis zum Portal bei Lfm. 29,18 (Abb. 186). Der Mörtel von 1307 liegt über 1295. Die Baufuge ist leicht ausgefranst. Die Ziegel von 1307 weisen unterschiedliche Formate auf, sind aber in der Regel schmäler[57] als die von 1295, sodass 1307 im aufgedeckten Bereich zwei Ziegellagen mehr aufweist. Ziegelmauerwerk 1307 ist als großflächige Erneuerung des Mauerwerks zu interpretieren, die sehr wahrscheinlich mit dem Einbau von Stiegenhaus 5 im dahinter liegenden Raum in Zusammenhang gebracht werden kann, weil die N-Kante des Mauerwerks 1307 mit der N-Wand von Stiegenhaus 5 zusammenfällt.

27.4.1.2. Die Ostfassade südlich des Eingangsportals

Das durchgehende Ziegelmauerwerk 1153 wird teilweise durch Ausbesserungen (1154–1157) unterbrochen. Es besteht im Wesentlichen wie das durchgehende Ziegelmauerwerk nördlich des Portals (1295) abwechselnd aus einer Lage Läufer und einer Lage Binder und ist mit diesem gleichzusetzen.[58] Zum Teil sind auch Ziegelfragmente eingebracht worden. Unterhalb der Fenster sind die oberen fünf Lagen zumeist ebenfalls Binder. Auffällig ist eine Ausgleichslage im Mauerwerk 1153 auf einer Höhe von ca. 0,82 bis 0,93 m bei Lfm. 2,20–5,50 von der S-Kante des Portals gemessen, die zunächst 0,06 m stark ist, nach Süden hin aber immer schmäler wird (0,015 m) und letztlich ganz verschwindet (Abb. 376). Die Ziegelhöhen werden dementsprechend geringer und sind meistens Bruchstücke.
Direkt südlich des Eingangsportals wird das durchgehende Mauerwerk von Ausbesserungen 1154 und 1155 eingeschlossen. Die nördliche, vertikal verlaufende Ausbesserung (1154) mit einer Breite von 0,07/0,16 m (Abb. 377) schließt direkt an das Portal an und könnte daher mit dem Einbau des Portals in Verbindung gesetzt werden. Sie besteht aus Bindern (15,5 x 7 cm) und Ziegelfragmenten. Die Mörtel von 1153 und 1154 haben offenbar eine unterschiedliche Konsistenz und Zusammensetzung.[59] Diese Ausbesserung könnte auf einen nachträglichen Einbau des Portals in das Mauerwerk der O-Fassade hindeuten. Ob dies dennoch annähernd zeitgleich mit der Errichtung des Zöglingstrakts – dafür könnten die gleichen Ziegelformate sprechen – oder sekundär passierte, bleibt offen.
Eine heute mit Ziegeln vermauerte, 1,60 m breite Öffnung (1157) konnte von Lfm. 0,67 bis 2,27 – unter dem ersten Fenster südlich des Portals – festgestellt werden (Abb. 377).[60] Rechts[61] und links[62] der vermauerten Öffnung befinden sich schmale, vertikal verlaufende Ziegelausbesserungen aus Bindern und Fragmenten. Zwei längliche Steine (1159), die nicht vollständig sichtbar waren, da sie teilweise unter Gehniveau liegen, bilden die unterste Lage von 1157. Sie könnten die Türschwelle des ehemaligen Durchgangs gebildet haben, wie entsprechende Abnutzungsspuren an ihrer Oberseite zu bestätigen scheinen.

---

55 Ziegelmaße: z. B. Binder 14,5 x 6 cm.
56 Ziegelmaße: Läufer 29,4 x 4, 29,5 x 6,8, 29,7 x 7,1, 30,2 x 6,8 cm; Binder 13,3 x 6,8, 14,3 x 6,8 cm.
57 Ziegelmaße: Läufer 27,8 x 6,5, 28,3 x 6,3, 29,5 x 7,2 cm; Binder 13 x 5,5, 14 x 6,5, 14,5 x 6,4, 15,4 x 7,5, 15,7 x 7,3, 16,5 x 7,9 cm.
58 Ziegelmaße: Läufer 30,3 x 6,5, 31 x 7,5, 31,5 x 8 cm; Binder 15,7 x 7,2, 15,7 x 7,7, 16 x 6,9, 16,2 x 6,7 cm.
59 Der Mörtel von 1153 wurde als hellgrau, gemagert mit Kieseln (0,5–1,2 cm) und Kalktupfern (0,2–1 cm) beschrieben, der von 1154 dagegen als grau, etwas sandig, hart, mit wenigen Kalktupfern (0,1–0,3 cm). Da die Beschreibung durch unterschiedliche Bearbeiter erfolgte, ist eine gewisse Subjektivität in Betracht zu ziehen.
60 Ziegelmaße: Läufer 29 x 6,7, 29,6 x 7 cm; Binder 14,8 x 6,8 cm.
61 Ziegelmauerwerk 1155, Lfm. 0,50–0,67; Ziegelmaße: Binder 14,6 x 6,5, 14,9 x 5,5 cm, sonst nur Fragmente.
62 Ziegelmauerwerk 1156, Lfm. 2,27–2,50; Ziegelmaße: Läufer 23,5 x 6,5, 29 x 5,6 cm; Binder 12,7 x 6 cm, sonst nur Fragmente.

Diese Türöffnung bestand noch zum Zeitpunkt der Aufnahme für den Monturdepotplan von 1899 (Planbeil. 2), gehört aber nicht zum primären Bauzustand des Zöglingstrakts.
Nördlich des Eingangs in den südlichen Verbindungstrakt, von Lfm. 21,00 bis 22,87 südlich der S-Kante des Portals in den Zöglingstrakt, war ein Mischmauerwerk (1158) mit Eckquaderung[63], dessen Oberkante Richtung Süden ansteigt, als ältestes Mauerwerk anzusprechen. Es bildet die SO-Ecke des Zöglingstrakts (Abb. 200 und 378) und besteht überwiegend aus Bruchsteinen aus Dornbacher Flyschsandstein, wenigen flachen Dachziegeln bzw. Ziegelfragmenten (1,6 cm hoch, bis 24 cm lang) und Steinquadern als Ecklösung. Der oberste sichtbare Quader ist aus Algenschuttkalk der Leithakalkformation vom Alpenostrand (Badenium-Wien-Süd)[64], die restlichen sind aus Dornbacher Flyschsandstein[65] gefertigt. Über und nördlich von 1158 befindet sich das durchlaufende Ziegelmauerwerk 1153 ohne eindeutige horizontale und vertikale Baufuge. Mischmauerwerk 1158 liegt nicht genau in der Flucht von 1153 und ist etwas mehr nach Nordwesten orientiert. Der oberflächliche Mörtel von 1158 ist mit dem von 1153 identisch. Möglicherweise handelt es sich bei Mischmauerwerk 1158 um den Rest eines älteren, zum Großteil abgebrochenen Gebäudes.

27.4.2. Die Westfassade

An der W-Fassade wurde lediglich südlich des Durchgangs (Länge 13,40 m) der Verputz bis zu einer Höhe von 0,60 m abgeschlagen.
Als Grundmauerwerk der Fassade wurde ein Ziegelmauerwerk (1419) festgestellt. Es besteht in der Regel aus einer Lage Läufer und einer Lage Binder.[66] Das System wird aber hin und wieder durch das Verwenden von Ziegelbruchstücken durchbrochen. Unter allen vier Fenstern wird 1419 vom Ziegelmauerwerk 1422[67] unterbrochen, welches möglicherweise beim Umbau von ehemals vorhandenen Tür- bzw. Durchgangs- zu Fensteröffnungen eingebracht worden ist. Der Verband ist dem von 1419 ähnlich. Es scheinen viele Ziegel wieder verwendet worden zu sein. Die Befundung zeigt demnach im Vergleich zur gegenüberliegenden O-Fassade des Innenhofs eine ähnliche Situation. Ehemalige Durchgangsöffnungen wurden an der Stelle vermauert, wo sich heute Fenster befinden.
Unter dem ersten Fenster von Süden wurde – wie bei der gegenüberliegenden Seite des Hofs (1325–1326) – eine zugemauerte Türöffnung festgestellt (Abb. 379). Ihre südliche Steinlaibung war zum Teil noch sichtbar und reicht bis zum heutigen Bodenniveau. Der Rechteckpfosten (1349) ist ohne erkennbare Profilierung, der Stein stammt vermutlich aus dem Steinbruch St. Margarethen.[68] Ein nördliches Pendant dazu gibt es nicht mehr, dieses wurde offenbar durch Ziegel ersetzt (1420)[69]. Die rezente Vermauerung der Türöffnung erfolgte mit Ziegeln (1421).[70] Auf dem Monturdepotplan von 1899 (Planbeil. 2) besteht diese Öffnung noch.
Im Zuge der Umgestaltung des Innenhofs zu einer Werkstatt wurden in den 1990er-Jahren bis zu 1,50 m dicke Betonfundamente in den Innenhof eingebracht.[71]

27.4.3. Der Gang 238 im 1. Obergeschoß (Abb. 175)

Das 1. Obergeschoß macht im Monturdepotplan von 1899 insgesamt einen recht einheitlichen Eindruck (Abb. 473). Es gibt auf der Längsseite zum Innenhof hin jeweils einen langen durchgehenden Gang, der bis

---

63 Drei Eckquader waren sichtbar, ihre Maße vom untersten beginnend: 36 x 28, 55 x 33, 44 x 58 cm.
64 Zu dieser Gesteinsart siehe Kap. 15.2 Nr. 3.
65 Diese Gesteinsart ist nach A. Rohatsch „chronologisch unempfindlich“, d. h. sie eignet sich nicht für eine Datierung. Siehe Kap. 15.2 Nr. 5.
66 Ziegelmaße: Läufer 30,2 x 7, 30,5 x 7,4, 31 x 7,5, 31,4 x 7,2, 31,5 x 7, 32 x 7 cm; Binder 15,4 x 7,5, 15,9 x 7,3, 16 x 7,2, 16 x 7 cm.
67 Ziegelmaße: Läufer 30,8 x 7,5, 32 x 7, 32,3 x 7,5 cm; Binder 15 x 7, 15,2 x 7, 16 x 7,2, 16,2 x 8 cm. Maße der Vermauerungen 1422 wurden nicht genommen.
68 Siehe Kap. 15.2 Nr. 8.
69 Es wurden v. a. fragmentierte Ziegel (wieder) verwendet, manche waren flach zugeschlagen.
70 Ziegelmaße: 24,5 x 11,6 x 6,4 cm, in graubraunem Zementmörtel.
71 Laut Auskunft von E. Schachner, pensionierter Erzieher und ehemaliger Betreuer des Archivs der Strafanstalt.

heute im Wesentlichen nur einige wenige Unterteilungen dazubekam. Außerdem gab es je einen, den Fassaden vorgelagerten Gang an der N- und S-Seite des Innenhofs, der die Längsgänge miteinander verband und im Norden den Zugang in den Risalit ermöglichte. Die Zugänge über die Verbindungstrakte im Norden und Süden waren 1899 noch offen, sind aber heute verschlossen.

Untersuchungen waren im 1. Obergeschoß nur im nördlichen Teil des O-Flügels im Gang 238 möglich. Hier war im Sommer 1999 der Betonfußboden entfernt worden. Dabei wurde 0,75 m nördlich der Ecke Raum 238a/238 eine O-W verlaufende Ziegelmauer (1588) von 0,40 bis 0,48 m Stärke sichtbar (Abb. 380).[72] Die Anbindung der Mauer konnte im Westen und Osten nicht geklärt werden. Die Mauer (1588) reißt auf der W-Seite aus, sie reicht also nicht bis an die W-Mauer des Raums. Anhand der differierenden Ziegelmaße ist eine sekundäre Errichtung wahrscheinlich. An der N-Seite der Mauer war noch ein 0,02 m starker Verputz (1589) festzustellen. Südlich der Mauer kam nach der Fußbodenentfernung lehmiger Mörtel und Schutt über der Gewölbedecke des Erdgeschoßes zutage. Nördlich der Mauer wurde eine Bretter-Balken-Decke sichtbar. Auf den O-W ausgerichteten Balken lagen die in N-S-Richtung verlegten Dielenbretter. Es könnte möglich sein, das sich hier (bei R 238/239) vielleicht einmal ein Stiegenhaus oder zumindest ein anderes Fußbodenniveau befunden hat. Oder es gab prinzipiell eine andere Deckenlösung im N-Flügel. Ob diese primär oder sekundär war, kann mangels ausreichender Untersuchungen nicht beurteilt werden.[73] Der Schutt und Mörtel von Gang 238 zieht bis zur Flucht der Außenkante der W-Mauer des O-Flügels. Ein Arm des Gangs (R 238a) verläuft in W-Richtung zum Mittelrisalit über dem Raum 157 im Erdgeschoß. Von hier bis zum Mittelrisalit konnte wieder eine Bretter-Balken-Decke beobachtet werden. Die Balken sind N-S orientiert, auf ihnen liegen in O-W-Richtung die Bretter. An zwei Stellen in Gang 238a wurden auch rezente Eisenträger offenbar zur Stützung der Deckenkonstruktion beobachtet. Dieser Befund weist auf eine sekundäre, jüngere Errichtungszeit hin.

Die O-Mauer von Gang 238 war im Bereich der SO-Ecke zum Stiegenhaus 5 bis ca. 0,20 m unterhalb des Bodenniveaus von Verputz befreit. Das hier auf einer Länge von 0,66 m sichtbare Ziegelmauerwerk (1591), dessen Stärke von ca. 0,38 cm etwa einer Läuferlänge inklusive Verputz entsprechen dürfte, besteht vorwiegend aus Bindern und Ziegelfragmenten.[74] Im Norden wird es von einer Türöffnung unterbrochen, im Süden verläuft die Mauer offenbar hinter der N-Mauer des Stiegenhauses 5 weiter, d. h. die Stiegenhausmauer ist an die Mauer 1591 angestellt. Im Monturdepotplan von 1899 sind keine das Stiegenhaus abgrenzende Mauern im Gang 238 eingezeichnet (Abb. 473), d. h. die N- und S-Mauern des Stiegenhauses dürften im Gangbereich erst nach dieser Zeit errichtet worden sein. Die oben erwähnte Türöffnung in der Mauer 1591 ist dagegen im Plan vorhanden.

Der offenbar primäre Verputz (1592) des Ziegelmauerwerks 1591, mit einer Stärke von 0,5–0,7 cm[75], war nur noch in wenigen Resten vorhanden. Beim Tiefergehen in diesem Bereich – der betongegossene Boden wurde entfernt und erneuert – trat nach Entfernen von einem 2,5 cm starken Estrich (1593)[76] ein weiterer, 4 cm starker, sehr harter Estrich (1594) mit feiner geglätteter Oberfläche[77] zutage. Beide Estriche waren ebenfalls nur noch in Fragmenten vorhanden. Zwischen ihnen befand sich eine 2–3 cm starke Schuttschicht. Die Estriche wurden erst nach dem Verputz 1592 eingebracht, da sie auf dem Verputz liegen. Estrich 1594 befindet sich ca. 20 cm unter dem heutigen Fußbodenniveau. Auf seiner Oberfläche waren partiell die Negativabdrücke des Fußbodenbelags sichtbar, der aus ca. 13 cm breiten Fliesen bestanden haben könnte. Längenmaße konnten nicht abgenommen werden.

Den Ziegelmaßen von 1591 und der Chronologie der Befunde zufolge, könnte die O-Mauer des Gangs 238 entweder zum primären Bestand des Zöglingstrakts gehört haben oder wenig später, noch im ausgehenden 17. Jahrhundert, errichtet worden sein.

Auch in die W-Wand von Gang 238 konnte an einer Stelle Einsicht genommen werden: 3,24 m nördlich der S-Wand des Stiegenhauses 5, zwischen erstem und zweitem Fenster von Süden (nach STH 5), war ein etwa 10 cm schmaler Bereich über dem Schuttniveau verputzfrei. Die Mauer besteht aus Ziegelmauerwerk

---

72 Die Mauer besteht aus zahlreichen fragmentierten Ziegeln, daher konnten nur wenige Maße ermittelt werden: 29,2 x 14, 30–30,5 x 14, 14 x 6 cm.

73 Vgl. Kap. 27.3.3: Raum 206 im Erdgeschoß weist ein relativ modernes Preußisches Kappengewölbe auf.

74 Es konnte nur ein Maß genommen werden: 15,8 x 7,5 cm.

75 Weißgrau, Kieselmagerung (0,2–0,5 cm), wenig sandig, mit Kalktupfern (0,2 cm).

76 Bestehend aus zwei Schichten: die untere war weißgrau, kieselgemagert (0,2–0,5 cm), wenig sandig, mit Kalktupfern (0,2 cm), die obere war grau und mit wenig Sand und Kieseln (0,2–0,3 cm) sowie mit Kalk (bis 0,5 cm) gemagert.

77 Weißgrau, wenig Kieselmagerung (0,2–0,5 cm), viel Kalktupfer (0,4–0,7 cm) und viel Sand.

(1590).[78] Der Mörtel gleicht dem von Mauer 1591[79], sodass es den Anschein hat, dass die Mauern 1590 und 1591 in einer Bauphase errichtet wurden.

27.5. Der Südflügel im Erdgeschoßbereich (Abb. 174)

27.5.1. Die Südfassade (Abb. 1 und 202)

Die S-Fassade misst von der SW-Ecke[80] bis zum südlichen Verbindungstrakt 28,85 m. Der Verputz war im Erdgeschoßbereich bis zu den Unterkanten der Fensterrahmungen (ca. 1,20–1,25 m über Traufenweg) abgeschlagen. In der SO-Ecke wurde das Mauerwerk (1227) des südlichen Verbindungstrakts an den Zöglingstrakt nachträglich angestellt (Abb. 187).[81]
Im gesamten unteren Bereich, vorwiegend aber im westlichen Teil der Fassade, findet sich Bruchsteinmauerwerk (1026) aus Flyschsandstein[82], das bis zu einer Höhe von 0,48 m, zumeist jedoch nur wenige Zentimeter über den Traufenweg reicht. Das Mauerwerk ist zum Teil mit Ziegeln und -fragmenten ausgebessert (Abb. 183). Das darüber liegende Mauerwerk (1025) besteht vorwiegend aus Ziegeln[83] sowie aus wenigen, wohl wieder verwendeten Bruchsteinen (vgl. das durchlaufende Ziegelmauerwerk 1276 der W-Fassade) und hat einen unruhigen, wellenförmigen Verlauf. Der an der Oberfläche beobachtete Mörtel gleicht zwar dem von 1026, doch bei nochmaliger Prüfung im tiefer liegenden Mauerwerk ergab sich, dass er sich doch unterscheidet und dass sich der Mörtel von 1025 auf 1026 legt. Der Ziegelverband von 1025 ist nicht regelmäßig. Er weist ansatzweise abwechselnd eine Reihe Binder und eine Reihe Läufer auf, es überwiegen jedoch insgesamt die Binder. Im östlichen Bereich geht 1025 teilweise bis zum Traufenweg hinunter.
Unter dem ersten Fenster von Osten, neben dem südlichen Verbindungstrakt, wird das Mauerwerk 1025 durch eine Vermauerung (1028) bei Lfm. 0,60–1,80 von Osten und beidseitige Ausbesserungen (1027), Lfm. 0,30–0,58 und 1,90–2,15 von Osten, gestört, die sich beide bis zum Traufenweg hinunterziehen (Abb. 187). Die Ausbesserungen (1027) bestehen hauptsächlich aus fragmentierten Ziegeln[84]; die 1,20 m breite Türvermauerung (1028) weist Ziegel im Verband von einer Reihe Läufer und einer Reihe Binder auf.[85] Im dahinter liegenden Raum 150 reicht hier die Fensternische bis auf das Fußbodenniveau hinunter. Die übrigen Fensternischen beginnen erst bei 1,35 m über Fußbodenniveau. Auf dem K. u. K. Monturdepotplan von 1899 ist hier bereits ein Fenster eingetragen (Planbeil. 2).
Eine rechteckige, 0,47 x 0,22 m große, heute mit flachen Bruchsteinen vermauerte Öffnung (1029) liegt bei Lfm. 3,98–4,45 und 0,56–0,78 m über Traufenweg. Die Ziegel um 1029 sind abgeschlagen. 1,50 m westlich davon liegt eine weitere Ausbesserung auf derselben Höhe, die allerdings mit Ziegeln ausgefüllt ist.
Etwa 2,20 bis 3,20 m östlich von der SW-Ecke zeigte sich deutlich die Vermauerung einer ehemaligen, ca. 1 m breiten Öffnung (1266) mit beidseitigen schmalen, vertikal verlaufenden Ausbesserungen (1265), Lfm. 25,45–25,72 und 26,68–26,80 von Osten, aus beschädigten und fragmentierten Ziegeln (Abb. 185). Die Vermauerung der ehemaligen Öffnung besteht aus einem Mauerwerk, das sich aus verschiedenen Ziegelformaten zusammensetzt.[86]

---

78 Es waren nur Binder (15 x 7, 15,5 x 7, 15,7 x 7,2 cm) und Ziegelfragmente sichtbar. Allerdings sind die befundeten Bereiche zu klein, um grundsätzliche Aussagen treffen zu können.
79 Mörtel: grau, hart; Magerung: wenig Sand, Kalktupfer (0,2–0,4 cm), Kiesel (0,4–1,2 cm).
80 Die Eckquaderung im Südwesten (1267) wurde bereits oben beschrieben, siehe Kap. 27.2.1.
81 Siehe Kap. 29.1.2.
82 Mit Ausnahme eines größeren Steinquaders, der sich unterhalb des zweiten Fensters von Westen befindet: Dieser wurde von A. Rohatsch als tertiäres Konglomerat angesprochen.
83 Ziegelmaße: Läufer 30,6 x 6, 31 x 7,5 cm; Binder 15,5 x 6,5, 15,5 x 7,5 cm.
84 Ziegelmaße: Binder 14,9 x 7,3, 15,5 x 7,2 cm.
85 Ziegelmaße: Läufer 28,4 x 6,6 cm; Binder 14,5 x 7 cm.
86 Ziegelmaße: Läufer 26,8 x 6,8, 30,3 x 6,8 cm; Binder 15,2 x 5 cm.

27.5.2. Die Nordfassade

Die zum Innenhof gerichtete N-Fassade hat eine Länge von 18,45 m. Der Verputz war im Jahre 1998 bis ca. 0,50 m über Hofniveau, bis zur Unterkante der Sohlbank der Fenster, entfernt. Im Erdgeschoß liegen je zwei intakte Fenster am östlichen und westlichen Ende. Von den beiden mittleren Achsen war zumindest die westliche ebenfalls durchfenstert, wie die steinerne, heute vermauerte Öffnung beweist. Das durchlaufende Mauerwerk (1344), von dem die unteren fünf Lagen sichtbar waren, besteht aus Ziegeln[87], die im Wesentlichen einen Verband von einer Reihe Binder und einer Reihe Läufer aufweisen, der teilweise durch das Verwenden von Ziegelfragmenten unterbrochen wird.
Das Ziegelmauerwerk 1345 findet sich unter allen sechs Fensterachsen und stellt wahrscheinlich die Vermauerung ehemaliger Öffnungen dar: Eine deutliche Baunaht zwischen 1344 und 1345 befindet sich bei Lfm. 0,25 von der SW-Ecke des Innenhofs. Bei Lfm. 1,90 sind beide Mauerwerke miteinander verzahnt. Hier war keine Baufuge mehr zu erkennen. 1345 weist hauptsächlich Binder und keine ganzen Läufer auf, der Mörtel liegt auf demjenigen von 1344. Die Ausbesserungen (1345) unter dem zweiten Fenster von Westen (Lfm. 3,26–5,05) weisen ebenfalls keine eindeutigen Baunähte auf. Das Ziegelmauerwerk besteht auch hier aus Bindern und Ziegelfragmenten. Die gleiche Situation fand sich unter dem dritten, heute vermauerten Fenster von Westen (Lfm. 6,65–8,05), wobei allerdings eine breite Fuge (Lfm. 8,05–8,10) mit Ziegelbruch ausgefüllt ist. Von Lfm. 10,40 bis 11,80 liegt ebenso eine Ausbesserung (1345) vor, sodass angenommen werden kann, dass sich auch in dieser Achse einmal ein Fenster bzw. ein Durchgang befunden haben mag. Bei Lfm. 13,40 bis 15,20, unter dem zweiten östlichen Fenster, fand sich eine weitere Ausbesserung; ebenso bei Lfm. 16,47 bis 18,45 unter dem östlichsten Fenster. Eine Baunaht war unterhalb der W-Kante des östlichsten Fensters (Lfm. 16,47) erkennbar, unterhalb der O-Kante, die unmittelbar neben der Ecke des Hofs liegt, jedoch nicht. Die Verbindung zwischen der N-Mauer des S-Flügels und der W-Mauer des O-Flügels des Zöglingstrakts konnte nicht geklärt werden, da hier der Zusammenhang durch den Einbau einer Betonplatte gestört ist.
Diese Befunde (1345) gleichen denen der W- und O-Fassade des südlichen Teils des Innenhofs. Es hat offenbar zahlreiche Türöffnungen bzw. Durchgänge in den Innenhof gegeben, die sekundär zu Fenstern verkleinert worden sind.
Durch Kabel- bzw. Leitungsverlegungen entstanden relativ rezente oberflächliche Ausbesserungen (1348) in der Fassade: So finden sich bei Lfm. 5,60–5,80 und 8,40–8,80 in vertikaler Richtung flach verlegte Ziegel. Unter Putz verlaufende Leitungen scheinen in ein sichtbares Kästchen über den Fenstern des Erdgeschoßes zu münden. Bei Lfm. 12,47–12,69 liegen direkt in 1344 weitere flach verlegte Ziegel senkrecht übereinander.

27.5.3. Raum 150

Raum 150 wird durch schmale Mauern von den Gängen 201 und 148 der O- und W-Flügel abgetrennt. Dieser sog. Turnsaal zieht sich ohne weitere Raumunterteilung über die gesamte Breite des Flügels, sodass die den Saal überspannende Stichkappentonne im Ganzen erkennbar ist (Abb. 182). In diesem Raum liegt das Fußbodenniveau tiefer als in allen anderen Bereichen des Erdgeschoßes. Durch dieses um 0,50 m niedriger als im O-Flügel liegende Bodenniveau kommen durchlaufende Mauersockel an den N- und S-Mauern des Raums zum Vorschein, auf denen die Gewölbepfeiler fußen. Der Sockel der S-Mauer, der als Fundament für das aufgehende Mauerwerk zu interpretieren sein dürfte, springt mehr als die Pfeiler in den Raum vor. Eine Mauerwerksanalyse war hier nicht möglich.

---

[87] Ziegelmaße: Läufer 30,5 x 6,5, 31 x 8, 31,2 x 7,4, 31,5 x 7,7 cm; Binder 15,5 x 7, 16 x 8 cm.

27.6. Gleichgesetzte Befundnummern

Bauphase IV (3. Viertel 16. bis 3. Viertel 17. Jh.)

Erdgeschoß, W-Flügel, W-Mauer, Mischmauerwerk: 507 = 1277
Erdgeschoß, Außenmauern, Ziegelmauerwerk: 1025 = 1153 = 1276 = 1295
Erdgeschoß, südlicher Innenhof sowie N-Flügel, S-Fassade, Ziegelmauerwerk: 1309 = 1328 = 1344 = 1419 = 1604 = 1711
Erdgeschoß, O-Flügel, O-Fassade, Ziegelmauerwerk: 1153 = 1295

Vermutlich Bauphase VI bzw. VII (2. H. 18. bis 19. Jh.)

Erdgeschoß, W-Flügel, W-Mauer, Ziegelmauerwerk: 1318 = 1321
Erdgeschoß, W-Flügel, O-Mauer, Ziegelmauerwerk: 1329 = 1346

Bauphase VIII (20. Jh.)

Erdgeschoß, W-Flügel, O-Mauer, Ziegelmauerwerk: 1308 = 1326

28. Der nördliche Verbindungstrakt

Der 21,97 x 5,64 m messende Trakt liegt in der NW-Ecke des Äußeren Hofs und schließt mit seinen drei östlichen Achsen die Lücke zwischen Uhrtrakt und Zöglingstrakt (Abb. 2 und 189[1]). Der Bereich der vierten und fünften Achse der N-Fassade überschneidet den Zöglingstrakt. Das 1998 erneuerte flache Satteldach bindet östlich in den Uhrtrakt auf der Höhe des oberen Geschoßbandes des 2. Obergeschoßes und südwestlich in den Zöglingstrakt unterhalb des Traufgesimses ein. Der nördliche Verbindungstrakt weist drei Geschoße auf, wobei das 2. Obergeschoß ein Attikageschoß ist und nur an der N- und W-Seite Fenster besitzt.

28.1. Die Südfassade

28.1.1. Baubeschreibung Zustand 1998

Die S-Fassade des nördlichen Verbindungstrakts liegt in einer Flucht mit der S-Fassade des östlich angrenzenden Uhrtrakts, stößt an die NO-Ecke des Zöglingstrakts und weist drei Achsen auf (Abb. 190). Sie entspricht in den Geschoßhöhen etwa dem Uhrtrakt. Das Fassadendekor aus geputzten Feldern und die Rahmungen der Fenster gleichen denen des Zöglingstrakts, nur besitzt das Erdgeschoß keine Rustikagliederung. Die 3. Achse des Erdgeschoßes ist durch ein rechteckiges Tor von 3,06 m Breite und 4,05 m Höhe charakterisiert, hinter dem eine Durchfahrt auf die N-Seite des Schlossgeländes führt.
Das 2. Geschoß ist auf dieser Seite fensterlos. Im Stich von Georg M. Vischer (Abb. 15) von 1672 sind dagegen zwei Obergeschoße mit Fensteröffnungen gezeichnet,[2] die Anzahl der Achsen und der Türöffnungen des Erdgeschoßes stimmen mit dem heutigen Zustand überein.

28.1.2. Befund

Im Erdgeschoßbereich war unter dem Sockelgesims, das sich auf der Höhe von 1,35 m befindet und aus Beton besteht, im Jahre 1998 der Verputz abgeschlagen worden. Das hier freigelegte Mauerwerk (391b) ist vorwiegend aus Ziegeln[3] (Abb. 381) und ähnelt dem Mauerwerk der S-Fassade des Uhrtrakt-Südwestanbaus (dort Mischmauerwerk sowie Sockelabschluss aus Steinblöcken). Es war äußerlich keine Baufuge zwischen den beiden Gebäuden sichtbar, da sich genau hier die Durchfahrt befindet. Im Erdgeschoß liegt in der Ecke zum Zöglingstrakt eine Tür, durch die man in das Treppenhaus (STH 7) zum 1. Obergeschoß gelangt. Diese Türöffnung (1,45 x 2,71 m) wurde sekundär eingebracht, denn die Ziegel von Mauerwerk 391b wurden für den Einbau des Türstocks ausgebrochen und dieser mit einem Ausbesserungsmörtel (400) eingemauert. Die Tür ist zweiflügelig. Ihr Rahmen ist in Putz ausgeführt und einfach profiliert. 1,37 m östlich der Tür wurde sekundär eine Bassena (0,82 m breit) in der Form eines Muschelbeckens mit Kaltwasserhahn (401) eingemauert, das durch Mörtel und Ziegelfragmente unterschiedlichen Formats (402) in Ziegelmauerwerk 391b fixiert wurde.

28.2. Die Nordfassade

28.2.1. Baubeschreibung Zustand 1998 (Abb. 382)

Die fünfachsige, dreigeschoßige Fassade ist schlicht verputzt und besitzt lediglich auf der Sohlbankhöhe der Fenster des 1. Obergeschoßes ein 0,19 m breites Steingesims (120), das ca. 3 cm vor die Fassade

---

1 Die Gewölbe wurden nicht eingemessen und daher nicht dargestellt.
2 Siehe Kap. 4.1.3.
3 Es wurden leider keine Ziegelmaße für diesen Bereich genommen.

vorspringt. Die Rahmungen der fünf Fensteröffnungen des 1. Obergeschoßes weisen profilierte Verdachungen auf, wie sie im 1. Obergeschoß am Zöglingstrakt auftreten, haben aber keine Ohrenrahmung. Im Erdgeschoß befinden sich fünf rundbogige Arkaden, davon sind bis auf die östlichste Arkade, die als Durchfahrt (von ca. 2,90 m Breite und 4,48 m lichter Höhe) dient, alle vermauert.

28.2.2. Befund

Die Kämpfer der annähernd quadratischen Arkadenpfeiler von ca. 1 m Breite sind aus Werkstein und zumeist vierseitig ca. 0,10 m vorkragend und profiliert. An der Oberkante sind sie ca. 1,20 x 1,20 m breit und verjüngen sich nach unten auf ca. 1 x 1 m. Die steinernen Pfeilerbasen von ca. 1,10 x 1,10 m Grundfläche, gemessen am westlichen Pfeiler der Durchfahrt (R 164), schließen oben mit einem Wulst ab. Am westlichsten Pfeiler konnte festgestellt werden, das die Basis aus zwei übereinander liegenden Werkstein-Elementen besteht. Der obere Teil war 0,23 m, der untere 0,16 m hoch. Auch an diesem unteren Teil war ein Wulst an der gleichen Stelle feststellbar, der aber stark abgeschlagen war.
An der N-Fassade wurden nur kleine Suchschnitte im Bereich der Arkaden vorgenommen. Sie ergaben, dass das Mauerwerk der Bogenfelder aus Ziegeln besteht[4] und die beiden Arkaden westlich der Durchfahrt wohl ursprünglich offen waren, da die Vermauerungen gegen die Pfeiler gestellt sind (Abb. 383). Bei den beiden westlichsten Bögen sind die Arkadenpfeiler mit der Mauer verzahnt, daher gab es in diesem Bereich möglicherweise keine offenen Durchgänge, sondern nur Blendarkaden.[5] Hier überschneiden sich Verbindungstrakt und Zöglingstrakt. Die Blendmauern sind allerdings nur schwach dimensioniert und die Suchschnitte ermöglichten nur einen kleinen Einblick in das Mauerwerk.
In der mittleren und westlichsten Arkadenvermauerung befindet sich heute je ein kleines rezentes Fenster von der Größe der Fenster des 2. Obergeschoßes, eine Tür im Bogenfeld neben der Durchfahrt wurde dagegen vermauert (Abb. 382). Die fünf, im Jahre 1994 (Abb. 265) noch vermauerten Fenster im 1. Obergeschoß wurden wieder in ihrer Originalgröße geöffnet (Abb. 193). Im 2. Obergeschoß wurden die zwei westlichsten Fenster, deren Oberkanten fast unmittelbar unter der Traufe lagen, auf dieselbe Höhe wie die drei östlichen gebracht, sodass sich heute die Fassade einheitlich präsentiert.

28.3. Die Westfassade

28.3.1. Baubeschreibung Zustand 1998

Die W-Fassade besitzt zwei Achsen. Die steinernen Fensterrahmungen der Obergeschoße, zum Teil stark ausgebessert, sind noch sichtbar. Sie sind heute alle vermauert. Im Erdgeschoß gibt es in der nördlichen Achse eine Tür, die direkt am Pfeiler der westlichsten Arkade der N-Fassade anschließt (Abb. 177).
Auf einem Foto aus den Dreißigerjahren des 20. Jahrhunderts ist im Erdgeschoß in der nördlichen Achse weder eine Fenster- noch eine Türöffnung zu sehen, das südliche Fenster im 2. Obergeschoß ist noch intakt (Abb. 188). Auf diesem Foto fällt im Erdgeschoß ein schmales Fenster auf, das genau in der Ecke vom Verbindungstrakt zum Zöglingstrakt sitzt. Während der Bauforschung war dieser Bereich von außen nicht zugänglich und durch einen Zaun verstellt, sodass die Anbindung des nördlichen Verbindungstrakts zum Zöglingstrakt nicht geklärt werden konnte.[6]

---

4 Es wurden keine Befundblätter für die Suchschnitte angelegt, sodass eine genauere Beschreibung von Mauerwerk und Verputz nicht möglich ist.

5 Offene Arkadengänge waren in der Renaissance sehr beliebt. Am Schweizerhof der Wiener Hofburg waren aber auch die nord- und ostseitigen Blendarkaden wohl von Beginn an als solche ausgeführt, d. h. durch Mauerwerk geschlossen (Koller 1997, 501 f.).

6 Siehe auch Kap. 27.3.5.

28.4. Die Räume im Erdgeschoß

28.4.1. Raum 165

28.4.1.1. Baubeschreibung Zustand 1998

Den Raum 165 betritt man von Stiegenhaus 7 aus durch eine Tür (Abb. 189 Erdgeschoß). Er liegt tiefer als die übrigen Räumlichkeiten des Erdgeschoßes, daher ist er über vier hinunterführende Treppenstufen zu betreten.[7] Er hat einen fünfeckigen Grundriss. Seine W-Mauer, die im südlichen Teil N-S ausgerichtet ist und die Eingangstür aufweist, verläuft im nördlichen Teil in südwest-nordöstlicher Richtung und endet am vierten Pfeiler der vermauerten Arkaden von Westen, dessen Kämpfer und Basis sichtbar sind. Alle Pfeiler im Raum fluchten mit den Mauern. Ihre profilierten Kämpferplatten aus Werkstein kragen in den Raum vor. An der S-Seite gab es keine Basen. Dieser Raum weist ein Kreuzgratgewölbe auf (Abb. 192), das auf den Kämpfern der Pfeiler aufliegt. Die Grate fußen nicht in der Flucht der Pfeilerecken, was dafür spricht, dass es im Bereich des Gewölbes zu Veränderungen kam. Der zum Stiegenhaus gehörende, gerade Bereich der W-Mauer schneidet die westliche Gewölbeachse, der nördliche, schräge Teil nimmt den Verlauf eines Grates auf. An den W-Mauern, der N-Mauer sowie an der Decke war kaum Verputz entfernt worden (Abb. 384). Daher konnte hier kein Mauerwerk untersucht werden.

28.4.1.2. Befund Südmauer (Abb. 189 Erdgeschoß)

An der S-Mauer, die eine Stärke von 1,06 m aufweist, wurde 1998 der Verputz bis zu einer Höhe von ca. 0,90 m über Fußbodenniveau abgeschlagen. Das Mauerwerk der S-Mauer (391a)[8], das gegen den Eckpfeiler (411) in der SO-Ecke gebaut ist, besteht aus Ziegeln (Abb. 385). Es wird unterbrochen durch das Ziegelmauerwerk 412[9]. Dieses liegt unter der westlichen Konsole in der S-Mauer und besitzt deutliche Baunähte im Westen und im Osten, sodass man annehmen könnte, dass sich hier auch ein Gewölbepfeiler befunden hat, doch ist das Mauerwerk mit 1,60 m breiter als die gewöhnliche Pfeilerbreite und reicht über die der Konsole (1,17 m breit) hinaus; Ziegelmauerwerk 412 wurde deshalb als Ausbesserung angesprochen. Es ist aber auch möglich, dass es das ursprüngliche Mauerwerk der S-Mauer darstellt, da es gleiche bis ähnliche Ziegelmaße wie die Pfeiler der SO-Ecke (411) und der NO-Ecke (415) sowie das Mauerwerk der N-Mauer (125) im 1. Obergeschoß aufweist. Weiters fanden sich zwei Ausbesserungen im Fensterbereich (413[10] westlich der Laibung und 414[11] unterhalb des Fensters) in Ziegelmauerwerk 391a. In der S-Mauer wurden – im Gegensatz zu der N-Seite – keine eindeutigen Hinweise für eine offene Arkade angetroffen, da der Pfeiler der SO-Ecke und die Konsole in der Mauermitte keine sichtbaren profilierten Steinbasen haben. Es finden sich in diesen Bereichen Ausbesserungen bzw. Veränderungen im Mauerwerk, die aber die ursprüngliche Situation möglicher Arkaden in der S-Fassade verunklären. Am Fuße des Pfeilers 411 befindet sich an dieser Stelle ein rezenter Betonsockel. Lediglich die Baunaht zwischen der S-Mauer (391a) und dem Pfeiler in der SO-Ecke (411), die auch außen auf der S-Fassade erkennbar war (Abb. 189 Erdgeschoß und Abb. 381) könnte als Hinweis für eine ehemals offene Arkade gewertet werden. Der Kämpfer[12] von Pfeiler 411 ist aus Werkstein und verschwindet nach 0,50 m in der O-Mauer. Im Stich von G. M. Vischer aus dem Jahr 1672 (Abb. 15) sind keine Arkaden dargestellt und die Durchfahrt (R 164) ist dort nur als Tür abgebildet.

---

7 Niveaus wurden nicht gemessen.

8 Das Mauerwerk wurde nicht genauer untersucht.

9 Ziegelmaße: 31 x 15 x 6,5 cm; Lfm 0,85–2,45 von der SW-Ecke des Raums.

10 Dieser Ziegelmauerbereich wurde als mögliche Ausbesserung im Zuge des Heizungseinbaus angesprochen und reicht von Lfm. 2,45 bis 3,18 von der SW-Ecke des Raums. Die Ausbesserung wurde erst ab 0,40 m über Bodenniveau festgestellt. Ziegelmaße: 31 x 16 x 7 cm.

11 Diese Ausbesserung reicht von unterhalb der Fensterunterkante bis zum Bodenniveau und von Lfm. 3,18 bis 3,78 von der SW-Ecke und wird von Ziegelmauerwerk 391a eingeschlossen. Ziegelmaße: 29 x 14 x 6,5 cm.

12 Es ist aus dem Befund nicht sicher zu erschließen, ob es sich tatsächlich um einen Kämpfer handelt oder ob es nur eine in die Mauer eingebrachte Konsole ist. Diese wurde nicht näher beschrieben. Von Fotos her zu urteilen, scheint sie weniger vorkragend und schwächer profiliert zu sein.

28.4.1.3. Befund Ostmauer

Die O-Mauer war nur im nördlichen Bereich bis zu einer Höhe von ca. 1 m und in der SO-Ecke nur wenige Zentimeter über Fußbodenniveau von Verputz befreit worden. Diese Ziegelmauer (409)[13] ist an die Pfeiler 411[14], 415[15] und an den auf den Pfeilern liegenden Putz (410 und 416) angebaut. Der hellgrau-weißliche Verputz 410 auf dem Pfeiler 411 in der SO-Ecke sowie der Verputz 416 auf Pfeiler 411 in der NO-Ecke laufen Richtung Osten weiter. Der nordöstliche Pfeiler 415 des Raums 165 weist eine steinerne, profilierte Pfeilerbasis (417) auf, die 0,15 m hoch und 0,77 m lang ist, wobei ihr östlicher Teil in der O-Mauer verschwindet. Die Pfeilerbasen und Kämpfer sind mit denen, die an der Fassade beschrieben wurden, identisch.
Die Befunde sprechen dafür, dass die O-Mauer zur heutigen Durchfahrt hin erst später zwischen die Pfeiler gesetzt wurde. Außerdem schneiden O- und W-Mauer das Gewölbe und müssten demnach also jünger als dieses sein.

28.4.2. Raum 248

28.4.2.1. Baubeschreibung Zustand 1998

Der Raum 248 verläuft gangartig mit einer Breite von ca. 1,40 m nördlich vom Stiegenhaus 7 von Osten nach Westen und ist von ihm durch eine Tür zu erreichen. Zwischen unterem Stiegenpodest und dem tiefer liegenden Niveau von Raum 248 vermitteln zwei Stufen. Seine O-Mauer ist SW-NO gerichtet und entspricht dem N-Teil der W-Mauer des Raums 165. Im Westen ist der Raum vergrößert und schließt den Platz unterhalb der Stiege bis an die S-Mauer des nördlichen Verbindungstrakts mit ein. Es wurden im Raum 248 keine Mauerwerksuntersuchungen durchgeführt und daher auch keine Befundnummern vergeben.
Die verputzte N-Mauer des Raums 248 weist drei gemauerte Bogenfelder auf.[16] Die mit einer Kalkschlämme überzogenen Kämpfer sind auch hier sichtbar, liegen auf einer Höhe von 2,20 bis 2,40 m über Bodenniveau und sind mehrfach profiliert. Die darunter sitzenden Pfeiler fallen durch eine glattere Oberfläche im Vergleich zu ihren dazwischen liegenden Füllungen auf, die mit dicker Kalksschlämme überzogen sind (Abb. 196).
In der W-Mauer befindet sich eine Tür, die den Kämpfer des Arkadenpfeilers schneidet, sodass der Kämpfer zur Hälfte im Inneren und zur Hälfte auf der Außenseite des Gebäudes liegt.
Die Einsicht in die Deckenkonstruktion war durch zahlreiche Leitungen und die geringe Raumbreite sehr beschränkt. Die Gewölbe in den Bogenstellungen wurden als N-S ausgerichtete Tonnengewölbe beschrieben, was nördlich des Stiegenhauses aus statischen Gründen wenig wahrscheinlich scheint. Es könnte aber möglich sein, dass der Verlauf eines Kreuzgratgewölbes, wie es in Raum 165 vorhanden ist, nicht erkennbar war. Von den Pfeilern der N-Mauer wölbt sich jeweils ein Gurtbogen auf die Stiegenhauswand. Die Erweiterung des Raums 248 nach Süden, unterhalb des Treppenpodestes im 1. Obergeschoß, ist tonnengewölbt. Diese N-S ausgerichtete Tonne ist jedoch schmäler als der dazugehörige Arkadenbogen (3,36 m breit), da der Raum hier nur 2,85 m breit ist.

28.4.3. Stiegenhaus 7

28.4.3.1. Baubeschreibung Zustand 1998

Das Stiegenhaus 7 beinhaltet eine einläufige, gerade Treppe mit 23 Stufen mit profiliertem, vorkragendem Tritt, die auf Höhe des 1. Obergeschoßes endet. Die Stufen sind mittig stark abgenutzt. Das steigende, auffällig hohe Tonnengewölbe folgt dem Stiegenverlauf. Kreuzgratgewölbe mit angeputzten Graten befinden

---

13 Ziegelmaße: 29 x 14 x 6,5 cm.
14 Ziegelmaße: 31 x 15 x 6,5 cm.
15 Ziegelmaße: 30 x 15 x 6,5 cm. Die W-Kante des Pfeilers 415 konnte nicht festgestellt werden, weil hier der Verputz nicht entfernt worden war.
16 Siehe zu ihrer Außenseite Kap. 28.2.

sich am oberen und unteren Stiegenabsatz (Abb. 195). Je ein Gurtbogen trennt das obere und das untere Kreuzgratgewölbe der Podeste von der dazwischen liegenden Tonne. Das Fußbodenniveau des unteren Stiegenhauspodestes im Erdgeschoß ist im Vergleich zu den Niveaus der angrenzenden Räume und des Hofs erhöht.[17] Im Stiegenhaus wurden keine Mauerwerksuntersuchungen vorgenommen.
Am oberen Ende der Treppe befindet sich im 1. Obergeschoß in der W-Mauer ein vermauertes Fenster in segmentbogiger Nische (Abb. 195), dessen Steinrahmung an der Außenseite erhalten geblieben ist. In der S-Mauer des oberen Podestes ist eine vermauerte Türrahmung sichtbar. Hier befand sich der Zugang zum 1. Obergeschoß des Zöglingstrakts.
Das Stiegenhaus 7 könnte nachträglich eingebaut worden sein. Die Gewölbe der Räume 165 und 248 dürften zeitlich dem Gewölbe des Stiegenhauses vorangehen, denn das Kreuzgratgewölbe von Raum 165, das im westlichen Teil ein beginnendes zweites Joch aufweist, setzt sich im westlich angrenzenden Stiegenhaus 7 nicht fort, sondern endet mit der W-Mauer des Raums. Die nördliche (S-Mauer R 248) und die östliche (W-Mauer R 165) Stiegenhauswand sind offenbar nachträglich in den Verbindungstrakt eingezogen worden. Die Stiegenhausgewölbe beziehen sich auf diese Mauern. Die Gurtbögen in Raum 248 scheinen aus statischen Gründen zur Stützung der nördlichen Stiegenhausmauer eingebracht worden zu sein.

28.4.4. Durchfahrt 164

28.4.4.1. Baubeschreibung Zustand 1998

Die erste Arkade von Osten bildet eine Durchfahrt (R 164), weist ein Kreuzgratgewölbe auf und ist nur an der S-Fassade – durch eine zweiflügelige, rechteckige Tür – verschlossen. Sie besitzt heute keine Radabweiser mehr (Abb. 190 und 199). Ihre O-Mauer ist mit der Uhrtrakt-Westmauer des Südteils (sog. Südwestanbau) identisch.[18] An der N-Fassade sitzen der Wandpfeiler 335 an der O-Seite und der Pfeiler 345[19] an der W-Seite des Durchgangs auf profilierten Steinbasen (341a und 341), die verputzt sind (343a und 343). Die Basen und Konsolen bzw. Kämpfer[20] sind bei allen Pfeilern gleich gestaltet. Die S-Seite der Durchfahrt wurde nicht befundet. Auf einer fotogrammetrischen Aufnahme des BDA (Abb. 334) ist in der SO-Ecke, annähernd auf der Höhe der Konsole des Wandpfeilers 335 eine Konsole erkennbar, auf der das Kreuzgratgewölbe aufliegt und die in der W-Mauer des Uhrtrakts verschwindet. Ihr Profil unterscheidet sich von denen der Kämpfer. Ihre obere Hälfte ist quaderförmig, die untere ist ansteigend und weist ein konvexes Profil auf.

28.4.4.2. Befund

1998 war der Verputz im Sockelbereich der O-Mauer der Durchfahrt bis zu einer Höhe von ca. 1,50 m, am Wandpfeiler 335 bis zu einer Höhe von ca. 2,25 m des Schafts und an der W-Mauer bis zu einer Höhe von ca. 1,60 m abgeschlagen.
Der Schaft des Wandpfeilers 335 mit seiner Konsole (344a) und der Basis (341a) aus Werkstein besteht neben Ziegeln auch aus Quaderspolien (Abb. 334). Unter der Basis 341a befindet sich ein Fundament aus Ziegeln (342a), das verputzt ist.[21] Der Wandpfeiler ist vor die W-Fassade des Uhrtrakts (333 = 337 = 355 mit ihrem Verputz 336) gestellt. Allerdings sind zwei Spolien im oberen Bereich mit der W-Wand verzahnt. Der Verputz 338[22] liegt sowohl auf der W-Mauer des Uhrtrakts als auch auf Pfeiler 335.
Auf der westlichen Durchfahrtsseite zeigte sich zwischen der W-Mauer aus Ziegeln (347 = 409) und dem Pfeiler 345 im Norden, der aus Ziegeln und zweitverwendeten Quadern besteht,[23] eine Baunaht mit einer

---

17 Die genauen Niveaus wurden nicht gemessen.
18 Siehe Kap. 25.6.2.2.
19 Zur Beschreibung der Pfeiler vgl. Kap. 28.2.2.
20 Kämpfer 344 gehört zum Pfeiler 345, zur Beschreibung siehe Kap. 28.2.2.
21 Ein Fundament aus Ziegeln (342) wurde auch bei dem westlichen Pfeiler 345 beobachtet.
22 Der Verputz ist sandig, hat einen hohen Kalkanteil ohne Klumpen, ist 2 cm stark und liegt 3 cm hinter der heutigen Putzoberfläche; auf Pfeiler 335 wurde er fast komplett abgeschlagen und durch die rezenten Verputze 339 und 340 ersetzt.
23 Ziegelmaße: 31 x 15 x 6,5 cm, Quaderspolie: 59 x 24 cm.

Putzkante (346)[24], die ähnlich oder identisch, wohl aber zeitgleich mit Verputz 338 ist. Dieser Verputz erlaubt die Schlussfolgerung, dass die Arkade ursprünglich nach Westen hin offen war (Abb. 194). Das Ziegelmauerwerk (347) der W-Mauer wirkt unregelmäßig, aber dennoch einheitlich und hat keinen erkennbaren Verband. Es herrschen Binder vor.[25] In Ziegelmauerwerk 347 befindet sich eine zugemauerte Türöffnung (348)[26] von 1,80 m Breite, deren Pendant (334), ebenfalls eine vermauerte Türöffnung ohne Rahmung, sich genau auf der gegenüberliegenden Seite des Durchgangs befindet.[27] Diese Öffnungen sind im K. u. K. Monturdepotplan von 1899 eingezeichnet (Planbeil. 2). Die Tür in der W-Mauer der Durchfahrt existierte noch vor 1945, was durch ein Foto aus dieser Zeit (Abb. 199) belegt wird. Ihre ehemaligen Türsturzhöhen konnten nicht ermittelt werden, da der Verputz nicht bis zu dieser Höhe entfernt worden war.
Aus den Befunden ergibt sich, dass der nördliche Verbindungstrakt mit teilweise anscheinend nachträglicher Verzahnung an den Uhrtrakt angebaut worden ist und somit jünger als der Uhrtrakt sein muss sowie dass die W-Mauer der Durchfahrt an den Pfeiler 345 mit seinem Verputz 346 angestellt ist.

28.5. Die Räume im 1. Obergeschoß (Abb. 189, 1. Obergeschoß)

Über das Stiegenhaus 7 gelangt man in das 1. Obergeschoß.[28] Zunächst kommt man in einen nördlich vom Stiegenhaus liegenden Gang (R 89), der durch eine N-S verlaufende Mauer, die sich in der Flucht der Zöglingstrakt-Ostmauer befindet, vom östlich liegenden Raum 88 getrennt war. Diese Mauer wurde im Zuge der Umbauarbeiten im Jahre 1998 abgetragen.
Laut Architektenplan aus dem Jahr 1997[29] hat sich in Raum 88 an der S-Seite zwischen den zwei östlichsten Fenstern eine Wendeltreppe zum Attikageschoß (vorstellbar wäre eine frei stehende Wendeltreppe in Eisenkonstruktion) oder ein anderes, nicht näher definierbares Objekt befunden, das zum Zeitpunkt der Untersuchung bereits nicht mehr vorhanden war. Im K. u. K. Monturdepotplan von 1899 ist an der Stelle kein derartiges Objekt eingezeichnet (Abb. 473). Demnach wäre das Attikageschoß zu jener Zeit nur vom Zöglingstrakt her zu betreten gewesen. Im Monturdepotplan weist das 1. Obergeschoß weitere Untergliederungen in kleinere Räume auf: Das Stiegenhauspodest ist durch eine O-W verlaufende Mauer ein annähernd quadratischer Vorraum (Monturdepotplan, Raum-Nr. 38), von dem man Richtung Süden in den Zöglingstrakt und Richtung Norden in einen weiteren Raum (Monturdepotplan, Raum-Nr. 39, hier R 89) mit damals nur einer Fensteröffnung auf der N-Seite (westlichstes Fenster des nördlichen Verbindungstrakts) gelangte. Der östliche Raum (hier R 88) ist mehrmals unterteilt: Auf der N-Seite verläuft ein Gang (Monturdepotplan, Raum-Nr. 40) bis zum Durchgang in den Uhrtrakt. In der N-Fassade ist das dritte angetroffene Fenster von Osten intakt. Auf der S-Seite gibt es zwei Räume (Monturdepotplan, Raum-Nr. 41 und 42) mit drei Fensterachsen in der S-Fassade.

28.5.1. Raum 88

28.5.1.1. Baubeschreibung Zustand 1998

Vor den Umbauarbeiten im Jahre 1998 waren die nordseitigen Fenster des Raums 88 vermauert, ihre Rahmungen jedoch erhalten (Abb. 265 und 386). Zum Zeitpunkt der Untersuchung war man gerade dabei, die Fenster wieder zu öffnen, sodass die Umbauarbeiten am mittleren und am westlichsten Fenster von Raum 88 dokumentiert werden konnten. Der Verputz war zunächst, zu Beginn des Jahres 1998, an der O-

---

24 Pfeiler 345 ist mit Pfeiler 415 und Putzkante 346 ist mit Putz 416 des Raums 165 gleichzusetzen, siehe Kap. 28.4.1.
25 Die Ziegelformate sind unterschiedlich: auffallend viele mit den Maßen 24 x 12 x 4 cm, wenige mit 30 x 15 x 6,5 cm von unterschiedlicher Farbe. Ziegelmauerwerk 347 müsste mit dem der O-Mauer (409) des Raums 165 gleichzusetzen sein, doch war der Einblick in das Mauerwerk der Innenseite beschränkt.
26 Ziegelmaße: 29 x 14 x 6,5 cm. Der Mörtel der Vermauerung entspricht dem der Türvermauerung 334 in der O-Wand der Durchfahrt, bei der die Bearbeiterin D. Schön auch DÜWA-Ziegel (Dünnwandziegel ab 1920) feststellen konnte.
27 Zur Beschreibung von Türvermauerung 334 siehe Kap. 25.6.2.3 sowie 25.6.4.4 Bef.-Nr. 1781.
28 Deckenkonstruktion und Türen wurden nicht beschrieben.
29 ARGE der Architekten K. Stransky und F. Pfeil, Polierplan Projekt Strafvollzugsanstalt Kaiserebersdorferstr. 297, 1110 Wien, Uhrtrakt, 1. Stock, Plan vom 12.3. 1997; siehe auch Kap. 4.3.3.

Mauer bis zu einer Höhe von ca. 1 m, zwei Monate später jedoch bis zur Decke, auf der S-Mauer bis zur Höhe von ca. 1 m, aber nur bis 0,90 m westlich der SO-Ecke, abgeschlagen. An der N-Mauer waren nur partiell, insbesondere im Bereich der Fensteröffnungen, Einblicke in das Mauerwerk möglich. In der O-Mauer des Raums wurde ein breiter Durchgang zum Uhrtrakt geschaffen.

28.5.1.2. Befund Nordmauer

Im oberen Bereich des westlichen Fensters wurde eine Fensternische mit Steinrahmung (132) freigelegt, an deren innerer Laibung mehrere Verputzschichten (126–129 auf W-Seite und 155–157 auf O-Seite) festgestellt werden konnten. Der Grobputz (126 = 134) liegt großflächig auf der N-Mauer (125). Darüber befinden sich drei Schichten von dünnem Kalkputz (127–129). Es folgt ein Feinputz (135) mit 0,1 cm Stärke. Die ursprüngliche Fensterhöhe wurde nachträglich durch den Einbau eines Sturzbogens aus Ziegeln (130) reduziert. Dieser Bogen setzt an die Verputze 126–129 an. Im Scheitelpunkt wurde eine unregelmäßige Ausbesserung (131) aus verschiedenem Ziegelmaterial in sehr hartem Mörtel beobachtet. Auch in der Fensternische war der Bogen sichtbar (133). Die Bogenunterkante konnte im westlichen Bereich befundet werden. Der Bogen und die Seitenflächen der Nische waren verputzt und mit mehreren Schichten Kalkmörtel ausgekleidet (151–152). In einer späteren Phase wurde die Nische nochmals mit 6 cm starkem Verputz versehen (153–154). Letztlich wurde im unteren Bogenbereich ein Eisenträger über die gesamte Nischenbreite eingezogen. Unterhalb des Trägers wurde die Nische mit „modernen“ Hohlziegeln und wieder verwendetem Material verschlossen (136). In der Zeit um 1899 scheint dieses Fenster laut Monturdepotplan offen gewesen zu sein (Abb. 473).
Oberhalb des mittleren Fensters war ein schmaler Bereich vom Verputz befreit worden. Hier kam erneut das Ziegelmauerwerk 125[30] der N-Mauer zutage. Weiters konnte die N-Mauer im Bereich der Laibungen im Querschnitt untersucht werden. Sie hat eine Stärke von ca. 0,52 m (Abb. 386–387) und besteht aus Ziegelmauerwerk, das bei der Untersuchung in zwei Abschnitte unterteilt wurde: 114 wurde an der Außenseite in der Stärke eines Binders sichtbar. Daran schließt Mauerwerk 118 (= 125) an, das durch eine vertikale Baufuge mit Putzkante (123) von 114 getrennt ist. An der Außenseite von Ziegelmauerwerk 114 wurde der heutige Fassadenputz (116), darunter der Fassadengrobputz (115) festgestellt. Offenbar wurde die Fensterzone mit Ziegelmauerwerk 114 aufgedoppelt, um die steinernen Fensterrahmen einbauen zu können. Der Fensterrahmen aus Stein (117) beim mittleren Fenster ist nur noch teilweise erhalten. Die Fenstervermauerung (119) war zum Zeitpunkt der Befundung nur noch teilweise vorhanden und ist im Zuge der Bauarbeiten ganz entfernt worden. Sie bestand aus Ziegeln unterschiedlicher Größe (z. B. 27 x 13 x 6 cm).
In der Laibung des mittleren Fensters von Raum 88 waren die Sohlbankgesimssteine (120) sichtbar. Auf der W-Seite der Laibung ist der Stein 0,20 m, auf der O-Seite nur 0,10 m tief. Unter dem Gesims setzt sich das aus Ziegeln (30 x 15 x 7 cm) bestehende Mauerwerk 118 wohl in der gesamten Mauertiefe fort. Der Putz 121 auf Ziegelmauerwerk 118 bildet die Oberfläche der Fensterlaibung, darüber liegt Feinputz 122. Auch bei diesem Fenster wurde ein Ziegelbogen (124) in Fensterbreite beobachtet (Abb. 387), der möglicherweise mit dem Befund 130 vergleichbar ist, also von einem sekundären Einbau eines niedrigeren Fensters stammt. Möglicherweise wurden die Fensterhöhen reduziert, als man das Gebäude um ein Geschoß aufstockte.[31]

28.5.1.3. Befund Ostmauer

Die 0,85 m starke O-Mauer des Raums 88 ist identisch mit der W-Mauer des Uhrtrakts. Durch diese Mauer wurde 1998 ein breiter[32] Durchgang vom Uhrtrakt zum Verbindungstrakt geschaffen. Südlich davon besteht sie aus einem Bruchsteinmauerwerk aus eher kleineren, lagenhaften Kalksandsteinen (19) mit einem sichtbaren Ziegel (Abb. 388). Dieses Mauerwerk reicht bis zu einer Höhe von 0,65 m über heutigem Fußbodenniveau.[33] Über einer Zone aus Ziegelmauerwerk (15)[34] befindet sich wieder Bruchsteinmauerwerk

---

30 Ziegelmaße: 31 x 15 x 6,5 cm. Das gleiche Format weisen im Erdgeschoß auch Ziegel von Arkadenpfeiler 411 und Ziegelmauerwerk 412 auf.
31 Siehe Kap. 9.2.2.
32 Es wurden keine Maße vor Ort genommen.
33 Auf der Innenseite des Uhrtrakts (R 49) wurde in demselben Bereich allerdings Mischmauerwerk mit einem deutlich überwiegenden Anteil von Bruchsteinen festgestellt, siehe Kap. 25.6.5.1 Bef.-Nr. 310.

(549) bis zur Decke,[35] bei dem Lagen erkennbar waren. Die Fußbodenniveaus beider Gebäude sind in diesem Geschoß identisch. An die W-Mauer des Uhrtrakts ist die S-Mauer des nördlichen Verbindungstrakts aus Ziegelmauerwerk angestellt. Auffällig ist ein ausgekernter Quader[36] der O-Mauer, der in der SO-Ecke, ca. 0,80 cm über dem Fußboden sitzt und in das Mauerwerk der S-Mauer hineinreicht. Zwischen Mauerwerk 19 und 15 wurde ein Mörtelband (14) beobachtet, das auch den darüber liegenden Quader einschließt. Dieses Mörtelband (14)[37] wurde auch als Unterlage des hellgrauen Verputzes 16[38] angesprochen, der sich vertikal in der SO-Ecke befindet. Aufgrund der grauen Oberfläche wurde der Verputz 16 als verschmutzt angesprochen. Er ist als ursprünglicher Außenputz an der W-Fassade des sog. Südwestanbaus des Uhrtrakts vor dem Anbau des nördlichen Verbindungstrakts zu interpretieren. Dieser Verputz zieht bis an die Unterseite des ausgekernten Quaders, nimmt also auf ihn Bezug. Der Quader kann als der Rest eines ehemaligen Gesimses interpretiert werden, das sich auf der Höhe der Fensterbänke des 1. Stocks des Uhrtrakts befand und auf das Bruchsteinmauerwerk 19 gesetzt wurde.

28.5.1.4. Befund Südmauer

An der S-Mauer waren, zur SO-Ecke hin, auf einer Länge von 0,90 m und einer Höhe von ca. 1 m, durch das Abschlagen des Verputzes zwölf Lagen vom Ziegelmauerwerk (18)[39] ohne systematischem Ziegelverband sichtbar. Es besteht v. a. aus Bindern, wenigen Läufern und Fragmenten. Darüber liegt ein rezenter, betonartiger Zementputz (17).
Aufgrund der Ähnlichkeit von Ziegelmauerwerk 18 auf der S-Mauer und Ziegelmauerwerk 15 auf der O-Mauer kann man schließen, dass beide in eine Bauphase gehören und dass Bef.-Nr. 15 eine Ausbesserung ist, die die Öffnung verschließt, die durch die Entfernung des Gesimsbandes an der O-Mauer entstanden ist.

28.5.2. Raum 89

28.5.2.1. Baubeschreibung Zustand 1998

In diesem Raum fanden keine Mauerwerksuntersuchungen statt. Nur im Bereich des westlichen Fensters wurde eine Befundung ohne Befundnummernvergabe durchgeführt.
Das westlichste Fenster der N-Mauer war das einzige nicht vermauerte vor den Umbaumaßnahmen im Jahre 1998 (Abb. 265). Es war in der Höhe deutlich geringer als die von außen sichtbare steinerne Fensterrahmung. Deshalb waren innen über der Fensteröffnung zwei Ziegelsegmentbögen sichtbar: der niedrigere Bogen als Sturzbogen für das kleinere Fenster, der höhere für das ursprüngliche Fenster mit Steinrahmung. Diese Verkleinerung der Fensteröffnung hat es auch bei den anderen befundeten Fenstern gegeben. Die Bögen waren an der Innenseite verputzt. Im Zuge des Umbaus im Jahre 1998 wurde der ursprüngliche Zustand mit den höheren Fensteröffnungen wiederhergestellt.

28.6. Die Räume im 2. Obergeschoß (Abb. 189, 2. Obergeschoß)

28.6.1. Baubeschreibung Zustand 1998

Im Attikageschoß kam es im Zuge der Umbaumaßnahmen im Jahre 1998 zu großen Veränderungen. In den Räumen wurde zunächst nur partiell, dann aber auf allen Seiten der Verputz abgeschlagen. Dieses Geschoß war in zwei Bereiche unterteilt: Raum 90 stellte den westlichen Bereich dar, der ein erhöhtes Fußbodenniveau aufwies, auf das auch die zwei Fenster auf der N-Seite vor dem Umbau Bezug nahmen (Abb. 265).

---

34 Ziegelmaße: 29–30 x 15–16 x 7 cm.

35 Der Übergang zwischen dem Ziegelmauerwerk 15 und Bruchsteinmauerwerk 549 lag bei Anfertigung der Zeichnung (Abb. 388) noch unter Putz und wurde auch nicht eingemessen.

36 Seine sichtbare Länge in der O-Mauer beträgt ca. 0,36 cm. Seine Höhe konnte zum Zeitpunkt der Befundung nicht bestimmt werden, da sich hier in seinem oberen Bereich noch der rezente, betonartige Zementputz 17 befand.

37 Hart, mit Kalkeinschlüssen und feiner Steinchenmagerung.

38 Hart und kalkhaltig mit feiner Steinchenmagerung, unregelmäßige Oberfläche (Pinselstriche). Möglicherweise war der Verputz bereits ursprünglich hellgrau gefärbt und der Rest einer Fassadenfarbgebung. Siehe auch zur Analyse der Verputze und Farbtünchen am Schweizerhof, Koller 1997, 501 f.

39 Ziegelmaße: 30 x 15 x 7 cm. Der Mörtel wurde als hart, kalkhaltig und von leicht gelblicher Farbe beschrieben und hatte zwischen den Ziegeln eine gleichmäßige Dicke von 1 cm.

Dieser Fußboden, der aus einer Balken-Bretter-Konstruktion bestand, wurde abgerissen (Abb. 197) und bis auf seinen südwestlichen Bereich, unter dem sich das hohe Gewölbe des Stiegenhauses 7 befindet, auf das Niveau des östlich anschließenden Raums 91 gebracht. Im Raum 90 wurde 1998 im westlichen Teil unmittelbar östlich vom ersten Fenster eine N-S verlaufende Mauer inklusive Türöffnung mit einer Stärke von einer Ziegelbreite eingezogen (Abb. 191).[40] Während der Umbauarbeiten wurde der gesamte Dachstuhl neu errichtet. Die vorgefundene Raumhöhe betrug im Februar 1998 vor der Entfernung der Decke 2,84 m. Vor der Deckenabtragung (Abb. 191) kam im üblicherweise nicht begehbaren Dachstuhlbereich ein Paar lederne Arbeiterschuhe zum Vorschein, das offenbar bei einer früheren Dachbauphase dorthin gelangt war. Im Zuge der Umbauarbeiten wurde das Attikageschoß also in zwei verschieden große Räume geteilt. Es weist seitdem fünf auf gleicher Höhe liegende Fensterachsen auf der N-Seite und ein Fenster auf der W-Seite auf. Im östlichen, größeren Raum 91 befindet sich heute der Speiseraum für die Beamten, der vom Uhrtrakt aus begehbar ist.
Aus dem K. u. K. Monturdepotplan von 1899 (Abb. 474) ergibt sich, dass das 2. Obergeschoß in mehrere Räume (Raum-Nr. 60–64) unterteilt war. An der Stelle, an der der nördliche Verbindungstrakt und der Zöglingstrakt aufeinander treffen und an der sich in den Dreißigerjahren ein Lastenaufzug[41] (76) befand, sind vier Stufen eingezeichnet. Der südwestliche Teil des Geschoßes hatte also auch zu jener Zeit ein erhöhtes Fußbodenniveau. Das Geschoß war nur im Westen vom Gang (Raum-Nr. 58) des Zöglingstrakts aus durch die S-Seite des nördlichen Verbindungstrakts zu betreten.

28.6.2. Raum 91

28.6.2.1. Befund Nordmauer (Abb. 389)

Ein einheitliches Ziegelmauerwerk (526)[42] der N-Mauer findet sich vom Fußbodenniveau bis zu einer Höhe von 0,37 m. In der ersten Fensterachse von Osten kam unter dem Fenster ein Ziegelbogen (528) zum Vorschein, der offenbar einen Entlastungsbogen für das darunter liegende Fenster im 1. Obergeschoß darstellt (Abb. 390). Das Mauerwerk (529) unterhalb des Bogens wurde zwar während der Befundung von 526 geschieden, scheint aber doch Mauerwerk 526 anzugehören.[43] Auf Mauerwerk 526, 528 und 529, die in eine Phase gehören dürften, wurde eine dünne Schicht Verputz (527) festgestellt. Der obere Bereich des Bogens wurde abgetragen, um Platz für Mauerwerk 96 zu schaffen, was den Anschein erweckt, dass das 2. Obergeschoß des Verbindungstrakts in einer späteren Phase gebaut wurde. Das Mauerwerk 96[44] der N-Mauer, bestehend aus Ziegeln und vereinzelten Spolien von Fensterrahmen, sitzt auf Ziegelmauerwerk 526 auf und ist von 0,37 m über Fußbodenniveau ungefähr bis zur Höhe der Fensterunterkanten zu verfolgen. Zur NO-Ecke hin, östlich des ersten Fensters, konnte eine Konzentration von zweitverwendeten, steinernen Fensterrahmenfragmenten festgestellt werden. Der Verputz 97 liegt auf Mauerwerk 96 sowie auf den Verputzen 87 und 88 des Bruchsteinmauerwerks 86 der W-Mauer des sog. Südwestanbaus des Uhrtrakts. Auf Verputz 97 befindet sich ein dünner Kalkverputz (98), auf den wiederum drei Kalkanstriche, ein fleckiger Thermoputz und eine Dispersionsfarbe aufgetragen sind. Über Mauerwerk 96 schließt das relativ unregelmäßig gemauerte Ziegelmauerwerk 530[45] an. Dieses bildet die Mauer zwischen den Fenstern und reicht fast bis zur Decke. In der Flucht der Laibung, oberhalb des ersten und zweiten Fensters von Osten, kamen mit Kalk getünchte Putzkanten (532) zum Vorschein, deren mörtelartige Grundschicht (531) an Mauerwerk 530 anschließt. Sie könnten von anderen, höheren Fensterformen stammen. Eventuell waren die drei östlichen Fenster ursprünglich auf gleicher Höhe mit den zu Umbaubeginn noch erhaltenen, höher gelegenen, westlichen Fenstern im Raum 90. Die heutigen drei östlichen Fenster sitzen tiefer, haben einen

---

40 Dieser Teil war nach den Umbauarbeiten nicht mehr betretbar, sodass die Frage seines Fußbodenniveaus nicht geklärt werden konnte.

41 MA 37 – Baupolizei, KG Kaiserebersdorf, EZ 1: Bescheid des Magistrats Wien, Abteilung 5 vom 18.01. 1932: Lastenaufzug, Betriebsbewilligung. Bundesanstalt für Erziehungsbedürftige in Kaiser-Ebersdorf, XI. Bezirk, Kaiser-Ebersdorferstr. 297. Der Bescheid über die Betriebsbewilligung für den Lastenaufzug zwischen dem 1. und 2. Obergeschoß nennt auch die damalige Nutzung des 2. Oberschoßes: nämlich als Wäschelager.

42 Ziegelmaße: 30 x 15 x 7 cm.

43 Annähernd gleiche Ziegelmaße von 30 x 15 x 6 cm.

44 Keine Ziegelmaße vorhanden.

45 Ziegelmaße: 30 x 15 x 6 cm.

Segmentbogen, der mit Ziegelmauerwerk 530 verzahnt ist, und das darüber liegende Ziegelmauerwerk 533[46] füllt die ehemalige, höher gelegene Fensteröffnung neben der Putzkante 532. Auf Mauerwerk 533 liegen die Verputze 536 und 537, die sich auch auf die Fensterrahmungen 535 beziehen. Diese Fensterrahmungen scheinen gleichzeitig mit 533 entstanden zu sein, denn der Mörtel ist identisch. Das Fenstergewände wurde schließlich noch einmal durch die Ziegelausbesserung 534 verändert, die das Gewände beinahe begradigte. Sie ist im Zuge der Umbaumaßnahmen entfernt worden. Die unterschiedlichen Längen bei den Sohlbanksteinen aller drei Fenster des Raumes 91 lassen auf ihre Zweitverwendung schließen.
Über den Mauerpartien 530 und 533 liegt das Ziegelmauerwerk 67, das die Putzkanten 532 und 531 regelrecht abschneidet. Das durchlaufende Mauerwerk (67) ist ca. 0,20 m hoch und reicht bis zur Decke. Auf 67 liegen die Verputze 71 und 73, wobei letzterer einheitlich auf der gesamten N-Mauer lag. Mauerwerk 67 wurde auch an der S-Mauer beobachtet, sodass man den Eindruck gewinnt, dass dieses Mauerwerk nochmals Veränderungen in der Raumhöhe und eine Erneuerung des Dachs anzeigt.
Möglicherweise wurde das ganze Geschoß über Mauerwerk 526 (mit 528 und 529) mit Mauerwerk 96 und 530 aufgestockt.[47] Nach der Aufstockung kann auch noch von Veränderungen im Fußboden-, Decken- und Fensterbereich sowie im Bereich des Daches (67) in diesem Geschoß ausgegangen werden. Letztere könnten evtl. mit der Aufgabe einer Terrasse, die im Monturdepotplan des 3. Stocks von 1899 eingetragen ist und eine Verbindung ins 3. Obergeschoß des Uhrtrakts aufwies (Abb. 475), in Zusammenhang gebracht werden.

28.6.2.2. Befund Nordost-Ecke und Ostmauer nördlich des Durchgangs

Mischmauerwerk 96 der N-Mauer ist mit deutlicher Fuge an die W-Mauer des sog. Südwestanbaus des Uhrtrakts aus Bruchsteinmauerwerk 86 mit seinen Verputzen 87–88 und an Mauerwerk 89 angebaut, d. h. die Uhrtraktmauer ist gleichzeitig die O-Mauer des Raums 91 (Abb. 198). Bruchsteinmauerwerk 86[48] war zumindest im unteren Bereich sichtbar und kann als das in diesem Raum älteste Mauerwerk angesehen werden. Es reicht bis ca. 0,90 m über Fußbodenniveau und ist mit einem sandigen, kalkarmen, 1–1,5 cm dicken, sauberen Putz (87) und darüber mit einem kalkhaltigen, harten, an der Oberfläche verschmutzten Putz (88) versehen. Im unteren Bereich liegt die Baufuge zur N-Mauer mit den Verputzen 87 und 88 fast in der heutigen Ecke, verläuft dann aber nach oben hin leicht schräg in Richtung Westen, sodass sie in der N-Mauer des Raums liegt (Abb. 389). Auf dem Bruchsteinmauerwerk (86) sitzt mit horizontaler, stufenförmig ansteigender Baunaht Mischmauerwerk 89[49], welches mit Bef.-Nr. 87 verputzt war. Das Mauerwerk 89 (= 521) könnte als Aufstockung des Uhrtrakts interpretiert werden. Auch in Mauerwerk 89 kam auf 2,10–2,40 m über Fußbodenniveau in der NO-Ecke ein Steinquader zum Vorschein, der sich über die Ecke zieht und so abgeschlagen ist[50], dass der Raum 91 eine gleichmäßige Ecke erhalten konnte (Abb. 198). Der Quader könnte, wie auch im 1. Obergeschoß beobachtet und interpretiert, ein Gesimsrest vom Uhrtrakt sein. Über dem abgeschlagenen Quaderstein (89) in der NO-Ecke befindet sich das Ziegelmauerwerk 523[51] der O-Mauer, das die Verputze (unterer: 524, oberer: 525 – wurde als verschmutzt und daher als ursprünglicher Außenverputz angesprochen) trägt, die die Uhrtrakt-Westmauer in diesem Bereich vor Anbau des nördlichen Verbindungstrakts kennzeichnen, denn die Verputze 524 und 525 bilden eine sichtbare Baunaht in der N-Mauer.
Das Mischmauerwerk 522, als oberer Teil der O-Mauer, befindet sich oberhalb des Mauerwerks 523 und besteht aus Ziegeln unterschiedlichen Formats sowie wieder verwendeten, steinernen Fensterrahmungen. Es reicht bis zur Decke von 0,60 m südlich der NO-Ecke bis zu Bruchsteinmauerwerk 64, das südlich des Durchgangs zum Uhrtrakt befundet wurde und wohl mit Bruchsteinmauerwerk 86 identisch ist. An der S-

---

46 Ziegelmaße: 29 x 14 x 6 cm.

47 Auch G. Rath vermutet in seinem Gutachten für das Bundesdenkmalamt von 1998 eine Erhöhung des Trakts um ein Geschoß (BDA Amtsarchiv, AZ 5305/V/1998).

48 Bruchsteinmaße: z. B. 26 x 16, 13 x 9, 13 x 8 cm. Der Mörtel ist mittelgrau und sandig, mit kleinen Kieseln (0,2–0,7 cm) gemagert und weist kleine Kalktupfen (0,2–1 cm) auf. Seine Konsistenz wurde als hart beschrieben.

49 Ziegelmaße: 32 x 16 x 7,5 cm. Der Mörtel hat eine hellgraue bis hellbraune Farbe, ist sandig und relativ wenig mit Kieseln (bis 1 cm) gemagert und weist kaum Kalktupfen auf.

50 Vgl. Raum 88 im 1. Obergeschoß, O-Mauer, Quader in Mörtelband 14 (Kap. 28.5.1.3).

51 Ziegelmaße: ? x 14 x 6,5 cm. Der Mörtel ist hellbraun und sandig, kaum gemagert mit kleinen Kieseln (0,2 cm) und kleinen Kalktupfen (0,1 cm). Seine Konsistenz ist hart.

Kante ist das Mischmauerwerk 522 unregelmäßig ausgefranst und liegt hier über Bruchsteinmauerwerk 64 und Ziegelausbesserung 520. Das Mauerwerk 522 bildet einen Teil des Türsturzes des Durchgangs.

28.6.2.3. Befund Südost-Ecke

Das in der SO-Ecke festgestellte Bruchsteinmauerwerk (64) der südlichen O-Mauer (Abb. 391) reicht bis zu einer Höhe von 0,93 m über Fußbodenniveau und über die SO-Ecke bis zur Putzkante 66 heran, die wie eine vertikale Baunaht ca. 0,25 m westlich der Ecke liegt. Möglicherweise wurde das Mauerwerk (64) bis zur heutigen Ecke ausgekernt. Ziegel (520) bessern die Oberfläche des Bruchsteinmauerwerks (64) aus, um eine gerade Flucht herzustellen. Das Ziegelmauerwerk 521 der O-Mauer liegt in der SO-Ecke mit deutlicher Baunaht über Bruchsteinmauerwerk 64 und ist mit Mauerwerk 89 der nördlichen O-Mauer gleichzusetzen. Der Putz 66 ist ein ehemaliger Außenverputz des Uhrtrakts[52] nach seiner Aufstockung, weil der Verputz auch über Ziegelmauerwerk 521 liegt. Um die Ecke zu bilden, wurden die Ziegel von Mauerwerk 521 rund abgeschlagen. Die Ausbesserung (65) in der S-Mauer, die über Ziegelmauerwerk 521, zwischen 2,10 und 2,58 m über Fußbodenniveau liegt und bis maximal 0,30 m nach Westen reicht, besteht aus unterschiedlichen Ziegeln[53]. Sie verzahnt die O- und S-Mauer miteinander. Da sie auf derselben Höhe wie der Gesimsquader der NO-Ecke in Mischmauerwerk 89 liegt, dürfte sie evtl. mit der Entfernung des Gesimsbandes an der O-Wand in Verbindung stehen. Auch Ausbesserung 65 liegt an der Putzkante (66). Einige Ziegel von Mauerwerk 65 sind im oberen Bereich hochgestellt eingemauert.

28.6.2.4. Befund Südmauer

Die S-Mauer wurde in etwa bis zu dem Punkt (Lfm. 12,87, gemessen von der SO-Ecke), wo die NO-Ecke des Zöglingstrakts auf den nördlichen Verbindungstrakt trifft, untersucht.[54] Das unterste Ziegelmauerwerk (81)[55] befindet sich auf der gesamten untersuchten Länge bis zu einer Höhe von 0,80 bis 0,85 m, die die Unterkante der drei heute vermauerten Fenster bildet, und weist bei 0,45 m über Fußbodenniveau einen Dachziegeldurchschuss auf. Auf Mauerwerk 81 befindet sich der hellbraun-sandige Putz 84. Über Mauerwerk 81 liegt zwischen den vermauerten Fenstern das Mischmauerwerk 68 (= 80). Es besteht aus verschiedenen Ziegelformaten[56] und vereinzelten wieder verwendeten steinernen Fensterrahmenfragmenten, der Verband ist regellos. Auf diesem Mauerwerk lag ein rosafarbener Putz (69), darüber eine Kalkschicht (70), die mit 79 gleichgesetzt werden kann. Das Ziegelmauerwerk 67 wurde als oberster Mauerteil über Mischmauerwerk 68, von 2,58 m über Fußbodenniveau bis zur ehemaligen Deckenhöhe von 2,84 m, festgestellt, wie bereits an der N-Mauer über den Befunden 530 und 533 beobachtet werden konnte und wo es die Putzkanten 532 und 531 schneidet. Dieser Befund ist also evtl. in Zusammenhang mit einer Raumerhöhung zu sehen. Auf dem Ziegelmauerwerk 67 liegt ein 2 cm starker Verputz (71), der den Randbereich von Kalkschicht 70 überdeckt. Eine weiße Kalkfarbe (73) ist die erste Schicht, die die gesamte Wand betrifft.

Der untersuchte Teil der S-Mauer wies drei vermauerte Fensteröffnungen auf. Die westlichste von ihnen (Abb. 392) wurde genauer befundet. Ihre Vermauerung (78), mit einer Breite von ca. 1,60 m, erfolgte mit Ziegeln unterschiedlichen Formats[57] und ist eindeutig an die Putzkante 79 (= 70)[58] angebaut, welche die ehemalige Laibung (80 = 68) bedeckt. Erst nach der Befundung wurde der gesamte Verputz auf den Mauern entfernt, sodass die vermauerten Fenster gut erkennbar waren, auch ihre Sturzbögen und horizontalen Unterkanten.[59] Der Putz 82 liegt auf der Vermauerung der Fenster (78). Auf Putz 82 ist ein weißer

---

52 Weißer, kalkhaltiger, harter, kaum gemagerter Verputz von 0,5 bis 1 cm Dicke. Während der Befundung wurde der ehemalige Außenverputz an der N-Seite in zwei Schichten (87 und 88) unterteilt, der Verputz an der S-Seite (66) jedoch nicht.

53 Ziegelmaße: 25 x 13 x 5,5 cm; 28 x 14 x 6 cm.

54 Zum Zeitpunkt der Untersuchung im Februar 1998 war der Verputz nur in Suchschnitten abgetragen worden (vgl. Abb. 391).

55 Ziegelmaße: 27 x 14 x 6,5 cm.

56 Ziegelmaße: 28 x 14 x 6,5 cm; 17 x 6 cm. Aufgrund der unterschiedlichen Ziegelformate sowie unterschiedlicher Mauerwerksarten (Ziegel- bzw. Mischmauerwerk) in N-Mauer und S-Mauer bzw. fehlender Formatangaben (Mauerwerk 96) kann es keine Gleichsetzungen geben. In der Höhe korrespondieren in etwa die Befunde 526 und 96 mit 81 und 530 mit 68.

57 Ziegelmaße: 30 x 15 x 7 cm; 14 x 6 cm.

58 Am Kanzleitrakt wurde ein ähnlicher Außenverputz (991 und 1046) an der O-Fassade (Schnitt 25) im Bereich der Bücherei festgestellt, siehe Kap. 32.8.2.1.

59 Zu dieser Zeit bot sich leider keine Möglichkeit mehr für eine Dokumentation.

Kalkputz (83) aufgetragen, der mit 79 und 70 zusammen eine farblich einheitliche Fläche bildet. Die Vermauerung des mittleren Fensters erfolgte mit Ziegeln und wieder verwendeten steinernen Fensterrahmenelementen (Abb. 393).
Die NO-Ecke des Zöglingstrakts steht bei ca. Lfm. 12,87, gemessen von der SO-Ecke des Raums 91, 0,33 m in den Raum 91 hinein (Abb. 392). Auf diesem Ziegelmauerwerk (75)[60] liegt der ehemalige Fassadenverputz (74)[61]. Zwischen ihm und dem Mischmauerwerk 68 der S-Wand von Raum 91 befindet sich im unteren Bereich eine Baunaht, woraus folgt, dass zumindest der 2. Stock des nördlichen Verbindungstrakts an den Zöglingstrakt (Ziegelmauerwerk 75 mit Verputz 74) angebaut wurde. Zwischen der NO-Ecke des Zöglingstrakts und der Putzkante 79 des westlichsten vermauerten Fensters, die ca. 0,30 m von der Ecke entfernt ist, liegen im oberen Bereich die Mauerpartien 77 und 80,[62] die mit dem durchlaufenden Mauerwerk 68 gleichgesetzt werden können. Ein Quaderstein (Spolie?) liegt mit seiner Unterkante 1,08 m über Fußbodenniveau, ist 0,38 m hoch und reicht in der S-Mauer bis zur westlichsten Putzkante 79. Er ist so bearbeitet, dass er über Eck in Mauerwerk 80 reicht und somit eine Art Verzahnung der S-Mauer mit der Mauer des Zöglingstrakts bildet (Abb. 392). Er könnte aber auch der Überrest eines Gesimses des Zöglingstrakts sein. Ein hellgrauer, kalkiger Verputz (85) befindet sich auf dem Putz 79. Er liegt auch auf der hineinragenden Ecke des Zöglingstrakts (75) samt dessen Verputz (74).
An die Zöglingstraktecke, direkt an die Flucht seiner O-Mauer anschließend, war in gesamter Raumhöhe ein aus Ziegeln gemauerter Lastenaufzugsschacht (76) angebaut, der laut Unterlagen der Baupolizei aus der Zeit um 1932 stammte und das 1. und 2. Obergeschoß bediente.[63]

28.6.3. Raum 90

Das Mauerwerk des Raums 90 wurde nicht untersucht, aber fotografisch dokumentiert (Abb. 197 und 394).

28.6.3.1. Befund Südmauer

In Raum 90 ist in der S-Mauer, die gleichzeitig die N-Mauer des Zöglingstrakts ist, auf einer Abbildung (Abb. 394) eine vermauerte Öffnung mit einem Segmentbogen aus Ziegeln[64] zu erkennen sowie, in der Nähe der SW-Ecke, eine in das Mauerwerk[65] gebrochene Öffnung mit unregelmäßigen Kanten, die offenbar provisorisch und nur zeitweilig einen Zugang zum Zöglingstrakt während der Umbauarbeiten im Jahre 1998 ermöglichte.

---

60 Ziegelmaße: 31 x 16 x 7 cm, Mörtel: hellbraun, sandig, fest, gemagert mit kleinen Kieseln (0,5–1 cm) und kleinen Kalktupfen (0,2–0,4 cm). Der Ausschnitt war zu klein, um Aussagen über die Mauerstruktur treffen zu können. Im frei liegenden Bereich wechselten eine Reihe Binder und eine Reihe Läufer einander ab.

61 Der Verputz war 1 cm stark, mittelgrau, sandig, mit kleinen Kalktupfen von 1–2 mm. Seine Oberfläche bestand aus einer 1–2 mm starken, hellen bis weißlichen Schicht.

62 Bestehend aus Ziegeln und Fragmenten unterschiedlicher Größe.

63 Der Ziegelpfeiler 76, der an 75 anschließt, hatte sich im Laufe der Bauarbeiten in der ersten Jahreshälfte 1998 als vermauerter Lastenaufzug mit Schwungrad entpuppt und wurde im Zuge der Umbauarbeiten komplett abgebaut. Die O-Mauer des Schachts hatte eine Länge von 1,04 m, die N-Mauer eine Länge von 1,85 m. Die Mauer war nur eine Läuferlänge stark, die Ziegel (Ziegelmaße: 28 x 14 x 6 cm) wiesen Stempel mit den Initialen „E N“ und mit Adlerdarstellung auf. In den Unterlagen der Baupolizei fand sich der Bescheid über die Betriebsbewilligung des Lastenaufzugs aus dem Jahr 1932. Es wurde *die Bewilligung erteilt, den in dieser Anstalt, ... im westlichen Flügelanbau des Hoftraktes vom I. bis zum II. Stock in einem geschlossenen feuerbeständigen Schachte führenden, von der Firma A. Freissler aufgestellten Lasten-(Wäsche-) aufzug ohne Führerbegleitung mit Handbetrieb sowie einer Tragfähigkeit von 100 kg in Betrieb zu setzen* (MA 37 – Baupolizei, KG Kaiserebersdorf, EZ 1: Bescheid des Magistrats Wien, Abteilung 5 vom 18.01. 1932: Lastenaufzug, Betriebsbewilligung. Bundesanstalt für Erziehungsbedürftige in Kaiser-Ebersdorf, XI. Bezirk, Kaiser-Ebersdorferstr. 297). In seinem Innenraum wurden die Reste der Zeitung „Express“ vom 14. Juni 1969 entdeckt. Möglicherweise fand in dieser Zeit seine Vermauerung statt. Die Vermauerung einer Öffnung auf seiner N-Seite war noch gut erkennbar.

64 Möglicherweise ein Fenster aus der Phase, bevor der nördliche Verbindungstrakt um das Attikageschoß erhöht wurde.

65 Dieses Mauerwerk ist an dieser Stelle bereits als eine Vermauerung eines Durchgangs erkennbar, der möglicherweise mit dem auf dem Monturdepotplan von 1899 feststellbaren identisch gewesen sein könnte (Abb. 474).

28.7. Gleichgesetzte Befundnummern

Bauphase IV (3. Viertel 16. bis 3. Viertel 17. Jh.)

EG, Durchfahrt 164, Misch-/Ziegelmauerwerk der W-Fassade des Uhrtrakts: 333 = 337 = 355
1. OG, Raum 88, Ziegelmauerwerk: 118 = 125
2. OG, Raum 91, Misch-/Ziegelmauerwerk: 89 = 521

Bauphase IV–V (hier Mitte bis 2. Hälfte 17. Jh.)

2. OG, Raum 91, Mischmauerwerk: 68 = 80
2. OG, Raum 91, Putz: 79 = 70
1. OG, Raum 88, Putz: 126 = 134 (vermutlich auch in diese Phase gehörig)

Vermutlich Bauphase V–VII (4. Viertel 17. bis 19. Jh.)

EG, Durchfahrt 164, Ziegelmauerwerk: 347 = 409

29. Der südliche Verbindungstrakt

29.1. Die Fassaden

29.1.1. Die (ehemalige) Südfassade (Abb. 205–207)

Während der Untersuchung der nördlichen Innenwände des Südtrakt-Westteils im Halbstock war ein tieferer Einblick in die Struktur des Mauerwerks möglich. Dabei konnte festgestellt werden, dass es sich bei den gemeinsamen Wänden vom südlichen Verbindungstrakt und dem Südtrakt nicht um einfache Innenwände oder um eine westliche Verlängerung der Südtrakt-Fassade, sondern um die ehemalige S-Fassade des Verbindungstrakts handelt.[1] Die N-Fassade des Südtrakt-Westteils ist demnach an den südlichen Verbindungstrakt angebaut. Zu dessen ehemaliger S-Fassade ist noch zu erwähnen, dass die Flucht im Osten um 1 Grad mehr nach Norden tendiert als die N-Fassade des Südtrakts. Dies könnte mit der einstigen Existenz eines Vorgängers des Südtrakts erklärt werden, welcher noch eine andere Gebäudeflucht besaß.[2]

29.1.1.1. Die (ehemalige) Südfassade im Erdgeschoß

Im Erdgeschoß des südlichen Verbindungstrakts konnten die S-Wände nicht befundet werden. Jedoch bestätigt eine Baufuge zwischen Verbindungstrakt und Südtrakt im Sockelbereich der W-Fassade, dass die W-Fassade des Südtrakts an die S-Mauer des Verbindungstrakts angestellt ist und beide nicht aus demselben Mauerwerk bestehen.[3] Im Erdgeschoß wird die S-Fassade des Verbindungstrakts aus den S-Wänden von drei kleineren Kammern gebildet. Die 3,73 m lange S-Wand von Raum 190 im Osten ist 1 m stark und besitzt einen Durchgang in der SW-Ecke, dessen Gewände sich nach Süden verjüngt. Auch die W-Wand dieser Kammer hat dieselbe Mauerstärke. Der westlich anschließende, sehr schmale Raum 233 hat nur eine 0,40 m starke und 0,93 m lange S-Wand. Raum 190 und Raum 233 sind nur vom Südtrakt aus erreichbar. Der westlichste Raum 189 dagegen ist nur vom Zöglingstrakt aus zugänglich. Wie diese Räume zusammenhängen und weshalb die S-Wände unterschiedlich stark sind, erschließt sich erst aus dem Befund im Halbstock. Raum 189 besitzt ein Tonnengewölbe (Abb. 398).[4] Die Tonne wölbt sich von Raum 189 in den Raum 233 und stützt sich auf die W-Wand von Raum 189 und auf die O-Wand von Raum 233. Es handelt sich hier um einen ehemaligen Gang, der den Zöglingstrakt direkt mit dem Südtrakt verbunden hat, dazu aber eine andere Geschoßeinteilung im Südtrakt verlangen würde.

29.1.1.2. Die (ehemalige) Südfassade im 1. Obergeschoß

Die S-Fassade des Verbindungstrakts bilden heute die N-Wände der Räume 227, 229 und 231 des Halbstocks des Südtrakts. Die „Fassade“ ist im Halbstock 0,50 m stark. Als diese Wände an mehreren Stellen vom Verputz befreit wurden, konnte das Mauerwerk untersucht werden. Die N-Wand von Raum 227 wird zu einer Hälfte aus dem Mauerwerk der N-Fassade des Südtrakts (Mischmauerwerk 1616) und zur anderen Hälfte aus dem Mauerwerk der S-Fassade des Verbindungstrakts (Ziegelmauerwerk 1617) gebildet.[5] Die Baufuge war bei 2,29 m östlich der NW-Ecke des Raums zu sehen (Abb. 399). Ziegelmauerwerk 1617 trägt den Verputz 1618, der in dieser Baufuge nach Norden, in der Flucht der O-Fassade des Verbindungstrakts, weiterläuft. Dieser Verputz ist 1 cm stark, weißgrau und sandig mit Kieseln bis zu 0,5 cm. Das Ziegelmauerwerk 1617 (= 1548) weist beachtliche Ziegelformate (32 x max. 15,5 x 7 cm) auf. In der SO-

---

1 Zu einer ausführlichen Beschreibung des Mauerwerks siehe Kap. 11.2.2.

2 Tatsächlich befindet sich in der S-Fassade des Südtrakt-Westteils ein Bruchsteinmauerwerk (1194), dessen Flucht auch etwa um 1 Grad abweicht; siehe Kap. 30.1.3.1.

3 Siehe Kap. 30.1.2.1.

4 Auf den Grundrissplänen des Architektenbüros Stransky und Pfeil ist die S-Wand von Raum 189 nur etwas stärker als die S-Wand von Raum 233. Da es sich aber bei den S-Wänden beider Räume um die einheitliche Vermauerung eines Gangs handelt, ist auch eine einheitliche Stärke von 0,40 m anzunehmen. Siehe auch Kap. 30.1.1.2, Ziegelbogen 1542 mit Vermauerung 1543 in der N-Wand von Raum 231 im Halbstock.

5 Siehe Kap. 30.1.1.2.

Ecke der S-Fassade war eine nachträglich durchgebrochene, 0,90 m breite Öffnung zu sehen, deren Laibung mit Ziegelmauerwerk 1546 und 1547 gestaltet ist und mit Ziegelmauerwerk 1549 wieder vermauert wurde. Da der Verputz hier nur auf einer 10 cm hohen und 1,95 m breiten Fläche entfernt wurde, konnte die Form der Öffnung nicht dokumentiert werden. Über ihre Funktion lässt sich nur spekulieren; eine Möglichkeit besteht darin, dass es sich hier nur um eine Nische in der Wand gehandelt hat.
Auch die N-Wand von Raum 229 wird von Ziegelmauerwerk 1617 (= 1548) gebildet. In der N-Wand befindet sich der nachträglich durchgebrochene, heutige Durchgang in das Treppenhaus (R 232) des Verbindungstrakts. Ziegelmauerwerk 1499 und 1498 rahmt den heutigen Durchgang: 1499 ist die erste Ausgestaltung dieser Öffnung, welche das Fassadenmauerwerk (1617 = 1548) stört. Ziegelmauerwerk 1498 wurde daraufhin für den rezenten hölzernen Türstock eingebracht.
In Raum 231 fanden sich Ziegelmauerwerk 1497 (= 1521) und ein Bogen aus Ziegelmauerwerk (1542), die mit dem Mauerwerk der S-Fassade (1617 = 1548) gleichgesetzt werden können (Abb. 397). Sie bilden die ganze N-Wand von Raum 231 und gestalten auch eine vermauerte, innen verputzte Öffnung oberhalb des Bogens 1542, welcher das Tonnengewölbe der Räume 233 und 189 bildet (Abb. 398). Die mit Ziegelmauerwerk 1520 vermauerte Öffnung war 1,53 m breit, hatte die Unterkante bei 0,90 m oberhalb des Bodenniveaus von Raum 231 und ragte samt Bogenabschluss (1551) bis über das Bodenniveau des Dachgeschoßes um 0,34 m (Scheitelunterkante) hinaus.[6] Bei einer Raumhöhe von 2,70 m im Halbstock[7] und einer hier angenommenen Deckenstärke von 0,35 m[8] ergibt das eine rund 2,50 m hohe Öffnung. Die Vermauerung der Öffnung mit Ziegelmauerwerk 1520 scheint die Oberkante des Gewölbebogens (1542) zu stören. Die Öffnung hatte ein sich nach Norden verjüngendes Gewände, das dadurch geschaffen wurde, dass die Ziegel des umliegenden Mauerwerks an dieser Stelle schräg gemauert wurden. Daher war die Öffnung bereits beim Bau des Gewölbes mit eingeplant. Um die so entstandene Schräge zu verstärken, kam nachträglich auf den Innenseiten noch das 0,10 m breite Ziegelmauerwerk 1519 aus hochkant vermauerten Ziegeln dazu, auf dem erst der Innenverputz der Laibung (1518), samt weißem Kalkanstrich und drei Schichten weißer und hellgrauer Farbe, aufgetragen wurde. Die Unterkante der Vermauerung 1520 liegt bei 0,90 m über dem Fußbodenniveau, die Oberkante konnte aufgrund des oben noch vorhandenen Verputzes nicht dokumentiert werden. Da die Vermauerung die Oberkante des Bogens 1542 stört, ist eine nachträgliche Erweiterung der damals noch in Funktion befindlichen Öffnung nach unten denkbar. Diese Erweiterung könnte mit dem zusätzlichen Ziegelmauerwerk 1519 und Verputz 1518 in Verbindung stehen. Zusammengefasst könnte es sich hier um einen ehemaligen Durchgang gehandelt haben, der durch seine, vom heutigen Fußbodenniveau des Halbstocks des Südtrakts aus erhöht liegende Unterkante auf eine andere Geschoßeinteilung in diesem Bereich des Südtrakts hinweist. An der S-Wand von Raum 245 des Verbindungstrakts war ein 2 cm starker, rechteckiger Vorsprung zu sehen, der einen ehemaligen Durchgang an dieser Stelle suggeriert. Der sichtbare Bereich des Ziegelbogens 1542[9] ergibt einen ca. 3,25 m weiten und 0,35 m starken Bogen, dessen ehemalige, verputzte (1544; Abb. 204) Öffnung mit dem 0,40 m starken Mischmauerwerk 1543 zugemauert wurde. Der Scheitel des Bogens läge ca. bei 1,20 m über dem Fußbodenniveau, wäre er durch die darüber liegende Vermauerung 1520 der Öffnung nicht gestört worden. Mischmauerwerk 1543 ist mit dem Mauerwerk der N-Fassade des Südtrakts (z. B. 1072 im Erdgeschoß) gleichzusetzen, die Mauerstärke ist jedoch wesentlich geringer als die der Fassaden des Südtrakts, was dadurch, dass es sich hier nur um die Vermauerung eines Gangs unterhalb eines Tonnengewölbes handelt, verständlich wird. Der Gang verband den Vorgänger des Südtrakts mit dem Zöglingstrakt und wurde mit dem Bau des heutigen Südtrakts geschlossen. In Mischmauerwerk 1543 fand sich auch eine Spolie eines steinernen Treppensegments, dessen Gesteinsart als (evtl. aus Dornbach stammender) Flyschsandstein bestimmt werden konnte.[10]
Die W-Wand von Raum 231 (Ziegelmauerwerk 1494[11]), welche das Mauerwerk der W-Fassade des Südtrakt-Westteils im Halbstock bildet, ist hier an die N-Wand (Ziegelmauerwerk 1521) angestellt.

---

6 Siehe Kap. 30.1.1.3.
7 Siehe Kap. 30.1.1.2 Bef.-Nr. 1434.
8 Siehe Kap. 30.5.3.
9 Ziegelmaße: 32 x 15,5 x 7–7,8 cm.
10 Fnr. 896; siehe Kap. 15.2 Nr. 5.
11 Siehe Kap. 30.1.2.2.

Der Befund zeigt demnach eindeutig die Eigenständigkeit der S-Fassade des Verbindungstrakts auf, an die alle Wände des Südtrakts nachträglich angestellt wurden. Alles deutet darauf hin, dass, vorausgesetzt der Südtrakt-Westteil bestand bereits in seiner heutigen Form, das Fußbodenniveau von Raum 245 etwas niedriger war oder eine kleine Treppe die Räume 245 und 231, dessen Fußbodenniveau heute allen Räumen des Halbstocks des Südtrakt-Westteils gleicht, verbunden hatte. Da jedoch der südliche Verbindungstrakt an den früher errichteten Zöglingstrakt und der Südtrakt-Westteil wiederum erst nachträglich an den südlichen Verbindungstrakt angebaut wurde, müssten sich diese Öffnungen eigentlich noch auf einen Vorläufer des Südtrakts beziehen. Die oben genannten erhöhten und vermauerten Durchgänge geben Aufschluss bezüglich der Geschoßeinteilung des Vorgängerbaus, dessen Fußbodenniveau im 1. Obergeschoß/ Halbstock anscheinend noch mehr dem des Zöglingstrakts und des Uhrtrakts entsprach. Die Vermauerung des Tonnengewölbes 1543 ist in ihrer Struktur dem Mischmauerwerk 1072 gleichzusetzen. Diese Vermauerung erfolgte demnach zusammen mit der Errichtung des Südtrakt-Westteils.

29.1.1.3. Die (ehemalige) Südfassade im Dachgeschoß

Das Bodenniveau des Dachgeschoßes des Verbindungstrakts liegt höher als jenes des Südtrakts. In der 0,50 m starken S-Fassade aus Ziegelmauerwerk 1553 (= 1497, 1521, 1548, 1617) war auf der Seite des Südtrakts ein primärer Bogen aus Ziegelmauerwerk (1551) zu sehen. Dieser ist auf Höhe des Fußbodenniveaus 1,70 m weit und hat bis zur Scheitelunterkante eine Höhe von 0,34 m. Auf der Innenseite konnte ein 2,5 cm starker Verputz (1552) und eine Verjüngung nach Norden hin festgestellt werden. Der Bogen gehört zum Durchgang in der N-Wand von Raum 231 des Halbstocks, welcher mit Ziegelmauerwerk 1520 vermauert wurde. Im Dachgeschoß konnte auch der Verputz der S-Fassade dokumentiert werden: ein heller und rauer Verputz, der Verwitterungserscheinungen aufweist (Abb. 395).
An der Außenseite ragt der Verbindungstrakt im Westen über das Dach des Südtrakts hinaus, wobei dieser nun eine eigene sichtbare S- und W-Fassade, mit eigener Eckquaderimitation in Verputz, besitzt.

29.1.2. Die Westfassade (Abb. 205)

Die W-Fassade ist höher als die O-Fassade, da das Gewölbe oberhalb des Treppenlaufs nach Westen hin ansteigt. Die Fassadengliederung ist generell jener des Zöglingstrakts angepasst, daher ergeben sich auch die im Vergleich zur W-Fassade des Südtrakts nach oben hin verschobenen Gesimse (Abb. 201 und 211). Im Erdgeschoß befindet sich ein im Verhältnis zum Zöglingstrakt hoch ansetzendes, 0,90 m breites und 1,67 m hohes Fenster, welches Raum 189 mit Licht versorgt. Darüber befindet sich ein in Verputz angelegtes Gesims und darüber ein Spiegelfeld der für die Schlossanlage üblichen barocken Fassadengliederung. Der oberste Bereich wird durch ein Sohlbankgesims sowie ein Fenster mit Verdachung ausgefüllt, welches den Fenstern des 1. Obergeschoßes des Zöglingstrakts gleicht und auf einer Höhe mit ihnen liegt. Aufgrund der beschränkten Platzverhältnisse läuft die Fensterverdachung hinter jene des Zöglingstrakts. Dieser oberste Fassadenabschnitt ragt bereits über das Dach des Südtrakts hinaus und ist ab dem Sohlbankgesims im Süden mit einer Eckquaderimitation versehen.
Die 2,38 m lange W-Fassade, die nur im Sockelbereich bis in eine Höhe von 1,08 m befundet werden konnte, ist im Erdgeschoß 1,17 m stark und hebt sich vom Mauerwerk des Südtrakts auf den ersten Blick durch ihr Baumaterial ab: Ziegelmauerwerk 1227 bildet den Sockelbereich des Verbindungstrakts und besteht ausschließlich aus gelben und rosa Ziegeln[12] (max. 31 x 15,7 x max. 8,3 cm). Im aufgedeckten Bereich der Fassade waren hauptsächlich Binder zu sehen. Das Ziegelmauerwerk 1227 dürfte die Basis der Mauer sein, welche das Tonnengewölbe 1542 trägt.[13] Das Ziegelmauerwerk 1227 ist an die S-Fassade des Zöglingstrakts angestellt, ebenso trennt eine eindeutige Baufuge den Verbindungstrakt vom Südtrakt.[14] Der Verputz des Verbindungstrakts ist nur 2 cm stark, jener des Südtrakts 6–10 cm.

---

[12] Zwar befindet sich ein Bruchstein hinter diesem Ziegelmauerwerk, die Zuordnung zu diesem konnte jedoch nicht einwandfrei bestätigt werden.

[13] Die Fassade und das Gewölbe bestehen aus Ziegeln mit vergleichbaren Maßen.

[14] Auf dem Monturdepotplan aus dem Jahr 1899 (Planbeil. 2) ist noch ein ca. 11 x 12 m großes Geviert mit einem „freistehende[n] Abort“ zu sehen, der an den W-Fassaden des Südtrakts und südlichen Verbindungstrakts und an die S-Fassade des Zöglingstrakts angebaut war. Siehe Kap. 30.1.2.1.

Die W-Fassade des 1. Obergeschoßes ist im Bereich von Raum 245 mit 0,58 m bereits wesentlich dünner als im Erdgeschoß.

29.1.3. Die Ostfassade

Heute hängt noch ein Schild mit der Aufschrift „Freigänger“ nördlich des Eingangs der O-Fassade, weshalb der südliche Verbindungstrakt heute noch „Freigängerstiege“ genannt wird. Die 1,60 m lange O-Fassade ist die niedrigste Fassade des südlichen Verbindungstrakts (Abb. 200). Der Bereich des Erdgeschoßes wird von den drei Betontreppen und einem profilierten Türrahmen des Eingangs in das Treppenhaus (R 232) gebildet. Oberhalb des Türrahmens wird die Quaderimitation der O-Fassade des Zöglingstrakts in drei Lagen bis zur N-Fassade des Südtrakts durchgezogen (ein hochrechteckiges Putzfeld bildet in diesem Bereich den unmittelbaren Anschluss an den Südtrakt). Auch das darüber anschließende Stockwerkgesims stellt eine Verlängerung des Gesimses des Zöglingstrakts dar. Das Feld oberhalb des Gesimses ist glatt und wird im Norden von der auf dieser Höhe beginnenden geputzten Eckquaderung des Zöglingstrakts begrenzt. Das Dachgesims der Fassade befindet sich auf derselben Höhe und hat auch dieselbe Ausformung wie jenes der N-Fassade des Südtrakts. Die Unterkante des Dachgesimses entspricht in der Höhe dem Sohlbankgesims des Zöglingstrakts.
Neben der in Verputz ausgeführten Eckquaderung des Zöglingstrakts ab dem Stockwerkgesims beweist v. a. die unmittelbar nördlich des Eingangsbereichs des Verbindungstrakts freigelegte[15] SO-Ecke des Zöglingstrakts mit ihrer Eckquaderung (1158)[16], dass der Verbindungstrakt an den Zöglingstrakt angebaut wurde (Abb. 205).
Da der Verputz nicht entfernt wurde, konnte das Mauerwerk der O-Fassade nicht näher untersucht werden; lediglich schmale Kabelschächte in der O-Wand von Raum 232 gaben den Blick auf Ziegelmauerwerk frei.

29.1.4. Die Nordwände (Abb. 205–207)

Durch die Eckquaderung (1158) und den frei stehenden Teil der westlichen S-Fassade des Zöglingstrakts ist die Flucht der S-Fassade am Plan festlegbar. Die N-Wände des Verbindungstrakts, welche von dieser Flucht abweichen, dürften also nachträglich an die S-Fassade des Zöglingstrakts angestellt worden sein. In Raum 190 liegt die N-Wand am südlichsten und weist zusammen mit der S-Fassade des Zöglingstrakts eine Stärke von 1,60 m auf.[17] Es ist daher anzunehmen, dass die Wand an dieser Stelle aufgedoppelt wurde, um die Treppenstufen aufzunehmen. Die N-Wand von Raum 233 liegt zwar etwas mehr im Norden, jedoch befindet sich hier ein schliefbarer Kamin/Schornstein, der heute noch 0,52 m in der SW-Ecke von Raum 151 des Zöglingstrakts vorspringt. Die N-Wand von Raum 189 ist bereits Teil der S-Fassade des Zöglingstrakts und liegt in einer Flucht mit dieser: Der Bereich östlich des Durchgangs zu Raum 244 weist eine 1,08 m starke N-Wand auf, wobei die südlichsten 0,21 m von der 0,18 m hervorspringenden Laibung des Durchgangs gebildet werden. Westlich des Durchgangs bildet die N-Wand im südlichsten Bereich die 0,18 m hervorspringende Durchgangslaibung und liegt im Süden ebenfalls in der Flucht der S-Fassade des Zöglingstrakts. Nördlich der Laibung verläuft jedoch eine 1,17 m lange Schräge, die im Norden bereits 0,13 m weiter westlich liegt und an der nördlichen Mauerecke eine 0,28 m breite und 1,61 m hohe Fase aufweist. Der Grat einer Stichkappe des Tonnengewölbes des Zöglingstrakts läuft auf diese Fase zu, während der andere Grat erst in Raum 151 auf die S-Wand auftrifft. In einer Flucht mit dieser Stichkappe verläuft das ebenso breite Tonnengewölbe durch den Verbindungstrakt hindurch und erscheint schließlich als Bogen 1542 in der N-Wand von Raum 231 im Halbstock des Südtrakts[18]. Aufgrund dieses Befunds ist es wahrscheinlich, dass sowohl die N-Wand von Raum 189 als auch die O-Wand von Raum 244 (samt schliefbarem Kamin/Schornstein in der SW-Ecke von Raum 151) erst nachträglich errichtet worden sind. Die oben erwähnte 1,17 m lange Schräge samt Fase in Raum 244 gehört daher eher zum Originalbestand

---

15 Der Sockel war bis 1,40 m über Hofniveau vom Putz befreit.
16 Siehe Kap. 27.4.1.2.
17 Ein ähnliches Bild zeigte sich bei der S-Wand, die den nördlichen Verbindungstrakt mit dem Zöglingstrakt verbindet. Auch hier fällt die außerordentliche Stärke der Trennwand zum Zöglingstrakt auf; siehe Kap. 27.3.5 bzw. 9.3.
18 Siehe Kap. 29.1.1.2.

der Anbindung des Zöglingstrakts an den Verbindungstrakt als der Bereich östlich des Durchgangs der N-Wand. Die Mauerstärke im Bereich östlich des Durchgangs zu Raum 244 entspricht auch ungefähr jener der S-Fassade des Verbindungstrakts (S-Wand von R 190: 1 m). In der N-Wand von Raum 232 war aufgrund von Kabelverlegungsarbeiten Ziegelmauerwerk sichtbar. Im 1. Obergeschoß ist die N-Wand von Raum 245 0,90 m stark; sie fluchtet aber mit der S-Fassade des Zöglingstrakts und wird daher bereits Teil des Zöglingstrakts sein. Der Durchgang von diesem Raum in den Zöglingstrakt ist segmentbogig gestaltet.

29.2. Die Innenräume (Abb. 205–206)

Der Verbindungstrakt besitzt heute fünf Räume. Drei davon sind vom Südtrakt aus erschließbar (R 190, 233, 232) und zwei nur vom Zöglingstrakt aus (R 189, 245). Eine Ausnahme stellt das Treppenhaus (R 232) dar, welches auch vom Äußeren Hof zugänglich ist und in den Halbstock des Südtrakts führt. Wie oben schon erwähnt, ist Ziegelmauerwerk 1499 die erste Ausgestaltung einer Öffnung, welche die N-Wand von Raum 229 im Halbstock des Südtrakts (Ziegelmauerwerk 1617 = 1548 = 1497) stört.[19] Daraus lässt sich schließen, dass dieser erste Durchgang zwischen Raum 229 und 232 (Treppenhaus des Verbindungstrakts) erst nachträglich durchgebrochen wurde. Heute findet sich in Raum 232 eine einläufige Treppe, welche im oberen Bereich viertelgewendelt ist und so direkt zum Durchgang in den Halbstock des Südtrakts führt (Abb. 203). Als W-Wand von Raum 232 erscheint anfangs eine niedrige Mauer, welche, gleich nach den gewendelten Stufen, den Treppenlauf scheinbar abschließt. Hinter dieser Mauer laufen jedoch die Stufen gerade weiter bis zu einer weiteren Mauer, welche das Treppenhaus tatsächlich abmauert. Die niedrige Mauer wurde also im Treppenhaus selbst auf der Höhe des Halbstocks des Südtrakts errichtet, als der weitere Verlauf der Treppe überflüssig wurde. Die obere, tatsächliche W-Wand des Treppenhauses ist zugleich die O-Wand von Raum 245. Daraus erklärt sich das 4,37 m hohe Gewölbe in Raum 245 (Abb. 396). Das heißt ursprünglich verlief eine einläufige gerade Treppe bis zum oberen Podest in Raum 245 mit steigendem Tonnengewölbe durch, welches oben mit einem Gurtbogen und einem kleinen Kreuzgewölbe mit angeputzten Graten (deren Ansätze noch in R 232 zu sehen sind) eine besondere Raumhöhe erreichte. Wahrscheinlich war der heutige Durchgang zwischen Raum 245 und dem Zöglingstrakt auch der ursprüngliche Durchgang vom Treppenhaus des südlichen Verbindungstrakts in das 1. Obergeschoß des Zöglingstrakts. Auf dem Monturdepotplan aus dem Jahr 1899 ist eine solche Situation verzeichnet (Abb. 473). Somit ist Raum 232 eine exakte Spiegelung des Treppenlaufs im nördlichen Verbindungstrakt.[20] Ein Indiz dafür, dass auch in der S-Wand von Raum 245 ein Durchgang in einen Vorläufer des Südtrakts bestanden hat, bietet ein rechteckiger, 2 cm starker Vorsprung im Verputz an dieser Stelle, der gegenüber dem mit Ziegelmauerwerk 1520 vermauerten Durchgang in der N-Wand von Raum 231[21] liegt. Auf der S-Wand von Raum 232 war auch noch eine grau verblasste, gemalte Linie, die dem Treppenlauf auf ca. 0,20 m Höhe bis nach oben folgt, zu sehen.

Nach dem letzten Bauzustand des Südtrakts bekam die Treppenanlage einen viertelgewendelten Austritt auf der Höhe des Halbstocks des Südtrakts. Nun wird auch die Funktion eines 0,59 x 0,72 m großen und bis 2,17 m hohen Pfeilers klar, der im Bereich der viertelgewendelten Stufen an der S-Wand steht. Dieser Pfeiler wurde zur Verzahnung der neuen Treppensegmente errichtet (Abb. 203). Die Trittstufen der älteren einläufigen Treppe besitzen ein 3 cm hohes, rundes Profil, während der viertelgewendelte Abschnitt nur mit einfachen Stufen ohne Profil ausgestattet ist. Der nachträglich eingebrachte Treppenteil erhöht außerdem die Steigung im eigenen Bereich auf 49 Grad.

Unterhalb der Treppe haben die Räume unterschiedliche Bodenniveaus. Der tiefste ist Raum 190, von dem aus der Südtrakt nur über Stufen erreicht werden kann. Den oberen Raumabschluss bildet die Untersicht des Treppenlaufs. Raum 190 liegt 0,30 m tiefer als Raum 142 und Raum 142 wiederum liegt bereits um 0,40 m tiefer als der Äußere Hof der Schlossanlage. Raum 233 entspricht dem Niveau des Südtrakts und Raum 189 ist an das Bodenniveau des Zöglingstrakts angepasst und somit der höchstgelegene Raum, der 0,48 m höher liegt als das Bodenniveau des Südtrakts. Heute werden einige Räume westlich des Stiegenhauses als sanitäre Einrichtungen verwendet, wie etwa Raum 233, 189 und 245. Die Räume unterhalb der

---

[19] Siehe oben Kap. 29.1.1.2.
[20] Siehe Kap. 28.4.3.
[21] Siehe oben Kap. 29.1.1.2.

Treppe sind unterschiedlich groß, da deren N-Wände unterschiedlich weit im Norden stehen. In Raum 190 befindet sich die N-Wand nur 1,33 m nördlich von dessen S-Wand; bei Raum 233 beträgt der Abstand hingegen 2,32 m und in Raum 189 noch 0,60 m mehr. Die Orientierung von Raum 190 folgt dem Lauf der darüber liegenden Treppe und bietet im Norden und Süden eine Verankerung für die Treppensegmente. Raum 233 scheint geräumiger, da dessen S-Wand im Bereich der Tür ausgedünnt wurde und im Norden evtl. keine Zusatzmauer mehr notwendig war, um die Treppensegmente aufzunehmen.

29.3. Die Gewölbe

Wie schon oben erwähnt, werden die Erdgeschoßräume 189 und 233 von einer N-S orientierten Tonne eingewölbt (Abb. 398).[22] In Raum 232 läuft das steigende Tonnengewölbe der älteren geraden, einläufigen Treppe bis zu einem Gurtbogen, der zwischen der steigenden Tonne und einem kleinen seichten Kreuzgratgewölbe, welches sich in Raum 245 befindet (Abb. 203 und 396), eingerichtet wurde. Hinter der beschädigten S-Fassade des südlichen Verbindungstrakts war vom Dachgeschoß des Südtrakts aus viel Schutt zu sehen, welcher auf der steigenden Tonne von Raum 232 angeschüttet worden war. Raum 245 hat eine beachtliche Raumhöhe von 4,37 m und wird von einem Kreuzgewölbe mit angeputzten Graten gekrönt, welches in der Art auch in den verschiedensten Treppenhäusern des Zöglingstrakts, des Südtrakt-Westteils und des nördlichen Verbindungstrakts zu finden ist. Dieses Kreuzgratgewölbe liegt u. a. auf der oben beschriebenen W-Fassade auf.

29.4. Das Dach

Auf dem südlichen Verbindungstrakt ist auf der westlichen Seite ein kleines, dreiseitiges Pyramidendach zu sehen, dessen östliche Fläche (oberhalb des Treppenlaufs) sich in einer schrägen, pultdachähnlichen Fortsetzung bis zur niedrigeren O-Fassade hinunterzieht und nordseitig an der S-Fassade des Zöglingstrakts anliegt. Die Dachlösung auf der Handzeichnung von Salomon Kleiner aus dem Jahr 1725 entspricht in etwa diesem Befund (Abb. 17 und 202), lediglich das Dach des damaligen Südtrakts ist noch niedriger dargestellt, wodurch der südliche Verbindungstrakt höher hervorzustehen scheint. Entlang der S-Fassade des Verbindungstrakts ruhen die Sparren des Dachstuhls des Südtrakts auf einer erhöhten Fußpfette auf, die mittels kurzer Stuhlsäulen gestützt wird.
Vom Dachgeschoß des Südtrakts aus ist unterhalb des heutigen Dachs noch die alte Verdachung des südlichen Verbindungstrakts (1554) sichtbar (Abb. 395). Dieses ehemalige Dach war im Osten um 10 Grad steiler als das heutige Dach und weist heute, ebenso wie das im Dachgeschoß des Südtrakts hervorstehende Mauerwerk der S-Fassade des südlichen Verbindungstrakts, größere Schäden auf. An der von dieser Stelle aus ebenfalls sichtbaren S-Fassade des Zöglingstrakts war auch ein Gesims in der Fassadengliederung zu sehen, welches der Neigung des ehemaligen Dachs entspricht.

29.5. Gleichgesetzte Befundnummern

Ziegelmauerwerk der ersten Bauphase

1227 (W-Fassade im EG) = 1497 (Südtrakt, Halbstock, R 231 N-Wand) = 1519 (Südtrakt, Halbstock, R 231 N-Wand) = 1521 (Südtrakt, Halbstock, R 231 N-Wand) = 1542 (Südtrakt, Halbstock, R 231 N-Wand, Bogen) = 1548 (Südtrakt, Halbstock, R 227 N-Wand) = 1551 (Südtrakt, Dachgeschoß, N-Wand im Westen, Bogen) = 1553 (Südtrakt, Dachgeschoß, N-Wand im Westen) = 1617 (Südtrakt, Halbstock, R 227 N-Wand)

---

[22] Siehe oben Kap. 29.1.1.2 Bef.-Nr. 1542.

30. Der Südtrakt-Westteil

30.1. Die Fassaden

30.1.1. Die Nordfassade (Abb. 209)

30.1.1.1. Die Nordfassade im Erdgeschoß (Abb. 205)

Von der N-Fassade konnte aufgrund von Trockenlegungsarbeiten fast die gesamte Länge, vom nördlichen Portal der Durchfahrt bis hin zum Bereich von Raum 136, befundet werden. Anfangs wurde der Verputz nur vom Hofniveau bis zu den Unterkanten der Fenster des Erdgeschoßes (Höhe: 1,10 m) abgeschlagen. Da jedoch das Bodenniveau der Innenräume tiefer als dasjenige des Hofs liegt (nach Westen zu absinkend), musste für die Arbeiten ein 0,80 m tiefer Schnitt entlang des westlichen Bereichs der Fassade angelegt werden (Abb. 213). Im Gebäude selbst konnte die Innenseite der N-Fassade in den Räumen 130, 131, 132 und 135 abschnittsweise befundet werden. Aufgrund zweier Durchbrüche durch die Fassade im Bereich von Raum 130 und unter der Treppe in Raum 132 konnte auch der Querschnitt der Fassadenmauer beschrieben werden. Die Anbindung an die O-Fassade des südlichen Verbindungstrakts konnte nur in den Innenräumen des Halbstocks und im Dachgeschoß untersucht werden.
Nivellierungen ergaben die Werte 1,33/1,32 m über Wr. Null bei den beiden Radabweisern der Durchfahrt und 1,67 m über Wr. Null in der SW-Ecke des Hofs, wo der Südtrakt auf die O-Fassade des südlichen Verbindungstrakts trifft. Das Fußbodenniveau des Halbstocks liegt demnach etwa bei 4,50 m über Wr. Null und die Unterkante der 0,30 m starken Decke etwa bei 7,20 bis 7,50 m über Wr. Null. Auf einer Strecke von 33 m zieht sich die ca. 1,10 m (inkl. Verputze) starke N-Fassade vom westlichen Prellstein der Durchfahrt bis zur SW-Ecke des Hofs.
Das heutige Erscheinungsbild zeigt uns nur zwei Eingänge im Unterschied zu einer Fassadenansicht der Hoffront aus dem Jahr 1950[1], auf der noch vier Durchgänge zu sehen sind. Hier ist bereits ersichtlich, dass im Laufe der Jahre die Größen und Funktionen der ursprünglich insgesamt elf Öffnungen im Erdgeschoß (mit jeweils 1,25–1,30 m Abstand voneinander, jede ca. 1,60 m breit) steten Veränderungen ausgesetzt waren. Unterhalb der Öffnungen ergab der Baubefund dann auch zahlreiche Mauerausbesserungen.
Das Mischmauerwerk 1072 bildet die gesamte N-Fassade im Erdgeschoß (Abb. 213). Es besteht aus auf der Vorderseite geglätteten graubraunen Bruchsteinen und Kleinquadern, die entweder einzeln oder in kurzen Reihen auftreten und manchmal mit Dachziegeldurchschüssen unterlegt sind, sowie vielen verschiedenen, oft mürben und gebrochenen Ziegeln und wenigen Dachziegeln; dazu ein weißgrauer, fester und kalkiger Mörtel, der stark mit feinem Sand und bis zu 1 cm großen Kieseln gemagert wurde, weiter unten gelblicher wird und viele Kiesel aufweist. Das Gesteinsmaterial besteht hauptsächlich aus wieder verwendeten Bruchsteinen aus Flyschsandstein, die aus Dornbach stammen könnten (durchschnittlich 20 x 10 oder 15 x 15 cm groß), unter denen sich auch einige Spolien befinden. Ein 48 cm breiter Quader, als Atzgersdorfer Stein bestimmt, war im östlichsten Bereich auszumachen. Beim Durchbruch ins Treppenhaus (R 132) unter der sechsten Öffnung von Osten[2] konnte ein Arbeiter einen größeren beschädigten Baluster[3] aus Leithakalk/Kaisersteinbruch, der in der Fassade vermauert war, beiseite legen (Taf. 111.ST9). Unter der siebten und neunten Öffnung ließen sich zwei Türschwellen/Treppenansätze (1082), die ebenfalls aus Kaisersteinbruch sind, feststellen (beide waren ca. 0,13 m stark und 1,44 m lang). Die beiden Prellsteine (wieder verwendet?), die den Sockel des nördlichen Rundbogenportals der Durchfahrt bilden, sind ebenfalls aus Kaisersteinbruch.[4] Die verwendeten Ziegel variieren zwischen Dachziegeln, Ziegeln der Länge von 28 cm und 6 cm Höhe und Ziegeln, deren Länge bis 31 cm reicht mit einer Breite von bis zu 16 cm

---

1 BDA Amtsarchiv, AZ 5305/I/1353/1951, gezeichnet von Sulzbeck Andrasek am 25.8. 1950. Vermutlich handelt es sich um einen nach dem Vorbild/Bestand des Südtrakt-Westteils entstandenen Entwurf zum Wiederaufbau des Südtrakt-Ostteils.
2 Bei der Zählung der Öffnungen wurde die vermauerte, östliche Öffnung bei Raum 130 mitgezählt.
3 Fnr. 637; siehe Kap. 20.5.4 Kat.-Nr. ST9.
4 Zu den Gesteinsbestimmungen siehe Kap. 15.2.

und einer Höhe von bis zu 8 cm. Zwischen den Bruchsteinen wurde oft ein Block- oder Kreuzverband versucht, welcher jedoch aufgrund des kaputten Materials nicht konsequent durchgezogen werden konnte. Im 0,80 m tiefen Schnitt, der entlang der Fassade angelegt wurde und in dem nur lose anplanierte Schuttschichten zum Vorschein kamen, konnte kein Fundamentvorsprung festgestellt werden; die Fassade bot ein einheitlich durchgemauertes Bild.

Von Osten ausgehend zeigte sich, dass jeweils die erste, dritte, fünfte, siebente, neunte und elfte Öffnung einst als Durchgang gestaltet war oder heute noch als Durchgang in Verwendung ist. Aus der Reihe springt nur die zweite Öffnung, die heute als Fenster dient, welche laut der erwähnten Fassadenansicht von 1950 auch ein Durchgang gewesen ist und nun, durch die Vermauerung mit Ziegelmauerwerk 1074 und später mit Ziegelmauerwerk 1076, als solcher bestätigt werden konnte. Unter der dritten, siebenten und neunten Fensteröffnung war jeweils eine ca. 1 m hohe Ziegelausbesserung (1077, 1081, 1083) zu sehen. Die Unterkanten der Ausbesserungen 1081 und 1083 reichen bis an die 8 cm aus der Fassadenflucht hervorstehenden Türschwellen/Treppenansätze, die noch zum Mischmauerwerk 1072 gehören und während der damaligen Umbauarbeiten in der Fassade verblieben sind.[5] Diese Türschwellen/Treppenansätze (1082) liegen auf derselben Höhe wie die Türschwellen der noch heute verwendeten Durchgänge und sind zusätzlich von zwei, ebenfalls 8 cm hervorspringenden Ziegelreihen[6] – und mit demselben Mauermörtel wie der, der für die Fassade selbst verwendet wurde – unten eingefasst.

Die Vermauerungen, mit denen diese Durchgänge zu Fenstern umfunktioniert worden sind, wurden aber nicht gleichzeitig vollzogen. Indiz dafür ist bereits das unterschiedliche Ziegelmaterial. Die dritte Fensteröffnung von Osten (1077) z. B. ist auf dem Monturdepotplan von 1899 (Planbeil. 2) auch eine solche, auf der Fassadenansicht von 1950[7] ist die Öffnung als Durchgang bezeichnet. Die Vermauerung hat daher zwischen 1950 und 1994 stattgefunden. Bei der Vermauerung (1083) des Durchgangs in der dritten Achse von Westen zeigte sich, dass diese noch vor der Verkleinerung der Fenster des Erdgeschoßes entstanden ist (siehe unten). An einer schmalen Ausbesserung entlang der östlichen Kante ist noch zu erkennen, dass während der Periode, in der die Öffnung als Durchgang diente, bereits Veränderungen im Bereich des Türstocks stattgefunden haben.[8]

Angefangen mit der vierten Öffnung von Osten befindet sich unter jedem zweiten Fenster eine drei- bis vierlagige Ziegelausbesserung (1080), welche zeigt, dass die Fenster verkleinert wurden, indem man den unteren steinernen Rahmen (Sohlbank) um ca. 0,30 m anhob. In der verkleinerten Form sind die Fenster bereits auf der Fassadenansicht, welche im Jahr 1950 gezeichnet wurde, zu sehen.[9] Der 10 cm starke, gelblich graue Verputz 1075 wurde erst nach der Verkleinerung der Fenster aufgebracht[10] und trägt den blassrosafarbenen Feinputz 1078, der noch von zwei härteren, verwitterten Feinputzen mit starkem Glimmergehalt überdeckt wird.

Die Innenseite der N-Fassade bilden die N-Wände der Räume 130, 131, 132, 135, 136 und 137. Die Bodenniveaus der Räume sind unterschiedlich.[11] Die Räume selbst sind 4,60 bis 5 m breit und reichen in der Regel bis zur S-Fassade. Im Bereich der Räume 130[12] und 132, genauer unter der ersten und sechsten Öffnung von Osten, wurden Durchbrüche unter den Fenstern gemacht, da sich an diesen zwei Stellen zwei unzugängliche Hohlräume befanden, die für die Schneidearbeiten im Zuge der Trockenlegungsmaßnahmen begehbar sein mussten.

Der Durchbruch bei Raum 132 ergab einen bis an die Decke (1189, die Unterseite des Wendepodests) mit Bauschutt (1141) angefüllten Hohlraum, der sich unter dem ersten Treppenlauf und dem ersten Treppenpodest befand. Das Fenster an dieser Stelle beleuchtet heute das Treppenhaus, seine Sohlbank befindet sich auf Höhe dieses Treppenpodests. Die Mauerstruktur der Fassade ist auch im Querschnitt einheitlich, die Mauer war an der durchbrochenen Stelle nur 0,40 m stark. Beim Ausräumen der Hohlraumverfüllung

---

5 Denkbar wäre daher auch eine Türschwelle unterhalb Ziegelausbesserung 1077. Da sich aber der Schnitt an der Fassade nicht bis zu dieser Öffnung fortsetzte, konnte dies nicht bestätigt werden.

6 Nur Binder: 13,5 x 7, 15 x 6,5, 16 x 6,5 cm.

7 Auf diesem Plan sind auch Lünetten oberhalb der Türen eingezeichnet; bei Tietze 1908, 8 werden diese Lünetten auch noch schriftlich erwähnt.

8 Vgl. dazu auch Ziegelmauerwerk 1073, 1079 und 1084 neben der ersten, fünften und elften Öffnung.

9 Siehe Anm. 1.

10 In den Akten der Baupolizei (MA 37 – KG Kaiserebersdorf, EZ 1) aus dem Jahr 1957 werden Fassadenarbeiten erwähnt.

11 Siehe Beschreibung der Böden Kap. 30.5.1.

12 Zur Befundung des Hohlraums an dieser Stelle siehe Kap. 30.6.1.

konnte eine dunkelbraune, lehmige und kompakte Erdschicht (1186) ca. 0,05 m unter Hofniveau dokumentiert werden, welche deutlich von der W-Wand (1187) und der S-Wand (1140) des Hohlraums, jedoch nicht von der Fassade gestört wurde und keine ebene Oberkante besaß. Die S-Wand ist an die W-Wand angestellt und tritt im östlichen Bereich weiter oben als zentraler Pfeiler der dreiläufigen Treppe auf. Die an die N-Fassade angestellte W-Wand des Hohlraums, Mischmauerwerk 1187 (= 1072), wurde mit dieser nachträglich verzahnt. Die N-Fassade besaß eine Abschrägung im Bereich der angestellten W-Wand und bildete wohl die ehemalige Fensternische. Am östlichen Rand des Durchbruchs zeigte sich das 0,55 m breite Ziegelmauerwerk 1188, welches an die N-Wand angestellt ist und parallel zu ihr verläuft. Diese Mauerpartie weist keine Abschrägung auf und dient zur Verankerung der Treppensegmente. Der Abstand zwischen der Schräge im Westen und der Mauer im Osten entspricht der für den ganzen Südtrakt-Westteil üblichen Fensternischenbreite. In allen Fensternischen wurde die Fassade dünner gebaut (hier 0,40 m). Aus dem Schutt (1141) des Hohlraums wurden reliefverzierte, dunkelgrün glasierte Blattkachelbruchstücke geborgen, die vom 16. bis ins 18. Jahrhundert datiert werden können.[13]

Die Strecke von der ersten bis hin zur achten Öffnung von Osten der N-Fassade konnte auch von den Innenräumen aus, je nach Breite und Höhe des für die Trockenlegungsarbeiten abgeschlagenen Verputzes, befundet werden. Im 20. Jahrhundert wurde im nördlichen Teil von Raum 129 eine Ziegelmauer eingezogen und der neu geschaffene Raum 130 als WC eingerichtet. Dazu musste auch an dieser Stelle der Durchgang in den Innenhof mit Ziegelmauerwerk 1145 (gleichzusetzen mit der Vermauerung des Durchgangs mit Ziegelmauerwerk 1074) geschlossen werden. Die Fensternische und die Innenseite der Fassadenmauer wurden noch zusätzlich mit Ziegelmauerwerk (1146) ausgekleidet.

In Raum 131 bildet das mit der N-Fassade (1072) vergleichbare Mischmauerwerk 1134 zusammen mit Mischmauerwerk 1137 (= Zwischenbereich der Fenster, in dem die Fassade wieder ihre volle Stärke erlangt) die N-Wand. Dem Mischmauerwerk 1137 ist das Ziegelmauerwerk 1136 vorgeblendet und im Westen wird Mischmauerwerk 1134 noch von einem Stufeneinbau aus Ziegeln (1138) gestört.

In Raum 132 bildet die N-Wand Mischmauerwerk 1162, welches wieder mit Mischmauerwerk 1072 gleichgesetzt werden kann. Bei einem Umbau des Treppenhauses sind die Ziegelmauern 1163 (auf O-Mauer von Raum 132) und 1164 (auf N-Mauer von Raum 132) auf der Innenseite des Treppenhauses errichtet worden. 1164 verbindet westlich des Ausgangs Mischmauerwerk 1162 mit den Treppen und verläuft parallel zur Ziegelmauer 1188, welche unter den Treppen (siehe oben) befundet wurde. Verputz 1165 kleidet zusammen mit einem Feinputz und drei Schichten Farbe den ganzen Raum aus.

In Raum 135 konnte an mehreren Stellen mit 1072 gleichzusetzendes Mischmauerwerk befundet werden: in der NO-Ecke (1151, das Mauerwerk der Fensterlaibung der N-Mauer), unter dem westlichen Fenster (1182) und zwischen den Fenstern (1181). In der NO-Ecke des Raums häufen sich einige Unregelmäßigkeiten: Die östliche Schräge der östlichen Fensternische (1151) bildet gleichzeitig die nördliche Verlängerung eines Teils der O-Wand des Raums. Die O-Wand selbst besteht aus zwei verschiedenen Mauern. Vom südlichen Durchgang zu Raum 134 zieht sich Mischmauerwerk 1150 4,10 m nach Norden und wird dann von einer ca. 0,15 m starken und 2,82 m langen Vorblendung aus Ziegelmauerwerk (1093) verdeckt, welche an die N-Wand angestellt ist. Zwischen der Vorblendung 1093 und der Fensterlaibung der N-Mauer 1151 laufen die Verputze (1152, 1090, 1092) hinein. Eventuell handelt es sich bei 1093 um eine Mauer, welche die W-Wand des Treppenhauses in Raum 132 stärken sollte, oder um einen ehemaligen Ofenabzug, dessen Spuren in den oberen Stockwerken nicht mehr zu sehen waren. In dieser NO-Ecke war auch eine kleine Unregelmäßigkeit im Gewölbe zu beobachten. An der N-Wand von Raum 135 ist auch die oben erwähnte, an der Fassade unter der siebten Öffnung ersichtliche Vermauerung eines Durchgangs (1081) wieder unter dem östlichen Fenster als Ziegelmauerwerk 1099 anzutreffen. Das westliche Gewände dieses ehemaligen Durchgangs weist jedoch keinen nach innen sich öffnenden Winkel auf, sondern eigenartigerweise einen sich schließenden.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass die N-Fassade im Erdgeschoß, soweit ersichtlich, aus einem homogenen Mischmauerwerk besteht.

---

[13] Laut Auskunft G. Scharrer-Liška; Fnr. 630, Inv.-Nr. 630/001–005; zu den Funden siehe auch Kap. 30.6.

30.1.1.2. Die Nordfassade im Halbstock (Abb. 206)

Die ausführlichere Befundung der 0,86 m starken N-Fassade des Halbstocks war nur deshalb möglich, da dieses Stockwerk besonders umfassend umgestaltet wurde. Es konnten v. a. jene Stellen genau untersucht werden, an denen die Trennwände entfernt wurden. Im Gegensatz zum Erdgeschoß konnte im Halbstock das Mauerwerk nur von den Innenräumen aus beschrieben werden, dafür jedoch auf der gesamten Länge der N-Fassade sowie dem westlich anschließenden Abschnitt, der sich als ehemalige S-Fassade des Verbindungstrakts entpuppte.

Die Fensterachsen des Erdgeschoßes werden im Halbstock beibehalten. Auch der Halbstock wird primär aus Mischmauerwerk gebildet. Die verschiedenen Mauern und Fassaden des Halbstocks werden aber von einem aufgesetzten Ziegelmauerwerk (1434)[14] bekrönt, welches durchschnittlich ab 2,20 m Höhe über dem Fußbodenniveau des Halbstocks beginnt und noch ca. 0,50 m bis zum Plafond sichtbar ist. Auf diesen Mauern sitzen die Deckenbalken des Halbstocks auf. Dies lässt darauf schließen, dass diese Ziegelmauern 1434 im Zuge einer Erneuerung des gesamten Dachgeschoßes auf den Fassadenmauern aus Mischmauerwerk errichtet wurden.[15]

Die NO-Ecke von Raum 216 war von einem 0,90 x 0,70 m großen Schornstein (Ziegelmauerwerk 1596), der auch im Erdgeschoß beim Durchbruch zu sehen war, verdeckt.[16] Als im Laufe der Arbeiten dieser ganze Schacht entfernt wurde, kam das Mauerwerk der Fassade wieder zum Vorschein. Der Schornstein selbst wurde erst nachträglich in das Zimmer eingebaut, wodurch das erste Fenster zur Hälfte verdeckt wurde und somit zugemauert werden musste. Schornstein (1596) und Fenstervermauerung (1568) wurden aus demselben Material errichtet und verzahnt. Auf der Höhe des vermauerten Fensterbogens stört eine ca. 0,40 x 0,40 m große Vermauerung aus Ziegeln (1595) sowohl die Vermauerung des Fensters als auch den dazugehörigen Fensterbogen und das Mischmauerwerk 1582 über dem Fenster, wobei Ziegelmauerwerk 1595 selbst von den Ziegelmauern des Dachgeschoßneubaus (1434) gestört wird. Diese Öffnung wurde also nach dem Schornsteinbau geschaffen und wieder zugemauert, um daraufhin selbst von Ziegelmauerwerk 1434 oben gestört zu werden. Durch den Bau des Schornsteins wurde ein alter Verputz (1597) der N- und O-Wand konserviert: 2 bis 2,5 cm starker Grobputz mit 0,1 bis 0,2 cm starkem Feinputz mit weißer Oberfläche. Der Grobputz beinhaltet etwas Sand, Kies (0,3–0,6 cm und 1–1,5 cm), kaum Kalk (0,1–0,2 cm). Der Feinputz hat auch etwas Sand, etwas mehr Kalk; ansonsten besteht ein unscharfer Übergang zum Grobputz. Die ca. 1,89 m hohe und ca. 1,65 m breite Fensternische schließt mit einem flachen Segmentbogen ab. Die Bogenstärke beträgt etwas mehr als die Länge eines Ziegels (Läufer) und der Rücken des Ziegelbogens wird weiter oben vom aufgesetzten Ziegelmauerwerk 1434 ca. bei 2,30 m über Fußbodenniveau gestört. Alle Fenstergewände der N- und S-Fassade des Halbstocks verjüngen sich nach außen, sind gleich gestaltet und sind immer Teil der ursprünglichen Fassaden selbst, also nicht nachträglich durchgebrochen worden.

Auf der N-Mauer von Raum 216 konnten Gerüstlöcher befundet werden. Zentriert zwischen dem vermauerten Fenster und dem Fenster westlich befanden sich drei Gerüstlöcher übereinander, die alle ungefähr 30 cm hoch und 24 bis 28 cm breit sind. Die Unterkanten der Gerüstlöcher liegen jeweils bei 0,13, 0,85 und 1,45 m oberhalb des Fußbodenniveaus. Alle drei Löcher wurden mit demselben Mörtel wie dem des Fassadenmauerwerks (1072) und einigen Ziegelbruchstücken vermauert.

Als weiter westlich die Ziegelmauer (1431) zwischen den Räumen 216 und 215 abgetragen wurde, kam auf der N-Wand ein Mischmauerwerk (1433) mit aufgesetztem Ziegelmauerwerk (1434) zum Vorschein. Sowohl Mischmauerwerk 1433 als auch das in der NO-Ecke von Raum 216 befundete Mischmauerwerk 1582 sind gleichzusetzen mit jenem des Erdgeschoßes (1072).

Die nächste Möglichkeit zur Befundung gab es erst an der N-Wand von Raum 225. Zwischen den Fensternischen fand sich wieder Mischmauerwerk (1600 = 1072). Die O-Wand (Ziegelmauerwerk 1530) ist an die N-Wand angestellt.

Die N-Wand vom folgenden Raum 227 besteht zur einen Hälfte aus der N-Fassade des Südtrakts und zur anderen Hälfte aus der S-Fassade des Verbindungstrakts. Nur im Osten befindet sich eine Fensternische mit

---

[14] Ziegelmaße: 27,5–28,2 x 14–14,5 x 6–7 cm, Mörtel: braun, hart und bröselig mit viel Sand, Kieseln 0,5–1 cm, kaum Kalkeinschlüssen 0,2–0,5 cm.

[15] Einige Wände im Halbstock wurden auch erst nach dem Umbau des Dachgeschoßes errichtet; siehe z. B. Kap. 30.7.2 Ziegelmauerwerk 1514.

Fenster. Westlich des Fensters wurden alte Rohre aus der Wand entfernt, daher waren hier kleine Einblicke in die Mauer möglich. Der Verputz wurde in der Nähe der Fensternische knapp über dem Fußboden abgeschlagen. Bei 0,77 m westlich der Fensternische (bzw. 2,29 m östlich der NW-Ecke von Raum 227) konnte eine Baufuge dokumentiert werden, die das Ende des Fassadenmauerwerks des Südtrakts (1616) markiert. Westlich dieses Punkts war nur mehr Ziegelmauerwerk (1617) sichtbar, welches mit Verputz 1618 versehen ist, der in der Fuge nach Norden weiterläuft (Abb. 399). Der Mörtel des Mischmauerwerks ist über diesen Verputz gestrichen. Die Fuge liegt ca. in der Flucht mit der O-Fassade des Verbindungstrakts. Der Verputz (1618) ist 1 cm stark, weißgrau und sandig, mit Kieseln bis zu 0,5 cm. Ziegelmauerwerk 1617 fällt durch seine beachtlichen Ziegelmaße – 32 x 15,5 x 7 cm – auf.
1,15 bis 1,25 m oberhalb des Bodenniveaus wurde ein 1,95 m langer horizontaler Schlitz durch den Verputz gezogen, um ein altes Leitungsrohr freizulegen. Oberhalb und 8 cm westlich der vorher genannten Baufuge war wieder eine senkrechte Fuge zu sehen, diesmal jedoch ohne umlaufenden Verputz und mit unregelmäßigem Rand. Östlich der Fuge war unterschiedliches Ziegelmauerwerk (1545 und 1546) zu sehen, wobei das östlichere (1545) aber auch, wegen des vergleichbaren Mörtels und der Lage östlich der darunter befindlichen Baufuge, noch Teil des Mischmauerwerks 1616 sein könnte und 1546 eher an die Einfassung eines einstigen Gewändes erinnert. Westlich der Fuge war Ziegelmauerwerk 1549 zu sehen, welches einen 0,90 m breiten Abschnitt bildet, um dann wieder von einer ebenso unregelmäßigen Fuge beendet zu werden. Westlich davon schließt wieder eine Art Gewändevermauerung (Ziegelmauerwerk 1547) an, die das noch weiter westlich liegende Ziegelmauerwerk 1548 stört. Zusammen ergeben die Befunde eine 0,90 m breite, vermauerte Öffnung (1549) mit beidseitigen Gewändeeinfassungen (1546 = 1547). Diese Öffnung, deren lichte Höhe aufgrund des verbliebenen Verputzes nicht befundet werden konnte, ist evtl. auf ein ehemaliges Fenster des Verbindungstrakts in einer extremen Eckposition zurückzuführen, ähnlich einer Öffnung weiter westlich in der N-Wand von Raum 231.[17] Als Fenster müsste die Laibung sehr schräg verlaufen, um an der O-Fassade des Verbindungstrakts vorbeizukommen. Natürlich könnte es sich auch nur um eine seichte Nische handeln, ähnlich derjenigen in der S-Wand von Raum 230 (Interface 1479)[18]. Diese ehemalige Öffnung in der N-Wand von Raum 227 ist im Verbindungstrakt vom Gewölbe des Stiegenhauses verdeckt.
Im westlich anschließenden Raum 229 konnte das Ziegelmauerwerk (1548 = 1617) der südlichen Verbindungstraktmauer ebenfalls befundet werden. Die 0,20 m breite Trennwand (1555) zwischen den Räumen 229 und 227 ist an 1548 angestellt.
Raum 231 war im Jahr 1998 noch in WC- und Duschräume aufgegliedert. Im Sommer 1999 wurde diese, unter Ziegelmauerwerk 1471 subsumierte, rezente Sanitäranlage abgetragen. Durch das Entfernen des gesamten Verputzes und aller Kacheln war ein guter Einblick möglich. Die W-Wand von Raum 231 (Mischmauerwerk 1494), die auch in diesem Bereich die W-Fassade des Südtrakts bildet, ist an die N-Wand (Ziegelmauerwerk 1521) angestellt. Das sonst im ganzen Halbstock dokumentierte aufgesetzte Ziegelmauerwerk 1434 ist nur an der N-Wand von Raum 231 nicht vorhanden; Ziegelmauerwerk (1481 = 1434) bildet den oberen Abschnitt der Mauer zwischen Raum 231a/229 und 230/228. Die S-Fassade des Verbindungstrakts ist also vom Dachumbau nicht betroffen gewesen. Weshalb dies der Fall ist, wird sich noch im Dachgeschoß des Südtrakts zeigen.
Die N-Wand von Raum 231 besteht aus einem Ziegelmauerwerk (1497 = 1521) mit einer dazwischen liegenden vermauerten Öffnung (1520)[19]. Unter der vermauerten Öffnung erhebt sich ein mind. 3,25 m breiter Bogen aus Ziegelmauerwerk (1542) ca. 1,30 m über das Fußbodenniveau hinaus, der mit Mischmauerwerk (1543) vermauert ist. 1543 gleicht vom Material und vom Mörtel her dem Mischmauerwerk der N-Fassade des Südtrakts (1072 = 1582 = 1433 = 1600 = 1616). Dieser Bogen sollte sich noch als Tonnengewölbe des nördlich dieser Wand liegenden Raums (R 189) herausstellen.[20] Der Bogen 1542 besteht aus 32 cm langen, 15,5 cm breiten und bis zu 7,8 cm hohen Läufern, die hochkant versetzt sind. Die Innenseite wird von Verputz 1544 ausgekleidet (Abb. 204). Aus dem lockeren Mischmauerwerk der Vermauerung (1543) fielen einige Steine[21], die als Teil eines Treppensegments rekonstruiert werden können. Die Gesteinsart des Treppensegments ist als (Dornbacher?) Flyschsandstein anzusprechen. Hinter dieser Mauer

---

16 Zu diesem Schornstein siehe Kap. 30.6.1.
17 Siehe weiter unten Ziegelmauerwerk 1520: Unterkante bei 0,90 m über Bodenniveau, Breite: 1,33 m.
18 Siehe Kap. 30.1.3.2.
19 Siehe Kap. 29.1.1.2.
20 Siehe Kap. 29.1.1.2. Leider konnte im südlichen Verbindungstrakt das Baumaterial des Gewölbes nicht untersucht werden.
21 Fnr. 896.

liegt Raum 189 des Verbindungstrakts, welcher heute nur vom Erdgeschoß des Zöglingstrakts aus erreichbar ist. In diesem Raum befindet sich ein Tonnengewölbe auf der Höhe des Bogens.[22]

30.1.1.3. Die Nordfassade im Dachgeschoß (Abb. 207)

Beginnen wir mit dem zuletzt besprochenen Bereich, nun vom Dachgeschoß aus gesehen. Oberhalb der Räume 231, 229 und 227 und unterhalb des heutigen Dachs ist der südliche Verbindungstrakt mit seinem eigenen alten Dach (1554) im östlichen Bereich noch erhalten (Abb. 395). Die ehemalige S-Fassade des südlichen Verbindungstrakts (1553) trägt noch einen hellen und rauen Verputz (1552), der Verwitterungserscheinungen aufweist,[23] und besitzt einen Bogen aus Ziegelmauerwerk (1551), dessen Scheitelunterkante nur bis 0,34 m über Bodenniveau reicht, der zum Durchgang in der N-Wand von Raum 231 des Halbstocks gehört, welcher mit Ziegelmauerwerk 1520 vermauert wurde. Die östlich anschließende N-Fassade des Südtrakts besteht einheitlich aus dem bereits erwähnten, im Zuge des Dachgeschoßneubaus aufgezogenen Ziegelmauerwerk 1434, welches überall in den oberen Bereichen der Mauern des Halbstocks beobachtet werden konnte.[24]

30.1.2. Die Westfassade

Die W-Fassade (Abb. 201) zeigt die für den gesamten Südtrakt-Westteil übliche barocke Gliederung des Fassadenverputzes, lediglich die Fenster weisen Unregelmäßigkeiten auf. In der südlichen Fensterachse sind zwei 1,62 m breite Fensterrahmen zu sehen, die aber heute zugemauert sind; die nördliche Fensterachse wurde hingegen verdoppelt, d. h. heute besteht sie aus insgesamt vier Fenstern mit einem jeweils nur 0,89 m breiten Fensterrahmen. Von diesen Öffnungen ist die untere südliche heute zugemauert. Entlang der gesamten W-Fassade wurde der Verputz für die Trockenlegungsarbeiten vom Traufenweg, welcher 0,40 m höher als jener bei der S-Fassade liegt, bis zur Unterkante des unteren Gesimsbands (0,90 m über Bodenniveau) abgeschlagen.
Im Inneren des Gebäudes gab es im Erdgeschoß sehr spärliche, dafür aber im Halbstock einen größeren Einblick in diese Mauer. Im Dachgeschoß ist dieser Bereich der Fassade von den Balken des Dachstuhls verdeckt.

30.1.2.1. Die Westfassade im Erdgeschoß (Abb. 205)

Die 8,82 m lange W-Fassade ist erstaunlicherweise nur 0,60 m stark. Durch diese geringe Stärke hebt sie sich nicht nur von der N- und S-Fassade ab, sondern auch von der W-Fassade des Verbindungstrakts, die 1,17 m dick ist und zusätzlich anderes Baumaterial (Ziegelmauerwerk 1227)[25] aufweist. Die deutliche Baunaht liegt bei 8,82 m nördlich der SW-Ecke des Südtrakts. Der Verputz des Südtrakt-Westteils ist hier 6 bis 10 cm stark.
Die Fassade weist als jüngsten Mauerteil das Ziegelmauerwerk 1225 auf, welches aus Ziegeln und Ziegelfragmenten besteht, die Stempel in Form von Adlern aufweisen (meist aus der Wiener Produktion von Alois Miesbach und Heinrich Drasche) und, hochkant vermauert, die Fassade begradigen. Gleich südlich der oben genannten Baunaht war Ziegelmauerwerk 1226 zu sehen, welches nur aus Bindern besteht und im Norden und Süden stellenweise auch von 1225 gestört wird. 1226 könnte die Vermauerung eines 1,35 m breiten Durchgangs anzeigen. Im Bereich der W-Mauer von Raum 142 ist die Fassade nur 0,42 m stark. Auf dem Monturdepotplan aus dem Jahr 1899 (Planbeil. 2) ist an der Stelle ein Durchgang zu sehen, der Zugang zu einem ca. 11 x 12 m großen Mauergeviert mit einem „freistehenden Abort“ gewährt. Folglich datieren Durchgangsvermauerung und Fassadenbegradigung nach 1899.
Südlich schließt Ziegelmauerwerk 1224 an, der Übergang ist jedoch leider von einer Ausbesserung mit Ziegelmauerwerk 1225 verdeckt. Ziegelmauerwerk 1224, das nicht ganz bis zur SW-Ecke reicht, stört an dieser Stelle den oberen Bereich des eigentlichen Grundmauerwerks des Südtrakt-Westteils – hier

---

22 Zur Befundsituation des südlichen Verbindungstrakts siehe Kap. 29.
23 Zu einer ausführlichen Beschreibung des Befunds siehe Kap. 29.4 Bef.-Nr. 1554.
24 Zur östlichen Fortsetzung der N-Fassade siehe Kap. 30.2.3.
25 Siehe Kap. 29.1.2.

Mischmauerwerk 1193. Dieses Mischmauerwerk zieht sich ebenfalls, ausgehend von Ziegelmauerwerk 1226, 7,58 m bis nach Süden, um dann die ganze SW-Ecke des Südtrakts zu bilden. Die Oberkante von Mischmauerwerk 1193 verläuft anfangs wellenförmig bis 3,13 m nördlich der SW-Ecke und bildet im Anschluss den ganzen ersichtlichen Bereich der Fassade. Mischmauerwerk 1193 besteht überwiegend aus Bruchsteinen, wobei sich die Ziegel nach Norden hin mehren. Es ist an der S-Fassade an die westliche Kante des ältesten Mauerwerks im heutigen Südtrakt angebaut – dem Rest eines Bauteils aus Bruchsteinmauerwerk (1194).[26]
Im Erdgeschoß des Gebäudeinneren wurde kein Verputz entfernt. Im Gang 142 ist an der W-Fassade ein Fenster zu sehen, welches von außen betrachtet dem nördlichsten Fenster der W-Fassade entspricht. Die N-Wand des südlich anschließenden Raums 141 verdeckt das zweite vermutliche Fenster von Norden der W-Fassade. Falls dieses heute vermauerte Fenster nicht nur eine Nachahmung im Verputz der Fassade darstellt, wäre dies ein Indiz dafür, dass die N-Mauer und das darauf ruhende Gewölbe 1622 des Raums 141 erst nachträglich eingebaut wurde. Als der Boden von Raum 230 im Halbstock entfernt wurde, konnte 0,40 m unterhalb des Bodenniveaus im Mischmauerwerk 1619, welches mit Mischmauerwerk 1193 gleichgesetzt werden kann, ein Ziegelbogen beobachtet werden. Es lässt sich somit ein vermauertes Fenster hinter der unteren mittleren Kartusche der Fassadengliederung vermuten.

30.1.2.2. Die Westfassade im Halbstock (Abb. 206)

Die W-Fassade konnte aufgrund von Umbaumaßnahmen auch im Halbstock in den Räumen 230 und 231 untersucht werden. In der W-Wand von Raum 231 befinden sich zwei rechteckige Fenster, beide 1 m hoch und 0,70 m breit und ohne Fensternischen. Die heutigen Ausmaße der Fenster resultieren aus einer teilweisen Vermauerung früherer Fensternischen mit Ziegelmauerwerk 1496, welches zusammen mit dem Ziegelmauerwerk 1434 der Geschoßausbauphase das jüngste Mauerwerk der W-Wand bildet. Die ehemaligen Formen der Fensternischen waren noch durch den Fugenverlauf erkennbar: Die nördliche Nische war 1,80 m hoch und 1,60 m breit und hatte oben einen segmentbogenförmigen Abschluss, die südliche Nische war 1,90 m hoch und nur 1 m breit und wies oben einen geraden Abschluss auf. Bei näherer Betrachtung der Mauerstruktur ergab sich folgende Erklärung dafür: Die nördliche Fensternische sitzt in einer Mauer (1494), welche den ältesten Teil der W-Fassade bildet. Vom Mauerwerk 1494 konnten zwar nur Ziegel befundet werden, es entspricht aber von seinem Aufbau und vom Mörtel her dem Mischmauerwerk der W-Fassade. Mauer 1494 ist an die N-Wand von Raum 231 angestellt. Aus diesem Mauerwerk werden die nördliche Fensternische mit dazugehörigem Bogen darüber sowie ein unter der Nische über dem Fußboden herausragender Bogen (1522) eines ehemals im Erdgeschoß liegenden Fensters gebildet. Die Fensternische des südlichen Fensters wurde aus Ziegelmauerwerk 1495 gebildet, welches Mauerwerk 1494 stört und daher als eine nachträglich eingebrachte Öffnung zu beurteilen ist. Diese Nische steht genau in der SW-Ecke des Raums. Projiziert man den Grundriss des Halbstocks auf jenen des Erdgeschoßes, so zeigt sich, dass die S-Wand von Raum 231 eigenartigerweise nicht auf der S-Wand von Raum 142, sondern mit vollem Gewicht auf dem Gewölbe (1622) von Raum 141 steht. Es kann daher vermutet werden, dass Raum 231 einst nach Süden hin erweitert worden ist und dabei ein neues Fenster in der W-Wand bekommen hat. Die Bauabfolge der Einrichtungen im Erdgeschoß und Halbstock ließe sich somit wie folgt vorstellen: Mit Errichtung der Trennmauer zwischen Raum 141 und 142 im Erdgeschoß wird das Gewölbe eingezogen und dadurch das evtl. existierende Fenster des Erdgeschoßes (keine Befundung möglich, da Verputz nicht abgeschlagen wurde) verstellt und vermauert; schließlich wird im Halbstock Raum 231 nach Süden erweitert, indem die S-Mauer nach Süden versetzt wird, und Raum 231a bekommt ein zusätzliches Fenster im Süden der W-Mauer. Da jedoch diese neue Fensterform im Halbstock erst nach der Errichtung des Gewölbes gestaltet wurde und das darunter liegende Fenster im Erdgeschoß – wenn es je ein solches war – noch vor Gewölbeerrichtung vermauert werden musste, ließe sich nun auch annehmen, dass die auf der Fassade ersichtliche Fensterform im Erdgeschoß nur der Symmetrie halber in Verputz nachträglich imitiert wurde. Da der Verputz der Fassade nicht abgeschlagen wurde, konnte diese Frage nicht geklärt werden.
Da das Gewölbe (1622) von Raum 141 in der nur 0,60 m starken W-Fassade verankert ist – während alle anderen Gewölbe des Südtrakt-Westteils auf bis zu 1 m starken Mauern ruhen – und zusätzlich noch eine Mauer auf dem Gewölbe errichtet wurde, dürften die statischen Spannungen so hoch gewesen sein, dass ein

---

[26] Siehe weiter unten Kap. 30.1.3.1.

Riss in der Fassade entstanden ist. Da sich der Riss während der laufenden Umbauarbeiten erweiterte, musste bald auch das Gewölbe (1622) in Raum 141 abgestützt werden.[27]
Als in Raum 230 und 228 der Boden entfernt wurde, konnte das Mauerwerk dieser Räume befundet werden (Abb. 219). Unter dem Fußbodenniveau bildet Mischmauerwerk 1619 die W-Wand. Ein 6 m langer, O-W orientierter Holzbalken (1624), welcher das Gewölbe 1622 trägt, stört das Mischmauerwerk 1619 und ist mit dem Ziegelmauerwerk 1623 in Mischmauerwerk 1619 verankert. Da der Balken der Phase des Gewölbebaus von Anfang an angehört, ist dies als Indiz dafür zu werten, dass das Gewölbe erst nachträglich eingebaut wurde. Darauf lässt auch die gewölbestützende N-Wand von Raum 141 schließen, da sie das zweite Fenster von Norden der W-Fassade verdeckt, vorausgesetzt, bei dem vermauerten Fenster handelt es sich um keine Nachahmung im Verputz.
Die N-Wand von Raum 230, eine Ziegelmauer (1480), ist an die W-Wand angestellt. Ungefähr 0,42 m südlich der N-Wand, in ca. 2 m Höhe über dem Fußbodenniveau, setzt ein Fensterbogen aus Ziegelmauerwerk (1487) an, der sich von hier aus nach Süden wölbt und auf seiner Innenseite eine Verputzverkleidung trägt, die hinter der späteren Vermauerung des Fensters mit Ziegelmauerwerk 1488 verschwindet. Auf der Außenseite ist heute an dieser Stelle nur ein Spiegelfeld der Gliederung des Fassadenputzes zu sehen, dasselbe gilt für den 2,40 m darunter liegenden Ziegelbogen in Mischmauerwerk 1619.[28] Direkt in der NW-Ecke von Raum 230 war das Ziegelmauerwerk 1489 mit einem Bogen, der hinter die N-Wand von Raum 230 in Richtung Norden läuft, in einem weiteren kleinen Ausschnitt zu sehen. Dieses Ziegelmauerwerk ist mit Ziegelmauerwerk 1495 der W-Wand von Raum 231, auf dem die Fortsetzung des gleichen Bogens zu sehen war, gleichzusetzen. Der südliche Fensterbogen (1487) gleicht dem Mischmauerwerk 1494 der W-Wand von Raum 231 und hat auch dieselben Eigenschaften. Das Material des südlichen Fensterbogens (1487) ist mit dem der ältesten Fassadenteile (1193 = 1494 = 1619) gleichzusetzen. Nach der Vermauerung dieses Fensters wurde Raum 230 mit einer Wandmalerei auf dem Verputz 1482 verziert.[29]
Auch die W-Wand wird auf der Höhe von 2,24 m über Bodenniveau vom Ziegelmauerwerk (1434) des Geschoßausbaus gestört. Die Anbindung der W-Fassade an die S-Fassade konnte in Raum 230 aufgrund des nicht entfernten Verputzes nicht geklärt werden.

30.1.3. Die Südfassade (Abb. 205–207 und 210)

Die 42,40 m lange und 1,10 m starke S-Fassade wurde vom Traufenweg bis zu den Unterkanten der Fenstergewände (1,25 m über Traufenweg[30]) vom Verputz befreit. Die Höhe der Fassade bis zur Dachrinne beträgt ca. 7,30 m. Die insgesamt 14, einigermaßen gleichmäßig gesetzten Fensterachsen haben einen durchschnittlichen Abstand voneinander von 1,20 m. Bis auf die zwei östlichsten Fenster im Erdgeschoß mit den Maßen 1,69 x 1,73 m besitzen alle Fenster dieses Geschoßes dasselbe Format von 1,60 x 2,45 m. Im Halbstock gleichen sich alle 14 Fenster und haben die Maße 1,60 x 1,45 m. Die Unterkanten der Fenstergewände des Halbstocks liegen bei ca. 4,90 m oberhalb des Traufenwegs bzw. innen 0,70 m oberhalb des Fußbodenniveaus. Wie im ganzen Südtrakt-Westteil sind die Fenster mit 22 bis 25 cm breiten, steinernen Rahmen eingefasst. Im Halbstock konnte im Laufe der Befundaufnahme das Gesteinsmaterial eines Fenstergewändes in der S-Fassade als Material aus Zogelsdorf bestimmt werden.[31]
Die Gliederung des vor dem Jahr 2001 noch gelb bemalten Fassadenverputzes entspricht dem oben genannten barocken Stil. Die Stärke des Verputzes beträgt 5,5 bis 7 cm.

30.1.3.1. Die Südfassade im Erdgeschoß

Auf der Handzeichnung von Salomon Kleiner aus dem Jahr 1725 (Abb. 17) liegen alle Fenster der S-Fassade des Südtrakts schön zentriert zwischen den durchlaufenden horizontalen Gesimsbändern der barocken Gliederung des Verputzes. Heute sind bis auf die zwei östlichsten Fenster des Erdgeschoßes alle nach unten verlängert und sprengen so das untere Gesimsband (Abb. 210). Auf einem Foto aus dem Jahr

---

27 Siehe auch Kap. 30.4.1.
28 Siehe Kap. 30.1.2.1.
29 Zur Wandmalerei siehe Kap. 30.8.3.
30 Absolute Höhe des Traufenwegs bei der SW-Ecke des Südtrakts ca. 0,05 m über Wr. Null.
31 Gesteinsbestimmung: A. Rohatsch; siehe auch Kap. 15.2 Nr. 12.

1925 (Abb. 211) sind nur die vier westlichsten Fenster bereits vergrößert. Bei einer Gesamtrenovierung der S-Fassade des Südtrakts und des Hauptportals im Frühjahr 2001, bei der die Fassade den heutigen weißen Farbanstrich bekam, konnten diese Größenveränderungen der Fenster des Erdgeschoßes im Befund bestätigt werden: Die Sohlbänke selbst wurden nach unten verlegt und das fehlende Zwischenstück des Gewändes im Verputz nachgeahmt. Alle Steingewände weisen außerdem Spuren einer früheren Eisenvergitterung auf.
Die SW-Ecke des Südtrakts wird vom durchgängigen Mischmauerwerk 1193 gebildet (Abb. 214), welches bereits an der W-Fassade befundet werden konnte.[32] Im Bereich der W-Fassade ist dieses Mauerwerk 0,60 m stark, an der S-Fassade hingegen 1,10 m. Es setzt sich aus schön gesetzten Quadern und einer Spolie eines Steinrahmens zusammen. Einige Quader weisen zum Teil Bearbeitungsspuren auf und variieren in der Größe von ca. 20 x 20 cm bis zu ca. 50 x 20 cm. Die fünf sichtbaren Lagen werden durch Ziegel-Binder zum Teil ergänzt, die meist eine Breite von 15 cm und eine Höhe von 6,4 cm aufweisen. Der Mörtel ist hellgrau mit einem gelben Stich und mit Sand, Kieseln bis zu 1 cm und kleinen Kalkeinschlüssen gemagert. Die Gesteinsbestimmung ergab, dass es sich um einen Leithakalkstein handelt, der hier auch für die Rahmenspolie verwendet wurde. 1193 stößt 1,10 m östlich der SW-Ecke des Südtrakts an Bruchsteinmauerwerk 1194 und läuft bei einer Höhe von 1,10 m über dem Traufenweg über das Bruchsteinmauerwerk in Richtung Osten weiter. Es ist anzunehmen, dass sich 1193 oberhalb 1194 mit dem Mischmauerwerk 1197, welches den Rest der S-Fassade bildet, verbindet. Dies konnte durch Material- und Mörtelvergleiche sowie den Befund im Halbstock bestätigt werden.[33]
An der S-Fassade sind die unterschiedlichen Bodenniveaus der Innenräume, wie auch schon bei der N-Fassade, zu berücksichtigen.[34] Das Bodenniveau von Raum 141, des Raums sowohl hinter Mischmauerwerk 1193 als auch hinter Bruchsteinmauerwerk 1194, liegt um 0,82 m höher als der Traufenweg. Dieser beachtliche Höhenunterschied erlaubt die Annahme, dass noch weitere Fundamentreste von 1194 unter dem rezenten Fußboden nach Norden laufen. Auch könnte hier die bloß 0,60 m starke W-Fassade ein stärkeres Fundament besitzen.

Bruchsteinmauer 1194 gilt als ältestes Mauerwerk im heutigen Südtrakt-Westteil. Es ist ein lagiges Mauerwerk mit einer Länge von 5,74 m samt einer Eckquaderung im Osten und Westen. Durch eine 2 bis 3 cm starke und sehr deutliche Baufuge 1,10 m östlich der SW-Ecke des Südtrakts hebt sich die W-Ecke der Bruchsteinmauer vom westlich angestellten Mischmauerwerk 1193 ab (Abb. 215). Erhalten ist das Bruchsteinmauerwerk bis auf eine Höhe von 1,10 m und wird darüber von Mischmauerwerk 1193 gestört. Da das Gehniveau in Raum 141 um 0,82 m höher liegt als das des Traufenwegs, wären nur mehr die oberen 28 cm des Bruchsteinmauerwerks in der S-Wand von Raum 141 zu sehen gewesen; die Befundung des Mauerwerks der S-Wand war jedoch nicht möglich. Bruchsteinmauerwerk 1194 wird außen nach Osten hin von Ziegelmauerwerk 1195 verdeckt, welches von Lfm. 3,90 bis 6,60 ab der SW-Ecke des Südtrakts verläuft. Es handelt sich um eine Vorblendung aus hauptsächlich hochkant gemauerten Ziegeln und Dachziegeln (Abb. 214). Das Ziegelmauerwerk zeigte sich als eine wahre Galerie an gestempelten Ziegeln, deren Hauptanteil den Ziegelfabrikanten Heinrich Drasche und Alois Miesbach zuzuordnen ist. Östlich des Ziegelmauerwerks (Lfm. 6,60) beginnt bereits Mischmauerwerk 1197, welches den Rest der Fassade bis hin zum Hauptportal bildet. Erst bei Lfm. 6,84 war die O-Ecke des Bruchsteinmauerwerks 1194 zu sehen, welche wieder eine Eckquaderung besitzt. Die O-Ecke liegt hier bereits 9 cm hinter der Fassadenoberfläche. Die W-Ecke ragt dagegen 5 cm aus der Fassadenoberfläche hervor. Es ergibt sich daraus ein Fluchtunterschied von ca. 1 Grad (Abb. 400). Das Mischmauerwerk 1197 bildete bereits früher als Ziegelmauerwerk 1195 eine Vorblendung.
Die Bruchsteinmauer 1194 stellt also die S-Fassade eines bereits abgetragenen Gebäudes mit einer Gesamtlänge von 5,74 m dar. Sie ist nur noch bis zu einer maximalen Höhe von 1,10 m erhalten, von 0,05 bis 1,15 m über Wr. Null. Die Mauerwerkstruktur ist, soweit sie vom Putz befreit werden konnte, lagig. Die Eckquader im Westen haben, vom oberen bis zum unteren betrachtet, jeweils die Maße 30 x 23, 30 x 44 und 50 x 40 cm, mit sehr dünnen Fugen dazwischen (Abb. 215). Der unterste Quader war am besten sichtbar. Er weist Bearbeitungsspuren auf seiner Oberfläche auf: runde Einkerbungen und Erhebungen mit

---

32 Siehe auch Kap. 30.1.2.1.
33 Siehe die S-Wand von R 230 und 228, Kap. 30.1.3.2.

einem Durchmesser von 1,5 cm, die mehr oder weniger parallel zueinander und auf der gesamten Fläche kurze Rillen bilden. Ein 6 cm tiefes zylindrisches Loch mit 3 cm Durchmesser sitzt in der oberen linken Ecke. Die Eckquader im Osten waren vorwiegend vom Ziegelmauerwerk 1195 verdeckt (Abb. 401). Durch Entfernen weniger Ziegel konnte diese Eckquaderung näher untersucht werden. In der Öffnung, die vom Niveau des Traufenwegs bis ca. 0,33 m Höhe verlief, zeigte sich ein 32 cm hoher Quader mit einer Breite von 33 cm und mit einer feinen Oberflächenbearbeitung, die der ganzen Fläche, die mit kleinen Peckspuren übersäht ist, eine besondere Glätte verleiht. Weiter oben, knapp unterhalb des abgeschlagenen Verputzes, war hinter einem Ziegel zwar Gesteinsmaterial als Eckgestaltung zu sehen, es waren aber keine Maße abnehmbar. Die Gesteinsbestimmung vor Ort ergab, dass es sich bei allen Quadern um dasselbe Material handelt: Leithakalk vom Alpenostrand, der vermutlich aus Maria Enzersdorf oder Nußdorf stammt und im 12. und 13. Jahrhundert verwendet wurde.[35] Das Gesteinsmaterial zwischen der Eckquaderung besteht aus hauptsächlich flachen Bruchsteinen, die 4 bis 6 cm hoch und 15 bis 30 cm lang sind, und vereinzelten Quadern verschiedener Größe, die zwischen 15 x 10, 20 x 15 und 32 x 19 cm groß sind. Die Bruchsteine sind in 20 bis 30 cm hohen Lagen verlegt, die jeweils aus zwei bis drei unregelmäßig gesetzten, flachen Bruchsteinen bestehen. In manchen Lagen befinden sich auch Quader, die sich von ihrer Höhe her den Lagen anpassen. Die Lagerfugen sind meist mit den Ober- und Unterkanten der Eckquader abgestimmt. Alle Bruchsteine ließen sich als chronologisch unempfindliche Flyschsandsteine klassifizieren. Der verwendete Mörtel ist weißgrau und hart, jedoch etwas bröselig, vermengt mit Sand und Kieseln von 0,2 bis 0,8 cm Durchmesser und 0,1 bis 0,2 cm großen Kalkeinschlüssen. Die einzige Ausbesserung im Bruchsteinmauerwerk 1194 ist ein hartes, rosafarbenes Ziegelfragment (1196), welches bei Lfm. 4,10 in ca. 0,40 m Höhe die Flucht der Bruchsteinmauer begradigt.
Im Zuge der Ausgrabung 1994/95 konnten Reste von in den nördlichen Bereich der Umfassungsmauer eingebundenen Türmen ausgegraben werden,[36] die mit dem Mauerwerk 1194 sowohl von den Maßen her als auch dem Mauerwerk nach vergleichbar sind. Dies sind die Türme 13 und 17, die höchstwahrscheinlich zum älteren Bestand der Umfassungsmauer gehören und in Phase II der Gesamtanlage (2. Hälfte 13. bis 14. Jahrhundert) datiert werden können.[37] Auf der ältesten detaillierten Darstellung von Ebersdorf, einem Fresko im Palazzo Vecchio in Florenz, welches in das Jahr 1565 datiert wird und die Schlossanlage von Süden zeigt, dürfte auch der Turm an der Stelle von Mauerwerk 1194 abgebildet sein (Abb. 14).[38] Zum Verlauf der Umfassungsmauer vom ausgegrabenen Bereich zum Südtrakt hin können aber mehrere Erklärungen in Betracht gezogen werden.[39]

Im Osten angestellt, dem Bruchsteinmauerwerk 1194 anfänglich zur Begradigung der Flucht leicht vorgeblendet, zieht sich das 1,10 m starke Mischmauerwerk 1197 weitere 35,56 m bis hin zum Hauptportal des Südtrakts (Abb. 221). Dieses Mauerwerk ist durch Material und Mörtel mit dem Mischmauerwerk 1072 der N-Fassade und dem Mischmauerwerk 1193 der W-Fassade gleichzusetzen. Ein Verbandsystem war streckenweise auf der S-Fassade noch weniger als auf der N-Fassade erkennbar, aber die Zusammengehörigkeit kann aufgrund der anderen Vergleichsfaktoren außer Zweifel gestellt werden. Wie an der N-Fassade sind die unterschiedlichsten wieder verwendeten Ziegelformate versetzt worden. Sie sind großteils in Binderlage vermauert, oft handelt es sich aber auch um gekürzte Läuferfragmente.[40] Relativ häufig wurden auch Fragmente von Dachziegeln, 1,5 bis 2,5 cm stark, verwendet. Die Bruchsteine[41] sind wie an der N-Fassade auch öfters nebeneinander auf gleicher Höhe versetzt worden. Die Gesteinsbestimmung ergab, dass es sich um Leithakalk vom Alpenostrand und Flyschsandstein (evtl. aus Dornbach) handelt. Das Bruchsteinmauerwerk 1194, welches vor der Fassadenerrichtung großteils abgetragen wurde, bestand aus demselben Material und gilt daher als möglicher Ursprungsort des verwendeten Gesteins. An verschiedenen Stellen der Fassade treten Häufungen von gewissen Materialsorten auf: bei Lfm. 33,40 treten verstärkt Bruchsteine auf, bei Lfm. 32,40 vermehrt Ziegel und bei Lfm. 31,40 viele Dachziegel. Bei Lfm. 37,70 war

---

34 Siehe Kap. 30.1.1.1.
35 Gesteinsbestimmung: A. Rohatsch; siehe auch Kap. 15.2 Nr. 3.
36 Siehe Grabungsbefunde in Kap. 5.1.3.2.3 und 5.1.3.2.6.
37 Siehe Kap. 16.2.8.2.
38 Siehe I. Lindner/M. Schulz, Wien 11 – Kaiserebersdorf. FÖ 38, 1999, 928 f.
39 Siehe dazu Lindner/Schulz 2000.
40 Ziegelformat: Binder z. B. 14 x 6, 14,2 x 5,5, 14 x 6,8, 13,8 x 5,5, 12 x 5,6, 13 x 7, 11,2 x 4, 11 x 4,4 cm; Läufer z. B. 28,5 x 6,6, 26,5 x 6, 27 x 5,8, 25,5 x 5 cm.
41 Maße: z. B. 6,5 x 6,5, 8 x 10, 16 x 19, 20 x 12, 20 x 21, 31 x 23, 36 x 19, 37 x 15 cm; Maße der Kleinquader: 15 x 15, 30 x 20, 35 x 9, 39 x 23 cm.

eine senkrechte Abschnittsfuge zu sehen, die erst 0,60 m über dem Traufenweg beginnt und bei 1,20 m unter dem nicht abgeschlagenen Fassadenverputz weiterläuft. Ungefähr bei Lfm. 12,50 steigen die Lagen auf einer Strecke von 1 m leicht nach Westen zu an.
Bei Lfm. 30,40 wird die Fassade, knapp oberhalb des Traufenwegs, vom eher rezenten Ziegelmauerwerk 1198 gestört, welches wohl im Zuge von Kanalarbeiten – vor der Fassade ist ein Kanaldeckel im Boden eingelassen – entstanden ist und nur aus drei Lagen Ziegeln besteht.

30.1.3.1.1. Schnitt 24 (Abb. 205)

Unmittelbar östlich von Ziegelmauerwerk 1198 und des davor liegenden Kanaldeckels wurde wegen eines Wasserrohrbruchs im September 2000 ein 1 x 0,70 m großer und 1,10 m tiefer Schnitt angelegt. Dieser Schnitt (S 24) reichte aber nicht bis an die Fassade heran. Auf der gegenüberliegenden Seite der Fassade, in der SO-Ecke von Raum 134, wurde aus demselben Grund ein 1 m tiefer Schnitt angelegt, der 1,70 m in den Norden reichte und 0,45 m breit war. Im Schnitt außen vor der Fassade kam nur die mittelbraune und lehmige Erde (1712) der Grube für den Kanalbau zum Vorschein, die mit Ziegeln, Mörtelresten, Knochen und etwas Keramik vermengt war.[42] Der Schnitt in Raum 134 erlaubte den einzigen Blick auf die S-Fassade unterhalb des Bodenniveaus.[43] Hier zeigte sich, dass das Mischmauerwerk 1716, aus welchem die O-Wand von Raum 134 besteht, an die S-Wand angestellt ist. Das Mischmauerwerk 1714 bildet die S-Wand mit einer schrägen Nischengestaltung (1715). Diese Schräge, die oberhalb des Bodenniveaus die Fensternische bildet, konnte bis 1 m unter dem Bodenniveau beobachtet werden und verläuft sogar noch tiefer. Ob dies ein Hinweis auf einen ehemaligen Keller ist, bleibt Vermutung. Jedenfalls konnte an dieser Stelle die S-Fassade außen und innen als homogenes Mauerwerk bestimmt werden. In der NW-Ecke des Schnitts war der Durchbruch durch einen Ziegelbogen (1717) zu sehen, dessen Scheitel 0,85 m unterhalb des heutigen Bodenniveaus liegt und der einst von einem jüngeren Rohr durchstoßen wurde. Es handelt sich wahrscheinlich um einen schliefbaren Kanal. Leider waren nähere Untersuchungen des weiteren Verlaufs dieses Mauerwerks nicht möglich.

30.1.3.2. Die Südfassade im Halbstock (Abb. 206)

Die ausführlichere Befundung der im Halbstock nur mehr 0,88 m starken S-Fassade war aufgrund besonders umfassender Umbaumaßnahmen möglich. Durch das Entfernen der Trennwände konnte die S-Mauer zwar nur abschnittsweise, dafür jedoch auf der gesamten Länge untersucht werden.
Im östlichsten Raum des Halbstocks, Raum 217, wurde der Verputz in der SO-Ecke entfernt und die Zwischenwand zu Raum 211 abgerissen. Das Mischmauerwerk 1507[44] (= 1515), welches hier vom Bodenniveau bis 0,40 m unter dem Plafond des Halbstocks zum Vorschein kam und auch an den S-Wänden der anderen Obergeschoßräume befundet werden konnte, ist dem Mischmauerwerk des Erdgeschoßes (1197) gleichzusetzen und daher auch dem restlichen Mischmauerwerk (1072 und 1193) des Südtrakt-Westteils. Die Bestimmung der entnommenen Gesteinsproben ergab, dass es sich bei den verwendeten Bruchsteinen um den Flyschsandstein handelt, der auch im Mischmauerwerk (1072) der N-Fassade immer wieder vorkommt. Wie überall im Halbstock des Südtrakt-Westteils konnte auch an der S-Fassade ab einer Höhe von ca. 2,20 m über dem Bodenniveau ein Ziegelmauerwerk (1508 = 1434) festgestellt werden, welches im Zuge der Neuerrichtung des Dachgeschoßes aufgemauert wurde. Westlich des östlichsten Fensters waren wieder Spuren der Gerüstlöcher zu sehen, die sich auch in der N-Wand von Raum 216 befinden.[45] Auch die Fenstergestaltungen gleichen denen der N-Fassade des Halbstocks. Das Gewände des ersten östlichen Fensters fluchtet in der SO-Ecke beinahe mit Mischmauerwerk 1463, der O-Wand von Raum 217. In einem

---

42 Fnr. 1053; laut Auskunft G. Scharrer-Liška handelt es sich um Keramikfragmente aus dem 19. und 20. Jh., darunter ein Wandbruchstück aus Steinzeug, evtl. 1. H. 19. Jh.; vgl. auch Kap. 18.4.8 und Taf. 11.83.

43 Siehe auch Kap. 30.5.1.

44 Mischmauerwerk 1507 besitzt einen hellgrau-weißen, bröseligen Mörtel mit wenig Sand und vielen Kieseln (0,2–2 cm) und Kalkeinschlüssen (0,2–0,7 cm). Ziegelmaße: Läufer 31,2 x 7,3 cm; Binder 13 x 6, 14 x 6,5, 14,5 x 5,5, 14,5 x 6,5, 14,5 x 7, 15,2 x 7, 16,2 x 7 cm und viele Ziegelbruchstücke, die 5,5 bis 7,7 cm hoch sind, sowie auch Dachziegelfragmente: 1,9 x 19, 2,2 x 27,5, 2,3 x 27 cm; Gesteinsmaße: 31 x 24 x 22, 28 x 27 x 22, 54 x 15, 33 x 13, 28 x 24, 28 x 12, 25 x 24, 24 x 14, 20 x 15, 18 x 15 cm, als Kleinquader oder hammerrecht bearbeitete Steine in das Mauerwerk eingefügt. Das häufige Ziegelmaß 14–14,5 x 6–7 cm kommt auch oft im Kanzleitrakt vor, siehe Kap. 32.8.4 Mischmauerwerk 506.

45 Siehe Kap. 30.1.1.2.

10 cm schmalen Schnitt durch den Verputz konnte dokumentiert werden, dass diese O-Wand, die auch die W-Wand der Durchfahrt bildet, an die S-Fassade angestellt ist. Das Abtragen der Zwischenwand[46] (Ziegelmauerwerk 1514) zu Raum 211 brachte den durchlaufenden Verputz 1516 zum Vorschein, der den ältesten erhaltenen Verputz in Raum 211 und Raum 217 bildet. Die Zwischenwand (1514) war nicht vom im Halbstock üblichen, oben aufgesetzten Ziegelmauerwerk 1508 (= 1434) bekrönt und wurde daher erst nach Umbau des Dachgeschoßes eingebracht.
Die Einsicht in die S-Mauern der Räume 212, 213, 218 und 214 bot das Bild eines aus vielen Bruchsteinen und Kleinquadern, vielen Ziegeln und Ziegelbruchstücken und häufig auch Dachziegelfragmenten bestehenden Mischmauerwerks (1507 = 1515). Oberhalb der Fensternische der Räume 213 und 218 befindet sich im Mischmauerwerk der S-Wand ein Fensterbogen aus Ziegelmauerwerk, der mit den Bögen der drei Fenster der N-Wand von Raum 216 von der Höhe, Länge und Breite her vergleichbar ist. Der Mörtel des Mischmauerwerks 1507 legt sich auch auf das Fenstergewände, womit es sich zumindest hier um ein Originalgewände handelt.
Im Süden von Raum 223 kam die 0,22 m breitere S-Fassade des Erdgeschoßes unter dem herausgerissenen Boden zum Vorschein (Abb. 402). Auf dieser liegt eine durchschnittlich 2 cm starke Trennschicht aus großen flachen Ziegelplatten (1491), welche die gesamte S-Fassade des Halbstocks durchzieht. Die S-Fassade des Erdgeschoßes und des Halbstocks gehört zu einer Bauphase, wobei man gleichzeitig eine Art Dachziegeldurchschuss zur Abgleichung der Höhe einbaute, welche nur von ebenfalls primären Entlastungsbögen „durchbrochen“ wird. In der S-Wand der Fensternische zeigte sich ein solcher Entlastungsbogen aus Ziegeln oberhalb des Erdgeschoßfensters, der etwas über dem Bodenniveau des Halbstocks hervorsteht und dadurch die beiden Geschoßmauern miteinander verzahnt.
Die S-Wände der Räume 224 und 226 konnten aufgrund des verbleibenden Verputzes nicht untersucht werden. Die S-Wand der Räume 228 und 230 besteht aus dem Mischmauerwerk 1476, welches dem Mischmauerwerk der gesamten S-Fassade gleichzusetzen ist und wiederum oben von Ziegelmauerwerk 1477 (= 1508 = 1434) gestört wird. Zwischen den beiden Fensternischen, die im oberen Bereich jeweils einen Ziegelbogen besitzen, befindet sich eine 1 m hohe und 0,66 m breite Öffnung (1479), die mit Ziegelmauerwerk 1478 vermauert war. Diese Öffnung befindet sich von 0,70 bis 1,70 m über dem Fußbodenniveau und hat keinen Vergleich im ganzen Südtrakt-Westteil. Als im Laufe der Arbeiten die Vermauerung (1478) entfernt wurde, stellte sich die Öffnung als eine 0,32 m tiefe Nische heraus. Den oberen Abschluss bildet ein 91 cm langes, 2,8 cm hohes und 29 cm tiefes Brett, welches im Osten 8 cm und im Westen 17 cm in das Mischmauerwerk 1476 einschneidet. Diese Nische wurde zusammen mit der S-Fassade gestaltet und ist somit die einzige befundete Unregelmäßigkeit in der Fassadengestaltung. Innen ist die Nische mit dem Mörtel des Mischmauerwerks (1476) ausgekleidet, welcher auch kleine Ziegelbruchstücke beinhaltet. Es konnte merkwürdigerweise keine feste Rückwand der Nische festgestellt werden: Der angeworfene Mörtel des Mischmauerwerks (1476) bildet diese Rückwand und wurde bis zu 13 cm tief in die Mauer hinein verfolgt, ohne auf das Mauerwerk zu stoßen. Daraus könnte sich der Schluss ziehen lassen, dass es sich hier um ein ehemaliges kleines Fenster handelt, welches schließlich zur Nische umfunktioniert wurde. Die Unterkante der Nische liegt auf derselben Höhe wie die heutigen Fensterbänke östlich und westlich davon, die Oberkante liegt auf der Höhe der Ziegelbögen (Bogenanfangsziegel) der Fensternischen. Zwischen beiden Fensternischen sitzt die vermauerte Nische jeweils 30 cm entfernt und harmoniert daher architektonisch mit der Gesamtgestaltung der S-Wand.

30.1.3.3. Die Südfassade im Dachgeschoß (Abb. 207)

Die ca. 0,35 m starke Dippelbaumdecke des Halbstocks, die im Dachgeschoß mit Ziegeln von Alois Miesbach und Heinrich Drasche bedeckt ist, ruht auf dem Ziegelmauerwerk 1508 (= 1477 = 1434) des Dachgeschoßneubaus.

---

[46] Diese bloß 0,11 m starke Wand bestand aus Ziegeln des Fabrikanten Alois Miesbach.

30.1.4. Zusammenfassung

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass der westliche Teil des Südtrakts kein in sich geschlossenes Gebäude ist, sondern an den südlichen Verbindungstrakt unter Einbeziehung von dessen S-Fassade angebaut wurde. Auch die angestellte W-Fassade des Südtrakts bestätigt diesen Befund. Erdgeschoß und Halbstock der Fassaden im Norden, Westen und Süden können als Teile eines einheitlichen, in einer einzigen Bauphase aus Mischmauerwerksmauern errichteten Baus angesehen werden. Diese Mauern aus Mischmauerwerk werden im oberen Bereich des Halbstocks von einem Dachgeschoßneubau aus Ziegelmauerwerk gestört.
Dass es ein Vorläufergebäude im westlichen Teil des Südtrakts gegeben haben muss, wird durch einzelne Befunde deutlich: Zum einen die im Vergleich zur N-Fassade des Südtrakts nach Westen zu mehr gegen Süden orientierte S-Fassade des Verbindungstrakts, zum anderen weist die in der S-Fassade des Südtrakts integrierte Bruchsteinmauer (1194), die noch älter ist als der südliche Verbindungstrakt, auf ein Vorgängergebäude. Die Bruchsteinmauer kann mit den Türmen 13 und 17 der im Norden ausgegrabenen mittelalterlichen Umfassungsmauer in Verbindung gebracht werden. Auch diese Mauer liegt, wie der Verbindungstrakt, nicht in der Flucht des heutigen Südtrakts. Der Verbindungstrakt wird, da er jünger ist, seine Flucht an das Vorläufergebäude angepasst haben. Die vermauerten Öffnungen im Halbstock der S-Fassade des Verbindungstrakts dokumentieren eine andere Geschoßhöhe des Vorläufergebäudes und zwar jene Höhe, die auch der gesamte Zöglingstrakt, der nördliche Verbindungstrakt und der südliche Uhrtrakt heute gemeinsam haben. Es wäre dies der einzig bisher, durch Befunde angedeutete Zugang von den Hauptgebäuden des Schlosses zu einem Bauwerk in der ehemaligen Umfassungsmauer. Das Fresko im Palazzo Vecchio (Abb. 14) und der Stich von Vischer aus dem Jahr 1672 (Abb. 15) zeigen möglicherweise, wie dieser Vorläufer des Südtrakt-Westteils ausgesehen haben mag.

30.2. Die Durchfahrt

30.2.1. Die Durchfahrt im Erdgeschoß (Abb. 205)

Die vier Wände des Raums der Durchfahrt bestehen aus einem Mischmauerwerk, welches mit demjenigen der Fassaden des Südtrakt-Westteils gleichgesetzt werden kann (siehe unten).
Der 10,10 x 5,60 m große Raum hat die Höhe der beiden Geschoße des Südtrakt-Westteils und wird oben von einem Tonnengewölbe mit je drei Stichkappen im Westen und Osten abgeschlossen (Abb. 216). Die 70 bis 90 cm breiten und 17 cm hohen Konsolsteine ragen zwischen den Stichkappen aus den Widerlagermauern hervor. W- und O-Wand besitzen die gleiche Oberflächengestaltung. Da auf der W-Wand die wenigsten Veränderungen zu erwarten waren, der O-Trakt wurde ja 1945 zerstört, wurde diese vermessen: Unterhalb der drei Stichkappen befinden sich jeweils entsprechende, in Höhe und Breite gestaffelte Rundbogennischen, deren Unterkanten 0,40 m über Bodenniveau liegen. Am Übergang zu den Kalotten ziehen sich schmale horizontale Verputzbänder durch, wobei das Band der mittleren Nische etwas höher liegt. Letztere ist 1,04 m breit, während die anderen zwei Nischen bloß 0,91 m Breite haben. Die Nischen liegen 1,10 bis 1,14 m voneinander entfernt. Eine ähnlich gestaltete Nische ist auch auf dem Kirchturm der Pfarre von Kaiserebersdorf wiederzufinden. Südlich der Rundbogennischen befindet sich der nur 0,94 m breite Eingang in den W-Teil des Südtrakts.
Im Norden ist die in die Durchfahrt vorspringende Fassade 0,74 m stark, im Süden nur 0,65 m. Die Mauern scheinen zur Berücksichtigung der beiden Portale ausgedünnt worden zu sein. An diesen Fassadenmauern steht im Süden das prunkvolle Hauptportal (Abb. 208) und im Norden ein kleineres Rundbogenportal (Abb. 209). Die etwa 38 cm hohen, unförmigen Prellsteine am Rundbogen wurden als Material aus Kaisersteinbruch bestimmt, die 32 cm hohen Kapitelle tragen je ein plastisches Zierblatt in der Ecke.[47] Die Kapitelle fluchten mit dem Gesimsband oberhalb der Fenster der N-Fassade. Im Scheitel steckt ein Schlussstein, der aber auch nur im Verputz angedeutet sein könnte.

---

[47] Auf einem Foto aus dem Jahr 1945 (Archiv JA Simmering) ist dieses Blatt noch nicht zu sehen (Abb. 227). Seit den 90er-Jahren ist es jedoch dokumentiert (Dehio Wien 1996, 58).

30.2.2. Die Durchfahrt auf Höhe des Halbstocks (Abb. 206)

Im Gegensatz zum Erdgeschoß konnten im Halbstock die O-Wände der Räume 216 und 217 befundet werden, welche die W-Wand der Durchfahrt bilden. Die O-Wand von Raum 217 weist das Mischmauerwerk 1463 auf, welches im Süden an das Mischmauerwerk der S-Fassade (1515) angestellt ist. Die Untersuchung der Gesteinsproben ergab, dass es sich beim sichtbaren Gesteinsmaterial um Flyschsandstein handelt. Die O-Wand von Raum 216 wird von Mischmauerwerk 1582 gebildet, welches mit dem bereits erwähnten Mischmauerwerk 1463 gleichsetzbar ist und bis zu einer Höhe von 2,10 m über Bodenniveau zu sehen war. Das an die N-Wand angestellte Mischmauerwerk 1582 hat auf ca. 1 m Höhe über dem Fußbodenniveau einen Dachziegeldurchschuss; die meisten Kleinquader und Bruchsteine waren erst ab einer Höhe von 1,50 m sichtbar (Abb. 403). Dieses Mischmauerwerk ist wieder mit demjenigen der N-, S- und W-Fassade gleichzusetzen.
Vom Plafond zieht sich das Ziegelmauerwerk des Dachgeschoßneubaus (1434) bis zu 0,85 m herunter. Hier waren mehr Lagen dieses Ziegelmauerwerks zu sehen als auf den anderen Mauern, da das Mischmauerwerk der W-Wand der Durchfahrt ca. 0,30 m niedriger erhalten geblieben ist. Eisenanker ziehen sich vom Bodenniveau knapp über die Oberkante des Mischmauerwerks und enden auf dem Ziegelmauerwerk (1434) auf einer Höhe von 2 m. Sie sind im Ziegelmauerwerk befestigt und somit erst ab der Neuerrichtung des Dachgeschoßes hinzugekommen. Im Dachgeschoß sind an dieser Stelle die Holzträger der Gewölbe der Durchfahrt auf der Oberkante des Mischmauerwerks verankert. Diese Holzträger wurden einst abgeschnitten, um sie durch Eisenstreben zu ersetzen. Die Verankerung auf der O-Wand von Raum 216 dürfte in dieser Zeit hinzugekommen sein.

30.2.3. Die Durchfahrt im Dachgeschoß (Abb. 206–207)

Über das Dachgeschoß des Südtrakts ist auch der Zugang zum Bereich oberhalb der Durchfahrt möglich. Im Gegensatz zum Südtrakt gibt es dort keinen Fußboden. Dies ermöglichte Einsicht auf die Oberseite des Gewölbes der Durchfahrt und auf das umliegende, ohne Verputz gebliebene Mauerwerk.
Die Oberkante des Gewölbes liegt ca. 1 m unter dem Fußbodenniveau des Dachgeschoßes des Südtrakt-Westteils. Östlich der Durchfahrt steht heute eine Feuermauer, die den Zugang zum Dachgeschoß des östlichen, nach dem Zweiten Weltkrieg völlig neu errichteten Südtrakts[48] versperrt.
Die unteren O- und W-Wände aus Mischmauerwerk wurden im Norden und Süden an die Fassaden aus Mischmauerwerk angestellt (1569 im Westen, 1571 im Osten). Mischmauerwerk der 1. Bauphase des heutigen Südtrakts konnte auch an der N-Fassade (1610) und auch an der S-Fassade (1570) dokumentiert werden. In einer weiteren Phase kam es zur Neuerrichtung des Dachgeschoßes, bei der jedes Mischmauerwerk durch ein Ziegelmauerwerk bekrönt bzw. ergänzt wurde (1561 = 1609 im Norden, 1562 im Westen, 1563 im Osten, 1565 = 1607 im Süden), welches mit 1434 gleichgesetzt werden kann. Im Zuge des Neubaus des Südtrakt-Ostteils wurde das Dach oberhalb der Durchfahrt ebenfalls neu gestaltet.[49] Aus dieser Phase wird wohl das Ziegelmauerwerk 1608 (= 1572) im obersten Bereich der N-Fassade stammen.
Im unteren Bereich der N-Fassade ragt Mischmauerwerk 1610 von hinter der W-Wand kommend nach Osten hervor (NW-Ecke der Durchfahrt), nach 0,70 m wird es aber bereits von Ziegelmauerwerk 1609 (= 1561) gestört und ersetzt. Dieses Ziegelmauerwerk bildet nicht den Rest der N-Wand: Bei ca. 4 m von der NW-Ecke bricht es im Osten abrupt ab und wird vom oberen Ziegelmauerwerk (1608 = 1572) völlig ersetzt. Außerdem liegt dieses Ziegelmauerwerk nicht ganz in derselben Flucht wie die N-Fassade, sondern weicht, je weiter östlich, etwas nach Süden ab, sodass ein kleiner Vorsprung entsteht. Der Übergang vom Mischmauerwerk 1610 zum Ziegelmauerwerk 1609 (= 1561) ist durch den Umbau des Dachgeschoßes zu erklären. Weshalb aber dazu die N-Fassade abgebrochen werden musste, bleibt unklar. Die Störung der Phase, in der Ziegelmauerwerk 1609 (= 1561) die N-Wand bildete und nach der Ziegelmauerwerk 1608 (= 1572) darauf gemauert wurde, ließe sich durch den Umbau 1945 erklären.
Im Osten wurde eine Feuermauer auf Ziegelmauerwerk 1563 errichtet.

---

48 Siehe Kap. 31.1.
49 Auf einem Foto aus dem Jahr 1945 (Archiv JA Simmering) ist zu sehen, dass das Dach oberhalb der Durchfahrt ebenfalls abgetragen wurde.

An der S-Fassade bildet die unterste, 0,34 m hervorspringende Mauer das Mischmauerwerk 1570. Das Vorkragen der Mauer weist auf einen Unterschied in der Mauerstärke hin. Ihre Oberkante liegt 0,85 m unter dem heutigen Bodenniveau des Dachbodens. Auf das Mischmauerwerk 1570 wurde Ziegelmauerwerk 1607 (= 1565) gebaut, in welchem die Balken des heutigen Dachstuhls sekundär, nach 1945, verankert wurden,[50] welches aber noch Balken des früheren Dachstuhls aufweist. Auf dem Ziegelmauerwerk liegt ein kleines Blechdach, welches den Bereich zwischen dem südlichen Hauptportal und dem Dachstuhl bedeckt (Abb. 408). In regelmäßigen Abständen sind in Ziegelmauerwerk 1607 N-S verlaufende Balken, die nach Norden hervorstehen, primär vermauert. Auf diesen Balken sind zwei O-W verlaufende Balken befestigt, von denen der eine sekundär verankert ist und nun als Fußpfette die Sparren des heutigen Dachstuhls über der Durchfahrt trägt. Der andere Balken liegt weiter nördlich und wurde nach 1945 neu befestigt, er ist aber als primär verwendeter Balken einzustufen, der den Portalaufsatz stabilisiert. Auf diesem O-W verlaufenden Balken sind Eisenbänder angebracht, die sowohl das Ziegelmauerwerk 1607 wie auch das Blechdach durchbohren und schließlich mit dem Aufsatz des Portals (Adler und gesprengter Giebel) verankert sind. Im späteren 20. Jahrhundert wurde dieser Balken erneut, zusammen mit dem Gewölbe darunter, durch einen T-Träger befestigt.
Das Gewölbe der Durchfahrt (Ziegelmauerwerk 1567 = 1606) hängt an Holzbalken, die im Mischmauerwerk der O- und W-Wand verankert sind. Diese Holzbalken sind zwischen den Stichkappen des Gewölbes angebracht. Sie wurden nachträglich bis zu ihren Ansätzen abgeschnitten, um sie dann durch Eisenbänder, die an den Stummeln der Balken befestigt wurden, zu ersetzen. Die Eisenbänder laufen über das Gewölbe und sind jeweils in der Mitte, gleich östlich und westlich des Scheitels, mit dem Tonnengewölbe verbunden. Die Widerlagermauern sind zu diesem Zwecke noch zusätzlich durch Eisenanker auf den gegenüberliegenden Seiten des Gewölbes gestärkt.[51]

30.3. Das Hauptportal

Als eines der auffälligsten Architekturelemente der Schlossanlage ist das gänzlich in Stein gehauene Hauptportal zu bezeichnen (Abb. 208). Neben der Dokumentation des Anschlusses der S-Fassade an das Portal und weiteren kleineren Vermessungen war im Oktober 2000, während der Renovierung der gesamten Fassade des Südtrakts, eine genauere Untersuchung des Aufbaus dieses steinernen Portals möglich.

30.3.1. Die Einbindung in den Südtrakt

Das Mischmauerwerk 1197, welches den wesentlichen Teil der S-Fassade des Südtrakt-Westteils bildet, ist im Bereich der Basis an das Hauptportal angebaut. Ein nivellierter Wert beim nördlichen Portal der Durchfahrt ergab ein Bodenniveau bei 1,33 m über Wr. Null. Da die Durchfahrt einigermaßen eben ist, können wir mit diesem Wert auch im Süden rechnen. Das heutige Bodenniveau im Bereich des Hauptportals liegt ca. 1,10 m höher als der Traufenweg vor der S-Fassade. Eine Treppe ermöglicht den Zugang von der Durchfahrt in den Gartenbereich, der sich heute südlich des Südtrakts bis zur Straße erstreckt. Diese rezente Treppe aus Beton verdeckt das Mischmauerwerk 1197 der S-Fassade (Abb. 221). Daher war nur 10 cm über der Treppe die Anbindung des Mischmauerwerks 1197 an das Portal sichtbar. In der Durchfahrt zeigte sich, dass die S-Fassade nur mehr als 0,65 m starkes Mauerwerk hinter dem Hauptportal durchläuft und hier einen runden Bogen für die Durchfahrt selbst bildet, dessen Gewände sich nach Süden hin verjüngt. Südlich dieses Fassadenmauerwerks steht das Hauptportal um 0,76 m vor. Das Portal ist in das Mauerwerk 1197 eingelassen. Der Verputz wurde auf der Rückseite nicht entfernt, wodurch sich die eigentliche Stärke nicht ermitteln ließ. Von den hervorstehenden 0,76 m bilden die ersten 36 cm eine steinerne Mauervorlage mit dem Bogen. Die restlichen 40 cm bilden den Schaft der Halbsäulen des Portals. Es war, bis auf die dahinter stehende Fassade, keine zusätzliche Fundamentierung des Hauptportals zu sehen.

---

[50] Siehe Kap. 31.1.
[51] Siehe auch Kap. 30.4.2.

30.3.2. Der Aufbau des Hauptportals

Das Portal selbst ist aus verschiedenen bearbeiteten Werksteinen aufgebaut. Auf einem Rechtecksockel steht die Basis und der aus regelmäßigen rustizierten Trommelabschnitten bestehende Schaft der Halbsäule (Abb. 217). Die aneinander gefügten Abschnitte der Halbsäulen werden von jeweils einem Stein gebildet, welcher die obere Hälfte einer Trommel mit geringerem Durchmesser, eine ganze Trommel mit größerem Durchmesser und noch den unteren Teil einer Trommel mit geringem Durchmesser umfasst. Diese einzelnen Steine bilden jedoch nicht nur die Säulentrommeln, sondern auch die Laibung des Rundbogens im unteren Bereich und die Eckquaderung des Torbaus selbst mit. Die Säulen verjüngen sich nach oben hin. Die Laibungssegmente des Torbogens der Durchfahrt sind beidseitig gerundete Steine, wobei der Bereich des Zwickels, zwischen dem obersten waagrechten Rahmen des Tors und der Rundung des Torbogens, aus zwei weiteren Steinen besteht. Jeweils ein Stein der beiden Zwickelbereiche ist mit Öffnungen (außen ein vertikales längliches Rechteck und innen ein kleineres Loch) für die Seilwinden der ehemaligen Zugbrücke versehen (Abb. 208). Die Öffnungen sind heute geschlossen. Der Zwickel wird auch von den Steinen des Säulenschafts begrenzt. Die Kapitelle (bestehend aus Hypotrachelion, Anuli, bauchig ausladendem Echinus und auf der oberen Seite gestuft profiliertem Abakus) sind aus je einem Stein gebildet und schließen mit dem Rahmen oberhalb der Torrundung, der ebenfalls aus einzelnen Quadern besteht und in dessen Mitte sich eine Volutenkonsole (Agraffe, aber eher oberhalb des Bogens angebracht) befindet (Abb. 218), den ersten Abschnitt des Portals oben ab. Dieser unterste Abschnitt des Portals (Portalrahmung) ist gänzlich aus einer Gesteinsart gehauen worden.

Der nächste Abschnitt ist das aus drei Lagen bestehende Gebälk, welches zuunterst aus längeren waagrechten, mit Guttae gezierten Steinen besteht (Architrav). Die nächste Lage, ein Triglyphenfries mit Metopen, in denen Waffentrophäen zu sehen sind, setzt sich wieder aus mehreren Steinen zusammen. Die oberste Lage des Gebälks schließt mit dem Kranzgesims ab, das aus einigen langen und dünnen, 7,5 cm hohen Platten mit profilierter Randgestaltung besteht. Auf der Darstellung von Wolfgang W. Praemer, welche „vor 1680“ entstanden sein könnte, fehlt das gesamte Gebälk (Abb. 16). Auf dem heutigen Gebälk steht nun der gesprengte Segmentgiebel. Die Basis des Giebels ist aus waagrechten, 22 cm hohen Platten, die eine 7,7 cm hohe profilierte Randgestaltung oben und eine gerade Fläche im 14,3 cm hohen unteren Bereich aufweisen, gebildet. Die obere Profilierung springt im Vergleich zum unteren Bereich des Steins bis zu 7,5 cm vor. Überraschenderweise konnte hier eine kleine Entdeckung gemacht werden. Die Oberseiten dieser untereinander identischen Platten tragen auch Reliefierungen (Abb. 404), welche sowohl vom Doppeladler als auch von den Voluten mit den Girlanden und den Giebelbögen selbst teilweise verdeckt werden. Sie sind unterschiedlich gerichtet vermauert, um die Basis des Giebels samt allen vorspringenden Ecken oberhalb der Säulen zu bilden. Diese Steine sind jeweils 68,5 x 45 x 22 cm groß und haben eine fein gearbeitete Oberfläche, die auch Bearbeitungsspuren (kleine Peckspuren) aufweist. Eine 0,3 cm erhabene und 3 cm breite umlaufende Randleiste umschreibt einen ebenfalls erhabenen (wieder 0,3 cm) Rhombus, der aus einem 3 cm breiten Band geformt ist. Sein Spiegel ist 0,2 cm höher als die Randleiste und das Band des Rhombus und trägt die Initiale „B“ im Zentrum[52]. Es handelt sich um ein eingeritztes „B“ in fachmännisch präziser Linienführung, welches durchschnittlich 5 cm hoch und 3,5 cm breit und dessen Rille ca. 0,2 cm tief und 2 cm breit ist. Die Reliefplatten weisen an verschiedenen Stellen eckige Löcher auf (2,5 x 2,5 cm und 2 cm tief, verjüngen sich nach unten hin), die höchstwahrscheinlich Spuren einer früheren Wiederverwendung darstellen (z. B. eines früheren Portalaufsatzes?). Verankert sind die Steine untereinander durch kurze Eisenklammern, die später mit Mörtel zusätzlich befestigt und deren Verankerungslöcher nachträglich mit Blei ausgegossen wurden. Im Blei haben sich die Gießer mit sehr kleinen Stempeln in der Form eines Rhombus oder zweier schräger, sich kreuzender Linien, die nochmals von einem horizontalen Balken durchkreuzt werden, verewigt. Die umlaufende Randleiste der Reliefierung wurde im Süden oft nachträglich weggemeißelt; wahrscheinlich um das Regenwasser von den tieferen Bereichen der Reliefs abfließen zu lassen. Sämtlich Indizien weisen auf eine sekundäre Verwendung der Steine für das Portal hin.

---

[52] Ein ebensolches Steinmetzzeichen ist auf einem wieder verwendeten Bauteil aus Leithakalk aus Kaisersteinbruch, welches in der Römischen Ruine im Schlosspark von Schönbrunn vermauert wurde und ursprünglich vom Schloss Neugebäude stammt, zu sehen. Siehe A. Rohatsch, Die Gesteine der Römischen Ruine von Schloss Schönbrunn in Wien. In: F. Dahm (Hrsg.), Die Römische Ruine im Schlosspark von Schönbrunn. Forschung – Instandsetzung – Restaurierung. Wiss. R. Schönbrunn 8 (Wien 2003) 45–52 Abb. 9.

Wie oben bereits beschrieben, sind die Segmente der gesprengten Giebelbögen, die jeweils aus einem einzelnen Stein geformt sind, auf die reliefierten Steine gestellt (Abb. 405). Zwischen den Segmenten des Giebelbogens stehen, östlich und westlich des Doppeladlers, noch zwei Voluten, die mit Girlanden geschmückt sind. Die Voluten sind an den äußeren Enden, wahrscheinlich um sie zwischen die Giebelbögen einpassen zu können, gebrochen worden. Für den Fall, dass die Darstellung von W. W. Praemer auch Tatsächliches wiedergibt,[53] könnte dieses „Zurechtstutzen" der Voluten passiert sein, als die Teile des Segmentgiebels dazugestellt wurden und dadurch der Platz oberhalb des Portals knapp wurde. Allerdings müssten in diesem Fall die Voluten umgedreht worden sein, da die Schnecken der Voluten, im Gegensatz zu heute, auf der Abbildung von Praemer noch zum Adler hinzeigen. Auf einer Volute wurde nachträglich die Inschrift „1952 B.F." eingemeißelt.
Separat von den Voluten schmückt nun der Doppeladler mit Krone das Zentrum des Portalaufsatzes, der aus einem Stein gehauen ist. Die Untersuchung des Doppeladlers hat ergeben, dass das Brustschild des Adlers Teil der Steinskulptur selbst ist und die Initialen „L I" eine Originalinschrift sind, die aus spitz zulaufenden Buchstabenrillen besteht (Abb. 406). Die einzelnen Kettenglieder des Goldenen Vlies sind schön herausgearbeitet, selbst das kleine Schaf hängt noch deutlich ausgearbeitet unten dran. Auf den Köpfen des Adlers sitzt, im selben Stein verarbeitet, die Krone. Schwert und Zepter werden von den Klauen des Adlers fest umklammert. Auf dem westlichen Flügel des Adlers ist wieder nachträglich die Inschrift „BLASCHKE 1952" eingraviert worden. Dass der Hersteller dieser Inschrift mit dem Hersteller der Inschrift auf der Volute („B.F.") gleichzusetzen ist, kann vermutet werden. Es könnte sich um jemanden handeln, der hier eine größere Renovierung vorgenommen hat. Auf dem Adler, ganz unten in der Mitte, ist auch ein kleiner Bügel mitgestaltet worden, der als Fahnenhalterung gedient haben könnte.
Sowohl die Giebelbögen als auch die Voluten und der Adler sind mit Eisenbändern an einem Holzbalken oberhalb des Gewölbes der Durchfahrt im Gebäudeinneren nachträglich befestigt worden (Abb. 407–408).[54] Die ursprüngliche Befestigung des Aufsatzes lässt sich evtl. anhand der Löcher in den reliefierten Steinen der Basis des gesprengten Segmentbogens noch erahnen.
Leider war eine Gesteinsanalyse des Portals nicht möglich. Der Doppeladler und die Voluten sind beide aus einem gelblichen Sandstein mit vielen Kalkresten und bis zu 3,4 cm großen Muscheleinschlüssen. Die Giebelsegmente bestehen aus einem hellgrauen bis weißlichen Kalksandstein mit 0,1 bis 0,2 cm großen Kalkeinschlüssen. Auch das Gebälk und der unterste Teil des Portals (Portalrahmung) scheinen aus diesem Stein gearbeitet worden zu sein. Das Gebälk hat aber einen etwas dunkleren Graustich als der darunter liegende Portalabschnitt und die Giebelbögen verdecken die wieder verwendeten Reliefsteine der eigenen Basis. So teilt sich das Portal in vier Abschnitte: die Portalrahmung, das Gebälk, die zusammengestellten Steine des gesprengten Segmentgiebels und der Doppeladler samt Krone sowie die angestellten Voluten. Portalrahmung und Gebälk sind aufeinander gut abgestimmt. Eine toskanische/tuskische Ordnung wurde angestrebt, was anhand der Lösung des Eckkonflikts zu sehen ist: Die Ecktriglyphen befinden sich in den Achsen der Säulen. An den Säulen sind Halsringe ausgearbeitet und keine Kanneluren.

30.3.3. Zusammenfassung

Es lassen sich also drei bis vier (Portalrahmung mit Halbsäulen, Gebälk, der gesprengte Segmentgiebel und evtl., falls diese nicht zusammen mit dem Giebel dazu kamen, die Voluten mit dem Adler) Abschnitte am Portal erkennen, unter dessen Material sich auch wieder verwendete Formsteine befinden. Die Einheitlichkeit des gesamten Hauptportals ist somit widerlegt. Die Entdeckung der Löcher für die Seilwinden einer Zugbrücke ist ein Indiz im Befund, das die Existenz eines Wassergrabens jenseits der Erkenntnisse durch die Bildquellen zulässt. Die S-Fassade ist nachträglich an das Portal angestellt worden, wie aus dem Befund zu erkennen war. Der Adler kann stilistisch gut in die Herrschaftszeit Leopold I. (1640–1705, Kaiser seit 1658) gesetzt werden.[55] Dass sich dieser Teil des Aufsatzes vom Gestein und Verband her vom Rest des Portals abhebt, kann auch von der Bauforschung her bestätigt werden. Der unterste Bereich jedoch wäre kunstgeschichtlich ein allzu grober Anachronismus, sollte auch er ein leopoldinisches Werk sein, da diese

---

53 Siehe auch Kap. 4.1.4.
54 Siehe dazu Kap. 30.2.3.
55 Laut Auskunft H. Lorenz.

Portalform zur Zeit Leopolds nicht mehr üblich war. Der unterste Teil ließe sich auch in die Regentschaft von Maximilian II. datieren, der von 1527 bis 1576 Kaiser gewesen war. In den Vizedomamtshauptrechnungen aus dem Jahr 1542 ist die Erwähnung *das ausser thor und pruckhen zu pessern* unter weiteren Arbeiten an Türen, Fensterläden und einem Dach zu finden.[56] In diese Jahrzehnte fällt auch die Herstellung der Vorlage des Florenzer Freskos,[57] auf dem das Hauptportal an derselben Stelle abgebildet ist.

30.4. Die Gewölbe

Die Gewölbe des Südtrakt-Westteils sind mit den Gewölben der anderen Trakte der Schlossanlage nicht vergleichbar. Hier sind nur die Erdgeschoßräume und die Durchfahrt mit Gewölben ausgestattet, der Halbstock hat durchgehend flache Decken. Die Gewölbescheitel sind sämtlich auf gleicher Höhe, im Unterschied zum Bodenniveau, welches im Osten höher liegt, in der Mitte tiefer und im Westen wiederum ansteigt.

Die Räume und ihre Gewölbe erstrecken sich in der Regel von der N- bis zur S-Fassade, wenn man von nachträglich eingebrachten Zwischenwänden absieht, die jedoch den Gewölbeverlauf nicht stören (dies betrifft die Räume 129/130, 131, 135 und 136/138a–b). Gekürzte Versionen dieser Gewölbe treten in jenen Räumen auf, die von der S-Fassade nicht ganz bis zur N-Fassade reichen. Dies betrifft den Raum 134, welcher vom Treppenhaus (R 133 und 132) im Norden begrenzt wird, und die Räume 139/140a und 140b/141, welche nördlich von Gang 142 begrenzt werden. Im Dehio-Handbuch werden diese Gewölbe als „kreuzförmige Stichkappentonnengewölbe“ mit einem „trapezoiden Effekt durch [den] Wandschluß in [der] Stichkappenzone“ bezeichnet.[58] Tatsächlich wirkt das Erscheinungsbild der Gewölbe etwas verwirrend. In den großen längsrechteckigen Räumen gibt es in der Mitte der Räume O-W gerichtete Tonnengewölbe, welche eine N-S gerichtete Haupttonne schneiden und dadurch den Eindruck von Kreuzgratgewölben vermitteln. Nördlich und südlich davon befinden sich weitere zwei O-W gerichtete Tonnengewölbe, die ihren Scheitel auf den N- und S-Wänden erreichen (wodurch sie halbiert erscheinen) und ebenfalls die N-S gerichtete Haupttonne „stichkappenartig“ schneiden. Es entsteht so der Gesamteindruck, in jedem dieser langen Räume wäre nördlich und südlich eines zentralen Kreuzgratgewölbes noch jeweils ein halbiertes Kreuzgratgewölbe hinzugefügt worden. In den kurzen Räumen 134, 139/140a und 140b/141 treten diese N-S gerichteten Haupttonnen entsprechend gekürzt in Erscheinung: Die mittlere O-W gerichtete Tonne der längeren Räume wurde weggelassen, wodurch sich im Norden und Süden nur zwei dieser „halbierten Kreuzgratgewölbe“ befinden.

In den Räumen 142 und 137 befinden sich kleinere, lang gestreckte, seichte Kreuzgratgewölbe, die eher an jene oberhalb der Wendepodeste der dreiläufigen Treppe und des Ganges in Raum 132 (Abb. 409) als an jene der oben beschriebenen Räume erinnern[59]: Sie könnten hier zum Teil nur im Verputz angedeutet worden sein. Oberhalb des Treppenlaufs in Raum 132 befinden sich steigende Tonnen.

Der 10,10 x 5,60 m große Raum der Durchfahrt hat die Höhe der beiden Geschoße des Südtrakts und wird oben von einem Tonnengewölbe mit je drei Stichkappen im Westen und Osten, deren Scheitelpunkte sich nach außen hin leicht senken, abgeschlossen (Abb. 216).[60] Im Dehio-Handbuch wird für das Gewölbe der Durchfahrt als Datierung das Jahr 1560 vorgeschlagen.[61]

30.4.1. Die Gewölbe des Erdgeschoßes

Die Entfernung sämtlicher Fußböden und teilweise der darunter liegenden Schuttschichten (1620) im Halbstock ermöglichte einen Einblick auf die Oberseite der Gewölbe von Raum 141/140b, 140a/139, 135,

---

56 HKA, NÖ Vizedomamt, Hauptrechnung 578 (1542) fol. 304r. Siehe auch Kap. 3.2.4.2; als Baumeister wird Johann Tschener (Hans Tscherte), als Bauschreiber Gabriellen Freisinger angegeben. Hans Tscherte war bereits 1528 als Baumeister des Hofs für Ebersdorf zuständig; er wurde 1536 auf Lebenszeit zum niederösterreichischen Oberstbaumeister ernannt und starb 1552.

57 Zur Problematik der Datierung der Vorlage für das Fresko siehe Lindner/Schulz 2000.

58 Dehio Wien 1996, 59.

59 Auch oberhalb der einläufigen Treppe im südlichen Verbindungstrakt ist ein solches seichtes Kreuzgratgewölbe zu sehen.

60 Näheres siehe Kap. 30.2.1.

61 Dehio Wien 1996, 58.

134, 131, 129/130 und schließlich der Durchfahrt. Beim Entfernen von Verputz in der kleinen Kammer unterhalb der Treppe (R 133) konnte das Baumaterial der steigenden Tonne untersucht werden.
Die Gewölbe der größeren Räume sind 33 cm stark (inklusive Verputz). Oberhalb des Gewölbes von Raum 141/140b musste der Schutt gänzlich entfernt werden, da sich während der Arbeiten ein Riss im Gewölbe gebildet hatte.[62] Um das Gewölbe wieder zu stabilisieren, wurden die Tragbalken erneuert, der gesamte Schutt weggeschaufelt, die Fugen zwischen den Ziegeln ein wenig freigelegt und das ganze Gewölbe daraufhin mit Leichtbeton ausgegossen. Das Gewölbe (Abb. 219) besteht aus einem 33 cm starken Ziegelmauerwerk (1622), bei dem die Ziegel je nach Richtung der Tonne gemauert sind. Die Tonnen sind durch ein horizontales Ziegelmauerwerk miteinander verbunden. Der Großteil der roten und gelbbraunen Ziegel besitzt das Bindermaß 14,5 x 6,5 cm.[63] In den horizontalen Abschnitten waren Ziegel mit den Maßen 14,5 x 27,6 bis 28 cm sowie z. B. 13 x 27,8 cm sichtbar, von denen drei einen erhabenen Stempel tragen, der dem Wappen der Stadt Wien ähnlich sieht. Zum Teil wurden Holzkeile zur Stabilisierung verwendet. Der Mörtel ist hellgrau mit etwas Sand, Kieseln (0,2–0,5 cm und 1–2,3 cm) und Kalkeinschlüssen (0,2–0,7 cm); ein zweiter bräunlicher Mörtel ist stellenweise hinzugefügt. Der Scheitel der südlichen, halben Tonne liegt auf der Höhe der Oberkante der S-Wand des Erdgeschoßes, dazwischen befindet sich ein 4 cm starkes Mörtelband (1621). Ein 6 m langer (15 cm breit und 22 cm hoch), O-W gerichteter Ankerbalken (1624), an dem das Gewölbe (1622) hängt, stört die W-Wand (Mischmauerwerk 1619) und die O-Wand (Mischmauerwerk 1533, Oberkante der Zwischenwand der Räume 140b und 140a im Erdgeschoß) und ist in Mischmauerwerk 1619 mit einem Ziegelmauerwerk (1623) nachträglich eingemauert. Der Holzbalken schneidet beim Überqueren des Raums in den Gewölberücken ein. Auf dem Balken sind Eisenklammern angebracht, welche im Osten und Westen des Scheitels mit dem Gewölbe verankert sind. Da der Balken zur Errichtungszeit des Gewölbes gehört, ist die nachträgliche Vermauerung mit Ziegelmauerwerk 1623 in die W-Wand (1619) als ein Indiz dafür zu werten, dass das Gewölbe erst nachträglich eingebaut wurde.[64] Ein weiteres Indiz dafür bildet Verputz 1534 auf der O-Wand (Mischmauerwerk 1533), der vom Gewölbe verdeckt wird. Auf diesem Verputz sind sogar noch die roten Striche zu sehen, die den Ort für die Verankerung des Balkens an der Wand markierten (Abb. 410). Die Verbindung des Gewölbes mit den Mauern konnte nicht befundet werden, weshalb von oben gesehen der Balken das volle Gewicht des Gewölbes zu tragen scheint. Vermutlich wurde aber das Gewölbe weiter unten mit den Wänden von Raum 141/140b verzahnt.
Das Gewölbe von Raum 139/140a wurde nur entlang des Ankerbalkens (1659) vom Schutt (1658) befreit. Wieder kamen hauptsächlich rote und gelbbraune Ziegel mit einer Höhe von 6,5 cm vor (Breite meist schwer messbar).[65] Der Mörtel ähnelt jenem von Gewölbe 1622. Vergleichbar sind weiters die Konstruktion mit Holzkeilen, die Maße des Ankerbalkens und dessen Verankerung mit dem Gewölbe. Das östliche Ende dieses Balkens war bereits völlig verwittert. Auch hier scheint der Balken erst nachträglich im Mischmauerwerk der O- und W-Wand eingemauert worden zu sein.
Das Gewölbe des Raums 135 konnte in der Mitte im Westen, in der SW-Ecke und entlang der S-Wand untersucht werden. Auch dieses Gewölbe, welches für einen langen Raum ausgerichtet ist, weist dasselbe Material wie die bereits oben besprochenen Gewölbe auf: rote und gelbbraune Ziegel (1465) mit dem vorherrschenden Format von 14 x 6 cm, hellgrauer und bräunlicher Mörtel mit Sand und Kieseln (0,2–1,2 cm) sowie die Verwendung von Holzkeilen in Scheitelnähe. Zwischen dem Gewölbe und der S-Wand sind in einer Breite von 4 bis 5 cm flache Dachziegel (1492) vermauert. Der Scheitel der halben Tonne liegt auf der Höhe der Oberkante der S-Wand des Erdgeschoßes.
Der Raum 134, wieder mit kurzem Gewölbe, hat eine mit Raum 141/140b vergleichbare Gewölbesituation (Abb. 220).

---

62 Siehe dazu auch Kap. 30.1.2.2. Abgesehen davon, dass eine stärkere Mauer (1480) auf dem Gewölbe nachträglich errichtet wurde und so das Gewölbe belastete, kann auch die besondere Schwere der Gewölbe ausschlaggebend für den Riss gewesen sein. Laut Statiker werden derartige Gewölbe nur für höhere Gebäude konzipiert: Im Schloss wurden solche wuchtigen Gewölbe sonst nur bei Gebäuden mit vier Geschoßen gesichtet. Das könnte möglicherweise bedeuten, dass entweder der Südtrakt-Westteil höher geplant und nicht fertig gebaut wurde, oder, dass er einst höher gebaut war und erst nachträglich gekappt wurde und somit die Mauern die frei werdenden Kräfte nicht mehr auffangen konnten. Tatsächlich stehen sowohl im Florenzer Fresko als auch im Vischer-Stich die höheren Gebäude des Südtrakts an dieser Stelle.

63 Weitere Maße: 13,5 x 6 und 13,5 x 6,2 cm, aber auch 7,3 x 15 cm.

64 Siehe auch Kap. 30.1.2.2.

65 Andere z. B. mit 6,6 cm Höhe oder 14,5 x 5,3 cm.

Form, Struktur und Größe des Gewölbes (1500) von Raum 131 gleichen dem Gewölbe in Raum 135: Die hier gemessenen roten Ziegel sind 14 x 5 und 14,5 x 6 cm groß; der Mörtel ist heller als sonst und mit Kieseln (0,3–1,2 cm) und Kalkeinschlüssen (0,2–0,4 cm) vermengt.
Das Gewölbe von Raum 129/130 ähnelt zwar demjenigen von Raum 131, aber hier liegt die Oberkante der S-Wand des Erdgeschoßes 8 bis 10 cm unter dem Scheitelrücken der südlichen Tonne. Nach wie vor gibt es eine 4 cm breite, mit Mörtel verfüllte Fuge zwischen der S-Wand und dem Gewölbe.
Aufgrund der Ähnlichkeit der bisher beschriebenen Gewölbe kann der Schluss gezogen werden, dass es sich bei den Gewölben des Erdgeschoßes um einheitliche, den Raumlängen angepasste Gewölbe handelt, die alle nachträglich in den Südtrakt-Westteil eingebracht wurden.
In der Kammer unter der Treppe (R 133) konnte im Erdgeschoß die steigende Tonne aus Ziegelmauerwerk 1144 in einem kleinen Schnitt durch den Verputz untersucht werden. Es war nur möglich, einen gebrochenen gelben Ziegel mit einer Höhe von 5,5 cm zu dokumentieren, der Mörtel[66] des Gewölbes gleicht jedoch dem von Mischmauerwerk 1140 der N-Wand von Raum 133 und die Tonne ist auch mit der Wand verzahnt.

30.4.2. Das Gewölbe der Durchfahrt

Das Gewölbe der Durchfahrt[67] weist einen höheren Scheitelpunkt auf. Dieses Tonnengewölbe mit je drei tief liegenden Stichkappen im Osten und Westen besteht aus Ziegelmauerwerk 1567 (= 1606), welches mit gelben und roten Ziegeln[68] gebaut wurde. Auch hier sind wieder Holzkeile zwischen den Ziegeln mitvermauert. Der Mörtel ist hellgrau, mit etwas Sand, Kies (0,2–0,6 cm) und etwas Kalk (0,2 cm). Die Ankerbalken (1566) scheinen bei diesem Gewölbe im ursprünglichen Mauerverband zu sitzen. Auch sonst gibt es keine Hinweise darauf, dass dieses Gewölbe nachträglich eingerichtet worden wäre. Demnach müsste das Gewölbe der Durchfahrt als einziges erhaltenes Gewölbe der ersten Bauphase des Südtrakt-Westteils angesehen werden (bis auf die kleine steigende Tonne unter der Treppe in Raum 133). Sein Ziegelmaterial ist jedoch demjenigen der Gewölbe des Südtrakt-Westteils nicht unähnlich.

30.5. Die Böden, die Decken und der Dachstuhl

30.5.1. Boden und Bodenniveaus des Erdgeschoßes

Die Bodenniveaus der einzelnen Räume des Südtrakt-Westteils weisen Unterschiede auf. Während im Erdgeschoß Raum 129 noch auf der Höhe der Durchfahrt liegt, sind zwei Treppenstufen notwendig, um von Raum 129 hinunter auf das Niveau von Raum 131 zu gelangen (0,32 m). Dessen Boden fällt Richtung Westen etwas ab, sodass eine aufsteigende Stufe notwendig ist, um von Raum 131 in Raum 132 (Treppenhaus) zu kommen. Noch eine aufsteigende Stufe ist zu überwinden, um von Raum 132 in den Hof zu gelangen. Zwischen Raum 131 und 134 ist der Niveauunterschied noch so gering (0,05 m), dass die Räume bloß rampenartig miteinander verbunden sind. Von Raum 134 gelangt man über zwei Stufen hinunter in Raum 135 (0,35 m). Um auf das Niveau von Raum 138a–b/136 zu gelangen, müssen zwei aufsteigende Stufen bewältigt werden (0,35 m). Dieses höhere Niveau ist auch in den Räumen 137, 139, 140a–b, 141 und 142 vorzufinden. Das Bodenniveau von Raum 142 steigt aber leicht an und endet im Westen bei einer aufsteigenden Stufe, die früher zu einem Ausgang auf einen frei stehenden Abort gehörte (Planbeil. 2). Um vom Hof in Raum 137 zu gelangen, müssen einige absteigende Stufen genommen werden (0,40 m).
Nur an zwei Stellen konnte der Bodenunterbau untersucht werden. Beim Durchbruch unter der Treppe (R 132) konnte eine ältere, dunkelbraune, lehmige und kompakte Erdschicht (1186), welche deutlich von der W-Wand (1187) und der S-Wand (1140), jedoch nicht von der Fassade (1072) gestört wird, dokumentiert werden.[69] In der SO-Ecke von Raum 134 wurde ein Schnitt (S 24) angelegt, um einen Wasserrohrbruch zu

---

66 Weißgrau, Kies 0,3–1 cm, sehr kalkhaltig, Kalk 0,1–0,2 cm.
67 Siehe dazu auch Kap. 30.2.
68 Ziegelmaße: Läufer 28 x 6,2–27 (erh. Länge) x 7 cm und weiteren 6, 6,2 und 6,5 cm hohen Bruchstücken; leider konnten keine Bindermaße dokumentiert werden.
69 Siehe dazu auch Kap. 30.1.1.1.

beheben.[70] Der heutige Fußboden ist 20 cm stark und besteht oben aus Kacheln und darunter aus einer Schicht Beton, die wiederum mit einer Plastikplane unterlegt ist. Unterhalb dieses modernen Fußbodens befindet sich eine Schuttschicht (1713), welche höchstwahrscheinlich mit der Errichtung des schliefbaren Kanals, welcher aus Ziegelmauerwerk 1717 besteht, zu tun hat. Das Erdreich war stark von lockerem Bauschutt durchzogen.

30.5.2. Der Fußboden des Halbstocks

Das Fußbodenniveau des ganzen Halbstocks liegt bei ca. 4,50 m (± 10 cm) über Wr. Null. Im Laufe der Umbauarbeiten wurde in allen Räumen des Halbstocks der Fußboden entfernt. Im östlichen Bereich konnten die Bodenarten dokumentiert werden: Einen Betonboden besaßen die Räume 210, 213, 214, 215 und 218, einen Parkettboden die Räume 211, 216, 217, 220, 221, 222 und 223. Der Raum 212 war als Badezimmer in Verwendung und hatte daher Kacheln als Fußbodenbelag. Die Räume des Treppenhauses (R 219 und auch 132 im Erdgeschoß) weisen einen Terrazzoboden auf. An einer Stelle in Raum 210 konnte die Betonbodenstärke von 7 cm gemessen werden. An der Unterkante lag eine Plastikplane, die die Gewölbeschüttung abdeckte. Der Scheitel des darunter liegenden Gewölbes lag 20 cm unterhalb der Unterkante des Bodens. Die Gewölbeschüttungen konnten an mehreren Stellen untersucht werden. Unter Raum 210 wurde sie als eine Mischung aus Erde, Mörtelresten, Ziegelfragmenten, Sand und Kieseln beschrieben. Unter Raum 230 bestand der Schutt (1620) aus demselben Material, aber folgende Bestandteile konnten noch dokumentiert werden: Die meisten Ziegel waren Fragmente von „gotischen“[71] handgestrichenen Ziegeln (4,5–5 cm hoch und 11,5 cm breit), bis zu 5 cm starke Fassadenverputzreste, graubraun sandige Bruchsteine mit bearbeiteter Oberfläche und Kleinquader aus Flyschsandstein, Fragmente von Treppensegmenten und von steinernen Fensterrahmen. Unter Raum 226 bestand die Schüttung aus demselben Material, darunter wieder drei graubraun sandige Bruchsteine mit einer bearbeiteten Oberfläche in der Größe von 45 x 35 x 30 und 20 x 20 x 20 cm und Ziegelfragmente bis zu 16 cm Breite und 6,8 cm Höhe. Besonders auffällig war der Schutt von vier weiteren Räumen. Er war sehr stark angereichert mit schwarz verkohltem Sand und schwarzer Schlacke. Dieser Schutt konzentrierte sich auf die NW-Ecke von Raum 223, NO-Ecke von Raum 222, SO-Ecke von Raum 217 und den gesamten Raum 216. Geht man davon aus, dass der gesamte Bauschutt auf den Gewölben von einem einzigen Ort herrührt, so müsste das Material von abgetragenen Mauern aus Mischmauerwerk stammen. Die oben angeführten Schüttungsbestandteile wie „gotische“ Ziegel und 5 cm starker Fassadenverputz sind auch in den Fassadenmauern des Südtrakt-Westteils zu finden und könnten als Indiz dafür gewertet werden, dass vor Gewölbeeinbau das Gebäude teilweise abgetragen wurde.

30.5.3. Die Decke des Halbstocks

Die Decke des Halbstocks ist 0,35 m stark und liegt mit ihrer Unterkante auf einer Höhe von 7,20 m über Wr. Null (± 10 cm). Sie ruht auf einem Ziegelmauerwerk (1434) auf, welches alle Fassadenmauern aus Mischmauerwerk des Südtrakt-Westteils auf einer Höhe von 2,20 bis 2,24 m oberhalb des Fußbodens des Halbstocks ablöst.[72] Es handelt sich um eine Dippelbaumdecke (1439 und 1779), deren Holzbalken sich von der N- bis zur S-Fassade durchziehen.[73] Diese 10 m langen Balken sind 24 bis 37 cm breit und 21 bis 25 cm hoch und im Ziegelmauerwerk 1434 verankert. An der Unterseite der Balken sind Schilfmatten, auf denen der Deckenverputz aufgetragen wurde (in den Räumen 214, 220, 221 wurde nachträglich eine Plafondmalerei auf einer starken Verputzschicht aufgetragen, welche direkt an den Holzbalken haftet). Schilf und Verputz sind je nach Stärke des Verputzes 5 bis 10 cm stark. Oberhalb der Balken befindet sich bereits der Ziegelboden des Dachgeschoßes mit einer Oberkante von 7,50 m über Wr. Null. Da der Kamin in der NO-Ecke von Raum 216 auf dem Monturdepotplan von 1899 (Planbeil. 2) noch nicht verzeichnet ist, von dem

---

70 Siehe Kap. 30.1.3.1.1.
71 Siehe Kap. 15.3.
72 Dies ergibt eine absolute Höhe des gekappten Mischmauerwerks von 6,70 m über Wr. Null (± 10 cm).
73 Die Schlossanlage wies auch im Uhrtrakt Dippelbaumdecken auf. Siehe Kap. 25.6.5.

aufgesetzten Ziegelmauerwerk 1434 aber gestört und ersetzt wurde, kann nun auch das Jahr des Neubaus des gesamten Dachgeschoßes erst nach 1899 angesetzt werden.[74]
Die Entfernung des Deckenputzes erfolgte nur in den östlichen Räumen 210 bis 212 und 215 bis 217. In Raum 215 war entlang der ganzen W-Wand eine 0,70 m breite, mit Holzbrettern verschlossene Öffnung zu sehen. Es könnte sich hier z. B. um einen ehemaligen schmalen Treppenzugang zum Dachgeschoß handeln.

30.5.4. Der Fußboden des Dachgeschoßes

Der Fußboden (1778) des Dachgeschoßes liegt mit seiner Oberkante auf einer Höhe von 7,50 m über Wr. Null (± 10 cm). Er besteht aus auf Sicht verlegten Ziegeln[75], die in einem 5 cm starken, hellgrauen und mit Kieseln gemagerten Mörtelbett, welches direkt auf der Dippelbaumdecke aufgetragen wurde, liegen. Mehrere Ziegel tragen verschiedene Stempel, u. a. von Alois Miesbach und Heinrich Drasche. Die Ziegel sind N-S gerichtet verlegt. Nur an einer Stelle sind sie O-W orientiert: oberhalb der Trennwand zwischen Raum 224 und 226, in einem 1,10 m breiten Streifen, der sich von der S- bis zur N-Fassade zieht. Oberhalb der ehemaligen Öffnung im Plafond von Raum 215 war keine Unregelmäßigkeit zu beobachten. Es ist daher anzunehmen, dass dieser Boden erst nach der Schließung der Öffnung verlegt wurde und er daher nicht die erste Bodengestaltung des Dachgeschoßes darstellt.

30.5.5. Der Dachstuhl

Eine detaillierte Befundung der Dachstuhlkonstruktion des Walmdachs war zeitlich nicht möglich. Im Dachgeschoß war aber die relativ einfache Konstruktion aus Sparren, die auf der durchgehenden Fußpfette ruhen und mit den oberen Kehlbalken verbunden sind, zu erkennen. In der NW-Ecke, bei der ehemaligen S-Fassade des Verbindungstrakts liegen die Sparren auf einer erhöhten Fußpfette, die mittels kurzer Stuhlsäulen gestützt wird (Abb. 395). Im Osten wurde der Dachstuhl oberhalb der Durchfahrt nach dem Zweiten Weltkrieg erneuert.[76] Der restliche Dachstuhl weist nur sporadisch neuere Ausbesserungen auf. Neue Balken wurden auch anstelle von abgetragenen Schornsteinen eingesetzt. Die heutigen Dachziegel selbst sind aber noch rezenter als alle Umbauten. Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde der Südtrakt-Ostteil neu errichtet und durch eine Feuermauer vom restlichen Südtrakt abgetrennt. Heute ist keine Zäsur in den Dachziegeln des gesamten Südtrakts erkennbar; dies deutet darauf hin, dass seit 1945 das Dach neu gedeckt worden ist.
Die heutige Form des Dachstuhls entspricht in etwa der in der Darstellung von S. Kleiner aus dem Jahr 1725 (Abb. 17). Ein Foto aus den 20er-Jahren des 20. Jahrhunderts (Abb. 211) zeigt noch einige Dachluken, die es zum Teil heute noch gibt.

30.6. Die Schornsteine und Kamine (Abb. 206)

Im Zuge der Baubefundung konnten sechs Schornsteine, darunter zwei Kamine, dokumentiert werden. Der erste Schornstein (Kamin) ist in der NO-Ecke von Raum 216 platziert, der zweite in der SO-Ecke von Raum 216, der dritte in der Trennwand von Raum 218/212, der vierte in der SO-Ecke von Raum 225, SW-Ecke von Raum 222, N-Wand von Raum 223 und NO-Ecke von Raum 224, der fünfte verbarg sich in der SW-Ecke von Raum 227 bzw. in der SO-Ecke von Raum 229. Ein schlauchförmiges Mörtelbett eines schon früher abgetragenen Abzugsrohrs fand sich in der Trennwand zwischen Raum 211 und 216, welches sogar um die Ecke, in seinem Verlauf nach oben in die Trennwand Raum 216/215 abbog. Auch dieser Abzug müsste einen Schornstein aufgewiesen haben. Auf einem Foto aus den 20er-Jahren des 20. Jahrhunderts (Abb. 211) sind der zweite, der vierte, der fünfte und der sechste dieser Rauchfänge zu sehen. Auf einem

---

[74] Siehe dazu auch Kap. 30.6.1.
[75] Ein bei einem Durchbruch durch den Fußboden des Dachgeschoßes oberhalb Raum 219 entnommener, leicht gebogener Ziegel hatte die Maße 25 x 14,5 x 4 cm (Fnr. 940), ein weiterer die Maße 26,2 x 14,5 x 4,5 cm.
[76] Siehe dazu auch Kap. 30.2.3.

Foto aus dem Jahr 1945[77] ist nun auch der dritte Rauchfang erkennbar, der somit zwischen den 20er- und den 40er-Jahren errichtet wurde. Der zweite, der dritte und der sechste wurden zwischen dem Jahr 1956[78] und den 90er-Jahren abgetragen, da sie während der Befundung nicht mehr zu sehen waren. Heute stehen nur mehr der vierte und der fünfte aus dem Dach hervor, der dritte Schornstein wurde während der laufenden Arbeiten abgetragen.
Weder am Fresko in Florenz noch auf der Abbildung von S. Kleiner sind Schornsteine auf dem Südtrakt-Westteil zu sehen. Nur der Vischer-Stich (aus dem Jahr 1672) zeigt uns drei Schornsteine, die, eher schlank und dünn, aus dem Dach herausragen (Abb. 15).
Bei Raum 132 fanden sich Spuren von Kachelöfen. Aus dem Schutt (1141) in dem Hohlraum unter der Treppe wurden reliefverzierte, dunkelgrün glasierte Blattkachelbruchstücke geborgen, die vom 16. bis ins 18. Jahrhundert datiert werden können.[79] Ein Stück davon trägt die Buchstaben „...]L·CIAL“, wobei das „A“ keinen Querbalken aufweist. Über der Schrift kann die Zahl „99“ gelesen werden. Die beiden anderen Stücke tragen menschliche Motive und könnten auch ins 16. Jahrhundert datiert werden, wobei auf einem davon zusätzlich ein Turm im Hintergrund abgebildet ist. Zwei Stücke tragen Rahmenverzierungen mit floralen Mustern.

30.6.1. Der Schornstein in der Nordost-Ecke von Raum 216

Bei den Trockenlegungsarbeiten wurde ein Durchbruch durch die N-Fassade im Bereich des Schornsteins, der noch in Raum 130 zu sehen war, durchgeführt. Der 2,80 m breite und ca. 1 m tiefe Hohlraum unter der ersten vermauerten Fensterachse von Osten zeigte stark verrußte Wände und eine steinerne Rahmung in dessen S-Wand. Leider konnte der Raum nur fotografiert werden. Der Schornstein wurde zuletzt für die Verlegung von Wasserleitungen verwendet, da dieser Raum als WC genützt wurde. Im Halbstock war die NO-Ecke von Raum 216 vom Kamin und dem aufsteigenden Schornstein verdeckt. Der Schornstein hat sich auf 90 x 70 cm verjüngt und bestand aus Ziegelmauerwerk 1596 (= 1568). Der Schornstein selbst wurde erst nachträglich in das Zimmer eingebaut, wodurch das erste Fenster der N-Fassade zur Hälfte verdeckt wurde und daher zugemauert werden musste. Somit wurde der Schornstein zusammen mit der Vermauerung des Fensters in einem Zug und mit demselben Material errichtet und verzahnt. Der Schornstein war durch das oben aufgesetzte Ziegelmauerwerk 1434 gestört, jedoch mit diesem neuen Ziegelmauerwerk wieder mitgestaltet worden. Zur Zeit der Befundaufnahme war der Schornstein bereits bis auf Höhe des Plafonds des Halbstocks abgetragen worden und hatte somit seine Funktion bereits eingebüßt. Auf dem Monturdepotplan aus dem Jahr 1899 (Planbeil. 2) ist noch gar keine Spur dieses doch sehr auffälligen Kamins eingetragen. Dies lässt vermuten, dass der Kamin erst nach 1899 errichtet wurde. Da der Kamin vom aufgesetzten Ziegelmauerwerk 1434 gestört und ersetzt wurde, könnte nun auch das Jahr des Neubaus des gesamten Dachgeschoßes erst nach 1899 angesetzt werden. Während der laufenden Umbauarbeiten wurde der gesamte Schornstein abgetragen; daraus wurde ersichtlich, dass der Kamin auch eine eigene, 30 cm breite O-Wand im Halbstock hatte.

30.6.2. Der Schornstein in der Südost-Ecke von Raum 216

Der zweite Schornstein in der SO-Ecke von Raum 216 besteht aus demselben Ziegelmauerwerk, wie jenes der Neuerrichtung des Dachgeschoßes (1434). Ein oben abgebrochener Rest vom quadratischen Schornstein (50 x 50 cm) erhebt sich heute noch im Dachgeschoß und endet unmittelbar unter der Dachschräge. Für seine Errichtung musste ein Schacht in die W-Wand der Durchfahrt (Mischmauerwerk 1582) gebrochen werden. Die Trennwand zwischen Raum 216 und 217 (Ziegelmauerwerk 1517) ist an diesen Schornstein angestellt und daher nach der Neuerrichtung des Dachgeschoßes anzusetzen. Der Schornstein wurde zwischen dem Jahr 1956 und den 90er-Jahren abgebrochen (wahrscheinlich bei der Neudeckung des Dachs).

---

77 Archiv JA Simmering.
78 Nach dem Titelbild der Simmeringer Museumsbl. 57, Mai 1998.
79 Laut Auskunft G. Scharrer-Liška (Fnr. 630, Inv.-Nr. 630/001–005); allgemein zur Ofenkeramik siehe Kap. 18.7.

30.6.3. Der Schornstein in der Trennwand von Raum 218/212

Der dritte Schornstein war in der Trennwand von Raum 218/212 mitgemauert. Er wurde zwischen den 20er- und den 40er-Jahren des 20. Jahrhunderts errichtet und im Jahr 1999 abgetragen. Er war längsrechteckig, besaß zwei quadratische metallene Abzugsrohre und bestand aus wieder verwendetem Material und modernen Ziegeln sowie einem grauen, sandigen Mörtel.

30.6.4. Der zentrale Kamin

Der vierte und größte Kamin/Schornstein ist nicht mehr in Verwendung (Abb. 411), ragt aber heute noch in der Mitte des Südtrakt-Westteils aus dem Dachstuhl hervor.[80] Im Erdgeschoß war dieser Schornstein nicht zu sehen: Als der Verputz entfernt wurde, kam Mischmauerwerk 1229 in der W-Wand von Raum 135 bei Lfm. 2,15 bis 3 (gemessen von der S-Kante des Durchgangs im Norden der W-Wand von Raum 135) zum Vorschein (Abb. 205). Das Mauerwerk bestand hier hauptsächlich aus Ziegelfragmenten. Von Lfm. 2,45 bis 3 war ein wieder verwendeter steinerner Fenster- bzw. Türrahmen mitvermauert. Auf der anderen Seite der Mauer, in Raum 138b, war eine kreisrunde Unregelmäßigkeit im Gewölbeverlauf oberhalb dieser Stelle zu sehen. Unter der Gewölbestörung gibt es in der Wand eine Öffnung, die mit einer Eisentür verschlossen ist, offensichtlich ein ehemaliges Putztürl. Mischmauerwerk 1229 liegt an der gegenüberliegenden Stelle dieser Eisentür und könnte daher mit der Vermauerung einer Kaminöffnung, welche der Beheizung von Raum 135 diente, erklärt werden. Die Gewölbestörung von Raum 138b käme auch als Rauchabzug für einen Kachelofen in Frage. Am Monturdepotplan vom Jahr 1899 (Planbeil. 2) ist in Raum 138b an der O-Wand ein Heizkörper verzeichnet.
Im Halbstock war er nur in der SO-Ecke von Raum 225 und an der N-Wand von Raum 223 als eigenständiges Bauwerk zu erkennen (Abb. 206). Die verschiedenen Bereiche des Kamins heizten bereits die Räume nach der heutigen Einteilung, da das Mauerwerk zusammen mit den Trennwänden der Räume errichtet wurde.[81] Die einzelnen Kaminabschnitte wurden in den verschiedenen Räumen nachträglich öfters verändert. Die letzte Änderung äußert sich in rezent anmutenden Ziegeln; es ist daher anzunehmen, dass er seine Funktion erst mit der Installierung einer Zentralheizung verloren hat.
Als erste Phase ließ sich ein offener Kamin feststellen, der verschiedene Räume gleichzeitig heizte. Die Trennwände der Räume 221/223 (1447) und 221/222 (1446) wurden in einem Zug mit dem Kamin gemauert. Leider konnte aufgrund der Abtragung der Mauern nicht festgestellt werden, ob das Ziegelmauerwerk 1434 auch diese Mauern krönte. Im Osten war Ziegelmauerwerk 1446 an das Mischmauerwerk des Treppenhauses (1441 = 1443) angestellt. Dies ist ein Hinweis darauf, dass dieser Kamin erst nach der Bauphase des Trakts aus Mischmauerwerk errichtet wurde.[82] Auf der S-Wand von Raum 222 war ein Ziegelbogen auf einer Höhe von 1,50 m über Fußbodenniveau zu sehen. Dieser wurde bei Auflassung des offenen Kamins mit Ziegelmauerwerk 1448 gänzlich zugemauert. Hier war auch zu sehen, dass der obere Bereich des Kamins mit einer schrägen Abdeckung aus Steinplatten (1453), welche von Osten (Höhe 1,70 m) nach Westen (Höhe bis 2,05 m) ansteigt, versehen ist, die den aufsteigenden Rauch in den Schornstein leitete. Alle Platten sind 97 cm lang und 13 cm hoch und mit einer Breite von 16 bis 48 cm. Der Bereich oberhalb der Platten ist mit Ziegelbauschutt verfüllt, der nicht näher untersucht werden konnte.
Der Kamin bildet auch den nördlichsten Bereich der W-Wand von Raum 221 (Abb. 411). Nachdem der Verputz abgeschlagen war, kam auch hier ein im Originalmauerwerk mitgemauerter Bogen (1449), der allerdings tiefer liegt als der Bogen der S-Wand von Raum 222, zum Vorschein. Als zweite Phase des Kamins wurde der Bereich unterhalb des Bogens mit Ziegelmauerwerk 1450 vermauert. Im Unterschied zu Raum 222 wurde hier jedoch eine 20 x 23 cm große Öffnung belassen, die mit wieder verwendeten Rahmensteinen eingefasst wurde. Die Steine weisen teilweise ältere Verzierungen auf den Seiten auf, die dem Betrachter abgewandt sind. Die Analyse des Gesteinsmaterials (Fnr. 792) ergab, dass es sich um

---

80 Er wurde in den 20er-Jahren fotografisch abgebildet (Abb. 211).
81 Siehe Datierungsversuch der Trennwände Kap. 30.7.2.
82 Da der Kamin zusammen mit diesen Wänden auf dem Monturdepotplan 1899 bereits vorkommt (Planbeil. 2) und die Hauptbauphase des Südtrakt-Westteils aus Mischmauerwerk ins späte 17. Jh. datiert werden kann, kommt für den Kamin eine Bauzeit im 18./19. Jh. in Frage.

Material aus dem Leithagebirge handelt, welches durch Hitzeeinwirkung mürbe geworden war und aus Kaisersteinbruch stammen könnte.[83] Die ursprünglichen Wände des Schachts weisen einen braunen Lehmbewurf auf, dessen Oberfläche besonders stark verrußt ist. Die dritte ersichtliche Phase betrifft zwei Eisenschienen, auf denen 50 cm lange, aneinander gereihte Kacheln liegen, die von der Öffnung weg einen quadratischen (21 x 21 cm) Abzug bilden, der den Rauch in den Schacht der angrenzenden Räume ableitete. Diese Phase hat bereits mit einem frei stehenden Ofen zu tun und ging wohl mit der Installierung einer Zentralheizung zu Ende, da die Öffnung selbst schließlich mit wieder verwendeten Ziegeln mit „H. D.“- und „Z. D. L.“-Stempeln geschlossen wurde.
Die N-Wand von Raum 223 wird gänzlich von zwei in ihren Ausmaßen unterschiedlichen Schornsteinabschnitten gebildet; so springt der 96 cm breite westliche Abschnitt um 46 cm vor den östlichen in den Raum. Am Monturdepotplan vom Jahr 1899 (Planbeil. 2) wird die N-Wand von Raum 223 auch schon als auffällig starke Mauer gezeichnet, es fehlt am Plan jedoch der oben genannte Vorsprung. In diesem Bereich wurden am Plafond Brandspuren entdeckt. Im Westen des östlichen Schachts war noch auf einer Höhe von 27 cm über Fußbodenniveau eine 49 x 78 cm große Eisentür zum Schacht zu sehen. Da der Verputz nicht entfernt wurde, konnte nicht festgestellt werden, ob es hier auch noch einen offenen Kamin gegeben hat.
Der östliche Bereich der N-Wand von Raum 224 wird auch durch einen ehemaligen Kamin gebildet, dessen oberer Bereich aus Ziegelmauerwerk 1474 besteht. Auf einer Höhe von 1,50 bis 1,70 m formt dieses Ziegelmauerwerk einen Bogen, der wie in den anderen Räumen einen offenen Kamin ermöglichte. Der Bogen wurde mit Ziegelmauerwerk 1467 vermauert. Im Schacht war zu sehen, dass die Rückseite des Ziegelmauerwerks (1467) im Gegensatz zu den anderen Wänden nie verrußt wurde.
Dieser Kamin steht in der SO-Ecke von Raum 225 1,12 m breit und ebenso lang hervor (innen nur mehr 82 x 82 cm).[84] In der N-Wand des Kamins ist wieder eine Eisentür zu sehen. Seine W-Wand besteht aus Ziegelmauerwerk 1470, welches mit Ziegelmauerwerk 1474 verzahnt ist und einen wieder verwendeten steinernen Fensterrahmen auf einer Höhe von 2,30 m aufweist. Ziegelmauerwerk 1474, das im Kamin die S-Wand bildet, ist mit Ziegelmauerwerk 1473 der O-Wand des Schachts verzahnt. Die N-Wand und die W-Wand des Schachts sind ebenso stark verrußt wie die anderen Wände. Die O-Wand weist noch eine 50 x 50 cm große Öffnung auf, die mit dem innen nicht verrußten Ziegelmauerwerk 1472 vermauert wurde und einen Zugang zum Nachbarschacht (oder einem weiteren Heizkörper) gewährte. Auch in diesem Schacht konnte der verrußte Lehmbewurf festgestellt werden.
Da also jede ausführlicher befundete Wand des Kamins ursprünglich im unteren Bereich offen war, müsste es sich um einen Heizkörper handeln, der mehrere Kamine (damals evtl. mit inzwischen entfernter repräsentativer Rahmung) besaß. Mehrere Schachtläufe bilden zusammen den ganzen Schornstein, welche im Nachhinein zu verschiedenen Zeiten aufgelöst wurden. Die vielen Ziegelfragmente und Ziegelmaße[85] deuten darauf hin, dass hauptsächlich wieder verwendetes Material vermauert wurde.
Im Dachgeschoß steht der Kamin einheitlich hervor, wobei auf Bodenniveau die verschiedenen, verschachtelten Schornsteine noch durch mehrere Vorsprünge zu erkennen sind, die sich aber auf einer Höhe von 2 m bereits zu nur einem einfachen, rechteckigen Schlot vereinen, der über die Dachfläche ragt.

30.6.5. Der Schornstein in der Südwest-Ecke von Raum 227 bzw. in der Südost-Ecke von Raum 229

Der fünfte Schornstein verbarg sich in der SW-Ecke von Raum 227 bzw. in der SO-Ecke von Raum 229. Im Erdgeschoß und im Dachgeschoß konnte er nicht befundet werden. Im Halbstock haben das verrußte Ziegelmauerwerk 1559, 1560 und 1558 mit diesem Rauchfang zu tun,[86] wobei in Raum 227 einst eine Küche sekundär eingerichtet war, welche diesen Abzug auch nutzte. Im Plafond in der SW-Ecke von Raum 227 sind auch Unregelmäßigkeiten zu beobachten, die von diesem Schornstein stammen. Im Dachgeschoß

---

83 Siehe auch Kap. 15.2 Nr. 6.
84 Dieser Schacht befindet sich direkt oberhalb der oben genannten kreisförmigen Störung des Gewölbes in Raum 138b.
85 Maße: 29,5 x 14,5 x 6,2 cm, einige nur mit 12,2–12,8 cm Breite und 6,3–7,2 cm Höhe; ein häufiges Maß ist 6 cm Höhe mit 13,5 cm Breite; der Mörtel ist grau bis hellgrau und besonders hart.
86 Siehe unten Kap. 30.7.2.

ist er nur als einfacher, rechteckiger Bau zu sehen, der noch heute aus dem Dachstuhl hervorsteht.[87] Am Monturdepotplan vom Jahr 1899 (Planbeil. 2) ist in Raum 227 an der S-Wand ein Heizkörper verzeichnet.

30.6.6. Der Schornstein in der Trennwand von Raum 216/211

Ein schlauchförmiges Mörtelbett eines schon früher abgetragenen Abzugsrohrs fand sich in der Trennwand (1429) zwischen Raum 211 und 216, welches sogar um die Ecke, in seinem Verlauf nach oben, in die Trennwand zwischen Raum 215 und 216 abbiegt. Das Mörtelbett war innen blau gefärbt und leicht verrußt.[88]

30.7. Die Wände

30.7.1. Die Wände des Erdgeschoßes (Abb. 205)

Der einhüftige Südtrakt-Westteil besitzt im Erdgeschoß Innenwände, die wie die Fassadenmauern aus Mischmauerwerk bestehen und ausschließlich an die Mauern der Fassaden angestellt sind (auch die O- und W-Wände der Durchfahrt bestehen aus Mischmauerwerk und wurden im Norden und Süden an die Fassaden angestellt). Es sind dies die Mauern zwischen den Räumen 129/130 und 131, 131 und 134/132, 134/132/133 und 135, 135 und 138a–b/136, 138a–b/136 und 139/137 sowie 140a und 140b/141. Diese N-S orientierten Wände teilen den Trakt in ursprünglich sieben, von der N- zur S-Fassade reichende Räume (durchschnittlich 7,80 m lang und 4,50–5,50 m breit), wovon jeder zwei Fensterachsen umfasst. Die Ausnahme bildet der dritte Abschnitt von Osten, der durch eine primäre O-W gerichtete Mauer aus Mischmauerwerk in ein nördliches Treppenhaus und einen südlichen Raum unterteilt ist. Von den sechs durchlaufenden Räumen sind vier im nördlichen Bereich kürzer, da sich hier z. B. Gänge (R 136, 137 und 142) befinden.[89] Das durchlaufende Gewölbe der Räume 138a/138b/136 spricht dafür, dass der Gang 136 erst nachträglich eingerichtet worden ist. Bei den Gängen 137 und 142 gab es keine Gelegenheit sie auf eine mögliche Nachträglichkeit hin zu überprüfen. Auffällig ist, dass alle Gänge, einschließlich des Treppenhauses, dem Hof zugewandt sind. Dies ist ein Hinweis darauf, dass der Zugang in den Trakt primär vom Hof aus erfolgte. Die ältere Durchgangsflucht befand sich aber im Süden, auf der Höhe des Durchgangs zur Durchfahrt. Einer wohl jüngeren Phase gehören die sehr dünnen Zwischenwände der Räume 141/140b, 140a/139 und 138a/138b sowie 129/130 an.

Die Untersuchungen beschränkten sich im Erdgeschoß auf die Wände, deren Verputz im Sockelbereich abgeschlagen wurde. Dies betraf alle Wände des Treppenhauses und Abschnitte der Mauern zwischen den Räumen 129/130 und 131, 131 und 134, 134 und 135, 135 und 138 sowie 140 und 141.

Die Wand zwischen den Räumen 129/130 und 131 konnte nur im nördlichsten Bereich untersucht werden. Ziegelmauer 1147 ist hier an die Mauer der N-Fassade angestellt und dürfte eine Vermauerung eines Durchgangs zwischen Raum 129/130 und 131 sein. Auf der gegenüberliegenden Seite war auch ein Ziegelmauerwerk (1135) zu sehen, welches aus ähnlichem, wieder verwendetem und gebrochenem Ziegelmaterial besteht.

Die W-Wand von Raum 131 ist aus dem Mischmauerwerk 1139 errichtet, welches im Norden von Ziegelmauerwerk 1138 gestört wird, in welches die Treppensegmente der Stufen zu Raum 132 verankert wurden. 1139 beinhaltet mehrere Kleinquader, die in einer Lage versetzt sind. Die Gesteinsanalyse ergab, dass es sich am wahrscheinlichsten um Quader aus Leithakalk vom Alpenostrand, aber auch um Gestein aus St. Margarethen handelt. Zwischen den 20 x 20 und 30 x 20 cm großen Quadern waren viele Ziegelbruchstücke[90] zu sehen. Der verwendete Mörtel ist hellgrau, hart aber bröselig, mit Kieseln (0,3–1 cm). Sowohl Baustruktur, Material als auch Mörtel sind mit jenen der Fassaden gleichzusetzen. Im Halbstock konnte die Oberkante dieses Mischmauerwerks (= 1502) 0,30 m unterhalb des Bodenniveaus des Halb-

---

87 Dieser Schornstein ist bereits auf Fotos aus den 20er-Jahren des 20. Jh. zu sehen (Abb. 211).

88 Dieser Schornstein ist auf Fotos aus den 20er- (Abb. 211) und einem Foto vor 1945 (Archiv JA Simmering) zu sehen, aber in den 90er-Jahren nicht mehr vorhanden gewesen.

89 Zur nachträglichen Einziehung von Zwischenwänden siehe auch Kap. 30.4.

90 Maße: Binder z. B. 14,5 x 6,8 oder 15 x 6,5 cm.

stocks, bei ca. 4,20 m (± 10 cm) über Wr. Null, befundet werden. Ziegelmauerwerk 1138 besteht aus Bruchstücken von Ziegeln. Das Mischmauerwerk wurde durch das Ziegelmauerwerk 1138 im Bereich des Durchgangs gestört, was darauf hinweist, dass der Durchgang nachträglich gebrochen wurde.
Die O-Wand in Raum 132 zeigte ein Mischmauerwerk (1504 = 1139) in einem kleinen Ausschnitt. Auf der S-Wand von Raum 132 konnte Ziegelmauerwerk 1166 befundet werden, welches einen ehemaligen Durchgang zu Raum 134 verschließt. An der entsprechenden Stelle in Raum 134 zeigte sich ebenfalls dieses Ziegelmauerwerk (1174 = 1166). Der Durchgang besitzt eine weitere, kleinere Vermauerung (Ziegelmauerwerk 1178) aus einer einstigen Umgestaltung des Durchgangs selbst, als er sich noch in Funktion befand.
Unterhalb des Treppenlaufs, in der SW-Ecke von Raum 132, befindet sich ein kleines Kämmerchen (R 133), dessen Bodenniveau um 20 cm tiefer liegt als jenes von Raum 132. Der Zugang zum Kämmerchen erfolgt von Osten. Sowohl die N-Wand von Raum 133 (Mischmauerwerk 1140; dessen östlicher Abschnitt den zentralen Treppenpfeiler bildet, in dem die Treppensegmente verankert sind) als auch dessen W-Wand (Mischmauerwerk 1160) und S-Wand (Mischmauerwerk 1161) scheinen in dieselbe Bauphase zu gehören, obwohl die N-Wand an die W-Wand angestellt ist.[91] Die W-Wand ist mit der S-Wand verzahnt. Das Mischmauerwerk (1140) der N-Wand weist besonders viele Ziegel mit den Maßen 23 x 11 x 5 cm auf.
Im südlich anschließenden Raum 134 wurde der Verputz stellenweise im Sockelbereich bis zu 40 cm Höhe abgeschlagen. Auch wurde in diesem Raum in der SO-Ecke Schnitt 24 angelegt, wobei die O-Wand genauer untersucht werden konnte. Alle Wände haben ein Mischmauerwerk als Grundmauerwerk – N-Wand (1175), O-Wand (1167) und W-Wand (1179) – und sind miteinander verzahnt. In Schnitt 24 zeigte sich die an die S-Wand angestellte O-Wand im Bereich unterhalb des Durchgangs zu Raum 131. Hier besteht sie aus Mischmauerwerk 1716, welches mit Mischmauerwerk 1167 gleichzusetzen ist. Wohlgemerkt sind bisher alle Mischmauerwerkswände nur an die Fassaden angestellt und nicht mit diesen verzahnt. Sowohl Baustruktur, Material als auch der Mörtel der Trennwände sind mit jenen der Fassaden aber gleichzusetzen.
In Raum 135 läuft das Mischmauerwerk 1150 der O-Wand hinter eine Stützmauer aus Ziegelmauerwerk (1093), welche den Bereich des gegenüberliegenden Treppenhauses verdeckt. Mischmauerwerk 1150 ist gleichzusetzen mit Mischmauerwerk 1179 von Raum 134. Die W-Wand von Raum 135 besitzt heute nur einen Durchgang im Norden. Im Süden war hier jedoch ein Durchgang, dessen Nische noch von Raum 138a aus zu sehen war. Als der Verputz entfernt wurde, kam Mischmauerwerk 1229 der W-Wand bei Lfm. 2,15 bis 3 (gemessen von der S-Kante des Durchgangs im Norden der W-Wand) zum Vorschein.[92] Ziegelmauerwerk 1228 schließt gleich nördlich an und gehört evtl. noch zu Mischmauerwerk 1229 dazu. Im nördlichen Bereich der Wand, aber noch südlich des Durchgangs, war Mischmauerwerk 1241 in einem Ausschnitt von Lfm. 0,95 bis 1,80 m (gemessen von der S-Kante des Durchgangs im Norden der W-Wand) zu sehen, welches den bisherigen Innenwänden aus Mischmauerwerk gleicht. Es wird im Süden von Ziegelmauerwerk 1250 (von Lfm. 4,50 bis 5,20 sichtbar, gemessen von der S-Kante des Durchgangs im Norden der W-Wand) gestört. Der Bereich zwischen den soeben beschriebenen Befundgruppen war leider vom Verputz verdeckt.
Die Wand zwischen den Räumen 140b und 140a konnte nur vom Halbstock aus befundet werden: Mischmauerwerk 1533 zeigte eine mit den bisher beschriebenen Mischmauerwerkswänden vergleichbare Struktur und bildet den oberen Abschluss der Wand, auf welcher der Ankerbalken des Gewölbes aufliegt. Die Gesteinsanalyse ergab, dass es sich bei den verwendeten Bruchsteinen um Flyschsandstein handelt. Die Zwischenwand von Raum 139 und 138 wurde ebenfalls vom Halbstock aus befundet und erwies sich wiederum als das übliche Mischmauerwerk.
Im Südosten von Raum 141 ist ein kleiner Abstellraum (R 140b) durch den Einbau von zwei rezenten Wänden abgetrennt worden, der heute nur von Raum 140a aus zugänglich ist. Die O-Wand dieses Abstellraums ist die ursprüngliche O-Wand von Raum 141 und auf diese Wand stützt sich auch das Gewölbe 1622.

---

91 Siehe auch Kap. 30.1.1.1. Sowohl die W-Wand (1187) als auch die S-Wand (hier N-Wand) weisen, im Gegensatz zur N-Fassade, eine Baugrube in Schicht 1186 auf. Die W-Wand ist aber an die N-Fassade angestellt; das ließe die Annahme zu, dass die W-Wand nachträglich hineingestellt und daher das Treppenhaus in einer späteren Bauphase errichtet wurde. Zum Gewölbe von Raum 133 siehe Kap. 30.4.1.

92 Siehe Kap. 30.6.4.

Die Mischmauerwerkswände reichen allesamt – mit Ausnahme des Treppenhauses, der Fassaden und der Wände der Durchfahrt[93] – nur bis 30 cm unterhalb des Bodenniveaus (bei ca. 4,50 m [± 10 cm] über Wr. Null) des Halbstocks. Wie beim Durchbruch unterhalb der Treppe in Raum 132 zu sehen war, ist die Innenmauer nicht nur angestellt, sondern weist auch noch eine Baugrube auf, die für die Fassade selbst nicht nachzuweisen war. Aufgrund der vergleichbaren Struktur der oben besprochenen Innenwände gehören sie jedoch in dieselbe Bauphase und wurden vom Bauablauf her erst nach Errichtung der Fassaden in den Trakt gestellt.

30.7.2. Die Wände des Halbstocks (Abb. 206)

Die Zwischenwände des Halbstocks sind ausnahmslos an die Fassaden angestellt und stehen meistens auf den Mischmauerwerkswänden des Erdgeschoßes. Einige Wände wurden bei der Neuerrichtung des Dachgeschoßes durch das Ziegelmauerwerk 1434 auf einer Höhe von 2,20 m über dem Fußbodenniveau des Halbstocks gestört, jene, die nicht davon betroffen sind, wurden erst im Nachhinein dazugestellt. Die Wände des Halbstocks wurden wegen großräumiger Umbauarbeiten großteils abgetragen. Somit war eine weitreichende Befundung der Wände möglich.

Die für zwei neue Durchgänge öfters durchbrochene, 0,33 m starke Wand zwischen Raum 217 und 216 bestand aus Ziegelmauerwerk[94] 1517. Sie war an die O-Wand angestellt, die in diesem Bereich von einem nachträglich eingebauten Schornstein gebildet wird, der aus dem Mauerwerk des Dachgeschoßneubaus (1434) besteht[95]. Während der Arbeiten wurde der Durchgang von Raum 211 in den Raum 216 zugemauert.

Die 0,11 m starke Wand zwischen Raum 217 und 211 bestand aus Ziegelmauerwerk 1514, welches nur aus Ziegeln mit Stempeln von Alois Miesbach errichtet wurde und nicht von Ziegelmauerwerk 1434 gestört wurde. Die Wand ist daher erst nach der Umgestaltung des Dachgeschoßes dazugestellt worden und auch später als 1899, wie dem Monturdepotplan (Planbeil. 2) zu entnehmen ist.

Die teilweise im Westen abgetragene[96], 0,33 m starke Wand zwischen Raum 211 und 216 bestand aus Ziegelmauerwerk 1429 (= 1517) und wies ein schlauchförmiges Mörtelbett eines schon früher abgetragenen Abzugsrohrs auf.[97] Die Ziegelmauer 1429 bildet die ganze SW-Ecke von Raum 216 und daher auch 30 cm der Wand zwischen Raum 216 und 215 mit, um dann von einer ebenfalls 0,33 m starken Wand zwischen Raum 216 und 215 (Ziegelmauerwerk 1431) weiter nördlich abgelöst zu werden. Ob auf 1431 Ziegelmauerwerk 1434 saß, konnte nicht festgestellt werden, da die Mauer samt Verputz abgetragen wurde. Auch die Anbindung an Ziegelmauerwerk 1429 blieb aufgrund der schweren Arbeitsbedingungen ungelöst.

Die 0,32 m starke Mauer zwischen Raum 215 und 210 – Ziegelmauerwerk 1430 mit Bogen oberhalb des Durchgangs – konnte befundet werden. Sie war auch an Ziegelmauerwerk 1429 angestellt. Im Westen besteht diese Wand aber aus Ziegelmauerwerk 1464, welches nicht näher befundet werden konnte, aber an die W-Mauer von Raum 215 (Mischmauerwerk 1444) angestellt ist. Diese W-Mauer bildet die Wand zwischen Raum 215 und 219 und ist bereits Teil des Treppenhauses.

Ziegelmauerwerk 1501 bildet die 0,50 m starke W-Wand von Raum 210 nördlich des Durchgangs und ist an das Mischmauerwerk 1444 des Treppenhauses angestellt.

Die Wand zwischen Raum 210 und 212 ist 0,33 m stark und wurde nachträglich an die O-Wand angestellt. Die 0,30 m starke O-Wand von Raum 212 (1541) besteht aus jüngeren Ziegeln, die mit wieder verwendetem Ziegelmaterial vermischt sind und läuft bis 2,40 m nach Norden (sie ist an die Mauer der S-Fassade angestellt). Der N-Abschluss dieser Mauer, der hier bereits den südlichen Abschnitt der O-Wand von Raum 210 bildet, wird bis zu einer Höhe von 2 m vom modernen Ziegelmauerwerk des Durchgangs zwischen Raum 210 und 211 gestört. Erst 0,15 m weiter nördlich, ab 2 m Höhe bis zum Plafond, bildet die Mauer einen eigenen senkrechten Abschluss (insgesamt 2,55 m nördlich der S-Wand von Raum 212), der eine verrußte Oberfläche aufweist. Die Verfärbungen sind wohl auf eine frühere Heizlösung zurückzuführen,

---

93 Siehe dazu Kap. 30.2.3.
94 Ziegelmaße: 28–28,5 x 14,5 x 6–7 cm.
95 Siehe oben Kap. 30.6.2.
96 Leider konnten diesbezüglich keine Messungen inmitten der turbulenten Umbauarbeiten gemacht werden.
97 Siehe dazu Kap. 30.6.6.

von der heute nur mehr diese Spuren zu sehen sind.[98] Das Mauerwerk nördlich des Durchgangs zwischen Raum 210 und 211 war ein sehr rezentes Mauerwerk und konnte erst nach dessen Abtragung beobachtet werden.

Die Wand zwischen den Räumen 210, 212, 218 und 213 war ein Schornstein.[99] Dieser wurde zwischen den 20er- und den 40er-Jahren des 20. Jahrhunderts errichtet und im Jahr 1999 abgetragen. Der Schornstein bietet also eine Datierungsmöglichkeit für alle an ihn angestellten Mauern. Der Schornstein wurde aber erst nach der N-Wand von Raum 213 errichtet, da der Verputz der N-Wand hinter den Schornstein lief, wie bei der Abtragung sämtlicher Mauern beobachtet werden konnte.[100] Die O-Wand von Raum 213 wurde nachträglich mit dem Schornstein verzahnt. Die abgerissene Trennwand von Raum 213 und 218 war ebenfalls an die Mauer der S-Fassade angestellt und aus wieder verwendetem Ziegelmaterial und modernen Ziegeln gemauert. Raum 213 war bei Aufnahme der Arbeiten ein rezentes WC. Die abgerissene Wand zwischen Raum 218 und 219 bestand aus modernen Hohlziegeln und war an den Schornstein angebaut.

Die abgetragene Wand zwischen Raum 214 und 218 bestand aus Ziegelmauerwerk 1506 (Ziegel mit einheitlichem Format von 29,2 x 14,2 x 6,8 cm) und war an die Mauer der S-Fassade angestellt. Die Zwischenwand der Räume 214 und 220 war an Ziegelmauerwerk 1506 angestellt. Die abgerissene W-Wand von Raum 214 und die W-Wand von Raum 220 besaßen beide denselben Mörtel und wurden unter dem Ziegelmauerwerk 1436 zusammengefasst. Auch die O-Wand von Raum 220 (Ziegelmauerwerk 1440) wurde mit einem Mörtel gebaut, der dem Mörtel von Ziegelmauerwerk 1436 glich. Die N-Mauer von Raum 220 ist Teil des Mischmauerwerks des Treppenhauses (1441 = 1443), dessen Bruchsteine aus Flyschsandstein bestehen. Das Mischmauerwerk ist wieder auf einer Höhe von 2,20 m über Fußbodenniveau von Ziegelmauerwerk 1442 (= 1434) gestört. Dieses Ziegelmauerwerk 1442 wurde nachträglich mit der O-Wand von Raum 220 verzahnt. Die Einrichtung von Raum 214 und 220 fällt somit in die Zeit nach der Neuerrichtung des Dachgeschoßes und ist auch auf dem Monturdepotplan von 1899 (Planbeil. 2) nicht eingetragen.

Die Wand zwischen den Räumen 221 und 223 (Ziegelmauerwerk 1447) und die Zwischenwand Raum 221 und 222 (Ziegelmauerwerk 1446) waren vor deren Abtragung mit dem zentralen Kamin verzahnt und wurden daher zusammen mit dem Kamin errichtet.[101] Im Osten war Ziegelmauerwerk 1446 an das Mischmauerwerk des Treppenhauses (1441 = 1443) angestellt, ein Hinweis darauf, dass die Mauern wie auch der Kamin erst nach der Bauphase des Trakts aus Mischmauerwerk errichtet wurden.[102]

Zu Beginn der laufenden Umbauarbeiten und der Befundung war im Halbstock der östliche Bereich – Räume 217 und 216 im Osten bis Räume 222 und 223 im Westen – nur über das zentrale Treppenhaus begehbar. Die restlichen Räume im Westen des Halbstocks waren nur über die Treppe des Verbindungstrakts zu erreichen. Die Wand zwischen den Räumen 222 und 225 (Ziegelmauerwerk 1530) und die Zwischenwand der Räume 223 und 224 (Ziegelmauerwerk 1526), welche an die Mauer der S-Fassade angestellt ist, trennten die beiden Bereiche und gleichen einander vom Mörtel her. Leider konnte nicht untersucht werden, ob diese Mauern ein aufgesetztes Ziegelmauerwerk 1434 besitzen. Sie wurden jedoch beide erst nach Bau des Kamins errichtet.

Durch die Mauer zwischen den Räumen 223 und 224, die zu Baubeginn geschlossen war, wurden früher bereits zwei Durchgänge in der Mitte gebrochen. Während der Umbauarbeiten wurde die Wand erneut durchbrochen, wodurch stellenweise eine Untersuchung möglich war. Aufgrund oftmaliger Durchbrüche im selben Bereich der Mauer konnte die Durchgangsbreite des älteren ehemaligen Durchgangs nicht mehr dokumentiert werden. Der älteste Durchbruch in Ziegelmauerwerk 1526 wurde zuerst mit Ziegelmauerwerk 1529 eingefasst, dessen südliche Laibung von Lfm. 1,08 bis 1,20 (gemessen von der SO-Ecke von R 224) reicht. Dieser Durchgang kann maximal 1,20 m breit gewesen sein, da das Ziegelmauerwerk 1526 nach vielen Störungen bei Lfm. 2,40 wieder auftritt. Der Durchgang hatte als oberen Abschluss einen Bogen, der nur von Lfm. 1,60 bis 2,42 m sichtbar war und dessen Scheitel bei Lfm. 1,80 auf 2,12 m über Bodenniveau lag. Der nördliche Bereich des Durchgangs wurde daraufhin mit dem bloß 0,35 m breiten Ziegelmauerwerk

---

98 Siehe dazu Kap. 30.6.6.

99 Siehe dazu Kap. 30.6.3.

100 Am Monturdepotplan von 1899 (Planbeil. 2) ist ein Abort an dieser Stelle eingezeichnet worden.

101 Siehe Kap. 30.6.4.

102 Da diese Wände und der Kamin bereits am Monturdepotplan von 1899 (Planbeil. 2) zu sehen sind, ergibt sich die Bauzeit des Kamins im 18./19. Jh.

1527 vermauert, wobei die nördlichen Reste der Durchgangslaibung 1529 anscheinend abgetragen wurden, weshalb im Norden Ziegelmauerwerk 1527 direkt an das Ziegelmauerwerk 1526 bei Lfm. 2,40 anschließt. Durch diese Vermauerung 1527 entstand südlich davon eine nur 0,93 m breite Öffnung (Lfm. 1,08–2,05 m), die schließlich mit Ziegelmauerwerk 1528 endgültig vermauert wurde.
Die Wand zwischen den Räumen 222 und 225 (Ziegelmauerwerk 1530) ist ebenfalls im Norden an die Fassade angestellt und im Süden an den Kamin. Diese Mauer hatte gleichfalls einst einen mit Ziegelmauerwerk (1525) gestalteten Durchgang in der Mitte, der schließlich wieder zugemauert (Ziegelmauerwerk 1524) wurde.
Die Zwischenwand der Räume 224 und 225 (Ziegelmauerwerk 1466) ist im Osten an den Kamin und im Westen an die W-Wand (Ziegelmauerwerk 1468) beider Räume angestellt. Ziegelmauerwerk 1466 ist nicht direkt an die S-Wand des Kamins angestellt, dazwischen befindet sich ein 13 cm breiter Rest eines Vorgängers (Ziegelmauerwerk 1475), welcher auch eine ältere Vermauerung des Schornsteins darstellt. Ziegelmauerwerk 1466 besteht aus Ziegeln mit demselben Maß wie die Ziegel der Trennwand der Räume 217 und 216, welche erst nach der Neuerrichtung des Dachgeschoßes gebaut wurde, und weiteren wieder verwendeten Ziegeln[103]. Erst nach Vermauerung des offenen Kamins entstand die Teilung in Raum 224 und 225.
Die W-Wand der Räume 224/225 bzw. die O-Wand von 226/227 ist eine Ziegelmauer (1468) und ist im Süden angestellt. Ab 2,20 m über Fußbodenniveau ist sie von Ziegelmauerwerk 1535 (= 1434) gestört. Die ebenso starke Zwischenwand der Räume 226 und 227 (Ziegelmauer 1559) ist mit der O-Mauer (1468) der beiden Räume verzahnt und daher gleichzeitig. Mit ihrer Stärke von 0,36 m sind dies die stärksten Innenmauern des Halbstocks. Bis auf das Treppenhaus, welches zur Hauptbauphase aus Mischmauerwerk gehört, sind dies weiters die ersten erwähnten Mauern im Halbstock, die noch vor der Neuerrichtung des Dachgeschoßes anzusetzen sind.
Die Zwischenwand der Räume 224 und 226 hat heute einen Durchgang in der Mitte. Ein wenig weiter nördlich befindet sich ein alter Durchgang, der mit Ziegelmauerwerk 1536 und Verputz 1540 gestaltet (= Interface 1537) und mit Ziegelmauerwerk 1538 vermauert wurde. Die nördliche Kante des Durchgangs lag bei Lfm. 0,40, gemessen von der NW-Ecke von Raum 224, die südliche Kante war durch Ziegelmauerwerk 1539 gestört. Die Höhe des Durchgangs betrug 1,95 m. Ziegelmauerwerk 1539 rahmt den heutigen, nachträglich durchgebrochenen Durchgang und stört Verputz 1540.
Die Zwischenwand der Räume 226 und 227 (Ziegelmauerwerk 1559) weist eine Vermauerung (Ziegelmauerwerk 1558) eines nachträglichen Durchgangs in der östlichen Hälfte der Mauer auf. Nach dessen Durchbruch wurde die Laibung mit Ziegelmauerwerk 1557 (Lfm. 0,30–0,58 und 1,60–1,95, gemessen von der SO-Ecke von Raum 227) ausgestaltet. Die Vermauerung des Durchgangs, welcher 1,02 m breit war (von Lfm. 0,58–1,60), weist oben eine Rundung auf (bis zu 1,85 m über Fußbodenniveau), weshalb ein Bogen als ehemaliger oberer Abschluss vermutet werden kann. Die S-Wand von Raum 227 weist zudem viele Anzeichen auf, dass hier längere Zeit hindurch eine Küche stand (sogar zwei Phasen vorhanden). Ziegelmauerwerk 1558 verschließt auch die Öffnungen der Rauchabfuhr (1560) des in der SW-Ecke befindlichen Schornsteins.[104] Der Durchgang wurde demnach geschlossen, als der Küchenbetrieb in Raum 227 aufgegeben wurde. Der Schornstein, der sich in der SW-Ecke von Raum 227 befindet, bildet auch die NW-Ecke von Raum 226 und die NO-Ecke von Raum 228 und ist mit jüngeren Ziegeln neu gestaltet worden.
Die bloß 0,20 m starke Zwischenwand der Räume 227 und 229 (Ziegelmauerwerk 1555) ist im Norden an die ehemalige S-Fassade des Verbindungstrakts und im Süden an den Schornstein angestellt. Die 0,15 m starke Trennwand der Räume 226 und 228 besteht aus Ziegelmauerwerk 1531[105] und ist, für eine nachträglich hinzugestellte Mauer, besonders tief mit der S-Fassade verzahnt. Von der Struktur her könnte sie mit der Zwischenwand der Räume 216 und 217 verglichen werden, welche erst nach Neuerrichtung des Dachgeschoßes eingezogen wurde.
Die dünnen Wände zwischen den Räumen 228 und 230 und jene im Raum 231 bestanden alle aus sehr rezenten Hohlziegeln und wurden daher als Ziegelmauerwerk 1471 zusammengefasst. Sie wurden im Laufe der Arbeiten abgetragen.

---

[103] Darunter war ein Ziegel mit den Maßen 27 x 14,5 x 4,5–5 cm.
[104] Siehe dazu Kap. 30.6.5.
[105] Ziegelmaße: 28 x 14,4 x 6 cm.

Die Trennmauer aus Ziegeln (1480) der Räume 230 und 231 bzw. 228 und 229 hat heute in der O-Hälfte einen Durchgang. Auf der Wand waren nur Binder zu sehen. Auch sie ist vom aufgesetzten Ziegelmauerwerk 1481 (= 1434) ab einer Höhe von 2,24 m gestört. Ein nachträglich durch 1480 gebrochener Durchgang, welcher sich 1,50 bis 2,90 m östlich von der NW-Ecke von Raum 230 befand, wurde mit Ziegelmauerwerk 1556 gestaltet und anschließend mit Ziegelmauerwerk 1486 vermauert. Der Durchgang besaß einen Segmentbogen mit Scheitel auf ca. 2,10 m Höhe, wobei die Oberkante des Bogens vom aufgesetzten Ziegelmauerwerk 1481 gestört wurde. Die Mauer selbst wurde errichtet, als Raum 231 vergrößert wurde.[106]

Nur das Treppenhaus weist Wände aus Mischmauerwerk auf. Das Mischmauerwerk ist mit dem der Fassaden gleichsetzbar. Die wenigsten Zwischenwände wurden noch vor der Neuerrichtung des Dachgeschoßes errichtet und diese wenigen Mauern befinden sich nur im westlichen Bereich des Halbstocks (diese sind die Zwischenmauern der Räume 225 und 227, 224 und 226, 226 und 227, 228 und 229, 230 und 231a). Alle Mauern im östlichen Bereich des Halbstocks wurden erst nach der Neuerrichtung des Dachgeschoßes eingezogen. Einige Mauern entstanden erst mit einem Kamin (zwischen Raum 212 und 218) aus den 1920er-/40er-Jahren. Der zentrale Kamin wurde zusammen mit den Wänden zwischen den Räumen 221 und 223 und zwischen 221 und 222 errichtet, wobei nicht festgestellt werden konnte, ob das Ziegelmauerwerk 1434 auch diese beiden Mauern krönt. Die Untersuchung der ehemaligen Durchgänge ergab keine erkennbaren alten Durchgangsfluchten.

30.8. Die Verputze (mit Wand- und Plafondmalereien)

30.8.1. Die Verputze der Fassaden

Auf der Handzeichnung von S. Kleiner aus dem Jahr 1725 (Abb. 17) liegen alle Fenster der S-Fassade des Südtrakts schön zentriert zwischen durchlaufenden horizontalen Gesimsbändern einer barocken Gliederung des Verputzes. Diese Fassadengliederung ist noch heute erhalten. Während der Befundung konnten auch Reste von älteren Verputzen gefunden werden.
Beim Durchbruch durch die N-Fassade unter der Treppe von Raum 132 war eine Schuttschicht (1141) zu sehen, die viele Verputzreste beinhaltete, darunter auch Reste von 4,5 cm starken Fassadenverputzen, die eine geschwärzte Oberfläche aufwiesen. Auch in der Gewölbeschüttung (1620) oberhalb des Gewölbes von Raum 141 wurden Verputzreste, die bis zu 5 cm stark waren, beobachtet.
Der 10 cm starke, gelblich graue Verputz (1075) der N-Fassade wurde erst nach der Verkleinerung der Fenster angebracht und trägt den blassrosa Feinputz 1078, der noch von zwei härteren, verwitterten Feinputzen mit starkem Glimmergehalt überdeckt wird. Der Verputz der W-Fassade ist 6 bis 10 cm stark. Auf der S-Fassade beträgt die Stärke des Fassadenverputzes 5,5 bis 7 cm. Bei einer Gesamtrenovierung der S-Fassade des gesamten Südtrakts und des Hauptportals im Frühjahr 2001 bekam die Fassade einen neuen weißen Farbanstrich. Bei der Renovierung wurde auch ersichtlich, dass die Spiegelfelder in der Gliederung des Verputzes, die regelmäßig zwischen den Fenstern erscheinen, von den Arbeitsschritten her anfangs nur als einfache Rechtecke gestaltet wurden, um daraufhin in jeder Ecke die heute noch sichtbare Verzierung zu erhalten. Bei genauerer Beobachtung der Abfolge der Spiegel bzw. Kartuschen zeigte sich, dass mehrere nebeneinander gestellte Kartuschen den Eindruck entstehen lassen, dass die Fläche zwischen den Kartuschen eine Säule bildet. Mehrere Kartuschen nebeneinander lassen an eine Säulenreihe, eine Balustrade oder auch an Fenster mit Mittelsäulen denken. Nun stellt sich die Frage, weshalb gerade diese Fassadenverzierung für die Schlossanlage verwendet wurde? Auffallend bei Fassadengestaltungen im Allgemeinen ist, dass sie häufig einen Bezug zum Inneren des Gebäudes aufweisen. Falls im Laufe der Zeit das Innere eines Gebäudes umgestaltet wurde, die Fassadengliederung jedoch beibehalten wurde, könnten so Rückschlüsse auf eine frühere Innengestaltung des Gebäudes gezogen werden. Dass dieses Gliederungsschema eine Nachahmung von am selben Bau früher vorhandenen Architekturteilen ist, lässt sich zumindest vermuten. Aus der Vizedomamtshauptrechnung aus dem Jahr 1548[107] geht hervor, dass von einem Maister Bennedictn

---

[106] Siehe dazu Kap. 30.1.2.2.
[107] HKA, NÖ Vizedomamt, Hauptrechnung 582 (1548) fol. 298v.

Stainmezen *in Zimer gegen der Tuenau wers in iedes zwai geweng unnd ain Mitterseiln gehauen* wurde. Aus dieser Fensterform könnte sich z. B. in Kaiserebersdorf diese Fassadengliederung herausgebildet haben.[108] Wie so häufig in der Geschichte der Architektur werden mit der Zeit architektonische Verzierungen entfremdet wiedergegeben und erscheinen, meist zunehmend abstrahiert, an ursprünglich nicht dafür gedachten Orten. Das würde auch die liegenden oder vereinzelt auftauchenden Kartuschen in den Fassaden der Schlossanlage erklären. Natürlich ist eine entsprechende Vorsicht mit einer solchen Hypothese zu verbinden, da die Fenster mit Mittelsäulen bereits im Jahr 1548 eingebaut wurden und bis zur Anbringung einer barocken Fassadengliederung noch viel Zeit vergehen musste.

30.8.2. Die Verputze im Erdgeschoß

Der älteste befundete Verputz der Innenräume des Erdgeschoßes befindet sich auf der N-Wand von Raum 135 (Verputz 1184) zwischen den Fenstern. Dieser Verputz ist direkt auf das Mischmauerwerk 1181 aufgetragen, welches zum Mauerwerk der Hauptbauphase gehört. Er setzt sich aus einem grauen, bröseligen Grobputz, der Kiesel (0,4–0,7 cm), viel Sand und wenige Kalkeinschlüsse (0,1 cm) aufweist, und einem 0,1 cm starken Kalkanstrich zusammen. Auf diesem Verputz wurde noch eine beachtliche Menge an weiteren Verputzen beobachtet. An der O-Wand von Raum 140b war ein ähnlicher, hinter das Gewölbe laufender Verputz (1534) zu sehen.

30.8.3. Die Verputze und Wandmalereien im Halbstock

Im Halbstock wurde bereits nach Errichtung des zentralen Kamins eine Aufteilung des Halbstocks in einen östlichen und einen westlichen Bereich hergestellt, die zur Folge hatte, dass unterschiedliche Wandverkleidungen angebracht wurden.
Der älteste feststellbare Verputz (1482) – hellgrau, 1,5 bis 2 cm stark, viele Kiesel (0,5–2 cm), kaum Kalkeinschlüsse (0,2–0,5 cm) – wurde in den meisten Räumen (224–231) durch Verputz 1483 ersetzt.
In Raum 230 konnten Wandmalereien befundet werden.[109] Auf der N- und W-Wand trägt Verputz 1482 eine Malerei aus schwarzen Pinselstrichen auf grauem Hintergrund, die Pflanzenmotive darstellen (Abb. 412). Eine zweite, unmittelbar nachfolgende Malerei auf Verputz 1523 stört die erste Malerei an mehreren Stellen und besteht aus abwechselnd grünen und grauen Balken, die mit braunen Strichen eingegrenzt und im oberen Wandbereich mit einem bunten horizontalen Band abgeschlossen werden. Die erste Malerei wird auch vom aufgesetzten Ziegelmauerwerk 1434 gestört, wurde jedoch bereits auf die Vermauerung eines Fensters aufgetragen. Die zweite Malerei ist bereits auf Ziegelmauerwerk 1434 zu finden. Auf der Vermauerung eines Durchgangs in der N-Wand[110] konnte noch eine wesentlich jüngere, dritte Schablonenmalerei festgestellt werden, die aus roten und dunkelgrünen Blumen auf blauem Hintergrund besteht.
Als die Mauern zwischen den Räumen 214, 220 und 221 entfernt wurden, kam an den Anschlüssen eine gemalte Deckenverzierung (1437) zum Vorschein. Die Malereien geben ein aufgelockertes florales Motiv wieder, dessen Rankenwerk auch stellenweise ein vasenartiges Gefäß formt (Abb. 413). Sie sind in einem bräunlichen Rot und Indigoblau gehalten.
Unter der Malerei befinden sich noch zwei Kalkanstriche, die auf einem sehr harten, 5 cm starken Verputz (1438) aufgetragen sind, der wiederum, ohne dazwischen befindlicher Rohrarmierung, direkt auf den Balken der Dippelbaumdecke selbst haftet. Er ist hellgrau und besteht aus festem Kalk mit Kieseln (0,5–2 cm). Dieser Verputz (1438) ist der stärkste Plafondverputz im Halbstock und war nur mehr in den Räumen 214, 220 und 221 anzutreffen. Da an jenen Stellen, an denen der Verputz mit der Schilfmatte der Decke zusammenstieß, dieser abgeschlagen und durch Schilf ersetzt worden war, ist der Verputz älter. Auf den verkohlten Balken (1439) oberhalb der O-Wand von Raum 223 wurde dieser Verputz (1438) direkt aufgetragen. Das bedeutet, dass er auch erst nach einem Brand im Halbstock aufgetragen wurde und daher nicht die erste Plafondgestaltung repräsentieren kann. Die unbekannte erste Plafondgestaltung kann aber

---

[108] Als Vergleichbeispiel eignen sich die Schlösser Libochovice und Kratochvil (beide in Böhmen), bei denen die Kartuschen eine ocker/rote Farbe und die an Mittelsäulen erinnernden Zwischenbereiche eine weiße Farbe tragen.
[109] Zur Abfolge des Mauerwerks unter den Malereien siehe Kap. 30.1.2.2.
[110] Siehe oben Kap. 30.7.2 Bef.-Nr. 1486.

auch erst nach Einbau der Dippelbaumdecke auf Ziegelmauerwerk 1434 aufgetragen worden sein. Mit der Neugestaltung des ganzen Dachgeschoßes (Ziegelmauerwerk 1434) erfolgte die erste Plafondgestaltung des Halbstocks, nach einem Brand wurde Verputz (1438) aufgetragen, auf dem die Malerei nach zwei Kalkanstrichen hinzukam.
In Raum 216 konservierte ein nachträglich eingebauter Schornstein einen älteren Verputz (1597) auf der N- und O-Wand. Dieser setzt sich aus einem 2 bis 2,5 cm starken Grobputz und einem 0,1 bis 0,2 cm starken Feinputz mit weißer Oberfläche zusammen.[111] Dieser Verputz ist gut mit Verputz 1456 (= 1516) vergleichbar, welcher überall in Resten noch auf den Fassadenmauern der Räume 211 bis 223 zu finden ist. Die sehr jungen Verputze 1456 bis 1462 kleiden ebenfalls diese Räume aus. Auch Verputz 1482 im westlichen Bereich des Südtrakts wäre evtl. vergleichbar mit diesen Verputzen. Zuletzt muss hier noch Verputz 1618 erwähnt werden, der eigentlich als Außenputz zur ehemaligen S-Fassade des Verbindungstrakts gehört, aber noch in den Innenräumen des nachträglich errichteten Südtrakt-Westteils zu beobachten war.[112]

30.9. Gleichgesetzte Befundnummern

Mischmauerwerk der ersten Bauphase des heutigen westlichen Südtrakts

1072 (N-Fassade EG) = 1082 (Türschwellen/Treppenansätze in der N-Fassade bei 7. und 9. Öffnung von Osten) = 1134 (N-Fassade, R 131) = 1137 (N-Fassade, R 131, Mauer zw. Fenster) = 1139 (W-Wand, R 131) = 1140 (S-Wand, R 132 unter Treppe, eigentlich Mittelpfeiler des Stiegenhauses; gleichzeitig N-Wand von R 133) = 1150 (O-Wand, R 135) = 1151 (N-Fassade, R 135, NO-Ecke) = 1160 (W-Wand, R 133) =1161 (S-Wand, R 133) = 1162 (N-Fassade, R 132) = 1167 (O-Wand, R 134) = 1175 (N-Wand, R 134) = 1179 (W-Wand, R 134) = 1181 (N-Fassade, R 135, zwischen Fenster) = 1182 (N-Fassade, R 135, unter westlichem Fenster) = 1187 (W-Wand, R 132) = 1193 (W-Fassade EG und SW-Ecke) = 1197 (S-Fassade EG) = 1241 (W-Wand, R 135) = 1433 (N-Fassade, Abschnitt zwischen R 216 und 215) = 1441 (N-Mauer, R 220) = 1443 (N-Mauer, R 220) = 1444 (W-Mauer, R 215) = 1463 (O-Mauer, R 217) = 1476 (S-Fassade, R 228/230) = IF 1479 (S-Fassade, R 228/230, Nische) = 1487 (W-Fassade, R 230, Fensterbogen) = 1491 (S-Fassade, ausgleichende Ziegelschicht) = 1494 (W-Fassade, R 231) = 1502 (W-Wand, R 131) = 1504 (O-Wand, R 132) = 1507 (S-Fassade, R 217) = 1515 (S-Fassade, Halbstock) = 1522 (W-Fassade, R 231, Ziegelbogen, eigentlich EG) = 1533 (O-Wand, R 140b) = 1543 (S-Fassade Verbindungstrakt, R 231, Bogenvermauerung) = 1545 (N-Wand, R 227) = 1569 (Durchfahrt, W-Wand) = 1570 (S-Fassade, Durchfahrt) = 1571 (Durchfahrt, O-Wand) = 1582 (N-Fassade, R 216, Mauer oberhalb des östl. Fensterbogens und R 216, O-Wand) = 1600 (N-Fassade, R 225, zwischen Fenster) = 1610 (N-Fassade, Durchfahrt) = 1616 (N-Fassade, R 227, westl. Fensternische) = 1619 (W-Fassade, unter R 230) = 1714 (S-Fassade, R 134) = 1715 (S-Fassade, R 134, Nische) = 1716 (O-Mauer, R 134)

Ziegelmauerwerk des Dachgeschoßneubaus

1434 = 1442 (N-Mauer, R 220) = 1477 (S-Fassade, R 228/230) = 1481 (oberer Abschnitt der Mauer zwischen R 231a/229 und 230/228) = 1508 (S-Fassade, R 217) = 1535 (oberer Abschnitt der Mauer zw. R 224/225 und 226/227 als auch Trennwand zwischen R 226 und 227) = 1561 (N-Fassade, Durchfahrt) = 1562 (Durchfahrt, W-Wand) = 1563 (Durchfahrt, O-Wand) = 1565 (S-Fassade, Durchfahrt) = 1607 (S-Fassade, Durchfahrt) = 1609 (N-Fassade, Durchfahrt)

Ziegelmauerwerk der S-Fassade des südlichen Verbindungstrakts

1497 (S-Fassade Verbindungstrakt, R 231) = 1521 (S-Fassade Verbindungstrakt, R 231) = 1542 (Ziegelbogen, S-Fassade Verbindungstrakt, R 231) = 1548 (S-Fassade Verbindungstrakt, R 227, westl.

---

[111] Grobputz: etwas Sand, Kies (0,3–0,6 cm und 1–1,5 cm), kaum Kalk (0,1–0,2 cm); Feinputz: etwas Sand, etwas mehr Kalk; sonst unscharfer Übergang zum Grobputz.
[112] Siehe dazu Kap. 30.1.1.2 und 29.1.1.2.

Raumhälfte) = 1551 (Ziegelbogen, S-Fassade Verbindungstrakt im Dachgeschoß) = 1553 (S-Fassade Verbindungstrakt im Dachgeschoß) = 1617 (S-Fassade Verbindungstrakt, R 227, westl. Raumhälfte)

31. Der Südtrakt-Ostteil

Wie bei den anderen Gebäuden war es auch beim Südtrakt-Ostteil nur dort möglich, den Bau näher zu untersuchen, wo Renovierungsarbeiten durchgeführt werden mussten. Während der Trockenlegung der N- und S-Fassade des viergeschoßigen Teils im Jahr 1997 konnten die Außenseiten der Sockelbereiche der Fassadenmauern untersucht werden. Im Inneren wurden keine Änderungsarbeiten vorgenommen. Da der gesamte zweigeschoßige Teil des Südtrakt-Ostteils aufgrund eines Bombentreffers ein „Neubau" aus der Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg ist, bedurfte es hier keiner Trockenlegung.

31.1. Die Anbindung an die Durchfahrt

Im Dachgeschoß der Durchfahrt konnten die an den Südtrakt-Ostteil angrenzenden Mauern befundet werden (Abb. 222 und 206–207).[1] Auf der O-Wand der Durchfahrt steht heute eine Feuermauer, die den Zugang zum Dachgeschoß des Ostteils versperrt. Erstaunlicherweise blieb die O-Mauer auch nach dem Bombenabwurf weiterhin bestehen und musste nicht, wie der restliche Ostteil, abgetragen werden. Das Mischmauerwerk (1571) der O-Wand der Durchfahrt besteht aus auf der Vorderseite geglätteten graubraunen Bruchsteinen und Kleinquadern, die entweder einzeln oder in kurzen Reihen auftreten und manchmal mit Dachziegeldurchschüssen unterlegt sind, sowie vielen verschiedenen, oft gebrochenen Ziegeln. Der Mörtel war grau, fest, mit wenig Kalkeinschlüssen und wurde mit wenig feinem Sand und zwischen 0,3 und 1,3 cm großen Kieseln gemagert. Diese Mauer zieht sich bis ins Dachgeschoß hinauf und besteht aus demselben Material wie die Fassaden des Südtrakt-Westteils (Abb. 414).[2] Selbst das Gewölbe der Durchfahrt blieb im Mischmauerwerk (1569) der W-Wand und im Mischmauerwerk (1571) der O-Wand verankert, die beide an die N-Fassade und an die S-Fassade angestellt sind. Die S-Wand läuft ungestört hinter der O-Wand nach Osten weiter.[3]

31.2. Die Südfassade im Erdgeschoß

Bis zu einer Höhe von 1,60 m oberhalb des Traufenwegs wurde der Sockelbereich der 6,65 m langen S-Fassade des viergeschoßigen Bereichs des Ostteils vom Verputz befreit. Bei der Befundung zeigte sich, dass dieses Mauerwerk nicht wie vermutbar dem Mauerwerk des Kanzleitrakts, sondern dem des Südtrakt-Westteils gleicht. Die Anbindung des Mischmauerwerks 923 der S-Fassade des Ostteils an das Mischmauerwerk 921 der S-Fassade des Kanzleitrakts ist leider durch eine Ziegelvorblendung (922) verdeckt.[4] Das Mauerwerk der S-Fassade des Ostteils (Abb. 225) entspricht sowohl von seinen vielfältigen Ziegelmaßen[5] als auch von seiner besonderen Struktur her dem Mischmauerwerk der Hauptbauphase des Südtrakt-Westteils[6]. Die Bruchsteine und Kleinquader sind aus einem braunen Sandstein[7] und sind öfters auf derselben Höhe nebeneinander vermauert; sonst ist auch ein Kreuz-/Blockverband angedeutet, der aufgrund des verschiedenartigen Materials nicht immer gelang.
Zwar verdeckt eine Ziegelvorblendung (922) den Übergang zum Kanzleitrakt, ein deutlicher Knick bei Lfm. 10,40 (gemessen von der SO-Ecke des Kanzleitrakts) in der Fassade, welcher vom Traufenweg bis zum Dachgeschoß sichtbar ist, unterscheidet aber die beiden Gebäude voneinander (Abb. 222): Der Ostteil des Südtrakts fluchtet vom Knick aus ca. 5 Grad mehr gegen Nordwesten als der Kanzleitrakt. Die östli-

---

1 Siehe auch Kap. 30.2.3.
2 Zum Mischmauerwerk der N-Fassade des Südtrakt-Westteils siehe Kap. 30.1.1.1 Bef.-Nr. 1072; zu dem der S-Fassade siehe Kap. 30.1.3.1 Bef.-Nr. 1197 sowie zu dem der W-Fassade siehe Kap. 30.1.2.1 Bef.-Nr. 1193.
3 Näheres dazu siehe Kap. 30.2.3.
4 Siehe Beschreibung des Mauerwerks des Kanzleitrakts im Kap. 32.6.
5 Maße Binder: 12,5 x 5,5, 14 x 5, 15 x 7,5, 15,7 x 7,5, 16 x 7 cm; Läufer: 29 x 7, 31 x 7 cm und bis zu 2 cm dicke Dachziegel; viele davon sind nur Fragmente.
6 Siehe z. B. Mischmauerwerk 1072 der N-Fassade im Erdgeschoß des Südtrakt-Westteils 30.1.1.1.
7 Maße: 20 x 4, 22 x 12, 30 x 24 cm.

chen 10,40 m der insgesamt 17,05 m langen Fassade gehören demnach zur S-Fassade des Kanzleitrakts und die restlichen 6,65 m zur S-Fassade des viergeschoßigen Südtrakts. Unter dem westlichen Fenster des viergeschoßigen Ostteils war die Durchbruchskante (Interface 927) eines mit Ziegeln (928) gerahmten Durchgangs (Interface 929) zu sehen, welcher sich von Lfm. 14,46 bis 15,60 (von der SO-Ecke des Gebäudes gemessen) erstreckte und mit Mischmauerwerk 999 (mit Betonmörtel) vermauert war. Auch unter dem östlichen Fenster konnte eine Vermauerung mit Ziegeln (925) von Lfm. 10,90 bis 12,10 dokumentiert werden, die sich vom Traufenweg bis zur Fenstersohlbank hinaufzieht. Ob es sich um einen vermauerten Durchgang handelt, konnte nicht festgestellt werden. Östlich dieser Vermauerung (925) schließt jene Ziegelvorblendung (922)[8] an, welche den Übergang zur S-Fassade des Kanzleitrakts (Mischmauerwerk 921) verdeckt.

31.3. Die Nordfassade im Erdgeschoß

Bis zu einer Höhe von 1 m oberhalb des Hofniveaus wurde der Verputz der 6,30 m langen Sockelzone der N-Fassade des viergeschoßigen Bereichs des Südtrakt-Ostteils abgeschlagen (Abb. 222). Die Befundung zeigte, dass auch hier das Mauerwerk demjenigen des Südtrakt-Westteils gleicht (Abb. 415). Das Mischmauerwerk (975) besteht aus auf der Vorderseite geglätteten Bruchsteinen und Kleinquadern sowie vielen verschiedenen roten und ockerfarbenen, manchmal gebrochenen Ziegeln[9]. Der Mörtel war hellgrau, locker, mit bis zu 0,5 cm großen Kalkeinschlüssen und mit vielen bis 1,5 cm großen Kieseln gemagert. Im Ziegelmaterial befinden sich viele Bruchstücke, unter den Bruchsteinen ist auch eine bearbeitete Spolie.
Das Fehlen einer Baufuge zum niedrigeren Bereich des Ostteils legt eine gemeinsame Errichtung nahe (Abb. 416). Hingegen war nach der Freilegung des Anschlusses zum Kanzleitrakt klar, dass der Ostteil an diesen angestellt ist: Die W-Fassade des Kanzleitrakts (Ziegelmauerwerk 1828) läuft zusammen mit dem Verputz (919) hinter den Südtrakt-Ostteil (Abb. 417).[10]
Die Fassade besitzt eine Tür im Westen, die in den Raum 188 führt, und ein Fenster im Osten. Der steinerne Türstock hat einen profilierten geohrten Rahmen und eine waagrechte Verdachung mit kurzem, ebenfalls profiliertem (gebälkartigem) Zwischenfeld. Dieser Türstock ist Teil von Mauerwerk 975, da dieses ohne Störung direkten Bezug auf die steinerne Rahmung nimmt. Unterhalb des Fensters (Lfm. 0,65–2,25, gemessen von der SO-Ecke des Äußeren Hofs) war aber ein mit Ziegeln vermauerter, 1,60 m breiter Durchgang zu sehen, dessen Laibung mit Ziegeln (976) gestaltet ist.

31.4. Die Innenräume und Gewölbe des Erdgeschoßes

Die Innenräume konnten leider nicht im Detail befundet werden, da hier keine Bau-/Renovierungsmaßnahmen stattfanden. Die Räume des niederen Südtrakts sind durch keinen Durchgang mit den Räumen des viergeschoßigen Teils verbunden. Beide Bereiche sind über getrennte Durchgänge an der N-Fassade zugänglich und besitzen im Erdgeschoß sehr unterschiedliches Aussehen (Abb. 222).
Der niedere Südtrakt, der erst nach den Kriegsjahren wieder errichtet wurde, ist gemäß des einfachen pragmatischen Stils moderner Innenraumgestaltungen für Nutzbauten aus der Mitte des 20. Jahrhunderts gestaltet worden. Im Erdgeschoß ist im Westen die Torwache und weiter östlich befinden sich Wohn- und Sanitäreinrichtungen für das Personal. Im übrigen Erdgeschoß befanden sich zur Zeit der Befundaufnahme Beamtenwohnungen.
Ein vom Turm der gegenüberliegenden Pfarrkirche aufgenommenes Foto aus dem Jahr 1945 zeigt u. a. den bombardierten Südtrakt-Ostteil.[11] Es ist noch der Rest eines Tonnengewölbes im östlichsten Raum des später komplett erneuerten Gebäudeteils zu sehen. Dieser Rest weist darauf hin, dass der zerstörte Traktteil wohl dieselben Gewölbetypen im Erdgeschoß besaß wie der Südtrakt-Westteil.
Der viergeschoßige Teil des Südtrakts weist einen gänzlich anderen Charakter auf. Raum 188 ist kreisförmig und hat einen Durchmesser von 3,20 m. Die Decke bildet der Unterbau einer ehemaligen, von Westen

---

8 Etwa von Lfm. 9 bis 10,90; dieses vorgeblendete Mauerwerk kommt an verschiedenen Stellen der Fassade als Ausbesserung vor.
9 Maße: 14 x 7, 15 x 7,5 cm.
10 Siehe auch Kap. 32.4.3.

nach Osten ansteigenden Wendeltreppe, der von 1,10 bis 2,87 m über Bodenniveau spiralförmig ansteigt (Abb. 226). Zwar wurde der Verputz der Decke nicht entfernt, es scheint aber so zu sein, als hätte man nur den untersten Abschnitt der Treppe abgerissen, um den Raum gerade noch zu einem begehbaren Vorraum von Raum 186 umgestalten zu können. Es sind heute keine Treppensegmente mehr erkennbar. Das erste Geschoßpodest befindet sich jedoch auf Zugangshöhe zum Halbstock des Südtrakt-Ostteils. Es handelt sich demnach bei diesem Raum (R 188) um das Erdgeschoß eines ehemaligen Treppenhauses, dessen Fußbodenniveau dem Hofniveau entspricht.
Richtung Süden gelangt man über drei Stufen (Höhe gesamt ca. 0,50 m) in den tiefer liegenden Raum 186. Die Durchgangstiefe beträgt 0,83 m. Das Gewölbe von Raum 186 (Abb. 418) gleicht denjenigen im Südtrakt-Westteil, die in den kurzen Räumen (R 134, 140a/139 und 141/140b) eingebracht wurden und wie zwei halbe Kreuzgratgewölbe aussehen.[12]
In der Flucht der N-Wand von Raum 186 befindet sich heute ein Durchgang in den Raum 185 des Kanzleitrakts (Abb. 419). Zur Überbrückung der unterschiedlichen Bodenniveaus wurden vier, von Raum 186 zu 185 ansteigende Stufen (Höhe gesamt ca. 0,60 m) angelegt. Raum 187 ist ein kleiner, nördlich von Raum 186 anschließender Raum mit Plafond, der den Platz zwischen Treppenhaus und Kanzleitrakt einnimmt. Sein Fußbodenniveau liegt auf derselben Höhe wie das von Raum 186.

31.5. Die Räume des Halbstocks

Die Räume des Halbstocks sind nur über die Haupttreppe des niederen Südtrakts zu erschließen (Abb. 222). Der Halbstock läuft als einziges Geschoß in den viergeschoßigen Teil des Südtrakts weiter und wurde dort gleichzeitig mit der Neuerrichtung des zweigeschoßigen Teils renoviert. Aufgrund des laufenden Betriebs der Justizanstalt waren diese Räumlichkeiten nur beschränkt zugänglich. Es gibt keine Verbindung vom 1. Obergeschoß des Kanzleitrakts in den Halbstock. Auf einem Foto, welches den Trakt nach seiner Bombardierung zeigt (Abb. 227), sind drei Durchgänge zwischen dem Halbstock des niederen Südtrakts und dem Halbstock des viergeschoßigen Bereichs zu sehen: im Norden ein Durchgang mit horizontalem Sturz und im Süden zwei Durchgänge mit Bogen.

31.6. Die Innenräume und Gewölbe des 1. Obergeschoßes

Das 1. Obergeschoß des viergeschoßigen Teils des Südtrakts (Abb. 222), welches sich in einen N- und in einen S-Raum teilt, ist nur vom tiefer liegenden 1. Obergeschoß des Kanzleitrakts aus über zwei Treppen begehbar. Die nördliche Treppe weist sieben Stufen auf und gewährt Zugang in den nördlichen Raum. Dieser besitzt ein Tonnengewölbe mit je zwei Stichkappen im Norden und Süden, der südliche Raum nur einen Plafond. In der W-Wand des nördlichen Raums war noch die Rundung für die ehemalige Wendeltreppe zu sehen, d. h., das Gewölbe wurde erst nach Auflassung der Wendeltreppe eingebracht. Die südliche Treppe, welche Zugang von der heutigen Justizanstaltsdirektion in den südlichen Raum des viergeschoßigen Teils des Südtrakts gewährt, konnte nicht näher untersucht werden.
Auf dem Foto, welches den Trakt nach dem Bombentreffer zeigt (Abb. 227), sind in diesem Stockwerk zwei vermauerte Fenster mit Verdachung und profilierter Rahmung in der W-Fassade zu sehen, welche vom gesprengten Dach des niederen Südtrakts zum Teil verdeckt gewesen waren. Diese lagen auf einer Höhe mit den Fenstern des 1. Obergeschoßes des Kanzleitrakts und besaßen dieselbe Gestaltung. Noch heute sind die unteren Hälften des östlichen Fensters der N-Fassade (das westliche ist völlig vermauert) und beider Fenster der S-Fassade vermauert, da das Fußbodenniveau des 1. Obergeschoßes höher als dessen Fenstersohlbänke liegt. Da der viergeschoßige Teil des Südtrakts einen Halbstock mehr besitzt als der Kanzleitrakt, liegt auch das 1. Obergeschoß höher als jenes des Kanzleitrakts. Zwecks ausgeglichener Fassadengliederung wurden die Fenster jedoch auf selber Höhe mit den Fenstern des Kanzleitrakts angebracht, wodurch diese Vermauerungen der Fenster notwendig wurden.

---

11 Archiv JA Simmering.
12 Siehe Kap. 30.4.1.

31.7. Die Innenräume und Gewölbe des 2. Obergeschoßes

Das 2. Obergeschoß des Südtrakt-Ostteils liegt auf derselben Höhe wie das 2. Obergeschoß des Kanzleitrakts und ist auch nur über diesen erreichbar (Abb. 222). Aufgrund des laufenden Betriebs der Justizanstalt waren diese Räumlichkeiten nicht zugänglich. Auf einem Plan aus dem Jahr 1973[13] ist im nordwestlichen Bereich (oberhalb der ehemaligen Wendeltreppe) noch ein O-W verlaufendes Tonnengewölbe vorhanden. Die Räume sind auf dem Plan wie im 1. Obergeschoß angeordnet und der nördliche Raum weist noch immer die Rundung der Wendeltreppe in der W-Mauer auf. Daraus ergibt sich, dass die Wendeltreppe bis in das oberste Geschoß geführt hat bzw. führen hätte sollen. Falls das runde Treppenhaus je mit Spindel und Treppensegmenten ausgestattet war, müsste das Gewölbe des 1. Obergeschoßes erst nachträglich, nach Entfernung der Treppe, errichtet worden sein. Auch auf dem Monturdepotplan aus dem Jahr 1899 (Planbeil. 2) ist im Erdgeschoß nur das Gehäuse und keine Stufen eingetragen.
Die Gewölbe, die im 1. und 2. Obergeschoß vorhanden sind, zählen zu den wenigen Gewölben der Schlossanlage, die in den Obergeschoßen zu finden sind.[14]

31.8. Gleichgesetzte Befundnummern

Mischmauerwerk der ersten Bauphase:

1571 (O-Wand der Durchfahrt im DG) = 923 (S-Fassade im EG) = 975 (N-Fassade im EG)

---

13 MA 37 – Baupolizei, KG Kaiserebersdorf, EZ 1. Plan Nr. 9091, Bundesgebäudeverwaltung I Wien, ABT. II, November 1973.

14 Beispiele dafür wären die Gewölbe des Uhrtrakt-Ostteils im 1. Obergeschoß (siehe Kap. 25.1.4.1–2) und im 2. Obergeschoß (siehe Kap. 25.1.5.1–2).

32. Der Kanzleitrakt

32.1. Beschreibung der Nordfassade

Die N-Fassade des Kanzleitrakts besitzt heute weder Fenster noch Tür und setzt sich als 0,90 m lange Verbindungsmauer zur niedrigeren Kapelle im Westen fort (Abb. 231). Der gelbe Verputz weist dieselbe barocke Gliederung aus vertieften Blendfeldern auf wie die restliche Schlossanlage. Sie richtet sich nach den Geschoßhöhen der O-Fassade und besteht aus sechs horizontalen Streifen, die durch gesimsähnliche Bänder voneinander getrennt werden. Diese Abschnitte sind unterschiedlich hoch und tragen jeweils eine, der Abschnittshöhe angepasste, eingetiefte Spiegelform, wobei sechs bis sieben Spiegel, nebeneinander gereiht, jeweils einen Abschnitt ausfüllen.
Zwecks Errichtung eines überdachten Parkhauses wurde der gesamte Verputz der N-Fassade bis auf eine Höhe von ca. 5 m, also bis zum oberen Gesimsband des zweiten Gliederungsabschnitts der Fassade, abgeschlagen. Entlang der N-Fassade wurden im Laufe der Bauarbeiten fünf verschiedene Aufgrabungen nötig. Von Westen nach Osten gezählt sind dies die Schnitte 14, 11, 13, 12 und schließlich 9 (Abb. 228). Im Jahr 1994 lag in diesem Bereich noch ein quadratischer Spazierhof für Sträflinge, der im Süden von der Fassade selbst sowie einer alten Anstaltsmauer aus Ziegelmauerwerk (in der Flucht der N-Fassade) begrenzt war, die weiter östlich nach Norden abbog und schließlich im Norden von einem Gitterzaun mit Stacheldraht (an die O-Fassade des Uhrtrakts angebaut) abgelöst wurde (Abb. 3). Das Arealniveau lag etwa bei +/– Wr. Null.

32.2. Befunde der Nordfassade (Abb. 228)

Die N-Fassade ist insgesamt 1,10 m stark (inkl. Verputz). Das Mischmauerwerk (493) der N-Fassade des Kanzleitrakts ist ca. 0,90 m stark (Abb. 232). Im Westen geht es in das Mischmauerwerk der Verbindungsmauer (493) über und läuft hinter der O-Fassade der Kapelle – zumindest in einem kleinen befundeten Ausschnitt in ca. 1 m Höhe – durch.[1] Es besteht aus hammerrecht bearbeiteten Steinen, Kleinquadern und Quadern mit den Maßen von z. B. 70 x 22 und 45 x 23 cm, auffällig vielen Spolien ehemaliger Tür- bzw. Fensterrahmen sowie gelben und hell- und dunkelroten Ziegeln, unter denen beispielsweise das Ziegelmaß 26 x 16 x 5,5 cm häufiger vorkommt.[2] Die Kleinquader und Spolien (Abb. 420) wurden oft in horizontalen Lagen nebeneinander vermauert, die jedoch nicht ganz durchlaufen, sondern immer wieder von zwei bis drei unterschiedlich langen Ziegellagen unterbrochen bzw. abgelöst werden. Dazu wurde ein weißer Mörtel verwendet, der sehr kalkig ist und mit Kieseln (bis 1 cm) und Kalkeinschlüssen (0,1 cm) gemagert wurde. Die allein an der O-Fassade – etwa bis in halber Höhe des Erdgeschoßes – vorhandene Böschung des Kanzleitrakts wird vom Mischmauerwerk (493) der N-Fassade des Kanzleitrakts mit ausgestaltet. Im Westen wurde ein Blitzableiter nachträglich installiert. Westlich davon zieht sich ein Setzungsriss von oben nach unten durch die Verbindungsmauer durch (Abb. 421).
Im Erdgeschoßbereich waren, nach Entfernung des Verputzes, zwei vermauerte Durchgänge in der N-Fassade erkennbar. Der östliche Durchgang (495) mit einer lichten Weite von 1,15 m befindet sich von Lfm. 2,05 bis 3,20, gemessen von der NO-Ecke des Kanzleitrakts. Vom Bodenniveau des Areals (bei +/– Wr. Null) aus liegt die Oberkante des Durchgangs in 2,70 m Höhe. Den oberen Abschluss bildet ein erst nachträglich eingebautes Holzüberlager (842). Die Schwelle besteht aus hochgestellten Bindern, welche im Verband mit dem Mischmauerwerk (493) der Fassade liegen. Die östliche und westliche Kante des Durchgangs hat einen geradlinigen, senkrechten Verlauf, der durch das Mischmauerwerk (493) selbst gebildet wird. Es handelt sich demnach um einen Durchgang, der bereits bei Errichtung der Fassade mitgestaltet

---

1 Im Fundamentbereich war aber ein Verband mit der O-Fassade der Kapelle feststellbar, siehe unten Kap. 32.2.1, und Mischmauerwerk 493 war dem Mischmauerwerk (900) der O-Fassade der Kapelle sehr ähnlich; siehe auch Kap. 26.2.1.

2 Die im Mauerwerk der Schlossanlage seltenere Ziegelbreite von 16 cm kommt auch in der O-Fassade (Mischmauerwerk 506, siehe Kap. 32.8.4) und in der O-Wand von Raum 171 (siehe Kap. 32.8.5.3) vor.

wurde. Vermauert wurde der Durchgang schließlich mit Ziegelmauerwerk (819)[3]. Oberhalb des Durchgangs, auf ca. 4,50 m Höhe, konnte noch die Unterkante einer Vermauerung aus Ziegeln beobachtet werden, die ein ehemaliges Fenster verschließt, welches ein wenig aus der Achse nach Osten gerückt und etwas breiter als der darunter liegende Durchgang ist.
Der zweite ehemalige Durchgang (494) war weiter im Westen sichtbar; von 2,25 bis 3,60 m von der O-Fassade der Kapelle entfernt (Abb. 422). Dieser Durchgang mit einer lichten Weite von 1,35 m wurde hingegen erst nach Errichtung der Fassade gestaltet. Seinen oberen Abschluss bildet ein segmentbogiger Bogen aus Ziegelmauerwerk (496). Vermauert wurde diese Tür mit Ziegelmauerwerk (818)[4], welches aus aufgestellt vermauerten Ziegeln besteht, unter denen sich auch ein Bruchstück mit einem 5 cm hohen, erhabenen „T...“-Stempel befindet. Beim Einbau eines Kanalrohrs (Schnitt 13) wurde diese Vermauerung durchbrochen (Abb. 421). In der N-Wand des innerhalb liegenden Raums 175 markiert noch eine Nische den Durchgang. Die Vermauerung (818) selbst war nur ca. 15 cm stark. Die insgesamt ca. 1,10 m starke Fassade ist auf ihrer Innenseite mit dem 15 cm dicken Ziegelmauerwerk 810 ausgekleidet und verstärkt worden. Auf der Innenseite der Laibung von Durchgang 494 fand sich Verputz 812 mit einem Kalkanstrich (813), die beide noch hinter der Vermauerung durchlaufen. Im Verputz waren Abdrücke von vier Stufen zu sehen, die zum Areal vor der Fassade hin absteigen. Dieser Verputz läuft aber nicht über die Ziegelmauerwerk-Vorblendung 810. Auf der Vorblendung fanden sich der Verputz 814 und darüber Verputz 815, welche sich über den Verputz 812 (mit 813) legten. Hieraus leitet sich der nachträgliche Einbau des Treppenhauses ab. Weitere 0,15 m unter dem Estrich, der den heutigen Fußboden von Raum 175 bildet, wurde ein älterer, 0,32 m starker Boden (811) gefunden, der aus Beton und einem Belag aus dünnen Ziegelplatten (18 x 15 x 2 cm) bestand. Dessen Unterkante lag 0,47 m unter dem heutigen Fußbodenniveau. Die Ziegelmauerwerk-Vorblendung (810) reichte bis an diesen unteren Estrich hinunter.

32.2.1. Schnitt 14

Schnitt 14 ist ein 1,10 m breiter und 0,85 m tiefer, rechteckiger Fundamentgraben, der entlang der O-Fassade der Kapelle angelegt wurde.[5] Er reichte im Süden bis zur N-Fassade des Kanzleitrakts und im Norden etwas über die N-Fassade der Kapelle hinaus (Abb. 26). Im S-Profil war das Mischmauerwerk 493 der N-Fassade des Kanzleitrakts zu sehen (Abb. 423). Die Fundamentunterkante wurde aber nicht erreicht.[6]
Das Mischmauerwerk 817, welches das knapp unter Arealniveau 0,30 bis 0,50 m vorspringende Fundament der O-Fassade der Kapelle bildet, ist mit der N-Fassade des Kanzleitrakts (u. a.) durch einen Bruchstein (841) verzahnt, der so bearbeitet wurde, dass er die Ecke mit ausgestaltet (Abb. 173).[7] An der N-Fassade des Kanzleitrakts ist in dieser Höhe kein Fundamentvorsprung zu sehen. Beide Mauern aus Mischmauerwerk sind einander gleich. Sie zeichnen sich dadurch aus, dass unterschiedlichstes Ziegelmaterial wieder verwendet wurde, wodurch die Maße an zwei verschiedenen Stellen sich nur selten ähnlich sind. Vor allem die Struktur und der Verband der Mauer, das verwendete und wieder verwendete Gesteinsmaterial (Spolien von Fenster- und Türrahmen, Kleinquader), die beinahe ausschließliche Verwendung von wieder verwendetem Ziegelmaterial und die Verzahnungen der Mauern miteinander sind hier das Argument für die Gleichsetzung.
Weitere 4,50 m nördlich des Kanzleitrakts wurde eine O-W gerichtete, an die O-Fassade der Kapelle angebaute Ziegelmauer (840) befundet.[8] Weiters fanden sich in Schnitt 14 Keramik, Glas[9] und ein Pfeifenkopf[10]. Reste einer Schotterrollierung – wie Bef.-Nr. 604 in den Schnitten 11 und 12 – eines ehemaligen Traufenwegs ziehen sich knapp unter dem Niveau des ehemaligen Spazierhofs entlang der Fassade der Kapelle.

---

3 Ziegelmaße: 28 x 13,5 x 6,5 cm.
4 Ziegelmaße: 25 x 13,5 cm.
5 Siehe auch Kap. 26.2.2.
6 Das Fundament der N-Fassade des Kanzleitrakts, einschließlich des Fundaments der Verbindungsmauer zur Kapelle, besteht aus Mischmauerwerk 493. In Schnitt 9 an der NO-Ecke ließ sich dasselbe Fundamentmauerwerk (hier 610) feststellen; siehe unten Kap. 32.2.4.
7 Der Bruchstein 841 könnte als Ecke eines Innenraums mit tiefer liegendem Fußbodenniveau in einem angestellten Gebäude nachträglich bearbeitet worden sein.
8 Siehe Kap. 26.2.2.
9 Inv.-Nr. GL213, späte Neuzeit; Bestimmung K. Tarcsay.
10 Siehe Kap. 20.6.1 Kat.-Nr. P12 und Taf. 107.P12.

32.2.2. Schnitt 11

Dieser Schnitt befand sich bei Lfm. 2,40 bis 3,50 von der O-Fassade der Kapelle. Die Tiefe betrug 0,20 m, die Länge 1,10 m. Direkt vor dem bereits erwähnten westlichen Durchgang (494) der N-Fassade des Kanzleitrakts, ca. 20 cm unter dem Arealniveau, lag eine 1 x 1,10 m große, ebene Ziegelplattform (497), welche primär aus flach aufgelegten, halbierten Ziegelbruchstücken mit Stempeln von Heinrich Drasche, die auf Sicht verlegt waren, bestand (Abb. 235 und 422). Die Plattform war direkt an die Fassade angestellt. Die vier Stufen, deren Abdrücke in der Laibung des vermauerten Durchgangs befundet wurden (siehe oben), führten auf diese Plattform hinab. Die Ziegel waren mit einem gelben, sandigen Mörtel verfugt. Drei Seiten dieses rechteckigen Podests waren durch das 0,32 m starke Ziegelmauerwerk 498 eingefasst, welches an den der Fassade zugewandten Enden die Plattform um eine Ziegellage überragte. Ziegelmauerwerk 498 und 497 sind aufgrund derselben Ziegelmaße von 29 x 14 x 6,5 cm gleichzusetzen. Auf derselben Höhe zog sich entlang der Fassade eine Schotterrollierung (604) als 0,60 m breiter Traufenweg in Richtung Osten (Abb. 235). Als Streufund fand sich unter der Plattform ein frühneuzeitliches Glasfragment.[11]

32.2.3. Schnitt 12

Etwa 1 m westlich der NO-Ecke des Kanzleitrakts wurde der kleine, rechteckige Fundamentgraben Schnitt 12 angelegt, welcher sich entlang der N-Fassade 1,10 m und nach Norden hin 1,50 m erstreckte und 1,20 m tief war. Das O-Profil konnte, trotz der hektisch ablaufenden Arbeiten, dokumentiert werden (Abb. 424).
An das Mischmauerwerk (493) der N-Fassade ist ein sich von Ost nach West ziehendes, 0,35 m starkes Mischmauerwerk (770) mit Baufuge angestellt (Abb. 425).[12] Die Oberkante (auf der Höhe von 0,80 m unter Wr. Null) verläuft bis zu 6 cm ansteigend in Richtung Norden. Es waren keine Anzeichen dafür vorhanden, dass die Oberkante von Mischmauerwerk 770 jemals höher lag. Ein Ziegel, der an die Fassade anrührte, war beim Anbau horizontal aufgestellt vermauert worden. Ansonsten besteht dieses Mischmauerwerk aus hellroten und gelblichen Ziegeln mit den Maßen 27 x 13,5 x 5 cm und mehreren Kleinquadern mit besonders glatt bearbeiteter Ansichtsseite mit den Maßen 15 x 20 bis 20 x 25 cm. Die unterste Schicht (769) von Schnitt 12 ist eine feste, lehmige, graubraune Erde, die mit Kieseln, Ziegelsplittern und geringen Mörtelresten vermischt ist und bis an das Mischmauerwerk (770) heranreicht; ebenso wie die darüber liegende, 12 cm starke Schicht 768, die jedoch aus einer lockereren Erde besteht und mit Holzkohle angereichert ist. Aus dieser Schicht stammt ein Butzenscheibenfragment, welches in die Zeit vom 14. bis ins 17. Jahrhundert datiert werden kann.[13] Die Oberkanten beider Schichten steigen zum Mischmauerwerk hin leicht an. Die darüber liegende Schicht (767) reicht bereits über das Mischmauerwerk (770) bis an die Fassade des Kanzleitrakts heran und enthielt auch Dachziegelbruchstücke und Knochenreste. Darüber liegt noch die Schicht 766 aus braunem Lehm mit Holzkohle und Mörtelresten, welche so wie letztere eine horizontale Oberfläche aufweist. Beide Schichten werden von Schicht 603 gestört, einer lockeren, sehr sandigen Schicht mit vielen Kieseln, Mörtel, Ziegelsplittern und Ziegelfragmenten und von eher gelblicher Farbe. Sie endete bereits 1,10 m von der N-Fassade des Kanzleitrakts entfernt und steht somit in Bezug zur darüber liegenden, 0,80 m breiten Schotterrollierung des Traufenwegs in Schicht 604 aus aufgestellt geschlichteten, bis zu 16 x 7 cm großen, runden Steinen.[14] Der sonstige Inhalt von Schicht 604 weist Ähnlichkeiten mit Schicht 603 auf. Die Oberkante von Schicht 604 bildet ein hartes Gehniveau, auf dem die 2 cm dünnen Schichten 765, 764, 608 und 609 abgelagert wurden. Schicht 609 zieht über die Schotterrollierung hinüber bis zum aufgehenden Mauerwerk. Die oberste Schicht (606) ist 25 bis 35 cm stark und besteht aus mittelbraunem Humus, der mit Holzkohle und Bauschutt vermischt ist.
Die untersten Schichten 769 bis 766 sind somit an die Fassade und an Mischmauerwerk 770 anplanierte Schuttschichten, die auch aus einer einzelnen Phase von Erdarbeiten stammen könnten; d. h. dass die offenbar auf Sicht gearbeitete Vormauerung 770 in diesem Bereich auch frei gestanden haben könnte. Schicht

---

11 Inv.-Nr. GL209; Bestimmung K. Tarcsay.

12 Bei der Abtragung von W-Profil 1a in Schnitt 9 (Abb. 426) kam das Mischmauerwerk 770 wieder zum Vorschein. Das Mauerwerk reicht daher bis ca. 0,35 m westlich der NO-Ecke des Trakts, wobei sein östlicher Abschluss von Schicht 606 gestört erschien (Abb. 236); siehe auch Kap. 32.2.4.

13 Siehe Kap. 19.5.14 Kat.-Nr. G29c.

14 Eine in Schicht 604 gefundene Scherbe (Fnr. 172) kann nach Auskunft von G. Scharrer-Liška ins 19. Jh. datiert werden.

603 war bereits die Grundlage für einen Traufenweg und Gehhorizont (604), auf dem sich die dünnen Schichten 765, 764, 608, 609 während der Nutzung des Traufenwegs bildeten. Die Schicht 606 war wiederum die Grundlage des heutigen Bodenniveaus des Areals.

32.2.4. Schnitt 9/Bereich der Nordost-Ecke

Zwecks Errichtung des Fundaments einer neuen Anstaltsmauer aus Betonplatten, welche in der Flucht der N-Fassade an die NO-Ecke des Kanzleitrakts angestellt werden sollte, wurde ein 20 m langer und bis zu 3,50 m breiter Graben (S 9) angelegt (Abb. 228). Der westliche, 3,30 m lange Bereich des Schnitts konnte genauer untersucht werden. Die Mauer sollte eine baufällig gewordene ältere Anstaltsmauer aus Ziegelmauerwerk, die 1994 noch stand, ersetzen (Abb. 3). Der ganze Schnitt wurde in großer Eile mit einem Bagger ausgebaggert, woraufhin nur dazu Zeit blieb, das W-Profil und einen Teil des S-Profils archäologisch zu dokumentieren. Im W-Profil des Schnitts waren im südlichen Teil noch 2 m der O-Fassade des Kanzleitrakts zu sehen; im restlichen, 1,30 m langen nördlichen Bereich des Profils konnten die an die N-Fassade des Kanzleitrakts anlaufenden Schichten und das Fundament der NO-Ecke des Trakts befundet werden (Abb. 426). Der tiefste Punkt, der an dieser Stelle des Schnitts erreicht wurde, lag 2,10 m unter den Betonplatten des rezenten Traufenwegs, bei ca. 2 m unter Wr. Null. Ab 1 m unter Wr. Null beginnt das zweifach gestufte Fundament des Kanzleitrakts aus der Flucht der N-Fassade hervorzutreten. Als die Befundung möglich wurde, war der Fundamentbereich der O-Fassade von den Baggerarbeiten bereits massiv gestört worden, um einen möglichst senkrechten Anschluss für die neue Anstaltsmauer zu schaffen. Die nördliche Ausdehnung des Fundaments blieb jedoch im W-Profil erhalten (Abb. 233).
Bei 1,40 m unter Wr. Null ragte das Fundament (610) bis 0,90 m nach Norden hervor, um ab dieser Höhe einen mehr oder weniger senkrechten, noch 0,70 m sichtbaren Abschluss zu bilden. Die Unterkante des Fundaments wurde nicht erreicht. Das Fundament 610 wies im unteren Abschluss Quader auf, welche sich als Eckquader des Trakts eignen. Sie befanden sich beinahe in der Flucht der Böschung der O-Fassade des Kanzleitrakts. Obwohl bei den Baggerarbeiten die O-Fassade abgearbeitet wurde, scheint diese Eckquaderung ungestört geblieben zu sein. Aufgrund eines nachträglich eingebrachten Kanals (620), auf den später noch eingegangen wird, der südlich der Ecke in die O-Fassade läuft, müsste dieser Fassadenbereich jedoch auch schon früher gestört gewesen sein. Das Fundament (610) wies regelmäßige Ziegellagen auf, mit dazwischengesetzten Bruchsteinen und Kleinquadern. Die Ziegelmaße variierten von der Höhe her zwischen 5,5 bis 6,5 cm mit Breiten von 13 bis 14 cm; die Bruchsteine hatten die Maße 20 x 15 und 30 x 25 cm und die Kleinquader 25 x 15 cm, 25 x 30 cm und 35 x 20 cm. Es handelt sich demnach um ein Mischmauerwerk, welches vom aufgehenden Mischmauerwerk (493) nicht zu unterscheiden, also gleichzusetzen ist, nur ist es für den Fundamentbereich etwas unregelmäßiger gestaltet worden. Das Mischmauerwerk 493 der Fassade war außerdem mit vielen zweitverwendeten Architekturfragmenten errichtet worden. Eine 0,70 bis 0,90 m breite Ausbesserung aus Ziegelmauerwerk (618)[15] im Fundamentbereich der NO-Ecke des Kanzleitrakts fand sich auf einer Höhe von 0,30 bis 1,20 m unter Wr. Null (Abb. 233).
Im nördlichen Bereich des W-Profils von Schnitt 9 konnte die Abfolge der Schichten, die bereits aus Schnitt 12 bekannt war, ergänzt werden. Die unterste ergrabene Schicht (600) fand sich auch in den anschließenden Profilen des Schnitts. Sie bestand aus einem braunen Lehm mit etwas Sand und Kies (0,8–3,5 cm), wenig Ziegelsplittern, geringen Mörtelspuren und Holzkohleresten. Von dieser Schicht waren die oberen 0,40 m zu sehen. Darüber befand sich eine 0,18 m dicke, lockere und sandige Schicht (601), welche aus einem stark mit Mörtel vermischten Lehm mit größeren Mörteleinschlüssen bestand und mit Holzkohleresten, Ziegelsplittern und Kieseln (0,4–2,5 cm) vermengt war. Da zum Fundament hin keine eindeutige Baugrube sichtbar war, könnten die Schichten 600 und 601 aufgrund ihres weichen bzw. lockeren Materials bereits vor dem Bau des Fundaments aus Mischmauerwerk (610) vorhanden gewesen sein. Beide Schichten waren aber bereits von Bauschutt durchzogen. Bei Schicht 600 kann es sich um eine Schwemmschicht handeln, die entweder von Fundament 610 geschnitten wurde oder sich erst nach Errichtung an das Fundament legte. Schicht 601 kann auch mit der Errichtung von Mischmauerwerk 770 aus Schnitt 12 in Zusammenhang stehen. Aufgrund des kleinen Ausschnitts, in dem die Schichten zu sehen waren, konnten diese Fragen nicht völlig geklärt werden.

---

[15] Ziegelmaße: 13 x 6 cm; Mörtel: weißgrau, stark mit Kieseln (0,2–1 cm) gemagert, Kalkeinschlüsse bis zu 0,4 cm.

Auf Schicht 601 lag die 0,68 m starke Schicht 602 (= 617), welche aus festem Lehm mit Holzkohleresten, Ziegelsplittern, Kies, wenig Sand und bis zu 2 cm großen Mörtelspuren bestand. Diese Schicht wurde als unterste Schicht (769) im Schnitt 12 befundet (Abb. 424) und legte sich in Schnitt 9 bereits auf den Fundamentvorsprung des Kanzleitrakts. In Schnitt 12 legte sich die Schicht an das Mischmauerwerk 770.
In Schicht 602 (= 617 = 769) wurde eine Mauer aus Mischmauerwerk (605) freigelegt (Abb. 236).[16] Sie wurde bei den laufenden Arbeiten längs und senkrecht geschnitten; daher war die eigentliche Mauerstärke nicht mehr festzustellen. Die rekonstruierte Breite wäre 0,70 m. Sie begann 40 cm nördlich der N-Fassade, wo sie an das Mischmauerwerk 770 angestellt worden war, und verlief in Richtung Norden. Auf einer Länge von 0,90 m und einer maximalen Höhe von 0,60 m war diese Mauer noch sichtbar. Im Süden berührte sie zwar den Fundamentvorsprung des Kanzleitrakts, war aber nicht auf diesem errichtet worden. Die Mauer bildete im Süden einen senkrechten Abschluss (Interface 607). Mischmauerwerk 605 bestand aus Ziegeln mit den Maßen 14 x 6,5 cm und hammerrecht zugeschlagenen Steinen mit den Maßen 10 x 20 und 20 x 35 cm, wobei sich das Gesteinsmaterial im unteren Bereich häufte. In der Schicht 602 lag die Unterkante der Mauer 0,15 bis 0,20 m oberhalb der Unterkante der Schicht selbst (bei ca. 1,25 m unter Wr. Null). Über Mischmauerwerk 605 legte sich Schicht 766, welche auch schon in Schnitt 12 vorkam, und kappte die Mauer.
Schicht 766 wird (sowohl in S 12 als auch S 9) von Schicht 603 geschnitten, welche in Schnitt 12 als Grundlage für einen älteren Traufenweg mit Schotterrollierung identifiziert werden konnte. Ab dieser Höhe gleicht die Schichtenabfolge derjenigen oberhalb Schicht 603 in Schnitt 12. Darüber wurden jedoch zusätzlich noch einige Schichten sichtbar, die in Schnitt 12 bereits abgetragen gewesen waren. Die oberste Schicht von Schnitt 12, Schicht 606, fällt im W-Profil von Schnitt 9 im Süden, zwischen dem Fundament 610 und der Mauer 605, bis zur Oberkante des Fundamentvorsprungs ab und stört somit die oberen Schichten, den östlichen Abschluss von Mischmauerwerk 770 einschließlich diejenigen Schichten, die mit dem älteren Traufenweg (Schotterrollierung) in Verbindung stehen. Somit kann Schicht 606 als Verfüllung der Grube angesehen werden, welche zur Reparatur der NO-Ecke des Kanzleitrakts angelegt wurde, die mit dem oben bereits erwähnten Ziegelmauerwerk 618 gemauert wurde. Oberhalb von Schicht 606 waren an der N-Fassade noch kleine, 0,40 m breite und 0,40 m tiefe Grübchen zu beobachten, welche mit den Schichten 616, 611 und 612 verfüllt waren. Die Schichten 613 und 614, die oberhalb der Grübchen lagen, bildeten die Grundlage des rezenten Traufenwegs aus Beton, der heute noch verwendet wird.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass die N-Fassade ein auffällig breites Fundament besitzt, das an der NO-Ecke in Schnitt 9 bis 2,08 m unter Wr. Null beobachtet werden konnte. Die unterste Schicht (600) in diesem Schnitt ist wahrscheinlich eine Schwemmschicht, die mit den Schichten des Wassergrabens Ähnlichkeiten aufweist.[17]
Das Mischmauerwerk von Fundament 610 gleicht dem Mischmauerwerk 493 der N-Fassade von der Struktur und dem wieder verwendeten, zum Teil aus Spolien bestehenden Material her. Das Mischmauerwerk 493 bildet auch das Fundament für die N-Fassade des Kanzleitrakts (nachweisbar bis zur Unterkante von S 14 bei 0,85 m unter Wr. Null) und läuft als S-Fassade der Kapelle (Mischmauerwerk 450) hinter der O-Fassade der Kapelle (Mischmauerwerk 900) durch (oder ist kompartimentweise mit dieser verzahnt) und ist mit dem Fundament der O-Fassade der Kapelle (Mischmauerwerk 817) verzahnt.[18]
Das parallel zur N-Fassade des Kanzleitrakts verlaufende, angestellte Mischmauerwerk 770 in Schnitt 12 lässt eine nächste Phase erkennen, wobei sich der Zusammenhang zwischen Schicht 601 in Schnitt 9 und dem Mischmauerwerk 770 leider nicht herstellen ließ. Schicht 769 (= 602 in S 9) legte sich bereits an Mischmauerwerk 770 und stellt daher mit Mischmauerwerk 605 in Schnitt 9, welches von der NO-Ecke des Kanzleitrakts Richtung Norden läuft, die nächste Phase dar. Mischmauerwerk 605 ist im Süden an das Mauerwerk 770 angestellt worden. Es folgen die Planierschichten 768, 767 und 766, wobei die unterste (768) ebenfalls an Mischmauerwerk 770 streicht, darüber Schicht 767 über das Mischmauerwerk 770 bis an

---

16 Auf einer Fassadenansicht vom 4.7. 1956 ist an dieser Stelle eine in den Norden ziehende Mauer verzeichnet, die an die N-Fassade des Kanzleitrakts angestellt ist (BDA Amtsarchiv, AZ 5305/I/5064/1956). Sowohl Mauer 770 als auch 605 bestehen aus Mischmauerwerk, weisen jedoch unterschiedlichen Mörtel und unterschiedliche Ziegelmaße auf. Nach Abbau von Profil 1a (Abb. 426) wurde ersichtlich, dass 605 an 770 angestellt ist.

17 Siehe Kap. 5.1.4.4 z. B. Bef.-Nr. 2059.

18 Siehe auch Kap. 26.2–3.

die Fassade des Kanzleitrakts heranreicht und zuoberst Schicht 766 bereits Mauer 605 stört. Daraufhin wurde ein Traufenweg mit Schotterrollierung in Schicht 604 verlegt, dazu gehört Schicht 603 als unterste Lage. Diese schneidet die Schicht 766, welche in Schnitt 11 eine Ziegelplattform vor dem westlichen der zwei ehemaligen Durchgänge in der N-Fassade beinhaltete und ebenfalls vor der O-Fassade der Kapelle feststellbar war. Die beiden Durchgänge wurden zu unterschiedlichen Zeiten zugemauert. Anzeichen für ein vermauertes Fenster oberhalb des östlichen vermauerten Durchgangs waren ebenfalls ersichtlich. Anschließend wurde die NO-Ecke des Kanzleitrakts repariert, wovon Schicht 606 und Ziegelmauerwerk 618 in Schnitt 9 noch zeugen. Die Mauer aus Ziegelmauerwerk 840, welche von der O-Fassade der Kapelle in Richtung Osten verläuft, könnte ebenfalls in dieser Zeit errichtet worden sein. Ein Zusammenhang mit dem Mischmauerwerk 605 der N-S gerichteten Mauer in Flucht der O-Fassade des Kanzleitrakts konnte nicht hergestellt werden, da unterschiedliches Material verwendet wurde. Der heutige Traufenweg aus Beton erklärt die obersten Schichten des Profils in Schnitt 9. Alle Mauerreste, die nördlich des Kanzleitrakts gefunden wurden, dürften wahrscheinlich aus verschiedenen Bauphasen stammen, wobei nur deutlich wurde, dass Mischmauerwerk 605 an Mischmauerwerk 770 angestellt worden war. Die 0,90 m starke N-Fassade des Kanzleitrakts wurde mit dem 0,15 m starken Ziegelmauerwerk 810 auf der Innenseite verstärkt, welches mit dem nachträglich eingebauten Treppenhaus in Zusammenhang gebracht werden kann, das nun den nördlichsten Raum des 3-geschoßigen Kanzleitrakts ausgestaltet.[19]

32.3. Beschreibung der Westfassade

Die W-Fassade des Kanzleitrakts bildet die östliche Hoffront des Äußeren Hofs der Schlossanlage (Abb. 4). Sie ist 62,13 m lang und 13,90 m hoch und weist eine strenge, gleichförmige Gliederung auf. Insgesamt 15 Fensterachsen, die sich vom Hofniveau bis zum Dachgeschoß gleichmäßig durchziehen, vermitteln einen zumindest auf den ersten Blick einheitlichen Gesamteindruck des dreigeschoßigen Gebäudes. Die Einteilung in „Ordination“, „Bücherei“ und „Bäckerei“ entspricht jeweils fünf Achsen, wird aber heute erst bei genauerem Vergleich der Achsenzwischenräume und auch nur teilweise von außen deutlich. Auch in der horizontalen Reihung der Fenster kommt es zu keinen sichtbaren Höhenunterschieden.
Im Erdgeschoß haben heute jeweils, von Norden nach Süden durchgezählt, die erste, die fünfte und sechste, die zehnte und die vierzehnte Öffnung eine Eingangsfunktion. Auf der Handzeichnung von Wolfgang Wilhelm Praemer (Abb. 16), welche vor 1680 hergestellt worden sein könnte, ist ein Rundportal als vierte Öffnung von Norden zu sehen. Auf der von Süden aus aufgenommenen Handzeichnung von Salomon Kleiner aus dem Jahr 1725 (Abb. 17), auf der die Fassadengliederung des Kanzleitrakts mit 15 Achsen im 1. Obergeschoß bereits derjenigen der heutigen Fassade entspricht, sind die ersten nördlichen fünf Öffnungen Eingänge mit Oberlichten, wobei nur der nördlichste (wie auch heute noch!) eine kleine Verdachung besitzt. Im Erdgeschoß sind aber auf der Handzeichnung von Kleiner nur die zehn nördlichen Öffnungen zu sehen. Ein Vergleich mit den ersten genauen Plänen führt zu folgenden Ergebnissen: Auf dem Grundrissplan des K. u. K. Monturdepots (Planbeil. 2) aus dem Jahr 1899 sind 16 Achsen im Erdgeschoß der W-Fassade verzeichnet, wobei, im Unterschied zu Kleiner, von den zehn nördlichen Öffnungen jeweils die erste, vierte, fünfte, siebente und zehnte Öffnung von Norden als Durchgang gestaltet ist. Auf der fotografischen Abbildung in der Österreichischen Kunsttopographie von 1908[20] sind im nördlichen Bereich (auf diesem Foto sind auch nur die nördlichsten zehn Öffnungen sichtbar) Durchgänge mit Oberlichten zu sehen, wobei nun, seit 1899, die sechste Öffnung von Norden auch zu einem Durchgang umgewandelt worden ist. Die Fenster des 1. Obergeschoßes besitzen heute, wie schon im Jahr 1908, die aufwändigsten Umrahmungen (Verdachung und ausladende Sohlbänke) und sie sind die größeren im Vergleich zu jenen des Erdgeschoßes und des 2. Obergeschoßes (Abb. 237). Die Prunketage dürfte sich demnach im 1. Obergeschoß befunden haben, als diese Fassadengliederung gewählt wurde. Die Fenster des 2. Obergeschoßes sind im Vergleich zu denjenigen der anderen Geschoße die kleinsten und nur einfach gerahmt. Zwischen dem siebten und achten Fenster von Norden ist auf dem Foto aus dem Jahr 1908 bereits eine Sonnenuhr angebracht.[21] Bis zur Höhe der Fenstersohlbänke des Erdgeschoßes zieht sich heute ein

---

19 Siehe oben Kap. 32.2.
20 Tietze 1908, 7 Fig. 8.
21 Tietze 1908, 7 f. Fig. 8, spricht von einer gemalten Sonnenuhr.

leicht hervortretender Sockel durch. Darüber, bis zur Oberkante des Erdgeschoßes, besitzt die Fassade eine Quadermauerimitation aus Verputz. In der Fensterbrüstungszone des 1. Obergeschoßes erstreckt sich ein Band mit eingetieften, eckigen Feldern in den Achsenzwischenräumen. Im 1. und 2. Obergeschoß sind jeweils zwei hochformatige, der Ovalform angenäherte Felder zwischen den Fenstern eingeblendet. Im dazwischen eingeschobenen Fensterbrüstungsband liegt hier ein querovales Feld. Die Farbe des Verputzes ist bis zur Fenstersohlbank des 1. Obergeschoßes grau-gelb, darüber gelber und offensichtlich verwitterter.

32.4. Befunde der Westfassade (Abb. 228)

Im Zuge der Trockenlegungsarbeiten wurde zuerst auf der W-Fassade der gesamte Verputz der durchschnittlich 1 m hohen Sockelzone entfernt. Das Hofniveau liegt im Nordosten bei ca. 1,19 m über Wr. Null. Es ließen sich Unterschiede in der Mauerwerksart des äußeren Sockelbereichs und mancher dieser Innenräume ablesen. Die Aufteilung des gesamten Trakts in „Ordination“, „Bücherei“ und „Bäckerei“ ließ sich ebenfalls nachvollziehen. Unter jedes der insgesamt zehn Fenster des Erdgeschoßes sind Ausbesserungsmauern eingefügt worden, woraus abzulesen ist, dass im Laufe der Zeit jede Öffnung einmal auch als Durchgang verwendet wurde.

32.4.1. Fassadenbereich „Ordination“

In der NO-Ecke des Hofs, die von Kapelle, Verbindungsmauer und Kanzleitrakt gebildet wird, zeigte sich folgende Befundsituation: Das Mauerwerk 450 der S-Fassade der Kapelle bzw. das der mit ihr erbauten Verbindungsmauer besitzt im untersten Bereich einen Bruchstein, der hinter dem Sockel der W-Fassade des Kanzleitrakts weiter läuft (Abb. 170).[22] Der Sockel (452) der W-Fassade des Kanzleitrakts läuft darüber wiederum hinter dem Mischmauerwerk 450 durch. Im obersten Bereich unter dem Abdeckgesims läuft wieder Mischmauerwerk 450 der Kapelle hinter dem Mischmauerwerk des Kanzleitrakts durch. Diese „kompartimentweise“ Verzahnung, zusammen mit den Gemeinsamkeiten in Struktur und Material beider Sockel, lässt auf die gleichzeitige Errichtung der Mauern schließen. Die Sockelhöhen variieren leicht.
Das Mischmauerwerk 452, welches der „Ordination“ zugeordnet werden kann (Abb. 427), verläuft von der NO-Ecke (Lfm. 0) des Äußeren Hofs bis Lfm. 19 im Süden. An dieser Stelle wird das Mauerwerk vom Einbau des steinernen Türrahmens für Raum 167 (5. Öffnung von Norden) gestört. Das Mauerwerk besteht aus Kleinquadern und hammerrecht bearbeiteten Steinen, die meist in gleicher Lagenhöhe durchlaufen, jedoch öfters durch Ziegel getrennt werden, und ein bis zwei Ziegellagen, die mehr oder weniger ungestört durchlaufen. Das Gesteinsmaterial entspricht in der Höhe zwei bis vier Ziegellagen. Das braune und graue Gesteinsmaterial schließt auch Spolien wie z. B. Rahmenfragmente mit ein. Die oft zweitverwendeten Ziegel wurden überwiegend als Binder vermauert. Die Gesteinsmaße variieren zwischen 43 x 17, 25 x 20 und 30 x 25 cm bei den Kleinquadern und von 10 x 20 bis 20 x 30 cm für das hammerrecht zugeschlagene Gestein. Die dokumentierten Ziegelmaße waren 32 x 16 x 7,5–8 cm, als Läufer auch 25 x 5,5 cm und als Binder 14 x 7 und 13 x 5,5 cm. Das Mischmauerwerk reicht bis unmittelbar unter die schräge Betonabdeckung des Sockels hinauf. Zwischen dem Eingang in Raum 167 (5. Öffnung von Norden) und dem südlich folgenden Eingang in Raum 163 (6. Öffnung von Norden) ist der größte Abstand (3,315 m) zwischen den Achsen der W-Fassade zu beobachten.
Nördlich des Eingangs in Treppenhaus 175 befindet sich auf Bodenniveau eine Ausbesserung aus Ziegelmauerwerk (453), welches ein eingebautes Eisenrohr mit Ziegeln des Wiener Fabrikanten Heinrich Drasche verdeckt.
Die Umrahmung dieses nördlichsten Eingangs nimmt Bezug auf eine sekundär eingerichtete Türschwelle aus Ziegelmauerwerk, welches den Durchgang nach einer Erhöhung des Hofniveaus[23] an eine neue Eingangssituation anpasste (Abb. 428). Die Laibung, die auf der Fassadenseite bereits eine Abschrägung des Mischmauerwerks aufweist, deutet darauf hin, dass der Ort dieses Durchgangs sich, seit Errichtung der Fassade, nicht geändert hat. Die drei Fenster in Mischmauerwerk 452 liegen um durchschnittlich 0,10 m

---

[22] Siehe dazu auch Kap. 26.2–3.
[23] Siehe Kap. 32.4.4 Schicht 786.

höher als die übrigen Fenster im Erdgeschoß. Die steinernen Sturz- und Seitenpfosten des 1. Fensters von Norden in der 2. Achse wurden mit Ziegelmauerwerk 454 eingesetzt, mit dem auch zeitgleich der ehemalige Durchgang an dieser Stelle vermauert wurde. Bis zu 0,15 m unterhalb der heutigen Fenstersohlbank ist noch eine ältere, zur Vermauerung gehörende Fenstersohlbank (456) aus Stein sichtbar (Abb. 429), auf die die angetroffene aufbetoniert wurde. Sowohl auf dem Ziegelmauerwerk (454)[24] als auch auf der Fenstersohlbank (456) liegt der Verputz 457 mit drei weißen, einer grauen und fünf gelben Farbschichten (455). Darüber folgt noch der Feinputz 458. Dem älteren steinernen Fensterrahmen wurde das Ziegelmauerwerk 459[25] schließlich vorgeblendet, um über die verkleinerten Öffnungen hinwegzutäuschen. Auch beim 2. Fenster von Norden in der 3. Achse wurde eine ältere, 0,15 m tiefer sitzende, steinerne Fenstersohlbank (460) von der heutigen Fenstersohlbank geschnitten. Ein einstiger Durchgang (Interface 462) wurde mit Ziegelmauerwerk 461[26] an dieser Stelle vermauert. Das Fenster in der 4. Achse wurde lediglich mit Ziegelmauerwerk 463 (= 918)[27], welches einen Durchgang verschloss, gestaltet.[28] Alle drei oben genannten ehemaligen Durchgänge wurden (zumindest im befundeten Bereich unter den Fenstern) erst nachträglich durch die Fassade gebrochen. Die 2. Türöffnung von Norden (= 5. Achse von Norden) ist ebenfalls nicht im Verband mit Mischmauerwerk 452 mitgemauert worden; die heutige steinerne Rahmung des Durchgangs wird von Ziegelmauerwerk 464[29] umrandet (Abb. 238). Dieses schneidet im Norden das Mischmauerwerk 452, im Süden Ziegelmauerwerk 1827 der „Bücherei“.

32.4.2. Fassadenbereich „Bücherei“

Die Fassadenstärke beträgt im Bereich von Raum 163 1,15 m. Südlich der Tür in Raum 167, die den Eingang in ein Treppenhaus darstellt, bei Lfm. 21,50, liegen zwei gleich hohe Kleinquader nebeneinander, die nur wenig über Bodenniveau reichen (Abb. 238). Diese Quader gehören aufgrund des gleichen Mörtels zu Ziegelmauerwerk 1827. Eine Eckquaderung (990) im Bereich des Fundaments der O-Fassade der „Bücherei“ (unterhalb R 177), welche die ehemalige SO-Ecke der „Bücherei“ bildet, könnte eine Erklärung für diese Quader liefern.[30] Die Eckquader 990 sind dort Teil von Mischmauerwerk 1062/1063, dessen Ziegelmaße mit jenen von Ziegelmauerwerk 1827 der W-Fassade vergleichbar sind. Oberhalb der Steine befindet sich das Ziegelmauerwerk 1827, welches von dieser Stelle aus, von Lfm. 21,50 bis Lfm. 42,95, nach Süden hin als so genannte Bücherei durchläuft (bis 0,20 m nördlich des Ausbesserungsmauerwerks, das zur Einpassung des steinernen Rahmens der 10. Öffnung von Norden, der Tür in Raum 176, diente). Zwischen dem Zugang in Raum 176 und dem nördlich folgenden Fenster ist der zweitengste Abstand (1,67 m) zwischen den Öffnungen der Fassade zu messen; der Abstand vom Zugang zum südlich folgenden Fenster beträgt 1,82 m. Das Ziegelmauerwerk 1827 besteht (bis auf die nördlichen Quader) nur aus Ziegeln, die unregelmäßig versetzt wurden, wobei evtl. stellenweise noch ein Kreuz- bzw. Blockverband mit dem beschädigten, offensichtlich wieder verwendeten Material versucht wurde. Die Ziegel besitzen Läufermaße von 29,5 x 6 bis 31,6 x 6,9 cm und Bindermaße von 11,2 x 5,6 bis 14,8 x 7,6 cm; die durchschnittliche Fugenbreite liegt zwischen 1 bis 2 cm. Bis zum vorkragenden Sockelgesims aus Beton waren elf bis zwölf Ziegellagen sichtbar (selten auch nur zehn). Meist reicht dieses Mauerwerk vom Hofniveau bei ca. 1,19 m über Wr. Null hinauf bis zu größeren Steinquadern (OK ca. bei 2,20 m über Wr. Null), die oben abgeschrägt bearbeitet worden sind.[31] Diese Quader bilden durchgehend, von Lfm. 21,50 aus bis zum südlichen Ende der W-Fassade, den oberen Abschluss des Fassadenvorsprungs – es handelt sich also um ein älteres Sockelgesims; sie fehlen jedoch im Bereich der „Ordination“ im Mischmauerwerk 452.

---

24 Ziegelmaße: 27 x 14 x 7 und 27–28 x 6 cm; Mörtel: grauweiß, Kiesel 0,3–1,2 cm, Kalkeinschlüsse 0,1 cm, fest.

25 Ziegel mit Adlerstempel und Buchstabe „Z“ darin; Mörtel: grau, Kiesel 0,2–0,6 cm, Kalkeinschlüsse 0,1–0,5 cm, mittelfest.

26 Ziegelmaße: 13–14 x 6,5 cm; Mörtel: grau, Kiesel 0,2–0,6 cm, Kalkeinschlüsse 0,1–0,5 cm, locker und feucht.

27 Ziegelmaße: 27,5 x 6,5 und 27 x 14 x 6–6,5 cm; Mörtel: grau, Kiesel 0,2–1 cm, Kalkeinschlüsse 0,1–1 cm, mittelfest und feucht.

28 Die obersten drei Ziegellagen von Ziegelmauerwerk 463 könnten jedoch auch nachträglich dazugemauert worden sein und dadurch die Sicht auf eine weitere, ältere Fenstersohlbank versperren.

29 Ziegelmaße: 12 x 6,5 und 13,5 x 6–6,5 cm; Mörtel: dunkelgrau, Kiesel 0,2–0,8 cm, Kalkeinschlüsse 0,4–0,6 cm, besonders fest.

30 Siehe Kap. 32.8.2.1.

31 Beispielsweise Bef.-Nr. 1000 mit einer Lage von 60 x 12 cm großen Quadern zwischen der 10. und 11. Achse von Norden (Bereich „Bäckerei“).

Die Öffnungen in dem Fassadenabschnitt der „Bücherei“ konnten sowohl auf der Hofseite als auch in den Innenräumen befundet werden. Die drei Fenster wurden nachträglich, nach der Schließung von Durchgängen an diesen Stellen, mit einem unten eingefügten Ziegelmauerwerk geschaffen. Das Fenster der 7. Achse von Norden wurde außen mit Ziegelmauerwerk 917 (= innen mit 1383 und Verputz 1382)[32] gestaltet, das der 8. Achse mit Ziegelmauerwerk 916 (= innen mit 1377 und Verputz 1378)[33] und das der 9. Achse mit Ziegelmauerwerk 915 (= innen mit 1380 und Verputz 1379)[34].
Die mit Verputz überzogenen Rahmen der beiden die Fenster flankierenden Türen wurden ebenfalls nachträglich eingebaut. Die nördliche Öffnung, die in Raum 163 führt, sitzt noch in einer originalen Laibung. Es könnte sich hier auch um einen originalen steinernen Türrahmen handeln. Da seine einfache Profilierung jedoch jener der nachträglich eingesetzten Fenster gleicht, ist dies unwahrscheinlich. Die südliche Tür dieses Abschnitts in Treppenhaus Raum 176 besitzt noch ein zugehöriges rechteckiges Oberlicht. Die lichte Weite ist besonders eng (1,445 m) und der steinerne Rahmen hat dieselbe Profilierung wie die nördlichste Tür der W-Fassade (1. Achse von Norden).
Im Gebäudeinneren ergab sich jedoch ein anderes durchlaufendes Mauerwerk. In Raum 163 wurde als W-Wand das Ziegelmauerwerk 1402[35] befundet, welches mit dem (Misch-)Mauerwerk 1376 der W-Wände von Raum 161 und 159 vergleichbar ist, das hauptsächlich aus großen Ziegeln mit Maßen wie 32 x 16 x 6,8 cm bestand, aber auch eine kurze Reihe nebeneinander vermauerter Kleinquader besaß (Abb. 430). Die Kleinquader waren auf ca. 50 cm Höhe zwischen den Fenstern (Lfm. 1,35–2,60, von der nördlichen Schräge der Nische des südlichen Fensters von Raum 159 aus gemessen) vermauert worden.[36] Diese Wände in Raum 163, 161 und 159 scheinen aufgrund des Unterschieds zum Fassadenmauerwerk Vorblendungen zu sein. Ein wirklicher Querschnitt durch die Fassade hätte hier aufklärend gewirkt, da anscheinend mehrere Mauern aneinander lagen.

32.4.3. Fassadenbereich „Bäckerei“

Bei Lfm. 42,95 beginnt der Gebäudeabschnitt der „Bäckerei“ mit Ziegelmauerwerk 1828, das bis zum südlichen Abschluss der W-Fassade bei Lfm. 62,40 (auf Höhe der N-Fassade des Südtrakt-Ostteils) durchläuft (Abb. 239). Dort setzt es sich – zusammen mit einem ehemaligen Fassadenverputz (919)[37] – hinter der N-Fassade des Südtrakt-Ostteils weiter nach Süden fort (Abb. 417). Während die Fassade im Bereich der „Ordination“ bei Raum 175 1,14 m und im Bereich der „Bücherei“ bei Raum 163 1,15 m stark ist, weist die Fassade der „Bäckerei“ eine Stärke von 1,21 m auf. In den Fassadenstärken sind also keine wesentlichen Unterschiede zu erkennen. Das Ziegelmauerwerk 1828 besteht aus etwas größeren Ziegeln als das nördlichere Ziegelmauerwerk 1827. Das durchlaufende ältere Sockelgesims wird wie bei der „Bücherei“ (siehe oben) aus einer Lage von Quadern gebildet (Abb. 431).[38] Die Ziegel kamen großteils unbeschädigt zur Anwendung, im Gegensatz zu Ziegelmauerwerk 1827. Die Fugen zwischen den Ziegeln haben eine

---

32 Ziegelmauerwerk 917: Ziegelmaße: 29,5 x 13,5 x 7 cm und andere Bruchstücke; Mörtel: hellgrau, Kiesel 0,2–1,2 cm und Kalkeinschlüsse bis ca. 0,2 cm. – Ziegelmauerwerk 1383: Ziegelmaße (1 Stück): 32 x 6,8 cm, sonst nur Ziegelfragmente; Mörtel: sandig, graubraun, Kiesel 0,2–1 cm und Kalkeinschlüsse 0,1–0,2 cm. Der hellgraue Verputz 1382 ist ca. 1 cm stark, sehr kalkhaltig mit Einschlüssen von 0,2–0,5 cm, schwarzen Einschlüssen von 0,1 cm, etwas Sand und wenigen kleinen Kieseln von 0,2–0,3 cm.

33 Ziegelmauerwerk 916: Ziegelmaße: 27 x 13 x 6 cm und hauptsächlich Ziegelbruchstücke; Mörtel: hellgrau, viele Kiesel 0,1–1 cm und Kalkeinschlüsse bis ca. 0,1 cm. – Ziegelmauerwerk 1377: nur Ziegelfragmente mit einer Höhe von 6 cm; Mörtel: sandig, hellgraubraun, Kiesel 0,2–1 cm und Kalkeinschlüsse 0,1–0,2 cm. Der hellgraue Verputz 1378 ist ca. 2 cm stark und besteht aus vier Schichten: zuunterst eine helle, kalkhaltige Schicht mit schwarzen Einschlüssen, etwas Sand und wenigen kleinen Kieseln von 0,2 cm, darauf eine graue Schicht mit Kalkeinschlüssen und Kieseln von 0,2–0,3 cm und etwas Sand, darauf ein kalkhaltiger Feinputz und schließlich noch ein Kalkanstrich mit graugelber Farbe.

34 Ziegelmauerwerk 915: Ziegelmaße: 25 x 6 und 15 x 6,5 cm und andere Bruchstücke; Mörtel: grau, Kiesel 0,2–0,4 cm und Kalkeinschlüsse bis ca. 0,1 cm. – Ziegelmauerwerk 1383: nur Ziegelfragmente mit Ziegelhöhen zwischen 6 und 6,8 cm; Mörtel: sandig, hellgraubraun, Kiesel 0,2–1 cm und Kalkeinschlüsse 0,1–0,2 cm. Der Verputz 1379 ist 1,5–2 cm stark, mit Kalkeinschlüssen von 0,1–0,6 cm, schwarzen Einschlüssen von 0,1 cm, viel Sand.

35 Einheitliche Ziegelmaße von ca.: Läufer 31,5 x 7,5 cm, Binder 15,9 x 7,5 cm; harter, grauer Mörtel mit Kieseln 0,1–0,5 cm und Kalkeinschlüssen bis 0,8 cm.

36 Auf der O-Wand von Raum 160 war ebenfalls eine Reihe Quader auf dieser Höhe zu sehen, siehe Kap. 32.8.3.2.

37 Dieser Fassadenverputz (919) war ca. 1 cm stark und hatte eine graue Oberfläche.

38 Siehe Anm. 31.

Stärke von 1–3 cm. Die Ziegelmaße bewegen sich von 31 x 8,3 bis 32,5 x 7,5 cm als Läufer und von 15,9 x 7,4 bis 16 x 8,3 cm als Binder. Die Ziegel wurden sehr oft im Binderverband, meist aber regellos gemauert.
Die vier Fensteröffnungen der „Bäckerei“ (11.–13. und 15. Achse von Norden) sind diejenigen, die am schmälsten sind (durchschnittliche lichte Weite 1,55 m) im Vergleich zu den Fenstern in den nördlichen Gebäudeabschnitten (durchschnittlich 1,73 m breit). Alle Fensterumrahmungen wurden sekundär gestaltet, als Durchgänge an diesen Stellen verschlossen wurden. Im Gegensatz zu den Vermauerungen der Durchgänge im Norden wurden diese Durchgänge teilweise mit einem Mischmauerwerk verschlossen. Unter dem Fenster der 11. Achse von Norden war Mischmauerwerk 912[39] zu sehen. Es bildet eine besonders breite Vermauerung mit senkrechten Baufugen an beiden Seiten; daher war dort evtl. ein originaler Durchgang; auf der Innenseite gibt es zusätzlich das Ziegelmauerwerk 1642[40], welches die Fensterlaibung nachträglich ausgestaltet. Unter dem Fenster der 12. Achse befand sich Ziegelmauerwerk 913[41], unter dem der 13. Achse ist Ziegelmauerwerk 914[42] und unter dem Fenster der 15. Achse Ziegelmauerwerk 911[43] befundet worden.
Die einzige Tür dieses Abschnitts (14. Achse von Norden), die in den Flur Raum 183 führt, wurde ebenfalls mit einem Ziegelmauerwerk sekundär gestaltet.[44]
Zwischen der 13. und 14. Achse war jedoch noch die Vermauerung (Mischmauerwerk 1829) eines 1,30 m breiten Durchgangs sowie dessen gerade Baufuge im Norden zu sehen (Abb. 432).[45] Dieser ehemalige Durchgang befand sich 0,59 m südlich des Fensterrahmens der 13. Achse.[46] Aufgrund der nördlichen, geraden Fuge der Vermauerung an der Fassade könnte es sich bei diesem Durchgang sogar um eine originale Öffnung in Ziegelmauerwerk 1828 handeln. In beiden Vermauerungen von Durchgängen aus Mischmauerwerk (in der 11. und zwischen der 13. und 14. Achse von Norden) waren auch Quader mit eingemauert worden.

32.4.4. Schnitt 13

Zusätzlich zu den Trockenlegungsarbeiten wurde zwecks Anlage eines Kanalanschlusses ein durchschnittlich 1 m breiter Schacht (S 13) ausgehoben (Abb. 228), der – ausgehend vom Bereich nördlich der N-Fassade – quer durch die NW-Ecke des Kanzleitrakts (= R 175), unter dem Zugang in der W-Fassade hindurch bis in den Äußeren Hof hineinführte. Dabei konnte der Niveauunterschied zwischen dem Areal nördlich des Kanzleitrakts – etwa bei Wr. Null – und dem Hof – bei 1,19 m über Wr. Null – festgestellt werden. Das Fußbodenniveau von Raum 175 liegt annähernd auf derselben Höhe wie das Niveau des Hofs. An der W-Fassade reichte der Schnitt in Raum 175 bis zu einer Tiefe von 0,18 m über Wr. Null, im Hof 0,31 m unter Wr. Null. Die Unterkante des Fundaments (774) der W-Fassade konnte nicht festgestellt werden, es wurde bei 0,06 m über Wr. Null durchstoßen und war im Querschnitt gut zu beurteilen. So konnte auch der Schichtenverlauf sowohl innerhalb als auch außerhalb des Gebäudes befundet werden (Abb. 433).
Das Mischmauerwerk-Fundament (774) der W-Fassade des Kanzleitrakts ist im untersten Bereich 1,86 m stark und verläuft regelmäßig, senkrecht nach unten. In Raum 175, auf einer Höhe von 0,58 m über Wr. Null, besitzt es einen Vorsprung von 0,20 m; auf der Hofseite ist es zweifach gestuft, auf einer Höhe von 0,79 m springt es 0,40 m vor und auf einer Höhe von 0,92 m nur noch 0,12 m. Dementsprechend ist die Mauer von 0,92 m über Wr. Null aufwärts nur mehr 1,14 m stark. Diese Mauerstärke verjüngt sich erst wieder oberhalb des hofseitigen Sockels auf Höhe der Fenstersohlbänke des Erdgeschoßes. Beim Vergleich des Mischmauerwerk-Fundaments (774) mit dem darauf stehenden Sockel aus Mischmauerwerk (452) der aufgehenden Fassadenmauer fielen deren Ähnlichkeiten im Bezug auf den Mörtel, das verwendete Ziegel-

---

39 Ziegelmaße: 29 x 15 x 7 cm, fleischfarben; Stein: 50 x 20 cm; Mörtel: locker, grau, viel Kies 0,3–0,8 cm, Kalk.
40 Ziegelmaße: Binder 15 x 6 bis 15 x 7,2 cm, gelb, orange; Mörtel: grau bis hellgrau, sandig, Kies 0,2–0,5 cm, wenig Kalk 0,2–0,5 cm.
41 Ziegelmaße: Binder 14 x 6,5 cm, fleischfarben; Mörtel: grau, mittelfest, Kies 0,3–1,8 cm, vereinzelt Kalk bis 0,1 cm.
42 Ziegelmaße: Läufer 29 x 6–7 cm, fleischfarben; Mörtel: mittelfest, grau, Kies 0,3–1,2 cm, vereinzelt Kalk bis 0,1 cm.
43 Ziegelmaße: 30 x 14 x 6,5 cm; Mörtel: gelblich grau, locker, Kies 0,2–0,8 cm, Kalk 0,1–0,4 cm.
44 Ziegelmaße wurden nicht aufgenommen.
45 Die Unterkante lag 0,25 m über Hofniveau. 1829 bestand aus einem Steinquader (79 x 30 cm), einem Kleinquader (14 x 18 cm) und Mauerziegeln (zwischen 13,3 x 5,7 und 14,2 x 7,6 cm).
46 Zu dieser Eingangssituation siehe Kap. 13.3.2.

und Gesteinsmaterial als auch der Verbandstechnik auf.[47] Einen Übergang von einem Mauerwerk zum anderen gab es nicht, wodurch nun beide Befunde gleichgesetzt werden können. Ein Ziegel von Mischmauerwerk 774 hatte die Maße 27 x 14 x 6,5 cm; das Gestein wies Maße auf von 25 x 18 bis 31 x 14 cm. Braune und graue Bruchsteine und Kleinquader durchziehen das gesamte, gleichmäßig gestaltete Mischmauerwerk. Die Ansichtsseiten der äußeren Steine waren hammerrecht bearbeitet.

Bei den Schichten, die im Hof bis an das Fundament reichten, schnitt die Baugrube[48] für das Fassadenfundament (Abb. 240) die untersten in dem Schacht sichtbaren vier Schichten: Zuunterst war eine feste, graubraune, lehmige Schicht (785). Darüber lag eine 0,09 m starke Brandschicht (784). Schicht 783 war aus lockerem, braunem Lehm und nur 0,06 m stark. Schicht 782 war ebenso wie Schicht 784 von Holzkohle durchsetzt. Aus Schicht 784 konnte Keramik geborgen werden.[49] Die 0,20 m starke Schicht 781 bildete im Bereich des Fundaments die Verfüllung der Baugrube von Mischmauerwerk 774. Die Baugrube fiel stufenförmig in Richtung Osten ab und war auf der Höhe von Schicht 785 nur mehr 0,10 m breit und kaum mehr erkennbar.

Oberhalb Schicht 781 liefen weitere vier, 0,15 bis 0,30 m starke, horizontale, braune, lehmige Schichten mit etwas Holzkohle und Bauschutt direkt an das Fundament heran (Schichten 829, 778, 777, 776). Aus Schicht 829 konnte ebenfalls Keramik geborgen werden.[50] Die oberste Schicht 776 wurde von einer seichten Grube geschnitten, die mit Schicht 775 verfüllt war. Diese Schicht könnte mit einem ehemaligen Traufenweg in Verbindung gebracht werden. Oberhalb des erwähnten Fundamentvorsprungs zogen sich zwei Schichten als dünne Bänder vom Fundamentvorsprung auf Höhe von 0,79 m über Wr. Null in Richtung Westen. Die untere Schicht (787) bestand aus einem dunkelbraunen Lehm, die darüber liegende Schicht (786) aus einem kompakten Mörtelband mit glatter Oberfläche. Es muss sich hier um ein Gehniveau handeln, welches sich 0,40 m unterhalb des heutigen Hofniveaus befindet (0,79 m über Wr. Null) und dessen Höhe dem hofseitigen Fundamentvorsprung entspricht. An dieser Stelle beginnt auch das Ziegelmauerwerk[51], welches sich zwischen der Türschwelle und dem Fundament befindet (Abb. 240). Die Schwelle dürfte daher einst niedriger gewesen sein als sie heute ist.[52] Schicht 788 bildet die Grundlage der Betonplatten, die heute den Hof bedecken, und besteht beinahe ausschließlich aus Ziegelschutt.

Die Schichten in Raum 175 sind Schuttschichten, die direkt an das Fundament angeschüttet worden sind (Abb. 434). Die Schichten des N- und S-Profils scheinen teilweise unterschiedlich zu sein. Im Allgemeinen lässt sich jedoch sagen, dass die unteren Schichten von 0,18 m unter Wr. Null bis ca. 0,50 m über Wr. Null noch mit braunem Lehm vermischt sind. Die Schichten darüber bestehen aus kompaktem Bauschutt. Deren oberste Schichten vermittelten einen eher rezenten Eindruck. Im N-Profil entsprechen die unteren Schichten 825, 824, 828 und 823, von unten nach oben durchgezählt, vom Material her den unteren Schichten 826 und 827 des S-Profils. Aus Schicht 826 konnten zwei frühneuzeitliche Glasfragmente geborgen werden.[53] Die oberen Schichten aus kompaktem Bauschutt sind im N-Profil, von unten nach oben durchgezählt, Schicht 822, 821, 820. Im S-Profil gab es nur die Schuttschicht 821. Schicht 821 dürfte demnach nach Süden hin abfallen. Die älteste der kompakten Schuttschichten (822) hat ihre Oberkante auf der Höhe des Fundamentvorsprungs (774) und könnte daher auch einen Unterbau für einen ehemaligen Fußboden gebildet haben.[54]

Schnitt 13 wurde noch ca. 5 m von der Fassade weg in den Äußeren Hof hinein verlängert. Im Abstand von ca. 3 m durchtrennte der Schacht einen schliefbaren Kanal aus Ziegelmauerwerk.[55]

Etwas weiter östlich davon, 2,30 m von der W-Fassade des Kanzleitrakts entfernt, im untersten Bereich des Schnitts, waren Reste einer Bruchsteinmauer (816) zum Vorschein gekommen (Abb. 435). Der parallele Verlauf dieser Bruchsteinmauer zur W-Fassade des Kanzleitrakts konnte bestätigt werden. Bruchsteinmauerwerk 816 war 0,60 m breit und auf einer Höhe von 0,02 m unter Wr. Null (also ca. 1,40 m unter dem heutigen Hofniveau) bereits zu einem früheren Zeitpunkt gekappt worden. Es bestand aus hammerrecht

---

47 Siehe Kap. 32.4.1 Mischmauerwerk 452.
48 Ohne Bef.-Nr.
49 Fnr. 210; die Fragmente waren für eine Datierung nicht geeignet.
50 Fnr. 222; die Fragmente waren für eine Datierung nicht geeignet.
51 Ohne Bef.-Nr.
52 Auf der Handzeichnung von S. Kleiner aus dem Jahr 1725 (Abb. 17) sind tatsächlich höhere Durchgänge zu sehen.
53 Inv.-Nr. GL227; Bestimmung K. Tarcsay.
54 Siehe auch unten Kap. 32.9.3.3.
55 Dieser Kanal verläuft von Norden nach Süden. Er wurde nicht näher befundet.

zugerichtetem Gesteinsmaterial mit geglätteten Flächen an den Ansichtsseiten. Durchschnittlich maßen die Steine 20 x 20 x 10–14 cm. Zwischen den Steinen wurde sehr viel Mörtel eingebracht. Die Verfüllung einer Baugrube östlich und westlich der Mauer bestand ausschließlich aus Kieseln. Die Baugrube schien östlich des Bruchsteinmauerwerks (816) die Schichten 782, 783 und 784 zu stören.[56] Aufgrund der äußerst zügigen Arbeiten der Baufirma konnte weder eine genaue Untersuchung noch eine zeichnerische Aufnahme erfolgen. Aus den fotografischen Aufnahmen ist jedoch noch ablesbar, dass sich im N-Profil, oberhalb der Mauer, eine sehr starke Schuttpackung östlich eines niedrigen Mischmauerwerk-Rests befand. Westlich des Bruchsteinmauerwerks (816) durchstieß die Baugrube eine beinahe reine Lehmschicht, die nur mit etwas Kieseln durchsetzt war. Das Bruchsteinmauerwerk (816) lag in einer Flucht mit Umfassungsmauer 1, die während der Grabung 1994/95 freigelegt wurde (Planbeil. 1).[57] Nach ihren Stärken, Materialien und ihren Strukturen zu urteilen, sind diese Mauerabschnitte auch tatsächlich gleichzusetzen. Weshalb westlich von Bruchsteinmauerwerk 816 eine reine Lehmschicht vorkommt, ließ sich im bloß 1 m breiten Schnitt nicht feststellen. Nördlich der Kapelle wurde ebenfalls, an nicht weniger schwer nachvollziehbaren Stellen, ein solcher Lehm entdeckt, was nur darauf schließen ließe, dass es sich evtl. um Überschwemmungsschichten handeln könnte.[58]

Zusammenfassend ergibt sich folgendes Bild nach Untersuchung der W-Fassade. In Schnitt 13 konnte 2,30 m westlich der W-Fassade eine Bruchsteinmauer (816) festgestellt werden, welche parallel zu dieser verläuft. Diese Mauer kann mit der Umfassungsmauer 1 der Grabung 1994/95 gleichgesetzt werden, welche Ende 13./Anfang 14. Jahrhundert datiert werden kann. Der angenommene Verlauf von Umfassungsmauer 1 vom Grabungsgelände 1994/95 bis zum Mauerabschnitt in Schnitt 13 legt nahe, dass die O-Fassade der Kapelle beinahe auf dieser Umfassungsmauer 1 errichtet wurde. Beim Bau des Kanzleitrakts (bzw. von dessen Vorläufern) wurde die ursprüngliche Breite des Äußeren Hofs nach Osten hin ausgedehnt und daraufhin wurden ein oder mehrere Gebäude inmitten ehemaliger Schwemmschichten (eines äußeren Wassergrabens?) errichtet. Die möglicherweise schlechte Beschaffenheit dieses Baugrunds wäre auch eine Erklärung für das besonders weit ausufernde Fundament (610) der NO-Ecke des Kanzleitrakts, welches in Schnitt 9 freigelegt wurde.

Die W-Fassade des Kanzleitrakts ist heute zwar sehr regelmäßig gegliedert, doch konnten durch die Untersuchung des Mauerwerks verschiedene Bauabschnitte festgestellt werden.

Der Sockelbereich der W-Fassade des Gebäudeabschnitts „Ordination“, welcher die nördlichsten fünf Gebäudeachsen umschließt, wurde in einem Zug mit der Kapelle errichtet. Im Mischmauerwerk 452, im Erdgeschoß der W-Fassade, sind keine originalen Steinrahmen für die Öffnungen mehr vorhanden. Nur der nördlichste Durchgang sitzt noch in seiner originalen Laibung.

Einige Quader im nördlichsten Bereich der „Bücherei“, welche die 6. bis 10. Gebäudeachse umschließt, erinnern an eine Eckquaderung im Bereich des Fundaments der O-Fassade,[59] wodurch die zwei diagonal gegenüberliegenden Ecken einer Mischmauerwerk-Phase der „Bücherei“ eingegrenzt werden können. Im Gebäudeinneren wurde eine Ziegelmauerwerk-Vorblendung eingebracht, wodurch sich heute das Mauerwerk außen und innen unterscheidet.

Zwei ehemalige Durchgänge (Vermauerungen 912 und 1829) im Gebäudeabschnitt „Bäckerei“ scheinen noch originale Laibungen aufzuweisen. Die Unterkanten der Durchgänge lagen tiefer als das Hofniveau und konnten somit nicht dokumentiert werden. Ansonsten gibt es auch in diesem Fassadenabschnitt keine originalen steinernen Rahmen für die Öffnungen mehr. Das Ziegelmauerwerk 1828 der W-Fassade weist an der Stelle, an der es hinter dem Mischmauerwerk der N-Fassade des Südtrakt-Ostteils weiterläuft, den Rest eines älteren Fassadenverputzes (919) auf. Auf der O-Wand von Raum 186, die südliche Verlängerung der W-Fassade des Kanzleitrakts in das Gebäude hinein, war kein Sockelvorsprung, der ansonsten stets auf der Fassade zu beobachten war, zu sehen.

Aufgrund der Vermauerungen unter den Fenstern im Erdgeschoß gilt es als sicher, dass jede Öffnung auch einmal als Durchgang gestaltet war. Anhand der historischen Darstellungen und des fotografischen Mate-

---

[56] Dieselben Schichten störte die Baugrube des Fundaments der W-Fassade des Kanzleitrakts.

[57] Siehe dazu Kap. 5.1.3.1. Auch Umfassungsmauer 1 war durchschnittlich 0,60 m breit und war im nördlichen Bereich mit einem Ziegelmauerwerk zu einer 0,90 m breiten Mauer verstärkt worden.

[58] Siehe Kap. 5.5.2.4 Lehmschicht 1102 und Kap. 26.1.2 Lehmschicht 1102.

[59] Vgl. dazu Kap. 32.8.2.1 Bef.-Nr. 990.

rials lassen sich einige Schlüsse darüber ziehen, wann diese Änderungsarbeiten vollzogen wurden. Auf der Handzeichnung von S. Kleiner aus dem Jahr 1725 (Abb. 17), auf dem die W-Fassade des Kanzleitrakts zum ersten Mal mit der heute noch vorhandenen Achsenzahl und mit der heute noch sichtbaren Fassadengliederung erscheint, werden die nördlichsten fünf Achsen im Erdgeschoß als Durchgänge mit Oberlichten dargestellt. Drei südlich anschließende Öffnungen lassen sich als Fenster erkennen. Der nördlichste Durchgang weist zusätzlich eine Verdachung auf. Das heutige Portal in Raum 175 könnte somit bereits 1725 abgebildet worden sein, wobei nur das dargestellte Oberlicht fehlt.[60] In der N-Fassade des Südtrakt-Ostteils sitzt ein gleichartiges, ebenfalls mit Gebälkzone ausgestattetes Portal, welches sich auch im Originalmauerwerk befindet (Abb. 416).[61] Die fünf Achsen umschließen den Traktabschnitt der „Ordination“, welcher, gemäß dem Endresultat der Auswertung, den letzten hinzugebauten Traktabschnitt darstellt, der unmittelbar vor dem Jahr 1688 zusammen mit der Kapelle neu errichtet worden war. Im Süden wurde zu dieser Zeit auch der aus ähnlichem Mauerwerk bestehende Südtrakt-Ostteil an die W-Fassade des Kanzleitrakts angeschlossen. Auf den Monturdepotplänen aus dem Jahr 1899 (Planbeil. 2) sind nur mehr die erste, vierte und fünfte Achse als Durchgang gezeichnet. Die Umwandlung der zweiten und dritten Achse zu Fenstern könnte somit, unter Voraussetzung der Richtigkeit der Kleiner-Darstellung, zwischen 1725 und 1899 angesetzt werden. Die sechste Achse, die heute einen Durchgang besitzt, wird 1899 noch als Fenster dargestellt, weshalb der Zeitpunkt des Umbaus ins 20. Jahrhundert gesetzt werden kann. Umgekehrt verhält es sich mit dem 1899 dargestellten Durchgang der siebenten Achse, welche heute ein Fenster aufweist. Der Durchgang zwischen der heutigen 13. und 14. Achse, der 1899 noch bestand, wurde ebenfalls erst im 20. Jahrhundert vermauert. Die anderen Achsen scheinen seit den Grundrissplänen 1899 unverändert geblieben zu sein.

32.5. Beschreibung der Südfassade

Die zweiachsige, dreigeschoßige S-Fassade des Kanzleitrakts (Abb. 1) weist ebenfalls die für die Schlossanlage typische, barocke Fassadengestaltung auf und besitzt im Osten eine, durch die Böschung der O-Fassade leicht abgeschrägte Ecke im Erdgeschoßbereich. Zwar deutet die Fassadengliederung vier Geschoße an, um die Gliederung des Südtrakts nicht zu unterbrechen, hinter der Fassade befinden sich jedoch nur drei Geschoße. Das unterste Stockwerk der Geschoßeinteilung wurde also dem westlichen Abschnitt des Südtrakt-Ostteils nachempfunden (der ein Erdgeschoß und einen Halbstock besitzt), im Gegensatz zur Einteilung des 1. und 2. Obergeschoßes, welche derjenigen des restlichen Kanzleitrakts gleicht. Der Kanzleitrakt scheint im südlichen Abschluss noch um die Ecke geführt zu sein und zwei Achsen eines gleich hohen Südtrakts mitzugestalten, ehe dieser auf eine wesentlich niedrigere Dachhöhe abfällt. Auch die geputzte Eckquaderimitation, die an dieser Stelle, also zwischen der 4. und 5. Achse von Osten, bis auf den Traufenweg herunterreicht, deutet an, dass es sich bei diesem „L-förmigen Ansatz“ eigentlich um einen Teil des Kanzleitrakts handeln sollte. Bei Lfm. 10,40 ca. (von der SO-Ecke des Kanzleitrakts aus gemessen), also bereits nach zwei Fensterachsen (Abb. 222 und 228), ist jedoch ein senkrechter Knick in der Fassade zu beobachten, welcher sich vom Traufenweg bis zum Dachgeschoß geradlinig hinaufzieht. Er liegt mehr oder weniger in der Flucht der W-Fassade des Kanzleitrakts. Ab diesem Knick erhält die Fassade eine andere Flucht für den weiteren Verlauf des restlichen Südtrakts. Bei der Befundung des Sockelbereichs des hakenförmigen Ansatzes zeigte sich, dass dessen Mauerwerk nicht dem Mauerwerk des Kanzleitrakts, sondern dem des Südtrakt-Westteils gleicht und somit einen Teil des Südtrakt-Ostteils bildet.[62] Die Fassadengliederung täuscht somit den Betrachter. Die Fenster des Erdgeschoßes, die 1,80 m oberhalb des Bodenniveaus des Areals liegen und jeweils 1,65 m breit sind, besitzen den größten Abstand voneinander zwischen dem 2. und 3. Fenster von der SO-Ecke des Kanzleitrakts und vollziehen somit die Trennung des Kanzleitrakts vom Südtrakt-Ostteil mit. Als S-Fassade des Kanzleitrakts werden daher nur die östlichen 10,40 m der S-Fassade der Schlossanlage bezeichnet.

---

60 Ein Portal mit Oberlicht befindet sich auf der W-Fassade in der 10. Achse von Norden; siehe Kap. 32.4.2.
61 Siehe Kap. 31.3.
62 Zur Anbindung der S-Fassade des Südtrakt-Ostteils an die W-Fassade des Kanzleitrakts siehe Kap. 31.2.

32.6. Befunde der Südfassade

Im Juni 1998 konnte während des Trockenlegungsverfahrens das Mauerwerk untersucht werden. Der Verputz der S-Fassade wurde vom Traufenweg (bei ca. 0,80 m unter Wr. Null) bis hinauf zu den Sohlbänken der Fenster des Erdgeschoßes entfernt. Die SO-Ecke des Kanzleitrakts bildet das 0,20 m breite Ziegelmauerwerk 920 der Böschung der O-Fassade. Auf diesem Ziegelmauerwerk scheint die Eckquaderimitation der Verputzgliederung aufgetragen worden zu sein.
Ab 0,20 m von Osten beginnt bereits das Ziegelmauerwerk 921, welches als das Hauptmauerwerk der S-Fassade des Kanzleitrakts angesehen werden kann (Abb. 241). Das eigentlich reine Ziegelmauerwerk beinhaltet nur einen Werkstein einer Eckquaderung, deren weiterer Verlauf nach oben hin aufgrund des Verputzes nicht befundet werden konnte. Der Quader hat die Maße 32 x 25 cm und konnte als Leithakalk vom Alpenostrand bestimmt werden.[63] Da die S-Fassade bis zum Knick zwischen der 2. und 3. Achse von Osten mit oft hochkant gemauerten Ziegeln (Ziegelmauerwerk 922)[64] großräumig verblendet und ausgebessert ist, um die Flucht ein wenig auszugleichen, konnten viele Zusammenhänge nicht genauer eruiert werden. Ebenso verdeckt dieses Mauerwerk die eigentliche Baufuge zwischen Südtrakt und Kanzleitrakt. Das Ziegelmauerwerk 921 war jedoch beinahe bis zum Knick sichtbar. Die wenigen Ziegelmaße, die von diesem Mauerwerk aufgenommen werden konnten, sind z. B. 15,3 cm breit oder 7,6 cm hoch; einige sind auch nur 10 cm breit. Es handelt sich um ein Ziegelmauerwerk mit einigermaßen großen Ziegeln, denen auch wenige kleinere Ziegel beigegeben wurden. Es ist also auch vergleichbar mit dem Ziegelmauerwerk 1828, welches das südlichste Mauerwerk der W-Fassade des Kanzleitrakts bildet und mehr oder weniger den als „Bäckerei“ bezeichneten Gebäudeteil umfasst.
Unter dem 1. Fenster von der SO-Ecke des Kanzleitrakts aus war eine Ausbesserung aus Ziegelmauerwerk (924)[65] zu sehen, welche vom Material und vom gemeinsamen Bindersystem her dem Ziegelmauerwerk (925)[66] unter dem 3. Fenster (bereits S-Fassade des Südtrakt-Ostteils) gleicht. Sollte es sich unter dem 3. Fenster wie unter dem 1. Fenster um die Vermauerung eines Durchgangs handeln, so könnten also beide Durchgänge zur selben Zeit vermauert worden sein. Das auffällige an all diesen Vermauerungen unter den Fenstern sind die gemeinsamen geringen Breiten von bloß 1,20 m und die Tatsache, dass das Bodenniveau der heutigen Innenräume viel höher liegt. Auf dem K. u. K. Monturdepotplan aus dem Jahr 1899 sind nur zwei Fenster an dieser Stelle verzeichnet (Planbeil. 2). Dies könnte als Indiz dafür gelten, dass es hier einst einen Keller gab oder dass das Fußbodenniveau viel tiefer als heute lag. Bei Lfm. 2,30 bis 3,10, von der SO-Ecke des Kanzleitrakts gemessen, wurde ein kleiner Einblick in das Mauerwerk möglich, da einige Ziegel der Oberfläche (921) entfernt wurden. Darunter kam Bruchsteinmauerwerk 926 aus plattigem und kleinquadrigem Gesteinsmaterial hervor, welches mit Flusssteinen vermengt ist. Es konnte bis zu einer Höhe von 0,40 m beobachtet werden. Der kleine Ausschnitt, in dem die Mauer zu sehen war, reichte jedoch nicht aus, um weiter führende Interpretationen zu schaffen. Das verwendete Material konnte als ein geologisch junger, brauner Quarzsandstein aus Unterlaa bestimmt werden, der jedoch dem Flyschsandstein (wie dem Dornbacher) sehr ähnlich ist.[67] Das Ziegelmauerwerk 921 der S-Fassade machte, von der Struktur her, einen ziemlich unregelmäßigen Eindruck, welcher von zahlreichen Ausbesserungen und unruhigen Ziegellagen herrührt. Dass sich hinter bzw. unter dieser Fassade noch ein älteres Mauerwerk befindet, ist zumindest eine Spekulation wert.

32.7. Beschreibung der Ostfassade

Die O-Fassade erstreckt sich von der Flucht der S-Fassade des Südtrakts bis auf die Höhe der S-Fassade der Kapelle auf einer Gesamtlänge von 74,10 m und einer Höhe von 15,40 m (Abb. 229). Die barocke Glie-

---

63 Bestimmung A. Rohatsch.
64 Ziegelmaße: 25 x 12 x 6,5–7,5 cm, rot, rosa; 28,5 x ?? x 5,5 cm, gelb; Mörtel: hart, gelbgrau, Kies 0,3–0,6 cm, wenig Kalk 0,1–0,2.
65 Ziegelmaße: ?? x 14 x 7 cm, rot; ?? x 16 x 7 cm, gelb; Mörtel: mittelgraubraun, sandig, bröselig, mittelfest, Kies 0,2–0,5 cm, wenig Kalk 0,1–0,2 cm.
66 Siehe Kap. 31.2.
67 Bestimmung A. Rohatsch.

derung des Verputzes entspricht derjenigen der N-Fassade,[68] wobei hier die Fenster jeweils im zweiten, im vierten und im sechsten Horizontalabschnitt übereinander zu sehen sind. Die Mitte des ersten, dritten und fünften Abschnitts zeigt demnach die Geschoßhöhen des 3-geschoßigen Gebäudes an (ohne den nachträglich eingebauten Keller im Norden). Am N-Ende verspringen die Fenster im Bereich der 17. und 18. Achse und weisen auch unterschiedliche Größen auf. Eine der Ursachen hierfür liegt in dem dahinter eingebauten Treppenhaus, dessen zwei Fenster in Höhe der Wendepodeste versetzt und in Schmuck und Größe denen der Prunketage im 1. Obergeschoß angeglichen wurden. Die kleineren Obergeschoßfenster der 17. Achse dürften auf untergeordnete Räumlichkeiten verweisen. Da nur im Bereich des Erdgeschoßes befundet wurde, ist von 17 Hauptachsen auszugehen (Abb. 228).
Eine besonders gute fotografische Aufnahme der O-Fassade datiert um das Jahr 1925 (Abb. 230). Die Fassadengestaltung entspricht auf dem Foto der heutigen bis auf ungleichförmige Fensteröffnungen im Bereich des Erdgeschoßes und zwei mächtige, mit der Fassade fluchtende Schornsteine, die über dem Dachstuhl hervorragen. Zwischen dem 8. und 9. Fenster von Süden ist der Garten bereits durch einen Zaun und eine Baumreihe in einen N- und S-Bereich getrennt (wie heute noch). Der Garten im nördlichen Teil scheint bewirtschaftet worden zu sein. Vor dem 9., 10. und 11. Fenster ist ein größerer Haufen Bauschutt zu sehen.
Mit der NO-Ecke fluchtend zog sich 1995 noch eine alte Anstaltsmauer rechtwinklig von der O-Fassade weg (Abb. 3). Unter der 8. Öffnung von Süden, eine Tür, ist eine Treppe aus Beton angestellt. Im Jahr 1998 wurde aus dem südlich des Zauns gelegenen Garten ein Parkplatz gestaltet sowie im Norden der Tennisplatz erneuert. Eine W-O verlaufende neue Anstaltsmauer aus hohen Betonplatten, welche in der Flucht der N-Fassade des Kanzleitrakts (anstelle der alten Anstaltsmauer aus Ziegeln) an die O-Fassade des Kanzleitrakts angestellt wurde, bildet nun den nördlichen Abschluss des Areals.[69]
Für die Fundamentierung dieser Anstaltsmauer und für den Tennisplatz wurden im Laufe der Umbauarbeiten mehrere Gräben entlang der Fassade angelegt (Schnitte 8–9). Um die gesamte O-Fassade trockenzulegen, wurde ebenfalls der Verputz bis zur Unterkante der Fenstersohlbänke des Erdgeschoßes abgeschlagen.[70]

32.8. Befunde der Ostfassade

Die Einteilung des Gebäudes in „Ordination“, „Bücherei“ und „Bäckerei“ zeigt sich auch, so wie bereits an der W-Fassade, im Befund und anhand weiterer Indizien an der O-Fassade. Die Fenster des Erdgeschoßes besitzen eine einheitliche, einfache, rechteckige Form. Sie sind 2,60 m hoch und 1,60 m breit. Für den südlichsten Gebäudeabschnitt, die „Bäckerei“, ergeben sich an der O-Fassade insgesamt sieben Fensterachsen, die sich von den weiter nördlich liegenden dadurch unterscheiden, dass sie um 0,10 bis 0,20 m höher liegen (1,75 m über Wr. Null). Der mittlere Gebäudeteil, die „Bücherei“, und der nördliche, die „Ordination“, besitzen, wie an der W-Fassade, je fünf Fensterachsen. So gehört die 8. Öffnung von Süden (Tür mit Betontreppe) bis zur 12. Öffnung dem mittleren Gebäude und die 13. bis zur 17. Öffnung dem nördlichsten Gebäudeabschnitt an. Die Fensterzwischenräume variieren von 0,70 bis 4 m. Der geringste Abstand besteht zwischen dem 1. und 2. Fenster von Süden, die beide geringfügig aus ihrer Achse in die Mitte gerückt sind. Zwischen der 12. und der 13. Öffnung ist ein breites Wandstück von 3,40 m. Der größte Zwischenraum, 4 m, liegt zwischen dem 16. und 17. Fenster und dürfte durch ein eingebautes Treppenhaus bedingt sein. Der Fassadenfuß besitzt eine Böschung, die ca. bei 3,60 m über Wr. Null (bzw. 4,40 m über dem Traufenweg) ansetzt und auf Niveau des Traufenwegs bereits ca. 0,60 m hervorspringt. Die Oberkante der Böschung liegt inmitten der Fenster selbst, etwa auf Höhe der Fensterkreuze, und vermittelt dadurch den Eindruck von leicht konvex geschwungenen Fensterumrahmungen.
Die Oberkante des Traufenwegs liegt bei 0,50 m unter Wr. Null im Norden und bei 0,80 m im Süden. Der Niveauunterschied zwischen dem Traufenweg östlich der O-Fassade und dem westlich gelegenen Äußeren Hof (bei 1,20 m über Wr. Null) beträgt durchschnittlich 1,70 m, wobei die Bodenniveaus der Räume mehr oder weniger dem Niveau des Hofs entsprechen. Der Verputz in den Räumen wurde meist nur vom Boden-

---

68 Siehe Kap. 32.1. An der SO- und NO-Ecke weist der Verputz eine Eckquaderimitation auf.
69 Weil im Jahr 1994 ein Teil der Mauer einstürzte, musste diese erneuert werden.
70 Dies entspricht einer Höhe von 0,40 max. 0,55 m oberhalb des Hofniveaus vor der W-Fassade.

niveau bis zur Unterkante der Fensterlaibung entfernt. Die aufgenommenen Befunde des Mauerwerks der O-Wand auf der Innenseite des Trakts entsprechen höhenmäßig daher nur teilweise den Befunden der Außenfassade, da sie dort oft wesentlich tiefer lagen.
Der oberste Verputz der gesamten Fassade im Erdgeschoß bestand 1998 aus einem rezenten Sanierputz, der sich über einen hellbraun gelblichen Verputz (540) und dessen Feinputz (1047) legte. Dieser gelbliche Verputz (540) war jedoch auch über Ziegelausbesserungen gestrichen worden, die Ziegel von den Ziegelfabrikanten Heinrich Drasche und Alois Miesbach aufwiesen.

32.8.1. Fassadenbereich „Bäckerei“

Der Abschnitt betrifft die SO-Ecke (ab Lfm. 0) bis zum Bereich nördlich der 7. Öffnung von Süden (bis ca. Lfm. 29,90).
Im Bereich der SO-Ecke des Kanzleitrakts konnte noch auf der S-Fassade festgestellt werden, dass der Eckquader von Ziegelmauerwerk 921 nicht in der Flucht mit der O-Fassade liegt (Abb. 241), sondern von einem bloß 0,20 m starken Ziegelmauerwerk 920 überdeckt wird (siehe oben). Erst dieses Ziegelmauerwerk bildet eine Flucht mit der O-Fassade und kleidet die Böschung der Fassade aus (Abb. 242). Es zeigt sich somit, dass die Böschung aus einem Ziegelmantel besteht und einer älteren, ebenfalls leicht geböschten Fassade vorgeblendet sein könnte. Deutlicher wird dies im Bereich der „Bücherei“, wo auch das Mauerwerk der Innenräume befundet werden konnte.[71] Zum Fassadenabschnitt der „Bäckerei“ liegen uns keine Informationen über die Tiefe der ummantelten Fassade vor. Es kann jedoch davon ausgegangen werden, dass es sich weiter um das Ziegelmauerwerk 921 handelt, welches bis auf die Eckfassung aus Ziegeln besteht und auch große Ähnlichkeiten mit dem Ziegelmauerwerk 920 der S-Fassade wie auch dem Ziegelmauerwerk 1828 der W-Fassade besitzt. Die Entsprechung für das Ziegelmauerwerk 920 ist auf der O-Fassade Ziegelmauerwerk 1055, welches sich von der SO-Ecke aus bis nördlich der 12. Achse (Lfm. 52,90) in den Norden zieht und ab der 8. Öffnung Ziegelmauerwerk 1061 genannt wurde.[72] Ziegelmauerwerk 1055 besteht aus Ziegeln, deren Maße sich um 31 x 16 x 7,5 cm bewegen. Der Mörtel war weißgrau und fest und mit viel Sand und weniger Kies (bis 0,7 cm), vielen Kalkeinschlüssen (0,1–0,3 cm), geringen organischen Einschlüssen und wenig Holzkohle gemagert. Ein regelmäßiger Verband konnte nicht festgestellt werden. Dieses Ziegelmauerwerk dürfte sich wahrscheinlich in seiner Stärke nach der Beschaffenheit der darunter liegenden Fassade richten und daher verschiedene Verbandsysteme benötigen (Abb. 436).[73]
Unmittelbar nördlich der 7. Öffnung wurde im Laufe der Arbeiten ein senkrechter Mauerschlitz für eine Rohrverlegung von 1 m unter dem Traufenweg bis zu 0,40 m oberhalb des Bodenniveaus des 1. Obergeschoßes[74] gezogen (Abb. 437). Vom Schnitt 25 unterhalb des Traufenwegs[75] bis zum Böschungsansatz bei ca. 3,60 m über Wr. Null verlief gleichmäßig das Ziegelmauerwerk 1055, oberhalb der Böschung war Ziegelmauerwerk 1053[76] bis 5,70 m über Wr. Null (verläuft unterhalb des nicht abgeschlagenen Verputzes weiter hinauf) zu sehen, welches jedoch vom Material her dem Ziegelmauerwerk 1055 ähnlich ist.
Bei Lfm. 0,80 bis 1,20 (gemessen von der SO-Ecke und auf einer Höhe von 1,20 bis 1,55 m über Wr. Null) wurde ein kleiner oberflächlicher Schlitz in das Ziegelmauerwerk 1055 geschlagen. Dahinter verbargen sich drei flache Bruchsteine (1054) aus Flyschsandstein[77] mit den Maßen 12 x 32 cm, die übereinander lagen. Auch an der S-Fassade konnten Bruchsteine festgestellt werden (Bruchsteinmauerwerk 926), die hinter dem (bzw. vielleicht auch in dem) Ziegel- bzw. Mischmauerwerk 921 zum Vorschein kamen. Dass es sich um ein älteres Mauerwerk handelt, wäre möglich; beweisen ließ es sich jedoch nicht. Ebenso gut kann

---

71 Siehe Kap. 32.8.3.
72 Bef.-Nr. 920 = 1055 = 1061.
73 Das Ziegelmauerwerk 1055 ist an verschiedenen Stellen von einem Ziegelmauerwerk 1056 kleinflächig ausgebessert worden; Ziegelmaße: 31 x 16 x 7,5 cm, rosa; Mörtel: grau, locker, viel Kies 0,1–0,8 cm, Kalk 0,1–0,3 cm.
74 Entspricht ca. 5,70 m über Wr. Null.
75 Siehe dazu Kap. 32.8.2.1. Dort schneidet der neu angelegte Schacht im Mauerwerk im Norden auch eine Quaderung im Fundament der „Bücherei“. Ziegelmauerwerk 1055 besaß jedoch keine Quaderung.
76 Ziegelmaße: Binder 29,2 x 8 cm, fleischfarben, gelbrosa; Mörtel: grau, fest, Kies 0,2–0,8 cm, Kalk bis 0,1 cm. Ziegelmauerwerk 1055 und 1053 besitzen ähnlich große Ziegel derselben Farbe sowie einen sehr ähnlichen Mörtel. Zwar ist der Schlitz, in welchem 1053 zu sehen war, zu klein, um sich ein ausreichendes Bild vom Mauerwerk machen zu können, aber die Untersuchungsergebnisse geben Anlass dazu, die beiden Befunde gleichzusetzen.
77 Bestimmung A. Rohatsch.

es sich um Bruchsteine handeln, welche zum Ziegel- bzw. Mischmauerwerk 921 und Ziegel- bzw. Mischmauerwerk 1055 gehören und sporadisch mitvermauert wurden.[78]
Unter dem 3. Fenster von Süden waren zwei kleine, annähernd quadratische Öffnungen zu sehen (Gerüstlöcher?), die mit Mischmauerwerk 1058 verfüllt waren. Das obere hatte die Maße 30 x 20 cm (von 1,40–1,60 m über Traufenweg) und das untere 25 x 25 cm (von 1–1,30 m über Traufenweg).
Zwischen dem 3. und 4. Fenster von Süden war eine mit Ziegelmauerwerk 1057 vermauerte schartenförmige Öffnung mit den Maßen 0,17 x 1,10 m (von 0,95–2,05 m über Traufenweg; Unterkante der Öffnung bei ca. 0,15 m über Wr. Null). Die lichten Maße entsprechen denjenigen der Scharten an der N- und W-Fassade des Uhrtrakts.[79] Da die Schartenform vom vermuteten Ziegelmauerwerk-Mantel 1055 der Böschung selbst gebildet wird und erst nachträglich vermauert wurde, müsste es sich auch um eine Öffnung handeln, die bereits in dem dahinter liegenden Mauerwerk vorhanden war. In diesem Fall könnte es sich ebenfalls um eine Lichtscharte handeln. Wie bereits bei der S-Fassade erhebt sich die Frage, weshalb auf dieser Höhe eine Öffnung notwendig gewesen wäre,[80] da doch das Bodenniveau der Innenräume viel höher liegt.[81]
Weiter nördlich, zwischen dem 4. und 5. Fenster von Süden, wurde eine weitere größere Öffnung mit dem Ziegelmauerwerk 1059 vermauert.[82] Die unregelmäßige Öffnung war 1,75 m breit und reichte vom Traufenweg bis zur Unterkante der Fenster, hatte also eine Mindesthöhe von 2,50 m. Die eigentliche Höhe war nicht festzustellen, da das Ziegelmauerwerk hinter dem Verputz nach oben oder dem Traufenweg weiter nach unten laufen könnte. Im Ziegelmauerwerk 1059 waren auch Ziegel von Heinrich Drasche verwendet worden.[83]

32.8.2. Fassadenbereich „Bücherei“

Dieser Abschnitt betrifft auf der O-Fassade das Mauerwerk südlich der 8. Öffnung (einer Tür) (ab Lfm. ca. 29,90) bis nördlich der 12. Öffnung (einem Fenster) von Süden (bis Lfm. 52,90). Das ergibt eine Länge von 23 m. Die Tür geht auf eine freitragende Außentreppe aus Beton, die auf das Niveau des ehemaligen Gartens hinunterführte. Im Zuge einer Rohrverlegung im Juni 1998 wurde unterhalb dieser Treppe eine 1 m tiefe Grube ausgehoben (Schnitt 25). Als der Traufenweg unter der 9. bis zur 12. Öffnung zusätzlich erneuert wurde, musste dafür ein weiterer, 0,40 m tiefer und ca. 1 m breiter Schnitt entlang der Fassade aufgegraben werden (nicht abgebildet). In diesen zwei Schächten konnte das Mauerwerk der Fassade auch unterhalb des Arealniveaus untersucht werden.
Die O-Fassade wird auf der Höhe der Fenster vom Ziegelmauerwerk 1061[84] gebildet, welches mit der Böschung aus Ziegelmauerwerk 1055 weiter südlich gleichgesetzt werden kann.[85] Als zwischen der 10. und 11. Öffnung der Verputz bis zur Oberkante der Fenster entfernt wurde, konnte auch der obere Abschluss der Böschung und das darüber senkrecht aufgehende Ziegelmauerwerk 541[86] befundet werden. Die Unter-

---

78 Den Arbeitern der Trockenlegungsfirma rissen beim Schneidevorgang hier öfters die Ketten. Sie meinten aufgrund des Geräusches beim Schneiden, der Beschaffenheit des entstandenen Staubes und der Dichte der Mauer auf eine reine Bruchsteinmauer im Kern der Mauer schließen zu können. Dies ließ sich jedoch nicht überprüfen.

79 Siehe dazu Kap. 25.5. Es handelt sich im Uhrtrakt um mit Steinquadern eingefasste Scharten, die am ehesten als Lichtscharten in Verwendung waren. Die Unterkanten der Quadereinfassungen lagen dort bei 0,40 m und die Unterkanten der Öffnungen bei 0,60 m über Wr. Null.

80 In der 1. (= Kanzleitrakt) und der 3. (= Südtrakt-Ostteil) Achse von Osten wurden an der S-Fassade Vermauerungen (Bef.-Nr. 924 und 925) auf ähnlicher Höhe befundet; siehe Kap. 32.6 sowie 31.2.

81 Eine mit Ziegelmauerwerk 1640 vermauerte Öffnung unterhalb Ziegelbogen 1639, die in der SO-Ecke von Raum 178 befundet wurde, weist ebenfalls auf ein ehemals niedrigeres Bodenniveau; siehe Kap. 32.9.1.5.

82 Ziegelmaße: 31 x 16 x 7,5 cm, rosa; Mörtel: locker, hellgrau, etwas Sand, Kies 0,2–1 cm, Kalk 0,1–0,7 cm, wenig darüber bis 2 cm. Auch zwei Bruchsteine waren darin auf dem Niveau des Traufenwegs sichtbar: Türschwelle?

83 Dies würde nahe legen, dass die Öffnung im 19. Jh. vermauert wurde, wodurch sich auch eine evtl. Änderung des Bodenniveaus innerhalb des Trakts datieren ließe. Die ebenso tief liegenden Öffnungen der S-Fassade waren jedoch mit einem betonartigen, rezent wirkenden Mörtel vermauert worden.

84 Ziegelmaße: 32 x 16 x 8 cm, fleischfarben, rot, gelb; Mörtel: weißlich grau, weich, sandig, wenig Kies 0,4–0,6 cm, vereinzelt auch größer, Kalktupfer 0,2–0,8 cm. Die Ziegellagen bestehen beinahe ausschließlich aus sich abwechselnden Läufern und Bindern, wodurch der Mauerverband am ehesten dem „gotischen“ oder „polnischen Verband“ gleicht.

85 Siehe oben Kap. 32.8.1.

86 Ziegelmaße: 30 x 15–16 x 7,5 cm, orangerot; Mörtel: hellgrau, locker, sandig, Kies 0,2–1 cm, Kalk 0,1–0,7 cm (wenige bis 2 cm).

kante des Ziegelmauerwerks 541 ist um 6 cm von der Oberkante der Böschung zurückversetzt und gleicht vom Ziegelmaterial und vom Mörtel her dem Ziegelmauerwerk 1061.[87]
Unterhalb von Ziegelmauerwerk 1061 befindet sich das Mischmauerwerk 1062 bzw. das Mischmauerwerk 1063, welches den Sockelbereich der O-Fassade in diesem Abschnitt bildet (Abb. 438–439). Die Oberkante von Mischmauerwerk 1062 ist sehr unregelmäßig. Während sie im Süden (unter der 9. Öffnung von Süden; Lfm. 35) noch auf Wr. Null liegt, steigt sie als unruhige Linie bis zur 12. Öffnung von Süden (Lfm. 50) um 0,80 m an. Daher ist zu vermuten, dass es sich bei diesem Mischmauerwerk um einen älteren Gebäuderest handelt. Mischmauerwerk 1062 und 1063 unterscheiden sich nur dadurch, dass das unter Mischmauerwerk 1062 liegende Mischmauerwerk 1063 von Ziegelausbesserungen mehr oder weniger tief durchzogen ist (die nachträglichen Ausbesserungen beinhalten auch Ziegel von Alois Miesbach[88] mit den Maßen 29,8 x 14,5 x 7 cm) und mit einem Ausbesserungsmörtel oberflächlich überzogen wurde. Der Mörtel des Mischmauerwerks ist im unteren Bereich bereits so feucht und völlig ausgeschwemmt, dass keine Kalkreste mehr darin zu sehen waren. Im Bereich von Mischmauerwerk 1062 war der Mörtel noch hellgrau, mit viel feinem Sand und Kieseln (bis 0,5 cm) und nur mehr wenig Kalkeinschlüssen (0,1–0,2 cm) befundet worden. Die Ziegelmaße im Bereich von Mischmauerwerk 1062 waren 29,3 x 6,2, 32,4 x 7 oder 13,3 x 6,5 cm, 14 x 6 cm, 16,5 x 7,3 cm. Im Bereich von Mischmauerwerk 1063 waren auch Ziegel mit den Maßen 31,5 x 7,2 cm und 31 x 6,3 cm oder 16,3 x 7,7 cm zu finden; darunter auch 2 cm starke Dachziegelfragmente. Viele der Ziegel waren als Fragment vermauert worden. Das verwendete Gesteinsmaterial wies Maße von 21 x 16 bis 37 x 23 cm auf und war als Kleinquader oder hammerrecht bearbeitete Steine in das Mauerwerk – ohne erkennbares System – eingefügt worden. Die Gesteinsbestimmung ergab, dass es sich um einen mürben Mannersdorfer Algenkalk handelt, der hier auch Rotalgeneinschlüsse aufweist.[89] Dieser dürfte eher zum Mannersdorfer Gestein gehören, dessen Verwendung typisch für das 15. Jahrhundert gewesen ist. Im Mischmauerwerk 1062 kam dieser Stein in Zweitverwendung vor.
Die Tür in der 8. Achse ist ein Durchgang mit Oberlicht, welcher von Raum 177 aus auf eine kleine Plattform führt, von der aus ein Treppenarm nach Süden hin auf das Niveau des Traufenwegs absteigt (Abb. 437). Diese rezente Außentreppe aus Beton ist nur auf Höhe der 2 m langen Plattform in die Fassade eingelassen. Dazu wurde unterhalb eine Ausbesserung aus Ziegelmauerwerk (1060) eingeflickt; zur Gestaltung der Laibung für den Türrahmen wurde im unteren Bereich das Ziegelmauerwerk 504 verwendet. Eine analoge Erscheinung fand sich unter der 11. Achse von Süden, wo auf annähernd derselben Höhe wie unter der 8. Öffnung der Rest einer Betonplatte (1066) zu sehen war,[90] welche, wahrscheinlich im Zuge einer Begradigung der Fassade, abgebrochen wurde. Das Mauerwerk darunter ist mit Ziegelmauerwerk 1065[91] ausgebessert und im Bereich zwischen dem heutigen Fenster und der Oberkante der Betonplatte ist ein ehemaliger Durchgang mit Ziegelmauerwerk 1067[92] vermauert worden. Es handelte sich hier anscheinend einmal um eine weitere Außentreppe, die Zugang zu Raum 162 gewährte. Raum 162 besitzt auch einen durch eine dünne Wand im Süden erzeugten Gangcharakter, der bisher keine gute Begründung hatte und somit verständlicher wird. Der Grund für die Errichtung der zweiten Außentreppe selbst könnte darin gesucht werden, dass bereits am Anfang des 20. Jahrhunderts der Gartenbereich vor der O-Fassade mit einem Zaun, zwischen der 8. und 9. Öffnung von Süden, in zwei Abschnitte (mit unterschiedlichen Funktionen) aufgeteilt war und einmal separate Zugänge brauchte (Abb. 230). Denkbar wäre allerdings auch die Existenz einer größeren Terrasse, welche sich im Bereich von Raum 177 bis Raum 162 erstreckte. Indiz dafür wäre die 1,10 m breite Vermauerung einer ehemaligen großen Öffnung aus Ziegelmauerwerk 1064[93], welche zwischen der 9. und 10. Achse von Süden befundet wurde. Diese Öffnung liegt zentriert zwischen den zwei Freitreppen – auf derselben Höhe wie Ziegelmauerwerk 1065 – und wäre ein in Raum

---

87 Ziegelmauerwerk 541 = 1053 = 1055 = 1061.
88 Siehe Kap. 15.3.
89 Bestimmung A. Rohatsch.
90 Bei ca. 1 m über Wr. Null; sie ist 1,95 m lang und 7 cm stark. Auf dem Foto um 1925 (Abb. 230) ist auch die 11. und 12. Öffnung von Süden zu sehen. Tief heruntergezogene Fensternischen unterscheiden diese Öffnungen von den anderen Öffnungen der abgelichteten Fassade.
91 Ziegelmaße: 32 x 16 x 6,8–7,4 cm, rosa, gelb und Ziegelbruchstücke (wieder verwendetes Material); Mörtel: hellgrau, locker, viel Kies 0,4–0,7 cm, Kalk 0,2–0,3 cm.
92 Ziegelmaße: 29–32 x 13–14 x 6–7 cm, dunkelrot, senfgelb (teils wieder verwendetes Material); Mörtel: gelbgrau, sehr hart, Kies 0,4–1 cm, wenig Kalk 0,2 cm.
93 Ziegelmaße: 29,5 x 14 x 6,8 cm, rosa, senfgelb; Mörtel: hellgrau, locker, sandig, viel Kies 0,4–0,7 cm, Kalk 0,2–0,3 cm, Ziegelbruchstücke.

160 zentral gelegener Durchgang auf diese mögliche Terrasse.[94] Raum 160 wäre somit ein Raum, der von Gängen umgeben ist, die aus den Räumen 177, 176, 159, 161 und 162 zusammengesetzt sind und sowohl im Norden als auch im Süden Zugang zum Gartenbereich gewährt hätten.[95] Auf Höhe der Betonplatte des Podestes der Außentreppe verläuft eine durchschnittlich 0,50 m hohe, oberflächliche und waagrechte Störung von Ziegelmauerwerk 1061 durch, wobei die Ziegeloberflächen bis zu 10 cm tief ausgeschabt wurden. Auch diese Störung könnte durch eine ehemalige freistehende Terrasse erklärt werden, die damals auf dieser Höhe nur oberflächlich in die Fassade eingelassen wurde.

32.8.2.1. Schnitt 25 unterhalb der Außentreppe

Bei einer Rohrverlegung wurde unter der Außentreppe bei der 8. Öffnung von Süden ein 0,83 m tiefer, 2,20 m langer und 0,80 m breiter Schnitt ausgehoben (Abb. 228). Er lag bei Lfm. 28,20 bis 30,40 (von der SO-Ecke des Kanzleitrakts aus gemessen) und hatte die Oberkante auf Arealniveau bei 0,70 m unter Wr. Null.

Im freigelegten Fundamentbereich waren zwei Lagen des Quadermauerwerks 990 zu sehen, welches aus langen rechteckigen Quadern besteht, die fein bearbeitete glatte Oberflächen (mit Peckspuren) und gerade Kanten aufweisen (Abb. 440). Die Oberkante der Quader liegt bei 1 m unter Wr. Null. Die oberste Lage ist 47 cm hoch, das längste sichtbare Maß eines der beiden Quader war 0,97 m. Die untere Lage war noch zur Hälfte von Erde bedeckt und nur bis 13 cm Höhe sichtbar, hier war das längste messbare Maß eines der Quader 1,17 m. Die Quader wiesen im südlichen Abschluss eine senkrechte Bruchstelle von dem Ausbruch für die Rohrleitung auf. Südlich von diesem 45 cm breiten Mauerschlitz war auf der Fassadenoberfläche nur mehr das Ziegelmauerwerk 1055 des südlichen Gebäudeabschnitts zu sehen. Das bedeutet, dass sich das Ziegelmauerwerk 1055 der „Bäckerei“ an dieser Stelle, bei ca. Lfm. 28,70, über das Mauerwerk eines älteren Gebäudes mit Eckquaderung im Bereich der „Bücherei“ legt, um dieses zu ersetzen. Aufgrund des Schachts im Mauerwerk war es möglich, einen oberflächlichen Einblick in den Querschnitt der Mauer zu erlangen und die Breiten der Quader zu ermitteln; der obere ist 27 cm breit und als „echter Quader“ im Mauerverband, der untere ist nur 5 cm breit. Es handelt sich bei dem unteren Quader demnach nur um eine Steinplatte, die, einem Ziegelmauerwerk vorgeblendet, die Oberfläche des Mauerwerks ausgestaltet. Die versetzten Stoßfugen liegen 75 cm auseinander. Sowohl Stoß- als auch Lagerfugen sind 1 bis 2 cm breit und mit einem Lehm verfüllt, der mit Ziegelstaub, Kalkresten und Holzkohle vermischt ist.[96] Das besonders harte Gestein der Quader war einem Konglomerat aus Quarz und weißen, gelben, grauen und braunen Bestandteilen ähnlich.[97]

In der nördlichen Wand des Schachts türmen sich Kleinquader und Bruchsteine von Mischmauerwerk 992 oberhalb des Quaders der oberen Lage noch weitere 0,90 m weiter hinauf. Es gibt keine Baufuge zwischen 990 und 992 und der Mörtel beider Befunde ist gleich. Diese Quaderung des Abschnitts von 992 besteht unten aus einem Kleinquader mit den Maßen 30 x 20 x 30 cm, oben aus einem Kleinquader mit den Maßen 15 x 26 x 30 cm und dazwischen aus einem unregelmäßigen Bruchstein, der von einem Ziegel ergänzt wird. Es könnte sich bei 990 und 992 um Reste einer Eckquaderung handeln, welche gerade noch vom Rohrleitungsschacht nur in der Ecke ein wenig gestört worden war.

Ist es nur Zufall, dass dieses Quadermauerwerk (990/992) erst am südlichsten Punkt der heutigen „Bücherei“ in Erscheinung tritt und dass sich auch an gegenüberliegender Stelle auf der W-Fassade des Trakts das Mauerwerk (Übergang von Befund 1827 der „Bücherei“ zu 1828 der „Bäckerei“) ändert? Weiters besitzt das Ziegelmauerwerk 1827 der W-Fassade der „Bücherei“ auch Quader im nördlichen Abschluss (südlich der 5. Achse von Norden), wodurch auch eine NW-Ecke dieses ehemaligen Gebäudes mit zu bedenken wäre. Diese Quaderung 990 im Fundament der „Bücherei“ ist jedenfalls teilweise durch

---

94 Auf einer Planaufnahme des damaligen Monturdepots aus dem Jahr 1916 (siehe Kap. 4.3.2 mit Anm. 113) ist in diesem Bereich ein Bauwerk verzeichnet, das an die O-Fassade angebaut scheint und in der Legende als Veranda bezeichnet wird.

95 Die nachträglich errichtete N- und W-Wand von Raum 160 gibt erst dem Ziegelmauerwerk 1064 eine zentrale Situation in der O-Wand. Anhand des Monturdepotplans (Planbeil. 2) wird ersichtlich, dass die N-Wand bereits vor 1899, die W-Wand erst zwischen 1899 und 1951 errichtet wurde. Siehe dazu Kap. 32.9.2.2.

96 Aus diesem Material bestand auch die an das Mauerwerk heranreichende feste, dunkelbraune, mit etwas Bauschutt angereicherte Lehmschicht. Sie legte sich an die Eckquaderung an und drang auch in die Fugen zwischen den Quadern ein. Es könnte sich um eine Schwemmschicht des Wassergrabens handeln. Die Schicht war jedoch nur von ca. 1 m bis 1,53 m unter Wr. Null zu sehen und wurde an ihrer Oberkante von den Schichten des Traufenwegs gestört.

97 Es erfolgte leider keine Untersuchung.

Steinplatten imitiert worden und dient daher nicht wirklich statischen Gründen. Es handelt sich aufgrund der sich an dieser Stelle türmenden Kleinquader jedoch nicht bloß um eine Vorblendung mit Steinplatten im Sockelbereich, was eher für die Interpretation als Eckquaderung sprechen würde. Dass dieses ältere, mit vorgeblendeter Quaderung im Sockel versehene Gebäude einst weiter in den Süden reichte, ließ sich jedoch im kleinen befundeten Bereich weder belegen noch ausschließen.
Weiter nördlich, direkt oberhalb der Quader, war noch ein Ziegelmauerwerk zu sehen, welches aus Ziegeln mit Höhen von 7,5 cm oder kleinen Ziegeln mit den Maßen 14 x 4 cm besteht. Diese befundeten Ziegel sind Teil des Mischmauerwerks 992. Die Quaderung 990 und die darauf gemauerten Ziegel und Kleinquader (992) lassen sich, von den Maßen der Ziegel her, ohne weiteres mit dem oberhalb des Traufenwegs im Fassadenfuß befundeten Mischmauerwerk 1062 bzw. 1063 gleichsetzen (Abb. 438).[98] Als der Traufenweg weiter nördlich einige Monate später erneuert wurde, konnte die Zusammengehörigkeit zudem bestätigt werden, da sich weitere Quaderlagen, die auf Höhe der Eckquaderung knapp unter dem Niveau des Traufenwegs zu beobachten waren, nach Norden, bis Lfm. 52,90, durchziehen und somit den Sockelbereich der ganzen Fassade dieses Gebäudeabschnitts betreffen (Abb. 439).
Auf einem der Quader von Quadermauerwerk 990 war noch ein Verputz (991) zu erkennen. Der Verputz war nur mehr in spärlichen Resten vorhanden und löste sich bereits von der Mauer. Er war grau und locker (da feucht) und mit Kieseln (0,2–0,7 cm), etwas Sand und (nun ausgeschwemmten) Kalkeinschlüssen (0,2–0,7 cm) gemagert. Nördlich der 10. Öffnung war ein ähnlicher Verputzrest (1046) bei 1,30 m über Wr. Null zu sehen, welcher sich noch unter dem Verputz 540, der die gesamte Fassade bedeckt, befand. Dieser war grau und hart mit einer fein geglätteten Oberfläche und mit Kieseln (0,2–1,3 cm), etwas Holzkohle, gelben Ziegelstippen (ca. 0,3 cm), aber ohne sichtbare Kalkeinschlüsse gemagert. Er trug einen weißen Anstrich und war 2 cm stark. Beide Verputzreste hatten zwar eine ähnliche Farbe, aber die Zusammenhänge waren zu spärlich, um sie gleichsetzen zu können.
Vor der Fassade gelegen, ca. 1 m unter dem heutigen Traufenweg, fand sich eine 10 cm starke, horizontale Mörtelschicht (477), die sich entlang der gesamten Fassade im Bereich „Bücherei“ und „Ordination“ erstreckte, eine kompakte Oberfläche besaß und sich in Richtung Osten zog. Unterhalb der 13. Öffnung konnte festgestellt werden, dass diese Schicht bis an die Fassade heran und dann auf die Fassade selbst hinaufreichte.[99] Ob es sich um einen Estrich, der sich vor der Fassade ausbreitete, oder bloß um Mörtel und Farbreste handelte, die bei einer früheren Renovierung des Fassadenverputzes bzw. bei einem Umbau festgetreten wurden, konnte nicht gänzlich geklärt werden. Fest steht dadurch nur, dass sich das Niveau des Areals einst um einen Meter tiefer befand, wofür auch der Putzrest auf Quadermauerwerk 990 spricht.

32.8.3. Innenseite Fassadenbereich „Bücherei“

32.8.3.1. Raum 177

Das Quadermauerwerk 990 reicht bis ca. 1,50 m südlich des Türrahmens der 8. Öffnung von Süden. An dieser Stelle steht normal auf die Fassade und auf deren Quaderung die S-Wand von Raum 177 im Gebäudeinneren. Diese konnte als Ziegelmauerwerk 1641 von Raum 178 aus befundet werden. Sie gehört zu den stärkeren Wänden des Kanzleitrakts und besteht aus Ziegeln mit den Maßen 31 x 7 cm und Ziegelfragmenten, die Fugenbreite beträgt 1 bis 2 cm. In der O-Wand von Raum 177 konnten in einer sehr kleinen Putzsondage einige Ziegel (1425) im Bereich der NO-Ecke befundet werden. Der Ausschnitt ist jedoch zu klein, um von einem Ziegelmauerwerk sprechen zu können. Einige rezent aussehende, 6 cm hohe Ziegel (1428) verdeckten Ziegelmauerwerk 1425 im sichtbaren Bereich und können mit dem Einbau des Türrahmens in Verbindung gebracht werden.

32.8.3.2. Raum 160

Die O-Wand von Raum 160 wurde vom Bodenniveau bis in 30 bis 40 cm Höhe vom Verputz befreit. Das Mischmauerwerk 1387, welches sich von allen anderen bisher befundeten Mischmauerwerk-Mauern unterscheidet, bildet die O-Wand. Es besteht aus Bruchsteinen, Kleinquadern (Abb. 441) und aus vielen

---

98 Bef.-Nr. 990 = 992 = 1062 = 1063.
99 Siehe auch Kap. 32.8.8.2.1 und 32.8.8.3.2 Bef.-Nr. 762.

wieder verwendeten Ziegeln mit den Maßen 11,3 x 5,5, 23,5 x 5, 11 x 5,2, 24 x 5 cm und auch zwei, wahrscheinlich nicht zweitverwendeten Ziegeln mit den Maßen 16 x 7 cm. Die meisten Ziegel haben demnach „gotische“ Maße. Der angewandte Mauerverband gleicht am ehesten einem Block- oder Kreuzverband, wobei das wieder verwendete, fragmentierte Material dies nur selten zuließ. Die Bruchsteine hatten Maße von 5 x 3, 12 x 12 cm, flache Bruchsteine von 14 x 2,5 cm; die Kleinquader von 20 x 25 und 20 x 10 cm. Es wurde kein hammerrecht behauenes Gesteinsmaterial darin befundet, das sonst im meisten Mischmauerwerk des Trakts anzutreffen ist. An der O-Fassade ist auf dieser Höhe das Ziegelmauerwerk 1061 zu sehen, womit sich bestätigt, dass es sich bei Ziegelmauerwerk 1061 (= 1055), zumindest an dieser Stelle, um eine Vorblendung handelt. Das verwendete Gesteinsmaterial setzt sich aus einer Mischung von Steinen aus Leithakalk vom Alpenostrand aus Maria Enzersdorf oder Nußdorf, aus Flyschsandstein (Arbeitsbezeichnung Dornbach), evtl. braunem Quarzsandstein (Arbeitsbezeichnung Unterlaa) und aus dunkelbraunem Atzgersdorfer Gestein mit feinen Rissen zusammen.[100] Das Ziegel- und Gesteinsmaterial von Mischmauerwerk 1387 könnte daher beinahe vollständig aus Bauschutt aus dem 14. Jahrhundert gewonnen worden sein. Der verwendete Mörtel ist hart, von der Farbe her weißgrau (da besonders kalkhaltig) und mit etwas feinem Sand, Kieseln (0,4–1,2 cm) und vielen Kalkeinschlüssen (0,2–0,5 cm) gemagert. Zwischen den beiden Fenstern von Raum 160 (von Lfm. 3,50–5,40, gemessen von der NO-Ecke in Richtung Süden) sind auf einer Höhe von ca. 30 cm über dem Bodenniveau fünf Quader auf einer Höhe nebeneinander vermauert worden. Nur die unteren Längen der Quader (30–40 cm) konnten gemessen werden. Unter dem nördlichsten und dem südlichsten Quader waren zwei quadratische (15 x 15 cm) Löcher zu sehen, die mit reinem Kalk gefüllt waren (Abb. 442). Bis zu 20 cm tief konnte der Kalk in die Mauer hinein verfolgt werden. Nördlich und südlich dieser Quader und der Kalkfüllungen war ein Ziegelmauerwerk (1388) zu sehen, welches aus dem gebrochenen Material von Mischmauerwerk 1387 bestand und wie die Vermauerung eines ehemaligen Durchgangs aussah. Auf der O-Fassade befindet sich an dieser Stelle die Ziegelmauerwerk-Vermauerung 1064, welche den Zugang zu einer ehemaligen Terrasse verschließen könnte.[101] Es ist daher denkbar, dass es sich bei diesen Quadern, die in einer Ausbesserung liegen, um eine Art Türschwelle handelt, die mit dem gebrochenen Material von Mischmauerwerk 1387 und dem Ziegelmauerwerk 1388 gestaltet wurde. Auffällig ist aber, dass auf der W-Wand von Raum 159 (W-Fassade), genau auf derselben Höhe, ebensolche nebeneinander liegende Kleinquader im Verband mit Mischmauerwerk 1376 zu sehen sind.[102] Mischmauerwerk 1376 und Mischmauerwerk 1387 haben zudem sehr unterschiedliche Erscheinungsbilder und bestehen aus unterschiedlichem Material. Wahrscheinlicher ist es, dass es sich bei den nachträglich vermauerten Quadern der O-Wand von Raum 160 um eine Mischmauerwerk-Phase handelt, in der die W-Wand von Raum 159 errichtet wurde. Diese Phase ist nach der Errichtung der eigentlichen O-Wand von Raum 160 anzusiedeln, da die Quader in der O-Wand von Raum 160 in eine Störung von Mischmauerwerk 1387 eingebaut wurden.[103]

32.8.3.3. Raum 162

In Raum 162 wurde der Verputz auf der O-Wand von Bodenniveau bis 25 cm Höhe entfernt. Das Mischmauerwerk 1395 wurde in diesem Bereich sichtbar. Es bestand aus Ziegeln mit den Maßen 11,5 x 5,7, 12,5 x 6 oder 26,8 x 6, 28 x 5,6 cm und vielen Fragmenten. Der Mauerverband gleicht am ehesten einem Block- oder Kreuzverband, wobei das wieder verwendete, fragmentierte Material dies nur selten zuließ. Zwei sichtbare Bruchsteine hatten die Maße 14 x 3 cm und 25 x mindestens 12 cm. Dieses Mauerwerk kann mit Mischmauerwerk 1387 von Raum 160 gleichgesetzt werden.

32.8.3.4. Raum 163

Der Verputz der O-Wand von Raum 163 wurde ebenfalls bis 25 cm Höhe entfernt. Das Mischmauerwerk 1396 kann mit Mischmauerwerk 1395 und 1387 gleichgesetzt werden (Abb. 443). Wieder waren die Ziegelmaße eher 10,3 x 5,5, 11,5 x 5, 12 x 5,5, 12,5 x 5,2 cm, aber auch 14,8 x 6,5 und 16 x 7,5 cm. Einige Ziegel wiesen auf einer Seite Brandspuren auf. Ein Teil des Materials stammt demnach bereits aus einem

---

[100] Bestimmung A. Rohatsch; siehe auch Kap. 15.2.
[101] Für weitere Indizien siehe oben Kap. 32.8.2.
[102] Siehe dazu Kap. 32.4.2.

abgebrannten Gebäude. Die verwendeten Bruchsteine besaßen die Maße 11 x 2, 15 x 15, 20 x 25 und 30 x 15 cm. Das Gesteinsmaterial konnte als Flyschsandstein und evtl. auch als Leithakalk bestimmt werden. Eine ehemalige Öffnung im Mischmauerwerk unterhalb des Fensters war nachträglich mit einem Ziegelmauerwerk (1398) mit Ziegelmaßen von 14 x 6, 16 x 7,5, aber auch 19 x 7,5 cm vermauert worden. Diese Vermauerung war jedoch nicht auf der O-Fassade zu sehen und könnte daher noch vor oder mit der Vorblendung von Ziegelmauerwerk 1061 gemauert worden sein. Es könnte auch eine nachträglich vermauerte Nische unter dem Fenster gewesen sein.[104] Die 0,70 m starke S-Wand von Raum 163 konnte im Eckbereich befundet werden und bestand dort aus dem Mauerwerk 1401, welches mit dem Mischmauerwerk 1396 verzahnt war.[105]

32.8.4. Fassadenbereich „Ordination“

Dieser Abschnitt betrifft auf der O-Fassade das Mauerwerk südlich der 13. Öffnung von Süden (ab Lfm. 52,90) bis zum nördlichen Abschluss der O-Fassade (bei Lfm. 74,10). Das ergibt einen Gebäudeabschnitt von 21,20 m Länge. Auf Höhe der Fensterbank der 14. Öffnung von Süden beträgt die Fassadenstärke 1,50 m. Direkt vor der Fassade wurden zwei Schnitte untersucht: Schnitt 8 im südlichen und Schnitt 9 im nördlichen Bereich (Abb. 228).

Das untere Mauerwerk der O-Fassade in diesem Gebäudeabschnitt fällt durch seine vom Rest der O-Fassade abweichende Gestaltung auf. Es besteht zur Gänze aus dem geböschten Mischmauerwerk 506, welches in einem Zug mit der N-Fassade des Kanzleitrakts (Mischmauerwerk 493) errichtet wurde (Abb. 444), und scheint im südlichen Abschluss an Mischmauerwerk 1063 angebaut worden zu sein (Abb. 243). Das Mischmauerwerk 506 ist 1,50 m stark. Es besteht aus besonders viel hammerrecht gearbeitetem Gesteinsmaterial und aus Kleinquadern mit den Maßen von z. B. 40 x 30, 33 x 23, 29 x 27 oder 23 x 20 cm sowie aus auffällig vielen Spolien von Tür- bzw. Fensterrahmen (Abb. 244). Das hammerrecht bearbeitete Gesteinsmaterial besteht zum Großteil aus grauem Flyschsandstein, dessen Oberflächen eine massive Salzbelastung aufweisen.[106] Die vermauerten, steinernen Rahmen bestehen aus Leithakalk[107] und weisen teilweise lineare, fein gepeckte Peckhammerspuren auf. Das vielfältige Ziegelmaterial zeigte folgende Maße: Läufer 27 x 7, 27,5 x 6,5, 28 x 7,2, 28,5 x 6,8 cm; Binder 12 x 5,5, 13 x 5,5, 13,3 x 6, 13,5 x 6, 13,5 x 6,3, 13,7 x 6, 14 x 6, 14,5 x 6 cm (mehrere vorhanden), 14,5 x 7 cm (sehr viele davon vorhanden[108]), 15,2 x 5,5, 15,5 x 7,5, 15,7 x 6, 16,8 x 6,3 cm (3 Stück nebeneinander), mehrere flache, rote Dachziegelfragmente, die 1,9 bis 2 cm hoch sind, und viele Ziegelbruchstücke. Der Mörtel ist besonders weiß, da sehr kalkig, mit Kieseln (0,5–1 cm) und Kalkeinschlüssen (0,1 cm). Die Kleinquader, Spolien und hammerrecht bearbeiteten Steine wurden meist in horizontalen Lagen nebeneinander vermauert, die jedoch nicht durchlaufen, sondern immer wieder von zwei bis drei Ziegellagen unterbrochen werden. Zwischen den Lagen, in denen Gesteinsmaterial vermauert wurde, laufen oft ein bis zwei reine Ziegellagen durch. Diese Ziegellagen werden manchmal auch von Steinreihen unterbrochen. Manchmal wurden die Ziegel auch flach zugeschlagen, um der Lagenhöhe angepasst zu werden. Die meisten Ziegel wurden im Binderverband vermauert, oft liegen jedoch, ohne System, Läufer dazwischen. Im Bereich unter der 13. und der 17. Öffnung von Süden wird der Verband des Mischmauerwerks besonders streng (Bef.-Nr. 1068). Strickte, horizontal durchlaufende Lagen aus Kleinquadern oder hammerrecht bearbeiteten Steinen, die mit Ziegelbruchstücken ausgezwickelt sind, wechseln sich mit höchstens einer, meist nicht einmal ganz durchlaufenden Ziegellage ab (Abb. 445). Das Gesteinsmaterial in diesen Bereichen besteht hauptsächlich aus grauem Flyschsandstein. Diese ca. 2,30 m breiten, regelmäßigen Abschnitte befinden sich symmetrisch ausgewogen in der O-Fassade der „Ordination“ verteilt und könnten daher auch nur eine statische Funktion besitzen. Der verwendete Mörtel unterscheidet sich nämlich nicht von dem im restlichen Mischmauerwerk

---

103 Zu weiteren Befunden in Raum 160 siehe Kap. 32.9.2.2.

104 Auf einem Foto aus der Zeit um 1925 (Abb. 230) ist auch die 12. Öffnung von Süden zu sehen, welche der Öffnung in Raum 163 entspricht. Tief heruntergezogene Fensternischen unterscheiden die 11. und 12. Öffnung von den anderen Öffnungen der abgelichteten Fassade. Die 12. Öffnung teilt sich außerdem in ein kleineres, oberes Fenster, das mit den Öffnungen weiter nördlich vergleichbar ist, und eine hochrechteckige Öffnung darunter. Siehe dazu auch Kap. 32.8.2.

105 Zu weiteren Befunden in Raum 163 siehe Kap. 32.9.2.3.

106 Gesteinsbestimmung A. Rohatsch. Die Salzbelastung kann als Hinweis auf Überschwemmungen interpretiert werden.

107 Dieser Stein konnte in dieser Region bisher frühestens in Schloss Neugebäude (1570) festgestellt werden.

108 Das häufige Maß 14,5 x 7 cm kommt auch oft im Südtrakt-Westteil vor, welcher ein ähnliches Mischmauerwerk besitzt. Das dazugehörige Längenmaß beträgt meist 28 cm. Siehe z. B. Kap. 30.1.3.2 Bef.-Nr. 1507.

506. Mischmauerwerk 1068 ist daher Teil von Mischmauerwerk 506. Dieses Mischmauerwerk 506 unterscheidet sich jedoch vom bisher befundeten Mischmauerwerk des südlich angrenzenden Bereichs der „Bücherei“ dadurch, dass das Mischmauerwerk 1062 (= 1063) nur wenig Gesteinsmaterial besitzt und ein völlig anderes Ziegelmaterial hat. Auch das Mischmauerwerk 1387 (= 1395 = 1396), das an den O-Wänden der Innenräume 160, 162 und 163 untersucht wurde, hat keine auffällige Verbandtechnik, besitzt ebenfalls völlig anderes Ziegelmaterial und weist Gesteinsarten auf, die in Mischmauerwerk 506 nicht vorkommen.
In Schnitt 8 wurde das Mischmauerwerk 506 als Mischmauerwerk 633, (Ziegel-)Mauerwerk 642, (Ziegel-)Mauerwerk 651 und Mischmauerwerk 652 sowie in Schnitt 9 als Mischmauerwerk 493 und Mischmauerwerk 610 bezeichnet.[109] All diese Befundnummern sind gleichzusetzen. Auf der Höhe von 1,10 m unter Wr. Null besitzt das Mauerwerk einen 0,20 m breiten Fundamentvorsprung nach Osten, der von der NO-Ecke bis unter die 13. Öffnung von Süden dokumentiert werden konnte (bei Lfm. 53,50 zuletzt befundet). Im kleinen Schnitt 25 im Bereich der „Bücherei“ und der 8. Achse von Süden der O-Fassade gab es auf derselben Höhe keinen Vorsprung mehr. Der Fundamentvorsprung dürfte daher nur dem Mischmauerwerk 506 zuzuordnen sein.[110] Im Bereich der N-Fassade springt das Fundament bei 2,10 m unter Wr. Null 1,20 m nach Norden vor.[111] Dieser Vorsprung ist auf der O-Fassade nicht vorhanden. Dafür ist die O-Fassade bis hinauf in die Fensterzone des Erdgeschoßes geböscht errichtet worden.

32.8.4.1. Öffnungen im Erdgeschoß und Keller

Auf dem Stich von Schloss Kaiserebersdorf in der Veröffentlichung von Franz Anton de Paula Gaheis aus dem Jahr 1801 sind auf der O-Fassade elf kleine, halbrunde Fensteröffnungen im Erdgeschoß eingetragen (Abb. 18). Diese Lünettenform konnte aber an keiner Stelle überprüft werden. Auf einer Aufnahme der O-Fassade um das Jahr 1925 (Abb. 230) sind in diesem Gebäudeabschnitt noch besonders kleine, rechteckige Fenster zu sehen (die 13., 14., 15. und 16. Öffnung von Süden), die jedoch bereits an derselben Stelle sitzen wie die heutigen Fenster. Der oberlichtartige Teil der 12. Öffnung von Süden lag auf derselben Höhe und besaß dieselbe Gestaltung wie diese kleineren Fenster.[112] Das kleine Rechteckfenster auf dem Foto, ganz am N-Ende der O-Fassade, das auf den Raum 174 unter der Treppe geht und etwas aus der Achse gerückt ist, wurde seither nicht verändert (Abb. 229). Die anderen wurden jedoch nach dem Vorbild der südlichen Fenster vergrößert und angeglichen. Eventuelle Spuren der oben genannten, halbrunden Fenster könnten auch bei dieser Maßnahme entfernt worden sein.
Aus dem Befund ersichtlich waren dafür andere ehemalige Öffnungen in der Fassade, die auf keiner der beiden Abbildungen mehr zu sehen waren. Im südlichen Abschluss von Mischmauerwerk 506, unter der 13. Öffnung von Süden, war eine leicht gewölbte Öffnung von 57 x 67 cm mit dem 14 cm starken Ziegelmauerwerk 505 geschlossen worden. Ziegelmauerwerk 505 besteht aus Ziegeln von Alois Miesbach. Der dahinter liegende Hohlraum hatte die Unterkante bei ca. 20 cm über Wr. Null, verlief auf selber Höhe 1,40 m durch die Wand und war auch im Gebäudeinneren unterhalb von Raum 168 durch ein Ziegelmauerwerk geschlossen worden (Abb. 446). Auf Höhe der Fensterbank der 14. Öffnung von Süden beträgt die Fassadenstärke 1,50 m. Das heißt, dass es sich bei dem Ziegelmauerwerk am Schachtende auch nur um eine dünne Vermauerung handeln kann. Der Schacht wies in der leicht gewölbten Decke und im Norden durchgehend das Mischmauerwerk 506 auf. Der Mörtel des Mischmauerwerks 506 schien entlang der Innenseite der Öffnung verstrichen worden zu sein. Im Süden zog sich das Ziegelmauerwerk 1061 bzw. unten das Mischmauerwerk 1063 durch die ganze Fassadenstärke durch. Mischmauerwerk 506 wurde, einschließlich dieser Öffnung, bei der es sich wohl um einen Kanal handelte, an das südlich anschließende Mauerwerk der „Bücherei“ angebaut.
Bei Lfm. 55,90, zwischen der 13. und 14. Öffnung von Süden, war das vergitterte Kellerfenster des am Anfang des 20. Jahrhunderts eingerichteten Kellers zu sehen (Abb. 243). Es wurde mit einem rezenten

---

[109] Siehe unten zu Schnitt 9 Kap. 32.8.7 und zu Schnitt 8 Kap. 32.8.8.
[110] Die Mörtelschicht 477, ein Gehhorizont bei 1,50 m unter Wr. Null, welcher auch in Schnitt 25 (siehe Kap. 32.8.2.1) befundet wurde, legte sich auf diesen Vorsprung. Siehe Kap. 32.8.8.2 und 32.8.8.3 Bef.-Nr. 762.
[111] Siehe dazu Kap. 32.2.4 Bef.-Nr. 610.
[112] An dieser Stelle könnte sich auch einmal ein Durchgang oder eine Nische befunden haben, eine entsprechende Vermauerung unter dem Fenster konnte von innen im Raum 163 befundet werden, die jedoch im Fassadenmauerwerk kein sichtbares Pendant fand. Siehe Kap. 32.8.3.4.

Ziegelmauerwerk (1050) eingefasst und ist 0,80 x 0,70 m groß. Die Unterkante liegt auf Höhe des Traufenwegs.
Unter der 15. Öffnung war eine schartenförmige Öffnung (Interface 1052) in Mischmauerwerk 506 mitgestaltet worden (Abb. 447). Die Unterkante dieser ehemaligen Öffnung liegt ebenfalls auf Höhe des Traufenwegs. Die Öffnung ist 1,07 m hoch und 17 cm (oben) bis 30 cm (unten) breit. Innen besteht sie aus dem Ziegelmauerwerk 1069 und steigt stufenförmig in die Fassade hinein, bis auf eine Höhe von ca. 0,50 m über dem Traufenweg (= Wr. Null), um in einen 25 cm hohen und 17 cm breiten, rechteckigen Ziegelschacht zu münden, der nach Westen hin leicht ansteigt. Bis zu 0,75 m tief konnte dieser Schacht, der mit Erde, Mörtel- und Ziegelresten verfüllt war, ins Innere der Mauer verfolgt werden.
Circa 1,40 m weiter nördlich verschließt das 0,22 m starke Ziegelmauerwerk 1070 eine weitere, rechteckige Öffnung, die hingegen erst nachträglich gebrochen wurde. Die Unterkante dieser Öffnung (0,30 m breit und 0,60 m hoch) liegt ca. bei 20 cm über Wr. Null. Der Hohlraum hinter der Vermauerung ist 1,10 m tief und mit einem Ziegelmauerwerk ausgekleidet. Im Norden des Hohlraums verläuft eine Eisenleitung. Der westliche, innere Abschluss des Hohlraums ist mit einem Ziegelmauerwerk in Betonmörtel vermauert worden (Abb. 447).
Ein weiteres, vergittertes Kellerfenster befindet sich bei Lfm. 65,80 (unter der 16. Öffnung von Süden). Das Fenster liegt wenig oberhalb des Traufenwegs und ist 1 m breit. Von 0,85 bis 1,05 m über dem Traufenweg wurde das Fenster mit dem Ziegelmauerwerk 1051 eingefasst (Abb. 444). Da anscheinend beim Durchbruch für das Fenster zu viel Mischmauerwerk herausfiel, wurde das Mischmauerwerk 506 im oberen Bereich nachträglich mit dem Mischmauerwerk 1071, welches jedoch denselben Mörtel wie 1051 besitzt und bis 1,68 m über den Traufenweg reicht, neu aufgemauert.[113]

32.8.5. Innenseite Fassadenbereich „Ordination“

Der Befund des Mauerwerks der O-Fassade, der von den Innenräumen der „Ordination“ aus dokumentiert wurde, entspricht im Allgemeinen den an der Außenseite gewonnenen Erkenntnissen. Der Verputz der O-Wände der Räume der „Ordination“ wurde für die Trockenlegung durchschnittlich bis zu 0,10 bis 0,20 m oberhalb des Bodenniveaus abgeschlagen.

32.8.5.1. Raum 168/167

Die O-Wand von Raum 168 ist ein Mischmauerwerk (1690), welches aus hammerrecht bearbeitetem Gesteinsmaterial und 6,7 bis 6,9 cm dicken Ziegeln mit einem hellgrauen, harten Mörtel besteht. Diese Art Mischmauerwerk entspricht dem Mischmauerwerk 506 der O-Fassade auf dieser Höhe und weniger dem Mischmauerwerk 1396 der südlich anschließenden O-Wand in Raum 163.[114] Hinzu kommt, dass das Mischmauerwerk 506 hier die volle Stärke der Fassade bildet.[115]
Der Übergang zwischen den Mauern ist innen von der Trennwand Raum 163/Raum 168 und außen vom Ziegelmauerwerk-Mantel 1061 verdeckt.[116] Das Mischmauerwerk 506 wurde aber an das südliche, äußere Mauerwerk 1063 angestellt und kann daher als jüngeres Mauerwerk gelten.
Die N-Wand von Raum 168 ist 0,50 m stark; ihre Anbindung an die O-Wand konnte nicht untersucht werden.
Die S-Wand von Raum 168 ist an die O-Wand angestellt und besteht in diesem Bereich aus dem Mauerwerk 1691.[117]

---

113 Bef.-Nr. 1071 = 1051.
114 Siehe Kap. 32.8.3.4.
115 Siehe den mit Ziegelmauerwerk 505 vermauerten Schacht im Sockelbereich Kap. 32.8.4.1 sowie den Befund im Fenster der 14. Achse von Süden Kap. 32.8.5.2.
116 Zur Trennwand Raum 163/Raum 168 siehe auch Kap. 32.9.3.1.
117 Siehe Kap. 32.9.3.1 Bef.-Nr. 1691.

32.8.5.2. Raum 169

Die O-Wand von Raum 169 besteht aus dem Mischmauerwerk 1692, welches sich aus Kleinquadern und hammerrecht bearbeitetem Gesteinsmaterial, Ziegeln mit den Maßen 27,5 x 7, 13,2 x 6,8 und 13,5 x 6,5 cm und einem hellgrauen Mörtel zusammensetzt. Im Kern des Mischmauerwerks häuft sich das Gesteinsmaterial (Abb. 448); der Mörtel bleibt jedoch sowohl für das Mischmauerwerk als auch für die Gesteinshäufung im Kern derselbe. An der Oberfläche wurde das Mauerwerk mit vielen Ziegelfragmenten und Ziegeln der Maße 27,7 x 6,5 cm und 13,5 x 6,5 cm ausgebessert, die auch die 1,74 m breiten Laibungen des Fensters (14. Öffnung von Süden), die sich bis zum Boden hinunterziehen, ausgestalten. Die Fensterlaibungen wurden demnach nachträglich gebrochen und bieten uns in den Nischen einen Einblick in den Querschnitt des Mischmauerwerks.[118] Auch Mischmauerwerk 1692 kann mit Mischmauerwerk 506 gleichgesetzt werden.
Die 0,50 m starke N-Wand von Raum 169 ist an die O-Wand angestellt.[119]

32.8.5.3. Raum 171

Die O-Wand von Raum 171 besteht aus dem Mischmauerwerk 1693, welches aus hammerrecht bearbeitetem Gesteinsmaterial der Maße 30 x 30, 27 x 34, 23 x 28 x 13 cm und Kleinquadern mit beispielsweise 14 x 12 x 16 cm Größe, Ziegeln der Maße 27,5 x 6 cm, 13,5 x 7 cm, mehreren Bindern der Maße 16 x 6,5 cm und einem hellgrauen Mörtel besteht. Diese in der Schlossanlage seltenen 16 cm breiten Binder kommen auch im Mischmauerwerk 506 vor.[120] Da sich wieder die O-Fassade und ihre Innenseite an dieser Stelle gleichen, können auch Mischmauerwerk 1693 und Mischmauerwerk 506 gleichgesetzt werden. Auch in Raum 171 ist das Mischmauerwerk mit wieder verwendeten Ziegeln, die aus derselben Mauer stammen, nachdem die Fensterlaibungen durchbrochen wurden, oberflächlich ausgebessert worden. Die Laibung des Fensters in der O-Wand von Raum 171 ist aus Ziegelmauerwerk 1706 gebildet, welches aus Ziegelfragmenten mit Längen bis zu 39 cm und Breiten bis zu 16,5 cm und Dachziegeln mit den Maßen 18,5–19,5 x 31,5 cm besteht. Die bloß 0,20 m starke N-Wand von Raum 171 aus Ziegelmauerwerk 1707 ist an die O-Wand angestellt.[121]

32.8.5.4. Raum 172

Die O-Wand von Raum 172 besteht, wie schon in Raum 171 beobachtet, aus dem Mischmauerwerk 1694 (= 1693), in dem die 16 cm breiten Binder, hammerrecht bearbeitetes Gesteinsmaterial und hellgrauer Mörtel verwendet wurden. Auch gleichen sich die nachträglich mit Ziegelmauerwerk ausgemauerten Fensterlaibungen, welche den Gesteinsanhäufungen im Kern der Fassade vorgeblendet wurden. Die Laibung des Fensters in der O-Wand von Raum 172 wurde mit dem Ziegelmauerwerk 1708 aus Ziegelfragmenten mit Längen zwischen 25,5 und 26 cm ausgestaltet. Die N-Wand aus Ziegelmauerwerk (1709) ist an die O-Wand angestellt.[122]

32.8.5.5. Raum 173

Die O-Wand von Raum 173 besteht aus dem Mischmauerwerk 1695, welches wesentlich mehr Anteil an Gesteinsmaterial besitzt als die O-Wände der Räume 168/169/171/172. Dieser Raum weist in der O-Wand kein Fenster auf.[123] Das Gesteinsmaterial besteht aus Kleinquadern und einigen Bruchsteinen aus braunem Sandstein mit Maßen von 28 x 15 und 15 x 20 cm, die im Vergleich zum südlich angrenzenden Mischmauerwerk sehr unregelmäßig gemauert wurden (Abb. 449). Unter den Ziegeln gibt es viele verbrannte Fragmente (daher keine Maße zu befunden) und vereinzelt rosa Ziegel (Ausbesserungen?) mit den Maßen

---

[118] Auf einer Aufnahme um das Jahr 1925 (Abb. 230) hatten die Fenster der Räume 163/168/169/171/172 noch nicht diese Gestaltung.
[119] Siehe weiters Kap. 32.9.3.2.
[120] Vgl. auch Mischmauerwerk 493 der N-Fassade (Kap. 32.2) mit dem häufigen Ziegelmaß 26 x 16 x 5,5 cm.
[121] Siehe auch Kap. 32.9.3.2.
[122] Siehe auch Kap. 32.9.3.2.
[123] Auf dem K. u. K. Monturdepotplan vom Jahr 1899 hat dieser Raum jedoch noch ein Fenster (Planbeil. 2). Zu Raum 173 siehe auch Kap. 32.9.3.3.

von 28,5 x 5 und 28 x 6,7 cm. Der Mörtel auf der Oberfläche hatte eine braune Farbe (Ausbesserungsmörtel), doch unterhalb dieses Mörtels leuchtete ein weißgrauer Mörtel durch. Dieses Mischmauerwerk weist beträchtliche Unterschiede zum Mischmauerwerk 506 der O-Fassade an dieser Stelle auf. Es ließe sich am ehesten mit dem Mischmauerwerk 1387 (= 1395 = 1396) der O-Wände der Räume 163/162/160 vergleichen. Auch dort weist das Ziegelmaterial schwarz verbrannte Oberflächen auf. An dieser Stelle wäre demnach das Mischmauerwerk 506 der Fassade als Vorblendung anzusehen.

32.8.5.6. Raum 174

Die O-Wand von Raum 174 besteht aus dem Mischmauerwerk 1696, welches mit dem Mischmauerwerk 1695 von Raum 173 gleichzusetzen ist. In diesem Mischmauerwerk ist ein sehr glatt bearbeiteter Kleinquader aus braunem Sandstein versetzt worden. Alle Ziegel besitzen eine schwarz verbrannte Oberfläche.[124] Die Anbindungen des Mischmauerwerks an umliegende Mauern konnten weder in Raum 173 noch in Raum 174 befundet werden, da sie von Verputzen und Trennwänden verdeckt waren. In Raum 174 ist ein kleines Fenster zu sehen (die 17. Öffnung von Süden der O-Fassade)[125], welches keine Nische besitzt, 1,07 m über dem Bodenniveau liegt und dessen Laibung 0,96 m breit und 0,88 m hoch ist (Abb. 450). Es verjüngt sich nach Osten hin (bei 0,85 m Tiefe nur mehr 0,77 x 0,74 m groß) und besitzt oben einen kaum gekrümmten Bogen. Das Mauerwerk des Fensters konnte nicht untersucht werden. Die Fassade ist auch an dieser Stelle noch 1,50 m stark. Auch konnte die Anbindung an die N-Wand von Raum 174 nicht untersucht werden.[126] Raum 173 und Raum 174 liegen heute unterhalb der Treppenarme des Stiegenhauses Raum 175.

32.8.6. Zusammenfassung der Befunde der Ostfassade

Zusammenfassend lässt sich zum aufgehenden Sockelbereich der O-Fassade sagen, dass sie sich, so wie auch die W-Fassade, in drei Abschnitte teilt. Als ältestes Mauerwerk können zwei Mischmauerwerk-Abschnitte der Innenseite der Fassade angesehen werden: der Sockelbereich der O-Wände der Räume 174/173 (der nördliche Teil der „Ordination“) und der Sockelbereich der Räume 163/162/160 (beinahe die ganze Fassade der „Bücherei“).[127] Das Mischmauerwerk 1387 (= 1395 = 1396) in den Räumen 163/162/160 setzt sich aus mittelalterlichem und potenziell mittelalterlichem Material zusammen. Selten hinzugefügt wurde aber auch eher neuzeitliches Ziegelmaterial, das auch von oberflächlichen Ausbesserungen herrühren könnte. Weiters gibt es Brandspuren auf den Oberflächen einiger der verwendeten Ziegel im Mischmauerwerk 1396. Nach den bisherigen Überlegungen wurde der große Hof des 16. Jahrhunderts (= Äußerer Hof)[128] durch Bauten jenseits der ehemaligen östlichen Umfassungsmauer erweitert. Mittelalterliche Bauten wären, von den historischen Abbildungen her abgeleitet, an dieser Stelle eigentlich nicht zu erwarten. Der Befund von Mischmauerwerk 1387 (= 1395 = 1396) zeigt aber, dass bei Errichtung der Mauer viel mittelalterliches Material zur Verfügung stand, welches bereits teilweise Brandspuren aufwies und aus wieder verwendetem Material bestand. Dieses Mauerwerk trifft jedoch an keiner uns ersichtlichen Stelle direkt auf das Mauerwerk 506 der „Ordination“ (in Betracht kommende Stellen blieben verdeckt). Am ehesten handelt es sich also bei Mischmauerwerk 1387 (= 1395 = 1396) um den Teil eines frühneuzeitlichen Gebäudes, welches bereits vor dem Mischmauerwerk 506 der „Ordination“ errichtet wurde, da das Mischmauerwerk 506 auch an eine nachträgliche Verschalung von Mischmauerwerk 1387 (= 1395 = 1396) mit Ziegelmauerwerk 1061 angebaut ist. Wie weit sich das südlichere Mischmauerwerk auf der Innenseite des Gebäudes von Raum 160 aus weiter in den Süden zieht, konnte leider nicht befundet werden. Das Mischmauerwerk 506, welches die O-Fassade (und N- und W-Fassade) der „Ordination“ bildet, wurde dem älteren Mischmauerwerk 1695 (= 1696) der Räume 174 und 173 vorgeblendet und bildet dann aber südlich dieser Räume doch die volle 1,50 m starke Fassade. Dieses Mischmauerwerk 506 ist mit dem Mischmauerwerk (450 = 900) der Kapelle (über Mischmauerwerk 493 der N-Fassade des Kanzleitrakts) verzahnt. Es ähnelt ferner dem Mischmauerwerk des Südtrakts, der Freitreppe und sogar der Pfarrkirche

---

[124] Siehe dazu auch die Brandschicht 648 in Schnitt 8; Kap. 32.8.8.1.2.
[125] Siehe auch Kap. 32.7 und 32.8.4.1.
[126] Zu Raum 174 siehe weiters Kap. 32.9.3.3.
[127] Eventuell handelt es sich um die O-Fassaden der bei Vischer im Osten wiedergegebenen Gebäude (Abb. 15).
[128] Das Fresko in Florenz (Abb. 14) aus dem 16. Jh. zeigt uns die Schlossanlage noch ohne Gebäude im Osten.

des Dorfs. Das Mischmauerwerk 506 wurde angebaut an ein unteres Mischmauerwerk (1062 = 1063), den Resten einer älteren Böschung, und an eine weiter oben gelegene Ziegelmauerwerksvorblendung (1061), welche beide selbst an das ältere, innere Mischmauerwerk (1387 = 1395 = 1396) der Räume 163/162/160 der „Bücherei“ angebaut worden waren. Das untere Mischmauerwerk (1062 = 1063) besitzt eine Eckquaderung im südlichsten Abschluss der „Bücherei“ (d. h. beim Übergang zur „Bäckerei“). Es ist mit dem Baumaterial des Zöglingstrakts aufgrund der ähnlichen Ziegelmaße, des unruhigen Verlaufs der Lagerfugen wie auch der Verbindung einer Eckquaderung mit einem hauptsächlich aus Ziegeln bestehenden Fassadenmauerwerk vergleichbar.[129] Das Ziegelmauerwerk 1055 bildet die Böschung der „Bäckerei“ und kann mit dem Ziegelmauerwerk 1061 gleichgesetzt werden. Die Quaderung im Fundament der „Bücherei“ wird vom Ziegelmauerwerk (1061 = 1055) gestört. Die „Bäckerei“ ist daher in diesem Bereich an die „Bücherei“ angebaut. Die frühere, nun verdeckte Fassade der „Bäckerei“ konnte weder im inneren Bereich (da der Verputz nicht abgeschlagen wurde) noch im äußeren Bereich (da verdeckt von Ziegelmauerwerk 1061) befundet werden. Es ist jedoch anzunehmen, dass sie aus dem Ziegelmauerwerk 921 der S-Fassade des Kanzleitrakts besteht, welches eine Eckquaderung an der SO-Ecke des Kanzleitrakts besitzt und auch Ähnlichkeiten mit dem Ziegelmauerwerk 1061 (= 1055) aufweist. Die älteste sichtbare Böschung (1062 = 1063) wird demnach von der O-Fassade der „Bücherei“ gebildet, deren Innenseite aus dem noch älteren Mischmauerwerk 1387 (= 1395 = 1396) besteht. Letzteres bekam also noch vor dem Ziegelmauerwerk 1061 eine äußere Verschalung aus Mischmauerwerk (1062 = 1063). In dieser Zeit erhielt die Fassade evtl. einen weißen Anstrich oder ein Estrich wurde vor die Fassade gelegt (siehe Befund 477). Anschließend entstand die „Bäckerei“ aus Ziegelmauerwerk 1055, das im Norden als Ziegelmauerwerk 1061 auf der O-Fassade der „Bücherei“ weiter läuft und die ältere Mischmauerwerk-Böschung (1062 = 1063) der „Bücherei“ ersetzte. Zuallerletzt wurde das Mischmauerwerk 506 der „Ordination“ im Norden an das Mauerwerk der „Bücherei“ angebaut. Dadurch wurde der Kanzleitrakt vereinheitlicht, indem ein älterer, abgebrannter Bau aus Mischmauerwerk (1695 = 1696) umgestaltet bzw. wieder errichtet und die „Ordination“ aus dem Mischmauerwerk 506 entstand. Diese Abfolge ergibt sich auch, weil Mischmauerwerk 506 der „Ordination“ dem Mischmauerwerk 975 (= 923) des Südtrakts gleicht, welches wiederum an die „Bäckerei“ angebaut wurde.[130] Die „Bücherei“ dürfte das älteste Gebäude bilden, worauf die „Bäckerei“ und schließlich die „Ordination“ errichtet wurden. Sowohl die „Bücherei“ als auch die „Ordination“ besitzen Vorgänger, deren Reste teilweise noch im Gebäudeinneren zu sehen sind.

Aus Ziegeln der Fabrikanten Heinrich Drasche und Alois Miesbach sind mehrere Ausbesserungen der Böschung und Vermauerungen von ehemaligen Öffnungen. Aus diesen vermauerten Öffnungen lässt sich schließen, dass das Bodenniveau der „Bäckerei“ einst tiefer gelegen war. Diese Ausbesserungen zählen in der Matrix der Befunde zu den jüngsten Veränderungen an der Fassade. Es wurden auch Treppen an die Fassade angebaut, wobei evtl. auch eine zentrierte Terrasse entstand, die Raum 160 als zentralen Raum hatte.

Im Jahr 1801 zeigt uns der Müller-Stich (Abb. 18) alle Fenster des Erdgeschoßes noch als kleine, halbrunde Öffnungen, wobei nur elf Fensterachsen zu sehen sind. Auf dem K. u. K. Monturdepotplan aus dem Jahr 1899 sind nur 14 Fensterachsen im Erdgeschoß eingezeichnet (Planbeil. 2). Nicht vermerkt sind darauf die 2., 5., 10. und 11. Fensterachse von Süden. Zwischen der heutigen 16. und 17. Öffnung gab es 1899 noch ein zusätzliches Fenster, welches inzwischen vermauert wurde. Diese Fensterachse wurde im 1. und 2. Obergeschoß nicht vermauert, wodurch die Obergeschoße nach wie vor 18 Fensterachsen besitzen. Die heutige strenge Gleichförmigkeit der insgesamt 17 Öffnungen des Erdgeschoßes (bis auf die Tür als 8. Öffnung) bekam die O-Fassade jedoch erst nach dem Jahr 1925 (Abb. 230). Auf einem Grundrissplan aus dem Jahr 1951 sind bereits 17 Öffnungen im Erdgeschoß des „Spital und Kanzleitrakt(s)“ verzeichnet.[131] Auf einer Fassadenansicht aus dem Jahr 1956 ist die Gleichförmigkeit der Fenster bereits gegeben. Die heutige Freitreppe bei der 8. Öffnung von Süden ist aber (noch?) nicht darauf verzeichnet.[132] Auf einem weiteren Grundriss- und Ansichtsplan aus dem Jahr 1976 existiert ein Entwurfsvorschlag für eine Frei-

---

[129] Siehe Kap. 27.4.1 Bef.-Nr. 1295, 1153 und 1158.
[130] Siehe Kap. 32.4.3 Verputz 919.
[131] BDA Amtsarchiv, AZ 5305/I/1951, Plan Nr. 1606, 3/11; siehe auch Kap. 4.3.2.
[132] BDA Amtsarchiv, AZ 5305/I/5064/1956, vom 4.7. 1956 (erstellt von Architekt Hoch); siehe auch Kap. 4.3.2.

treppe und eine Tür.[133] Die Treppe auf dem Plan entspricht zwar nicht der heutigen, dürfte aber daraus hervorgegangen sein. Die Türumrahmung selbst wurde hingegen wie auf dem Entwurfsplan ausgeführt.

32.8.7. Schnitt 9/Bereich Nordende der Ostfassade

Der südliche Abschnitt des W-Profils von Schnitt 9 (Abb. 228) legte trotz massiver Störungen durch die Baggerarbeiten Fundamentmauerwerk am N-Ende der O-Fassade bis zu einer Tiefe von ca. 2,10 m unter Wr. Null frei (Abb. 426).[134] Ab 1 m unter Wr. Null trat das abgetreppte Fundament (Mischmauerwerk 610) der N-Fassade hervor. Aufgrund der Böschung ist, zumindest auf der befundeten Höhe des Schnitts, kein vergleichbares vorspringendes Fundament an der O-Fassade vorhanden (Abb. 233).

32.8.7.1. Schnitt 9/Kanal 620 und Kanal 8a (717)

Bei ca. Lfm. 0,80 bis 2,20 (von der NO-Ecke des Trakts gemessen) ragte ein schliefbarer, stillgelegter Kanal aus Ziegelmauerwerk 620[135] mit der Verfüllung 621 aus der Fassade heraus, der Richtung Osten verlief. Für die Errichtung des Kanals war das Mischmauerwerk-Fundament (610 = 506) der O-Fassade durchbrochen worden (Abb. 426 und 233). Der Kanal 620 wies ein starkes Gefälle nach Osten hin auf. Der innere Scheitelpunkt auf Höhe der Fassade, der mit Beton ausgebessert wurde, lag ca. bei 0,50 m; der Kanalboden etwa bei 2 m unter Wr. Null. Die Ziegel des Kanals hatten die Maße 28 x 14 x 6 cm, 28 x 13 x 6 cm, 28,5 x 14,5 x 7 cm, wobei ein Binder auch 15 x 7 cm hatte. Der verwendete Mörtel war graubraun und sandig und bildete an der Sohle eine sehr kompakte, 0,10 m starke Abdichtung. Die Verfüllung (621) des Kanals im Bereich der O-Fassade bestand aus sandiger, lockerer Erde mit vielen Mörtelresten, Kieseln (0,5–2,5 cm), ganzen Ziegeln und Ziegelfragmenten und Resten von Wandverputz. Das verfüllte Ziegelmaterial glich teilweise jenem des Kanals selbst. Darunter waren einige Ziegel von Heinrich Drasche und ein gestempelter Ziegel mit den Initialen „E. N.“ mit den Maßen 30 x 14,5 x 7 cm. Die Verfüllung wurde bis zu 0,50 m hinter der Fassade ausgeräumt. Hier schien die Neigung des Kanalbodens beinahe in einen senkrechten Winkel zu geraten. Der Kanal 620 dürfte hier in einen nach oben führenden Schacht führen. Für die Klosetts im 1. und 2. Stock auf dem Monturdepotplan von 1899 (Abb. 473–474) wären hier Fallrohre zu erwarten.

Das S-Profil von Schnitt 9 verlief bei ca. Lfm. 1,90 (von der NO-Ecke des Trakts gemessen) normal zur Fassade in Richtung Osten. Dadurch war der Längsschnitt durch den Kanal zu sehen. Bei einem Abstand von 3,40 bis 6,40 m östlich der O-Fassade kamen zusätzliche Mauern zum Vorschein (Abb. 451). Es handelte sich wohl um die Einmündung von Kanal 724 (= 620) in einen weiteren Kanal aus Mauerwerk 717, der Nord-Süd gerichtet war und mit Kanal 8a[136] identisch sein dürfte (Planbeil. 1). Beide Kanäle (620 und 8a) waren gekappt und außer Funktion. Kanal 8a (Ziegelmauerwerk 717) bestand aus einem aufgehenden Ziegelmauerwerk, welches im unteren, äußeren Bereich in ein 0,70 m breites Mischmauerwerk überging. Die Ziegelmaße waren 29 x 14,5 x 6,5 cm. Der Mörtel war grau, mit Kieseln (0,2–0,8 cm) und wenig Kalkeinschlüssen. Der Boden war ebenfalls mit einer Mörtellage zur Rinne gestaltet. Der tiefste Punkt in der Rinne lag bei 2,68 m unter Wr. Null. Im Profil wurde der westliche Bereich durch die S-Wand von Kanal 620 (= 724) ausgefüllt und der östliche, ca. 0,30 m vorspringende Bereich durch den Querschnitt der O-Wand von Kanal 8a (Ziegelmauerwerk 717). Dadurch war es nicht möglich, die Anbindung beider Kanäle aneinander zu befunden, jedoch schien Kanal 620 in Kanal 8a einzumünden. Das unterschiedliche Material spricht jedoch dafür, dass sie nicht gleichzeitig errichtet wurden. Nach Errichtung von Kanal 8a (Ziegelmauerwerk 717) wurden, von unten nach oben, nacheinander die Schichten 622, 623, 624, 627, 625, 626 und 628 an dessen O-Wand östlich angeschüttet. Diese Schichten konnten leider nur auf einer Länge von 0,10 bis 0,30 m nach Osten verfolgt werden. Die unterste Schicht (622) ist bis zu 0,80 m stark (soweit sichtbar) und besteht aus Kieseln (0,5–0,4 cm) und Sand. Schicht 623 ist ähnlich, weist jedoch auch

---

133 BDA Amtsarchiv, AZ 5305/II/4.2. 1977, Fassadenansicht und Grundrissplan von Janisch vom 14.9. 1976.

134 Näheres zu den Befunden im nördlichen Bereich des W-Profils siehe Kap. 32.2.4.

135 Bef.-Nr. 620 = 724 = 749, siehe weiter unten.

136 Während der Grabung 1994/95 im Norden des Schlosses wurde ein gleichartiger Kanal gefunden, der im Osten der Anlage nach Süden hinunterlief. Dieser Kanal 8a könnte in der 1. Hälfte des 19. Jh. erbaut und entweder 1929, spätestens aber 1958 aufgelassen worden sein. Siehe dazu Kap. 5.2.4.

Ziegelfragmente auf. Schicht 624 ist wie 623, weist aber auch Holzkohle auf. Schicht 627 besteht aus braunem Humus, der mit Mörtelresten, Kieseln, Holzkohle und Ziegelsplittern vermischt ist. Geschnitten wird sie von Schicht 625, einem 0,42 m starken, festen, braunen Lehm mit Sand, Kieseln und Mörtelresten. Schicht 626 weist Ähnlichkeiten mit 627 auf, beinhaltet jedoch viel Sand. Sie wird geschnitten von Schicht 628, welche besonders viel Mörtelreste, Ziegelstücke und Holzkohle beinhaltet.
Im Kanal 8a (Ziegelmauerwerk 717) selbst ließen sich als Verfüllung verschiedene Schichten dokumentieren. Die Abfolge der Schichten war von unten nach oben Schicht 723, 722, 721, 720, 849. Die untersten Schichten 723 und 722 bestehen aus angeschwemmtem Material mit zahlreichen Funden und stammen aus einer Zeit, in der dieser Kanal noch nicht aufgelassen war. Schicht 723 ist eine bis zu 0,18 m starke Schicht aus fettem, dunkelbraunem Lehm, welcher von sehr viel Keramik, Glas, Knochenresten, Metall und Schlackenresten und Ziegelfragmenten durchzogen ist.[137] Sie liegt direkt auf der gemörtelten Sohle des Kanals. Die Oberkante der Schicht ist leicht in der Mitte eingesunken. Schicht 722 ist 0,12 m stark und besteht aus demselben Erdmaterial, ist jedoch von Ziegelsplittern, Holzkohle, Kieseln und etwas Sand durchzogen. Auch aus dieser Schicht konnte Keramik geborgen werden.[138] Schicht 721 ist eine Schuttschicht, die aus ganzen und zerbrochenen Ziegeln, etwas dunkelbraunem Humus, Sand, Holzkohle und Mörtelresten besteht. Sie ist 0,24 bis 0,46 m stark und steigt von Osten nach Westen an. Diese Schicht ist die unterste, nicht angeschwemmte Schicht im Kanal. Schicht 720 ist ein dünnes, lockeres Band entlang der Oberkante von 721, welches aus Mörtelresten, Sand und Kieseln besteht. Schicht 849 ist eine ca. 0,30 m starke Schuttschicht aus einem braunen, sandigen Humus, der mit viel Mörtel, Kieseln, Ziegelsplittern und Holzkohle vermischt ist. Die Wölbung der Kanäle wurde gekappt, worauf die Schichten 848 und 629 aufgeschüttet wurden. Schicht 848 ist eine lockere, sandige Packung aus Mörtelresten, Kieseln, Holzkohle, Ziegelbruchstücken und -splittern. Sie liegt über Kanal 620 im Westen bei 1,30 m unter Wr. Null und ist auch innerhalb von Kanal 8a (717) zu finden, in dem sie die oberste Schicht bildet. Knapp oberhalb von Kanal 620 zieht sich Schicht 732 durch Schicht 848 als 1 cm breites Band aus brauner, sandiger Erde. Sie wird an der Oberkante, zusammen mit Kanal 8a (717) im Osten, bei 1,45 m unter Wr. Null von Schicht 629 verdeckt. Schicht 629 liegt ganz im Osten auch über der an Kanal 8a (717) angeschütteten Schicht 628. Nun folgen die obersten Schichten, die sich bereits über alle darunter liegenden Schichten ziehen. Diese sind, von unten nach oben, Schicht 725, 726, 727, 728 und 729. Schicht 725 ist eine sehr lockere Schicht aus Sand, Mörtelresten, Fragmenten von Wandverputz, Holzkohle und Ziegelfragmenten. Schicht 726 ist ein brauner, sandiger Humus, der mit Mörtelresten, Holzkohle und Ziegelsplittern angereichert ist. Diese zwei Schichten dürften rezent anplanierte Schuttschichten sein. Auf Schicht 727 ist bereits die 0,06 m starke Grundlage für den angetroffenen Tennisplatz aufgeschüttet und planiert worden. Schicht 728 ist der rote Sand für den Tennisplatz bei 0,75 m unter Wr. Null. Darüber wurde Schicht 729 im Laufe der Arbeiten festgetreten. Die Grube (Interface 730) für ein Wasserleitungsrohr schneidet ganz im Westen alle Schichten bis 1,50 m unter Wr. Null, schneidet somit auch Kanal 620 (= 724) im oberen Bereich und ist mit Schicht 731 verfüllt.

32.8.8. Schnitt 8

Zwecks Rohrverlegung und anderer Arbeiten wurden vom April bis Mai 1998 entlang der O-Fassade im Bereich der „Ordination“ und eines Teils der „Bücherei“ mehrere Gräben angelegt und untersucht, die unter der Bezeichnung Schnitt 8 für die Publikation folgendermaßen zusammengefasst wurden (Abb. 26 und 228):
Der „nördliche“ Bereich von Schnitt 8 war durchschnittlich 0,60 m breit und verlief von Lfm. 1,90 bis 4,72 in Richtung Süden, gemessen von der NO-Ecke des Kanzleitrakts. Er befand sich entlang der O-Kante des 0,70 m breiten Traufenwegs der O-Fassade. Das Arealniveau lag zur Zeit des Schnitts bei 0,60 m unter Wr. Null. Es konnten anfangs nur die Schichten befundet werden, die im W-Profil lagen.

---

[137] Darunter befanden sich folgende Funde: 2 Pfeifenköpfe und ein Saftsack des 19./Anf. 20. Jh. (siehe Kap. 20.6.1 Kat.-Nr. P9–P11 und Taf. 106.P9, 107.P10–P11) sowie Fragmente von Glasgefäßen aus dem 19. bzw. 20. Jh. (siehe Kap. 19.5.15 Kat.-Nr. G30–G37, G37a–b und Taf. 101) und ein Keramikfragment des 17. Jh. sowie 4 Porzellanscherben, die bis ins 20. Jh. datieren (Bestimmung M. Müller).

[138] 17 Keramikfragmente (14 Porzellanscherben des 20. Jh. und 3 vielleicht ältere Keramikscherben; Bestimmung M. Müller).

Erst von Lfm. 4,72 bis 6,80 (von der NO-Ecke des Kanzleitrakts nach Süden) konnte der Graben als Schnitt 8 im Mai 1998 bis an die Fassade selbst ausgedehnt werden, hier der „südliche“ Bereich von Schnitt 8 genannt.
Um eine alte Eisenleitung, welche 0,80 m östlich der Fassade verlief, freizulegen und zu erneuern, wurde im Mai 1998, 0,60 bis 1,20 m von der Fassade entfernt und ab Lfm. 7,50 bis 35,50 von der NO-Ecke des Kanzleitrakts, ein 0,60 m breiter, 28 m langer und 1,10 m tiefer Schacht parallel zur O-Fassade des Kanzleitrakts aufgegraben und als Süderweiterung von Schnitt 8 bezeichnet. Im Rahmen dieser Bauarbeiten wurde bei Lfm. 20,70 bis 21,40 (im Bereich von Raum 168) der Schnitt nach Westen erweitert, um die Zusammenhänge zur O-Fassade zu überprüfen.

32.8.8.1. Schnitt 8/Nördlicher Bereich (Abb. 426)

Hier wurde der südliche Bogenabschluss des O-W gerichteten Kanals 620 aus Schnitt 9 noch angeschnitten, der an dieser Stelle noch bis zur O-Kante des 0,70 m breiten Traufenwegs aus der O-Fassade herausragt. In Schnitt 8 erhielt der Kanal 620 die Befundnummer (Ziegelmauerwerk) 749.

32.8.8.1.1. Mischmauerwerk 740 und 742

Südlich an Kanal 749 (= 620 = 724) anschließend konnte das N-S verlaufende Mischmauerwerk 740 befundet werden, welches von 1,54 m unter Wr. Null bis zur Unterkante dieses Schnittbereichs bei 3,30 m unter Wr. Null zusammen mit seinem Fundament-Mischmauerwerk 742 reichte (Abb. 426). Da es im 0,70 m vor der O-Fassadenflucht gelegenen W-Profil freigelegt wurde, konnte die Anbindung an das Fassadenfundament nicht untersucht werden. Mischmauerwerk 740 besteht aus Gesteinsmaterial mit den Maßen 20 x 15 x 10 oder 20 x 20 x 15 cm. Ein messbarer hellroter Binder mit zahlreichen dunkelroten Einschlüssen hatte die Maße 11 x 5 cm. Der Mörtel ist hellgrau, entsprechend feucht und enthält viele Kiesel (0,3–2 cm) und Kalkeinschlüsse. Mischmauerwerk 742 beinhaltet unsystematisch gemauertes Gesteinsmaterial mit den Maßen 10 x 15 cm und 20 x 20 cm und einige Ziegel mit viel Mörtel, der sich auch an ihren Oberflächen befindet. Der Mörtel ist eher gelblich, jedoch mit einer ähnlichen Magerung wie jener von Mischmauerwerk 740. Es ist anzunehmen, dass Mischmauerwerk 742 das Fundament für Mischmauerwerk 740 darstellt. Das durch den Kanalbau gestörte Mischmauerwerk 740 war nur auf einer Länge von maximal 0,46 m erhalten. Die südliche Kante liegt 2,90 m von der NO-Ecke des Kanzleitrakts entfernt und ist mehr oder weniger senkrecht. Es dürfte sich dabei um eine Verbreiterung der O-Fassade in diesem Bereich handeln.

32.8.8.1.2. Mischmauerwerk 653

Circa 1,10 m weiter südlich, bei Lfm. 4,10 m (von der NO-Ecke des Trakts gemessen), reichte ein weiteres, diesmal O-W gerichtetes Mischmauerwerk (653) von 0,60 m unter Wr. Null mindestens bis zur Unterkante des Schnitts bei 3,30 m unter Wr. Null hinunter (Abb. 426 und 452). Die sichtbare Höhe der Mauer betrug 2,70 m. Die Oberkante war vom heutigen Traufenweg geschnitten worden. Mischmauerwerk 653 ist oben 0,64 m breit, weiter unten 0,74 m. An der Schnittunterkante reicht 653 noch weitere 0,30 m nach Norden, was somit eine Gesamtbreite von mindestens 1,06 m ergibt. Der obere Vorsprung liegt bei 1,60 m unter Wr. Null, der untere bei 3,25 m unter Wr. Null. Der unterste Bereich der Mauer scheint direkt in einen ebenso breiten Schnitt in den Boden gesetzt worden zu sein, sodass es in den umliegenden untersten Schichten dort zu keiner Baugrube kam. Zwecks Rohrverlegung wurde sie während der laufenden Arbeiten im Osten entlang des Traufenwegs bis zu einer Tiefe von 1,17 m durchbrochen. Unterhalb des Durchbruchs läuft sie jedoch weiter in Richtung Osten. Sie besteht oben aus hammerrecht bearbeiteten Steinen und Quadern mit den Maßen 60 x 29 x 27 und 30 x 18 x 12 cm, mehreren Ziegeln von 6 x 14 cm, Dachziegelfragmenten und viel Mörtel (hellgrau, Kiesel 0,1–1 cm, Kalkeinschlüsse 0,1–0,3 cm und wenige Ziegelsplitter). Der Ziegelanteil ist eher gering, die Steine bzw. Quader wurden mithilfe der Ziegel in horizontale Lagen gebracht. Im südlichen Bereich von Schnitt 8 war ersichtlich, dass das Mischmauerwerk 653 an die O-Fassade des Kanzleitrakts angestellt wurde (Abb. 452). Besonders deutlich wird dies durch Dachziegelfragmente, die senkrecht zur Anbindungsfläche an die Fassade gemauert wurden und durch die Berücksichtigung des Fundamentvorsprungs der Fassade (Abb. 453). 1,20 m weiter östlich von der Fassadenflucht vollzieht Mischmauerwerk 653 eine Ecke in Richtung Süden, um daraufhin nach 0,64 m zu einem senk-

rechten Abschluss zu gelangen.[139] Ein mögliches Pendant zu dieser Mauer[140], Mischmauerwerk 542, liegt noch weiter südlich in der Verlängerung von Schnitt 8 vor.[141]
Die zwischen den Mauern 740/742, Kanal 749 (= 620) und 653 liegenden Schichten und weitere Spuren auf den Oberflächen der Mauern halfen deren Bauabfolge zu klären. Im „südlichen Bereich" des Schnitts wurde ersichtlich, dass an der O-Fassade des Kanzleitrakts noch eine verwitterte Schalung aus Holzbrettern (639) klebt, die mit der Errichtung der Fassade in Verbindung stand. Die Abdrücke einer Schalung sind auch an der Oberfläche von Mischmauerwerk 740 zu sehen, was wahrscheinlich auf eine gleichzeitige Entstehung schließen lässt. Auf Mischmauerwerk 653 sind keine Verschalungsspuren zu sehen. Das an die Fassade angestellte Mischmauerwerk 653 ist folglich erst nach Mischmauerwerk 740 und Fundament 742 entstanden, wobei Mischmauerwerk 740 durch den Kanalbau (749) gestört wurde.
Wie bereits erwähnt laufen die untersten Schichten des W-Profils direkt an das Mischmauerwerk 653 heran (Abb. 426). Die unterste Schicht (737) ist eine sehr feuchte und lockere Lehmschicht, die viele Knochenreste und etwas Bauschutt („gotische", handgestrichene Ziegel und Dachziegel) beinhaltet. Die 0,14 bis 0,24 m starke Schicht steigt in Richtung Süden auf einer Strecke von 0,50 m um 0,16 m an. Darüber liegt die 0,90 m starke Schicht 736, die eine vergleichbare Steigung in Richtung Süden aufweist. Sie besteht aus einem gelblichen, braunen, fast reinen, weichen Lehm, der etwas Knochenreste, organische, rotbraune Einschlüsse, einige Ziegelfragmente und wenige Gesteinsfragmente enthält. Eingeschlossen in Schicht 736 liegt die Lehmpackung 645, welche 32 x 70 cm groß ist und auch die Steigung der anderen beiden Schichten nachvollzieht. Sie besteht aus reinem, grauem Lehm mit bräunlich roten, organischen Resten. Schicht 737 und ca. die Hälfte von Schicht 736 werden vom Mischmauerwerk 653 geschnitten, wobei der Mörtel dieses Mauerwerks direkt an diese Schichten heranreicht.
Erst auf der mittleren Höhe von Schicht 736 – bei 2,50 m unter Wr. Null – ist die Unterkante der 0,06 bis 0,10 m breiten Baugrube (Interface 753) von Mischmauerwerk 653 sichtbar. Die Baugrube ist mit Schicht 754 angefüllt, welche aus einem graubraunen Lehm mit vielen Holzkohle- und Kieseleinschlüssen besteht. Bei 1,50 m unter Wr. Null besitzt Mischmauerwerk 653 einen Mörtelklumpen auf der N-Seite, der bei der Befundung als ehest möglicher oberer Abschluss von Baugrube 753 in Frage kam. Einige der Schichten, die noch unterhalb dieses Mörtelklumpens lagen, schienen sich zwar direkt an das Mischmauerwerk 653 zu legen, aber aufgrund der lockeren Konsistenz der Schichten und einer Art Hohlraum zwischen den Schichten und 653 kann dieser Verlauf der Baugrube als wahrscheinlich gelten. Das lockere Material der Schichten 739, 647 und evtl. 747 wird nach Errichtung von 653 nachgegeben und die Kante der Baugrube aufgelöst haben. Die Baugrube schneidet jedenfalls weiter unten (hier eindeutiger) noch zwei zusammengehörige Brandschichten (738 und 648).
Beide Brandschichten weisen nach wie vor dieselbe Steigung wie die darunter liegenden Schichten auf. Die 0,04 m starke, untere Schicht 738 ist eine hellgraue Lehmschicht mit viel Asche, viel Holzkohle, etwas Kieseln und Ziegelfragmenten und -splittern. Sie gehört zur darüber liegenden, 0,20 m starken Schicht 648, welche aus Holzkohlebrocken, Lehm, Knochenresten, Ziegelresten und einem 3 cm starken Band aus Asche an der Unterkante besteht.
Die bisher erwähnten fünf Schichten mit derselben Steigung nach Süden werden im Norden von der Baugrube (Interface 744) von Mischmauerwerk 740 und Fundament 742 geschnitten. Die Verfüllung 743 der Baugrube (Interface 744) besteht aus einer graubraunen Erde, die einige Mörtelspuren und -brocken, Holzkohle, Ziegelsplitter und etwas Kies beinhaltet. Die Baugrube wird oben von einer weiteren Schicht (739) geschnitten, die aus festem, graubraunem Lehm besteht, der mit sehr viel Bauschutt und etwas Holzkohle angereichert ist. Sie besitzt am Mischmauerwerk 740 einen locker verfüllten Hohlraum (741).

---

[139] Eine mögliche Interpretation für diese Mauer wäre, dass es sich um eine ehemalige Freitreppe handelt, die an die O-Fassade der „Ordination" im Bereich der Räume 172/173 angestellt wurde. Das tiefe Fundament, die Stärke der Mauer selbst und der Verlauf erinnern an das 0,80–0,90 m starke Fundament der Freitreppe aus Mischmauerwerk 1200, die an der S-Fassade des Uhrtrakts angestellt wurde; siehe Kap. 33.1.1. Auf dem Müller-Stich aus der 1801 erschienenen Publikation (Abb. 18) ist indes keine Freitreppe abgebildet.

[140] Auf dem Monturdepotplan mit dem Nachtrag von 1907 ist an der O-Fassade ein fast quadratischer Vorbau eingetragen, der für eine Interpretation von 653 und 542 aber ebenfalls passen würde.

[141] Vgl. Kap. 32.8.8.3.1.

Schicht 739/741 schneidet die Baugrube 744, wird aber von der Baugrube 753 für Mischmauerwerk 653 geschnitten.[142]
Über Mischmauerwerk 740 liegen noch drei Schichten. Diese sind die jeweils ca. 0,30 m starken, in der Mitte durchhängenden Schichten 647, 748 und 746. Die untere Schicht 647 ist gleichzusetzen mit der Schicht 745, welche sich oberhalb der Oberkante von Mischmauerwerk 740 befindet. Sie bestehen aus einem festen, braunen Humus, der viele Kiesel, Ziegelsplitter und Mörtelspuren aufweist. Diese Schicht stellt evtl. die Auffüllung nach dem Kappen der Oberkante von Mischmauerwerk 740 dar. Zu Mischmauerwerk 653 hin bildet Schicht 647 (= 745) einen Hohlraum mit lockerem Material, der noch als obere Fortsetzung der Baugrube 753 interpretiert werden kann. Die darüber liegende Schicht 748 ist wie Schicht 647, bloß besitzt sie weniger Kiesel und weist dafür dünne Mörtelbänder auf. Die obere Schicht 746 besteht aus einem lockeren, hellgrauen und braunen Humus, der mit viel Sand, Kieseln, Mörtelresten und Steinen (bis 4,5 cm) vermischt ist.
Diese Schichten werden von Schicht 747 geschnitten, welche ca. vom oberen Vorsprung des Mischmauerwerks 653 bei 1,60 m unter Wr. Null aus nach Norden hin ansteigt. Schicht 747 wäre entweder als obere Verlängerung von der Verfüllung 754 der Baugrube 753 oder wahrscheinlicher als Verfüllung einer nachträglich angelegten Grube anzusehen. Aus dieser Schicht konnten Glasfragmente geborgen werden.[143] Sie besteht aus festem, hellbraunem Humus, der mit viel Sand, Kieseln, Steinen, Ziegelbruchstücken und Holzkohle angereichert ist.
Diese Grubenverfüllung (747), welche sich an das Mischmauerwerk 653 legt, wird von der Baugrube des Kanals 620/749 geschnitten. Die Verfüllung der Baugrube des Kanals ist Schicht 750, welche der Schicht 747 sehr ähnlich, jedoch nicht mit ihr identisch ist. Beide Baugruben und der Kanal werden von der Schuttschicht 751 oben gekappt, welche eine rezente Ausgleichsschicht für den heutigen Traufenweg darstellt. Oben schließt die Schicht mit der horizontalen Kiesel- und Sandschicht 752 ab, die auch als erste Schicht das Mischmauerwerk 653 überdeckt. Unmittelbar auf dieser Schicht liegen die 0,10 m starken Betonplatten des Traufenwegs auf.
Zusammenfassend lässt sich feststellen, dass noch vor der Errichtung der O-Fassade des Kanzleitrakts und von Mischmauerwerk 740 einige Lehmschichten vorhanden waren, die bereits Bauschutt (darunter „gotische“ Ziegelfragmente) beinhalteten und nach Norden hin abfielen. Die oberste dieser Schichten ist eine starke Brand- und Schuttschicht (648), die darauf schließen lässt, dass hier ein Gebäude abgebrannt war. Danach wurden die O-Fassade (506) und das Mischmauerwerk 740/742 errichtet, welche beide Verschalungsspuren aufweisen.[144] Die Baugrube von Mischmauerwerk 740/742 wird von einer Schicht (739) geschnitten, welche aber wiederum von einer Baugrube für das an die O-Fassade angestellte Mischmauerwerk 653 geschnitten wird. Mischmauerwerk 653 ist daher erst nach Mischmauerwerk 740/742 errichtet worden. Eine mit 747 verfüllte Grube, die direkt an das Mischmauerwerk 653 heranreicht, wird schließlich von der mit Schicht 750 verfüllten Baugrube des Kanals (620 = 749) geschnitten. Somit ist Mischmauerwerk 653 noch vor dem Kanal (749) errichtet worden. Nach dem Kanal wurde bereits der heute noch bestehende Traufenweg angelegt.

32.8.8.2. Schnitt 8/Südlicher Bereich (Abb. 426 und 452)

Im „südlichen Bereich“ von Schnitt 8 waren die Schichten zu sehen, die an die südliche Seite von Mischmauerwerk 653 heranliefen. Die unterste Schicht des im O-Profil bis 2,10 m unter Wr. Null reichenden Schnitts bildete Schicht 638, welche mit Schicht 736 aus dem nördlichen Bereich von Schnitt 8 gleichzusetzen ist. Bereits nördlich von Mischmauerwerk 653 war eine Steigung (in Richtung Süden) der

---

142 Zwischen Schicht 739 und dem Mischmauerwerk 653 waren noch Hohlräume erkennbar. Das bedeutet, dass Schicht 739 von der Baugrube 753 geschnitten wurde. Dies, zusammen mit den Verschalungsspuren auf 740, die sich auch auf dem Fassadenmauerwerk befinden, ist der Beweis dafür, dass das Mischmauerwerk 740 älter als das Mischmauerwerk 653 ist.

143 Aus Schicht 747 konnte ein frühneuzeitliches Glasfragment aus dem 16./17. Jh. geborgen werden; Bestimmung K. Tarcsay. Zwei weitere Glasfunde datieren aber in das 19. und bis in die 1. Hälfte des 20. Jh.; siehe Kap. 19.5.15 Kat.-Nr. G37c und d. Da jedoch die Schicht von der Baugrube eines Kanals aus der 1. Hälfte des 19. Jh. geschnitten wird, könnten diese Scherben erst nachträglich in Schicht 747 gerutscht sein.

144 Auffallend ist es, dass auch im Gebäudeinneren an dieser Stelle ein Mischmauerwerk (1695 = 1696) mit „gotischen“ Ziegeln Brandspuren auf den Oberflächen aufweist, das vom heutigen Mischmauerwerk 506 der „Ordination“ eingefasst (bzw. umgebaut) wurde. Der Vorläufer der „Ordination“, der evtl. auf dem Vischer-Stich von 1672 zu sehen ist (Abb. 15), müsste demnach abgebrannt sein. Siehe dazu Kap. 32.8.5.5–6.

Oberkante von Schicht 736 bemerkbar, die sich südlich des Mischmauerwerks als Schicht 638 fortsetzte und im S-Profil – dokumentiert bei Lfm. 6,80 – bereits die Höhe von 1,86 m unter Wr. Null erreichte.
Oberhalb von Schicht 638 war ebenfalls eine Brandschicht 632 (= 631 = 635) zu sehen, welche mit den Brandschichten 648 und 738 aus dem Bereich nördlich des Mischmauerwerks 653 gleichzusetzen ist. Sie war zwar im südlichen Bereich nur mehr 0,12 m stark, bestand jedoch aus demselben Material und stieg bis zum S-Profil auf 1,76 m unter Wr. Null an. Diese untersten Schichten wurden von allen anderen Befunden geschnitten.
Bei Errichtung des Mischmauerwerks 506[145] der O-Fassade der „Ordination“ wurden Schicht 638 und die Brandschicht (631 = 632) geschnitten. Eine 5 cm starke Fuge war zwischen dem Mischmauerwerk der Fassade und der Schicht 638 zu sehen, welche Spuren von Schalbrettern (639) aufwies, die bei der Errichtung der Fassade arbeitstechnisch zum Einsatz gekommen waren und nun bereits verwittert waren. Selbst die unterschiedlich gerichtete Maserung der 0,20 m breiten Bretter war als Abdruck im Mörtel der Fassade noch erkennbar. Die Oberkante der Schalbretter lag bei 1,80 m unter Wr. Null. Die O-Fassade selbst glich dem oben aufgehenden Mauerwerk und wies einen 0,20 m breiten Fundamentvorsprung bei einer Höhe von 1,10 m unter Wr. Null auf, der sich nach unten hin allmählich auf 0,30 m ausweitete. Unmittelbar nach Ausbildung der Brandschicht wurde die „Ordination“ errichtet.

32.8.8.2.1. Schicht 641 und 477

Im O-Profil (Abb. 452) kommt unmittelbar oberhalb der Brandschicht eine 0,36 m starke Schicht (641 = 487) vor, die als Ausgleichsschicht die Grundlage für einen ehemaligen Gehhorizont bzw. einen Estrich (477) bei 1,40 m unter Wr. Null (0,84 m unter dem heutigen Arealniveau) bildet, der von hier aus den gesamten Bereich vor der „Ordination“ und der „Bücherei“ betraf (Abb. 454). Er fällt somit stratigrafisch in dieselbe Zeit wie die Errichtung der „Ordination“.[146] Schicht 641 (= 487) ist eine lehmige Schuttschicht mit Ziegelfragmenten, Schotter, Mörtelresten, Kieseln und etwas Holzkohle. Der Anteil des Bauschutts in der Schicht nimmt nach Westen hin zu.
Die 6 cm starke Mörtellage 477 ist hellbraun und sandig mit Kalkeinschlüssen bis 0,1 cm und Kieseln bis 0,5 cm. Sie hatte eine sehr kompakte Oberfläche, war im Profil jedoch sehr locker und bröselig. Die Lage wurde im O-Profil ausführlicher befundet, welches durchschnittlich 1,20 m von der Fassade entfernt lag. Die Lage zieht sich ganze 30,20 m entlang der O-Fassade des Kanzleitrakts, der südlichste Befund liegt im Bereich der „Bücherei“ bei Lfm. 38,50 (gemessen von der SO-Ecke des Trakts; entspricht dem Bereich zwischen der 9. und 10. Achse von Süden) und sie endet im Norden (in S 8/Nördlicher Bereich) 4,10 m von der NO-Ecke des Trakts entfernt, wo sie nur mehr 1 cm stark ist. Nördlich davon steigt die Schicht 641 abrupt um 0,20 m an, was darauf hinweist, dass die Mörtellage auch wirklich hier endete.
Schicht 641 wird 0,70 m weiter nördlich von einer Baugrube, mit Verfüllung 630, für ein modernes Kanalrohr geschnitten.
Der Zusammenhang zwischen der Schicht 641 und der Mörtellage 477 mit dem Mischmauerwerk 653[147] war durch verschiedenste Baugruben für spätere Kanäle und Leitungen gestört worden.[148]

32.8.8.2.2. Diverse rezente Einbauten

Mischmauerwerk 653 wurde bereits früher von der Einrichtung eines Keramikrohrs gestört. Dieses Rohr wurde in ein Ziegelmauerwerk (644) mit Betonmörtel gebettet, welches auf dem Mischmauerwerk 653

---

145 Bef.-Nr. 506 = 633 = 651 = 652 = 642.

146 In einem kleinen Schnitt weiter südlich (siehe Kap. 32.8.8.3.2) wurde noch ersichtlich, dass sich diese Mörtellage bis zur Fassade heranzieht und weiter auf die Fassade selbst hinaufreicht. Als Interpretation bietet sich ein Gehhorizont, der evtl. mit einem Estrich ausgekleidet war, oder einfach nur eine 6 cm starke Farb- und Mörtelschicht mit Einschlüssen aus Ziegelsplittern an, die bei der einheitlichen Gestaltung der Fassaden von „Ordination“ und „Bücherei“ (und „Bäckerei“?), nachdem die „Ordination“ errichtet worden war, entstanden sein könnte. Die Lehmschicht 638 und die darauf liegende Brandschicht 632, welche unterhalb der Grundlage 641 der Mörtellage 477 liegt, würden darauf hinweisen, dass der Wassergraben zu dieser Zeit bereits zugeschüttet gewesen ist. Das O-Profil, welches 1,20 m entfernt von der Fassade lag, könnte aber nur noch den schmalen Zwingerbereich entlang der Fassade betreffen; siehe dazu die Handzeichnung von S. Kleiner von 1725 (Abb. 17).

147 Siehe auch Kap. 32.8.8.1.

148 Die Baugrube des Pendants zu Mischmauerwerk 653, welches 3 m weiter südlich in der Verlängerung von Schnitt 8 befundet wurde, Mischmauerwerk 542, durchstößt jedoch die Mörtellage 477 (siehe Kap. 32.8.8.3), ein Umstand, der auch auf die nachträgliche Errichtung von Mischmauerwerk 653 schließen lässt.

errichtet worden war. Verfüllt wurde die zugehörige Baugrube mit der Schicht 646 (Abb. 452). Dieses Mauerwerk bildet das O-Profil vom nördlichen und südlichen Bereich von Schnitt 8 und wurde im Süden für die Verlegung einer Eisenleitung teilweise abgebrochen.
Die O-Fassade des Kanzleitrakts war durchbrochen worden, zur Anlage eines Kanals, im Norden des W-Profils bei Lfm. 5 bis 5,50 (gemessen von der NO-Ecke des Trakts) (Abb. 455). Der Durchbruch misst 0,40 m Breite und 1 m Höhe und bekam an der Unterkante eine konkav gerundete Mörtellage (650) als Rinne, deren Unterkante bei 1,95 m unter Wr. Null liegt. Diese Öffnung wurde mit dem Ziegelmauerwerk 649 schließlich vermauert (Abb. 426). Reste von vermorschten Holzbrettern (639) grenzten darunter (ca. 2 m unter Wr. Null) das Erdreich von der Fassade ab, wobei 639 vom Durchbruch der Öffnung gestört wurde. Die Mörtelrinne 650 zog sich noch vor der Fassade in Richtung Süden auf einen Sickerschacht aus Ziegelmauerwerk (637) zu, dessen Boden bei 2 m unter Wr. Null lag. Dieser rechteckige Ziegelbau hatte die Maße 0,75 x 1,22 m und wurde mit Ziegelfragmenten gemauert. Er lag 0,10 m von der Fassade entfernt und 0,30 m südlich von Mischmauerwerk 653.
Ein weiterer, im Süden des W-Profils bei Lfm. 5,80 bis 6,60 gelegener Durchbruch für ein Eisenrohr war 1,20 m hoch und 0,45 bis 0,80 m breit und lag auf derselben Höhe wie der nördliche (Abb. 426 und 455). Mit dem Ziegelmauerwerk 643 wurde der Durchbruch vermauert und dadurch die Eisenleitung auf mittlerer Höhe stabilisiert, welche bei 1,10 m unter Wr. Null aus der Fassade um 0,60 m heraustrat, dann 0,90 m nach Norden über den Sickerschacht geführt war und schließlich nach Osten hin in das O-Profil verschwand.[149] Mit der Schuttschicht 630 wurde die Eisenleitung wieder zugeschüttet. Schicht 630 störte die Schicht 646 des Keramikrohrs. Chronologisch gesehen ist somit der nördliche Durchbruch mit dem Sickerschacht am ältesten, dann wurde das Keramikrohr und schließlich die Eisenleitung verlegt. Als letzte Schicht kam Schicht 474 hinzu, welche aus dem roten Sand für den heutigen Tennisplatz besteht. Diese Schicht ist 0,16 m stark und hat ihren nördlichen Abschluss 0,50 m südlich des S-Profils von Schnitt 8 bei Lfm. 7,30 (gemessen von der NO-Ecke des Trakts).

32.8.8.3. Schnitt 8/Süderweiterung sowie Erweiterung im Bereich Raum 168

Das S-Profil von S 8/Südlicher Bereich lag 6,80 m südlich der NO-Ecke des Kanzleitrakts (Abb. 452). Um eine alte Eisenleitung zu erneuern, wurde an das S-Profil anschließend bei 0,60 bis 1,20 m von der Fassade entfernt ein 0,60 m breiter und 30 m langer Schacht parallel zur O-Fassade des Kanzleitrakts aufgegraben. Der Schnitt war 1,10 m tief mit einer Unterkante bei 1,68 m unter Wr. Null. Das Arealniveau lag bei 0,60 m unter Wr. Null.

32.8.8.3.1. Mischmauerwerk 542 und O-Profil (Abb. 452)

Bereits 0,60 m südlich des ehemaligen S-Profils, also ca. bei Lfm. 7,40 (gemessen von der NO-Ecke des Trakts), befand sich eine weitere O-W gerichtete Mauer aus Mischmauerwerk (542), das mit Mischmauerwerk 653 vergleichbar ist. Beide Mauern stehen mit 3 m Abstand parallel zueinander. Mischmauerwerk 542 ist im oberen Bereich 0,64 m und im unteren Bereich ca. 0,90 m stark. Die Mauer besteht aus Steinen bzw. Quadern mit Maßen von 28 x 25 x über 50 cm und 26 x 10 cm und einigen Ziegelfragmenten. Der Mörtel ist hellgrau und mit Kieseln bis 1 cm und Kalkeinschlüssen bis 0,1 cm gemagert. Bei 1 m unter Wr. Null wird die Mauer von Schicht 492, welche mit Schicht 630 – der Zuschüttung des Grabens für die alte Eisenleitung – gleichgesetzt werden kann, geschnitten.[150] Aufgrund des engen Schnitts, der nicht bis an die Fassade heranreichte, konnte die Anbindung des Mischmauerwerks 542 an die Fassade nicht erkundet werden. Dass es chronologisch später als das Fassadenmauerwerk einzustufen ist, beweist jedoch bereits die Abfolge der Schichten in Schnitt 8/Südlicher Bereich: Im O-Profil sind nördlich von Mischmauerwerk 542 dieselben Schichten wie diejenigen in Schnitt 8/Südlicher Bereich zu erkennen. Die Baugrube (Interface 489) von Mischmauerwerk 542 durchstößt die bereits besprochene, großräumig vor der Fassade angetroffene Mörtellage bzw. den Estrich 477. Die Grube ist mit Schicht 490, einer lehmigen, dunkelgrauen Erde mit etwas Bauschutt, verfüllt. Darüber liegt Schicht 640 (= 476). Von der Mauer zieht sich noch

---

149 Eine Abzweigung der Leitung verlief in 0,70 m Entfernung von der Fassade in Richtung Süden entlang der gesamten O-Fassade der „Ordination“ und der „Bücherei“ und wurde später im Laufe der Arbeiten ausgegraben. Siehe dazu Kap. 32.8.8.3.

150 Siehe auch Kap. 32.8.8.3.2.

eine 0,10 m starke Schicht (491) 0,70 m nach Norden zwischen Schicht 640 und 630 (= 475 = 492). Die Schicht besteht aus hellbraunem Sand und beinhaltet viele Gesteinsreste, Ziegelsplitter und Mörtel. Ihre Oberkante liegt bei 1,20 m unter Wr. Null. Südlich der Mauer sind ebenfalls dieselben Schichten anzutreffen. Die unterste Schicht ist noch die Schicht 487, welche mit der Schicht 641 gleichgesetzt wurde. Auf deren Oberkante läuft die Mörtellage 477 auf der leicht nach Süden abfallenden Höhe von 1,38 m unter Wr. Null am nördlichen Ende bis zum S-Ende der Schnittverlängerung auf einer Höhe von 1,60 m unter Wr. Null durch. Diese beiden Schichten sind von der Baugrube (Interface 489) der Mauer 542 geschnitten worden, wie bereits im Norden ersichtlich war. Darauf liegt die durchschnittlich 0,30 m starke Schicht 476, welche mit der Schicht 640 gleichgesetzt wurde. Darüber liegt die 0,30 m starke Schicht 475 (= 630 = 492). Zwischen den beiden Schichten liegt eine mit Schicht 488 verfüllte, 1,26 m lange (N-S-Ausdehnung) Grube. Die Befunde 491 und 488 dürften die Schichten der Abtragung von Mischmauerwerk 542 sein, bevor die Schicht 630 (= 492 = 475) über die Mauer-Oberkante geschüttet wurde. Oberhalb dieser Schicht zieht sich noch ein 4 cm dünnes Band (482) aus Kieseln in den Süden. Dieses dürfte ebenfalls ein ehemaliges Gehniveau auf 0,80 m unter Wr. Null darstellen. Erst darauf ist die Schicht 474 des Tennisplatzes wieder zu sehen.
Der weitere Verlauf des O-Profils in den Süden verändert das Bild der Schichten nur wenig. Von Lfm. 10 bis ca. Lfm. 14 bilden sich unterhalb Schicht 482 weitere dünne, sandige Bänder (480) mit Schicht 481 dazwischen. Zwischen Lfm. 16 und 17 ist eine Grube für einen Blitzableiter zu sehen. Die Schichten 480 und 481 treten hier wieder in Erscheinung und laufen bis Lfm. 27 in den Süden durch. Bei Lfm. 14,50 wird die Schicht 641 (= 487), welche bis hierher die Grundlage der Mörtellage 477 bildet, von der Schicht 484 geschnitten und ersetzt. Bei Lfm. 23,80 wird wiederum die Schicht 484 von der Schicht 483 geschnitten und als Grundlage für 477 ersetzt. Zwischen Lfm. 28 und 29 ist eine 0,60 m tiefe Grube (Interface 479) mit Schuttverfüllung (478) zu sehen mit der Oberkante bei Schicht 474. Die Grube reicht nur bis in Schicht 640 (= 476) hinunter.

32.8.8.3.2. Schnitterweiterung im Bereich Raum 168

Unter der 13. Öffnung von Süden bzw. bei Lfm. 20,70 bis 21,40 m von der NO-Ecke des Kanzleitrakts in Richtung Süden wurde von der südlichen Verlängerung von Schnitt 8 aus durch das W-Profil bis zur Fassade ein kleiner Schnitt angelegt, um die Verbindung zwischen der Mörtellage 477 und der Fassade selbst zu überprüfen (Abb. 456). Der Schnitt befindet sich noch im Bereich des Mischmauerwerks 506 der Fassade der „Ordination“, welches an dieser Stelle die Befundnummer 763 hatte. Die Mörtellage bekam hier die Befundnummer 762. Sie liegt im W-Profil von Schnitt 8/Süderweiterung bei 1,42 m unter Wr. Null (0,10 m höher als im O-Profil). 0,50 m östlich der Fassade beginnt die Mörtellage zu steigen und erreicht 0,10 m von der Fassade entfernt ein Niveau von 1,27 m unter Wr. Null. Schließlich legt sie sich an den Fassadenvorsprung des Kanzleitrakts und zieht sich von dort aus hinauf auf das aufgehende Mauerwerk selbst.[151] Die Schichten 761 und 759 darüber sind lehmige, sandige Schichten, die sich hier an die Fassade legen. Sie werden jedoch von der Grube für die ältere Eisenleitung geschnitten, deren Verfüllung hier die Befundnummer 760 bekam, aber mit Schicht 630 (= 475 = 492) gleichzusetzen ist. Darauf sitzen nur mehr die Planierschichten (755) für den heutigen Traufenweg. Am östlichen Rand der Betonplatten des Traufenwegs sind noch die drei aufeinander folgenden Schichten 758, 756, 757 zu sehen, welche mit der Anlage des angetroffenen Tennisplatzes in direkter Verbindung stehen.[152]

32.8.9. Zusammenfassung Schnitt 9 und 8

Von besonderer Bedeutung für die Interpretation der Bodenbeschaffenheit des Areals, auf dem der Kanzleitrakt steht, ist der ehemalige, östlich der Gebäude situierte Wassergraben, der die Schlossanlage umgab.[153]

---

151 Für Interpretationsversuche siehe oben Kap. 32.8.8.2.1.
152 Zu einem weiteren Schnitt an der Fassade der „Bücherei“ siehe Kap. 32.8.2.1.
153 Zur Auswertung der Bildquellen siehe Kap. 13.2.

Schnitt 8 und 9 zeigen, dass der nördlichste Gebäudeteil des Kanzleitrakts, die „Ordination“, nicht das erste Gebäude war, welches an dieser Stelle stand. Die untersten Lehmschichten, die auch als Schwemmschicht eines Wassergrabens interpretiert werden können, werden allesamt vom Mischmauerwerk der heutigen „Ordination“ geschnitten. Sie beinhalten jedoch bereits (eingesunkenen?) Bauschutt. Dies betrifft die Schichten 600 und 601 in Schnitt 9 und 736 mit 645 und 638 in Schnitt 8. Einzig im W-Profil vom nördlichen Bereich von Schnitt 8 zeigte sich eine noch ältere lockere Schicht (737), welche noch unterhalb der kompakten Lehmschichten liegt und „gotische“, handgestrichene Ziegel beinhaltet. Sie liegt bei 3,10 bis 3,30 m unter Wr. Null und bildete den tiefsten erreichten Punkt der Schnitte 8 und 9. Die Lehmschichten werden in Schnitt 8 von starken Brandschichten oben abgeschlossen, welche ebenfalls Lehmstraten sind, jedoch mit viel verkohltem Material. Diese sind die Schichten 738, 648, 631, 632 und 635. Die Oberkanten der Lehmschichten senken sich nach Norden hin von 1,74 m unter Wr. Null im S-Profil von Schnitt 8 (Lfm. 6,80) auf 2 m unter Wr. Null im Norden von Schnitt 8 (Lfm. 2,80). In Schnitt 9, etwa 1,60 m nördlich der N-Fassade des Kanzleitrakts, ist die Oberkante jedoch bei 1,36 m unter Wr. Null. Die Schichten weisen auf einen Wassergraben hin, an dem ein Gebäude bereits stand, welches schließlich abgebrannt ist, woraufhin die „Ordination“ errichtet wurde. Reste von abgebrannten Vorgängergebäuden waren noch in den O-Wänden der Räume 174, 173 und 163, 162 und 160 zu sehen. Diese Mauerabschnitte wären evtl. mit den beiden Gebäuden im Osten auf dem Vischer-Stich in Verbindung zu bringen (Abb. 15). Der Zeitpunkt des Brandes ließ sich nicht näher eruieren. Zusammen mit der neuen „Ordination“ bekam der ganze, nun zu einem langgestreckten Gebäude vereinheitlichte Kanzleitrakt einen weißen Anstrich[154] und evtl. einen Estrich (477/762) vor der O-Fassade auf der Höhe von durchschnittlich 1,46 m unter Wr. Null gelegt, der mindestens bis 1,25 m östlich der Fassade reicht. Diese Mörtellage (477/762) wurde bei der Errichtung einer kleinen Freitreppe aus Mischmauerwerk (653 und 542) durchstoßen, die an der O-Fassade der „Ordination“ (im Bereich der Räume 172 und 173) angestellt wurde. Die Treppe hat durchschnittlich 0,75 m starke Mauern auf der Höhe von 1,68 m unter Wr. Null und bildet wahrscheinlich zusammen mit der Fassade ein Rechteck, welches 4 x 2 m misst (innen nur ca. 2,50 x 1,25 m). Von der Mauerstruktur her sieht das Mischmauerwerk der Freitreppe demjenigen der O-Fassade (vgl. 506 mit 653 und 542) ähnlich. Ähnlichkeiten zur Freitreppe, welche im Äußeren Hof an die S-Fassade des Uhrtrakts angestellt war und auf der Handzeichnung von S. Kleiner aus dem Jahr 1725 (Abb. 17) dokumentiert ist, bestehen ebenfalls. Diese mögliche Freitreppe wird erst von relativ jungen Schichten gekappt.[155] Im Anschluss daran wurden die Schichten vor der O-Fassade von zahlreichen Kanälen und verlegten Leitungen gestört. Kanal 620 verläuft unter dem nördlichsten Fenster in die O-Fassade hinein und war mit Fundmaterial von der 1. Hälfte des 19. bis ins 20. Jahrhunderts verfüllt. Alle weiteren Kanäle und Leitungen sind jünger als Kanal 620.

32.9. Befunde in den Erdgeschoßräumen

Der Zeitraum der Errichtung der inneren Trennwände im Erdgeschoß des Kanzleitrakts ist anhand von Grundrissplänen aus den Jahren 1899 (Planbeil. 2), 1951[156] und 1997 (Abb. 228) dementsprechend eingrenzbar. So können wir von Wänden sprechen, die entweder vor dem Jahr 1899, zwischen den Jahren 1899 und 1951 oder zwischen den Jahren 1951 und 1997 errichtet wurden.

Aus dem Grundrissplan des K. u. K. Monturdepots (Planbeil. 2) wird ersichtlich, dass im Jahr 1899 nur O-W gerichtete Trennwände bestanden und die Räume über die gesamte Trakttiefe reichten (8,50 m). Sie besaßen gemäß der Gebäudeabschnitte eine hofseitige Durchgangsflucht oder waren vom Hof aus direkt zu betreten. Die N-S-Ausdehnung variierte je nach Funktion, wobei die kleineren Räume ein Länge von

---

154 Siehe dazu auch den Rest von Verputz 1046 auf der Fassade der „Bücherei“ Kap. 32.8.2.1.

155 Auf einem Monturdepotplan aus dem Jahr 1907 (siehe Kap. 4.3.1 Anm. 112) ist an dieser Stelle ein quadratischer Anbau zu sehen. Dass es sich um die befundeten Mauern handelt, kann nicht als sicher gelten. Auf dem Stich von Müller (bei Gaheis) aus dem Jahr 1801 ist keine solche Treppe zu sehen (Abb. 18). Die Mauerstruktur des Befundes deutet jedoch eher auf ein „barockes“ Mauerwerk hin. Als Interpretation des verzeichneten Objekts wäre eher ein kurzfristig existierender Bau vorzuschlagen, der auf den gefundenen Fundamentresten errichtet wurde und auch bald wieder abgerissen wurde.

156 MA 37 – Baupolizei, KG Kaiserebersdorf, EZ 1. M 1:100 Einreichplan Wien 11, Kaiserebersdorferstraße 297, Bundesanstalt für Erziehungsbedürftige Spital- u. Kanzleitrakt bzw. BDA Amtsarchiv, AZ 5305/I/1951, Plan Nr. 1606, 3/11, Plan des Erdgeschoßes des Spital- und Kanzleitrakts der Bundesanstalt für Erziehungsbedürftige Wien 11, Kaiserebersdorferstraße 297. Siehe auch Kap. 4.3.2.

5,10 m, die größeren bis zu 12,80 m hatten. Die schmalen, O-W gerichteten Treppenhäuser besaßen eine Breite von 3,10 bis 4,70 m.
Alle hofseitigen Gänge wurden erst nach dem Jahr 1899 eingerichtet. Die Mauerstärken der Trennwände reichen von 0,20 bis 1 m. In diesen Wänden waren mehrere Vermauerungen älterer Durchgänge zu sehen. Ebenso wurden nachträglich Durchgänge an Stellen gebrochen, an denen zuvor keine Öffnungen gewesen waren. Der Wandel dieser Durchgangsmöglichkeiten spiegelt sich auch in den zur Verfügung stehenden Grundrissplänen. In diesem Kapitel sollen primär die Trennwände der Räume selbst und die Decken beschrieben werden, da die Innenbereiche der Fassaden bereits in den entsprechenden Kapiteln der N-, W-, S- und O-Fassaden des Trakts behandelt wurden. Die Wände der Räume werden systematisch, von Süden nach Norden, beschrieben. Unter der „Raumbreite“ ist die O-W-, unter der „Raumlänge“ die N-S-Ausdehnung zu verstehen.

32.9.1. „Bäckerei“

Die Wände der „Bäckerei“ konnten nur geringfügig untersucht werden, da in diesem Gebäudeabschnitt nur wenige Arbeiten durchgeführt wurden.

32.9.1.1. Raum 185

Raum 185 war zum Zeitpunkt der Untersuchung 11,30 m lang und so breit wie der Trakt selbst (Abb. 228) und besitzt heute eine flache Decke. Er wird als Bäckerei verwendet und schon 1951 am Grundrissplan als „Backraum“ bezeichnet. Anhand des dort verzeichneten Tonnengewölbes, welches sich in Raum 182 fortsetzt und im Norden als Muldengewölbe endet, könnten einst beide Räume zusammengehört haben, mit einem gemeinsamen Muldengewölbe. Bereits auf dem Plan von 1951 ist an der S-Wand ein Umriss eines großen „Backofens“ zu sehen. Im Jahr 1999 wurde der südliche Bereich des Raums zu mehreren kleinen Räumen umgestaltet. In jüngerer Zeit wurde auch das Gewölbe von Raum 185 entfernt und durch eine Flachdecke ersetzt. Nur die O-Wand und die S-Wand wurden trockengelegt. Dazu wurde jedoch der Verputz nicht entfernt. Daher war keine Befundung möglich.[157]
Schon vor 1899 (Planbeil. 2) gab es in Raum 185 den Ausgang in den Hof im nördlichen Bereich der W-Wand. Die N-Wand war dafür ohne Durchgang. 1951 ist dann die heutige Lösung zu sehen, der 1,60 m breite hofseitige Gang ist bereits eingerichtet und die N-Wand im westlichen Bereich zweimal durchbrochen, um im Westen einen Zugang in eine kleine Kammer (Raum 184, damals noch Teil des Gangs) und östlich davon einen Durchgang in den nördlich gelegenen Raum, Raum 182, zu schaffen.

32.9.1.2. Raum 182

Raum 182 ist 5,10 m lang und ursprünglich mit den westlich angrenzenden Räumen 184 und 183/S-Teil durch ein gemeinsames, heute noch existierendes Stichkappengewölbe verbunden (Abb. 247). Der Raum war vor 1899 noch in zwei Räume aufgeteilt gewesen. Der damalige südliche Raum muss (nach Abzug der damaligen Trennwand und durch Projizierung des Grundrissplanes aus dem Jahr 1899 auf den heutigen Grundriss) umgerechnet 3,70 m und der ehemalige nördliche Raum die restlichen 1,40 m lang gewesen sein. Die N-S-Ausdehnung von 1,40 m entspricht der Breite der Treppenarme der Stiegenhäuser weiter nördlich im Trakt. Der nördliche Raum besaß nur einen hofseitigen Zugang, dessen Vermauerung, Mischmauerwerk 1829, auch tatsächlich im Mauerwerk der W-Fassade des Trakts sichtbar wurde.[158] Im Jahr 1951 ist bereits die Trennwand zwischen den beiden Räumen entfernt und der Gang im Westen des erweiterten Raums 182 eingerichtet, Raum 182 ist somit nur mehr 6,80 m breit. Im westlichen Bereich der N-Wand ist auf dem Plan aus dem Jahr 1951 ein Durchgang in Raum 181 zu sehen. Dort trägt der vergrößerte Raum 182 noch den Namen „Arbeitsraum“.

---

[157] Nur der äußere Bereich der W-, S- und O-Wand (Fassaden) konnte befundet werden, siehe Kap. 32.4.3, 32.6 und 32.8.1.
[158] Siehe Kap. 32.4.3.

32.9.1.3. Raum 181

Die Breite des 3,30 m langen Raums 181 wurde ebenfalls durch Errichtung des Gangs im Westen auf 6,80 m gekürzt, wie schon das auf den Gang, Raum 183, übergreifende Stichkappengewölbe zeigt, das sich übrigens auch auf den nördlich angrenzenden Raum 180 erstreckt (Abb. 457). Auf dem K. u. K. Monturdepotplan von 1899 begann in Raum 181 noch eine Durchgangsflucht im Westen, welche die im Norden folgenden fünf Räume (180, 179, 176, 159 bzw. 160) miteinander verband (Planbeil. 2). Diese Durchgangsflucht beeinflusste anscheinend die Platzierung der später errichteten Gänge. Der Raum nördlich der Räume 159/160, heute Raum 161 bzw. 162, wird aber jetzt noch durch ein gemeinsames Gewölbe mit den Räumen 159/160 verbunden.[159] Diese Hinweise auf eine Zusammengehörigkeit der so gesehen sechs Räume widersprechen der heutigen Abriegelung der Gebäudeabschnitte in „Bäckerei“ und „Bücherei“ und verbinden diese Gebäudeabschnitte teilweise miteinander. Auch ihre Gewölbe, die an Gewölbe der Renaissance erinnern, stellen ein gemeinsames Merkmal dar. Durch den Befund der Mauern muss auch Raum 163 dazugezählt werden.[160] Weiters ergab der Befund der Trennwand zwischen Raum 161 und 163, dass sich im Westen (also in der Flucht mit den anderen Durchgängen) ein bereits vermauerter Durchgang befindet.[161] Die in Raum 182 vorhandenen Stichkappen könnten der Form nach auch in der Renaissance errichtet worden sein, worauf sich die Anzahl der Räume dieses integrierten alten Trakts auf acht Räume erhöht.

32.9.1.4. Raum 180

Nördlich von Raum 181 befindet sich der 3,60 m lange Raum 180, der ebenfalls durch den Einbau des Gangs im Westen gekürzt wurde. Die Räume 180 und 181 waren 1997 durch eine Wand völlig getrennt, doch durch das Gewölbe war ihre Zusammengehörigkeit ersichtlich. Im Jahr 1951 waren beide Räume noch durch einen zentrierten, 2 m breiten Durchgang miteinander zu einem 7,20 m langen „Mehllager“ verbunden gewesen.

32.9.1.5. Raum 178/179

Nördlich von Raum 180 bzw. Gang 183 liegt ein 1,96 m langer Raum, der in den westlichen Raum 179 und den östlichen Raum 178 getrennt ist. Bereits 1951 ist dieser Raum ein „Wasch- und Duschraum“, der er bis ins Jahr 1999 auch geblieben ist. Im Herbst 1999 wurde der Raum umgestaltet, woraufhin er als südlichster, teilweise untersuchter Raum in die Befundung aufgenommen werden konnte. Die Räume 179 und 178 sind durch eine dünne Wand voneinander getrennt, die einen Durchgang aufweist und die 1899 noch nicht existierte. Der Raum fällt sofort durch sein außerordentlich hohes Gewölbe auf, welches im Westen zwei Stichkappen aufweist (Abb. 248). Das Gewölbe besitzt die Breite des nördlich folgenden Vorraums von Treppenhaus Raum 176 (1,30 m). Östlich anschließend an die Stichkappen verläuft das Tonnengewölbe ungestört bis zur O-Wand von Raum 178 durch. Es fußt auf der N- und S-Wand auf einer Höhe von 3,90 m und hat seinen Scheitelpunkt bei 4,30 m oberhalb des Bodenniveaus. Sowohl Breite und Höhe des Raums als auch das schmale Tonnengewölbe weisen darauf hin, dass es sich bei diesem Raum um einen aufgelassenen Arm eines Treppenhauses handelt.
Zusammen mit dem bestehenden Treppenhaus Raum 176/177 erhielte dieser zu einem Treppenhaus umgebaute Raum eine Gesamtlänge von 5,60 m. In diesem Abschnitt sind keine in die Renaissance datierbaren Gewölbe vorhanden. Das Treppenhaus Raum 175 ganz im Norden des Kanzleitrakts hat eine Länge von 4,60 m, eine ähnliche Raumhöhe und besitzt ebenfalls ein schmales, in diesem Fall steigendes Tonnengewölbe mit korbbogigem Querschnitt, welche für die 1. Hälfte des 18. Jahrhunderts typisch sind. Das schmale Tonnengewölbe und die Raumhöhe von Raum 179 und 178 ließe sich somit dadurch erklären, dass auch dieser Raum Teil des nun in Raum 176 befindlichen Treppenhauses gewesen ist, welches erst in der 1. Hälfte des 18. Jahrhunderts eingerichtet wurde und nachträglich, durch eine neue Aufteilung der

---

[159] Erst nachträglich getrennt wurden die Räume durch eine dünne, modern wirkende Wand, die bereits 1899 stand, allerdings 1951 auch einen Durchgang als Verlängerung des Gangs im Westen aufwies.

[160] Die O-Wände der Räume 160, 162 und 163 bestehen aus gleichgesetztem Mischmauerwerk, siehe Kap. 32.8.3.2–4 Bef.-Nr. 1387, 1395 und 1396. Leider konnte das Mauerwerk der O-Wände von Raum 177, 178, 180 und 181 nicht untersucht werden, um festzustellen, ob dieses Mischmauerwerk auch weiter in den Süden verläuft.

[161] Dieser Durchgang war im Jahr 1899 noch offen und 1951 auch schon vermauert gewesen.

Räume, umgestaltet wurde. Denkbar wäre auch, dass Raum 179/178 mit nur der südlichen Hälfte des Treppenhauses Raum 176/177 dieses ältere Treppenhaus bildete. Die nachträgliche Umgestaltung des Treppenhauses verlegte evtl. den zweiten Treppenarm nach dem ersten Zwischenpodest von Süden nach Norden, woraufhin ein Teil des Tonnengewölbes blieb und das restliche Gewölbe dazugebaut worden wäre. Das heutige Treppenhaus ist außerdem nur 5,50 m breit (O-W-Ausdehnung) im Gegensatz zum Treppenhaus Raum 175, welches die volle Breite des Trakts ausfüllt. Jedenfalls kristallisierte sich durch den Umbau der Treppe noch vor 1899 bereits die Aufteilung des Kanzleitrakts in eine südliche „Bäckerei“ und eine nördlich davon liegende „Bücherei“ heraus. Wahrscheinlich ist es, dass sich an dieser Stelle anfangs ein einziger, traktbreiter Raum befand mit einem Gewölbe, welches denjenigen der anderen Räume ähnlich war. Der ehemalige Raum wäre 5,60 m lang gewesen. Das entspricht exakt der Länge von Raum 163 und annähernd der von Raum 182 (0,40 m kürzer).

Auf dem K. u. K. Monturdepotplan von 1899 besitzt die N-Wand von Raum 179/178 im Westen einen Durchgang zum nördlichen Treppenhaus (Planbeil. 2). Der Grundrissplan von 1951 zeigt diesen Durchgang als bereits vermauert an; dafür weist die Trennwand von Raum 180/179 eine heute vermauerte Türlaibung auf.

Befundet werden konnten in Raum 179/178 die N-, S- und W-Wand des Raums. Nachdem die Kacheln des „Wasch- und Duschraumes“ und der darunter befindliche Betonverputz teilweise entfernt worden waren, war die Einsicht in das Baumaterial der Wände möglich. Der Ausschnitt in der S-Wand lag bei über 2 m über Bodenniveau, von 0,50 bis 2,90 m von der O-Wand entfernt. In der SO-Ecke des Raums wurde ein 0,50 m breiter Schlitz durch den Betonverputz geschlagen. Darin kam Ziegelmauerwerk 1638 zum Vorschein, welches Ziegel mit den Maßen 32 x 7,5 und 16,4 x 7,5 cm aufweist, wobei auch Ziegelfragmente darin vorkommen. Ein 0,13 bis 0,22 cm breiter Bogen (1639) aus demselben Ziegelmauerwerk, welcher auf einer Höhe von 0,40 m über dem Bodenniveau liegt, war noch bis zu 0,70 m von der O-Wand weg sichtbar. Unterhalb des Segmentbogens wurde diese ehemalige Öffnung mit dem Ziegelmauerwerk 1640 nachträglich vermauert (Abb. 458). Die Vermauerung besteht aus rezent aussehenden Ziegelfragmenten. Diese ehemalige Öffnung, welche einen ca. 1 m breiten Durchgang darstellen könnte, ist ein Hinweis darauf, dass es früher in diesem und im anschließenden Raum, Raum 180, ein tieferes Bodenniveau gegeben hat,[162] und zwar wahrscheinlich zu einem Zeitpunkt, als das Treppenhaus in diesem Raum eingerichtet wurde, da sowohl der Bogen als auch das vermutete Treppenhaus an dieser Stelle aus demselben Ziegelmaterial errichtet wurden.

Das Ziegelmauerwerk 1638 weist im Bereich zwischen 1,80 bis 2,10 m Höhe einen senkrechten Abschluss zum westlich anschließenden Ziegelmauerwerk 1637 auf; die Baufuge ist hier 0,42 m von der O-Wand entfernt. Das Ziegelmauerwerk 1637 besteht aus Ziegelfragmenten mit den Höhenmaßen 6,2 bis 6,5 oder 7,2 bis 7,5 cm und wurde nachträglich an das Ziegelmauerwerk 1638 angefügt. 2,30 bis 2,70 m von der O-Wand entfernt bilden schräg gestellte Ziegel einen aufgrund des verbliebenen Verputzes nicht näher befundbaren Bogen, der auf einer Höhe von 2 m im Ziegelmauerwerk 1637 mitgemauert wurde.

Der Betonverputz wurde auf der N-Wand streckenweise entfernt, woraufhin das Ziegelmauerwerk 1641 an allen offenen Stellen (ab 0,30 m von der O-Wand) hervortrat.[163] Es besteht aus Ziegeln mit den Maßen 31 x 7 cm und einigen Ziegelfragmenten. Als der Verputz des schmalen Tonnengewölbes entfernt wurde, war ersichtlich, dass es aus demselben Ziegelmaterial wie die N-Wand gestaltet worden war.

32.9.2. „Bücherei“

32.9.2.1. Raum 176/177

Im Treppenhausbereich Raum 177, am südlichen Ende der „Bücherei“, konnte bei einer kleinen, 0,50 m hohen und ca. 0,20 m breiten Öffnung im Verputz in der NO-Ecke Einsicht in das Mauerwerk genommen werden. Aufgrund der Vermauerung eines Eisenrohres war jedoch wenig vom eigentlichen Mauerwerk zu

---

[162] Siehe dazu auch das betreffende Mauerwerk (1055) an dieser Stelle an der O-Fassade, Kap. 32.8.1. Hier waren auch vermauerte Öffnungen zu sehen, die weit unterhalb des heutigen Bodenniveaus der „Bäckerei“ liegen.

[163] Hinter dem im ganzen Raum verschmierten Betonverputz kam an einer Stelle ein eingeschlossener Flaschendeckel von Coca Cola, zur leichteren Datierung, zum Vorschein. Dieses Getränk wurde in Österreich ab 1929 bis zum 2. Weltkrieg und wieder ab 1953 hergestellt (siehe *www.coke.at/company/2-2.asp* [06.03.2007]).

erkennen. Auf Ziegelmauerwerk 1425, der Vermauerung des Rohrs, lag das rezente Ziegelmauerwerk 1428, welches mit den Arbeiten im Jahr 1976[164] in Verbindung gebracht werden kann. Ein älterer, 2 cm starker Mörtelverputz (1426) mit zwei dünnen, harten Verputzen und zwei gelblichen Farbschichten (1427) war in diesem kleinen Ausschnitt zu sehen gewesen. Bereits im Jahr 1899 (Planbeil. 2) hatte das Treppenhaus 176/177 bis auf zwei kleine Aborte im südlichen Bereich von Raum 177 die heutige Gestaltung.

32.9.2.2. Raum 159, 160 und 161/162

In den Räumen nördlich des Treppenhauses wurde der Verputz an den Außenwänden meist bis zu einer Höhe von ca. 0,30 m für die Trockenlegung entfernt. Dabei musste auch der Verputz der Zwischenwände in den Ecken der Räume entfernt werden. Aufgrund des früheren Einbaus einer Zentralheizung waren diese Eckbereiche jedoch bereits gestört worden, worauf die Anbindung der Zwischenwände an die Fassaden nicht immer ersichtlich wurde.

Raum 160 entstand mit der Zeit durch die Abtrennung von den Räumen 159, 161 und 162, welche anfangs zusammengefasst einen großen Raum mit einem gemeinsamen Gewölbe bildeten, einem Muldengewölbe mit Stichkappen, welches noch heute diese Räume von Nord nach Süd überspannt (Abb. 249). Das Fußbodenniveau der Räume 160 und 162 liegt 0,07 m, in den Räumen 159 und 161 jedoch 0,10 m über Hofniveau. Bereits im Jahr 1899 ist auf dem K. u. K. Monturdepotplan die Abtrennung der Räume 161 und 162 von den Räumen 160 und 159 zu sehen (Planbeil. 2).

Diese N-Wand (1381) von Raum 160 besteht aus Ziegeln mit den Maßen 29,3 x 6,4 und 13,5 x 6,8 cm. Der Mauerverband konnte nicht festgestellt werden. Sie lief im Jahr 1899 noch bis zur W-Fassade durch und wurde erst mit der Errichtung des Gangs, Raum 159, mit einem Durchgang zu Raum 161 versehen. Raum 160 diente noch als Bibliothek, als die Bauforschung im Jahr 1998 begann.[165] Der Gang, Raum 159, wurde erst zwischen 1899 und 1951 eingerichtet. Diese W-Wand von Raum 160 besteht aus einem 0,17 m starken Ziegelmauerwerk aus modernen Ziegeln und Ziegelfragmenten (ohne Bef.-Nr.). Die S-Wand von Raum 160 ist aus dem Ziegelmauerwerk (1391) erbaut, welches aus vielen Ziegelfragmenten besteht, die durchwegs die Höhen von 7,5 bis 8 cm aufweisen. Diese Ziegelhöhe war bereits in Ziegelmauerwerk 1638 in der S-Wand des Treppenhauses zum Vorschein gekommen. Auch der harte, hellgraue Mörtel und die 1,5 cm starken Fugen beider Mauern sind gut vergleichbar. Vermutlich handelt es sich um das Ziegelmaterial, aus dem das Treppenhaus nachträglich errichtet wurde. Die S-Wand von Raum 160 wäre somit eher als die N-Wand des Treppenhauses anzusehen. Leider konnte weder die Stärke der Wand noch deren Anbindung an die O-Fassade eruiert werden, da im betreffenden Bereich eine Störung aus Ziegelmauerwerk 1389 durch den Einbau einer Zentralheizung vorlag. Dieses Ziegelmauerwerk besteht aus wieder verwendeten Ziegeln mit den Maßen 31 x 15,5 cm. Die Anbindung der N-Wand von Raum 160 an die O-Fassade ist ebenfalls von einem ähnlichen Ziegelmauerwerk (1394) gestört worden. Auf der O-Wand, welche aus dem Mischmauerwerk 1387 besteht,[166] ist noch ein Verputz (1393) zu sehen, der vom Ziegelmauerwerk 1389 in der SO-Ecke gestört wurde, aber früher auch auf der S-Wand weiter verlief. Der Verputz setzt sich aus einem 2 cm starken Grobputz, einer 0,2 cm starken Kalkschicht und einem weißen Farbanstrich zusammen. Er dürfte erst mit der Aufteilung der Räume entstanden sein. Die 3 m lange O-Wand von Raum 162 besteht aus dem Mischmauerwerk 1395, welches gleichzusetzen ist mit dem Mischmauerwerk 1387 der O-Wand von Raum 160 und dem Mischmauerwerk 1396 der O-Wand von Raum 163.[167]

Die 0,70 m starke N-Wand von Raum 161/162 konnte auch von Raum 163 aus befundet werden. In Raum 163 wurde in der SO-Ecke ersichtlich, dass diese Trennwand aus dem (Ziegel-)Mauerwerk 1401[168] besteht, welches mit dem Mischmauerwerk 1396 der O-Wand[169] verzahnt ist. Die durchlaufende Trennwand besteht

---

164 Aus dem Jahr 1976 stammt ein von der Bundesgebäudeverwaltung I Wien geprüfter Entwurf für eine Umgestaltung dieses Bereichs der Fassade und die Neuerrichtung einer Treppe. BDA Amtsarchiv, AZ 5305/II/4.2. 1977, Fassadenansicht und Grundrissplan von Janisch, vom 14.9. 1976.

165 Spuren an der O-Fassade ergaben, dass einst eine Terrasse in diesem Bereich angestellt gewesen sein könnte, die zentriert zu Raum 160 stand, siehe Kap. 32.8.2 und 32.8.3.2.

166 Mischmauerwerk 1387 gehört zur ältesten bekannten Bauphase des Kanzleitrakts, siehe Kap. 32.8.3.2.

167 Siehe Kap. 32.8.3.4.

168 Nur Ziegel waren sichtbar im kleinen Ausschnitt im Verputz. Da das Mauerwerk jedoch mit dem Mischmauerwerk verzahnt ist, könnte noch Gesteinsmaterial hinter dem nicht entfernten Verputz vorhanden sein. Mörtel: hellgrau bis weißlich, hart, sehr kalkig, wenig sandig, viel Kies, Kalk bis 1 cm, schwarze Einschlüsse 0,2–0,8 cm.

169 Siehe Kap. 32.8.3.4.

aus dem Mischmauerwerk 1407, welches sich aus Ziegelfragmenten mit den Höhenmaßen von 6 und 7 cm und Gesteinsmaterial zusammensetzt (Abb. 459). Der Zusammenhang zwischen dem Mischmauerwerk 1401 und 1407 konnte aufgrund des nicht entfernten Verputzes nicht festgestellt werden. Der Mörtel ist jedenfalls unterschiedlich. In Raum 161 geht diese Trennwand in die Laibung des Fensters der W-Wand über. In der NW-Ecke von Raum 161 bildet daher das Mischmauerwerk 1390 den westlichsten Teil der Trennwand, welches hier das Mauerwerk der Innenseite der Fassade bildet. Für die Zentralheizung wurde daraufhin das Ziegelmauerwerk 1406 zur Vermauerung der Eisenrohre im Eckbereich gemauert. Es stört das Ziegelmauerwerk 1404 (= 1385), welches nach einem Durchbruch zur Gestaltung des Durchgangs (Interface 1386) diente, dessen westliche Kante bei 0,38 m von der W-Wand lag. Im Osten stört Ziegelmauerwerk 1404 (= 1385) das Grundmauerwerk der Trennwand, Mischmauerwerk 1407. Der Durchgang wurde anschließend mit dem Ziegelmauerwerk 1405 (= 1392) vermauert. Im Jahr 1899 war dieser Durchgang gemäß dem K. u. K. Monturdepotplan noch in Funktion (Planbeil. 2). Zusätzlich zeigt uns der Grundrissplan, dass Raum 161 in der W-Wand noch einen Durchgang hatte. Dieser Durchgang wurde zwischen 1899 und 1951 zu einem Fenster umgestaltet. Auf dem Grundrissplan des Jahres 1951 ist in der Mitte dieser Trennwand ein Kaminschacht verzeichnet. Die Befundung erfasste diesen Bereich jedoch nicht.[170]

32.9.2.3. Raum 163

Die W-Wand von Raum 163 hatte 1899 (Planbeil. 2) nur ein zentriertes Fenster, welches offensichtlich in der Zeit bis 1951 zu einem Durchgang umgestaltet wurde. Vor 1899 gab es daher nur einen Zugang in Raum 163; und zwar der oben beschriebene Durchgang 1386. Die W-Wand von Raum 163 besteht aus dem Ziegelmauerwerk 1402 mit Ziegelmaßen von 31,5 x 7,5 und 15,9 x 7,5 cm und Fugenbreiten von 2 bis 2,5 cm; der Mörtel ist hart, grau und weist Kiesel (0,1 bis 0,5 cm) und Kalkeinschlüsse (bis 0,8 cm) auf. Es erinnert an das (Misch-)Mauerwerk 1376 der W-Wand von Raum 161.
Die O-Wand besteht aus dem Mischmauerwerk 1396 und weist auf der Innenseite eine Vermauerung unter dem Fenster auf, die jedoch an der Fassade außen nicht ersichtlich ist.[171]
Die 1,19 m starke (inklusive 0,13 m starkem Vorsprung an der N-Seite, der ca. 0,85 m hinaufreicht) N-Wand konnte sowohl von Raum 163 aus als auch vom nördlich angrenzenden Raum 167/168[172] aus befundet werden. Diese Wand bildet den nördlichen Abschluss der „Bücherei“ bzw. den südlichen Abschluss der „Ordination“. In der NW-Ecke von Raum 163 ist ein Rest von Mischmauerwerk 1411 zu sehen, welches die ehemalige N-Wand bildete (Abb. 245). Es besteht aus Ziegeln mit den Höhenmaßen von 5 und 6 cm und aus bis zu 12 cm hohen Bruchsteinen[173]. Die Oberfläche der Mauer ist stellenweise schwarz verbrannt. Das Mischmauerwerk 1411 scheint nach Osten hin etwas ausgedünnt zu sein. Der harte Mörtel, das Material und die Brandspuren erinnern sehr an das Mischmauerwerk 1396 der O-Wand dieses Raums. Das Mischmauerwerk 1396 zieht zwar in der NO-Ecke hinter dem Ziegelmauerwerk 1400 der N-Wand weiter, aber es erscheint nicht mehr als O-Wand des nördlich anschließenden Raums 168.[174] Ziegelmauerwerk 1400 besteht aus „gotischen“ Ziegeln mit den Maßen 11,5 x 5,5 cm und einem grauen, harten Mörtel mit großen Kalkeinschlüssen (bis 1 cm). In der NW-Ecke besitzt das Mischmauerwerk 1411 noch eine kleine Ausbesserung (1410) auf der östlichen Seite, welche aus dem wieder verwendeten, auf einer Seite schwarz verrußten Ziegelmaterial von Mischmauerwerk 1411 besteht. Das Mischmauerwerk 1411 und das Ziegelmauerwerk 1410 bilden bereits einen Teil der N-Wand und besitzen beide einen Verputz (1412) mit verrußter Oberfläche, dessen Ansichtsfläche dem Süden zugewandt ist und der hinter dem Ziegelmauerwerk 1402 der W-Wand durchläuft. Die W-Wand ist im Norden an diesen Gebäuderest angestellt worden. Oder Ziegelmauerwerk 1402 ist eine Vorblendung, welche das in den Süden weiter laufende Mischmauerwerk 1411 verdeckt. Zusammen mit dem Mischmauerwerk 1396 der O-Wand könnte es nun sein, dass das Mischmauerwerk 1411 hinter Ziegelmauerwerk 1400 einen alten Mauerkern der N-Wand bildet, der als Rest eines abgebrannten Gebäudes gelten kann. Ebenfalls besteht die Wahrscheinlichkeit, dass das

---

170 Zu weiteren Befunden an der O-Wand dieses Raums siehe Kap. 32.8.2.
171 Sie wird daher vor der Verblendung der Fassade mit Ziegelmauerwerk 1061 geschlossen worden sein.
172 Siehe Kap. 32.9.3.1.
173 Die Gesteinsanalyse durch A. Rohatsch ergab, dass es sich möglicherweise um einen Leithakalk handelt, der erst ab 1570 in der Verwendung als Baustein bekannt ist.
174 Siehe Kap. 32.8.5.1.

Ziegelmauerwerk 1402 der W-Wand von Raum 163 nur dem Mischmauerwerk 1411 vorgeblendet ist.[175] Das Ziegelmauerwerk 1410 wird hier von der N-Wand, Ziegelmauerwerk 1408, gestört, welches aus Ziegeln mit den Maßen 14 x 6,5 und 16,5 x 7 cm besteht. Zwischen dem Ziegelmauerwerk 1408 in der NW-Ecke und dem Ziegelmauerwerk 1400 in der NO-Ecke konnte aufgrund des verbliebenen Verputzes keine Verbindung hergestellt werden. Sowohl Ziegelmauerwerk 1410 als auch Ziegelmauerwerk 1408 werden auf Bodenniveau vom Ziegelmauerwerk 1409 gestört, welches mit der Einrichtung der Zentralheizung in Verbindung zu setzen ist.
Der Verputz 1412 in der NW-Ecke von Raum 163 ist grau und hart, mit Kieseln (0,1–0,8 cm) und Kalkeinschlüssen (0,1 cm) gemagert und der älteste Rest eines Verputzes in Raum 163. Der älteste Verputz, der auf allen vier Wänden des Raums zu finden war, ist der Grobputz 1413 mit Feinputz 1414, welcher mehrere Schichten Farbe trägt. Bei der Vermauerung unter dem Fenster der O-Wand wurde der Verputz 1416 sowohl auf der Vermauerung als auch auf anderen Flächen des Raums verwendet. Er trägt stets die letzten drei Farbschichten der Farbschichtenabfolge auf Verputz 1414. In der Laibung des Durchgangs in den Hof in der W-Wand war noch der Grob- und Feinputz 1403 zu sehen, dessen Zusammenhang zu den Verputzen von Raum 163 leider durch den Türstock verdeckt blieb. Der Raum ist mit einem Spiegelgewölbe ausgestattet.

32.9.3. „Ordination“

Die „Ordination“ besteht aus dem Mischmauerwerk 506 der O-Fassade, dem Mischmauerwerk 493 der N-Fassade und dem Mischmauerwerk 452 der W-Fassade. Die Fassaden sind miteinander verzahnt und bestehen aus demselben Mauerwerk. Die „Ordination“ ist an das Mauerwerk der „Bücherei“ angestellt. Im Bereich von Raum 174 und Raum 173 am N-Ende des Trakts wurde das Mischmauerwerk eines älteren Gebäudes integriert und – nach Errichtung der „Ordination“ – ein auch Raum 175 einschließendes Treppenhaus eingerichtet. Der südlichste Raum der „Ordination“ wird heute im Westen als Treppenhaus, Raum 167, und im Osten als kleiner Raum, Raum 168, oberhalb der Treppe verwendet.

32.9.3.1. Raum 167 und 168

Der südlichste zur „Ordination“ gehörende Raum ist 2,30 m breit. Er dient im westlichen Bereich als Zugang zum Treppenhaus (R 167) in den Keller[176] und im östlichen, um 0,50 m erhöhten Bereich oberhalb der Treppe als kleine Kammer (R 168) mit rezenter Trennwand innen[177], die über drei aufsteigende Stufen vom nördlich gelegenen Raum 169 aus erreichbar ist.
Die S-Wand von Raum 167 besitzt einen 0,13 m starken, oben abgeschrägten (nach Norden hin um 6 cm ansteigenden) Vorsprung aus Ziegelmauerwerk 1423 (= 1691) auf einer Höhe von 0,83 bis 0,89 m oberhalb des Fußbodenniveaus. Die sichtbaren Ziegelmaße waren 14 x 6,5 cm, es gab weitere Höhenmaße von 6,7 oder 7,3 cm und ein Längenmaß von 25 cm.[178] Das 1,06 m starke Mauerwerk (exklusive Vorsprung) der S-Wand schien oberhalb des Vorsprungs in der Nähe der SW-Ecke von Raum 167 hohl zu sein. Auch im leicht erhöhten Raum 168 war der Vorsprung auf einer Höhe von 0,32 cm zu sehen. Die S-Wand von Raum 168 besteht im Bereich der Anbindung an die O-Wand aus dem Mauerwerk 1691[179]. Der Vorsprung ist an das Mischmauerwerk (1690) der O-Wand von Raum 168 angestellt worden.[180] Das von Raum 163 aus befundete (Ziegel-)Mauerwerk 1400 dieser Wand[181] ist ebenso an die O-Wand angestellt und besitzt einen ähnlichen Mörtel. Die Trennwand Raum 163/168 beherbergt evtl. auch eine Mauer, welche dem

---

175 Auch das an die Renaissance erinnernde Gewölbe in Raum 163 spräche dafür, dass dieses Gewölbe noch auf einem alten Kern im Mauerwerk, der inzwischen durch Vorblendungen abgestützt wurde, ruht.
176 Der Keller wurde in der 1. Hälfte des 20. Jh. eingerichtet; siehe Kap. 32.9.3.4.
177 Die Wand trennt Raum 168 in zwei kleine Kammern. Wahrscheinlich ebenfalls in der 1. Hälfte des 20. Jh. eingerichtet.
178 Diese Maße gehören nicht zu den üblichen Maßen der Ziegel des 20. Jh. Der Vorsprung wird aber bei der Errichtung des Kellers als Auflagemauer für die Treppensegmente des Stiegenhauses gedient haben.
179 Ziegelformat: Binder 25 x 6,7 cm, rosa; Mörtel: grau, sandig.
180 Dies bedeutet, dass der Vorsprung erst nach dem Bau der „Ordination“, also der letzten Phase des Kanzleitrakts, errichtet wurde und somit keine ehemalige N-Fassade einer „Bücherei“ darstellen kann. Zur Beschreibung des Mauerwerks der O-Wand siehe Kap. 32.8.5.1.
181 Siehe Kap. 32.8.3.4.

Mauerwerk 1063 der O-Fassade gleicht und sowohl im Norden als auch im Süden eine Vorblendung bekam. Dieser Bezug zu einer „inneren“ Mauer musste jedoch undokumentiert bleiben, da ein Durchbruch dafür notwendig gewesen wäre.
Die N-Wand von Raum 168 ist 0,50 m stark und trennt den höher gelegenen Raum vom angrenzenden Raum 169. Diese Wand konnte nicht untersucht werden. Sie wurde erst zwischen 1899 (Planbeil. 2) und 1951 durchbrochen, um einen Durchgang in Raum 169 zu schaffen. Raum 168 wurde bereits im Jahr 1951 als „Röntgenraum“ verwendet und behielt diese Funktion bis ins Jahr 2000 bei (Abb. 460).
Beide Räume weisen flache Decken auf.

32.9.3.2. Raum 169, 170, 171 und 172

Ein einheitliches Gewölbe in Form einer Stichkappentonne umfasst die Räume 169, 171, 172 und 170 (Abb. 463).
Raum 169 ist 4,95 m lang. Die Öffnung in der W-Wand war im Jahr 1899 auf dem K. u. K. Monturdepotplan noch als Durchgang eingezeichnet und wurde bis 1951 zu einem Fenster umgestaltet (Planbeil. 2). Die N-Wand aus Ziegelmauerwerk 1705 ist 0,50 m stark und aus Ziegeln mit den Maßen 29 x 14 x 6,6 cm gemauert. Sie ist an die O-Wand angestellt.[182] Laut Grundrissplan war Raum 169 damals nur vom Hof aus zugänglich. Zwischen 1899 (Planbeil. 2) und 1951 wurde im Westen der N-Wand ein Durchgang gebrochen, der noch heute verwendet wird. In der N-Wand sind im Jahr 1951 außerdem mehrere Kaminschächte verzeichnet, die heute noch als einheitlicher Rauchfang über dem Dachstuhl herausragen.
Nördlich anschließend liegen drei Räume, Raum 171, 172 und 170, welche erst zwischen den Jahren 1899 (Planbeil. 2) und 1951 aus einem einzelnen, 7,40 m langen Raum durch den Einbau von zwei N-S und O-W gerichteten, 0,20 m starken Mauern aus Ziegelmauerwerk 1707 entstanden sind. Ziegelmauerwerk 1707 besteht aus wieder verwendeten Ziegelfragmenten. Die Räume 171 und 172 waren „Behandlungsräume“[183], die im Westen von einem 2,70 m breiten Gang („Warteraum“) aus, Raum 170, erreichbar sind. Die bloß 0,20 m starke N-Wand von Raum 171 aus Ziegelmauerwerk 1707 ist an die O-Wand angestellt.[184] Die N-Wand von Raum 172 besteht in der NO-Ecke aus dem Ziegelmauerwerk 1709, welches aus Ziegelfragmenten mit den Maßen 14,2 x 6,7 cm gemauert wurde. Diese Wand befindet sich direkt oberhalb der N-Wand des Kellers. In der NO-Ecke ist sie noch 0,30 m breit und an die O-Wand angestellt.[185] 1,65 m weiter westlich verbreitert sich die N-Wand durch einen Vorsprung auf der N-Seite in Raum 173 auf 0,67 cm, wird 1,30 m weiter westlich durch einen 2,50 m langen und 0,60 m breiten Vorsprung – diesmal auf der S-Seite – sogar 1,27 m breit, um dann ganz im Westen, östlich und westlich des Durchgangs, auf 0,75 m Breite zurückzufallen. Der Unterschied der Mauerstärke ist mit dem Einbau des Treppenhauses im Bereich von Raum 173 zu erklären, wobei ein Mauerwerk auf der Innenseite der Räume vorgeblendet wurde, um das Treppenhaus einzustellen. Dies erklärt den östlichen Vorsprung von 0,30 m. Der zweite Vorsprung wurde durch den Einbau eines 2,50 m langen Kaminschachts verursacht, welcher bereits 1951 auf dem Grundrissplan zu sehen ist. Dieser ragt heute noch über den Dachstuhl hinaus und ist ebenfalls an der N-Wand des Kellers hinuntergeführt. Der Durchgang im Westen existiert laut K. u. K. Monturdepotplan bereits im Jahr 1899; ebenso das nördliche Treppenhaus in seiner heutigen Form (Planbeil. 2).

32.9.3.3. Raum 173, 174 und 175

Das 4,50 m lange Treppenhaus besteht aus dem westlichen Raum 175 (Abb. 234), aus dem südlichen Raum 173 unter dem zweiten Treppenlauf nach dem Zwischenpodest und aus Raum 174 unter dem ersten Treppenlauf im Norden. Der 4,60 m breite, zentrale Pfeiler, in dem die Treppensegmente, die leider nicht näher untersucht werden konnten, vermauert sind, ist 0,70 m stark. Der besprochene Vorsprung von 0,30 m an der S-Wand von Raum 173 findet sein Pendant auf der N-Wand von Raum 175 und Raum 174, die aus dem Ziegelmauerwerk 810 besteht. Die 0,90 m starke N-Fassade aus Mischmauerwerk 493 ist auf der

---

182 Zur O-Wand siehe Kap. 32.8.5.2.
183 Die Bezeichnung wurde dem Grundrissplan aus dem Jahr 1951 entnommen, wobei diese Funktionen als medizinische „Ordination“ noch bis ins Jahr 2000 zutrafen.
184 Diese dünne Mauer ähnelt der N-Wand von Raum 160. Zur O-Wand siehe Kap. 32.8.5.3.
185 Zur O-Wand siehe Kap. 32.8.5.4.

Innenseite mit dem 0,15 m starken Ziegelmauerwerk 810 ausgekleidet und verstärkt worden.[186] Das ist der Hinweis darauf, dass das Treppenhaus erst nachträglich eingebaut wurde, da die Treppensegmente in diesem Mauerwerk vermauert sein müssten. Das Korbgewölbe des Treppenhauses weist darauf hin, dass der Einbau der Treppen in der 1. Hälfte des 18. Jahrhunderts stattfand (Abb. 461–462). Im Westen der N-Wand von Raum 175 befand sich ein Durchgang (Interface 494), der noch heute anhand einer Nische (Abb. 234) erkennbar ist, mit Ziegelmauerwerk 818 vermauert wurde und auch an der N-Fassade befundet wurde. In Schnitt 11 und 13 konnte auch festgestellt werden, dass das Bodenniveau von Raum 175 einst tiefer lag.[187] Der östlichste Bereich der N-Wand von Raum 173, in dem sich der Durchgang zu Raum 174 befindet, ist nur 0,10 m stark, an die O-Wand angestellt und diente zum Einbau eines Türstocks. Diese Mauer ist an den 0,70 m starken zentralen Pfeiler der Treppe angebaut. Beide Räume besitzen ein Mischmauerwerk (1695 = 1696) als O-Wand, welches älter ist als die „Ordination“ selbst.[188] Raum 174 wird nun als WC verwendet. An dieser Stelle war an der Fassade der in den Osten verlaufende schliefbare Kanal 620 (aus Ziegelmauerwerk 749 = 620 = 724) unter dem Bodenniveau in Schnitt 9 befundet worden, der steil im Bereich von Raum 174 nach oben verläuft und der in der 1. Hälfte des 19. Jahrhunderts erbaut worden sein könnte.[189]

32.9.3.4. Keller der Ordination

Beim Bau des Kellers der „Ordination“ in der 1. Hälfte des 20. Jahrhunderts[190] wurden zwei Mauern entdeckt, von denen heute noch zwei Reste aus dessen N-Wand herausragen (Abb. 246). Sie wurden eigenartigerweise nicht völlig abgetragen und bekamen stattdessen ebenfalls einen weißen Farbanstrich beim Ausmalen der Kellerräume. Der Boden des Kellers liegt annäherungweise bei 1,50 m unter Wr. Null, die Decke ist flach.[191] Der Keller reicht vom Treppenhaus Raum 167 im Süden bis zum nördlichen Abschluss von Raum 172 des Erdgeschoßes (Abb. 228 Keller). Die N-Wand von Raum 172 ist demnach die Mauer, die oberhalb der N-Wand des Kellers steht, aus der diese Mauerreste in den Süden gerichtet herausragen.

Das nordwestliche Mischmauerwerk 1830 liegt in bzw. teilweise unter der Flucht der hofseitigen Fassadenmauer, ist ca. 1 m hoch und ragt 0,45 m aus der W-Wand und 2 m aus der N-Wand heraus. Es besteht aus flachen Bruchsteinen, wenigen Kleinquadern und Ziegeln mit den Höhenmaßen von 6 cm. Der Verband ist eher unregelmäßig. Am ehesten ist diese Mauer mit dem Mischmauerwerk (1695 = 1696) der O-Wand von Raum 173 und Raum 174 zu vergleichen.[192] Es dürfte sich um das Fundament der ehemaligen W-Fassade des abgebrannten Vorgängergebäudes handeln, welches vom Mischmauerwerk der „Ordination“ integriert wurde. In der O-Fassade konnte das Vorgängergebäude im aufgehenden Mauerwerk noch nachgewiesen werden; im Fall der W-Fassade wurde das Gebäude anscheinend auf dieser Höhe gekappt und bereits damals durch die heutige W-Fassade aus Mischmauerwerk 452 ersetzt.

Der zweite Mauerrest liegt 1,37 m von der W-Wand des Kellers entfernt, verläuft parallel zur W-Wand 1,60 m in den Süden und ist bis zu einer Höhe von ca. 1,20 m erhalten. Dieses 1,15 m starke Mischmauerwerk 1831 wurde wahrscheinlich bereits beim Umbau des darüber liegenden Treppenhauses gekappt und beim Bau des Kellers noch einmal geschnitten. Es besteht aus Ziegeln, deren Maße aufgrund der heutigen Farbschicht nicht zu eruieren waren, und hammerrechtem Gesteinsmaterial. Das hammerrechte Gesteinsmaterial und die Mauerstärke deuten auf eine Zugehörigkeit zum Mischmauerwerk 452 der heutigen „Ordination“ hin. Es dürfte sich daher um einen Einbau handeln, der durch den Einbau des Treppenhauses abgerissen wurde. Auf dessen O-Seite, bei 0,80 m südlich der N-Wand des Kellers, ragt der Ansatz aus Mischmauerwerk 1832 nach Osten hin aus dem Mischmauerwerk 1831 heraus. Dieser 0,55 m starke Mischmauerwerkansatz ist mit dem 1,15 m starken Mischmauerwerk 1831 verzahnt und verläuft parallel zur N-Wand. Anhand der Mauerstärke von Mischmauerwerk 1831 und 1832 ließe sich vermuten, dass es

---

186 Siehe auch Kap. 32.2.
187 Siehe Kap. 32.2.2 und 32.4.4.
188 Siehe Kap. 32.8.5.5 und 32.8.5.6.
189 Siehe Kap. 32.8.7.1.
190 Mündl. Mitt. E. Schachner, Erzieher in der JA Simmering. Auf dem Grundrissplan aus dem Jahr 1899 (Planbeil. 2) war noch kein Keller verzeichnet.
191 Vgl. dazu das Fußbodenniveau von Raum 175 bei 1,19 m über Wr. Null.
192 Siehe Kap. 32.8.5.5–6.

sich um ein ehemaliges Treppenhaus handelt, welches durch das jüngere Treppenhaus in Raum 175 ersetzt wurde.[193]

32.9.4. Gewölbe[194]

32.9.4.1. Raum 185

Auf dem Grundrissplan von 1951 ist in Raum 185 anstelle der rezenten Flachdecke noch ein Gewölbe eingezeichnet: Das N-S gerichtete Tonnengewölbe besitzt drei Stichkappen im südlichen Bereich der O-Wand, wovon nur die zweite und die dritte von Süden mit den angetroffenen Fenstern zusammenhängen, und eine Stichkappe am N-Ende, die sich ebenfalls auf ein Fenster bezieht. Die zweite und die dritte sind gleich groß, die erste ist die kleinste und die vierte von Süden die größte der dargestellten Stichkappen. Die nördliche Stichkappe ist sehr eng in die Ecke gesetzt im Gegensatz zur südlichen Stichkappe, die sich auf kein sichtbares Fenster bezieht. Südlich der Stichkappe in der NW-Ecke befand sich laut Plan auf der W-Wand noch eine weitere Stichkappe, welche sich auch nicht auf eine Öffnung bezieht. Nur im Bereich der SW-Ecke befanden sich keine Stichkappen. Die SW-Ecke des Raums war bereits durch den Einbau eines sehr großen Backofens vereinnahmt gewesen, welcher der Grund für eine evtl. stattgefundene Umgestaltung des Gewölbes im Süden des Raums gewesen sein könnte, bei welcher der südliche Abschluss des Muldengewölbes zum Tonnengewölbe umgebaut worden sein könnte.

32.9.4.2. Raum 182/184/183

Das Gewölbe von Raum 182/184/183 weist heute Unregelmäßigkeiten auf. Dieses Gewölbe besitzt ein halbes Muldengewölbe, welches an der N-Wand abschließt, jedoch oberhalb der S-Wand durchläuft. Es besaß laut Plan aus dem Jahr 1951 jeweils drei Stichkappen an der O- und W-Wand, wobei die zentrale Stichkappe oberhalb des jeweils einzigen mittigen Fensters größer ist als die Stichkappen auf den Seiten (Abb. 247). Nun scheint der Plan etwas widersprüchlich zu werden, da 1951 an der N-Wand ein Tonnengewölbeabschluss verzeichnet ist und zusätzlich auch noch Stichkappen an der N-Wand zu sehen sind. Noch heute sind drei Stichkappen an der O-Wand zu sehen, wie sie am Plan von 1951 verzeichnet sind. Die zentrale Stichkappe der O-Wand besitzt auch ein gegenüberliegendes Pendant auf der W-Wand. Weiters besitzt heute das Gewölbe an der N-Wand ein gewölbtes Ende, wodurch Stichkappen (im Unterschied zur verzeichneten Gewölbekonstellation an dieser Stelle im Jahr 1951) möglich werden. In der NO-Ecke befindet sich heute eine Ecklösung, in welcher durch zwei kleinere Stichkappen, von denen eine auf die N-Wand und eine auf die O-Wand weist, drei Grate entstehen, von denen einer genau in die Ecke verläuft. Auf der N-Wand befindet sich heute eine auf die Raumbreite von Raum 182 bezogene, zentrierte Stichkappe, die von der Größe her derjenigen oberhalb des Fensters der O- und W-Wand gleicht. Westlich davon ist ein Durchgang zu Raum 181, der ebenfalls mit einer Stichkappe versehen ist. Da diese Stichkappen im nördlichen Bereich auf eine Raumeinteilung Bezug nehmen, die erst im 20. Jahrhundert vorgenommen wurde, könnte es sich auch um sehr späte Kopien der anderen Stichkappen handeln. Auf dem K. u. K. Monturdepotplan aus dem Jahr 1899 ist noch zu sehen, dass Raum 182 in zwei Räume aufgeteilt war (Planbeil. 2). Als die Zwischenwand zum etwa 1,30 m breiten nördlichen Raum abgetragen wurde, könnte diese neue Lösung für das Gewölbe geschaffen worden sein. Manche der auf der O- und W-Wand liegenden Stichkappen könnten aber schon in der Renaissance errichtet worden sein. Die Stichkappen oberhalb der Fenster wirken aber jünger.[195]

---

[193] Grund für die Erneuerung des Treppenhauses wäre z. B. eine Aufstockung der „Ordination“. Zwischen dem Mischmauerwerkrest 1831 und der damals gleichzeitig errichteten W-Fassade (452) wären noch 1,37 m für einen ehemaligen Gang vorhanden gewesen. Vgl. auch den Treppenumbau im Bereich der Räume 176, 177, 178, 179 (siehe Kap. 32.9.1.5); größere Umbauten können durch die vielen Schuttschichten in Schnitt 13 im Gebäudeinneren angedeutet sein (siehe Kap. 32.4.4).

[194] Bei einer Begehung der Räume der Schlossanlage mit Herrn G. Buchinger (BDA) am 23.7. 2002 konnten die Gewölbe kunstgeschichtlich eingehender bestimmt werden. Die näheren Bestimmungen wurden für die Datierung der Gewölbe verwendet.

[195] Der Müller-Stich in der Schrift von Fr. v. Paula Gaheis aus dem Jahr 1801 (Abb. 18) zeigt die O-Fassade noch mit kleinen, halbrunden Fenstern. Als alle Fenster vergrößert wurden, wären ebensolche Stichkappen notwendig geworden.

32.9.4.3. Raum 181/183 und 180/183

Das gemeinsame Gewölbe von Raum 181/183 und Raum 180/183 weist keine Unregelmäßigkeiten auf und besteht ebenfalls aus einem Muldengewölbe mit drei langen Graten in den Ecken aus zwei sich kreuzenden Stichkappen, jedoch ohne weitere Stichkappen an den Seitenwänden (Abb. 457). Auf dem Plan aus dem Jahr 1951 wurde ebenfalls ein Muldengewölbe verzeichnet.

32.9.4.4. Raum 179/178

Das Gewölbe von Raum 179 und Raum 178 unterscheidet sich auf einen Blick von den bisher beobachteten Gewölbetypen. Die nur 2 m breiten Räume fallen sofort durch ihr außerordentlich hohes Tonnengewölbe auf. Es besitzt im Westen zwei Stichkappen (Abb. 248) auf der Höhe des Durchgangs zu Raum 183. Das O-W verlaufende Gewölbe hat eine Länge von 7,80 m. Das Tonnengewölbe ruht auf der N- und S-Wand bei einer Höhe von 3,90 m auf und hat seinen Scheitelpunkt bei 4,30 m oberhalb des Bodenniveaus. Sowohl die Breite und Höhe des Raums als auch das Tonnengewölbe weisen darauf hin, dass es sich bei diesem Raum um einen aufgelassenen Arm eines Treppenhauses handelt. Aufgrund einer vermauerten Öffnung in der S-Wand, deren Oberkante knapp oberhalb des Fußbodenniveaus liegt,[196] ist es möglich, auf ein ehemals niedrigeres Fußbodenniveau und somit eine noch höhere Raumhöhe zu schließen. Das Ziegelmaterial des Gewölbes unterscheidet sich (im östlichen sichtbaren Bereich) nicht vom Ziegelmaterial der N-Wand selbst. Die Stichkappen im Westen liegen auf der Höhe des Gangs Raum 183, der erst im 20. Jahrhundert eingerichtet wurde. Bereits auf dem K. u. K. Monturdepotplan aus dem Jahr 1899 sind an dieser Stelle sowohl im Norden als auch im Süden Durchgänge zu sehen (Planbeil. 2). Oberhalb dieser Durchgänge könnten die Stichkappen nachträglich gestaltet worden sein. Die Höhe der Stichkappen entspricht aber nicht der Raumhöhe in Raum 183. Ein so hoher Durchgang (dafür wäre ja die Stichkappe nötig) käme in Konflikt mit dem Gewölbe von Raum 180/183 und Raum 181/183.[197] Auf dem Plan aus dem Jahr 1951 ist ebenfalls ein solches Tonnengewölbe zu sehen, jedoch ohne Stichkappen.

32.9.4.5. Raum 176/177

Das kurze Treppenhaus Raum 176/177 besitzt einige gestörte und unklare Gewölbegrate oberhalb der Treppenpodeste. Im Erdgeschoß ist ein horizontales, niedriges und schmales Tonnengewölbe quer zur Gebäudeachse liegend neben dem untersten Treppenarm zu sehen. Es überdacht einen schmalen Gang, der nach Osten hin hinter die Treppe in einen kleinen Vorraum,[198] Raum 177, führt, der mit einem niedrigen, parallel zur Gebäudeachse liegenden, schmalen Tonnengewölbe ausgestattet ist. Auf dem Plan aus dem Jahr 1951 ist im Bereich des Durchgangs von Raum 176 in den Hof ein parallel zur Gebäudeachse liegendes Tonnengewölbe, jenes erwähnte weiter westlich quer zur Gebäudeachse liegende und in Raum 177 eine parallel zur Gebäudeachse liegende kleine Tonne, zu sehen.

32.9.4.6. Raum 159, 160, 161 und 162

Das Gewölbe, welches die Räume 160, 159, 161 und 162 verbindet, ist ein großes Muldengewölbe mit sich kreuzenden Stichkappen in den Ecken, die jeweils von großen, darüber liegenden Graten (stichkappenartig) zusammengefasst werden. Der Gewölbetypus wäre auch in die Renaissance zu datieren. Zwischen den jeweils drei Fenstern der O- und W-Wand des ehemaligen großen Raums ziehen sich quer zur Gebäudeachse zwei nachträglich eingebaute Gurtbögen durch, die ins 18. Jahrhundert zu datieren wären (Abb. 249). Die Laibungen der Fensternischen stoßen oben in die Stichkappen. Man gewinnt so den Eindruck, dass das Gewölbe, im Vergleich zu den bisher erwähnten Muldengewölben, ziemlich tief gelegen ist. Änderungen des Fußbodenniveaus werden tatsächlich durch die unterschiedlichen Niveaus der durch das Gewölbe zusammengefassten Räume angedeutet.[199] Die O-Wand dieser Räume besteht aus einem Mischmauerwerk,

---

196 Siehe Kap. 32.9.1.5 Ziegelbogen 1639.

197 Dies könnte auch ein Hinweis darauf sein, dass die bisher erwähnten Gewölbe südlich dieses Raums nur spätere Nachahmungen von Gewölben der Renaissance sein könnten.

198 Der Raum diente 1951 noch als WC. Nun ist er, seit Errichtung der Außentreppe vor der O-Fassade an dieser Stelle, zum Vorraum umgestaltet worden.

199 Siehe Kap. 32.9.2.2.

welches zur ersten Bauphase des Kanzleitrakts gehört. Dieses Mauerwerk ist auch mit (einem Teil) der N-Wand verzahnt. Es wäre ohne weiteres denkbar, dass dieses Gewölbe noch auf diesen Mauern aufsitzt und somit als Gewölbe der ersten Bauphase gelten könnte. Die Gurtbögen wurden wahrscheinlich an den Stellen eingezogen, an denen im 1. Obergeschoß Trennwände nachträglich auf dem Gewölbe errichtet wurden.[200] Auf dem Plan aus dem Jahr 1951 ist in diesen Räumen ebenfalls ein ähnliches Muldengewölbe zu sehen.

32.9.4.7. Raum 163

Raum 163 besitzt ein Spiegelgewölbe, dessen rechteckige, ebene Fläche noch in ein westliches und ein östliches Feld geteilt ist. Wände dieses Raums bestehen auch, im Kern oder an der Ansichtsseite, aus dem Mischmauerwerk der ersten Bauphase des Kanzleitrakts. Auch dieses Gewölbe könnte noch zum Mauerwerk der ersten Bauphase gehören. Auf dem Plan aus dem Jahr 1951 ist in dem Raum ebenfalls ein ähnliches Gewölbe zu sehen, jedoch ohne Feldereinteilung.

32.9.4.8. Raum 167/168, 169, 171, 172 und 170

Treppenhaus Raum 167/168 wurde erst im 20. Jahrhundert eingerichtet und besitzt kein Gewölbe. Es dürfte jedoch vor dem Umbau zum Raumkomplex Raum 169, 171, 172 und 170 dazugehört haben, welcher von einer N-S gerichteten Tonne mit großen Stichkappen an den Fenstern überwölbt wird (Abb. 463). Zwar bestand diese Raumeinteilung mit Raum 167 und 168 bereits 1899, aber auf diesem Plan des Monturdepots (Planbeil. 2) sind die Gewölbe leider nicht eingezeichnet worden. Auf dem Plan aus dem Jahr 1951 ist in dem Raum ebenfalls ein solches Gewölbe zu sehen. Die Errichtung dieser Art von Gewölbe wäre bereits im 16. Jahrhundert denkbar, wobei das späte 17. Jahrhundert auch möglich erscheint. Es erinnert zum Teil an die Gewölbe im Erdgeschoß des Zöglingstrakts.[201]

32.9.4.9. Raum 175/173/174

Die Gewölbe des Treppenhauses Raum 175/173/174 liegen, so wie bereits in Raum 179/178 beobachtet, besonders hoch (Abb. 461). Anhand des Mauerwerks konnte festgestellt werden, dass das Treppenhaus erst nachträglich eingebaut wurde. Oberhalb des Zwischenpodests sind korbbogige Gewölbe aus dem 18. Jahrhundert zu sehen, welche zu den Mauern des eingebauten Treppenhauses gehören (Abb. 462). Unterhalb der Treppe ist noch ein kleines Gewölbe in Raum 174, das Bezug nimmt auf ein kleines Fenster in der O-Wand, welches noch aus der ersten Bauphase stammen könnte (Abb. 450).

32.9.4.10. Zusammenfassung

Zusammenfassend ergibt sich folgendes Bild. Die Gewölbe der Räume (außer denen der Treppenhäuser) beziehen sich nicht nur auf die östlichen und westlichen Fassadenmauern, sondern oft auch auf die nördlichen und südlichen Trennwände der Räume. Manchmal beziehen sich die Gewölbe auch auf ältere befundete Gebäudereste, die ins heute stehende Gebäude integriert wurden. Die gängigen Aufdoppelungen der Wände durch spätere Vorblendungen im Kanzleitrakt lassen dies vermuten.
Die Gewölbe der „Ordination“ lassen sich somit am ehesten in das 17. Jahrhundert datieren. Die Gewölbe der „Bücherei“ und der „Bäckerei“ können auch ins 16. Jahrhundert datiert werden, wobei die Gewölbe der „Bäckerei“ nachträglichen massiven Änderungen unterlegen waren, als Trennwände entfernt, neue Fensteröffnungen gestaltet und große Einbauten wie z. B. ein Backofen in Raum 185 eingerichtet wurden.

---

[200] Heute dürften nur 0,10 m starke Mauern im 1. Obergeschoß über den Gurtbögen des Erdgeschoßes stehen. Auf einem Grundrissplan und einem Querschnitt des Gebäudes aus dem Jahr 1951 (MA 37 – Baupolizei, KG Kaiserebersdorf, EZ 1. M 1:100 Einreichplan Wien 11, Kaiserebersdorferstraße 297, Bundesanstalt für Erziehungsbedürftige Spital- u. Kanzleitrakt, Bauführer Dipl.-Ing. Karl Nowak. Gezeichnet im Jahr 1951, geprüft im Jahr 1973; siehe auch Kap. 4.3.2) wird für eine Umgestaltung im 1. und 2. Obergeschoß die gesamte Innenraumaufteilung verzeichnet und es werden bis zu 0,35 m starke Wände oberhalb der Gurtbögen zur Abtragung bestimmt. Diese Umbauarbeiten scheinen nur den Bereich nördlich des Treppenhauses Raum 176/177 betroffen zu haben. Hier wird ein Gang in der Mitte des Trakts errichtet mit dazugehörigen Bürozimmern im Osten und Westen (das Büro in der SW-Ecke dieses Bereichs wurde übrigens freundlicherweise kurzzeitig von der Anstaltsleitung dem Bauforschungsteam als Arbeitsraum zur Verfügung gestellt). Südlich des Treppenhauses liegt der Gang noch im Westen (wie auch im Erdgeschoß) und die Trennmauern besitzen dort noch die Stärke von 0,30 bis 0,35 m.

In der 2. Hälfte des 20. Jahrhunderts wurde das Gewölbe von Raum 185 durch einen Plafond ersetzt. Im 18. Jahrhundert wurde im Norden der „Ordination“ und evtl. auch zwischen der „Bücherei“ und der „Bäckerei“ ein Treppenhaus mit dementsprechenden Gewölben errichtet. Ebenfalls im 18. Jahrhundert wurden die Gurtbögen, die das Gewölbe in Raum 160, 159, 161 und 162 stützen, eingezogen. Das Treppenhaus im Süden der „Ordination“ wurde im 20. Jahrhundert ohne Gewölbe eingerichtet. Die Gewölbe der „Bücherei“ stützen sich zum Teil noch auf Grundmauern, welche zur ersten Bauphase des Kanzleitrakts gehören. Da die Fortsetzung dieser Grundmauern aufgrund des nicht entfernten Verputzes im Inneren des Trakts nicht bis in die „Bäckerei“ hinein erforscht werden konnte, lässt sich diese Aussage nicht für die dortigen Gewölbe in Anspruch nehmen.[202] Sowohl in der „Bücherei“ als auch in der „Bäckerei“ gibt es Spuren dafür, dass die Fußbodenniveaus einst tiefer lagen, wodurch die Gewölbe in den einzelnen Räumen höher gelegen wären.

32.9.5. Schornsteine

Der Kanzleitrakt besaß im Jahr 1999 noch acht Rauchfänge bzw. Abzugsrohre, die über dem Dach aufragten (Abb. 4). Der erste befindet sich oberhalb des südlichen Bereichs von Raum 185, der zweite oberhalb von Raum 182, der dritte oberhalb Raum 181, der vierte oberhalb der N-Wand von Raum 180, der fünfte mittig oberhalb der S-Wand von Raum 160, der sechste ebenfalls mittig oberhalb der O-Wand von Raum 160, der siebente befindet sich mittig oberhalb der N-Wand von Raum 169 und der achte wieder mittig oberhalb der N-Wand von Raum 172. Leider liegen keine Mauerbefunde zu den Kaminen vor.

32.10. Gleichgesetzte Befundnummern

Älteres Mischmauerwerk des Innenraums der „Bücherei“ (1. Phase)

1387 (O-Wand, R 160) = 1395 (O-Wand, R 162) = 1396 (O-Wand, R 163) = 1401 (R 163, S-Wand in SO-Ecke) = 1411 (R 163, N-Wand in NW-Ecke)

Älteres Mischmauerwerk der „Ordination“ (1. Phase)

1695 (O-Wand, R 173) = 1696 (O-Wand, R 174) = 1830 (W-Wand im Keller)

Hauptziegelmauerwerk der „Bücherei“ (2. Phase)

1827 (W-Fassade) = 1062 und 1063 (O-Fassade, unteres Mauerwerk) = 990 („Eckquaderung“ in S 25 vor der O-Fassade) = 992 (S 25 vor der O-Fassade, Mischmauerwerk oberhalb 990)

Hauptziegelmauerwerk der „Bäckerei“ (3. Phase)

1828 (W-Fassade) = 921 und 920 (S-Fassade) = 1055 (O-Fassade, Böschung zwischen Lfm. 0 bis ca. 30 m) = 1061 (O-Fassade, Böschung zwischen Lfm. ca. 30 und 52,9 m) = 1053 (O-Fassade, oberhalb Böschung zwischen 7. und 8. Achse) = 541 (O-Fassade, oberhalb Böschung zwischen 10. und 11. Achse)

Hauptmischmauerwerk der „Ordination“ (4. Phase)

452 (W-Fassade) = 774 (W-Fassade, Fundament, S 13) = 493 (N- und O-Fassade und „Verbindungsmauer“ zwischen NW-Ecke des Kanzleitrakts und SO-Ecke der Kapelle) = 506 (O-Fassade) = 610 (Fundamentvorsprung N- und O-Fassade des Kanzleitrakts in S 9, W-Profil) = 817 (Fundamentvorsprung

---

[201] Siehe Kap. 8.3.

[202] Bei Praemer (Abb. 16, vor 1680) und Vischer (Abb. 15, 1672) wird ein verkürzter Kanzleitrakt dargestellt. Dies würde dafür sprechen, dass nur mehr der nördliche Bereich der „Bäckerei“ diese Grundmauern besitzen könnte.

O-Fassade der Kapelle in S 14) = 841 (Verzahnung zwischen Kapellen-Fundamentvorsprung 817 der O-Fassade mit Verbindungsmauer 493 in S 14) = 450 (Sockelbereich S-Fassade, Kapelle) = 900 (O-Fassade, Kapelle) = 651 (O-Fassade in S 8/nördlicher Bereich) = 652 (O-Fassade in S 8/mittlerer Bereich) = 633 (O-Fassade in S 8/südlicher Bereich) = 642 (O-Fassade in S 8/südlicher Bereich) = IF 1052 (O-Fassade, schartenförmige Öffnung) = 1690 (O-Wand, R 168) = 1692 (O-Wand, R 169) = 1693 (O-Wand, R 171) = 1694 (O-Wand, R 172) = 1831 (Mischmauerwerk, das aus der N-Wand des Kellers herausragt) und 1832 (Mischmauerwerk, das mit Mischmauerwerk 1831 verzahnt ist, bei N-Wand, Keller) = 763 (O-Fassade, Schnitt 8/Süderweiterung/Erweiterung im Bereich R 168, N-Profil) = 1068 (O-Fassade, N-Ende)

33. Die ehemalige Freitreppe

Im August 1998 wurden vor dem zentralen Eingangsbereich an der S-Fassade des Uhrtrakts zwei tiefe Schächte mit sehr unregelmäßigen Schnittkanten ausgehoben, um Sammelbehälter für das Altöl der neu eingerichteten Küche im 1. Obergeschoß des Uhrtrakts anzulegen (Abb. 250). Diese Schnitte boten Gelegenheit, das Vorhandensein der durch Schrift- und Bildquellen belegten, jedoch heute nicht mehr existenten barocken Freitreppe wenigstens im Fundamentbereich zu überprüfen (Abb. 17).
Die äußerst rasant durchgeführten Arbeiten – die Gruben wurden mittels Bagger ausgehoben –, erlaubten nur eine schnelle Aufnahme der angegrabenen Schichten und Mauerreste, die teilweise endgültig entfernt wurden. Da ein Graben (S 19) bis an die S-Fassade des Uhrtrakts heranreichte, konnte auch der Fundamentbereich an dieser Stelle dokumentiert werden.

33.1. Schnitt 18

Der kleinere der beiden Schnitte mit einer Größe von 4 x 2 m befand sich ca. 0,50 m östlich der zentralen Durchfahrt des Uhrtrakts und 1,50 m südlich der S-Fassade (Abb. 250). Das heutige Hofniveau liegt bei 1,13 m über Wr. Null, die tiefste Stelle des Schnitts lag bei 0,93 m unter Wr. Null.[1]

33.1.1. Die Mauern

In Schnitt 18 konnten drei Mauerabschnitte dokumentiert werden (Abb. 251): Im Westen liegt eine N-S verlaufende Mauer (1204 = 1205), die an ihrer O-Seite mit einer O-W verlaufenden Mauer (1200 = 1201) verzahnt ist. Und an diese wiederum ist im südwestlichen Bereich eine N-S gerichtete Mauer (1203) angebaut.
Die mit Mauer 1200 (= 1201) teilweise mittels Spolien von Fenster- und Türrahmen verzahnte und stärkere Mauer 1204 (= 1205) (Abb. 464) wurde an ihrer Langseite zur Hälfte vom Bagger abgetragen (Abb. 253). Sie konnte weiter nördlich in Schnitt 19 von ihrer W-Seite her teilweise freigelegt werden (Abb. 252), d. h. ihre rekonstruierte Stärke dürfte etwa 1,10 m betragen. Im Süden läuft die Mauer 1204 über die Grabungskante hinaus, das darüber befindliche, etwas schwächer dimensionierte Mauerwerk (1205) endet bei der Schnittkante. Beide Mauerteile bestehen aus demselben Material (Abb. 465). Die Unterkante konnte nicht erreicht werden. Die O-W gerichtete Mauer 1200 (= 1201) ist im Nordosten durch einen mittels Mörtelpackung verbundenen Holzpflock (1202, Durchmesser 0,10 m), dessen Oberkante erst im untersten Bereich des Schnitts auftauchte, zusätzlich befestigt. Aufgrund der Aushubarbeiten wurde dieser Fundamentbereich fast vollständig abgetragen (Abb. 254). Durch die begrenzte Größe des Schnitts konnten weder die Unterkante noch der O-Abschluss der Mauer dokumentiert werden. Sie hat an der jetzigen Oberkante (0,75 m über Wr. Null) – die Mauer wurde beim Abtragen der Freitreppe gekappt – eine Stärke von 0,80 m, an der Unterkante des Schnitts von 0,90 m.
Das Mischmauerwerk der Mauer 1200 (= 1201) und der Mauer 1204 (= 1205) besteht aus hammerrecht zugerichtetem Gesteinsmaterial[2] sowie Spolien von steinernen Fenster- oder Türrahmen[3], größeren Quadern von 70 x 30 cm und aus Ziegeln[4] und vielen Ziegelfragmenten. Der Verband weist schön versetzte Steinlagen, die sich mit ein bis zwei Ziegellagen abwechseln, auf. Der Mörtel ist grau und fest mit Kieseln (0,2–1 cm), etwas Sand und wenigen Kalkeinschlüssen (0,5 cm) und enthält stellenweise Reste von Holzkohle

---

1 Schnitt 18 war ca. 1 m seichter als Schnitt 19.
2 Maße: 20 x 20, 23 x 11, 30 x 20, 25 x 12 und 10 x 10 cm.
3 Ein Stück eines Fensterrahmens, das vom Bagger während der Zerstörung der Fundamente hervorgeholt wurde, bestand aus einem grauen, evtl. aus Dornbach stammenden und daher chronologisch unempfindlichen Flyschsandstein.
4 Maße: großteils 27 x 6, weiters 26,5 x 5, 15 x 6,5 und 12,8 x 5,5 cm.

(Abb. 254). Vergleichbar ist dieses Mauerwerk mit jenem der Kapellenfassaden, des nördlichen Abschnitts des Kanzleitrakts (wo die so genannte Ordination untergebracht war) und des Südtrakts.[5]
Mauer 1203, die im Südwesten an Mauer 1200 (= 1201) angebaute N-S-Mauer, ist nur 0,77 m stark. Ihr S-Abschluss und ihre Unterkante konnten nicht dokumentiert werden (Abb. 251). Sie besteht aus wenig Steinmaterial (Maße: 24 x 15 und 27 x 24 cm), Ziegeln (Maße: 14,3 x 5,5 oder 14,5 x 5 cm) und vielen Ziegelfragmenten. Im Mauerkern waren auch Steine mitvermauert worden (z. B. mit den Maßen 13 x 10 x 6 cm). Diese Mauer wurde nachträglich angestellt. Die Schichtabfolge deutet jedoch darauf hin, dass dies noch während der Errichtung der Treppe selbst geschah.
Die drei Mauerteile (1204 = 1205, 1200 = 1201 und 1203) bildeten also gemeinsam das östliche Fundament der Freitreppe.

33.1.2. Die Schichten

Die dokumentierten Schichten von Schnitt 18 stammen allesamt aus der Zeit nach der Errichtung des Treppenfundaments. Es konnte keine Baugrube entdeckt werden. Nachdem die Treppe errichtet worden war, wurden sowohl nördlich als auch südlich des Treppenfundaments verschiedene Schichten aufgeschüttet. Diese Schüttschichten bilden die untersten des Schnitts. Sie fallen im N- und S-Profil von Westen nach Osten ab, die obersten jedoch haben bereits eine annähernd waagrechte Oberkante (Abb. 466–467). Die unterste Schicht (1374) besteht aus viel Bauschutt, Lehm und einer dünnen Holzkohleschicht an der Oberkante. Aus dieser Schicht konnte ein Glasfragment geborgen werden, welches in das 16. bzw. 17. Jahrhundert datiert.[6] Die darüber folgenden Lagen (1373, 1372, 1369, 1368, 1370 und 1371) bestehen aus Bauschutt, der aus Mörtel, Ziegelfragmenten, Lehmbrocken und Mörtelresten zusammengesetzt ist. Die folgenden zwei Schichten (1363 und 1359) weisen reinen Bauschutt auf.
Oberhalb der beschriebenen Schuttschichten liegt eine 0,16 m starke, feste Lehmschicht (1358), welche mit ihrer Oberkante bei 0,80 m über Wr. Null den Unterbau eines ehemaligen Gehniveaus gebildet haben könnte. Weiter östlich, in Schnitt 13 an der W-Fassade des Kanzleitrakts, konnte ein ehemaliges Hofniveau bei 0,79 m über Wr. Null befundet werden (d. h. 0,40 m unterhalb des heutigen Hofniveaus). Dort bestand der Gehhorizont allerdings aus einem kompakten, 3–4 cm starken Mörtelband mit glatter Oberfläche (786), welches auf einer gleich starken, dunklen Lehmschicht (787) lag.[7] Die darunter befindliche, 0,16 m starke Lehmschicht (776), deren Oberkante ca. bei 0,72 m über Wr. Null liegt, ist mit jener in Schnitt 18 (1358) gleichzusetzen, wobei das Mörtelband von Schnitt 13 im Bereich von Schnitt 18 evtl. beim Abtragen der Treppe entfernt wurde und daher fehlt. Ein Hofniveau bei ca. 0,80 m über Wr. Null wäre demnach zur Zeit der Freitreppe denkbar.
Die Lehmschicht (1358) wird von Schicht 1375 gestört, welche bis an die gekappte Oberkante des Treppenfundaments reicht und den Bauschutt der Treppe selbst beinhaltet. Darüber beginnt bereits die Planierschicht des heutigen Hofs. Im Osten werden die obersten drei Schichten, im Westen alle Schichten von Gruben für rezente Rohrleitungen geschnitten. Im W-Profil war auch zu sehen, dass Mauer 1204 und 1205 durch einen rezenten Kabelschacht gestört wurde.
Im S-Profil, östlich von Mauer 1203, sind die unteren Schichten (1365, 1356, 1367, 1364, 1362 und 1360) von ihrer Zusammensetzung her mit jenen des N-Profils vergleichbar (Abb. 254 und 467). Oberhalb dieser Schichten waren dieselben wie im N-Profil ab Schicht 1359 zu sehen.
Westlich von Mauer 1203 war schon früher das Fundament 1204 abgebrochen worden. Oberhalb dieser Störung befand sich Schicht 1366, eine kompakte Lehmschicht mit Bruchsteinfragmenten. Darüber waren die Schichten 1367, 1361 und 1359 aus Lehm und Bauschutt angeschüttet worden (Abb. 251). Die unteren beiden stoßen direkt an die Mauer 1203. Dass Schicht 1367 auch östlich von Mauer 1204 vorkommt, deutet darauf hin, dass es sich bei dieser und den darüber liegenden Schichten um Schüttschichten späterer Umbauarbeiten handelt.

---

5 Zur Kapelle siehe Kap. 26.1.1 Mischmauerwerk 900, Kap. 26.2.2 Mischmauerwerk 817, Kap. 26.3.1 Mischmauerwerk 450; zum Kanzleitrakt siehe Kap. 32.2 Mischmauerwerk 493, Kap. 32.4.1 Mischmauerwerk 452, Kap. 32.8.4 Mischmauerwerk 506; zum Südtrakt siehe z. B. Kap. 30.1.1.1 Mischmauerwerk 1072 und Kap. 30.1.3.2 Mischmauerwerk 1507 (= 1515).

6 Inv.-Nr. GL510, Bestimmung K. Tarcsay.

7 Das Mörtelband zieht bis an eine ältere, tiefer gelegene Durchgangssituation in der W-Fassade des Kanzleitrakts. Siehe Kap. 32.4.4.

33.2. Schnitt 19

Schnitt 19 wurde ebenfalls mit dem Bagger zügig ausgehoben und bekam dadurch einen äußerst unförmigen Umriss von ca. 4 x 5 m (Abb. 250 und 471). Das Hofniveau liegt bei 1,13 m über Wr. Null, die Schnittunterkante lag bei 1,98 m unter Wr. Null. Bei den Arbeiten stieß der Bagger auf die Fundamente des westlichen Bereichs der Freitreppe, die nur in den Arbeitspausen fotografiert und grob vermessen werden konnten, danach wurden die Fundamentreste entfernt. Die Fundamente entsprechen in ihrer Ausführung und Lage denjenigen in Schnitt 18. Da der Schnitt bis an die S-Fassade heranreichte, konnte die frühere Eingangssituation, die noch vor Errichtung der Freitreppe existierte, untersucht werden.

33.2.1. Die Mauern

Der zerstörte, N-S verlaufende Fundamentteil (1212) aus Mischmauerwerk (Abb. 468) ist als Pendant zu Mauerwerk 1204 (= 1205) in Schnitt 18 zu sehen. Er war 1,10 m breit und verlief vor den Baggerarbeiten ungefähr bis zum S-Profil des Schnitts weiter. Da sich im S-Profil ein Kanal befand, wurde die Mauer schon früher von einer Baugrube gestört. Die Mauer wurde noch vor der Befundung längs angeschnitten. Bis auf den beobachteten Verlauf können deshalb keine weiteren Angaben gemacht werden. Im Norden war das Fundament an ein Ziegelmauerwerk (1211) und an die S-Fassade (1206) des Uhrtrakts angestellt (Abb. 255). Die vermauerten Ziegel[8] von 1211 lagen im Bereich des heutigen Eingangs in den Uhrtrakt und sind mit dem Ziegelmauerwerk 1270 weiter im Osten gleichzusetzen, an dem die N-S verlaufende Fundamentmauer (1204 = 1205), welche schon in Schnitt 18 befundet werden konnte, ansteht (Abb. 252).
Die Mauer 1212 war mit einer O-W orientierten Mauer aus Mischmauerwerk (1207) verzahnt und mit dieser gleichzeitig errichtet worden. Im W-Profil war von 1207 nach den Baggerarbeiten nur ein 0,65 m breiter Rest erhalten geblieben (Abb. 469), der untersucht werden konnte. Das hammerrecht zugerichtete Gesteinsmaterial der Mauer 1207 hatte Formate von 26 x 19 und 28 x 23 cm und bestand zusätzlich aus vielen Kleinquadern und Quadern, von denen zwei bis zu 65 cm lang waren. Die verwendeten Ziegel hatten die Maße 16 x 6,8 und 12,6 x 5,6 cm, darunter waren auch einige Ziegelfragmente. Die Mauer 1207 war bei 0,23 m über Wr. Null gekappt worden, die Unterkante wurde im Schnitt nicht erreicht. Insgesamt ergibt sich ein spiegelverkehrtes Bild zu den Fundamenten in Schnitt 18.
Im S-Profil waren noch die Reste einer N-S orientierten, 0,85 m starken Mauer (1208) zu sehen (Abb. 470). Im Profil zeigten sich nur Ziegel, doch ist wegen des kleinen Ausschnitts nicht sicher, ob es sich um eine reine Ziegelmauer[9] handelte. Die Unterkante wurde nicht erreicht. Die Mauer war bis 0,70 m unter Wr. Null erhalten, darüber wurde sie von einem nachträglich eingebrachten Leitungsgraben gestört. Sie kann aufgrund der Symmetrie, der ähnlichen Ziegelmaße und der annähernd gleichen Stärke als Pendant zu Mauer 1203 aus Schnitt 18 angesehen werden.
Auf der gesamten Länge des N-Profils war das Fundament des Uhrtrakts (Mischmauerwerk 1206) zu sehen, dessen Unterkante nicht erreicht wurde (Abb. 255).[10] Es war von 0,63 m über Wr. Null bis 1,98 m unter Wr. Null sichtbar. Das Fundament besteht aus einem Mischmauerwerk mit in regelmäßigen Lagen verlegten Quadern[11] und kleinen Auszwickelungen aus Bruchsteinen[12], Ziegeln[13] und Ziegelfragmenten[14]. Die Lagen sind 0,30 bis 0,40 m hoch, wobei die oberste Lage im N-Profil bereits aus kleineren Quadern besteht. Der Mörtel ist grau, stark sandhaltig, mit Kieseln (0,2–1 cm), Kalkeinschlüssen (0,1–0,2 cm) und Ziegel-

---

8 Maße: 16,3 x 7,1 und 15,5 x 6,5 cm. Diese Ziegelmaße erinnern an die Ziegel des Zöglingstrakts (siehe Kap. 27.4.1. Bef.-Nr. 1295, 1153 und 1158) sowie der „Bücherei“ und der „Bäckerei“ des Kanzleitrakts (siehe Kap. 32.4.2 Ziegelmauerwerk 1827 und Kap. 32.4.3 Ziegelmauerwerk 1828).

9 Ziegelmaße: 26,7 x 5,8 und 14,5 x 6,7 cm.

10 Zum Fundament der S-Fassade siehe Kap. 25.6.3.

11 Quadermaße: 27 x 21, 40 x 10, 40 x 27, 44 x 20, 50 x 40, 60 x 27 und 60 x 70 cm.

12 Bruchsteinmaße: 7 x 2, 10 x 7 und 19 x 16 cm.

13 Ziegelmaße: 4,5 x 11,9, 4,9 x 11,9 und 5,9 x 11,9 cm. Einige Ziegel weisen eine Höhe von nur 3 cm auf. Falls es sich hier um normale Ziegel handelt, so wären dies „gotische“ und „romanische“ Maße. Es ist jedoch nicht auszuschließen, dass es sich um Fragmente größerer Dachziegel handelt.

14 Darunter befanden sich auch Dachziegelfragmente, die 1,9–2 cm hoch sind.

stippen.[15] An der Unterkante des Schnitts konnte noch der Rest eines Mauerwerks (Mischmauerwerk 1209) ohne feststellbarer Verlaufsrichtung dokumentiert werden, welches an das Fundament des Uhrtrakts angestellt worden war. Es bestand aus Bruchsteinen (15 x 30 cm) und Ziegelfragmenten (Höhe 7 cm). Die (sichtbare) Stärke des Mauerteils war 0,70 m, er reichte bis zu 0,50 m von der S-Fassade Richtung Süden. Die gestörte Oberkante lag bei 1,94 m unter Wr. Null und neigte sich leicht in Richtung Süden.[16] Eventuell könnte es sich um den Fundamentrest einer Prunkfassade handeln, welche nach Auflassen einer Brücke, jedoch vor Anbau der Freitreppe, existierte.[17] Eine andere, wahrscheinlichere Erklärung wäre, dass es sich bloß um Reste der abgerissenen Mauer 1212 handelt.
Das Ziegelmauerwerk 1211, welches im Bereich des heutigen Durchgangs eine ebene Oberkante bei 0,30 m über Wr. Null bildet, umgibt auch vier lange Quader[18] (Mischmauerwerk 1206), die südlich des westlichen Radabweisers des Portals aus der S-Fassade des Uhrtrakts hervorstehen (Abb. 255). Diese Quader stehen in der NO-Ecke des Schnitts rechtwinklig zur Fassade, wobei sich Richtung Osten noch weitere Quader befinden müssten. Die Oberkante der Quader liegt bei 0,10 m über Wr. Null. Sie stehen um 0,45 m aus der Fassade hervor und sind bis zu einer Tiefe von 0,50 m in die Fassade hinein nachweisbar. Das ergibt eine Mindestlänge von 0,95 m.
Eine mögliche Erklärung für diese vorkragenden Quader, die zu einer der frühen Phasen des Uhrtrakts gehören, wäre, dass sie als Auflager für eine Brücke, die Zugang über einen Graben zum Uhrtrakt gewährte, gedient haben könnten.[19] Die zweite Bauphase in diesem Bereich muss mit der Errichtung des heutigen Südteils des Uhrtrakts im 16. Jahrhundert[20] in Verbindung stehen. In dieser Phase wurde die Brücke evtl. zu einer Zugbrücke umgestaltet: Links und rechts des heutigen Portals der S-Fassade sind kleine Öffnungen zu sehen (Abb. 150), welche heute als Elektro-Kästchen verwendet werden.[21] Dieser Befund kann auch als Hinweis für eine ehemalige Zugbrücke angesehen werden, bei welcher die vorkragenden Quader möglicherweise als Auflager gedient hätten. Die Öffnungen gehören jedoch frühestens in die Mischmauerwerks-Phase der aufgehenden S-Fassade des Uhrtrakts[22] und können daher nur als sekundäre Lösung angesehen werden. Diese Quader (1206) wurden nachträglich mit dem oben erwähnten Ziegelmauerwerk 1211 umgestaltet (Reparatur oder Gestaltung einer Türschwelle?). Erst danach wurde die Freitreppe hinzugebaut.
Bei einer Ausweitung von Schnitt 19 nach Südosten konnte noch ein Ziegelmauerteil (1269) befundet werden, welcher jedoch nur an einer Kante angeschnitten wurde (Abb. 471). Diese Ziegelmauer könnte mit einem der zahlreichen Kanalbauten in diesem Bereich des Hofs in Zusammenhang stehen.

33.2.2. Die Schichten

Da der Schnitt bis an die Fassade heranreichte, waren die Schichten nur im Westen, Süden und im Osten sichtbar. Im O-Profil bestand bis zur Unterkante nur eine einzige rezente Schicht (1223), welche auch auf einer Höhe von 0,54 m unter Wr. Null ein Zementband beinhaltete (Abb. 472). Diese Schicht setzte sich aus rezentem Bauschutt und Lehm zusammen und gehört zu einer größeren, jüngeren Grube.
Nur im untersten Bereich der S-Ecke des Schnitts war noch die Schicht 1210 zu sehen, die nach Süden hin anstieg. Diese Schicht bestand aus einem grünlich gelblichen, lehmigen Löss mit organischen Einschlüssen, der mit etwas Schotter (4,5–12 cm), Sand, Kieseln, wenigen Ziegelfragmenten, Holzkohle und wenig Mörtel vermischt war. Im S-Profil war sie als unterste Schicht zu sehen, wo sie westlich und östlich von

---

15 Dieses Mauerwerk erinnert an jenes des inneren Wassergrabens (siehe Kap. 5.1.1.2), der zur Bauphase II der Schlossanlage, in welcher der Uhrtrakt errichtet wurde, gehört. Da der Uhrtrakt zu dieser Zeit noch nicht bis zur heutigen S-Fassade reichte, müsste es sich um eine Mauer handeln, welche den Graben von einem dem Uhrtrakt vorgelagerten Zwingerbereich trennte.
16 Eine mögliche Erklärung für diese Mauer könnte das Fresko in Florenz bieten (Abb. 14): Dort ist die S-Fassade mit einer Säulen- oder Pilasterordnung versehen, die alle drei Geschoße umfasst. Eine derartige Kolossalordnung kann auch ein eigenes Fundament benötigen. Der heute so spärlich erhalten gebliebene Prunk der Schlossanlage weist auch darauf hin, dass Architekturelemente abmontiert und entfernt wurden.
17 Siehe dazu auch Schicht 1210, welche sich an dieses Mauerwerk legt.
18 Maße: 40 x 25, 35 x 25, 32 x 30 und 25 x 25 cm; ein kleines Zwischenstück 7 x 28 cm.
19 Siehe dazu Kap. 25.6.3.
20 Siehe Kap. 25.6.3 Bef.-Nr. 391.
21 Ähnliche Öffnungen konnten am Hauptportal des Südtrakt-Westteils beobachtet werden, siehe Kap. 30.3.2.
22 Siehe dazu Kap. 25.6.3 Bef.-Nr. 391.

Mauer 1208 an die Mauer angeschüttet worden war. Auch im W-Profil bildete sie die unterste Schicht. Die Oberkante stieg bis zum Mischmauerwerk 1207 von 1,56 bis 0,68 m unter Wr. Null nach Norden an. Nördlich von Mischmauerwerk 1207 sank sie wiederum von 0,82 m unter Wr. Null nach Norden bis zur S-Fassade des Uhrtrakts auf 1,10 m unter Wr. Null ab. Zwischen der Schicht und der Fassade war keine Baugrube zu sehen und sie lief wahrscheinlich auch über den Mauerrest 1209. Sie dürfte demnach erst nach Errichtung der Freitreppe hinzugekommen sein.
Oberhalb von Lage 1210 befand sich im W-Profil die Schicht 1213, welche von Süden nach Norden hin leicht abfiel und 0,10–0,50 m stark war. Sie besaß eine mehr oder weniger ebene Oberfläche und bestand aus Bauschutt, der mit dunklem, braunem Lehm vermischt war. Darüber erstreckte sich die oberste Schicht 1214, welche sich aus viel Löss mit nur wenig Bauschutt zusammensetzte. Oberhalb dieser Schicht stand im Norden ein rezenter, kleiner, O-W verlaufender Ziegelkanal um 0,10 m aus der Fassade des Uhrtrakts hervor, welcher 0,50 m hoch ist und die Unterlage eines noch in Verwendung stehenden Traufenwegs entlang der S-Fassade bildet. Über 0,23 m über Wr. Null wurde das W-Profil von den laufenden Arbeiten völlig gestört.
Im S-Profil war noch eine lehmige Schuttschicht (1215) westlich und östlich von Mauer 1208 zu sehen, welche nach Osten hin abfällt und sich an den Übergängen zur Schicht 1210 mit ihr vermischt. Diese Schicht wird auch vom rezenten Kanal im oberen Bereich des S-Profils gestört.

33.3. Zusammenfassung

In einem Abstand von 3,80 m ziehen sich zwei 1,10 m starke, N-S orientierte Mauern aus Mischmauerwerk (1204 = 1205 und 1212) auf der Höhe der westlichen und östlichen Kante des heutigen Portals mehr oder weniger im rechten Winkel zur Fassade des Uhrtrakts Richtung Süden.[23] Sie sind die stärksten Mauern, die befundet wurden, und bildeten wahrscheinlich die Fundamente für das auf der Handzeichnung von Salomon Kleiner (Abb. 17) dargestellte vorgezogene Portal mit darüber liegendem Austrittspodest im 1. Obergeschoß. Beide Mauern sind verzahnt mit weiteren Mauern (1200 = 1201 und 1207), die zu ihnen im rechten Winkel stehen und von Westen nach Osten ziehen. Der südliche Abschluss der Mauern 1204 und 1212 war von neueren Kanalbauten gestört. Bei Mischmauerwerk 1205 jedoch, welches den oberen, südlichen Teil von 1204 bildet und 1,25 m lang ist, konnte ein gerader südlicher Abschluss bei 3,20 m südlich der S-Fassade des Uhrtrakts dokumentiert werden. Dieser Abschnitt des Fundaments, der auf Mischmauerwerk 1204 aufsitzt, könnte auch das Sockelfundament des Portals selbst gebildet haben.
Die zwei O-W orientierten Mauern (1200 = 1201 und 1207) sind von Struktur und Material her mit den N-S-Mauern gleichzusetzen. Sie haben im oberen Bereich eine Stärke von 0,80 und im unteren Bereich von 0,90 m. Sie bildeten wohl die Fundamente für die zentralen Treppenwangen, in denen die Segmente verankert waren. Auch von diesen Mauern konnte aufgrund der geringen Schnittgröße die volle Länge nicht erfasst werden.
An die S-Kante dieser Mauern sind weitere Mauern (nur 0,12 m weiter östlich bzw. westlich von den N-S verlaufenden Mauern) angestellt worden.[24] Mauer 1203 im östlichen Schnitt 18 hat eine Stärke von 0,77 m und Mauer 1208 im westlichen Schnitt 19 von 0,85 m. Der südliche Abschluss konnte bei beiden Mauern nicht erreicht werden.
Unter Einbeziehung der weiteren Befunde in Schnitt 19 wurde ersichtlich, dass die Freitreppe zum Teil an eine frühere Eingangslösung und zum Teil an die Fassade (1206) selbst angebaut war.
Alle Schichten, die dokumentiert worden sind, wurden erst nach Errichtung der Freitreppe an bzw. nach ihrer Abtragung über die vorgefundenen Fundamente geschüttet. Ein dem Uhrtrakt vorgelagerter Graben war nicht nachweisbar, das könnte aber auch darauf zurückgeführt werden, dass einerseits die Schnitte sehr klein waren und andererseits in diesem Bereich viele Bautätigkeiten nach der möglichen Wassergrabenphase stattgefunden haben. Die Schichten bestehen hauptsächlich aus Bauschutt, Lehm und etwas Löss. In der Schichtabfolge zeichnete sich auch ein früheres Hofniveau ab, welches 0,40 m tiefer als das heutige lag

---

[23] Aufgrund der massiven Störungen durch die Baggerarbeiten wurden die Mauern noch vor Befundaufnahme ein wenig verschoben und schließlich teilweise sogar ganz herausgerissen.

[24] Im östlichen Schnitt konnte diese Situation eindeutig befundet werden, da sie noch ungestört vorlag. Im tieferen, westlichen Schnitt, in dem alle Mauerfundamente vom Bagger herausgerissen wurden, ist der befundete Mauerrest im Süden auch schon in früheren Zeiten wegen eines Kanaleinbaus zum Teil abgetragen und anscheinend etwas verschoben worden.

und jenem entspricht, welches in Schnitt 13 bei der W-Fassade des Kanzleitrakts befundet werden konnte. Zahlreiche Kanalbauten und Gruben für die Verlegung von Leitungen in diesem Bereich des Hofs störten die hier befindlichen Schichten.

33.4. Gleichgesetzte Befundnummern (Schnitt 18 und 19)

Mischmauerwerk des Freitreppenfundaments

1200 (O-W-Fundament in Schnitt 18, oberer Bereich) = 1201 (O-W-Fundament in Schnitt 18, unterer Bereich) = 1203 (N-S-Fundament in Schnitt 18, südlich an 1200 angebaut) = 1204 (N-S-Fundament in Schnitt 18) = 1205 (N-S-Fundament in Schnitt 18, sitzt südlich auf 1204) = 1207 (O-W-Fundament in Schnitt 19) = 1208 (N-S-Mauer in Schnitt 19, wahrscheinlich südlich an 1207 angebaut gewesen) = 1212 (N-S-Fundament in Schnitt 19)

Ziegelmauerwerk einer Umbauphase des Zugangs-(/Brücken-)Bereichs

1211 (Mauerwerk im Bereich des heutigen Eingangs in den Uhrtrakt in Schnitt 19) = 1270 (Mauerwerk im Bereich des heutigen Eingangs in den Uhrtrakt bei Schnitt 18)